FRIDERICI HOFFMANNI,

MEDICINA CONSULTATORIA,

Worinnen

Unterschiedliche über einige schwehre CASUS ausgearbeitete Consilia, auch Responsa Facultatis Medicæ enthalten,

Und in

Fünff DECURIEN

eingetheilet,

Dem Publico zum besten herausgegeben

Fünffter Theil.

Halle im Magdeburgischen, 1726.
Zu finden in der Rengerischen Buchhandlung.

Vorrede.

Ich habe mir zwar vorgenommen gehabt/ nicht eher eine fernere Fortsetzung der Medicinæ consultatoriæ zu publiciren/ als bis ich den / allbereit vor einigen Jahren versprochenen / und von so vielen Medicis hin und wieder verlangten tomum tertium therapevticum medicinæ rationalis systematicæ, verfertiget und herausgegeben; allein es ist mir noch zur Zeit vieler trifftiger Ursachen halben unmöglich gewesen mein Versprechen zu erfüllen/ und diesen Vorsatz ins

Werck zu richten. Denn obgleich das Werck an sich meist lange fertig/und es nur noch an dessel-ben Revision, Auspolirung und Zusatz ein und anderer Observationen fehlet; so habe doch wegen anderer vieler dazwischen vorfallender Verrichtungen / Reisen an die benachbarten Höfe/ weitläufftiger Correspondence und Ausfertigung unterschiedlicher schrifftlicher consiliorum, vor auswärtige Patienten / dasselbe noch nicht zur Perfection bringen und völlig ausarbeiten können : doch ist der Anfang zum Druck durch GOttes Gnade gemachet / und sind allbereit einige Bogen davon aus der Presse kommen. Immittelst weil nicht nur der Verleger/ sondern auch viele berühmte Medici , mir sehr angelegen/ daß unterdessen die Medicinam consultatoriam, wegen der nützlichen darin enthaltenen practischen Anmerckungen / continuiren möchte; so bin bewogen worden/ vorjetzo wiederum fünff Decurien/ vornehmlich von consiliis privatis, als den fünfften Theil gedachter Medicinæ consultatoriæ, heraus zu geben/ und bin ich solches zu thun auch dieser Ursach halben desto eher schlüßig worden / weil ich mich in den versprochenen vollständigen opere practico clinico Kürtze halben gar offt auf die bereits edirte und in allen Theilen dieser consiliorum enthaltene observationes und historias morborum beruffen werde.

Zudem

Zudem so finde auch keine nöthigere und nützlichere Arbeit / die unvergleichliche / ja fast göttliche Wissenschafft / der Menschen Leben und Gesundheit zu erhalten / in vollkommnern Stand und mehrere Gewißheit zu setzen / als viele / mit guter Attention und Sorgfalt umständlich beschriebene Observationen und historische Erzehlungen von denen Kranckheiten / und kan ich dahero nicht gnugsam denen Medicis, insonderheit angehenden Practicis, dieses recommendiren und anpreisen / daß sie bey jeglicher Kranckheit fleißig und ausführlich alles was zur gründlichen Erkäntniß sowohl der Person / als der Kranckheit / deren Ursach / Verlauff und Endschafft gehöret / deßgleichen was die Artzneymittel dabey gethan und wie sie ihre Würckung verrichtet / annotiren und zu Papier bringen / auch lieber zu viel als zu wenig Umstände beyfügen / und hernachmahls / wenn sie Lust haben sich bekandt zu machen / solche vollständige casus wohl elaboriret ans Licht zu stellen. Denn gewiß / durch diese Arbeit werden sie sich wegen des gemeinen Nutzens weit meritirter und viel bekanter machen / als wenn sie noch so viel practische Schrifften / aus Büchern / oder Collectaneis, Manuscriptis, ohne eigne Erfahrung / zusammen schreiben / oder auch nach denen ihnen eingeflößten hypothesibus theoreticis, aus ihrem Kopf methodos medendi

dendi erdencken/ u. so nach ihren Gedüncken Artzeney-
mittel auf gerathe wohl dagegen recommendiren/
welche polygraphia practica, minus matura & expe-
rientia destituta, anjetzo leider sehr gemein und der
reipublicæ medicæ höchstschädlich ist. Und ob-
gleich billig voraus gesetzet wird/ daß derjenige / der
solche vollständige observationes sich recht zu Nutze
machen/ und die in denen historiis morborum beyge-
brachte phænomena erklären und resolviren will / ei-
ne wahre und gründliche theoriam, als den Schlüs-
sel dazu/ inne haben müsse ; so ist doch auch dieses
mehr als zu gewiß/ daß die bißherige theoria medica,
wenn man die Wahrheit bekennen will / eben wegen
Mangel tüchtiger und genugsamer Observationen/
noch gar unzulänglich und unvollkommen sey / wel-
ches daraus abzunehmen / weil viel phænomena in
den historiis morborum, und sonderlich was den Ef-
fect der Genesungs-Mittel betrifft / nicht deutlich
können daraus erkläret werden / und wird auch eine
wahre Theorie, oder cognitio medica rationalis, nicht
eher recht zu Stand gebracht werden/ es sey denn daß
noch mehrere und gnugsame accurat beschriebene ob-
servationes von allerhand Arten derer Kranckhei-
ten/ deren genio, Eigenschafft und Verlauf/ nach
den so mannigfaltigen Unterschied derer Naturen /
Temperamente/ Alter/ Oerter/ Lebens-Art und der-
glei-

gleichen/ beygebracht und bekandt gemacht worden. Deñ es ist gewiß zu beklagen/daß/da die mediciniſche Kunſt nun etliche tauſend Jahr und vom Anfang des menſchlichen Elendes getrieben und geübet worden; ſich doch in Vergleichung der langen Zeit / ſo wohl bey alten als neuen Scriptoribus medicis, ſo wenige obſervationes finden/ an denen man nicht mit Recht gar vieles/ ratione der Umſtände/ ſolte deſideriren können.

Weil ich aber allbereit in denen Vorreden der vorigen Theile von dem ungemeinen Nutzen der obſervationum überhaupt ausführlich gehandelt; ſo will vorjetzo nur eigentlich zeigen/ daß dieſelben auch inſonderheit zu gründlicher Erkenntniß der wahren Kräffte und Würckungen derer Artzneymittel höchſtnöthig und nützlich ſind. Es iſt nemlich bekandt/ daß man von einem Medico nichts mehr verlange / als daß er zur Erhaltung der Geſundheit/ auch Abwendung und Cur derer Kranckheiten / und alſo den frühzeitigen Tod zu verhüten/ heilſame Vorſchläge thun und dienliche Mittel appliciren / hingegen was ſchädlich widerrathen/ und dem Menſchen zum Beſten unterſagen ſolle. Da nun alle Veränderungen/ die in den menſchlichen Cörper entweder zum Böſen oder Guten geſchehen / pur allein von äuſſerlichen Dingen/ die eintzige Einbildungs-Krafft

der

der empfindlichen materiellen Seele und deren Würckung in den Cörper ausgenommen / und zwar von der Wärme / Wasser / Lufft / Essen / Trincken / Lebens-Art und denen Hülffs-Mitteln / die aus denen so genannten drey Reichen der Natur / nemlich derer Thiere / Pflantzen und Mineralien genommen / und theils zur Præservation, theils zur Cur gebrauchet werden / dependiren / auch von dem rechten / oder unrechten Gebrauch dieser Mittel / des Menschen Leben / Kranckheit / Genesung und Tod ursprünglich herrühret; so ist ja wohl klar und ausgemachet / daß der Medicus eine recht gründliche Wissenschafft / Erkenntniß und Erfahrung von allen denenjenigen Dingen / die eine so grosse Veränderung in den Menschen zum Leben und Tod / Schaden und Nutzen / machen können / haben müsse; also daß derjenige mit höchsten Recht der geschickteste und vortreflichste Medicus zu nennen / der da weiß / was bey dieser und jener Kranckheit / bey dieser und jener Constitution des Cörpers / bey diesen Ursachen / Umständen und Zufällen / ja zu dieser Zeit der Kranckheit / von elementis, alimentis und vornemlich remediis, nützlich und heilsam / oder schädlich und gefährlich sey.

Bey so gestallten Sachen ist also die Haupt-Frage: auf was Art der Medicus zu einer solchen gründlichen und nützlichen Wissenschafft gelangen kön-

könne? Auf diese werden nun zwar alle/ so wohl Gelehrte/ als Ungelehrte/ antworten/ daß solches durch die Erfahrung geschehen müsse; allein gar wenige verstehen und wissen/ was zu einer solchen Erfahrung wie erfordert wird/ gehöre. Die gemeine/ sehr irrige und fast jeglichen Menschen angebohrne Meynung ist diese/ daß man/ wenn auf den Gebrauch einiger remediorum, der Patient sich etwa wohl/ oder übel befindet/ die Ursach davon sofort der adhibirten Medicin schlechterdings beymisset/ und sich hernach fest einbildet/ daß bey jeden/ der an solcher Kranckheit laboriret/ und zu aller Zeit/ eben eine solche nützliche/ oder schädliche Würckung erfolgen werde/ welches auch der eintzige und wahre Anfang/ Grund und Ursach ist aller Empirie/ damit die gantze Welt behafftet/ also daß nicht leicht ein Mensch/ der nur etwas bey Jahren/ zu finden seyn wird/ der nicht bey denen vorfallenden Kranckheiten etwas zu rathen wüste/ welches er entweder von andern gehöret/ oder selbst vermeynet erfahren zu haben. Allein wie falsch und betrüglich solche Art der Erfahrung sey/ kan man mit unzähligen argumentis und Beweißgründen darthun. Vornehmlich aber kommt aus solcher betrüglichen und ungegründeten Erfahrung her/ daß so viele offenbahre Unwahrheiten und heßliche Lügen/ sowohl in den Galenischen/ als Chymi-

schen Schrifften/ Kräuter-Büchern/ und in denen-jenigen/ welche von der Verfertigung der Artzeneyen in den Apothecken handeln/ von denen Kräfften und Würckungen derer Artzeneymittel/ die sie in der That bey der hunderten Person nicht erweisen/ enthalten und aufgezeichnet sind. Nechstdem rühret auch von dieser irrigen Meynung her/ daß die Medici selbst untereinander/ was die Tugend und Würckung der Medicamente so wohl überhaupt/als auch in dieser oder jener Kranckheit in specie, betrifft/ so gewaltig dissentiren und öffters gantz contraire Meynungen hegen.

Und damit ich diesen Satz etwas weitläufftiger ausführe; so ist nicht unbekandt/ daß/ was das Aderlassen/ welches an sich ein vortreffliches/ geschwindes/ kräfftiges und leicht zu erhaltendes Mittel ist/anlanget/einige vor diesem und auch noch gefunden werden/ die dasselbe gäntzlich/ so wohl zur Præservation, als Cur/ in genere verachten/ andere aber von denen Medicis sind zwar in so weit einig/daß sie das Blutlassen nicht gäntzlich verwerffen/ doch aber darin abgehen und streiten/ ob es in kalten/ auch wohl hitzigen Fiebern/ deßgleichen in Pocken/ Masern/ Friesel/ Schwindsucht/ Brust-Kranckheit/ pleuritide &c. nützlich sey/da denn einige solches bejahen/ andere hingegen verneinen/und sich

doch

doch jeglicher auf die Erfahrung berufft und gründen will. Was vor unvergleichliches Lob schreibet man nicht in der Cur der kalten Fieber der China-Rinde zu/ dergestalt/ daß dieselbe weit und breit vor ein louveraines und zuverläßiges Mittel in allerhand Arten derer kalten Fieber gehalten wird; jedennoch sind auch verschiedene unter den Medicis, nicht von geringer Sorte und Ansehen / die diesen corticem vor höchstgefährlich und unsicher halten/ und die andern Medicos davor warnen/ weil nach dessen Gebrauch nicht allein ärgere Recidive, sondern auch noch viel schlimmere und gefährlichere Kranckheiten erfolgeten/ und giebt doch sowohl der eine/ als der andere vor/ seine Meynung sey auf die Erfahrung gegründet. Gleichergestalt ist von denen Brechmitteln mehr als zu viel bekandt/ daß einige Medici dieselben / sonderlich wenn sie aus dem Spieß-Glaß bereitet sind / als sehr unsicher und gefährlich beschreiben/ und fast niemahls in Kranckheiten recommendiren wollen; da hingegen manche viele Exempel anführen / daß sie durch deren Gebrauch Personen vom instehenden Tode gerettet/ oder auch vor besorglichen langwierigen/ ja gar hitzigen gefährlichen Kranckheiten verwahret und sie davon entlediget. Weiter ist von denen aus dem opio zubereiteten medicamentis so gar dem gemei-

nen Mann nicht mehr unwissend/ vor wie gefährlich und bedencklich die schlafmachenden und schmertzstillenden Artzeneyen von denen meisten gehaltenwerden; gleichwohl findet man doch/ daß die compositiones, darin das opium die basis ist/ die uhrältesten sind/ und daß fast keine Panacêe oder Universal-Medicin verhanden/dazu das opium nicht genomen wird/ ja daß dasselbe jederzeit von denen berühmtesten alten und neuen Medicis gebrauchet worden. Was ferner die Salivations-Cur/ die vermittelst des Qveckſilbers angestellet wird/betrifft: findet sich wiederum unter denen heutigen Medicis ein grosser Widerspruch/ indem einige das Schmieren die Salivation zu provociren weit vorziehen dem innerlichen Gebrauch der Mercurial-Mittel / andere hingegen jenes als sehr gefährlich und unsicher verachten/ und hingegen diese Methode recommendiren. Was haben die Chymici vor diesem nicht vor Werck von denen medicamentis aus dem Golde zubereitet gemachet/ also daß man sie durchgehends vor eine grosse Hertz-Stärckung und Universal-Medicin ausgegeben / auch wohl annoch ausgiebet/ und sich theils auf die Erfahrung und merckwürdige Exempel / theils auch darauf beruffet/ daß man so viel tausend doses davon ausgegeben / und viel Geld davor eingenommen. Im Gegentheil

ge-

getrauen sich andere zu erweisen / daß solche schätzbahre Gold-Artzeneyen / nicht die geringste Krafft haben / und also wohl ohne Schaden in allen Kranckheiten / aber auch ohne allen mercklichen und erweißlichen Effect gebrauchet werden / und behaupten vielmehr / daß wenn das Gold in die Medicin kommt und aufgelöset wird / dasselbe sehr unsicher / ja schädlich sey. In was vor grossem Werth haben nicht / seit der Zeit die Chymie wieder empor kommen / die aus dem Eisen verfertigte Artzeneyen gestanden / also daß man sie vor eine Panacee im malo hypochondriaco, in cachexia und denen Kranckheiten / die aus Mangel / oder Unordnung der monathlichen Reinigung entsprungen / ausgegeben; nichts destoweniger finden sich zu diesen Zeiten gar viele / die die medicamenta martialia wenig achten / brauchen und in obbenandten Kranckheiten vor mehr schädlich / als nützlich halten. Wie gemein und hochgeachtet waren nicht zu Ende des vorigen seculi, zu Sylvii, Bonteköe und ihrer Nachfolger Zeiten / die flüchtigen Saltze des Hirschhorns / Salmiacks und salia volatilia oleosa, desgleichen zu Riverii, Michaelis, Craanens und des berühmten Scretæ Zeiten / die camphorata, als gantz unvergleichliche Mittel gegen die Pest / Fleck-Fieber / Raserey / Entzündungen und andere Kranckheiten

mehr/ die jetzt von einigen gleichfalls aus vermeyn-
ter Erfahrung fast gäntzlich unterdrücket und ver-
worffen werden wollen.

So verschieden/ discrepant und widrig sind der Medicorum Meynungen von denen Kräfften und Gebrauch derer Artzeneymittel/ daß wenn man dieselben in Betrachtung ziehet/ man anfänglich nicht weiß/ wem man trauen und wie man aus die-sem verführischen Labyrinth kommen solle/ und muß in der That einem Anfänger/ der die Medicin an-greiffen und lernen will/ wenn er es höret / gantz bange dabey werden. Nun finden sich bey solchen Schwürigkeiten zu dieser Zeit zwar einige Medici, welche den sichersten Weg dadurch zu treffen ver-meynen/ wenn sie alle medicamenta, durch deren Mißbrauch Schade gethan werden kan/ gar bey Seite setzen/ und das Haupt-Werck bey den Curen auf die Natur/ die von dem allweisen Schöpfer so eingerichtet/ daß sie der zuverläßigste Medicus sey und am allerbesten die Zeit/ den Weg/ die Maasse und Weise zu helffen wisse/ ankommen lassen/ vor-nehmlich weil man ja sähe/ daß die schweresten und gefährlichsten Kranckheiten bey den gemeinen Leu-ten/ die nicht vermögend sind sich des Medici zu be-dienen/ und deren die meisten sind/ ohne sonderliche Artzeneymittel / allein durch Hülffe der Natur glück-

glücklicher und besser curiret werden/ als bey Vornehmen/ die fleißig den Medicum consuliren und vieles gebrauchen. Allein dieses Argument, wenn man dessen Grund wohl überleget/will nicht zulänglich seyn/ die Kunst und Hülffe/welche man von dem Gebrauch tüchtiger und kräfftiger Artzeneyen zu erwarten/zu verkleinern oder gar zu verwerffen. Man gestehet gar gerne und ist allerdings offenbahr/ daß der weiseste Schöpfer die Maschine des menschlichen Cörpers/ so künstlich und ordentlich aus flüßigen und festen Theilen construiret und zusammengesetzet/ daß durch deren stetige und regulaire Bewegung das überflüßige und schädliche abgesondert und herausgestossen/ hingegen das tüchtige und nützliche von den elementis und alimentis, die der Mensch immer nöthig hat/beybehalten/ mithin dadurch der zur Corruption so sehr geneigte Cörper lebendig und gesund erhalten werde. Es ist auch keinesweges zu leugnen/ daß viele irregulaire Bewegungen der flüßigen und festen Theile in denen Kranckheiten/ wie auch allerhand ausserordentliche excretiones, nach GOttes allweiser Disposition in der Natur/solcher Art sind/daß sie öffters zu Hebung und Tilgung der Materie und Ursach/ dadurch die Kranckheit erreget worden/ selbst dienen und gereichen müssen/ wenn anders der Mensch dabey ruhig

ist/

ist/ und sich durch äusserliche Dinge nicht etwa selbst einen Schaden zuziehet; wie man solches wohl an den Bauren und gemeinen Mann siehet / daß dieselben/ wenn die Natur ein wenig mit einem gelinden sedativo oder evacuante secundiret wird/ von sich selbst gar leicht genesen. Und darin bestehet denn die so hochgepriesene αὐτοκρατεία naturæ. Ferner ist auch an dem/ daß ein Medicus mit der allerbewährtesten Medicin in Curen oder Wegnehmung der Kranckheiten/ an und vor sich selbst nichts tüchtiges præstiren könne/ es sey denn durch Hülffe der Natur/ oder vielmehr der Bewegung der flüßigen und festen Theile in den menschlichen Cörper/ welche je weniger sie von der natürlichen und gewöhnlichen Art und Beschaffenheit abgehet/ je mehr ist der Medicus auszurichten fähig/ und im Gegentheil destoweniger/ wenn die solidæ und fluidæ partes, die zum motu gehören/ verdorben. Es wäre also nur zu wünschen/ daß der Medicus immer mit solchen Leuten und Patienten zu thun hätte / bey welchen die Natur nicht so sehr ruiniret und corrumpiret/ sondern noch vermögend wäre/ sich durch ihre eigene Krafft zu helffen/ und so brauchte man freylich nicht viel Künste. Da aber selbst nach dem Ausspruch CHristi/ nicht die Starcken / sondern die Schwachen/ des Artztes bedürffen/ unter welche letztere Kinder und sehr Alte/

ingleichen die von schwachen Eltern gezeuget / oder die durch Unmäßigkeit / viele Arbeit und fatiguen des Leibes / hefftige Gemüths-Bewegung und unmäßiges Studiren / unordentliches Leben sich geschwächt / wie auch die / so durch vorhergegangene schwere Kranckheiten und Zufälle / die wohl gar übel curirt / an Nerven / auch andern empfindlichen Bewegungs-Theilen / sehr mitgenommen / entkräfftet und sehr beschwerlichen Zufällen unterworffen sind; so erhellet gar klar / daß die αὐτοκρατεία naturæ nicht zureiche / sondern es muß eine solche Natur allerdings durch dienlichen Rath des Medici und kräfftige Hülffsmittel nach und nach gestärcket und wieder in Ordnung gebracht werden. Wir haben unter andern hievon ein deutliches Exempel an denen / die Gifft bekommen / oder durch unreinen Beyschlaf mit der Frantzosen-Seuche angestecket worden sind / als bey welchen die Natur vor sich den zugefügten Schaden zu ersetzen und zu heben nichts vermag / sondern allezeit unterliegen und die Kunst das meiste ausrichten muß. Es zeugen auch davon die meisten morbi chronici, und sonderlich die affectus spasmodici convulsivi, daran der gröste Theil der Menschen laboriret / daß solche durch Hülffe der Natur / wenn nicht sonderlich kräfftige Mittel dabey adhibiret werden / keinesweges gehoben und curiret werden können. Dannenhero lehret die Sache selbst / und die Erfahrung von vielen Jahren bekräfftiget solches! / daß kein Medicus zu Lin-

derung oder gäntzlichen Wegnehmung der Kranckheiten/ in ſpecie der langwierigen/ der Brechmittel/ der Mercurial- Hunger- Milch- Sauerbrunnen- warmer Bäder- Schwitz-Curen entrathen/ desgleichen auch in kalten Fiebern/ des corticis chinæ, in cachexia der martialium, in affectibus convulſivis derer anodynorum, und die Kräffte zu refocilliren/ derer ſalium volatilium oleoſorum, auch ſonderlich der Kräuter- Thée, laxirenden Kräuter- Weine / Aderlaſſen/ Schröpfen/ und anderer dergleichen kräfftiger Artzeneymittel entbehren könne. Jedoch weil dieſe Hülffsmittel ſolcher Art und Natur ſind/ daß ſie von einem bedächtigen/ erfahrnen und gründlichgelahrten Medico wollen adhibiret ſeyn/ wenn ſie keinen Schaden thun ſollen/ ſo iſt allerdings beſſer/ daß ein Medicus, wenn er nicht recht wohl ſtudiret/ und die Medicin nicht aus dem Grunde verſtehet/ damit er nichts verderbe/ von ſolchen medicamentis lieber abſtrahire/ die Natur allein würcken laſſe/ und nur etwa dem Patienten ein gelindes remedium evacuans, oder nitroſum ſedativum beybringe. Hingegen wer was rechtes und vor andern nützliches in Curen præſtiren will / der muß eine tüchtige ſolide Kundſchafft haben von vorgedachten Hülffsmitteln/ deren Würckung und Gebrauch/ welche er aber nicht beſſer erlangen kan/ als durch viele und vollſtändige obſervationes und morborum hiſtorias. Denn dieſe weiſen den ſicherſten Weg/ und ſind der wahre

Grund und gleichsam die Qvelle/ aus welcher warum dieses und jenes Medicament Schaden oder Nutzen zugefüget/ und was eigentlich die medicamenta überhaupt vor Kräffte bey so vielen vorfallenden Umständen/ Naturen und Ursachen derer Kranckheiten besitzen/ herzuleiten. Damit man aber solche observationes recht nützlich gebrauchen und sich daraus helffen könne/ so ist nöthig/ daß man eine wahrhaffte und vollkommene theoriam medicam & physicam besitze/ vermittelst welcher man die casus und historias morborum einsehen/ die darin enthaltene phænomena recht aufschliessen/ erklären und was die gebrauchten medicamenta und Mittel durch ihre Würckung vor Schaden und Nutzen gebracht/ herausziehen und deutlich erkennen kan. Denn öffters geschicht es/ daß auf den Gebrauch einer Artzeney ein gewisser Effect zum Bösen oder Guten erfolget/ der gantz nicht davon/ sondern nur von Neben-Ursachen herrühret/ doch aber aus Mangel einer gründlichen Wissenschafft gebührend die Sachen zu unterscheiden/ dem Medicament zugeschrieben wird/ daß man sich nachdem fest einbildet/ es müsse dasselbe allezeit eine solche Würckung nach sich ziehen/ und also entweder sich ohne Ursach davor fürchtet/ oder es zur Unzeit brauchet und Schaden damit thut. Es muß aber eine solche Theorie auf rechte Gründe und principia gebauet seyn/ die nehmlich aus der Natur der Sache/ damit der Medicus umgehet/ selber genommen/ und in der Natur des menschlichen Cörpers und aller derjenigen Dinge/ die eine

Veränderung in denselben zum Bösen oder Guten verursachen können/ gegründet seyn/ dazu eine gründliche Wissenschafft/ der natürlichen cörperlichen Dinge/ die man scientiam physicam nennet/ gehöret/ und die durch vielerley experimenta chymica, mechanica, anatomica excoliret und vollkommen gemachet wird. Denn alle die rationes und demonstrationes, die in der Medicin nicht ex principiis anatomicis, physico-chymico-mechanicis genommen/ sind steril, irrig und haben nicht den geringsten Nutzen.

Nun lasse ich jeglichen aufrichtigen und unpassionirten judiciren/ ob derjenige was rechtes in doctrina medica præstiren/ oder in der Erkenntniß der Kräffte der Artzeneymittel was thun/ und in specie von deren effectu was prognosticiren und ein tüchtiges Urtheil fällen könne/ der nicht in exercitiis practicis versiret ist und damit umgehet/ oder keine Gelegenheit hat/ vollständige und tüchtige observationes anzumercken und zu colligiren/ und der auch ferner keinen geschickten Schlüssel/ das ist gegründete theoriam, inne hat/ solche aufzulösen/ zu erklären und sich zu Nutz zu machen? da denn gewiß die fatui termini ignorantiæ, die weise Natur/ deren gute Intention, Direction, interna sensatio und moralis æstimatio, deßgleichen die semina & fermenta specifica morborum, der peregrinus æther, die specifici sapores morbosi und dergleichen elendes Zeug/ keinen Nutzen/ sondern vielmehr Schaden und Irrthum zuwege bringen können / wenn ein casus medicus soll resolviret und eine tüchtige Cur und Methode in einer etwas schwehren Kranckheit vorgeschlagen und ordiniret werden. Und gewiß/ es ist kein besser Mittel eines Medici Erfahrung und Wissenschafft zu probiren/ als daß man ihm einen etwas schwezen casum practicum, auch forensem, zu erklären gebe/ in dessen Resolution alle die phænomena und deren Ursachen müssen deutlich evolviret/ auch gezeiget werden/ warum dieses oder jenes Mittel zu gebrauchen/ und was vor ein Effect darauf erfolgen/ ob und auf was Art der Kran-

cke

cke genesen/oder was sonst die Kranckheit vor einen Ausgang gewinnen werde? da wird alsdenn ein Verständiger und Erfahrner leicht sehen/ ob und wie weit ein solcher in praxi avanciret/und ob er eine nützliche und applicable theorie gefasset habe oder nicht. Ich habe öffters/ auch schon in meinen Universitäts-Jahren angemercket/ daß einige Lehrer casualia collegia gehalten/ und darin solche casus proponiret/die sich nicht in der That so verhalten/ sondern fingiret gewesen/ nur deßhalben/ damit sie desto besser ihre ausgedachte hypotheses dabey anbringen könten/ die sonst mit den würcklichen factis, wie sie in der Natur geschehen/ nicht accordiret/ oder solche zu erläutern nicht zulänglich gewesen/ es tauget aber dergleichen Lehr-Art gar nicht/ und kommt ein Lehrling auf solche Weise nimmermehr zu einer gründlichen und nützlichen Wissenschafft.

Weil nun an solchen vollständigen casibus und historiis morborum, die würcklich also in der Natur paßiren/ einem Medico, der begierig ist unsere Kunst in grössere Vollkommenheit zu setzen/ gar viel gelegen/ und derselbe noch vielmehr daraus lernen und sich zu Nutze machen kan/ wen solche casus klar/ deutlich und begreifflich durch zulängliche und tüchtige principia anatomica & physico-mechanica resolviret/ und was etwa auf die præscribirten medicamenta vor ein Effect erfolget/ auch wie und auf was Art sonst die Kranckheit zu Ende gelauffen/ beygefüget worden; so habe ich aus billigem Trieb das gemeine Beste unserer Kunst an meinem Theil zu befordern/gegenwärtige funffzig casus und responsa, die in weniger Zeit bey mir eingelaufen/ dem geneigten und Wahrheit liebenden Leser aufrichtig mitzutheilen nicht ermangeln wollen/und zweiffele ich nicht/ es werde mancher/ der sie mit Fleiß lieset/ einen guten Nutzen daraus schöpfen. Die casus sind mir meistentheils von entlegenen Orten zugeschicket worden/ und hätte ich gerne gesehen/ daß ich allezeit sichere Nachricht erhalten/ wie die Cu-

ren abgelauffen/ allein es ist bey allen nicht möglich gewesen/ ist auch zum Theil erst nachhero/ da sie schon gedruckt/ geschehen/ wenn ich aber davon benachrichtiget worden/ so habe ich allezeit zu dem Ende den Bericht als einen Anhang mit beygefüget/ will auch hiemit öffentlich diejenigen Medicos, die consilia von mir einhohlen/ aufs zukünftige ersuchet haben/ erstlich so vollständig/ als nur immer möglich/ die casus einzurichten/ und keine Umstände auch Veränderung/ die in actionibus vitalibus, animalibus und naturalibus bey der Kranckheit vorgegangen/ deßgleichen was vor medicamenta gebraucht und was dieselben effectuiret/ was etwa der Patient vor diesem vor Kranckheiten gehabt/ und wie dabey verfahren/ zu vergessen/ und dann zum andern/ daß sie mir nach gebrauchten Artzeneyen/ von dem Verlauff und Ende der Kranckheiten fleißigen und aufrichtigen Bericht von einer Zeit zur andern erstatten. Ich habe auch in diesen fünff Decurien wiederum unter denen casibus privatis, einige Responsa beygebracht/ die nomine Facultatis nostræ, sowohl was morbos, als casus forenses betrifft/ ertheilet worden/ doch nur diejenigen/ die ich als Decanus, wie es bey unserer Facultät bräuchlich/ aufgesetzet und dabey von mir die Feder geführet worden/ und zwar vornehmlich dieser Ursach halben/ weil mein Herr Collega alle diejenigen casus, die bey hiesiger medicinischen Facultät seit einiger Zeit decidiret/ und von mir in den vier vorigen Theilen der Medicinæ consultatoriæ nach und nach publiciret worden/ wieder in seine sogenandte Jurisprudentiam medicam gebracht/ u. sie zum andern mahl drucken lassen/ allein mit den Unterscheid/ daß er diejenigen Responsa, die er als Decanus ausgefertiget/ obgleich von andern öffters die nöthigen momenta beygetragen worden/ voran gesetzet/ und hernach die unter meinem Decanatu eingehohlte/ in einem besondern appendice hinzugethan. Weil es also scheinet/ daß er seine casus gern vor sich allein behalten wolle/ und ich sehr wohl damit zufrieden bin;

so

ſo habe vor dieſesmahl kein von ihm elaborirtes Reſponſum dazu genommen/ und ſolches hiebey zur Nachricht melden wollen. So bald es möglich/will zu dieſen fünff Decurien noch fünff andere hinzu thun/ damit auch die dritte Centurie voll werde/ und wieder ein vollſtändiges Regiſter dazu verfertigen laſſen. Indeſſen wünſche/daß dieſe Arbeit möge wie bißher/alſo auch ferner/ vielen zum Beſten gereichen/ und viel fruchtbahres dadurch ausgerichtet werden

Halle den 3ten Maji Ao. 1726.

CONSPECTUS CASUUM
TOMO QVINTO COMPREHENSORUM.

DECADIS PRIMÆ.

CASVS I. Exhibens conſilium medicum in affectu melancholico-maniaco.
II. De ſingulari quadam hydroceles ſpecie cum judicio & conſilio medico.
III. Conſilium medicum ſereniſſimæ perſonæ datum in affectu ſpaſmodico-flatulento, cum felici curationis per lac aſininum & Selteranas factæ ſucceſſu.
IV. De malo rhevmatico-ſcorbutico.
V. De affectu hypochondriaco-hyſterico.
VI. De aſcite cum tympanite juncto.
VII. De aſthmate flatulento cum principio hydropis.
IIX. De affectu rhevmatico-paralytico.
IX. De enormi hæmorrhagia uteri cum fungoſa excreſcentia in vagina.
X. De vulnere abdominis abſolute lethali.

DECADIS SECVNDÆ

CASVS I. De aſthmate ſpaſmodico cum tumore teſtis ſiniſtri.
II. De gutta ſerena unius & obſcuratione periodica alterius oculi.
III. De affectu ſpaſmodico-convulſivo diris ſymptomatibus ſtipato.
IV. De affectu hypochondriaco ſpaſtico & flatulento, functiones animales ſimul turbante.
V. De affectu ſpaſmodico hypochondriaco, hæmoptyſi, doloribus vagis aliisque gravibus malis ſtipato.
VI. De repentina ex inſultu apoplectico morte, veneficio falſo imputata.
VII. De diuturna raucedine, cum tuſſi & copioſa lentæ pituitæ excretione.
IIX. Judicium Facultatis in ſuſpicione contagii venerei ſuctu infantis communicati.
IX. De eroſione ulceroſa recti maxime inteſtini.
X. De plagis gravidæ inflictis in enixo poſtridie fœtu conſpicuis, cum reſponſo Facultatis ad quæſtionem; an iisdem ſubſequuta infanti poſt triduum mors tribuenda?

DECA-

DECADIS TERTIÆ

CASVS I. Reſpònſum medicum Serenisſimo Principi exhibitum de venæſectionis utilitate & laxantium uſu.

II. Conſilium medicum eidem Serenisſimo Principi datum ad tuendam ætate ingraveſcente valetudinem.

III. De infanticidio ſuſpecto, cum reſponſo Facultatis ad quæſtionem: an partus fuerit vitalis?

IV. De virulento carbonum vivorum vapore monacho ferme exitiali.

V. Conſilium Facultatis ad præcavendum inſultus apoplectici recurſum.

VI. Judicium phyſico-medicum de fontis medicati Eppacenſis noviter detecti elementis ac viribus.

VII. De vulnere diaphragmatis & hepatis cum ſubſequuta morte, non tamen abſolute lethali.

IIX. Conſilium ſerenisſimæ perſonæ datum, de uſu Carolinarum & Tœplicenſium in affectu ventriculi ſpaſtico & inflativo.

IX. De gravi ſpaſmo & dolore in recto inteſtino, cervice & vagina uteri, cum ſanguinis ſtillicidio.

X. De imbecillitate cerebri & nervorum cum paralytica affectione dextri lateris.

DECADIS QVARTÆ.

CASVS I. De multis atrocibus malis poſt febrem ſuppreſſam & puerperium fœminam infeſtantibus.

II. De malo hyſterico convulſivis & epilepticis motibus ſtipato.

III. De viſus imminutione ex humorum oculi, potiſſimum aqueì, conturbatione.

IV. De fœmina multis atrocibus malis, ex inordinato ſucceſſu & demum plenaria ceſſatione menſium, afflicta.

V. De affectu ſpaſmodico-convulſivo, cum commotionibus epilepticis.

VI. Reſponſum Facult. in ſuſpicione tentatæ provocationis abortus.

VII. De ictero diuturno contumaci emeticis demum expugnato.

IIX. De hæmoptyſi cum febre lenta poſt tuſſim graviorem.

IX. De infanticidio ſuſpecto.

X. De cachexia cum aſthmate & tumore hydropem minante.

DECADIS QVINTÆ.

CASVS I. Cum reſponſione conſultatoria ad Serenisſimam Principem de variis pathematibus ſpaſtico-hyſtericis cum corporis conſumtione.

II. De infanticidio ſub partu ex raptu furioſo patrato.

III. De malo ſcorbutico, pathematibus hypochondriaco-ſpaſmodicis ſtipato

IV. De vulnere per orbitam oculi in cerebrum penetrante abſolute lethali, cum reſponſo Facultatis & judicio medico privato.

V. Judicium de acidulis Liebenſteinenſibus in comitatu Hennebergenſi

VI. De curis vernalibus & probatisſima eas inſtituendi ratione.

VII. De ulcere mali moris in interioribus labii ſuperioris.

IIX. De venæſectionis & laxantium in morbis acutis exanthematicis uſu.

IX. De topicis, inprimis camphoratis, in podagra & eryſipelate noxiis, cum reſponſo & conſilio præſervatorio.

X. De veneficio dubio cum reſponſo Facultatis.

DECADIS PRIMÆ
CASVS I.

EXHIBENS

CONSILIVM MEDICVM

IN

AFFECTV MELANCHOLICO-MANIACO.

Nachdem mir ein gewisser Casus von einem vornehmen Herrn, der in das dritte Jahr mit einer melancholia maniaca, Verrückung des Verstandes und Verwirrung der Phantasie behafftet, deßhalb ein in arte medica gegründetes consilium zu ertheilen, wie ihm etwa durch dienliche und kräfftige Mittel zu helffen, übersendet worden; so habe nach reiffer Uberlegung der historiæ morbi, auch aller darinn gemeldeter Umstände, dem sehnlichen Verlangen des Hn.

(*Med. Consult.* 5. *T.*)

Patienten und dessen vornehmer Anverwandten hierdurch schuldigst und gehorsamst gratificiren wollen.

Es ist aber der Casus dieser. Ein vornehmer Reichs-Graf von 20. Jahren, eines melancholisch und cholerischen Temperaments, hat vor vier Jahren ein Tertian-Fieber gehabt, in welchen er bey dem paroxysmo starck phantasiret. Ein Jahr darnach, als ihm wegen Vollblütigkeit am Fuß zur Ader gelassen worden, ist er kurtz darauf in ein delirium maniacum, oder furiosum, gerathen, welches unablässig mit vielen phantasmatibus und actionibus furiosis, bey beständiger Schlaflosigkeit angehalten, und nun fast in das dritte Jahr, wiewohl zeither mit einiger Verminderung obiger schlimmen Zufälle, gedauret. Ob nun zwar dagegen so wohl der Egrische Sauer-Brunnen, als auch das Carls-Bad, in specie Fußbäder davon, gebraucht, überdem temperantia, refrigerantia, blanda sedativa, auch bisweilen emetica, verordnet worden; so haben doch dieselbigen wenig Effect gethan. Es ist ihm auch alle Jahr die Ader am Fuß wegen Vollblütigkeit geöffnet worden; darauf denn drey Tage darnach die phantasmata furiosa jedesmahl sich vermehret, nach der Zeit aber viel gelinder als zuvor geworden. Und ob gleich der Hr. Patient bey diesen unglücklichen Zufall in so weit das Gedächtniß behalten, daß er die Personen kennet, auch dabey Lateinisch und Frantzöisch reden kan; so vermag er doch nichts recht mit Connexion zu erzehlen, sondern fällt bald von einem aufs andere. Der Appetit zum Essen ist bisweilen gar starck, bisweilen sehr gering, der Leib meistentheils in den dritten Tag verstopfft, die Hände und Füsse aber beständig kalt. Vor drittehalb Jahren fand sich ein Ansatz von hæmorrhoidibus cœcis, an die man hirudines appliciret, doch ohne sonderbahren Succeß; wie man ihm denn auch ein Fontanell am Arm gesetzet, welches ziemlich fliesset, und ist er überhaupt zum Aderlassen und Einnehmen der Artzeneyen leicht zu bereden. Vorjetzo nimmt er am Leibe wieder zu, trincket wegen Schwachheit des Magens einen gelinden Wein, mit der Helffte Wassers vermischet. Dabey noch letzlich zu gedencken, daß des Hn. Patienten Hr. Bruder, welcher ein Zwilling, fast mit eben solcher Kranckheit, doch gelinder, behafftet, obschon die Eltern und Vor-Eltern davon gantz befreyet gewesen.

Wenn ich nun diesen Casum mit vorgedachten Umständen wohlbedächtiglich erwege und untersuche; so ist kein Zweiffel, daß der darinn beschriebene affectus melancholico-maniacus vornehmlich seinen Grund in grosser Schwachheit des generis nervosi, insonderheit am Haupte, & mala disposition hypochondriorum gehabt, und gantz gewiß theils durch üble Diæt, starck Getränckе, offtmahligen Eiffer, Unruhe des Gemüths, auch wohl Schrecken und viele Fatiguen des Haupts in nachdencken, stillesitzen, zugezogen, und hernach auch vermehret worden. Jedoch kan auch wohl das ein Jahr vor diesen Unglück ausgestandene Fieber, vornehmlich wenn es nicht recht solte auscuriret und allzu früh gestopffet worden seyn, eine üble Beschaffenheit des Magens und Schwachheit des gantzen generis nervosi nachgelassen und zu solchen symptomatibus hypochondriacis, wie die Erfahrung öffters gelehret, viel beygetragen haben. Gleichergestalt zeigen die molimina ad fluxum hæmorrhoidalem gnugsam an, daß durch die spasmos und flatulentias, wie bey hypochondriacis gewöhnlich geschicht, der freye Cours und Umlauff des Geblüts per intestina & viscera abdominis sehr gehindert und gehemmet worden. Der darauf folgende und mit einer hefftigen turbatione mentis & phantasiæ, starcken Zorn und furore verknüpffte affectus melancholico-maniacus aber, kommt vornehmlich davon her; daß durch solche ausnehmende spasmos oder krampffhaffte Zusammenziehung, sowohl der äusserlichen Theile, als Hände und Füsse, als vornehmlich der nervösen Theile im Unter-Leibe, als des Magens und der Gedärme, das dicke und schwere Geblüt, häuffig nach den Haupt und Gehirne getrieben wird; und wenn es allda keinen Ausgang durch die Nase findet, sondern in den Adern der membranarum cerebri stocket, sie allzu sehr distendirt, also, daß gar varices venarum entstehen; so werden die interni sensus gäntzlich verwirret und in Unordnung gesetzet: da denn in der Phantasie allerhand obiecta erscheinen, die absonderlich zum Hochmuth, Haß, Hefftigkeit, Eifer und Raserey Anlaß und Ursach geben, daß dadurch die Vernunfft sehr verrücket und verkehret wird. Denn es ist überhaupt hier wohl zu mercken, daß der natürliche und rechte Gebrauch der innerlichen Sinnen, vornehmlich von einem egalen und freyen Umlauff des Geblütes durch die vasa und Adern im Gehirn dependire: und daß hingegen alle unordentliche fun-

ktiones der Seelen, im Gedächtniß, Phantasie und Verstand, von Stockung des Geblüts in den Adern des Haupts und Gehirnes herrühren; dadurch denn die gantze constitutio cerebri, quoad ductus & poros, auch der influxus spirituum animalium, oder fluidi nervorum, verhindert und in Unordnung gebracht wird. Und weil von dem ungehinderten und egalen Einfluß dieser, sogenannten sinnlichen Geister, in das Hertz, in die Puls-Adern, in den Magen und Gedärme, ja auch in die äusserlichen Theile, aller dieser Partheyen functiones naturales, motus & pulsus cordis & arteriarum, digestio, chylificatio, excretiones alvinæ und das gantze negotium secretionum & excretionum in statu naturali herrühren; so ist nun gar leicht die Ursach auszufinden, warum bey dergleichen phreneticis & melancholicis morbis der Puls inegal wird, der Appetit zu viel oder zu wenig ist, die Dauung nicht recht von statten gehet, die Oeffnung des Leibes nicht ordentlich und gnugsam, der Leib an Nahrung und Kräfften abnimmt, die äusserlichen Glieder kalt sind, der Magen aufstösset, der Schlaf unruhig und mit vielen Phantasien und schreckhafften Träumen angefüllet wird.

Was nun die prognosin bey gegenwärtigen casu betrifft; so ist zwar dieses vor kein gutes Omen und Zeichen zu halten, daß der affectus bey den Herrn Patienten eingerissen und derselbe nun fast drey Jahr daran laboriret, dieweil solche affectus cerebri und nervorum wenn sie anhalten, oder offt wiederkommen, allemahl schwer zu curiren sind. Ferner ist als ein übles indicium zu considériren, daß der morbus continuus, und keine notable und völlige intermissiones hat; indem wohl sonst nur gegen die æquinoctia und solstitia derselbe sich zu melden pfleget und grösser wird, die übrige Zeit aber haben die meisten solan dergleichen affectu laboriren ihr Gedächtniß und Vernunfft, und ist daraus zu schliessen, daß die læsio cerebri quoad vasa ziemlich groß sey. Drittens ist auch dieses kein gut Anzeigen, daß dessen Hr. Bruder, der mit ihm zugleich als Zwilling gebohren, mit eben dergleichen affectu behafftet. Denn ob zwar die Eltern davon befreyet gewesen, so scheinet doch daß diesen beyden Brüdern eine imbecillitæt in cerebro in Mutterleibe zugezogen worden; wie man denn Exempel hat, daß die, so ab ebriis parentibus generirt und concipiret worden, groffen Schwachheiten des Haupts und davon dependirenden Kranckheiten mit herumhenden

henden Jahren unterworffen sind. Im Gegentheil aber sind hiebey annoch viele momenta, die noch eine gute Hoffnung, wo nicht zu völliger Restitution, doch zu grosser Minderung des mali, machen, als, daß der Hr. Patient noch nicht viel in Jahren avanciret; zum andern daß er die medicamenta, wie doch sonst dergleichen Leute gemeiniglich pflegen, nicht aversirt; drittens daß er am Leibe wieder zunimmt und die furiösen Phantasien mercklich nachlassen; vierdtens weil noch nicht die remedia gebrauchet, die sonst convenable und probat in dergleichen Zustand gefunden worden.

Was nun aber diese Hülffsmittel anlanget, so ist meine Meynung davon diese: daß solche nicht so wohl pharmacevtica, als vielmehr diætetica werden seyn müssen; als welche in dergleichen schweren affectibus nervorum allen andern vorzuziehen, wenn man nur Gedult und Zeit dazu adhibiret. Es wird also dabey vor allen Dingen hierauf zu sehen seyn: daß 1) die gantze Natur und die Schwachheit der Nerven am gantzen Leibe gestärcket; 2) die hefftige krampffhaffte Zusammenziehung im Leibe verhindert; 3) der übermäßige Zulauff des Blutes nach den Haupt abgeleitet; 4) das cerebrum mit seinen membranis gegestärcket; 5) die Dauung des Magens mit der excretione alvi befordert werde; welches alles, wie ich vermeyne, unter göttlichen Seegen auf folgende Art wird können erhalten werden.

1. Was das Aderlassen betrifft; so halte keines weges vor dienlich, daß solches an den Füssen geschehe: gestalt ich aus Erfahrung habe, daß in allen spasmodicis affectibus, und wo die Füsse immer kalt, solches zu thun nicht dienlich sey, dieweil der spasmus partium externarum dadurch vermehret und das Blut durch den bisher gewohnten Gang noch mehr innerlich nach dem Haupt zugetrieben wird, sondern es ist besser die Ader an den Arm zu öffnen, allwo es von dem Haupt füglicher und kräfftiger abgeleitet werden kan. Es ist auch nicht gut die Aderlaß circa æquinoctia anzustellen, massen sich zu solcher Zeit ohnedem dergleichen Kranckheiten äussern und die motus sanguinis turbiret werden, sondern es muß solches etliche Wochen ante ea geschehen. Wäre also meines Erachtens gut, zuerst im Februario, bey guten temperirten Wetter, und

hernach etwa vierzehn Tage ante æquinoctium autumnale, die Ader am Arm zu öffnen und fünff bis 6. Untzen Blut heraus zu lassen. Weil aber zwey Aderlaß nicht gnug sind der Vollblütigkeit zu steuren und die Stagnation des Geblüts in vasis cerebri zu heben und zu hindern; so habe sehr sicher und gut befunden das Schröpffen, da denn etwa vier Köpffe im Rücken und zwey an die Füsse, ohngefehr des Jahrs zweymahl, als im Anfang des Junii, und im Anfang des Decembris können gesetzet werden.

2. So recommendire dem Hrn. Patienten fleißige Bewegung, sonderlich durch reiten des Tags zweymahl, drey Stunden vor der Mittags-Mahlzeit, und vier Stunden nach derselben; als wodurch die Transpiration befördert und das Geblüt durch alle äusserliche Theile getrieben wird: doch darf dieselbe nicht allzuhefftig seyn, damit das Geblüt dadurch nicht in ausserordentliche Bewegung und Wallung gesetzet werde.

3. Wolte sehr rathen, daß der Hr. Patient, wo möglich, die Lufft und den Ort wo er sich aufhält und die Kranckheit bekommen, veränderte, durch Reisen; indem nicht allein die Veränderung der Lufft in solchen langwierigen Kranckheiten überaus heilsam ist, sondern auch der Hr. Patient dadurch andere obiecta vor sich kriegt und von vielen ideis abkommt, derer er gewohnt und die ihn zum Verdruß oder Zorn reitzen; wie denn die Erfahrung lehret, daß dergleichen Personen nicht wohl die Eltern, und die gewohnt sind ihnen zu befehlen und sie zu corrigiren, weil sie ordinair sehr hochmüthig, vertragen und um sich leiden können.

4. Muß man solche Personen niemahls allein lassen und sie auf allerhand Art suchen zu divertiren, durch Music, Spielen, Jagen, Comœdien sehen u. d. g. Man muß ihnen nicht viel contradiciren, vielweniger sie mit Ungestüm reprochiren, oder sie gar straffen weil sie sonst dadurch noch mehr erbittert und in furorem gebracht werden; wie sie denn auch nicht alle Personen wohl vertragen können.

5. Muß man an dergleichen affectibus laborirende Personen, mit Fleiß in der Diät in acht nehmen, sie nicht allzuviel auf einmal essen lassen, u.

alle

alle starcke Getränckе und hitzige aromata ihnen entziehen. An statt des ordinairen Getränckes recommendire bey diesen Herrn Patienten eine blosse Ptisane von Gerste, geraspelten Hirschhorn u. Citronen, davon drey Theile mit einen Theil Necker-Wein können vermischt werden; dieweil ihm kein Bier dienlich ist. Oder es kan auch von dem Selter-Brunnen drey Theil, mit einen Theil Necker-Wein zu diesem Ende vermischt werden, und muß der Hr. Patient viel trincken, doch nicht allzu kalt, sondern etwas verschlagen. Ingleichen kan man unter zwey Maaß von der Ptisane 10. Gran von gereinigten Salpeter thun.

6. Ist zur Cur aller solcher Kranckheiten nichts vortrefflicher als der Selter-Brunnen, mit Ziegen- oder Esels-Milch versetzet, und zwar unter drey Theil Wasser ein Theil Milch, mit welchen zwey Curen, eine im Früh-Jahr, und eine im Herbst, jedesmahl zu fünff bis sechs Wochen, vorzunehmen, und allemahl des Abends ein balneum aquæ dulcis temperatum zu adhibiren ist, und recommendire ich hiezu gar sehr das gelinde Töplitzer Schwefel-Bad, indem nichts in dergleichen affectibus über die warmen Bäder gehet, die nervosas constrictas partes zu relaxiren und zugleich zu stärcken. Ausserdem aber muß sich der Hr. Patient fleißig der Fußbäder aus fliessenden Wasser, Chamillen-Blumen und Weitzen-Kleye bedienen, fast alle Abend vor Schlaffengehen: die Füsse müssen aber tief bis über die Waden hinein gesetzet werden, und muß das Fußbad ja nicht zu heiß, sondern nur laulicht seyn, und immer etwas warm Wasser nachgegossen werden. Durch fleißigen Gebrauch solcher Fußbäder wird das Geblüt vom Haupt ab- und in die untern äussern Theile gezogen, die Nerven werden dadurch erweichet, und das Geblüt kommt dadurch in bessere Circulation.

7. Wird auch sehr gut seyn, daß an den andern Arm noch ein Fontanell gesetzet werde.

8. Kan sich der Hr. Patient fleißig folgenden Pulvers bedienen, welches die Aufwallung des Geblüts stillet, die Säure wegnimmt, die scharffe Galle dämpffet, und auch zugleich den Magen stärcket:

Recipe

Recipe pulveris Marchion. lapid. cancror. an. drachmas duas, cinnabaris nativæ præpar. nitri purificati, tartari vitriolati, succini præparati, ana drachmam semis, olei de cedro Italici gttas IV. M. f. pulvis. Von diesem Pulver wird ein Quentgen auf einmahl, sonderlich des Abends, auch wohl bisweilen des Morgens früh, in schwartz Kirsch-Wasser genommen; und können des Morgens früh einige Schälgen Thée bou, oder noch besser ein infusum theiforme von Melisse und abrotano, mit den sechsten Theil süssen Milch-Rohm, wie auch sechs Gran nitri zu einen halben Maaß infusi vermischt, täglich oder wenigstens wechselsweise getruncken werden.

9. Muß man fleißig darauf acht haben, daß der Leib beständig offen sey, wozu denn gekochte Borßdörffer Aepffel mit Rosinen, Prunellen-Suppen, gekochte Pflaumen, auch wohl drey bis vier Loth Manna, mit einen Quentgen cremoris tartari in die Prunellen-Suppen gethan, oder drey bis vier Loth Manna bloß in die Succolade des Morgens an statt des Zuckers gethan, können gebrauchet werden. Ingleichen will ich zu diesem Ende das Englische Saltz, oder noch besser das bittere Sedlitzer Saltz, alle 14. Tage zum Gebrauch recommendiren. Man nimmt davon ein bis anderthalb Loth, läßt dasselbe in einen halben Nössel gutes Brunnen-Wasser zergehen, trincket solches, und nimmt sodann einige Schälgen Thée bou, oder Coffée, darauf.

Wenn dieses alles vorgeschriebener massen genau beobachtet und vollbracht werden, auch man beständig damit continuiren wird; so habe das Vertrauen zu GOtt, daß unter dessen gnadenreichen Seegen dieses bedenckliche malum grösten Theils soll gehoben werden, welches ich von Hertzen wünsche, und auf erhaltene Nachricht, wenn es beliebig, nicht ermangeln werde, ferner mit diensamen Rath an Hand zu gehen.

F. H.

Nachdem diese vorgeschlagene Mittel eine Zeitlang gebrauchet, auch sonst alles wie vorgeschrieben, so viel bey dergleichen Umständen möglich, observiret worden; so habe nach Verflieſſung einiger Monathe Nachricht erhalten: daß es sich mit diesem malo um ein grosses gebessert, wiewohl solches noch nicht gäntzlich gehoben worden; daher ich denn gerathen, noch ferner also zu continuiren.

CASVS II.

DE SINGVLARI QVADAM HYDROCELES SPECIE

CVM

IVDICIO ET CONSILIO MEDICO.

Status morbi.

DEr Patient hat etwa in seinen zwölfften Jahre eine ohngewöhnliche Extension von der Grösse eines kleinen Hüner-Eyes, an der lincken Seite im scroto gespühret, welche der damahls adhibirte Chirurgus für einen Darm-Bruch angesehen, und sich dahero bemühet, dasjenige so er im scroto wahrnahm in den Leib zurück zu treiben. Wie ihm aber solches nicht müglich war, so brachte ers doch durch allerhand gebrauchte Umbschläge und cataplasmata dahin, daß diese Extension nicht allein in etwas abnahm, sondern auch nachhero wenig oder gar nichts mehr daselbst zu spüren war. Hierauff hat sich der Patient etliche, und bey nahe sechzehn Jahr, gantz wohl befunden; und ob er zwar dann und wann eine kleine Veränderung an diesem Orthe wahrgenommen, so hat er doch dabey reithen, fechten, tantzen und allerhand exercitia treiben, ja gar verschiedene Campagnen ohne incommoditæt zu Pferde thun können. In anno 1709. aber hat sich gar plötzlich eine starcke Veränderung gefunden, so daß die extension, die ehemahls nur gleich einen Hüner-Ey groß gewesen, in einer Nacht, und zwar nach vorher gegangener starcken motion, da der Patient voriges Tages bey 24. Stunden weges geritten, bis auf eine starcke Faust groß angewachsen. Ob er nun zwar verschiedene, und zwar die besten Chirurgos so man damahls bey der Armee gehabt, consuliret, so hat ihm doch niemand speciem morbi zu sagen gewust, bis im Jahr 1711. ein berühmter Operateur im Haag ihm angezeiget, daß es hydrocele, oder hernia

aquosa wäre, der ihm denn auch kurtz darauf das im scroto befindliche Wasser, mittelst eines instruments, so die Frantzosen Prois-quart nennen, abgezapfet. Weilen aber sich bald darauff von neuen dergleichen an eben diesen Orthe samlete, so hat der Patient ao. 1712. zu einen Schnitt resolviret, welcher auch in so weit wohl gerathen, daß er glücklich wieder geheilet, und darauff zwey Jahr von diesem schlimmen Zufall befreyet geblieben. Da Er aber Bedencken getragen den Testicul mit wegnehmen zu lassen, so hat aqua, vel potius lympha, nach Verlauff zweyer Jahre einen neuen Durchbruch gefunden, und sich abermahls zwischen der sogenandten tunica vaginali und den Testicul gesamlet, so daß dieser gleichsam im Wasser schwimmet, und dahero so lange das scrotum damit angefüllet ist, nicht wohl zu fühlen ist. Da nun wie oberwehnet, der Patient durch den hazardirten Schnitt keine beständige Besserung erhalten, so hat Er sich seit dem mit der cura palliativa behelffen, und alle Jahr, oder so oft es nöthig gewesen, mit einer Lanzette eine Oeffnung im scroto machen, und das Wasser abzapffen lassen müssen, da dann zuweilen ein halb, bisweilen auch wohl ein gantzes Maaß Wasser von ihm gegangen. Wie er aber für etwa drey Wochen eben dergleichen operation durch eben denselben Chirurgum, der sie schon fünffmahl verrichtet, wieder machen lassen, träget sich zu, daß gleich nach geschehener operation, und wie der Patient kaum verbunden, und sich zu Bette begeben, gantz schleunig eine so grosse quantität Wasser von neuen zuschiesset, daß das scrotum dadurch mehr extendiret wird, wie für der operation gewesen. Der Chirurgus, welcher noch præsens, meinete im Anfang, es wäre ein blosser inanis tumor, der diese extension verursachte, etliche Stunden nachhero aber zeigete sich, daß des Chirurgi Meynung nichtig, und diese so plötzliche extension von nichts anders als einem neuen Zuflusse herrührete, gestalt denn das Wasser durch die noch offene und gantz neue Wunde, auszufliessen beginnete, und nach und nach allmählig von ihm gieng, und wurde der Abfluß durch warme Umbschläge von Kräuter Küssen befordert. Hierauff verlieffen völlige acht Tage, und funde sich der Patient wieder ziemlich wohl, die Wunde war auch mehrentheils zugeheilet, und der tumor scroti hatte ziemlich nachgelassen. Wie aber der Patient, nach einer gantz kleinen motion

die

die er sich mit Spatzieren im Garten gemacht, sich niedersetzet, schiesset zum andern mahle, und zwar in einen moment, so viel Wasser wieder nach, daß nicht allein das scrotum von neuen ungemein extendiret wurde, sondern auch, weilen aqua in scroto, oder der tunica vaginali nicht Platz genung, auch wegen der meist zugeheileten Wunde, keinen Ausfluß so bald funden, so blieb ein gutes Theil in inguine stehen, und verursachte dem Patienten gantz unsägliche Schmertzen, bis der Chirurgus mit einen Griffel die Wunde, so innerhalb dem Scroto gewesen, sondirte, und sie durch dieses sondiren wieder in etwas öffnete, da denn a mesure das Wasser einen Ausgang fand, und sofort die Schmertzen nachliessen. Weilen man aber bedencklich funde bey den anhaltenden, oder von neuen zugenommenen Geschwulst, die alte meistens zugegangene Wunde zu vergrössern, noch weniger aber eine neue incision wagen durffte. So ist nunmehro die Wunde gantz zugegangen, dagegen aber noch eine ziemliche quantitæt von der lympha zurück geblieben, welche sich zwischen der tunica vaginali und den in derselben sich findenden testiculo gesetzt hat.

Aus vorbeschriebenen Statu morbi enstehen nun folgende Fragen.

1. Woher der zweymahl so schleunig erfolgete Zuwachs des Wassers oder der lymphæ gekommen? und ob derselbe aus denen zerrissenen, oder nimis relaxatis vasis lymphaticis erfolget, oder ob nicht lympha vielmehr in einen Orthe, unterhalb, oder neben den peritonæo, sich versamlet gehabt, nnd nachdem sie per evacuationem scroti Platz gefunden, nachgeschossen sey?
2. Ob bey diesem malo iam inveterato, und da die übrige oder verderbte lympha einmahl ihren ductum nach diesen Orthen zugenommen, annoch Hoffnung sey, dem Patienten | solchergestalt zu helffen, daß die Besserung Bestand haben könne?
3. Wie und durch was für Mittel ihm solchergestalt zu helffen? Wobey der Patient,
4. noch anführen muß, daß er sich wenig Hoffnung machen könne, durch einen ordinairen Schnitt, seine Gesundheit wieder zuerlangen. Denn wenn er sich auch resolvirete testiculum cum omni-

bus vasis spermaticis & lymphaticis mit wegnehmen zu lassen; So wäre

5. die Frage, ob er solchenfalls nicht zu besorgen, daß das Wasser sich unten neben den peritonæo abermahls versamlen, und eine förmliche Wassersucht daraus entstehen würde.
6. Mit einer Fistel im scroto wird ihm auch nicht zuhelffen seyn, weil aqua wie mehr erwehnet, nicht im scroto, sondern zwischen der tunica vaginali und den Testicul sich versamlet, und wie diesemnächst zu überlegen ob,
7. Der Zufluß der lymphæ nicht durch innerliche medicamenta gehoben, und die zerrissene oder zusehr relaxirte vasa lymphatica wieder in Ordnung gebracht werden können, und wenn dieses auch nicht practicabel gefunden werden solte, ob
8. nicht ein Schnitt in inguine zu wagen und die ins scrotum gehende vasa mit einen goldenen Drath zu binden, und in inguine eine Fistul zu veranlassen, durch welche alle nach und nach sich samlende Feuchtigkeiten, des Patienten Leben und Gesundheit ohne Gefahr, könne abgeführet werden. Daferne aber
9. ein noch bessers und bequehmeres Mittel auszufinden seyn solte, wodurch dem Patienten völlig zu helffen, so will er um dessen Communication, annexo consilio gantz gehorsamst gebethen, und sich dem hochgeneigten Herrn Consulenten de meliori hiermit recommendiret haben.

IVDICIVM ET CONSILIVM MEDICVM.

Nachdem mir ein besonderer Casus chirurgicus, einem hydrocele, oder Wasser-Bruch, betreffend, nebst einigen daraus gezogenen Fragen zugesendet, und mein Gutachten zugleich verlanget worden; so habe dem zufolge nach fleißiger und reiffer Uberlegung desselben und aller dabey befindlichen Umstände, hiebey mein unvorgreiffliches, doch in arte medica & chirurgica wohlgegründetes Bedencken, schuldigst ertheilen wollen. Es beruhen aber die vornehmsten Umstände dieses Casus kürtzlich darinn: Daß ein vornehmer Herr von viertzig Jahren, sehr hageren Leibes, allbereit in den zwölfften Jahr seines Alters, eine ungewöhnliche Ausdehnung, eines kleinen Hüner-

Eyes

Eyes groß, an der lincken Seite des scroti wahrgenommen, welche der Chirurgus dazumahl vor einen Darmbruch gehalten, und nach vergebens tentirter Reposition, endlich durch äusserliche Hülffs-Mittel fast gäntzlich vertrieben, also daß der Patient sich sechzehen Jahr darauf wohl befunden, ohne alle incommodität reiten, fahren, fechten, und reisen können, ausser daß er dann und wann eine kleine Veränderung an diesem Ort verspüret. Im Jahr 1709. aber da der Herr Patient Tegs vorher zwölff Meilen geritten, habe dieser tumor, der ehmahls nur als ein Hüner-Ey groß gewesen, in einer Nacht dermassen zugenommen, daß er als eine Faust groß geworden, in welchen Zustand derselbe zwey Jahr geblieben, bis er endlich von einem Operateur durch einen troquar geöffnet, und viel Wasser abgezapfet worden, so daß der tumor gantz sich verzogen. Weil aber derselbe bald darauf sich wieder eingestellet; so sey der HErr Patient genöthigt worden durch einen Schnitt im scroto sich davon befreyen zu lassen. Doch diesem ohngeachtet, habe sich nach zwey Jahren von neuen eine Geschwulst von der extravasatione lymphæ inter tunicam vaginalem & testiculum gesetzet, daß der Herr Patient bewogen worden, alle Jahr, durch Oeffnung des scroti mit einer Lanzette, die ausgetretene Feuchtigkeit abzapfen zu lassen, da denn zuweilen ein halbes, zuweilen ein gantzes Maaß heraus geflossen. Vor drey Wochen aber da solches zum fünfften mahl geschehen, habe sich zugetragen, daß da kaum das Wasser abgelassen und der Herr Patient verbunden, gantz schleunig wieder eine grosse Quantitæt Wasser zugeschossen, dadurch das scrotum stärcker als vor der operation extendirt worden, bis das Wasser durch die zuvor gemachte und noch gantz neue Oeffnung, nach und nach allmählig ausgeflossen. Hierauf wären völlige acht Tage verlauffen, die Wunde meist zugeheilet und der tumor scroti eingefallen; so sey, da der Herr Patient sich eine kleine Motion im Garten gemacht, das Wasser zum andern mahl geschwind wie in einem moment nicht allein ins scrotum geschossen, sondern auch, weil es nicht gnugsamen Raum inter tunicam vaginalem & testem gehabt, ein guter Theil davon in inguine stehen geblieben, und habe dem Herrn Patienten unsägliche Schmertzen verursachet, bis der Chirurgus durch eine sonde die fast zugeheilte Wunde wieder etwas erwei-

tert, daß es abfliessen können, darauf sich der Schmertz geleget. Da nun aber die Wunde geheilet; so sey ein ziemlicher tumor nach rückständig blieben an den Orte, welcher dem Herrn Patienten sehr sorgliche Gedancken mache.

Diesemnach entstehet erstlich die Frage: woher der zweymahl so schleunig geschehene Zuschuß des Wassers entstanden? darauf zur Antwort dienet: daß der tumor aquosus in scroto, sive hydrocele, zweyerley sey und von unterschiedlichen Ursachen entstehe. Nemlich bißweilen befindet sich derselbe zwischen den scroto und testiculo, tunicis suis involuto allein, und rühret her entweder von dem descensu seri extravasati in abdomine bey den hydropicis, oder es entstehet derselbe auch, wenn das Geblüte durch die vasa venosa, in tunica vaginali & musculo cremastere contenta, propter situm perpendicularem & crassitiem humorum, schwer zurück gehet, da denn pars serosa in vasa lymphatica, oder vielmehr porosam substantiam huius tunicæ tritt, hernachmahls aber sich heraus in cavitatem scroti begiebt. Dergleich tumor entspinnet sich gar offt bey cachecticis, wird aber gar leicht per discutientia lympham hanc, carminativa & circuitum sanguinis per tunicas testium promoventia wieder gehoben. Eine andere species hydroceles findet sich inter tunicam vaginalem, s. erythroideam, & ipsam testiculi substantiam, sive tunicam eius albugineam, welcher abermahls von unterschiedlichen Ursachen entstehet. Und damit diese desto klärer können concipiret und vorgetragen werden, so ist gar nöthig daß man ex anatomicis wisse, daß diese tunica, sic dicta vaginalis externa, welche den testiculum cum epididymide, mit den vasis spermaticis & deferentibus umfasset, aus der duplicatura peritonæi, die alle viscera abdominis interna als ein Sack in sich fasset, entstehe, und gleichsam eius prolongatio & continuatio sey. Ferner ist zur gründlichen Erklärung der generationis hydroceles ex pathologicis nöthig beyzubringen, daß die tumores aquosi & extravasationes seri, vel lymphæ in cavitatibus, ihren Ursprung von dem allzulangsamen refluxu sanguinis per venas nehmen; immassen daher geschiehet daß fluidior serosa pars a sanguine sich separiret, & in porosam substantiam partium solidarum eintritt, oder gar

häuf-

häuffig in die vasa lymphatica gehet; Und wenn auch durch dieselbige der refluxus ad cisternam lumbarem, maxime ob situm perpendicularem, verhindert wird; so werden dieselben allzu sehr distendiret und reissen gar entzwey. Drittens ist wohl ex anatomicis zu bemercken, daß die vasa venosa spermatica, die das Geblüth von den testiculis zurückführen, nicht allein von ihren origine, sonderlich in der lincken Seite, da meistens hydrocele wahrzunehmen, von der vena emulgente, gar sehr entfernet sind, sondern auch wegen ihrer Länge nicht gerade zu gehen, sondern gebogen miteinander durch allerhand Krümmen verwickelt und verbunden sind; Weil nun das Geblüt dieser Ursach halber, sonderlich wo es dick und bey Personen die sich nicht viel bewegen, gar sehr schwer zurück gehet; so ist kein Wunder, daß inter tunicam vaginalem, vasa spermatica & testiculos, propter difficilem hunc regressum sanguinisque stagnationem, die lympha sich separire, durch die poros dringe, auch wohl durch die zerrissenen vasa lymphatica häuffig heraus trete und einen grossen Geschwulst nicht ohne Schmertzen verursache. Bey welcher Art des tumoris, wenn man ihn fundamentell curiren will, nicht gnug ist, eine blosse apertur in scroto und tunica vaginali mit einen troquar zu machen, als wodurch nur die dünne und wässerige substanz heraus fließt, das gelatinose und dicke Wesen der lymphæ aber zurück bleibet und durch das dadurch verursachte Pressen und Drucken den regressum sanguinis in hisce partibus hindert und also zu Recidiven Ursach giebet, sondern es muß nicht allein das scrotum, von oben bis unten aus, sondern auch die tunica vaginalis mit einer starcken Lanzette durchschnitten und die harte dicke lympha ausgedrücket werden; da sich denn zuträgt, daß dieser Affect wohl gar curiret, oder doch wenigstens auf einige Jahr gehoben wird. Bey gegenwärdigen casu aber ist hauptsächlich die Frage: woher nach der Apertur der tunicæ vaginalis mit der Lanzette, da das Wasser evacuiret gewesen, gleich darauf die Feuchtigkeit wieder auf einmahl zugeschossen, und einen grössern tumorem als vorher verursachet? Meines Erachtens kommt dieses davon her, weil in duplicatura peritonæi, in inguine vasa lymphatica zerrissen gewesen, aus welchen sich die lympha, da Lufft gemacht worden, auf einmahl herunter gesencket, inmassen

sen sehr begreifflich ist, daß gleich zum erstenmahl bey der hefftigen Bewegung von vier und zwantzigstündigen Reiten die vasa lymphatica allda zerrissen worden. Denn es hat allbereit Nuckius gar wohl angemercket, daß in der duplicatura tunicarum peritonæi vasa lymphatica befindlich, die, wenn sie zerreissen, hydropem peritonæi, die von einigen hydrops saccatus genennet wird, verursachen; und ist derowegen zu besorgen, daß wohl gar mit der Zeit, wenn nicht vorgebauet wird, und das Wasser ex scroto nicht ablauffen kan, dergleichen Art von hydrope entstehen dürffte.

Was die andere und dritte Frage betrifft; Ob dem Patienten von diesem inveterato malo mit Bestand könne geholffen werden? und durch was vor Mittel? so bin ich der Meynung: daß dergleichen herniæ, oder tumores aquosi in scroto, inter tunicam vaginalem & testes, gar schwer ohne besorgliche Recidive wegzunehmen sind, weil diese partes extremæ ausser dem Leibe liegen, der natürlichen Wärme beraubet und nicht mit so starcken und gnugsamen Einfluß des Geblüts versehen, sind, als wohl andere Theile; zumahl da überdem auch die fibræ durch die einmahlige gar zu grosse extension ungemein debilitiret werden, welches sobald nicht wiederum zu restituiren. Dannenhero hat man bey gegenwärtigen subiecto zuförderst vor allen Dingen zu præcaviren, daß nicht ein Anfang zur Cachexie und Wassersucht sich äussere, welchem malo mit lenioribus balsamicis, diureticis, alcalinis vorgebauet werden, und mit balsamicis, lenioribus laxantibus die die Blähungen zertheilen, der Leib offen gehalten werden kan, zu welchem Ende ich gar sehr die tincturam tartari, tincturam antimonii acrem, cum oleo balsami de copaiva destillato, wie auch den fleißigen Gebrauch der Becherschen, Stahlischen oder meiner Pillen recommendirt haben will. Nebstdem ist nöthig, daß der Herr Patient nicht zu viel sitze, keine Speisen genisse, die schwer zu verdauen und Blehung machen, sauer oder saltzig sind, wie auch daß er kein sauer Getränckе trincke, alle Gemüths-Bewegungen, tiefe meditationes und starcke Kopf-Arbeit äusserst meide. Wenn er noch guten Appetit hat zum Essen, vollblütig ist, oder vor diesen wohl gar einen Ansatz zum hæmorrhoidibus gemercket, so rathe daß des Jahrs ein paarmahl die Ader geöffnet werde. Ingleichen

kan

kan zur Oeffnung des Leibes das bittere Sedlitzer-Wasser alle vierzehn Tage ein paar Tage, jedesmahl zu einen halben Maaß, getruncken, gebrauchet werden. Auſſer diesen remediis internis, halte vor sehr gut und dienlich zu seyn, daß die partes externæ, sowohl das scrotum, als regio inguinalis, durch äusserliche Hülffsmittel gestärcket werden, damit das Geblüt in gehörigen Umlauf erhalten werde, und die lympha sich nicht davon separire, welchen Endzweck zu erhalten gar zuträglich seyn wird, daß die regio hypogastrica & inguinalis, fleißig an warmen Ofen mit meinen Lebens-Balsam geschmieret, oder auch daß das scrotum, wenn es sich will thun lassen, mit einen epithemate aus Pontack darinn Krausemüntze, Melisse, rothe Rosenblätter, infundirt, versehen und umschlagen werde.

Anlangend die vierdte und fünffte Frage: Ob nemlich zu gäntzlicher Hebung dieses mali nöthig sey, daß der testiculus cum omnibus vasis spermaticis & lymphaticis weggenommen werde? oder ob nicht zu besorgen, daß das Wasser wenn solches geschähe im peritonæo versamlet werden, und die Wassersucht verursachen möchte? so kan ich keinesweges zu der operation rathen; inmaßen dieselbe nicht ohne Gefahr zu hazardiren ist, und überdem allerdings zu besorgen stehet, daß sich alsdenn das Wosser extra scrotum in duplicatura peritonæi setzen, und zu grössern Ubel Anlaß geben dürffte.

Die siebende Frage ist allbereit bey der andern und dritten zur Gnüge beantwortet worden; bey der achten aber halte ich davor, daß durch einen Schnitt in inguine die ins scrotum gehende vasa zu binden und allda eine Fistel zu veranlassen keinesweges ohne Gefahr seyn würde, und daß daher diesem malo vielmehr auf obige Art zu begegnen und so viel möglich abzuhelffen sey?

Dieses ist also meine wohl überlegte Meynung von der Art, Beschaffenheit und Cur dieses mali, dabey ich einen von GOtt geseegneten Effect und verlangte Besserung von Hertzen wünsche.

F. H.

CASVS III.

CONSILIVM MEDICVM SERENISSIMÆ PERSONÆ DATVM IN AFFECTV SPASMODICO-FLATVLENTO CVM FELICI CVRATIONIS PER LAC ASININVM ET SELTERANAS FACTÆ SVCCESSV.

Sowenl Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. die Fürstin von N. von mir gnädigst verlanget daß ich mit allem Fleiß, Ernst und gnugsamer Uberlegung Sorge tragen möchte, damit Derselben Frau Tochter, Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. die Hertzogin von S. von denen seit geraumer Zeit bis anietzo dauren den kränklichen Zufällen befreyet und unter den Gnaden-Seegen GOttes durch eine glückliche Cur, zu völliger höchsterwünschter Gesundheit gelangen möchten; So habe zwar nicht ermangelt, sowohl mündlich als schrifftlich nach meiner unterthänigsten Pflicht guten Rath mitzutheilen und dienliche Hälffsmittel vorzuschlagen, jedoch aber auf gnädigstes Verlangen, die gantze Beschaffenheit der Maladie mit allen ihren Umständen nochmahls wohl und reiflich überleget, und wie ich vermeyne, daß solchen durch die Gnade GOttes so viel möglich könne abgeholffen werden, in unterthänigster Devotion, Treue und Gehorsam hiemit entwerffen wollen.

Es gehen Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. nunmehro in das dreyssigste Jahr, sind von Natur sehr zarter und subtiler Leibes-Textur und Constitution, am Gemüth aufgeweckt, sinnreich, nachdencklich und zugleich empfindlich, am Leibe mager, nerveus und von nicht allzugrossen Blut-Gefässen. In ihrer Jugend sind Sie nicht sonderlich mit schweren Kranckheiten befallen, seit 10. Jahren aber sehr zu Verstopffung des Leibes und Blehungen geneigt gewesen. Die monathliche Reinigung hält zwar meistens ihre richtige Zeit, doch findet

sich

sich auch öfters darin eine Unordnung und wenig Abgang, zum Schweiß incliniren Sie gar nicht, der Appetit ist allezeit schlecht gewesen, doch einmahl besser als das andere mahl. Was den Schlaf betrifft, so sind Sie gewohnet vor Mitternacht nicht leicht sich zur Ruhe zu begeben, sondern bringen die Zeit mit Lesung schöner moralischer Bücher zu: nach Mitternacht aber ruhen sie zwar, allein der Schlaf ist nicht so beschaffen, daß er erquicke, sondern Sie stehen offt so matt und müde auf, als Sie sind zu Bette gegangen. Die Gemüths-Verfassung anlangend; so sind J. H. D. viel Jahr her nicht ohne innerlichen chagrin und Verdruß, etwa wegen einiger irregularitæten die Sie in ihr mGemüthe ressentirt, gewesen. Seit einigen Jahren haben Sie immer über Schwachheit und Müdigkeit geklaget, als wenn gleichsam die Glieder zerschlagen wären, öffters grosse Ubligkeit und Bangigkeit empfunden, also daß Sie auch bißweilen als mit einer kleinen Ohnmacht befallen worden. Der Leib ist immer verschlossen, und öffnet sich nicht leicht von selbst, es sey denn daß ein Clystier oder einige Stück von Polychrest-Pillen gebrauchet werden, dabey die Gegend des Magens wie auch in den Seiten sehr aufgetrieben und als aufgespannet ist. Ferner nehmen Ihro Durchl. sehr ab, und empfinden dann und wann eine fliegende Hitze mit Aufwallen im Geblüte und mercklicher Erkältung der Füsse. Alle diese Zufälle aber werden gegen die Zeit, da das ordinair zum Vorschein kommen will, etliche Tage zuvor viel empfindlicher, und treten mit grösserer Hefftigkeit alsdenn an. Uber dieses werden auch Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. bißweilen mit Husten, Flüssen und Schnupfen incommodiret. Der Pulß ist sonst ordinair langsam und nicht allzustarck. Vor anderthalb Jahren sind Sie mit einen exanthematischen Fieber befallen, doch glücklich restituiret worden, nur daß der Husten zuletzt eine gute Weile angehalten. Ubrigens befinden Sie sich sehr wohl, wenn Sie bey guten Wetter reisen: oder sich sonst bewegen; hitzige medicamenta aber können Sie gar nicht vertragen; sondern wenn die Aufwallung des Geblüts anstößt, so bekommt ein pulvis præcipitans nitrosus gar wohl. Ingleichen verspühren Sie einen mercklichen Nutzen, wenn Sie zu gehöriger Zeit in gebührender Quantite zur Ader lassen, und haben die Bäder und

Sauer-Brunnen Curen, wenn sie mit den nöthigen gehörigen regimine gebrauchet worden, allemahl gar gute Würckung gehabt.

Wenn ich nun alle diese Umstände wohl und reiflich überleget; so befinde ich zuförderst, daß das gantze systema der nerveusen Theile, dadurch die Empfindlichkeit und Bewegung meistentheils im Leibe vollzogen wird, ungemein geschwächet und zu unordentlichen Bewegungen sehr geneigt, und also die Natur durchgehends sehr entkräfftet sey, als auch daß insbesondere der tonus, das robur und die verdauende Krafft des Magens sehr ruiniret sey, also daß kein rechter chylus, oder Speise-Safft, zur Nahrung des Leibes generirt, die Unreinigkeiten durch den Leib nicht gebührend abgeführet, die Gedärme mit Krampf und der Magen mit vielen Winden angefüllet werden. Wenn nun solchergestalt die Blehungen nicht ihren Ausgang finden, sondern zurück nach den obern Gedärmen und in den Magen steigen, sich in denselben setzen, ihn aufblehen, und zugleich die dran hangenden Nerven starck anziehen und in unordentliche Bewegung setzen; so entstehet davon nicht allein die Mattigkeit und Müdigkeit im gantzen Leibe; sonderen es erfolgen auch alle die übrigen Zufälle, als die Ublichkeit, Beängstigung, Aufdehnung um die Gegend des Magens und in den Seiten &c. Und endlich trägt zu solcher Schwachheit der Natur, aller nerveusen Theile und in specie des Magens, auch ein grosses bey, die sehr empfindliche und subtile Leibes-Constitution, die Activitæt und Sensibilitæt des Gemüths, der wenige Schlaff und fatigationes der sinnlichen Geister durch vieles Nachdencken und Lesen, am allermeisten aber ist eine Alteration des Gemüths vermögend solche zu verursachen.

Nun ist zwar nicht zu leugnen, daß wenn dergleichen beschwerliche Zufälle lange gedauret, eingewurtzelt und gleichsam zur andern Natur worden sind, nicht so leichte und geschwind alles gehoben, und wieder in erwünschten guten Stand gesetzt werden könne; allein dieweil Ihro H. D. noch nicht bey Jahren, die Natur activ und sich helffen kan, auch nach dienlichen medicamentis einige Hülffe verspürt wird; so lebe der zuversichtlichen Hoffnung, daß, wenn J. H. D. mit aller Sorgfalt auf Ihr Leben und Gesundheit, dem in der Welt nichts gleich zu schätzen, und die das Fundament aller zeitlichen Glückseelig-

keit ist, wollen bedacht seyn, auch dasjenige was ich hiermit wohlbedächtig rathe und welches Sie von selbst auch nach ihrer reiffen Penetration und Nachsinnen einsehen, ja zum Theil schon aus der Erfahrung wissen, mit Fleiß inacht nehmen wollen, es werden sich J. H. D. durch die Gnade GOttes, Hülffe der Natur und Medicin, zu hohem Vergnügen Hochfürstlicher Anverwandten, und ungemeinen Trost und Freude aller treuer Diener, Unterthanen und des gantzen Landes, ins künfftige in weit bessern Zustand befinden, als bißhero geschehen.

Es wird aber sowohl in der Cur als Præservation bey diesem krancklichen Zustand J. H. D. vornemlich zu reflectiren und dahin zu sehen seyn: 1) daß die gantze Natur, in specie der Magen und dessen verdauende Krafft, gestärcket; 2) die natürliche Evacuation durch den Stuhlgang befordert, die Blehungen abgeführet, und 3) die egalité des Umlauffs des Geblüts befördert werden möge. Und diesen Zweck zu erhalten finde ich vor gut und nöthig.

1. Daß J. H. D. alle Jahr wenigstens dreymahl, allezeit 14. Tage zuvor ehe das ordinair eintritt, an einem guten Tag am Fuß wenigstens zu 4. bis 5. Untzen Blut zur Ader lassen: nemlich das erste mahl in der Mitte des Martii, etliche Tage ante æquinoctium vernale; das andere mahl in der Mitte des Septembris, auch etliche Tage ante æquinoctium auctumnale, und das dritte mahl etliche Tage vor den solstitio im December; dabey ich dieses unterthänig erinnern sollen, daß vor der Aderlaß der Leib seine gebührende Oeffnung haben müsse, und daß nach derselben, drey bis vier Tage, Wind und kalte Lufft zu vermeiden, und leichte verdauliche Speise, als bouillons, zu geniessen seyn, damit der Magen nicht verdorben und überladen werde.

2. Erachte ich sehr nöthig und dienlich zu seyn, daß J. H. D. alle Jahr, wenigstens einmahl, im Früh-Jahr eine Reise zu einen mineralischen Wasser vornehmen, und sich desselben äusserlich und innerlich bedienen; indem man ohne solche Cur bey dergleichen eingewurtzelten hypochondrischen und flatulentis malis nicht leicht was tüchtiges und zuverläßiges ausrichten kan: massen denn nicht allein der vernünfftige innerliche und äusserliche Gebrauch solcher Wasser, sondern auch die Bewegung durch Fahren, die Veränderung der Lufft, die Ruhe, das Vergnügen, und Abziehung des Gemüths von allen gewöhnlichen ob-

iectis ein grosses zu der Genesung contribuiren, und die öfftere Erfahrung zur Gnüge lehret, daß man den erwünschten Effect bey weiten nicht zu Hause erhält, den man bey den Qvellen selbst verspüret. Weil aber die Brunnen gar sehr unterschieden sind, indem etliche warm, andere kalt, einige stärcker, andere schwächer, auch bey allen Naturen und Kranckheiten nicht gleiche Würckung erweisen; bey J. H. D. aber vor allen Dingen darauf zu sehen ist, daß diese mineralische Wasser den Leib genugsam öffnen, das Geblüt verdünnen, den Nerven aber durch Kälte und Adstriction keinen Schaden zufügen: so gehet meine wohlbedächtige Meynung und unterthäniger Vorschlag dahin, daß Sie den Schwalbacher-Brunnen verschlagen innerlich, äusserlich aber das Schlangen-Bad, welches sehr leicht und die Nerven stärcket, gebrauchen: oder auch, daß Sie sich des Wißbader-Wassers äusserlich und innerlich bedienen möchten. Die Cur selbst würde also am Ende des May-Monats anzufangen, und also einzurichten seyn, daß J. H. D. in derselben drey bis vier Wochen innerlich ein solches Gesund-Wasser unter gebührenden reglement trüncken, und dabey täglich des Nachmittags um 5. Uhr badeten. Bey den Gebrauch dieser Cur, wird von medicamentis nichts zu adhibiren seyn, als daß Ihro Hochfurstliche Durchlaucht. zu Stärckung des Magens sich einer bittern Pommerantzen-Essentz zu 40. Tropfen bey der Mahlzeit in den ordinairen Tranck bedienen. Bey dem Bade aber ist diese Cautel zu observiren, daß dasselbe ja nicht zu heiß, sondern nur temperiret seyn dürffe, damit es das Geblüt nicht echauffire, und lassen Sie sich jederzeit nach denselben wohl frottiren, begeben sich sodann ins Bette und dunsten gelinde. Solten dem ohngeachtet bey dem Bade einige Ebulliciones im Geblüte entstehen; so kan des Abends eine gute Messer-Spitze von einem Salpeter- oder Præcipitir-Pulver, mit einigen Löffeln schwartz Kirsch-Wasser eingenommen werden.

Dieweil sich aber im Winter bey dergleichen Maladien die schwersten Zufälle hervorzuthun pflegen; so finde vor rathsam, daß sich J. H. D. über dieses im Herbst abermahls einer Brunnen- und Bade-Cur bedienen möchten, und könten Sie beym Ausgang des Septembris, neun oder zehn Tage nach der Aderlaß, den Schwalbacher-Brunnen verschla-

gen

gen abermahls wie gemeldet trincken, und nach diesen etwa das Lauchstädter, oder nur ein Kräuter-Bad, sich recommendiret seyn lassen.

Und damit endlich diese Curen nach Wunsch und desto glücklicher von statten gehen; so wird allerdings nöthig seyn, daß so wohl vor als nach denselbigen, durch einige dienliche medicamenta und gebührendes Lebens-Reglement, in der Diæt, der Leib und die Feuchtigkeiten wohl præpariret, und hernachmahls auch dergleichen schlimme gewöhnliche Zufälle weiter præcaviret werden. Zu dem Ende gehet meine wohlüberlegte Meynung und Absicht dahin, daß J. H. D. vier Wochen vorher, ehe Sie die Reise zur Cur antreten, täglich kurtz vor oder gleich nach der Mittags-Tafel 40. bis 50. Tropfen, von einem elixirio balsamico temperato, cum lixivio alcalino præparato einzunehmen belieben möchten. Ferner daß Sie an statt des gewohnten schlechten Wassers, sich entweder des Selter-Brunnens mit etwas Wein vermischt, oder folgendes decocti bedienen wolten: Recipe radicis scorzoneræ, rasuræ cornu cervi, ana uncias tres, anisi stellati, seminis fœniculi, ana drachmam unam cum dimidia, arcan. duplicat. drachmam. semis. Concisa & cont. D.S. Species davon 4. Loth in drey Maaß Wasser eine gute halbe Stunde zu kochen und davon ordinair zu trincken. Und drittens wird auch gar zuträglich seyn, daß J. H. D. bey anstossender Ublichkeit ein paar Messer-Spitzen von meinem bezoardischen Pulver, mit der Helffte Præcipitier-Pulver, zusammen eine gute Messer-Spitze, nebst 20. Tropfen von meinem liquore anodyno minerali zugleich, in den recommendirten potu nehmen, dessen Sie sich auch wöchentlich einmahl bey Schlaffengehen bedienen können, zumahl da Sie bisanhero allbereit mit erwünschten Success und soulagement sich dieser Medicin also bedienet. Ubrigens so recommendire ich gar sehr, die Bewegung durch Fahren, eine Stunde vor der Mittags- und Abend-Tafel, bey schönen Wetter, auch wäre sehr zu wünschen daß sich J. H. D. könten angewöhnen, vor Mitternacht sich zur Ruhe zu begeben, wenn sie auch gleich nicht schlaffen solten, damit wenigstens der Kopf des Abends nicht durch vieles Lesen so fatigiret, und dadurch weder die Dauung verhindert, noch auch das Geblüt in unordentliche Bewegung gesetzet würde.

Auf diese Weise werden Ihro Hochf. Durchl. auch vier Wochen nach beyden Curen zu verfahren haben, und bin ich versichert, wenn

dieses

dieses alles genau und mit möglichster Sorgfalt observiret werden wird, es werden J H. D. dadurch einen geseegneten Effect zur Erhaltung und Bestätigung Dero hochschätzbaren Gesundheit und Leben erhalten, welches der Höchste in Gnaden verleihen wolle.

F. H.

Hiebey ist zu gedencken, daß wegen vieler besondern Umstände und triffiger Ursachen, diese Hochfürstl. Person sich nicht resolviren können, eine Reise ausserhalb Landes nach Schwalbach oder Wißbaden zu thun, sondern bey herannahenden Maio gnädigst befohlen haben, daß ich möchte auf eine andere Cur, der sie sich zu Hause bedienen könnten, meine Sorgfalt und Gedancken richten. Ich habe demnach nach reiflicher Uberlegung vor gut befunden, den Selter-Brunn mit Esels-Milch zu recommendiren, bevorab, da die innerliche Hitze nachdem zugenommen und was hectisches zu befürchten, und daher humectantia & demulcentia höchstnöthig war, zu ordiniren. Ob Sie nun zwar im Anfang gemeynet, daß Sie niemahls die Milch vertragen können, sondern jedesmahl sich schlimm darauf befunden; so habe jedennoch unterthänigste Remonstration gethan, daß es mit der Esels-Milch eine gantz andere Bewandniß habe als mit anderer gemeinen Milch, dieweil sie wenig caseosæ substantiæ bey sich führte, und sich daher mit acidis nicht leicht coagulirte, auch zugleich ein zuckersüsses Saltz, welches offt daraus præparirt, in sich enthielte, und daß dahero, zumahl da sie mit den Selter-Brunn, der ein pur sal alcali bey sich hat, vermischt werden solte, gar keine Ungelegenheit und Beschwerung davon zu befürchten sey. Und weil Dero Herr Leib-Medicus diesen meinen Vorschlag auch gebilliget und darein consentiret; so haben Sie in GOttes Nahmen sich entschlossen, solche Cur zu gebrauchen. Es ist demnach sofort eine Eselin angeschaffet, auch mit dienlichen Kräutern gefüttert, und die Cur darauf auf diese Weise instruiret worden. Erstlich haben Ihro Durchl. zur Reinigung des Unter-Leibes 2. Tage den Selter-Brun, jedesmahl zu einen halben Maaß, und noch was drüber getruncken, davon Sie 3. bis 4. sedes jederzeit gehabt. Hernach hat man ein halb Maaß Selter-Brunn, der zuvor in der Flasche in ein Gefäß mit heissen Wasser gesetzet und warm gemacht

macht genommen, hiezu ein halb Maaß frische und warm gemolckene Esels Milch gegossen, daß also gut drey medicinische Pfunde heraus kommen, und solches in 6. Gläsern alle Morgen J H. D. im Bette innerhalb drey vierthel Stunden nach und nach zu trincken gegeben. Dabey ist nichts von medicin gebraucht worden, und bey der Tafel haben Sie nichts als Selter-Brunn, mit den fünfften Theil alten Rhein-Wein vermischt, getruncken. Da nun vierzehn Tage diese Cur ohne Beschwerung continuirt worden, hat man gefunden, daß sie Ihrer Durchl. Natur gemäß, und sehr wohl anschlüge, indem Sie darauf besser geschlafen, Kräffte und Appetit bekommen, und die Blehungen, Angst und innerliche Hitze vergangen, auch der Leib alle Tage zweymahl seine gebührende Oeffnung gehabt. Und weil also dieser Effect so erwünscht war, daß die Durchlauchtige Patientin dergleichen von keiner Medicin wahrgenommen; so haben Sie selbst inständig verlanget, daß man mit solcher Cur fortfahren möchte, und 8. Wochen damit beständig angehalten, ausser daß man alle 3. Wochen ein paar Tage abgesetzet, und inzwischen zur Abführung den Selter-Brunn auf vorgedachte Art trincken lassen, mit welchen endlich auch die Cur glücklich beschlossen worden. Diese also angestellte Cur, ist nun durch GOttes Gnade dermassen wohl ausgeschlagen, daß bey und auch nach derselben bis anietzo sich dieser Hoch-Fürstl. Person gantze Natur geändert hat, also, daß Sie nicht allein bessern Appetit, Schlaf und Kräffte bekommen, sondern auch am Leibe mercklich zugenommen, auch beständig offnen Leib behalten haben, welches sonst in vielen Jahren ohne Pillen und Clystiere niemahls von selbst geschehen. Das ordinair ist auch ohne alle incommodite eingetreten, und mehr als sonst abgegangen, und sind also nicht allein die Hoch-Fürstl. Patientin selbst, sondern auch der gantze Hof, dadurch höchst erfreuet worden. Ich aber bin gewiß versichert, daß wenn Ihro Durchl. künftiges Jahr G. G eben diese Cur wieder anstellen wollen, Sie werden unter göttlichen Seegen von Ihren bey zehn Jahren gehabten und ausgestandenen kränckelichen Zufällen gäntzlich befreyet und vollkommen entlediget werden.

CASVS IV.

DE

MALO RHEVMATICO - SCORBVTICO.

Hoch-Edelgebohrner Herr Hoff-Rath!
Hochgeneigter Gönner!

Eingelegte historiam morbi des Hoch-Gräflichen A. Herrn Amts Verwalters in V. nehme ich mir die Freyheit an Ew. Hoch-Ede geb. zu übersenden, mit gehorsamster Bitte, davon Dero sentiment hochgeneigt zu geben, und auf die am Ende gesetzte Fragen dero hocherfahrnes Responsum zu ertheilen. Solten etwan Ew. Hoch-Edelgebohrnen für besser finden, medicamenta zu gebrauchen; so bitte auch deswegen gehorsamste Unterrichtung, worinn dieselben bestehen sollen, und wie sie müssen gebrauchet werden. Gefällt es aber auch Ew. Hoch-Edelgebohrn, die medicamenta selbst præpariren zu lassen und zu übersenden, so wird solches auch nicht unangenehm seyn. Doch will ich gehorsamst bitten, so dieses letztere beliebet wird, mir einige Nachricht von denen ingredientien, so weit als es Ihnen gefällig ist, zu geben. Ubrigens bitte ich inständigst, so bald möglich, unserm Verlangen ein Genügen zu thun, der ich jederzeit verbleibe

Ew. Hoch-Edelgeb.
Meines Hochgeehrtesten Herrn Hoff-Raths

V. d. 1. Aug. 1724.

gehorsamster Diener
I. H. W.
Med. Lic. & Pract.

HISTORIA MORBI.

Ein Mann von vier und vierzig Jahren, cholerico-melancholico-sanguinei temperamenti, von mittelmäßiger Statur und habitus

bitus corporis paulo ſtrictioris, iſt ſchon einige Jahre her, nachdem er vorher viele Reiſen und ſtrapazen ausgeſtanden, und darauf zur Bedienung dabey viel Arbeit und Nachdencken vorgefallen, gekommen, ein hypochondriacus geweſen; welches malum ihm öffters hefftig zugeſetzet hat: durch den jährlichen Gebrauch aber des Pyrmontiſchen Sauer-Brunnens ziemlich davon befreyet worden. Als er vor zwey Sommern denſelben gebrauchet, iſt er ihm, doch ohne Zweiffel wegen einer kleinen debauche in Wein, und allzuviel Tantzen, nicht gar zu wohl bekommen; indem nicht allein ſtarcke ebullitiones ſanguinis, ſondern auch groſſe Mattigkeit und Schlafloſigkeit erfolget. Weswegen Herr Patient reſolviret, den Brunnen vorigen Sommer nicht zu trincken, da Ihm denn auch den Sommer über ſonſten nichts gefehlet, als noch einige reliquien vom malo hypochondriaco. Gegen den Herbſt aber empfindet gedachter Herr Patient hinten am Halſe und an der lincken Schulter einiges Spannen und hefftiges Drücken, welches einem rhevmatiſmo ohne Zweiffel zuzuſchreiben war. Er empfand auch, wenn er einſchlaffen wolte, daß ihm der Kopff bißweilen nach vorne zu, als wenn er iemand winckete, ohne ſeinen Willen gezogen wurde. Hiezu kam auch einige Aergerniß, und die gedachter Herr Patient bey ſich behalten, dabey ihm ſo zu Muthe geweſen, daß er faſt nicht hat ſprechen können. Hierauf iſt gedachtes Bewegen des Kopffes noch ſchlimmer geworden, wie auch in den andern Gliedern ein Zucken und Zittern erfolget. Drey Tage nach dieſer Aergerniß, da eben die gewöhnliche Zeit gegen das æquinoctium autumnale Ader zu laſſen, eingefallen, bedienete ſich derſelben auch der Herr Patient am Fuß. Nachdem haben ſich die Schmertzen am Halſe und Schultern verlohren, ſich aber gleich darauff deſto hefftiger in den lincken Fuß, daran die Ader gelaſſen, wieder eingefunden; ſo daß auch der Herr Patient, darauf einige Zeit nicht hat gehen können, ſondern ſich einige Wochen zu Bette halten müſſen. Und haben ſich dieſe Schmertzen deſto mehr erreget, wenn der Fuß iſt beweget worden, da ſie denn in der zweyten Zehe angefangen, von da ſich weiter durch den Fuß extendiret, und eine Strammung biß an die Knie und weiter verurſachet. Es wurde dieſer Zufall anfangs dem Chirurgo zugeſchrieben, als wenn derſelbe etwas im Aderlaſſen lædiret hätte, allein weil äuſſerlich nichts daran

ran zu sehen war, auch solche Zufälle, als sonsten von einer lædirten Nerve oder Flechse entstehen, sich nicht fanden, so wird solches vielmehr keiner andern Ursach, als, daß sich der rheumatismus vom Halse und Schultern herunter gezogen und am Fuß gesetzet, zuzuschreiben seyn. Es fand sich auch zu der Zeit etwas von febre catarrhali mit ein, welches so wohl aus den gegen Abend geschwinder gehenden Pulß, als auch dem rothen und feurigen Urin zu erkennen war. Doch legte sich dieses nach einigen Tagen durch Gebrauch einiger digestivorum temperantium & essentia alexipharmaca Stahlii, cum essentia succini & spiritu C. C. &c Nachdem haben sich auch rohte und braune Fleckgen an den krancken Bein sehen lassen, darauff das gantze Bein, biß fast an den Leib, abgeschilffert ist. Es hat sich auch an den Fuß zwischen der grossen und den nechstfolgenden Zehen, wie auch am andern Fuß, unter den Nagel der grossen Zehe, eine Oeffnung von selbst eingefunden, daraus eine ichoreuse materie gekommen, worauf aber der Affect, wie vorhin geblieben, wie denn auch etliche mahl furunculi sich eingestellet haben. Des Abends findet sich auch ein kleiner Geschwulst nechst an den Zehen her, wenn der Herr Patient sich etwas mehr, als ordinair beweget hat. Bißweilen ist auch der Schmertz gantz weg, oder doch zum wenigsten sehr leidlich, alsdenn aber empfindet der Herr Patient in epigastrio dextro also fort ein starckes Spannen und Drücken, wie auch Beängstigungen, und einige dolores obtusos in den übrigen Gliedern. Ich finde auch nöthig zu erinnern, daß der Schlaff noch meistentheils unruhig ist, und des Morgens einige Ubligkeit sich einstellet, welche sich aber, so bald etwas genossen wird, leget. Ob nun gleich hiegegen viele Medicin und das Aderlassen am rechten Fuß in diesen Früh-Jahr, wie auch diesen Sommer in seinem eigenen Hause schon zweymahl das Pyrmonter Wasser, welches jedoch noch das beste gethan, und so viel geholffen, daß der Herr Patient in der Stube gehen auch seine Arbeit verrichten kan, und sonsten am Leibe sich ziemlich wohl befindet, innerlich gebraucht worden: so hat sich doch der Affect am Fuß noch nicht völlig legen wollen; sondern es empfindet der Herr Patient so wohl hieran, als in der rechten Seite immerhin noch solche incommoditæt. Es möchte also der Hr. Patient gerne wissen, was die Ursache und fundament solcher Kranckheit

heit sey? Ob es rathsamer nochmahls diesen Sommer den Pyrmonter-Brunnen zu trincken, und dabey das Bein in den Brunnen-Wasser zu baden; oder, ob mit andern Medicamenten etwas bessers auszurichten sey?

RESPONSORIA CVM CONSILIO.

Hoch-Edler
Insonders Hochgeehrter Herr Licentiat

Ich habe den von Ew. Hoch-Edl. mir zugesendeten casum medicum mit Fleiß durchlesen, und nach wohlbedächtiger Uberlegung desselben befunden: daß der Herr Patient von einigen doloribus spasmodicis tractoriis an den äusserlichen Gliedern, in specie den lincken Fuß, bißher sehr incommodiret gewesen. Die fundamental-Ursach dieses mali ist wohl vornehmlich in dyscrasia seri & sanguinis scorbutica und einer grossen imbecillitæt des generis nervosi zu suchen: massen ausser allen Zweiffel ist, daß ein scharffes serum von dem Geblüt bey solchen affectibus sich absondert und auf die membranas nerveas & tendinosas musculorum setzet, dieselbigen velliciret und arrodiret, und zu solchen spasticis doloribus und præternaturalibus commotionibus Anlaß giebet. Zu dieser dyscrasia scorbutica und proclivitate generis nervosi & membranosi ad anomalos & spasticos motus aber hat nun allerdings das malum hypochondriacum, womit der Herr Patient viele Jahre behafftet gewesen, viel contribuirt: dieweil dadurch nicht allein die Dauung unterbrochen und vernichtet worden, daß keine gute Säffte generirt und zum Geblüt gebracht werden können, sondern auch allen visceribus abdominis, ja dem gantzen generi nervoso, eine üble Disposition und Schwäche, ob succum nervosum intemperatum factum, zugezogen worden, daß dasselbe gar leicht in ausserordentliche Bewegung geräth, und der Magen nebst denen Gedärmen und übrigen partibus nervosis krampfhaft zusammen gezogen, folglich sowohl die groben als subtilen Unreinigkeiten nicht gebührend aus dem Leibe geschaffet werden.

Nächstdem ist ausser allen Zweiffel, daß die Beschaffenheit des

Landes und der Lufft, ingleichen die Lebens- und Speise-Art, an dem Ort, wo der Hr. Patient lebet, auch wohl einiger Excess in der Diæt und affectibus animi, viel zu diesem malo beygetragen haben mögen.

Weil nun dergleichen affectus, je länger sie dauren, je tiefer sie einwurtzeln, und je schwerer sind sie zu heben; so muß man allerdings dahin bedacht seyn, wie und auf was Art die Haupt-Quell und Ursach, nemlich die dyscrasia scorbutica & imbecillitas nervosarum partium, der vornehmsten Zufälle damit der Herr Patient molestiret wird, möge, so viel möglich aufs ehste gehoben werden. Und zu diesem Ende will ich vorgeschlagen und bestens recommendiret haben, eine mineralische Wasser-Cur.

Nemlich mein wohlüberlegter Rath ist dieser: daß der Herr Patient den Pyrmonter-Brunnen brauchen könne, doch nicht allein, sondern mit Ziegen oder Esels-Milch vermischt, dieweil dieser auf solche Weise in affectibus, die ab acrimonia seri & dyscrasia humorum entspringen, von ungemein erwünschter Würckung zu seyn pfleget. Zwar scheinet diese Methode den Sauer-Brunnen mit Milch zu trincken, denen die den Gehalt der mineralischen Wasser und Sauer-Brunnen nicht kennen, sondern ein acidum ex ignorantia darinn statuiren, da doch en effect ein alcali darinn enthalten, seltsam zu seyn, und bin ich der erste der darauf kommen und solche adhibiret, bin aber durch lange Erfahrung und vielfältige Exempel, von dem herrlichen Nutzen der davon zu gewarten, vorlängst überzeuget und bestätiget.

Die Art nun wie in dieser Cur zu verfahren ist folgende: Man nimmt drey Theil von dem Brunnen, und zwey Theil Ziegen- oder noch besser Esels-Milch, macht die Milch warm, und gießt alsdenn sie mit den Brunnen zusammen, und trincket davon des Morgens verschlagen anderthalb Maaß aus. Zuvor aber ehe die Cur angetreten wird, einen Tag vorher, kan man anderthalb Loth von dem Englischen Saltz in einen halben Maaß reinen Wasser zergehen lassen, und dasselbe trincken, damit die primæ viæ dadurch wohl gereiniget werden. Hierauf trincket man sieben Tage den mit Milch wie gedacht vermischten Brunnen, nach deren Verlauf hält man einen Tag inne, und braucht wie gemeldet die Portion von dem Englischen Saltz, trincket wieder sieben Tage den Brunnen mit der Milch, alsdenn nimmt man zum

dritten-

drittenmahl das Saltz, und trincket gleichfalls zum drittenmahl den Brunnen sieben bis neun Tage, oder noch länger, und beschliesset letzlich die Cur mit den nochmahligen Gebrauch des obigen Saltzes.

Sonst muß man sich bey dieser Cur, in der Diæt eben so in Acht nehmen, als sonst bey den ordinairen Gebrauch des Pyrmonter-Brunnens nöthig ist, jedoch kan bey der Mahlzeit ein Trunck guter Rhein- oder Burgunder-Wein zugelassen werden. Insonderheit hat sich auch der Herr Patient moderirte Bewegung durch reiten, fahren oder gehen eine Stunde vor der Mittags-Mahlzeit, und vier Stunden nach derselben, recommendirt seyn zu lassen; dagegen aber alle Gemüths-Bewegung und Alteration aufs sorgfältigste zu vermeiden. Ausser diesem kan man sich auch bey der Mahlzeit, auch wohl des Abends bey Schlaffengehen, eines guten balsamischen Elixiers, davon hiebey das Recept sub lit. A. kommt, zu 70. bis 80. Tropffen bedienen, welches Elixir auch nach gäntzlich vollendeter Cur kan continuiret und fortgebrauchet werden. Ingleichen wird nöthig seyn, daß der Herr Patient sowohl bey als nach der Cur von allem Bier abstrahire, und statt dessen von dem sub lit. B. beykommenden decocto trincke, welches auch wenn die Cur vorbey des Morgens früh warm, an statt des Thee, zu einen halben Maaß, entweder allein, oder noch besser mit den dritten Theil Ziegen- oder Esels-Milch vermischt, kan genommen werden.

Und so viel habe Ew. Hoch-Edl. nebst gehorsamer Recommendation an den Herrn Patienten von mir, auf Verlangen von diesem affectu und dessen Cur schuldigst melden wollen, bin auch nicht aus einer Opinion, sondern Gewißheit und vielfältiger Erfahrung versichert, daß der Herr Patient unter göttlichen Seegen dadurch erwünschtes soulagement erhalten werde, welches ich von Hertzen wünsche, und mir Nachricht von dem Verlauff dieser Cur zu ertheilen bitte, da ich alsdenn, wenn es nöthig, ferner alles nöthige zu des Herrn Patienten Reconvalescentz beyzutragen nicht ermangeln werde.

Halle den 8. Aug.
1724.

F. H

Lit. A.

Recipe Extracti cardui benedicti, centaurii minoris, salis tartari,

tari, nitri depurati ſingulorum drachmas duas, corticum aurantiorum recentium unciam ſemis, vini Sect, ſive Hungarici libram dimidiam; coqu. & extrah. leni calore, colat. adde olei de cedro Italici guttas XV. M. D. S. balſamiſches Elixier zu 70. bis 80. Tropffen.

Lit. B.

Recipe Radic. ſcorzoneræ, ſarſaparillæ, raſur. C. C. aa. uncias quatuor, radicis cichor. unciam unam, herbæ cardui bened. cochlear. hepaticæ nob. ana manip. unum, corticis ligni ſaſſafras, tartari vitriolati, nitri depurati ana drachmam unam. Conciſa, contuſa D. S. ſpecies davon 3. Loth in 3. Maaß Waſſer eine gute halbe Stunde zu kochen und davon ordinair zu trincken.

Nachricht wie die Cur angeſchlagen.

Hoch-Edelgebohrner,
Hochgeehrteſter Herr Hoff-Rath!

Da Ew. Hoch-Edelgebohrnen in Dero letzteren hochgeehrteſten Zeilen, dafür ich gehorſamſt dancke, gütigſt erlaubet haben, weitere Nachricht von der maladie des Herrn Amts-Verwalters zu geben, ſo habe ich hiermit die von Ihm ſelbſt aufgeſetzte Nachricht gehorſamſt überſenden wollen: indem dieſelbe, ſo wie es in der That iſt, iſt aufgeſetzet worden, und ferner nichts dabey zu erinnern habe, als nur dieſes noch zu melden, daß das Engliſche Salt, vor der Cur zu einen Loth genommen, dem Herrn Patienten ſieben biß acht ſedes effectuirt, nach den erſten ſieben Tagen aber, da er zwey und ein halb Quentlein nur davon genommen, faſt wenig oder nichts gethan, und da er es zum dritten mahl zu einen Loth wiederum gebraucht, drey bis vier ſedes, ohne incommoditæt und ohne Abmattung der Kräffte, welche nach der erſten Doſis in ziemlichen Grad entſtanden, effectuirt hat. Was nun weiter der Herr Patient von Ew. Hoch-Edelgebohrn noch zu wiſſen verlanget, werden Dieſelben aus dem angehengten petito erſehen,

und

und demselben darinn gütigst willfahren. Ich aber verharre mit schuldigsten respect

Ew. Hoch-Edelgebohrn
Meines Hochgeehrtesten Herrn Hoff-Raths

V. d. 6. Octobr. 1724.

gehorsamer Diener
I. H. W.

Bericht des Herrn Patienten.

Die Brunnen-Cur ist mit guten Succeß in so weit geendiget, so, daß ich mich an den Kräfften des Leibes viel besser als vorhin befinde. Es hat aber per alvum wenig gethan, sondern per urinam stets operiret; die Beschwerde in der rechten Seite des Leibes, hat sich auch gäntzlich verlohren. An den lincken Beine verspühre auch so grosse Empfindlichkeit nicht mehr, und kan nun viel besser gegenwärtig gehen. Die Strammigkeit, vornehmlich aber die Krafftlosigkeit in flexura circa tarsum sowohl, als in den Zähen, bleibet, wiewohl auch in geringerer maaße, als vorher, noch immerhin; und bin nicht im Stande, darauf zu ruhen, und den Leib darauff in die Höhe zu heben, nemlich, auf den Zähen zu stehen. Und wenn ich das Bein ausstrecke, so giebt es in den Fuße eine zitternde Bewegung, und nachher ziehet es sich in den Waden und übrigen musculeusen Theilen, und ist gleichsam alsdann, als wann Ameisen in dem Fusse herum krö-chen; Empfinde auch, jedoch nur dann und wann, im Fuße, und sonderlich beym Enckel, einen brennenden Schmertz, dergestalt, daß ohne der grösesten Empfindlichkeit, ich diesen letztern Ort nicht berühren darff. Ubrigens zucket es mir zu Zeiten in den Waden sowohl, als in dem dicken Beiue, nach der Hüffte hinauf, empfinde solches auch etliche mahl in Armen und Schultern; zuweilen geschiehet es auch, daß das Bein mir leichter wird, alleine, so bekomme also fort Beschwerde in den Gedärmen, und ängsterlichen Schweiß, und scheinet es, als ob es damit einen consensum habe und von einem Ort zum andern ziehe.

Des Morgens frühe im Bette, habe etliche mahl eine Ublig-

Feit, Aufblasung oder Drucken des Magens, und läuffet mir dabey viel Wasser aus dem Munde.

Es wird demnach dienstlich gebethen, daß der Herr Hoffrath diese Umstände ferner zu erwegen belieben wolle, ob etwan durch Schröpfen (weil ich für den Aderlassen einen Abscheu trage, seit deme daß zum letztern mahl dieser beschwerliche affect am Fusse dadurch rege gemacht worden) oder durch Fuß-Bäder, oder mit andern Nerven-stärckenden Dingen etwas auszurichten; oder was sonsten für dienſame Mittel zu Hebung dieses affects zu adhibiren? Wobey noch zu erinnern, für nöthig achte, daß ich purgier-Mittel gar nicht vertragen könne, sondern es sey einer, als wann durch starcke purgationes das Wesen nur mehr irritiret und von einem Ort zum andern geführet werde. V. den 4ten Octobr. 1724.

Antwort und fernere Ordination.

Hoch-Edler
Insonders Hochgeehrter Herr Licentiat

Aus Ew. Hoch-Edl. an mich abgelassenes Schreiben habe ausführlich ersehen wie sich der Herr Patient nach den Gebrauch der vorgeschlagenen Cur befunden, und daß die schlimmen Zufälle ziemlicher massen nachgelassen, ausser daß noch einige Krafftlosigkeit und Strammigkeit in flexura circa tarsum, des affecti pedis, wie auch zuweilen ein brennender Schmertz an denselben, nebst Zucken in den Waden, dicken Beine und Schultern, zurück blieben, ingleichen daß des Morgens sich denn und wenn Ublichkeit nebst Aufblasen und Drucken des Magens einfinde. Weil Sie nun von mir zu wissen verlangen, was etwa weiter vor remedia dienlich seyn möchten, das rückständige malum zu heben, so bin zuförderst damit einig, daß statt des Aderlassens, davon der Herr Patient abhorriret, alle sechs oder acht Wochen an den Fuß, oben über den Knie, und in den Rücken Köpfe gesetzet werden. Ferner so recommendire auch gar sehr den Gebrauch der Fuß-Bäder, nur aus Weitzen-Kleye und Chamillen-Blumen gemachet, doch daß dieselben nicht zu heiß applicirt, und nach de-

ren

ren Gebrauch, die Füsse mit sapone Veneto, in spiritu vini camphorato solvirt, warm gewaschen werden. Und weil der Magen und die Digestion noch nicht völlig im Stande; so erachte nützlich und nöthig zu seyn, daß Sie mit den elixirio balsamico temperato, bey der Mahlzeit, zu einen halben Löffel, in einen Gläßgen Wein continuiren, doch kan das nitrum vorjetzo davon wegbleiben. Was die Abführung per alvum betrifft; so bin gleichfalls der Meynung, daß man allerdings von purgantibus die niemahls bey dergleichen affectibus scorbuticis & imbecillitate generis nervosi gut befunden worden, abstrahiren müsse: hingegen können Sie, wenn es nöthig und der Leib verstopffet, sich folgendes decocti laxativi bedienen; Recipe rhabarbari el. cremoris tartari ana drachmam unam, mannæ uncias duas, coque leni calore in aquæ fl. acaciæ unciis quinque, colat. adde olei de cedro gtt. tres M. Dieses kan auf einmahl nach und nach in einer halben Stunde genommen, und dazwischen ein gut Glaß dünne gekochte Hafer-Grütze getruncken werden. Künfftiges Früh-Jahr aber rathe gar sehr, daß der Herr Patient sich wieder auf die vorige Art des Pyrmonter-Brunnens mit Milch bediene. Indessen wünsche einen geseegneten Effect, und werde nicht unterlassen ferner auf erhaltene Nachricht diensamen Rath zu des Herrn Patienten völliger Restitution beyzutragen.

Halle den 30. Octobr.
1724. F. H.

CASVS V.

DE

AFFECTV HYPOCHONDRIACO-HYSTERICO

Hoch-Edelgebohrner, Hochgelahrter
Hochgeehrtester Herr Hoff-Rath und Doctor

SO ich zwar der Ehre beraubet bin Ew. Hoch-Edelgebohrn von Person zu kennen, so bin doch so wohl durch den gemeinen Ruff, als so viel distinguirte Zeugnisse Dero grossen dex-

teritæt und experience in der Medicin vollkommen überzeuget, daß ich mich an niemand mit mehrerer Hoffnung einer glücklichen Cur u. vernünfftigen Consilii, in einer sehr beschwerlichen Kranckheit, adressiren könne, als an E. Hoch Edelgeb. Dieselben werden in den Beylagen, die historiam morbi so viel möglich gewesen deutlich exprimiret finden. Es ist meine Frau, welche sich leyder in dieser unglücklichen und gefährlichen Situation befindet. Zu noch mehrern eclaircissiment aller Umstände habe noch n. III einen Brief von einem alten und erfahrnen Practico beyfügen wollen. Und weil mir durch denselben Dero Medicina Consultatoria bekant worden; so habe sogleich resolviret den casum in terminis an Ew. Hoch-Edelgebohrn zu übersenden, und mir Dero Consilium darüber gantz ergebenst auszubitten. Denn ob ich wohl einige approchirende casus in gedachten von Ihnen edirten Buche gefunden, so habe doch geglaubt, daß die differirenden Umstände, die Cur so wohl, als Dero Gedancken ändern könten; absonderlich bitte gantz dienstlich mir Dero Meynung zu eröffnen, ob von dem wiederhohlten Gebrauch des Carls-Bades, und der darauff anzustellenden Bade-Cur in Töplitz einiger Nutzen zu hoffen, und ob in genere einige Hoffnung, nachdem schon so unendlich viel medicamenta vergeblich adhibiret worden, übrig sey das malum aus dem Grunde zu heben. Die historia morbi ist von einem von Dero Eleven Hn. L. D. aufgesetzt, und ob sich zwar der ehrliche Mann bis dato unermüdet bearbeitet den morbum zu heben, so hat er doch noch nicht reussiren können. Womit ich mich zu gewogenen Andencken empfehle, und in Erwartung baldiger Antwort, mich mit viel Vergnügen stets nennen werde

Ew. Hoch-Edelgebohrn
Meines Hochgeehrtesten Herrn Hoff-Raths u. Doctoris

ergebenster Diener

HISTORIA MORBI.

Eine adeliche Dame ein und zwantzig bis zwey und zwantzig Jahr alt, temperamenti sanguineo-phlegmatici, habitu corporis laxo,

laxo, eodemque paulo pleniore, fünff Jahr verheyrathet, ohne binnen dieser Zeit Kinder gehabt oder abortirt zu haben, in tenera iuventute remissiore diæta usa, leydet bey etlichen Jahren beygesetzten, aus folgender Occasion entstandenen beschwerlichen Zufall. Als nemlich jetztgedachte Dame in Ehestand getreten, hat sie vorhero niemahls ihren ordinairen gehabt, selbigen aber bald darauf, nach vorhergegangenen Gebrauch einiger Medicamenten, sive etiam ex synusia coniugali, ampliatis vasis nachher etliche mahl, sonder incommodität bekommen. Nachdem sie aber auf der Reise des Winters bey hefftiger Kälte durante mensium fluxu in tieffen Schnee gefallen, folglich so wohl von der Kälte, als Schrecken, das Bluth gehemmet worden, sie auch ex puerili verecundia, vel ignorantia nichts gesagt, und daher curam mali im Anfang negligiret, empfindet sie seit der Zeit circa mensium tempus folgende harte Zufälle. (1) Imminente scilicet tempore quo sanguis per uterum exsolvi debet überfällt sie jählings eine Ubligkeit, anxietates præcordiorum, seu cardialgiæ nauseosæ, cephalalgiæ cum extremorum frigore pallidoque & exsangui oris colore; mox spasmi atrocissimi hypochondriorum, & acutissimi dolores in dorso, præcipue circa regionem imi ventris & os sacrum, cum vomitu & crebriore desidendi cupiditate, artuum lassitudine, vagoque & tensivo manuum crurumque & femoris dolore, ita ægram torquent conficiuntque, ut lipothymiis aliquoties gravissimis frequenterque repetentibus eadem tentata & parum abfuerit, quin convulsivis motibus concuteretur. (2) Jetzt gesetzte schwere symptomata, unter welchen das empfindliche Reissen und Schneiden im Unter-Leibe, und sehr hefftige Brechen die gefährlichsten zu seyn, die andern aber nicht alle insgesammt das malum zu accompagniren pflegen, halten etliche Stunden nacheinander mit grosser Gewalt an, donec sanguis per angustias vasorum exitum molitus eluctatusque se ostenderit, worauff die Frau Patientin zuweilen, doch selten, gäntzlich befreyet, öffters und zwar meistentheils auf 5. oder 6. Stunden soulagirt wird, nach deren Verflieffung, sanguinis nempe cursu iterum sufflaminato, sie einen neuen, clementiorem tamen & minus diuturnum paroxysmum ausstehet, bis sie nach und nach languescente paulatim dolorum vi, meistens binnen

Tag und Nacht, zu voriger Ruhe und Kräfften gelanget. (3) Bey allen diesen Umständen ist nicht zu vergessen, daß die Frau Patientin mit einem ungemeinen starcken und sauerriechenden Schweiß, währenden paroxysmo befeuchtet werde, bey dessen Ausbrechung sie sich öffters leydlicher zu befinden, und der paroxysmus abzunehmen scheinet, offters aber auch dem ohngeachtet die symptomata zu wüten continuiren. (4) Obſervatum aliquoties fuit, sitim exortam acriorem, decrescentis & exspirantis mali signum fuisse. (5) Ipse sanguis per uterum fluere solitus tenuis aquosusque, ante paroxysmum autem urinæ tenues pallidæque apparuerunt. (6) Die menses selbsten halten ihre Zeit ziemlich richtig, so daß sie nur ein bis zwey Tage eher oder spather zum Vorschein kommen. (7) Mehr erzehlte Zufälle sind ratione der vorhergehenden Diæt, Bewegungen des Gemüths, der Jahres-Zeit, öffters stärcker, öffters schwächer, a l'ordinaire sind sie Winters-Zeit am ärgsten. (8) Sonsten befindet sie sich extra fatalem illum terminum ziemlich wohl, so gar daß man etliche Tage nach ausgestandenem paroxysmo kaum spühren kan, daß sie einen so harten choc ausgestanden: reliquo temporis siehet sie ziemlich wohl aus, der Appetit und Schlaff ist gut, ersterer fast stärcker als er nach proportion der wenigen motion seyn solte, daher sie auch einige passion ad hypochondriacam heget und zuweilen über Kopff- und Magen-Schmertzen klaget. (9) Man hat letzlich angemercket, daß als Sie zu Ende des letzt verflossenen Sommers den Egrischen Brunnen getruncken, sich gleich darauff ein starcker paroxysmus gefunden, ohngeachtet man ihr nur ein oder zwey Tage vorher die pilulas Stahlianas mit etlichen Gran extracti panchymagogi Crollii acuirt, ad educendas reliquias acidularum gegeben, Sie auch cum euphoria laxirt. Ob nun wohl bey diesem affectu hypochondriaco hysterico vieles gebraucht, venæsectio in pede, relaxantia. antispasmodica, balnea, mit gelinden zu rechter Zeit adhibirten pellentibus remediis nichts verabsäumet, auch der paroxysmus dadurch etliche mahl suspendiret und gelindert worden; so hat man doch keine vollkommene Besserung erlangen können, dahero man aus apprehension gefährlicherer Suiten, sonderlich convulsionum, contractur, pressionum sanguinis versus superiora, und daher zu besorgen seyen-

den

den diſruptionem vaſorum, præſertim in corpore ſanguineo, vor gut erachtet die hiſtoriam morbi zu entwerffen, und berühmter Medicorum iudicium und hocherfahrnen Rath darüber einzuhohlen, wie nemlich

1. Die Cur bey dieſem affectu præſervative und extra paroxyſmum anzuſtellen.

2. Was bey inſtehenden und würcklich attaquirenden paroxyſmo ad compeſcenda & mitiganda ſymptomata zu adhibiren, und

3. Die etwa noch zu beſorgende ſchlimmere Zufälle abzuwenden, und ſelbigen vorzubeugen ſey?

Eines berühmten Medici in B. Conſilium.

Nachdem ich den mir zugeſendeten Caſum medicum wohl überleget, und darauß erſehen, daß eine adeliche Dame, welche 22. Jahr alt, temperamenti ſanguineo-phlegmatici, durch 5. Jahr in unfruchtbahrer Ehe gelebt, und als Sie durante menſium fluxu bey hefftiger Kälte in tieffen Schnee gefallen, von der Zeit an, inſtante illo fluxu, nicht nur vomitu, teneſmo, ſudore largiſſimo, fœtente ac acidum ſpirante, anxietatibus præcordiorum, cephalalgia, extremorum frigore, artuum laſſitudine, acutiſſimo dorſi, hypochondriorum & circa regionem imi ventris, nec non vago tenſivoque manuum atque crurum dolore, unacum lipothymiis aliquoties adeo vehementibus, ut & motus immineren convulſivi &c. überfallen wird, welche höchſtbeſchwerliche ſymptomata nicht allein erſt ceſſantibus catameniis völlig remittiren, ſondern auch zu gedachter Zeit nur ſanguinem tenuem, utpl. aquoſum, nonnunquam eius loco fluorem album, und extra illam periodum fatalem, urinam pallidam tenuemque zu excerniren pfleget; als bin ich ebenfals der Gedancken: daß dieſer morbus pro hypochondriaco hyſterico zu halten, der ſanguinis dyſcraſiam, vitioſos motus Lernamque malorum tam in ſolidis, quam fluidis corporis partibus excitantem, zum Grunde hat. Es würde demnach nicht groſſe Mühe erfordern, eine deutliche analyſin zu formiren, wie nemlich a ſanguine abundante, viſcido atque mucoſo in orgaſmum deducto, die tubuli,

per

per quos menſtrua evacuatio fieri debet, obſtruirt und ſpaſtice contrahiret, hac clauſa porta, univerſum nervoſum corporis ſyſtema leyden, und erſt erwehnte tragœdie produciret werden muß. Weil aber ohnfehlbar der Tit plen. vornehmen Frau Patientin mehr an glücklicher Cur, an der nechſt göttlicher aſſiſtentz noch nicht zu deſperiren iſt, als vielen raiſonniren gelegen, ſo will ich vorjetzt nach meiner wenigen Experienz auf Verlangen die vorgelegten Fragen, ſed ſalvo aliter ſentientium iudicio, beantworten, und zwar bey der erſten; Was extra paroxyſmum zu thun ſey? folgendes erinnern.

Meines Erachtens kommt die fundamental-Cur auf die remotion der obſtaculorum, quæ liberum catameniorum profluxum impediunt, hauptſächlich an. Da nun ſelbige in nimio & viſcido ſanguine, eius turgeſcentia atque ſpaſmodica tubulorum fluxui menſtruo dicatorum ſtrictura beſtehen, ſo würde ich hierbey attenuantia, ebullitiones compeſcentia, aperientia, divertentia &c. anrathen. Es hat zwar der gegenwärtige Herr Medicus nichts vergeſſen, was zu einer gewiſſenhafften Cur gehöret, gleichwie aus deſſen gelehrten Entwurff der hiſtoriæ morbi zu erſehen iſt, doch wolte ich mit deſſelben Genehmhaltung, ſeinem ſehr wohl überlegten methodo nachfolgen, die ſpecifice experta remedia zu annectiren und zu recommendiren, mir die Freyheit nehmen a) drey Wochen, ehe das ordinaire ſich einſtellen ſoll, alle Morgen früh nüchtern eine doſin von denen Pillen n. I. auff welche b) von dem Kräuter-Thee n. 2. etliche Taſſen noch im Bette, und eine gelinde Dünſtung abzuwarten, zu trincken wären. c) Eine halbe Stunde vor jeder Mahlzeit ſind zwey Meſſer-Spitzen des n. 3. ſchleimverzehrenden und eröffnenden Dauungs-Saltzes in etwas bouillon und d) drey Stunden nach der Mittags Taffel 50. Tropffen von dem n. 4. Nerven und Zufall Spiritu in obigen Thee zu gebrauchen, e) Bey den Schlaffengehen würde eine doſis des ſo genannten rothen Hälliſchen Pulvers, und f) ein Fuß-Bad aus Meyen- und Chamillen-Blumen, als eine Behung der Schenckel, bis der gantze Leib davon erwärmet, adhibiret, gute Dienſte thun. g) Acht Tage vor Ausbruch des menſtrui, ſuadirte ich die application der Egel an die vaſa hæmorrhoidalia, welches von einer Heb-Amme füglich geſchehen kan, weil wie bekant die vaſa hæmorrhoidalia, und

men-

menſtruæ evacuationi dicata einerley Urſprung nehmen; wie denn auch h) Frictiones pedum poſt fotus mit warmen Tüchern viel ſoulagiren.

Was anlanget die andere Frage: Wie præſenti paroxyſmo ad compeſcenda & mitiganda ſymptomata zu begegnen? ſo finde ich eine gantz beſondere energiam, quoad orgaſmum cohibendum & convulſiones præcavendas, in α) dem Spiritu n. 5. davon ich 40. Tropffen alle 3. Stunden früh in Thee, nach Mittage in Limonade und beym Schlaffengehen erſt gedachtes rohtes Hälliſches Pulver wolte geben laſſen. Wenn aber ſchon convulſiones hyſtericæ zu verſpühren, alsdenn prævaliret, β) das medicamentum n 6. deſſen ebenfalls alle 3. Stunden 9. Tropffen auf geriebnen Zucker gethan, etwas beſonders præſtiren. Ad leniendos in abdomine ſpaſmos & tormina ſind clyſmata emollientia niemahls bey Seite zu ſetzen, doch iſt inſtar omnium clyſma ex fumo tabaci, welches in dieſen und vielen andern höchſt importanten Zufällen nicht gnug kan gerühmet werden, worzu ich auch das benöthigte inſtrument auf Verlangen überſenden will. Zu denen topicis gehören die linimenta, als zum Exempel balſamum Scherzeri, cum oleo carminativo Mynſichti und folia hyoſcyami cum lacte ad conſiſtentiam cataplaſmatis decocta warm appliciret. GOtt gebe zu allen ſeinen Seegen. Den 16. Octobr. 1723.

No. 1.

Recipe maſſæ pilul. Beccheri unciam ſemis, extracti chamomillæ, chaccarillæ, millefolii aa. drachmam unam, caſtorei, alcohol limaturæ martis, cinnabaris nativæ depur. aa. ſcrupulum unum, Eſſent. anth. compoſ. fiant pilulæ ex ſcrupulo uno no. XI. D.S. 11. Pillen auf einmahl.

No. 2.

Recipe rad. cichor. polypodii ana unciam unam, herbæ arnicæ, millefolii cum ſummit. rorismar. ana manip. ſemis, aniſi ſtellati drachmas duas. Inciſa & cont. D.S. ſpecies zum Kräuter-Thee.

No. 3.

Recipe arcani duplicati Minſ. rite par. drachmas duas, tartari vitriolati, ſalis abſynthii aa. drachmam unam. M. D. S. zwey Meſſerſpitzen auf einmahl.

No. 4.

Recipe ſpiritus ſalis ammoniaci galbanati unciam unam. D. S. 50. Tropfen auf einmahl.

No. 5.

Recipe ſpiritus nitri caſtoriſati unciam unam D. S. 40. Tropfen alle 3. Stunden.

No. 6.

Recipe galbaneti Paracelſi correcti unciam ſemis. D. S. zu 9. Tropffen.

Quod diæteticas concernit regulas: animus ſit tranquillus, vitetur aer frigidus & humidus, potus nimis exæſtuans & inter cibos, qui ſunt digeſtionis difficilioris, flatulenti atque pingues: abſtineat a vino dulci, venus haud nocere poterit, nec motus corporis moderatus, cœlo ſereno inſtituendus.

Ein anderes mediciniſches Gutachten.

Durch meine Abweſenheit iſt es geſchehen, daß verſprochenes Buch nebſt meinem videtur über aufgeſetzten Caſum zu entdecken trainiret worden. Wie nun ſo wohl quoad hiſtoriam morbi, als auch deren Beantwortung, nichts auszuſetzen mich unterfangen will; ſo ſehe doch, daß cauſa morbi theils in maſſa humorali, theils in exilitate vaſorum uteri geſucht wird, da denn auch beyden Theilen recht geben muß. Abſonderlich, wenn ich obeſitatem corporis, und daß ob vitam ſedentariam Ihro Gnaden die Frau Gemahlin, je mehr und mehr impingueſciren, in genaue Betrachtung ziehe. Wie dieſem aber allen zu begegnen, finde in Conſilio remedia convenientia genug vorgeſchlagen, worunter mir aber einige ziemlich hitzig und penetrant zu ſeyn vorkommen, abſonderlich weil das Naturell und conſtitutio corporis illuſtr. ægræ mir wohl bekant iſt. Das remedium ſo №. 1. 2. 3. laſſe willigſt und höchſt convenable paſſiren, wie es aber

umb

und n. 4 5. 6. stehen würde, weiß ich nicht, weil noch eine weit gröſſere commotionem orgasticam besorge, zumahl da diese medicamenta quoad præparationem legitimam in keiner von benachbarten Apothecken zu haben; absonderlich weiß ich nicht wie es lauffen möchte, wenn alle 3. Stunden 9. Tropfen von dem remedio, oder so genannten Galbaneto Paracelsi correcto, solten gebraucht werden.

Soll ich nun aber ja was vorschlagen, so wünschte ein paar Monath sich allen Bieres zu enthalten, dabey ein vierzehn Tage ante mensium eruptionem die n. 1. vorgeschriebenen Pillen, nebst dem n. 2. befindlichen Kräuter-Thee, und ante prandium deß n. 3. schleimverzehrenden Saltzes sich zu bedienen. Acht Tage vor bevorstehenden Æquinoctio vernali, die venæsectionem derivatoriam & depletoriam zu Hülffe zu nehmen, wobey bey verspührten spasmis alle 3. Stunden tempore paroxysmi eine prise pulveris Hallensis rubri oder antispasmod. Stahlii mit unterlauffen könte, und welches mehr als alle hitzige, spirituosa commoventia thun würde. Das decoctum ordinarium aber statt des Bieres könte ex radice chinæ, scorzoneræ, rasura cornu cervi, corticibus citri, oder semine fœniculi gemacht werden, dergleichen Ew. Gnaden bey perlustrirung beykommender Medicinæ Consultatoriæ Hoffmanni, gar viel nebst anderer instruction, und wie repetitio thermarum Carolinarum nöthig, letzlich aber noch eine Cur in Töplitz zu machen, finden werden ꝛc. Den 31. Jan. 1725.

In diesen, in der historia morbi angeführten Umständen hat sich die Frau Patientin zur Zeit des erst gegebenen Consilii, nemlich bis in den Octobr. 1723. befunden, und ob Sie wohl nach desselben Vorschrifft die n. 1. 2. 3. verordnete medicamenta mit ziemlicher exactitude adhibiret, so hat sich doch der üble Zustand mehr verschlimmert als verbessert, so daß Sie endlich auf Anrathen desjenigen Medici, so die historiam morbi aufgesetzt, bewogen worden, zu Ende des Iunii des letztverwichenen 1724. Jahres sich in das Carls-Baad zu begeben, welches Sie auch, in drey Curen, und zwar den Prudel, unter direction eines berühmten Medici gebraucht, doch hat gedachter Medicus Sie nicht mehr als zweymahl, und nur im Mühlen-Bade baden lassen. Wie die erste Cur absolviret war, und die menses zu gewöhn-

wöhnlicher Zeit eintraten, war der paroxysmus wieder sehr hefftig, nachdem aber die völlige Cur zu Ende gebracht, und man einen anderweitigen terminum mensium nicht abwarten konte, trug es sich zu, daß die Frau Patientin, als Sie noch etwan eine Meile von Hause entfernet war, von dem fatalen termino, und zugleich eintretenden paroxysmo übereilet wurde, doch war derselbe, ob Sie gleich kranck zu Hause anlangete, weder so hefftig, noch langwierig, daß es also schien als wenn man einige Hoffnung fassen dürffte, daß die Cur des Bades wohl anschlagen und einen gewünschten effect haben möchte, worinnen man aber sich leyder sehr betrogen, weil nach diesen, ob die Frau Patientin gleich ein von den Herrn Doctor H. verordneten decoct an stadt allen andern Getränckes eine Zeitlang getruncken, die paroxysmi doch nach und nach hefftiger und stärcker worden, so daß die fast unleydlichen Schmertzen mit vielen motibus spasmodicis, Ohnmachten, und imminentibus convulsionibus begleitet gewesen, wie denn auch die Frau Patientin auch ausser denen ordinairen paroxysmis sehr über Krampffziehen in Händen und Füssen, und sonderlich rechter seits klaget, auch öffters über hefftige Kopff-Schmertzen, und Rohigkeit auf der Brust, und derselben Beklemmung sich beschweret, sich auch bisweilen mit betrübten und melancholischen Gedancken plaget, sonsten aber weder an schlaffen noch essen einigen defect verspühret. Beyläufftig muß erinnern, daß obwohl der erstere Medicus in seinem Responso einen fluorem album supponiret, solcher doch bis dato im geringsten sich nicht gezeiget. In diesem mentionirten Zustande nun hat sich die Patientin bis jetzo befunden, ohne daß Sie das letzte mahl, so vor acht oder zehn Tagen gewesen, etwas leydlicher echappiret, welches vielleicht dadurch verursachet worden, daß Sie sich etliche Tage nacheinander vor den paroxysmo durch den Gebrauch einer ziemlichen Dosin Rhabarber den Leib geöffnet, welcher sonst sehr zu Verstopfung geneigt. Seit dem Gebrauch des Carls-Bades hat Sie sonst wenig und fast gar nichts von medicin genommen. Seit einiger Zeit will es scheinen, daß von dem vielen und hefftigen Brechen sonder Zweiffel, der Halß dicke werden wolle, und man also wegen eines Kropffes in Furchten stehet.

CON-

CONSILIVM MEDICVM.

Nachdem ich die mir zugesendete umständlich beschriebene morbi historiam, nebst beygefügten Consilio und Bedencken zweyer berühmten Medicorum fleißig durchlesen und wohl erwogen, auch die verordneten Artzeneyen und Methode wie solche zu gebrauchen in gehörige Consideration gezogen; so habe, da mein in experientia rationali gegründetes Gutachten darüber verlanget worden, dasselbe hiemit unmaßgeblich entwerffen und ertheilen wollen.

Was demnach den statum und caussam morbi betrifft; so ist kein Zweiffel, daß die schweren Zufälle, damit die hochadeliche Dame um die Zeit des ordinair befallen wird, als da sind die anxietates præcordiorum nauseosæ, vomitiones, cephalalgiæ, lipothymiæ, das grosse Reiffen und Schneiden im Leibe, der hefftige Schmertz im Rücken und circa os sacrum, nebst den tenesmo, Müd- und Mattigkeit des Leibes, Erkältung der äusserlichen Glieder, hefftige krampfhaffte Zusammenziehung der nervosen und sensiblen Theile des Leibes, sowohl inspecie des Magens und der Gedärme, als auch vornemlich der nervosorum plexuum die ex vertebris dorsalibus gehen, herrühren und die gröste Turbation und Unordnung, nicht allein in den freyen Umlauf des Geblüths, sondern auch in denen actibus secretoriis und excretoriis verursachen, und alle functiones partium & viscerum secundum naturam evertiren. Die Ursach hieran ist freylich vornemlich und ursprünglich dem cohibito mensium fluxui und der daher entstandenen regurgitationi & stagnationi eius, circa membranas nerveas sowohl intestinorum & ventriculi, als auch vornehmlich spinalis medullæ, zuzuschreiben; dazu denn die exilitas & anguftia vasorum uterinorum, und da durch grosse Kälte und Schrecken, der fluxus sich auf einmahl gestillet und zurück getrieben, auch die vasa uterina sehr coarctiret und zusammen gedrücket worden, viel contribuiret haben.

Und dieweil solche motus spastici ziemlich lange gedauret und gleichsam in consuetudinem & habitum gekommen; so ist das systema partium nervosarum & membranacearum, von dessen Consti-

stitution der motus fluidorum vitalis hauptsächlich dependiret, sehr lædiret und nicht so bald als man meynet wieder in Stand zu setzen: ja auch allerdings zu besorgen, daß wenn einige Irregularitäten in der Diæt und Lebens-Art, als grosse Erkältung, Alteration im Gemüth, Traurigkeit, Schrecken, oder auch unvorsichtiger Gebrauch vieler hitzigen oder hefftig evacuirenden Medicamenten, auch allzuvieles Aderlaß, dazu kommen solten, gar leicht convulsiones epilepticæ hinzuschlagen dürfften.

Was nun die vorgeschriebenen medicamenta der Herrn Medicorum betrifft, so sind dieselben an und vor sich selbst sehr gut, und können auch bey dergleichen Zufällen vielen Nutzen schaffen; allein wie es in praxi medica nicht sowohl auf die medicamenta, als deren Ordnung, methode und Zeit, da solche nach den Umständen, Ursach der Kranckheit und Natur des Patienten zu gebrauchen, ankommt; so gehet meine in Erfahrung gegründete Meynung, nachdem alles nochmahls reiflich überleget, dahin: daß man zuförderst müsse dahin bedacht seyn, das gantze systema der nervosen Theile, welche zu denen kramphaften Zusammenziehungen sehr geneigt, wiederum in gehörigen Stand zu setzen, und die davon dependirende irregulairen motus und spasmos zu lindern und zu mitigiren, und wenn solches geschehen, wird man alsdenn mehr ausrichten und glücklichern Progress haben können von denen Hülffs-Mitteln, welche die zusammengezogenen Gefässe in der Mutter wieder erweitern und eröffnen und den freyen circulum sanguinis wie auch die excretionem criticam menstruam befördern.

Diesen Endzweck zu erhalten, ist mein ohnmaßgeblicher Vorschlag, daß die Cur auf folgende Art eingerichtet und angestellet werde.

1. Ehe die Cur angefangen wird, ist nöthig daß der Leib geöffnet werde, und zwar wo möglich mit folgenden infuso mannato rharbarbarino: Recipe mannæ electæ uncias duas, terræ foliatæ tartari, cremoris tartari, rhabarbari Alexandr, ana drachmam semis, aquæ florum chamomillæ vulgaris uncias quinque, coque & solve leni calore, colat. adde olei de cedro Ital. guttas duas vel tres, D. S. Laxier-Tränckgen auf einmahl des Morgens

gens nach und nach zu nehmen, und dazwischen etwas dünne Hafer-grütze zu trincken.

2. Recommendire diesen Kräuter-Theé: Recipe florum tiliæ, chamomillæ vulgaris, summitatum millefolii, artemisiæ, ana manipulum dimidium, anisi stellati drachmam unam semis. Conc. cont. D. S. Species zum Kräuter-Theé. Dieses infusum darf nicht allzustarck saturiret seyn, und wird alle Morgen also getruncken, daß zwey Theile davon, mit einen Theil cremoris lactis, zusammen ein medicinisches Pfund, vermischt, und jedesmahl etwa sechs Gran gereinigten Salpeter dazu gethan werden.

3. Wird von allem Bier und Wein zu abstrahiren und statt dessen ein dienliches decoctum zu trincken seyn. Die Formel dazu könte diese seyn: Recipe radicis scorzoneræ uncias tres, rad. cichorii, pœoniæ, rasuræ cornu cervi, ana unciam unam, seminis fœniculi drachmas tres Conc cont. D. S. Species davon drey Loth in drey Maaß Wasser eine gute halbe Stunde mit einer Hand voll reiner Gerste zu kochen, und zuletzt etwas frische Citronen-Schalen dazu zuthun.

4. Rathe daß die Frau Patientin sich fleißig Fuß-Bäder aus Weitzen-Kleye, Chamillen-Blumen und fliessenden Wasser gemacht, des Abends vor Schlaffengehen bedienen. Es dürffen aber dieselben ja nicht zu heiß seyn daß sie das Geblüt nicht erregen, und müssen die Füsse etwas tief hinein gesetzet werden.

5. Gleichergestalt wird äusserlich dienlich seyn, beygehendes linimentum nervinum antispasmodicum; mit welchen entweder des Morgens, oder gegen Abend die vertebræ dorsales nebst den osse sacro, auch regione pubis, an den warmen Ofen zu schmieren und mit warmen Tüchern zu reiben: Recipe pinguedinis cati sylvestr. axungiæ humanæ ana unciam dimidiam, olei lavendulæ drachmas duas, rorismarini veri grr. XXX. M. Jedoch darf solches drey Tage vor, unter und sechs Tage nach währenden menium fluxu, nicht geschehen.

6. Vor dem Eintritt des ordinair, hat sich die Frau Patientin, sonderlich am Unter-Leib und Füssen, warm zu halten, auch mehr warm zu trincken, und drey bis vier Tage vorher des Morgens früh das rob

sam-

sambuci zu ein bis anderthalb Untzen, mit acht Gran croci in einen halben Maaß warm Bier im Bette nach und nach zu nehmen.

7. Fünff bis sechs Tage aber nach den mensium fluxu, kan folgendes elixirium balsamicum temperatum in den letzten Trunck bey der Mahlzeit und Abends vor Schlaffengehen, zu einen Löffel voll in den decocto zum ordinairen Trancк gebrauchet werden: Recipe radicis gentianæ rubræ, corticum aurantiorum recentium ana unciam semis, extracti cardui benedicti, millefolii, chamomillæ vulgaris ana drachmas duas, salis tartari drachmas tres, croci, myrrhæ electæ, succini pulverisati ana drachmam unam semis. Infund. cum libra una vini Hungarici, & digestion. extrah.

8. Was die Diät und Lebens-Ordnung betrifft; so wird nöthig seyn, daß die Frau Patientin des Abends nicht viel esse, vor allen sauren und Speisen die Blehungen machen, Kuchen und Backwerck, auch zu viel Coffee sich hüte. Ferner sich vor aller Gemüths-Alteration und Affecten, ingleichen Kälte sorgfältig verwahre, sonderlich die Füsse und Unterleib warm halte: hingegen aber sich fleißig durch gehen oder fahren bewege, die Einsamkeit meide und nicht allzulang schlaffe. Insonderheit wird auch dahin zu sehen seyn daß der Leib beständig offen sey, dazu denn gnugsames Trincken, nebst den oben recommendirten Laxier-Tränсklein, oder auch erweichende Clystiere, will bestens recommendirt haben.

9. Solten aber dem ohngeachtet, auf den Gebrauch dieser Artzeneyen die schlimmen Zufälle nicht nachlassen; so weiß kein besser Mittel vorzuschlagen, als daß die Frau Patientin sich im Früh-Jahr und Herbst ins Carls-Bad begebe, den gelinden Mühl-Brunn allda gebrauche, und darauff in Töplitz sich des Schwefel-Bades bediene, damit die substantia uteri dadurch erweichet werde, und die zusammengezogenen vasa uteri sanguinea capillaria sich wieder dilatiren und eröffnen; maßen ich der sichern Meynung bin, daß das vitium vornehmlich in ipsa uteri substantia stecke, welche von der zur Zeit des menstrui fluxus geschehenen gehlingen Erkältung und Schrecken, wo nicht gar indurirt, doch wenigstens sehr zusammen gezogen, und mit der Zeit occallescirt worden.

Inmittelst wünsche ich zu allen göttlichen gnadenreichen Seegen, und wird der gegenwärtige Herr Medicus nach seiner prudence und Vorsicht die vorgeschlagene Cur, wenn es nöthig, in einen und andern, denen besondern Umständen nach, dirigiren und einrichten, oder es wird mir auch lieb seyn, wenn derselbe auf bedürffenden Fall deßfalls weiter mit mir will communiciren.

F. H.

CASVS VI.

DE

ASCITE CVM TYMPANITE IVNCTO.

Historia morbi.

DEr Ursprung meiner Kranckheit rühret, nach meinem wenigen Urtheil, von dem vormahls gehabten continuirlichen Eyfer und Verdrusse her, welcher zuweilen so groß gewesen, daß sich meine Natur durch ein Erbrechen helffen wollen, aber nicht durchdringen können. Und ob ich gleich der Natur durch meine gewöhnliche Hauß-Medicin, nehmlich die bekandten Nürnbergischen Emanuels-Pillen zu Hülffe kam, dieselbe auch über diß selbst sehr gut war, und alles gar wohl hätte überwinden können, so wurde doch ihre Operation durch ein neues Aergerniß wiederum gar zu bald unterbrochen, bis sie endlich gar succumbiren muste. Ich nahm daher bey herumgehendem Leibe ziemlich ab, bis sich endlich ein Drucken in der Hertz-Grube und kurtzer Athem einfand; der Appetit verlohr sich, und an statt, daß ich etwas Speise geniessen solte, wolte ich mich vor grosser Mattigkeit lieber hinlegen, welches ich doch so lange als es möglich war, evitirte.

Da nun diß eine Zeitlang also anhielt, geschahe es, daß ein auswärtiger Herr Doctor bey uns einsprach; diesem klagte ich meinen Zustand, und wurde mir gerathen eine Ader zu eröffnen. Ich resolvirte hierzu so gleich, ohnerachtet es das erstemahl war; daher solte mir die Median-Ader am lincken Arme eröffnet werden, welche aber von dem Chirurgo verfehlet wurde. Ich war eben nicht erschrocken; sondern

hielt noch einmahl aus, aber wiederum vergeblich. Das drittemahl wolte ich nicht abwarten; doch ließ ich mich den obgedachten Herrn Doctor überreden, welcher die Ader mit den Daumen hielte, daß sie weiter nicht abspringen konte. Ob nun zwar selbige getroffen war, wolte doch kein Blut kommen, sondern man muste es recht aus der Ader streiffen, war auch so schwartz und dicke, daß es unmöglich recht fliessen konte, ob es gleich endlich gantz langsam zu tröpffeln anfieng, worauf ich verbunden wurde. Mehrgedachter Herr Doctor gab mir auch etwas weniges von Medicin; es wolte aber nichts anschlagen: sondern die Mattigkeit und kurtzer Athem blieb, bis ich mich endlich zu Bette legen muste. Als ich nun hierauf mit einer excessiven grossen Hitze überfallen wurde, hohlte man Tit. Hn. Licent N welcher mir von dem Hallischen Pulv. Antispasmod. eingab, worvon sich die Hitze legte, und ich wieder aufstund, und im Hause und Hofe wieder herum gieng, welches mir aber von dem Herrn Licent. N. untersaget und mich im Zimmer zu halten verordnet wurde. Ohngefehr den andern Tag darauf, muste ich mich wieder zu Bette verfügen, und des Hn. Licent. fernern Raths bedienen, welcher meine Kranckheit febrem ardentem malignam nennete, wovon ich dermassen angegriffen wurde, daß ich fast keines Gliedes mächtig war. Mittlerweile muste ich mich so warm im Bette halten, ohnerachtet es im Sommer war, daß ich kein Fenster eröffnen durffte, auch sonst alle Præcaution brauchen muste, damit mich keine Lufft angehen möchte. Es muste auch überdiß noch eingeheitzet werden, weilen sich auf der Brust etwas wie ein Ausschlag zeigete. Diesen völlig heraus zu bringen, durffte ich in 4. Wochen und länger kein weiß Hemde anziehen, es fand sich aber weiter kein Ausschlag, als nur um den Hals, Brust und Leib; an den Armen fand sich etwas Gestippe, kam aber zu keinem völligen Ausschlag, sondern schüpte sich gleich den ersten ab. Ob nun gleich dieses vorbey war, wolte man mir dennoch nicht erlauben ein weiß Hemde anzuziehen; bis endlich obgedachter auswärtiger Herr Doctor mich wieder einmahl besuchte, und mich versicherte, daß mir dergleichen Ankleidung nichts schaden würde.

Nach Gebrauch vieler Medicamenten, fieng ich endlich wieder an etwas weniges von Speise zu geniessen, bis ich nach geraumer Zeit wieder auftreten lernte, wobey ich mich doch jederzeit des Staabes bedienen

nen muste. Nun bekam ich wohl den ordentlichen Appetit zum Essen wieder; so bald ich aber etwas genossen, welches in Butter geröstet, oder worzu einiger Eßig genommen worden, bekam ich eine Krämpfung und Drücken in der Hertz-Grube, daß ich oft gar auffer mir selber gerieth, und in Abwesenheit mehr erwehnten Herrn Licentiati einen andern hiesigen Herrn Doctor zu mir muste kommen lassen, welcher meine Kranckheit Colicam flatulentam bilioſam nennete. Dieses hat vielmahl zu 12. Stunden lang angehalten, und war ich allemahl dabey verstopfft. So bald sich aber ſ v Flatus oder auch Ructus einfanden, bekam ich etwas, doch nicht völlige Erleuchterung, bis sich der Leib völlig eröffnete, welches doch sehr selten geschahe, sondern an dessen statt fand sich ein sehr starcker Husten, und zugleich ein Erbrechen, worauf Linderung erfolgete. Solches daurete eine geraume Zeit, und fiengen endlich die Füsse (der rechte mehr als der lincke) samt den Schenckeln und Unter-Leibe, bis an die Hertz-Grube an zu schwellen, welches bisweilen starck geschah, bisweilen auch wieder etwas nachließ. Es wurde mir der Rath gegeben, (weil keine Medicin anschlug) Schell-Wurtz und Kraut in die hohlen Füsse zu binden, welches ich thät, und damit die Geschwulst aus denen Schenckeln und Füssen vertrieb, die im Leibe aber wolte nicht weichen. Auf solche Weise blieb meine Kranckheit eine Zeitlang stehen, bis ich doch noch von selbsten durch Beyhülffe eines Stabes die Stiegen hinunter, und in den am Hause gelegenen Garten gehen konte, ohnerachtet ich wohl unterwegens ruhen muste, und allemahl fast meine gantze Kräffte drauff giengen, konte auch zur Noth über Land reiten und fahren, nur daß man mir auf das Pferd helffen muste. Solches hat dieses Jahr daß in die Hunds-Tage hindurch gedauret, bey herannahenden Æquinoctio aber hat sich wieder grosse Mattigkeit eingefunden, und sind die Schenckel und der Leib aufs neue dermassen geschwollen, daß ich alle Augenblick gewärtig bin, wenn die Schenckel um die Knöchel, oder die Füsse aufspringen werden. Die Geschwulst ist eißkalt, und bleiben grosse Gruben stehen, wenn man drauf drücket; der Leib ist wie eine Trommel ausgespannet, der Nabel ſ. v. in die Höhe getrieben, und alles wie ein Stein anzufühlen, so daß ich alle Augenblick zu bersten vermeyne; und dieses ist gantz und gar keine Krämpffung, sondern eine continuirliche unveränderte Ausspannung, welches ich, nach meinen wenigen Verstande, vor eine species

der Wassersucht halte, weil ich Zeithero grossen Durst gehabt, starck getruncken, und bey weiten nicht so viel Feuchtigkeit weggegangen, als ich zu mir genommen, welches auch noch also geschiehet. Bey der Geschwulst um den Magen habe zu erinnern vergessen, daß sich seit den Æquinoctio zu einer gewissen Zeit ein s. v. dünner Leib von sich selbst eingefunden. Weil nun damahls die Geschwulst nicht so groß, so empfand ich dabey einige Linderung; er hat aber auch von selbst wieder aufgehöret. Bey obgedachter colica flatul. biliosa fand sich einmahl eine gelbe Farbe in den Augen und unter den Gesichte, welches vor die gelbe Sucht gehalten wurde. Die Krämpffungen haben auch von selbst aufgehöret, daß wenn ich gleich den abgewichenen Herbst von Sauren gegessen, doch keine incommoditæt davon gehabt. Ohngeachtet mir das Essen wohl schmecket, nehme ich doch im geringsten nicht zu, und ist weiter nichts an mir, als die blosse Haut über den Knochen. Diß ist nun die Beschreibung meiner zeitherigen Maladie, so viel mich habe erinnern können.

RESPONSVM FACVLTATIS.

Hoch-Edler,
Sonders Hochgeehrter Herr.

Nachdem derselbe Uns einen gewissen Casum clinicum zugesendet, darüber Unser in arte medica wohlgegründetes Bedencken zu ertheilen und in specie zu eröffnen, wie die Cur ferner heilsamlich anzustellen sey: So haben wir die beygelegte historiam morbi insgesamt reifflich überleget, und Unsere Meynung davon hiemit communiciren wollen. Es ist aber der casus dieser: Ein ehrbarer Mann, der vormahls eine geraume Zeit sehr viel Eiffer und Verdruß nebst offtmahls darauf erfolgten conatu vomendi gehabt, auch einsmahls nach denselben die sogenannten Immanuels-Pillen eingenommen, und sich eben zu solcher Zeit dermassen ereiffert, daß die Operation derselben verhindert und er sehr abgemattet worden: verspürte nach und nach daß er sehr abnohm, gelb aussahe, den Appetit verlohr und Drucken in der Hertzgrube nebst kurtzen Othem überkam, auch überhaupt mit grosser Mattigkeit befallen wurde. Nun ließ er zwar auf Einrathen des Medici die Median-Ader

öffnen,

öffnen, es gieng aber wenig Geblüt heraus, und hielt die Mattigkeit und der kurtze Othem vielmehr an, ja es überfiel ihn auch darauf eine grosse Hitze, daß er sich zu Bette legen musle, welches etliche Tage anhielt, und den Patienten dermassen angriff, daß er fast keines Gliedes mächtig war. Hierzu kam da er sich in Bette und Stube sehr warm halten muste, etwas Ausschlag an den Hals, Brust und Leib, kam aber nicht weiter und zu keinen völligen Ausbruch. Da sich endlich nach einigen Wochen die grosse Hitze verlohr, und der Patient wieder herum gehen konte, fand sich zwar auch der ordentliche Appetit wieder ein; allein so bald er etwas saures oder braune Butter genoß, überfiel ihn ein hefftiger Krampff, daß er gantz ausser sich selbst war, und hielt ein solcher paroxysmus zuweilen 12. Stunden an, dabey er verstopfft war, wenn aber einige ructus und flatus weggiengen, verspürete er etwas Linderung, wie auch wenn der Leib sich öffnete, welches aber selten geschahe, sondern es folgte meistentheils Husten und Brechen, und darauf Erleichterung. Bey diesen Zufällen eräugete sich einmahl die gelbe Sucht, und nachdem dieselben eine Zeitlang gedauret; so fiengen die Schenckel und der Unterleib bis an die Hertz-Grube an zu schwellen. Ob sich nun zwar diese Geschwulst, sonderlich in denen Füssen etwas wiederum verlohr; so fand sie sich bey den æquinoctio im Herbst doch wieder ein, und zwar viel stärcker, daß es scheinet als wenn sie aufspringen wolte. Die obern Theile des Leibes sind dabey gantz mager und ausgezehret, der Unterleib aber steinhart und wie eine Trommel, der Durst sehr groß, und gehet doch durch den Urin bey weiten so viel nicht ab, als durch den Trunck genommen worden.

Wenn wir nun alle diese Umstände und Zufälle nebst ihren Zusammenhang in genaue Betiachtung ziehen; so erhellet gantz klärlich, daß der Herr Patient an hydrope ascite cum tympanite iuncto laborire, welche Kranckheit vornehmlich ihren Ursprung genommen von den spasmis so wohl des Magens und des intestini duodeni, als auch derer ductum biliariorum, die vor der Geschwulst vorher gegangen. Denn weil bey solchen spasmis ventriculi, sonderlich desselben orificia valde nervea zusammen gezogen worden; so können alsdenn die vapores nicht herous steigen, und es entstehet daher die inflatio ventriculi nebst den kurtzen Othem, indem durch den so sehr aufgebleheten Magen

der liber motus und descensus diaphragmatis verhindert wird. Wenn nun diese spasticæ contractiones weiter in die intestina propagirt werden; so verursachen sie Verstopffung. Und wenn sie die ductus biliarios hepatis erreichen, so folget die gelbe Sucht; massen alsdenn die Galle in das Geblüt zurück tritt, und nicht ihren freyen Ausgang zum duodeno hat. Remittiren aber die spasmodicæ strictura orificiorum ventriculi, und die flatus & ructus gehen ab; so spühret man Linderung, welches auch geschiehet wenn vomitus erfolgen, die bey den Hn. Patienten von stockenden Feuchtigkeiten in den Magen und Gedärmen entstanden. Und weil durch solche anhaltende spasmos circa præcordia, die sich ad hepar, intestina & diaphragma erstrecken, die kleinen Blut-Gefässe, welche das Geblüt zurück führen mit comprimiret und zusammen gezogen werden; so wird der Umlauf des Geblüts, und sonderlich der regressus desselben per systema venarum ad cor dadurch gehindert, und das Geblüt tritt mehr in habitum corporis & vasa lymphatica, allwo es denn stehen bleibet und die Feuchtigkeit sich davon absondert, daß daher der Geschwulst sowohl in Füssen als den Unter-Leib entstehet. Wie denn die Ersahrung lehret, daß auf die inflationem ventriculi & asthma spasmodicum meistentheils die Wassersucht zu erfolgen pflege. Zu solchen spasmis aber hat bey diesen Herrn Patienten gar viel contribuiret, daß derselbe so sehr zu chagrin und Zorn geneigt ist; da denn gar leicht, wenn man gleich drauf ißt, trincket, oder wohl gar, wie der Herr Patient auf hefftigen Eifer purgiret, der gantze tonus naturalis ventriculi & intestinorum verdorben wird, folglich klärlich erhellet, daß ein übles regimen in der diæt und animi affectibus, bey den Gebrauch der Purgantzen, grossen Schaden nach sich ziehe.

Was nun den jetzigen Zustand der Kranckheit des Herrn Patienten, nemlich asciten cum tympanite, betrifft; so kan man zuverläßig nicht viel gutes prognosticiren und versprechen; massen leider mehr als zu wohl bekandt, daß bey dergleichen malo, sonderlich wo dasselbe schon sehr eingerissen, mit medicamentis nicht gar viel auszurichten sey. Doch läßt bey gegenwärtigen casu noch einige Hoffnung übrig, daß der Herr Patient annoch jung und der Appetit gut. Wie man denn auch hoffet, daß die Leber, weil das malum von spasmis verursachet worden, noch nicht gäntzlich verhärtet sey.

Wenn

Wenn also noch Hoffnung zur Genesung übrig; so wird die Cur Unseres Erachtens auf folgende Art einzurichten und anzufangen seyn.

1. Wird dienlich seyn, daß der Hr. Patient ein elixirium balsamicum temperatum alcalisatum fleißig gebrauche, welches aus einem starcken lixivio salis tartari & nitri, extracto cardui benedicti & corticibus aurantiorum verfertiget werden kan. Es wird davon alle Morgen, Nachmittag und Abend, ein Löffel voll in Schlehenblüth-Wasser, mit etwas Mosel-Wein vermischt, genommen, und damit einige Wochen angehalten,

2. Recommendiren wir dem Hn. Patienten ein Dampff- und Wannen-Bad, aus Chamillen-Blumen, Lein- und Rübe-Saamen zubereitet; da er denn den Ober-Leib bis an den Hals wohl bedecket, eine halbe Stunde darinn sitzet und den Dampff an den Leib gehen läßt; es darf aber nicht zu heiß seyn, und kan dieses Bad drey oder vier Tage hinter einander, des Morgens, auch wohl des Nachmittags um 5. Uhr, adhibiret, und der Gebrauch des obgedachten elixirii dabey beständig continuiret werden.

3. Wenn also der Leib durch dieses Bad erweichet; so wird folgendes Tränckgen zu nehmen seyn: Recipe mannæ electæ uncias duas cum dimidia, cremoris tartari drachmam unam semis, solve in aquæ florum acaciæ unciis quinque, adde tartari emetici soluti grana tria. M. D. S. Laxier-Tränckgen des Morgens auf einmahl, doch per vices zu nehmen und etwas Coffée darauf zu trincken.

Nach dem Gebrauch dieses Tränckgens bedienet sich der Hr. Patient wiederum auf obgemeldte Art des elixirii balsamici und des Dampff-Bades, darauf nimmt er abermahl das Laxier-Tränckgen, und wenn solches geschehen, so wiederhohlet er nochmahls den Gebrauch des elixirii, Bades und Laxier-Tränckgens.

Ubrigens wünschen wir zu der vorgeschlagenen Cur göttlichen gnadenreichen Seegen, und bekräfftigen dieses Unser Gutachten zu

mehre-

mehrerer Uhrkund mit den gewöhnlichen Facultæts-Siegel. Halle, den 28. Januarii Ao. 1725.

F. H.

Decanus, Senior und übrige Professores der medicinischen Facultæt.

CASVS VII.

DE ASTHMATE FLATVLENTO CVM PRINCIPIO HYDROPIS.

Historia morbi.

EIn gewisser Herr von drey und funfftzig Jahren, starcker Constitution, sanguinisch-cholerischen Temperaments, so die gantze Zeit seines Lebens recht wohl und gesund gewesen, gut gegessen und getruncken, auch sich beständig starcke motiones, so wohl zu Pferde als zu Fuß, auf der Jagd und bey der Wirthschafft gemacht, hat vor acht Jahren eine schwere Kranckheit ausgestanden, welche er bekommen, nachdem er einen gantzen Löffel voll Stahl-Tinctur eingenommen, und darauf viel Aland-Wein getruncken; wodurch denn das Geblüt in solche Wallung gerathen, daß sich damahls nicht allein die hæmorrhoides gezeiget, sondern daß er auch, weil die Sache nicht mit medicamentis recht tractiret, noch ihm ordentlich zu Hülffe gekommen worden, in ein hefftiges auszehrendes Fieber gerathen, sehr abgenommen, beständig in grossen Schweiß gelegen, und ein Viertel-Jahr fast die Stube und das Bette hüten müssen. Wobey er wieder viel Stahl-Tinctur gebrauchet, dennoch endlich wieder gäntzlich restituiret worden, ausser, daß er vom Schwindel nach der Zeit sehr incommodiret gewesen, auch zugleich unterweilen molimina hæmorrhoidalia empfunden. Nachdem man aber bey seinen hefftigen starcken Pulß, und grosser Vollblütigkeit wegen der güldenen Ader im geringsten keine reflexion gemacht, noch weniger wegen seinen grossen Abscheu, so er vor dem Aderlassen

lassen bezeuget, nicht mehr als dreymahl in seinen gantzen Leben Ihm Blut gelassen; so ist es denn endlich dahin gediehen, daß er von zwey Jahren her, sonderlich nach gemachter motion, allemahl eine hefftige ebullitionem sanguinis empfunden, nicht schlaffen können, wieder darbey etwas abgenommen, auch zu Zeiten von Brechen und Husten, wiewohl ohne sonderliche incommodität, befallen worden; bis ohngefehr vom Februario zu rechnen dieses Jahrs, die jetzige maladie sich angesponnen, und fast überhand genommen, wobey sich diese Zufälle äussern: der Herr Patient verspüret hefftige Wallung des Geblüths, es überfallen Ihn grosse Engebrüstigkeiten, daß er keine Lufft kriegen kan, hat einen starcken Husten, wobey Er vielen weissen Schleim mit hefftiger force auswerffen muß. Welche Zufälle von Tage zu Tage mehr zu als abgenommen, bis ohngefehr vor sechs Wochen sich auch ein Geschwulst an beyden Beinen eingefunden, der anjetzo schon bis über die Knie gehet, und obgleich der Leib weich, und man wohl unter die kurtzen Rippen Ihm ohne alle incommoditæt fühlen kan, so findet sich doch unter den Nabel ein tumor, so des Abends fast wie ein Gänse-Ey groß in den Leibe zu fühlen, des Morgends aber ist er wieder etwas kleiner, dabey kan der Herr Patient nicht auf den Rücken, noch auf der Seite liegen, sondern muß allemahl erst etliche Stunden im Bette aufgerichtet sitzen aus Furcht zu ersticken, ehe er sich zur Ruhe begeben kan, und dabey starck husten, da denn der weisse Schleim noch immer folget; fühlet dabey allemahl grosse inwendige Trockenheit, auch wohl etwas Hitze, hat einen beständigen starcken Puls, als Leuthe die pleuritide laboriren, daß man auch die Puls-Adern an Händen und Halse beständig schlagen sehen kan, welches er auch in gesunden Tagen so gehabt. Hat dabey wo keine Geschwulst zu mercken, oberwerts sehr abgenommen, und ist das Fleisch an den Armen ziemlich schlapp, der Urin fängt auch an sehr wenig abzugehen, und da er vor dem klar und roth gewesen, ist er zwar noch roth, allein er führet ein starckes sediment, so sich alle Morgen im Glase wie rother Sand setzet. Wie er sich denn auch nach allen hitzigen Artzeneyen, Essen und Trincken gleich schlimmer befindet. Das beste was noch bey diesen Umständen zu regardiren, ist, daß er noch ziemliche Kräffte und appetit hat, sich auch nach den Essen nicht übel

befindet, auch nicht über Magen-Drucken klaget, er gehet noch beständig zu Tische, und meinet sich noch durch motion in reiten und fahren zu helffen, ist ziemlich gutes Muths, und hat seinen beständigen offenen Leib, des Tages wo nicht zwey, doch gewiß einmahl. Auch empfindet er des Morgens eine beständige gute transpiration. Wie bis dato die Kranckheit tractiret worden sey, wird aus beykommenden Brieffen und Recepten zu ersehen seyn, welche wieder mit zurück zu senden gebethen wird. Weil er aber dabey nicht die geringste Besserung verspühret/ sondern vielmehr täglich schlimmer worden; als hat er das Vertrauen zu Ew. Hoch-Edelgeb. Sie werden ihn informiren, wie er die Sache am besten anfangen möge, wieder zu seiner Gesundheit zu gelangen, und nachdem Sie den gantzen Casum wohl überleget, Ihm gegen danckbahrlicher reellen Erkentlichkeit, auf nachfolgende Fragen Ihren hocherfahrnen guten Rath und sentiment mittheilen als;

1. Was es vor eine Kranckheit sey, und was vor Suiten dabey zu befürchten?
2. Mit was vor Hülffs-Mitteln der Kranckheit zu begegnen, und was vor Diæt dabey zu observiren?
3. Ob bey dieser starcken ebullition des Geblüthes und hefftigen Puls, auch wohl eine Aderlaße am Arm zu rathen sey, oder ob man wegen der Geschwulst davon abstrahiren müsse?

RESPONSVM MEDICVM.

Nachdem mir ein gewisser Casus zugesendet worden, darüber nach reiffer Uberlegung mein in arte medica gegründetes iudicium und Gutachten zu ertheilen; so habe solchem Verlangen hiemit dienstlich nachkommen wollen, vorhero aber vor nöthig erachtet, die vornehmsten Zufälle und Umstände nochmahls mit wenigen zu erwehnen.

Nemlich es ist der Patient drey und funfzig Jahr alt, von robuster Leibes constitution, eines sanguinischen und cholerischen Temperaments, und niemahls kranck gewesen, ausser, daß er vor acht Jahren grosse Aufwallung des Geblütes nebst den hæmorrhoidibus bekommen, und in ein langsames auszehrendes Fieber gefallen.

fallen. Ob er nun wohl nach einen halben Jahre an dem Fieber genesen; so hat sich doch nach denselben Schwindel nebst moliminibus hæmorrhoidalibus eingefunden. Weil man aber dem Blut keine Lufft u. auf die hæmorrhoides keine reflexion gemacht; so hat sich, bey auch geringer Bewegung, eine Aufwallung des Geblüts gezeiget. Bey diesen Umständen hat der Herr Patient etwas abgenommen, und ist mit Husten und Auswurff, zu Zeiten auch Brechen, incommodiret worden; seit den Februario aber dieses Jahres, hat sich nebst grossen Wallen im Geblüt, eine bedenckliche starcke Engbrüstigkeit eingefunden, die dergestalt zugenommen, daß der Patient nunmehro weder auf den Seiten noch Rücken liegen kan, sondern allemahl im Bette aufgerichtet etliche Stunden sitzen muß, ehe er sich niederlegen kan. Darzu noch kommt, daß die Füsse anfangen zu schwellen bis über die Knie, der Ober-Leib abnimmt, der Urin wenig und dick abgehet, der Pulß sehr starck schläget und alles von Tage zu Tage schlimmer zu werden beginnet. Weil also der Patient desfalls nicht in geringen Sorgen steht, doch aber noch Hoffnung hat wiederum zur vorigen Gesundheit zu gelangen; indem er noch bey Kräfften, guten Appetit', Oeffnung des Leibes und gnugsame Transpiration hat; so begehret derselbe von mir zu wissen; 1) Was es vor eine Kranckheit sey, und was vor Suiten dabey zu besorgen? 2) Mit was vor Hülffs-Mitteln und Diæt der Kranckheit zu begegnen? 3) Ob bey dieser starcken ebullition des Geblütes und hefftigen Pulß, auch wohl eine Aderlaß am Arm zu rathen sey; oder ob man wegen der Geschwulst davon abstrahiren müsse?

Was nun die erste Frage anlangt; so muß hierbey nach genugsamer und reifer Uberlegung melden, daß der Affect, damit der Herr Patient behafftet, mit recht ein asthma stomachale flatulentum cum principio hydropis zu nennen sey, und a circulo sanguinis per mesenterium & abdominis viscera, propter infarctum & obstructionem eorum, impedito, seinen Uhrsprung habe. Denn weil der Herr Patient eine robuste constitution, sanguinisches Temperament und guten Appetit, auch ohne Zweiffel diætam vinosam gehabt, und in hitzigen Getränckten, Eiffer und hefftigen Bewegungen des Gemüths excediret haben mag, dabey nicht zur Ader gelassen und keine medicinalische Wasser, Sauer-Brunnen, oder andere Mittel,

die das hitzige Geblüt remperirt, die viscera eröffnet, und die überflüßige Feuchtigkeiten durch den Leib und Urin gnugsam abgeführet, gebraucht, auch das Geblüt per hæmorrhoides keinen Ausgang gefunden, so hat sich bey demselben mehr Geblüt, als ordinair nöthig ist zur Erhaltung des Leibes, angesamlet. Weil nun jederzeit das Geblüt, wenn dessen zu viel, wegen langsamer circulation, dicker, zeher und schwerer wird, so kan nichts anders daraus entstehen, als daß dasselbe hernachmahls, da es durch die Leber ohnedem schwer passiret, daselbst stagnirt, die Röhrgen nach und nach verstopffet, und folglich in vasis mesaraicis, nec non ventriculi & intestinorum, gleichfals nicht wohl fortgehe, diese Adern allzusehr nebst den anliegenden nervosen membranis distendire und presse, und dadurch den motum peristalticum ventriculi & intestinorum gäntzlich turbire, daß die digestion nicht recht von statten gehe, sondern sich viele cruditæten im ersten Darm und intestino colo sammlen, davon denn der Magen nebst denen Gedärmen, sonderlich, wenn man des Nachts auf den Rücken liegt, sehr ausgedehnet werden; wie denn von eben dieser Ursach auch die Geschwulst um den Nabel zu deriviren, die ein Ansatz von einem Nabel-Bruch ist, und deren generation von dem hefftigen ehemahligen Husten herzuleiten ist. Von dieser grossen inflatione ventriculi, duodeni & coli, die sonderlich zunimmt, wenn des Abends im Bette von der Wärme die flatus erreget werden, dependirt der kurtze Othem; massen dadurch das diaphragma in die Höhe getrieben wird, daß sich die Lunge nicht gnugsam ausdehnen, die Lufft hinein dringen, und das Blut durch die Gefässe und bläsigte substantz derselben nicht gebührend circuliren kan. Und weil also durch diese verhinderte Respiration das Geblüt nicht wohl durch die Lunge aus der rechten in die lincke Hertz-Kammer kommen kan, sondern in den gantzen systemate venarum, sonderlich der vena cava, stocket; so separirt sich davon die Feuchtigkeit, und entstehet daher die Geschwulst. Da nun also der tumor inferiorum und marcescentia superiorum partium ein gewisser effect der verhinderten Respiration und Verstopffung der viscerum abdominis ist, solche aber gar schwer auch mit dienlichen Mitteln wegzubringen sind; so hat man diese Maladie keinesweges vor schlecht und geringe, sondern allerdings

vor

vor bedencklich anzusehen: indem zu besorgen stehet, daß mit der Zeit das asthma cum anxietate, nebst Geschwulst des Unter- und Abnehmen des Ober-Leibes, wie auch Abgang der Kräffte und Verliehrung des Schlafs, sich vermehren dürfften.

Was nun die andere und dritte Frage betrifft; so zweifele gar sehr, daß mit denen bisher gebrauchten medicamentis, die aus lauter essentiis aromaticis & balsamicis cum spiritu vini extractis bestehen, was auszurichten; weil dadurch das Geblüt noch mehr in Aufwallung gebracht, zu seinen gebührenden Umlauf untüchtig gemacht, und die Blehungen vermehret werden, geschweige, daß dadurch die Verstopfung der viscerum und die stagnatio sanguinis in denselbigen solte zertheilet und gehoben werden. Wenn aber noch bey den Herrn Patienten wegen seiner guten und starcken Natur, vorhandenen Appetit und Oeffnung des Leibes, zu Vertreibung dieser Maladie oder daß sie nicht stärcker einreisse, was zu thun wäre; so wolte rathen, daß ohngeachtet der Geschwulst, die Ader am Arm, doch nicht zu viel auf einmahl, sondern nur etwa zu vier Untzen, und in sechs oder acht Wochen wieder so viel, geöffnet würde, damit dadurch der plethoræ, oder grossen Anwachs des Geblütes, gesteuret werde. Nebst dem will rathen zu den Gebrauch des bittern Sedlitzer-Wassers, welches den Schleim ex prima regione treflich abführet, den Urin befördert und zugleich den tonum und motum peristalticum ventriculi & intestinorum stärcket. Und zwar wäre meine Meynung, daß der Herr Patient vier Tage hintereinander zwey medicinische Pfund davon des Morgens verschlagen, und kurtz darauf ein paar Schälgen Theetrüncke: wenn solches geschehen, drey Tage mit dem Wasser innehielte, und nach deren Verlauf wieder drey Tage das bittere Wasser auf vorgedachte Weise nähme. Bey und ausser den Gebrauch dieses Wassers finde ich mein elixier viscerale, welches nicht mit spiritu vini præparirt, folglich nicht hitzet, doch die viscera eröffnet, sehr dienlich, und übersende ich hierbey davon eine Portion, von welchem des Nachmittags und des Abends vor Schlafengehen 80. Tropfen in den Tranck zu nehmen. Ingleichen übersende ein Glaß zertheilenden und lindernden Spiritus, davon des Nachmittags, wie auch wenn der paroxysmus da ist, oder auch sonst dann und wann

30. Tropfen in den Tranck zu gebrauchen. In der Diæt und Lebens-Ordnung hat sich der Patient vor sauren, blähenden und übelverdauenden Speisen zu hüten, und sich alles Bieres zu enthalten, statt dessen aber folgendes decocti zu gebrauchen. Recipe rad. scorzoneræ, sarsaparillæ ana uncias quatuor, rad. cichor. uncias duas, nitri antimoniati, anisi stellati ana drachmas duas Conc. cont. D. S. Species davon vier Loth in drey Maaß Wasser eine gute halbe Stunde zu kochen und davon ordinair zu trincken. Ingleichen muß er alle hitzige Sachen und hefftige Gemüths-Bewegungen sorgfältig vermeiden, und sich so viel er kan bewegen. Womit von Hertzen einen gesegneten effect wünsche.

F. H.

CASVS VIII.

DE AFFECTV RHEVMATICO-PARALYTICO.

Hoch-Edelgebohrne, Hochehrfahrne und Hochgelahrte Insonders hochgeehrteste Herren Professores

EIne Frau von 54. Jahren sanguinischen Temperaments, die in denen Händen, Fühlen, Greiffen und Halten fast gäntzlich verlohren, bittet sich Dero hohes Consilium aus. Sie ist von parentibus arthriticis gebohren, in einer nicht allzuweichen diæt erzogen, dabey sie auch in ihrem Ehestand verblieben, darinn sie im 20. Jahr ihres Alters getreten ist. In demselben hat sie 6. lebendige Kinder gehabt, deren Geburthen allemahl schwer gewesen seyn, indem sie 3 a 4 Tage in Nöthen gelegen, ehe sie entbunden worden. Die 3te und insonderheit die letztere ist die schwerste gewesen. Bey der 3ten soll die Bade-Mutter sie verwahrloset haben, indem sie zu Ihr gegriffen, ist ihr vorkommen, als wenn sich was gerückt und recht geschnackt hätte, darauf das Wasser von ihr gegangen, und da sie adstantes in

der

der Stube haben herum führen wollen, hat sie wegen des stechenden Schmertzens, den sie drauf in der lincken Seiten unter denen kurtzen Ribben empfunden, nicht gehen können, biß daß ein Küssen in der lincken Seite angeleget, und ihr so veste angehalten worden, daß sie sich dawieder lehnen können, wenn dasselbe weggenommen worden, hat sie nicht weiter gehen können. Seit der Zeit hat der stechende Schmertz per intervalla sich geäussert, doch durch Bäder mitigiren und durch das gekochte, nach der letztren Entbindung gebrauchte, und fleißig eingeriebene Chamillen-Oel, und durch fleißiges Streichen, aus der Seite nach den Schoß zu gäntzlich heben lassen. Nachdem sie GOtt zum letzten mahl mit Leibes-Frucht gesegnet, so ist sie ein viertel Jahr vor ihrer Niederkunfft mit einem Fluß überfallen worden, welcher sich bald im Haupte gesetzet, und hefftige Kopf-Schmertzen verursachet, bald auf die Brust gesencket, und Heischerkeit und Engbrüstigkeit causiret. Durch ein Aderlassen am Arme, welches 4. Wochen vor der Niederkunfft geschehen, hat sie Erleichterung bekommen. Wie die Zeit der Geburth heran tritt, funden sich hefftige Wehen, welche im Creutze sitzen blieben und nicht nach den Schoß zugiengen, das Wasser schliech sich fort, und wenn ein Tropfen fortgeng, vergrösserten sich die Schmertzen im Rücken, den dritten Tag funden sich zitternde Wehen, der gantze Leib erschütterte sich, die Hände zitterten, und im Gesichte brach der kalte Schweiß aus, dabey blieb Vernunfft und Verstand völlig. In 15. Stunden hernach gebiehret sie einen lebendigen Sohn. Der fluxus lochialis, da er sonsten noch bey andern Geburthen modicus gewesen, ist parcus & paucus, wozu auch chagrin und Verdruß, die bey den letzten Sechswochen sich gefunden, vieles mag contribuiret haben. In denen Sechswochen klaget sie über Gliederweh, sonderlich derer Hände, welches auch nach denen Sechswochen dauret. Im dritten Jahre darauf findt sich per intervalla ein Erstarren der Hände. Wenn sie in der besten Arbeit gewesen, sind die Hände steiff und starr worden. Es wird das Hirschberger Schwefel-Bad deßwegen angerathen, bey dessen Gebrauch findet sich ein Außschlag an Füssen und denn auch an Händen. Wiewohl sie nun denselben hätte abwarten sollen so verhindert es die höchstnöthige Rückreise, welche im blühenden Außschlage muß angetreten werden. Nach

der

der zurückgelegten Reise braucht sie die vom Medico verordnete Kleyen, Bäder.

Als sich im Herbste drauf der Fluß, der sie vor der letztern Niederkunfft incommodiret, wieder findet, und bald Kopff-Schmertzen, bald Engbrüstigkeit und Heischerkeit verursachet, so räth der Medicus, da andere Medicamente einen erwünschten effect nicht thun wollen, eine Fontanelle, welche denn folgenden Jahrs im Früh-Jahr auf den lincken Arm gesetzt worden, die aber wie im Anfange also auch bißher nicht recht geflossen. So hoch dieses Mittel recommendiret ward, so erwieß es doch einen schlechten effect, contraire, das Erstarren derer Hände nahm zu. Was deßwegen denn äusserlich zu bähen, zu streichen, von spirituosen Sachen verordnet worden, hat nicht können continuiret werden, weil es dem Haupte zuwieder, und hefftige Schmertzen entstanden. Darauf hat Sie vor 8. Jahren die Fühle in denen Daumen und forderstен Spitzfingern verlohren. Wie aber ein Patiente alles sucht, was zu seiner Genesung helffen kan, so macht sich diese Frau abermahl ins Hirschberger Bad (es sind nun 4. Jahre) in Hoffnung, wenn sie es nun würde abwarten und der Außschlag sich finden, so würden die Hände besser werden; Allein der effectus wieß es nicht, der Ausschlag zeigte sich weiter nicht als in denen Füssen, welcher auch bey Gebrauch des Bades noch abgeheilet. In 2 Jahren hernach verlohr sich die Fühle in denen übrigen Fingern und ganzer Hand usque ad carpum in beyden Armen, daher sie zu unterschiedenen mahlen unglücklich gewesen, und sich hefftig verbrandt hat, welchen Brandt sie nicht eher empfindet, biß daß Blasen aufgelauffen seyn. Dazu hilfft nun die grosse Schwachheit in denen Händen, da wenn sie was fasset oder langt, es ihr unvermuthet aus denen Händen fället. Langt sie in die Höhe oder mit ausgestreckter Hand was, so werden die Arme strab und starr, und wenn sie den Becher an den Mund bringen soll, so wird es ihr allzubeschwerlich. Noch eines Umstandes muß ich gedencken: Vor 3. Jahren fand sich in den rechten Arme eine innerliche Kälte, (wenn man die Hand anfühlte so merckte man äusserlich nichts) diese wechselte so ab, daß sie in 4. Wochen wider einmahl von ihr verspüret ward, im letztverwichenen Jahre aber hat sie beständig biß auf itzt alle Tage und Nächte, auch in denen warmen

Betten,

Betten gedauret. In welchem Jahre auch auf der lincken Seite des Haupts sich ein Schmertz gefunden, der ihr so empfindlich ist, als wenn mit dem Bohre herumgebohret würde. Der Leib ist meistentheils verstopfft. Fluxus mensium hat nach Verfliessung des 49. Jahrs cessirt.

Was von dieser historia morbi Ew. Hoch-Edelgeb. zu urtheilen belieben und noch dienlich rathen werden, wollen sie hochgeneigt an mich eröfnen, und in specie ob das Töplitzer, oder welches warme Bad, wozu Frau Patientin sehr incliniret, und medio Iunio abgehen will, sicher zugebrauchen sey. Ich erstatte davor das fodernde honorarium mit allen gehorsahmen Danck ab, und bin

Ew. Ew. Hoch-Edelgebohrn Hoch-Edelgeb.

Hochgeehrteste Herren Professiores

Dero

C. den 26. Maii 1725.

gehorsamer Diener

RESPONSVM FACVLTATIS.

Aus der unserer Facultät übersendeten umständlich beschriebenen historia morbi, haben wir nach fleißiger Durchlesung derselben mit mehrern ersehen: daß eine Frau von 54. Jahren, die eines sanguinischen Temperaments und von parentibus arthriticis gebohren, sich im zwantzigsten Jahr ihres Alters verheyrathet, und in solchem Ehestand eine sechsmahlige schwere Geburt ausgestanden. Insonderheit sey sie ihrem Vermuthen nach, bey der dritten Niederkunfft verwahrloset worden, bey der letzten aber, habe sie einen überaus schweren Stand in die 15. Stunden gehabt, dabey auch der fluxus lochiorum parcus gewesen und in denen Sechswochen viel Verdruß und Chagrin mit untergelauffen, darauf sich ein Glieder-Weh, sonderlich in denen Händen, spüren lassen, welches auch nachgehends angehalten. Nebstdem sey die Frau Patientin vor der letzten Geburt mit einen Fluß befallen worden, der bald sich ins Haupt gesetzet, und Kopfschmertzen, bald auf die Brust gesencket, und Heischerkeit nebst Engbrüstigkeit verursachet, und endlich durch ein Aderlaß gehoben worden. Drey Jahr nach der letzten Niederkunfft, habe sich ein Erstarren der Hände per intervalla mercken lassen, dagegen das Hirsch-

berger-Bad gebrauchet worden, nach dessen Gebrauch sich ein Ausschlag an Händen und Füssen hervorgegeben, dessen Abheilung durch eine übereilte Rückreise unterbrochen worden. Dannenhero habe sich der obgedachte Fluß mit seinen Zufällen im folgenden Herbst wieder angemeldet, und ohnerachtet viele medicamenta gebrauchet, auch ein Fontanell am lincken Arm gesetzet worden, nicht weichen wollen; sondern es habe sich vielmehr das Erstarren der Hände vermehret, und vor acht Jahren, das Fühlen in denen Daumen und förderſten Spitzfingern verlohren. Hiedurch sey die Patientin genöthiget worden, nochmahls das Hirschberger-Bad zu gebrauchen, es sey aber der erwünschte Effect aussenblieben, und habe sich noch dazu zwey Jahr hernach das Fühlen in denen übrigen Fingern und der gantzen Hand verlohren, dazu kommen, daß nicht allein die Hände dermassen schwach worden, daß nichts fast damit gehalten werden kan, sondern auch daß die Arme, wenn sie in die Höhe gehoben werden, gantz starr und steif werden. Bey diesen Umständen und Schwachheiten, sey der Leib mehrentheils zu drey bis vier Tagen verstopfft, und fühle die Patientin sonderlich in den rechten Arm, eine beständige innerliche Kälte.

Wenn wir nun von diesem Zufall unser gegründetes Bedencken eröffnen und einen heilsamen Rath ertheilen sollen: wie demselben durch dienliche Mittel vorzubauen, in specie, ob und was vor ein warmes Bad zuträglich seyn möchte? so befinden wir zuförderst nach collegialischer wohlbedächtiger Uberlegung aller Umstände, daß dieser affectus und Schwachheit in denen Händen ein affectus rhevmatico-paralyticus sey, der ex resolutione toni & roboris nervorum & partium musculosarum entsprungen; indem das häuffige Geblüt bey den laborioso partu, dabey vorgefallenen Chagrin und hefftigen Gemüths-Bewegungen, mit Gewalt hinein getrieben und ausser allen Zweiffel eine Serositæt sich davon abgesondert, und diese Schwäche, so wohl ratione der Bewegung, als Empfindung, verursachet worden.

Weil denn aber dieses malum zum Theil aus einer üblen dispositione hæreditaria herkommt, auch schon viel Jahre lang gedauret und nach und nach zugenommen, allbereit vielerley medicamenta nebst den Hirschberger-Bad ohne Effect gebrauchet, auch wohl

gar

gar inconvenable medicamenta adhibiret worden; so stehet leicht zu ermessen: daß dasselbe nicht so leicht und geschwind werde cessiren und vollkommen curiret werden können. Die eintzige Hoffnung aber der Genesung beruhet annoch in einer mineralischen, sowohl innerlichen als äusserlichen Wasser-Cur, und recommendiren wir vornehmlich zu dem Ende das Carls-Bad, sowohl innerlich als äusserlich, und zwar den Gebrauch des gelinden Mühl-Wassers allda, also daß die Frau Patientin nach vorhergegangener Aderlaß am Fuß und Gebrauch eines Laxativs aus Manna und Rhebarber, dasselbe in drey abgesetzten Curen, zusammen 21. Tage trincke, jegliche Cur zu sieben Tagen gerechnet, eine jede mit den Gebrauch des Laxativs anfange und in demselben so viel Pöttgen trincke, daß eine Operation von fünff bis sechs sedibus erfolge. Bey dieser Trinck-Cur kan die tinctura antimonii acris, mit der essentia succini und corticum aurantiorum zu gleichen Theil vermischt, entweder des Nachmittags um vier Uhr, oder des Abends vor Schlaffengehen, zu 40. Tropfen genommen werden. Aeusserlich aber wird, nachdem sieben Tage getruncken worden, darauf in eben den Mühl-Wasser drey bis vier Tage zu baden, nachmahls im Trincken wieder fortzufahren, darauf wieder drey bis vier Tage zu baden, endlich das letzte mahl zu trincken, und nach vollendeter Trinck-Cur und zuletzt gebrauchten Laxativ, sieben Tage zu baden seyn. Nach gebrauchten Bade hat sich die Frau Patientin jedesmahl die Hände mit Rhein-Wein, darein rosmarinus, abrotanum, fl. lavendul. ros. rubr. summitat. serpilli & origani warm infundiret, zu woschen, darauf etliche Schälgen von diesem Kräuter-Thee: Recipe herb. melissæ, beton. chamedr. ana manip. unum, summitat, centaur. min fl. chamomill. vulg. ana pugil. duos, semin. fœniculi drachmam unam Conc. Cont. D. S. species zum Kräuter-Thee, im Bette zu trincken, gelinde darnach zu schwitzen und sich frottiren zu lassen. Solte hierauf die verlangte Besserung noch nicht erfolgen; so wird dienlich und nöthig seyn, daß sich die Frau Patientin nach Töplitz begebe, und allda annoch 14. Tage das gelinde kühlende Wannen-Bad gebrauche, vorher aber, ingleichen in der mitte dieser Bade-Cur, mit den allda befindlichen Sedlitzer-Bitter-Wasser laxire.

Und wenn diesem allen gehörig wird nachgelebet werden; so hoffen wir, es werde durch die vorgeschlagene Cur, die Veränderung der Lufft, Bewegung und accurate Diæt, unter göttlichen Seegen ein erwünschter Nutzen gestifftet werden, welches wir hiemit wünschen, und zu mehrerer Uhrkund dieses unser Responsum mit den gewöhnlichen Facultæts-Siegel bekräfftigen. H. den 18. Jun. 1725.

F. H.
Decanus Senior, und übrige Professores der Medicinischen Facultæt.

CASVS IX.

DE ENORMI HÆMORRHAGIA VTERI CVM FVNGOSA EXCRESCENTIA IN VAGINA.

DJe Patientin ist eine Frau von drey und viertzig Jahren, welche, ob sie gleich die meiste Zeit ihres Lebens, viele Sorgen und Strapazen grosser Reisen wegen ausgestanden, dennoch allezeit aufgemunterten Gemüths und corpulent gewesen, hat zehn Kinder zur Welt gebohren, wovon das letzte, wenn es noch lebte ohngefähr sechs Jahr alt wäre, hat sich 1723. den 6. Iulii zum dritten mahl verheyrathet, ihre menses auch richtig, biß zum Anfang dieser Kranckheit, doch allezeit nicht starck gehabt, auch die Ader zu lassen nicht eben sonderlich überschritten, ob ihr schon dieselbe wegen der sehr dünnen Adern, und dabey des fetten Fleisches, sehr schwehr zu lassen gewesen; so daß ihr beyde Arme sehr zustochen, weil die meisten fehl geschlagen, wobey sich dann etliche mahl die Natur alteriret. Obgedachte Patientin nun hatte den 13. Februarii a. c. abends da sie in einen Buche gelesen, vermercket, daß ihr etwas ex pudendis f. v. gefallen, welches, wie sie darnach gesehen ein Stück coagulirtes Geblüthe,

etwan einer welschen Nuß groß gewesen, daher sie auf die Gedancken gantz bestürtzt gekommen, daß es wegen einer Schwangerschafft sey, und ihr vielleicht unrichtig gienge, doch ist den Abend und die Nacht durch nichts weiter gefolget. Morgends darauf aber, als am Aischer-Mittewoche, da sie willens in die Kirche zu gehen, ist ihr unterwegens etwan eine halbe Stunde nach ihrem Ausgange, das Geblüthe ex loco ante dicto hefftig geflossen, da denn bey ihrer Heimkehr desselbe von 8. Uhr an des Morgens biß 11. Uhr Mittags, starck zu lauffen continuiret, u. zwar Stücken wie Fäuste groß geronnenes Geblüthe fortgegangen. Da man nun sogleich eine Wehmutter gehohlet, welche vorgegeben es wäre nicht wegen einer Schwangerschafft, sondern wäre eine Blutstürtzung, hat man einen Medicum beruffen, welcher denn das Geblüthe, mit etwan drey Pulvern, worunter gefeilt Stahl, Bluthstein und andere Dinge gewesen, so fort gestillet. Folgenden Sonntag aber, als den 28. Februarii, hat sie, nachdem sie etwan Sonnabends vorher einige Aergerniß gehabt, eine excessive Hitze in den gantzen Leibe und Haupt gefühlet, und ist dabey ungemein matt gewesen, so daß sie auch keinen Finger rühren können; da die Hitze durch einige rothe Pulverchen von einem andern Medico nahmens D. sich geleget. Montags aber darauf hat man gemercket, daß der Leib verschlossen, und daß ohngeachtet die Patientin allezeit ein Drengen zum Stuhl, doch aber niemahls eine Oeffnung gehabt, auch haben sich selbigen Tag einige Schmertzen in Kreutz und beyden Hüfften geäussert, welche denn von Tage zu Tage immer stärcker und penetranter geworden. Ob man gleich von der Zeit biß dato alles nur ersinnliche angewand, auch viele Medici consuliret worden, so haben sich doch selbige Schmertzen niemahls legen wollen, sondern sind vielmehr desto hefftiger worden, welches denn der Patientin die gröste Mattigkeit zugezogen und allen appetit völlig benommen, insonderheit da sie fast allezeit ein starckes Magendrücken und Brennen gefühlet. Ja man hat dabey angemercket, daß wenn sie Umschläge, unguenta, oder etwas nasses gebrauchet, die Schmertzen sich vermehret. Dem Stuhlzwang aber oder den verschlossenen Leib, hat man mit Clystiren müssen zu Hülffe kommen, wie denn auch noch itzo allezeit um den andern Tag damit continuiret wird, und sind diese Clystire nichts anders als pure Milch und ein wenig Koch-Zucker, die

Excrementa aber, so allezeit häuffig mit den Clystiren fortgangen, sind wie ein Stein so hart gewesen, und alle wie Schaffs-Koth l. v. separiret, und kuglicht, ohngefähr wie eine grosse Haselnuß groß, und so trocken als sie immer seyn mögen. Hierzu glaubet man hat viel geholffen, ein starckes purgieren so ein hiesiger Medicus gegeben, da er nemlich vom 4ten Iulii biß zum 7. Augusti der Patientin täglich einige Tropfen worunter Aloe hepatica gewesen, eingegeben, die denn alle Tage sieben biß acht der stärcksten Sedes, welche gantz vehement wie ein Strom geschossen, verursacht. Und da sich den 30. April, nemlich eilf Wochen nach der grossen Bluthstürtzung, etwas in vagina oder in der Geburt geäussert, welches von Tage zu Tage gröſſer worden, und endlich wie ein Gänse-Ey gewesen, so hat so gar eine Hebamme den Fehler begangen, und solches vor ein Kind ausgeben wollen, hat also die arme Patientin auf einen Kreiß-Stuhl sich Wehen machen müssen; vorerwehnte Wehemutter aber durch vieles hin und her ziehen, wohl gar ein Loch in solchem Gewächs, wovor es einige ausgaben, geriſſen. Etliche wolten daraus ein Kind, etliche ein Gewächs, etliche aber eine Haut, worinnen nichts als einiges coagulirtes Geblüthe sich aufhielte, machen. Doch wäre diß letztere noch wohl am glaublichsten gewesen, weil viel Geblüthe daraus weggegangen, einige Tage war es stein hart, einige Tage aber wieder weich. Um selbiges nun zugleich mit zu vertreiben, hat letzterwehnter Doctor einige Kräuter-Bäder verordnet, worinnen Patientin so warm sie es leyden können biß unter die Achseln allezeit um den dritten Tag sitzen müssen. Und da das Drängen zum Stuhl, und die penetranten Schmertzen gar im geringsten nicht nachlassen wollen, hat sogleich nach dem vier biß fünff wöchichen täglichen sehr starcken purgiren, es dieser Medicus so aufs neue verordnet, daß ein Tag das Bad, den andern Tag das purgieren sollte continuiret werden, wovon denn die Patientin so abgenommen, daß sie wie ein sceleton aussiehet, und gar keine Kräffte mehr hat, massen dis alterniren mit der Purganz und den Bade fünff gantzer Wochen continuiret worden, das vierwöchige purgiren vorhero ungerechnet. Wobey sie nichts genossen, als etwan eine kalte Schale und eine Bier-Suppe, doch von beyden sehr wenig. NB. Behungen, welche gerathen

worden,

worden, haben die Schmertzen vermehret; hat man also mit warmen Servietten es versuchen müssen, welche zwar anfänglich ein wenig gut thaten, endlich aber auch nichts mehr helffen wolten, so daß endlich von gar zu grossen und hefftigen Schmertzen, sich fast vierzehen Tage durch im Augusto des Nachts bey der Patientin viele phantasien einfanden, weil sie weder Tag noch Nacht Ruhe hatte, doch hat Patientin die gantze Zeit so lange sie kranck lieget, keine Kopffwehtage, vielweniger einige Hitze gespüret. Blehungen sind sehr viel des Nachts oberwerts gewesen, keine oder sehr wenige aber von unten s. v. gegangen. Auch ist manchmahl der Urin bey den so genandten Gewächs sehr schneidend und brennend gewesen; biß endlich der hiesige Chirurgus M. einige Species verschrieben, welche gekocht, und vermittelst einer Sprütze dem sogenandten Gewächse sind applicirtet worden, wornach es endlich so abgenommen und erweichet worden, daß es vorjetzo nur wie eine kleine welsche Nuß groß, und von Tage zu Tage vergehet, auch kein schneiden und brennen des Urins sich mehr eingefunden. Was die Schmertzen aber betrifft, so hat eben obgedachter Chirurgus einige Tropffen gegeben, welche er in einem liquore der Patientin schon seit den 7. Septembr. des Abends eingegeben, worauff sich einige Ruhe gefunden und die Schmertzen allemahl 7. oder 8. Stunden gelindert worden, doch kommen sie allezeit wieder. Ob nun gleich diese Tropffen die Patientin der Schmertzen wegen ungemein soulagirt, weil sie vermeint, daß die Schmertzen wenn sie gleich kommen, nicht mehr so hefftig sind, als Mens. Julio & Augusto gewesen; Da sie aber von Tage zu Tage an Kräfften abnimmt, auch Mr. M. selber gerathen, umb die Schmertzen gäntzlich zu heben, und das Stuhldrängen, wobey sich denn auch eine zeithero manchmahl Darmschneiden gefunden, zu verhindern, an hocherfahrne Medicos solches gelangen zu lassen; Als werden Ihro Magnificence hiemit ergebenst und gehorsamst ersuchet, dieser wegen Dero hochvernünfftigen Rath zu ertheilen. Noch ist zu gedencken, daß die Patientin ausser der ersten grossen Blutstürtzung noch drey gehabt, davon die beyden ersten nicht, die letzte aber ziemlich starck, nemlich den 27. Junii gewesen, auch vorjetzo das Geblüt fast in die drey Tage gehet, aber nur nach und nach. Ingleichen ist zu melden, daß Mense Maio bis fast zu Ende des Au-

gusti

gusti ex pudendis ein weisser Schleim gekommen, der mit den weissen vom Ey wohl könte verglichen werden, und wenn er trucken worden, so steif wie gummi gewesen. D. den 11. Octobr. 1725.

C. L. H.

RESOLVTIO CVM CONSILIO.

Nachdem mir eine ausführlich beschriebene historia morbi zugesendet worden, darüber mein in arte medendi gegründetes Gutachten zu ertheilen; so habe nach reiflicher Uberlegung aller Umstände und Zufälle, hiermit gantz dienstlich gratificiren wollen. Es bestehet aber die Kranckheit und deren Verlauf kürtzlich darinnen. Eine Frau von drey und vierzig Jahren, die ein aufgewecktes Gemüth, schwammichtes Fleisch mit vielen und kleinen Blut-Gefässen hat, und darbey sehr blutreich ist, ob sie gleich das ordinair unter viel Strapazzen und Gemüths-Beunruhigungen richtig jederzeit, doch nicht gar starck, gehabt und öffters zur Ader gelassen, hat den 14. Febr. dieses Jahrs, nachdem ihr des vorigen Abends ein Stück coagulirtes Geblüt, einer Welschen Nuß groß, unvermuthet abgegangen, des Morgens darauf eine starcke hæmorrhagiam uteri bekommen, dabey das Geblüt bey drey Stunden lang, starck von ihr geschossen und Stücken wie Fäuste groß fortgegangen. Ob nun wohl dieser Blutfluß durch etliche Pulver gestillet worden; so hat sich doch vier Tage darnach, da sie sich alteriret, eine excessive Hitze in den Leib und Haupt eingefunden, mit ungemeiner Mattigkeit. Diese Hitze hat ein Medicus zwar bald gedämpfet, allein von der Zeit an hat sich der Leib verschlossen, nebst grossen Schmertzen in Creutz und Hüfften, der sich täglich vermehret, also daß, ob man gleich sehr viele medicamenta denselben zu stillen gebrauchet, solcher sich doch niemahls völlig geleget, sondern vielmehr zu als abgenommen, dadurch denn nicht allein der Appetit, sondern auch die Kräffte vergangen, die Verstopffung des Leibes aber, nebst einen Stuhlzwang immer continuirt, und wenn man clysteres emollientes gebraucht, sind die excrementa dura figura globosa abgegangen, dazu dem Vermuthen nach

viel

viel contribuiret haben soll, daß ein gewisser Medicus von 4. Jul. bis 7. Aug. der Patientin Tropffen ex Aloe hepatica gegeben, die hefftige und starcke sedes 6. biß 8. mahl verursachet. Nebstdem hat sich den 30 Apr. eilf Wochen nach der grossen Blut-Stürtzung, in der vagina uteri ein tumor gezeiget, der von Tage zu Tage grösser und endlich wie ein Gänse-Ey worden, auch bald hart, bald weich gewesen, welchen einige vor ein Gewächse, andere vor ein Kind gehalten, und die Frau Patientin unvernünfftiger Weise angestrenget auf einen Kreiß-Stuhl sich Wehen zu machen, dabey als die Heb-Amme diesem Gewächß durch angreiffen Gewalt zugefüget, viel Geblüt heraus gegangen. Solchen tumorem zu vertreiben, hat obiger Medicus zuerst um den dritten Tag ein Kräuter-Bad, biß an die Achseln drinn zu sitzen, verordnet; als aber der brennende Schmertz und der tenesmus darauf zugenommen, vor rathsam befunden, nebst diesen Bad, obgedachte Purgier-Tropffen um den andern Tag zu adhibiren, und damit fünf Wochen continuiret. Durch dieses Verfahren ist die Patientin gäntzlich von Fleisch und Kräfften kommen, und so miserable worden, daß sie weder Appetit noch Ruhe wegen des peniblen Schmertzens gehabt, auch des Nachts einige Zeit, wiewohl ohne Kopff-Weh, und Hitze zu phantasiren angefangen, auch ist der Urin darbey sehr schneidend und brennend gewesen. Endlich ist von einem Chirurgo ein decoctum in vaginam iniiciret worden, nach dessen application das Gewächse erweichet und abgenommen, daß es nur noch wie eine welsche Nuß groß, und in den Urin-Laßen weiter kein Schneiden und Brennen sich äussert, auch sind von demselben einige Tropffen die Schmertzen zu lindern und Ruhe zu bringen eingegeben worden, die zu 7. bis 8. Stunden den verlangten Effect geleistet und verursachet, daß der Schmertz anietzo überhaupt nicht mehr so hefftig, als sonst antritt. Alldieweil aber dieser Effect nicht beständig, das Stuhldrängen continuiret, und die Patientin sehr an Kräfften abnimmt; so wird insonderheit um heilsamen Rath gebeten und zu wissen verlangt: durch was vor dienliche Mittel die Frau Patientin wieder zu recht und vorigen Gesundheit gebracht werden könne?

Aus diesem casu ergeben sich nach genauer Betrachtung in specie diese Fragen zu beantworten:

1. Woher die starcke Blutstürtzung gleich im Anfang kommen nebst denen darbey sich befindenden Zufällen?

2. Ob dieselben recht tractiret?

3. Was das vor ein tumor oder harter Geschwulst sey, der in der vagina uteri sich befindet? und

4. Was vor dienliche Mittel zur Erlangung voriger Gesundheit zu gebrauchen?

Was nun die erste Frage betrifft; so ist zu wissen, daß Weibes-Personen, die so kleine zarte Adern und schwammichtes Fleisch haben, dabey aufgewecktes Gemüths und zu affecten geneigt sind, absonderlich wenn sie etwa sich einiger hitzigen Getränckе bedienen solten, zu solchen hæmorrhagiis uteri vor andern überaus geneigt sind, und zwar insonderheit wenn ein coitus impensior vorangegangen, der eine grosse Alteration in der Substanz des uteri, absonderlich wegen der Circulation des Geblüts durch der Mutter Gefäße, nach sich gezogen. Denn es ist ex anatomicis bekandt, daß an keinen Theil des Leibes, als utero, so viel Blut-Gefässe ex hypogastricis, spermaticis & hæmorrhoidalibus zufinden sind, die sich sehr können ausdehnen und den an sich kleinen uterum, wie man bey Schwangern siehet sehr dick machen, also daß das Geblüt in grosse sinus und cellulas anfractuosas heraus tritt. Wenn nun solche Blut-Gefässe post coitum fœcundum, ob er gleich nicht allemahl eine Schwangerschafft nach sich ziehet, afficirt und von dem zufließenden Geblüth dergestalt distendiret werden, daß das Geblüt häufiger in dieselben eintritt: so geschiehet es gar leicht, daß wann die Schwangerschafft nicht zum Stande kommt, das Blut alda stocket und mit der Zeit alsdann die vasa sich öffnen, und viel Geblüt heraus schiesset, welches denn auch ohne Zweiffel bey dieser Frau Patientin die Ursach der entstandenen Blutstürtzung gewesen. Ja weil dadurch der ganze Umlauff des Geblütes turbiret, und der uterus seine Krafft verlohren, das Geblüt wiederum zurück zutreiben, so bleibet es auch in den anliegenden Adern des Rückens, der Blase und Affter-Darms stehen, und verursachet allda grossen Schmertz in Creutz und Hüfften, den Stuhlzwang, beschwerliches Urinlassen, u. d. g.

Was nun die andere Frage betrifft: ob die Patientin wohl und vernünfftig in der Cur tractiret? so melde darauf, daß wenn es sich in

der

der That so verhält, daß der Medicus die Frau Patientin einige Wochen mit purgantibus und aloeticis fatigiret, und hernachmahls balnea gebrauchet, ich nicht absehen kan, wie man solches in Medicina rationali verantworten wolle. Denn die vielen und starcken Purgantzen machen den spasmum des Unterleibes grösser, treiben das Geblüt mehr ad uterum und ziehen die Feuchtigkeiten, dadurch dasselbe in gehöriger Flüßigkeit erhalten wird, weg, machen auch zugleich, sonderlich aloetica, eine Aufwallung im Geblüt, trucknen und zehren aus. Die Bäder aber relaxiren den tonum uteri noch mehr, und verursachen, daß das Geblüt destoweniger von dar zurück gehet, sondern sich immer mehr und mehr anhäuffet. Vielmehr wäre dienlich gewesen, daß man zur selben Zeit roborantia, gelinde martialia medicamenta, nebst den Pilulis Beccheri gegeben hätte.

Bey der dritten Frage, was das vor ein tumor sey in vagina uteri und woher er entstanden? bin ich der sichern Meynung, daß der gedachte tumor nichts anders, als eine excrescentia fungosa oder schwammichtes Gewächse sey, mit vielen und grossen Blut-Adern versehen, dergleichen sich zum öfftern generiret bey solchen Personen, wenn die Blut-Gefässe der Mutter über die Maßen mit Blut angefüllet und solches sich nicht wohl circulirt, und ist daher sehr unvernünfftig gehandelt gewesen, daß die Wehmutter solches vor eine Frucht angesehen und die Frau Patientin zu Wehen forciret.

Endlich so gestehe ich wegen der vierten Frage gantz frey und offenhertzig, daß bey dergleichen casu, da alles so sehr verdorben, das malum eingewurtzelt, die Kräffte, Fleisch und Appetit verlohren, guter Rath theuer sey, und die erwünschte Besserung schwer zu erhalten. Ich vor meine Person wolte rathen, daß man anietzo von allen medicamenten abstrahirete und nur sähe, wie man durch gute bouillons und Krafft-Brühen zuförderst die verlohrnen Kräffte wieder ersetzen könte. 2) Daß man die Frau Patientin sorgfältig in Leibes- und Gemüths-Ruhe erhielte. 3) Daß man mehr äusserlich als innerlich medicamenta brauchte, da denn die folgende Species in ein Säckgen gethan in rothen Frantz-Wein gekocht, ausgedruckt, und warm regioni uteri & pubis appliciret werden können. Recipe florum chamomillæ vulgaris, meliloti, sambuci, anthos, lavendulæ, herb.

arnicæ, chærefolii, cardui bened. ana manipulum unum, seminum quatuor carminativorum maiorum ana drachmas duas M. conc. cont. D. Ingleichen könnte Herr M. auch äusserlich mit seiner Iniection, weil sie wohl zuschlägt, continuiren; innerlich aber wird nichts besser seyn, als mein liquor anodynus mineralis in Schlehen- oder Höllunder-Blüth-Wasser, des Abends zu 30. Tropfen; wie auch des Tages einmahl, des Morgens, oder Nachmittags um vier Uhr, eine Messerspitze von dem in Recept beygehenden Pulver in ein wenig Wasser und Wein genommen. Recipe lapidum cancrorum, arcani duplicati, nitri antimoniati, solut. ocul. cancr. aa. drachmam. M. f. pulvis D. S. ein halb Quentgen auf einmahl. Solte der Leib verstopfft seyn, so wird ein infusum mannato-rhabarbarinum die Woche einmahl zu gebrauchen seyn; wie denn auch gar nützlich und nöthig seyn wird, daß die Frau Patientin einigemal um den dritten Tag 20. Gran von den Becherischen, Stahlischen oder meinen balsamischen Pillen einnehme. Immittelst wünsche zu den Gebrauch dieser vorgeschlagenen Mittel göttlichen reichen Segen, damit dieselben den verlangten Effect zu der Frau Patientin soulagement erreichen mögen.

F. H.

CASVS X.

DE VVLNERE ABDOMINIS ABSOLVTE LETHALI

Magnifici, Hoch-Edle, Veste und Hochgelahrte, Insonders Hochgeehrteste Herren und vornehme Patroni.

EW. Magnificenz und Hoch-Edl. Herr. geruhen hochgeneigt zu vernehmen, wasmassen durch sonderbahre Fügung geschehen, daß ein Berg-Arbeiter in J. G. St. an den Johannis-Tage dieses Jahres in einem Bierhause Abends gegen drey

drey Viertel auf zehn Uhren gestochen worden, welcher denn auch des andern Tages, Nachmittags um 3. Uhr verstorben, und ist der Thäter ein Sergeant, S. gefänglich eingezogen worden. Jedoch lasse ich vorjetzo hier unberühret u. unausgemacht: ob besagter S. den Entleibten würcklich gestochen habe, oder dieser jenem in den Degen gelauffen sey? Und gebe ich nur, nachdem besagten Defension zu führen, von der hohen Generalitæt gnädigst verstattet, ich auch zu dessen Defensore erkieset worden, nebst denen in denen Judicial Actis der Verwundung halber gesamten ergangenen und hierbey gelegten Registraturen, die gantze Beschaffenheit zu Dero hohen Diiudication, mit unterdienstl. Bitte, die Umstände wohl zu erwegen und gegen leidliche Gebühren mir ein Informat zu ertheilen.

Es ist aber aus der bey der Section gehaltenen Registratur sub L. und derer zugegen gewesenen Medici und Chirurgorum ihren Attestatis sub M. N. & O. wahrzunehmen: daß der Stich neben und nahe an den Nabel, nemlich in regione umbilicali, gegen die lincke Seite, und sodann die Quer durch das omentum, mensterium und intestinum duodenum, ferner die Quere u. etwas unterwärts durch die Miltz, endlichen nahe an und zwischen der dritten und vierdten vertebra lumborum, wieder heraus gegangen; Es wollen auch der sub J und K. verpflichtete Medicinæ Practicus und der commandirte Feldscher nach obigen Attestatis sub M. & O. diese Wunde vor simpliciter und absolute lethal halten.

Ich habe aber hierbey mein Bedencken

1.) ratione vulnerum und deren Tractament, so wohl von dem Chirurgo, als Provisore.
2.) ratione des wegen der Section ausgestellten Attestati medici, des darbey gefälleten Judicii, und der wegen der angeführten absoluten Lethalitæt gegebenen raison.

Die Section anlangende: So ist aus dem Attestato des Hrn. Medici klar am Tage, daß in einer so höchstwichtigen Sache die benöthigte und behörige Accurateße sehr schlecht beobachtet worden. Denn er gedencket wohl partium læsarum, abdominis externi, omenti, intestini duodeni, mesenterii & lienis, allein leyder! sehr general; Und ist

1) unausgemacht: ob das duodenum mehr gegen den pylorum, oder

in der Mitte, oder zu Ende, lædiret? ingleichen ist die eigentliche Grösse der geschehenen Wunde nicht accurat gemeldet, bald wird bey den duodeno sub Lit. D. ein Löchelgen, bald sub Lit. B. eine starcke Wunde erwehnet. 2) Ist noch mehr zu verwundern, daß Hr. G. da der Stich durch das mesenterium gegangen, so oben hin gewischet und nichts observiret: ob die Læsion mehr gegen das centrum zu gegangen, oder ob ein starcker und grosser Ast derer Nerven, so da zusammen kommen, oder ein Blut-Gefässe, es sey klein oder groß, verletzet gewesen? Endlichen 3) die Wunde der Miltz anlangend, so hat es gleiche Beschaffenheit, und stehet zwar wohl in der Beylage sub L. daß sie die quer oder zwerg über, und nach der Beylage sub M. unterwärts durchstochen gewesen; es ist aber nichts gedacht, ob es Arteriam splenicam selbst, oder nur einige furculos, oder einen nervum betroffen, und ob der Stich entweder oben, oder in der Mitte, oder an der Spitze gewesen: Und komme ich derhero auf das von dem verpflichteten Hrn. Medico aus so accurater Section gefällete judicium der Lethalitæt sub Lit. M. Da ist nun die ratio, daß wegen des lædirten intestini duodeni die nutritio cessiren, die Kräffte abnehmen, und also der Tod erfolgen müssen. Allein wie die Section, so ist auch die raison; wenn der Patiente wegen Mangel der Nutrition hätte sterben müssen, so hätte er wohl noch eine Weile leben können.

Ferner auf die Beschaffenheit der Wunde selbst zu kommen, worauf cardo rei bestehet, so solte nun zwar das Attestatum medicum vermittelst der Section einen billigen Ausschlag in der Sache geben können; Wer aber wil auf solches sich steifen, oder nach obangeführten Ursachen es zum Grunde setzen. Jedoch weil der Medicinæ Practicus Herr G. meynet, daß sein assertum ratione lethalitatis denen fundamentis Anatomiæ & Chirurgiæ gemäß zu achten. So wird mir gegentheils auch billig erlaubet seyn, aus eben dergleichen fundamentis darzuthun, daß sein assertum auf schlechten Füssen ruhe. Denn 1) die Fleisch-Wunden in abdomine wird niemand vor lethal halten, 2) die vulnera intestinorum sind zwar sehr gefährlich, jedoch weil die Erfahrung bey gelehrten Practicis Medicinæ und Chirurgiæ bezeiget, daß dergleichen Darm-Wunden, nebst ihren labiis, mit denen labiis der Wunden des Bauches zusammen gewachsen, so

sind

sind solche, in sofern sie sonst noch behöriger Art tractiret werden, vollkommen zu curiren, insbesondere aber hat hier, weil man mit den hefften darzu kommen können, diese Wunde, obschon Herr G. ein solches wohlmeynet, dem Bergmann den Tod nicht bringen können. 3) Die Wunde des mesenterii und lienis anlangende, hat man gleichfalls bewährte observationes, daß dergleichen curiret worden, wann nemlich nicht starcke Blut-Gefässe lædiret gewesen, oder die Wunde nicht in das centrum mesenterii gegangen. Hiernechst ist zwar nicht zu läugnen, daß der den Tag nach der Verwundung und also geschwind erfolgte Todt, (vid. die Beylagen sub Q. und A. in fine, auch G.) auch die grosse Quantität des in abdomine gefundenen Geblüts, einen starcken subcon einiger Lethalität geben möchte: allein ein Haupt-Umstand, weil 4) von denen vulneribus omenti bekannt genung daß sie zu curiren sind, ist noch vorhanden, welcher gleichwohl noch die Lethalität zweiffelhaftig machen wird, in so fern nemlich ein Blut-Gefässe verletzet ist, und es wird entweder aus Versehen des Chirurgi, oder nach des læsi selbst eigenen Willen die Wunde nicht weiter gemachet und eröffnet. Denn erfolget hierauf nicht nur eine starcke Verblutung, sondern auch wohl gar der Todt; so kan meines Erachtens die Wunde anders nicht, als per accidens lethal werden. Demnach schliesse ich, weil nicht eigentlich in dem Attestato medico einiger verletzter vasorum sanguiferorum specialissime gedacht, und jede Wunde a parte berühret worden, biß dato auch noch ungewiß: Ob die starcke Verblutung und Quantität des genommenen Geblütes, mehr aus der Miltz, oder aus dem mesenterio, oder aus dem omento, gekommen? So kan nimmermehr positive gesagt werden: Læsus habe absolute & necessario von dieser Wunde sterben müssen.

Schlüßlich von dem Verband und Tractament etwas annoch zu gedencken, so ist aus denen Beylagen sub F. B. E. und G. zu ersehen, daß solches schlecht genung bestellet gewesen. Læsus hat nach der Beylage sub F. eine Stunde lang warten müssen, ehe der Chirurgus kommen, welcher in den ersten Schlaff gelegen, und daher vermuthlich schlafftruncken gewesen, GOtt weiß auch, wie procediret, daß Träncklein sub Lit. D. woraus es bestanden, weiß niemand

mand, ob es gleich einen gantz guten Nahmen führet, und hat auch der Patiente seiter diesen Tranck nichts wieder einbekommen, sondern er ist gestorben, ehe der Medicus ihm nach der Beylage sub H. assistiret. Das Intestinum, so durch das starcke Erbrechen oder Expressen heraus gezwänget worden, ist nach der Beylage sub B. auch nicht wohl, wie sich es sonst gebühret, nemlich durch fotus, von stärckenden Kräutern in Milch oder Wein gekocht, tractiret worden, und wie der Chirurgus in der Beylage sub. B. selbst gemeynet, er könne nicht in Leib sehen, so kan man seine Unwissenheit zugleich daraus mit erkennen, denn sonst würde er wohl einen warmen liquorem eingespritzet haben, um zusehen, ob solcher mit chylo, Galle, Urin oder Excrementen vermischt, zurücke käme. Die Unerfahrenheit und Nachläßigkeit dörffte hieraus noch um soviel mehr zuerkennen seyn, da er nach der Beylage sub. B. erstlich die geringe Wunde an der Hand verbunden und sodann erstlich die Leib-Wunde und gefährlichste Wunde recognosciret, endlichen auch weiter nichts gethan, als die Wunden mit kurtzen Wicken und Pflastern verbunden und also den Patienten biß den Morgen darauf also verlassen, bey den andern Besuch auch weiter nichts gethan, als ihn wieder verbunden, nachdem er vorhero die Wunden von Blut gesaubert, es ist dahero überhaupt weder mit dem Tractament bey der Cur, noch weniger bey den Verbinden, am wenigsten aber bey der Section, richtig und accurat zugegangen, und wird aus diesen nach der Reyhe also angeführten Umständen und Ursachen nothwendig die Lethalitas absoluta & necessaria billig in Zweifel bleiben.

Ew. Magnificenz und Hoch-Edl. Herrn ersuche ich demnach hierdurch unterdienstlich, Sie geruhen hochgeneigt die Sache, weil solche Leib und Leben concerniret, collegialiter wohl zu ponderiren, und weil der Verzug schädlich, des allerförderlichsten, wegen vorherstehender und anderer hierzu kommenden Umstände, Dero collegialisches Gutachten, mir zukommen zu lassen, diese hohe Gewogenheit gegen den armen Inquisiten werde ich Zeit lebens zu rühmen wissen, en particul er unausgesetzt beharrende

Ew. Magnificenz und Hoch Edl. Herrn,

unterdienstschuldigster Diener

C. d. 28. Decembr. 1724.

C. B. S.
Advoc. immatr.

RE-

RESPONSVM FACVLTATIS.

Wohl-Edler,
Sonders geehrter Herr,

Es ist unsrer Facultæt Dessen Schreiben de dato den 28. Dec. ann. præt. nebst einigen beygefügten Documentis nicht eher als vorgestern den 8. Febr. a. c. insinuiret worden, in welchen Er unser decisum hauptsächlich über diese Frage verlanget:

Ob die durch den Sergeant A. S. dem Berg-Arbeiter S. C. H. beygebrachte Verwundung und dadurch verursachte læsion absolut lethal? auch ob in der dabey geführten Cur recht verfahren sey?

Nun haben wir die Attestata Medici und Chirurgorum, samt denen dazu gehörigen excerptis Actorum, fleißig durchlesen und ersehen; daß gedachter H. des Abends vor den 25. Jun. die Wunde bekommen, und den folgenden des Nachmittags um 3. Uhr verstorben sey; da denn bey der darauf geschehenen Section befunden worden, daß die Wunde neben und etwas nahe an den Nabel, gegen die lincke Seite, durch den musculum oblique ascendentem, omentum, duodenum, mesenterium & lienem, und hinten nahe zwischen der dritten und vierten vertebra lumborum wieder heraus gegangen sey, dabey eine ziemliche quantite von geronnenen Geblüthe in cavitate abdominis angetroffen worden.

Bey so gestalten Sachen können wir secundum regulas & præcepta artis nostræ, wie auch aus beständiger observation und experienz nicht anders urtheilen, als daß der Verwundete an dieser Læsion absolute und nothwendig sterben müssen. Ausser dem aber haben wir wohl zwar bemercket und in acht genommen, daß der Medicinæ Practicus, der bey der Section zugegen gewesen, und weder examinatus noch promotus ist, wohl der geschickteste nicht sey zu dergleichen Verrichtung, massen dessen beygefügte raisonnements gar schlecht gefallen, wie denn auch der Verwundete bey der Cur wohl besser und geschickter tractiret werden können. Dessen allen aber ohngeachtet, wenn sich die Sache in der That also, wie in beygelegten Bericht des-

Médici und Chirurgorum, dem wir Glauben beymessen müssen, vermeldet, verhält, hat der Verwundete nicht beym Leben erhalten werden können. Welches wir dem Herrn zur verlangten Nachricht unter unsern gewöhnlichen Facultæts-Siegel melden wollen. Halle den 10. Febr. 1725.

Decanus, Senior und übrige Professores der Medicinischen Facultæt.

DECADIS SECVNDÆ
CASVS PRIMVS.
DE
ASTHMATE SPASMODICO CVM TVMORE TESTIS SINISTRI.

Hoch-Edelgebohrner Hochgelahrter,
Insonders Hochzuehrender Herr Hoff-Rath und Professor.

ICh nehme mir die Freyheit Ew. Hoch-Edelgeb. gegenwärtigen casum zu überschreiben. Ein vornehmer Herr und Fürstliche Person von ein und funffzig Jahren, temperamenti sanguineo-melancholici, mittelmäßiger und etwas corpulenter Leibes constitution, und von starcken Gliedmassen, hat vor etwan achtzehn Jahren eine Spannung in der lincken Brust, sambt kurtzen Othem bekommen, welcher ziemlich lange angehalten, endlich aber nach Gebrauch des Embser-Wassers und Schlangen-Bades sich wiederum verlohren, doch ist allezeit ein kurtzer Othem bey starcker motion verspühret worden, übrige Zeit hat sich der Herr Patient gesund befunden, ausser daß er fast alle Früh-Jahr einen starcken Husten mit einem

einen zehen serosen Auswurffe bekommen, welcher bald lange, bold kurtze Zeit angehalten. Im verwichnen Herbst aber hat der kurtze Othem ohne Husten zugenommen, und ein Hertz-Klopffen sich mit eingestellet, welches bis dato währet, und so vehement ist, daß nicht alleine nach einer geschwinden Bewegung es erfolget, sondern auch im sitzen, stehen oder liegen, ohne einige vorhero gegangene Commotion, das Hertze dermassen pulsiret, daß es die Umstehende sehen können, wobey denn allezeit eine summa difficultas respirandi ist. Wenn dieser affectus kommen will, so empfindet der Herr Patient einen kalten Othem, auch sind ihme die fauces sammt der Spitze der Zunge alsdenn eißkalt. Dieser beschwerliche Affect ist nicht continuirlich, bisweilen kommt er des Tages zwey drey und mehrmahl, und dauret fast eine halbe viertel Stunde, unterweilen auch viel länger. Insonderheit hat man angemercket, daß das Drücken in der Brust, Engbrüstigkeit und Hertzklopfen des Morgens früh um vier oder fünf Uhr, wenn er aufwacht, mit Ausbrechung eines Schweisses anfange, und sich sonderlich das Hertzklopfen nach den Aufstehen vermehre, wenn aber der Herr Patient frühstücket, zu Mittag oder Abends tafelt und ein paar Gläser Wein trincket, alsdenn sich mercklich vermindere, hernachmahls aber wieder sich einfinde. Gegen Abend aber und die Nacht ist alles am schlimmesten, auch die Spannung und das Drucken in der lincken Brust beständig, als wenn daselbst was verhanden, das die Ausdehnung der Lunge hinderte, die flatus incommodiren ihn öffters, und so sie passiren, empfindet er grosses soulagement. Sonst hat der Herr Patient bey zwölff Jahren her, allezeit im Sommer, bey acht Tage lang, und in ziemlicher quantität, auch dieses mahl die hæmorrhoides gehabt. Der Appetit ist bis dato gut, wie auch der Schlaff, sein Getränckе ist Moßler Wein oder auch Burgunder mit einer Prisane von radice sarsaparillæ, chinæ & cinnamomo præpariret, meliret; Bewegung macht er sich täglich mit reiten, fahren, oder gehen, alvus ist allezeit aperta, täglich zwey bis drey mahl. Alle Früh-Jahr und Herbst lässet er sich am Fusse eine Ader öffnen, und ist in diesem Frühejahre das Bluth sehr fibrös befunden worden, ingleichen bedienet er sich Frühlings und Herbsts eines decocti anti-scorbutici ex herbis & radicibus fünff bis sechs Tage lang, das

Embser Wasser trincket er fast alle Sommer als eine Cur, und befindet sich allezeit darauf ziemlich wohl. Sonsten gebrauchet er selten Medicin, ausser unterweilen eine prise von einem pulvere præcipitante, und von Ew. Hoch-Edelgeb beschriebenen Pilulis balsamicis, wornach er sich allezeit wohl befunden. Ausser diesen ist noch zu melden, daß der Herr Patient seit sieben Jahren erstmahls einen tumorem in testiculo sinistro angemercket, welchen er vorhero nicht sonderlich geachtet, nachdem er aber nunmehr vor zwey Jahren so zugenommen, daß er anjetzo fast einer starcken Faust groß, und hart ist, wiewohl ohne Schmertzen, so macht derselbe Ihm allerhand sorgliche Gedancken.

Nun will dienstlich ersuchet haben, Ew. Hoch-Edelgeb. wollen diesen Casum wohl überlegen, und mir ein außführliches und in der Experientz so wohl als raison gegründetes iudicium hochgeneigt zukommen lassen, 1. Was dieser affect eigentlich vor ein morbus sey? 2. Durch was vor medicin er zu curiren sey? und 3. Ob und wie der tumor testiculi zu heben sey? In Erwartung baldiger beliebiger Antwort bin mit allen respect

Ew. Hoch-Edelgeb.
Meines Hochgeehrtesten Herrn Hoff-Raths

E. d. 17. Septembr. 1724.

gehorsamer Diener
D. N. W.

RESPONSORIA CVM CONSILIO.

Hoch-Edler,
Insonders Hochgeehrter Herr

Es haben Ew. Hoch-Edl. beliebet, mir eine vollständige Description und historiam morbi eines vornehmen Hoch-Fürstlichen Patienten zuzusenden, und darüber mein in ratione & experientia medica gegründetes Gutachten zu erfordern. Diesem Zufolge habe nach fleißiger Durchlesung des gantzen casus und genauer Uberlegung aller Zufälle und Umstände, Dero Verlangen hierdurch gantz dienstlich

lich ein Genüge leisten wollen. Nun beruhen die vornehmsten Umstände der Kranckheit und deren bisheriger Verlauf kürtzlich darin: daß eine gewisse Hoch-Fürstliche Person von ein und funfzig Jahren, etwas corpulent und von starcken Gliedmassen, allbereit vor sechzehn Jahren eine Spannung in der lincken Brust und kurtzen Othem verspüret, und davon zwar durch Gebrauch des Emser-Wassers und Schlangen-Bades um ein grosses befreyet worden, jedennoch aber jedesmahl bey starcker Motion einen kurtzen Othem verspüret. Ob Sie nun wohl ausser diesen sich sonst ziemlich wohl und gesund befunden, und nur etwa alle Jahr im Februario etliche Wochen mit einen starcken Husten nebst vielen serosen Auswurf incommodiret worden; so haben Sie doch im Herbst des vorigen Jahres unvermuthet ohne Husten einen starcken kurtzen Othem bekommen nebst hefftigen Hertzklopffen; da denn des Morgens früh um vier oder fünf Uhr, wenn Sie erwachet, ein hefftiger Schweiß ausbricht und an der lincken Seite in der Brust ein Drücken sich mercken läßt, nebst einen kurtzen Othem. Wenn Sie aber aufgestanden, vermehrt sich das Hertzklopfen; der Othem wird kürtzer und wenn sie solchen schöpfen wollen, so ist es als wenn in der lincken Seite was verhanden, daß die Ausdehnung der Lunge verhinderte. Hiebey findet sich öffters eine grosse Beängstigung, der Mund sammt der Spitze der Zunge wird gantz kalt, und ist insonderheit dieses notable, daß wenn der Herr Patient gefrühstücket, Mittags oder Abends getafelt, und etliche Gläser Wein getruncken, das Drucken in der Brust nebst den kurtzen Othem mercklich nachlasse, hernachmahls aber sich wieder einfinde. Gegen Abend vermehret sich der paroxysmus nebst den Hertzklopfen und kurtzen Othem, welcher sonderlich bey Reden und Steigen der Treppen fast entgehen wil, und ist alsdenn auch ein Magendrucken zugegen, der Schlund und Halß wird gleicher gestalt inwendig kalt, bis nach den Abend-Essen, einige Remission erfolget und die Hoch-Fürstliche Person sich wieder ziemlich wohl befindet. Sonst ist der Appetit und Schlaf gut, auch alvus ordentlich aperta. Ausser diesen hat dieser vornehme Patient vor sieben Jahren einen kleinen tumorem in testiculo sinistro verspüret, welcher vor zwey Jahren so zugenommen, daß er anjetzo einer

starcken Faust groß, doch ohne Schmertz. Es wird also zu wissen langet;

1. Was dies vor ein morbus?
2. Wie die Cur anzustellen und was dabey zu observiren?
3. Ob nicht ein Mittel zu finden, den tumorem testiculi zu zertheilen?

Was nun die erste Frage betrifft; so ist billig dieser morbus ein asthma convulsivum oder spasmodicum zu nennen, wegen der Zufälle die sich dabey befinden, und welche von nichts anders, als von einer spastica constrictione, so wohl des diaphragmatis, als auch der membranarum nerveo-fibrosarum, daraus die bronchiæ und vesiculæ pulmonum bestehen, und derer partium adiacentium œsophagi, faucium &c. herrühren. Denn wenn diese organa respirationi inservientia, als das diaphragma und pulmones, sich allzusehr zusammenziehen und nicht gnugsam expandirt werden können; so wird der freye Umlauf des Geblüts aus einer Hertz-Cammer in die andere, auch durch die vasa coronaria und ipsam cordis substantiam verhindert, die gehörige systole und diastole cordis suffaminirt, daß dahero eine Anxietät, Drücken und Spannen in der Brust nebst kurtzen Othem entstehet, auch zugleich eine Erkältung in den Halß und Zunge sich einfindet, als welche gleichfalls von einem spasmo harum partium herühret, der ex consensu ob vicinitatem dahin kommt. Forschet man weiter nach: was denn die Ursach dieser spasmorum pectoralium sey; so ist nach meinem Ermessen dieselbe in diesen casu ein polyposum, entweder in sinistro cordis sinu, oder in der arteria magna, fest angesetztes concrementum, welches meistentheils des asthmatis convulsivi, wie die sectiones hoc morbo defunctorum ausweisen, Ursach zu seyn pfleget. Daß aber bey gegenwärtiger Hochfürstlichen Person dergleichen verhanden, schliesse ich mit guten Grunde aus diesen Umständen: weil 1) sonderlich an der lincken Seite ein Spannen und Drücken sich befindet, als wenn allda was steckte, welches das Othemhohlen verhinderte; weil 2) an eben diesem Orte sich solches alles schon vor sechzehen Jahren spüren lassen und der Othem jederzeit kurtz gewesen, vornemlich weil 3) bey diesem asthmate sich eine starcke palpitatio cordis findet, welches ein ordinaires symptoma polypi zu seyn

pfle-

pfleget. Denn wann das Geblüt, welches durch die venam pulmonalem zufliesset, in der lincken Hertz-Cammer nicht gnugsam Raum hat, so distendirt es dieselbe nebst den anhängenten vasis, sonderlich arteriosis, über die massen, und es entstehet daher der motus convulsivus, oder palpitatio cordis, zugleich auch mit der schwere Othem, weil sich die Lunge nicht in gnugsamer Proportion exoneriren kan, von dem Geblüt, welches durch die arteriam pulmonalem zufliesset. Gleichergestalt kan auch 4) als ein Zeichen des polypi angesehen werden; daß die Angst und das Drucken in der Brust zunimmt, wenn der Herr Patient viel redet oder Treppen steiget, indem dadurch der Cours des Geblüts durch die Lunge und nach den Hertzen vermehret wird. Es wird sich auch 5) ohne Zweiffel bey diesen affectu, sonderlich in paroxysmo, ein pulsus inæqualis, auch bißweilen intermittens äussern, als der bey den polypis gemein ist, ob gleich in der historia morbi davon nichts gemeldet worden. Uberdem contribuirt auch 6) zur generation des polypi viel und giebt Gelegenheit zu diesem Argwohn, der habitus corporis corpulentus & sanguine plenus, massen bey dergleichen constitutione nach einen kalten Trunck auf hefftige Bewegung, oder auch von etwas starcker Geniessung hitziger oder solcher Weine, die viel Säure bey sich führen, als der Rhein-Wein ist, gar leicht sich dergleichen polypus generiren, ansetzen und nachmahls zunehmen kan. Und endlich 7) kommt dazu, daß das Blut nach dem Aderlaß bey gegenwärtigen vornehmen Patienten nicht allzuflüßig, sondern sehr fibreus, und daher zu solcher concretione und conglutinatione polyposa gar promt und geneigt ist, daß also bey Concurrirung aller dieser Umstände, man billig ein solches concrementum præsumiren kan. Daß aber der Herr Patient nach genommener Speise und Tranck, sich eine zeitlang besser befindet und die beängstigende Zufälle nachlassen, habe ich vielfältig bey den asthmate convulsivo observirt und angemercket, und rühret solches meines Erachtens daher, weil der Magen als ein pars nervosa & quæ consensum habet cum universo systemate nervorum, ebenfalls wenn er leer ist mitleidet und von spasmis zusammen gezogen, folglich das malum in der Brust ratione respirationis vermehret wird, da hingegen nochmahls durch die genosse Speise und Tranck, propter humectationem, relaxationem und

expan-

expansionem tunicarum, der spasmus und constrictio desselben verhindert wird, daß solches auch denen übrigen Theilen in der Brust zustatten kommt. Es pflegen sich auch ordinair bey solchen affectu viel flatus im Unterleib zu generiren, weil die spasmi per consensum sich ad intestina erstrecken, den motum peristalticum imminuiren, folglich wenn die flatus solchergestalt hie und da in den flexuris intestinorum sitzen bleiben das malum in pectore augiret wird

Bey der andern Frage: wie die Cur anzustellen, und was dabey zu observiren?

Kan ich nicht unberühret lassen, daß dieser affectus in totum schwer zu heben und zu curiren seyn werde, und zwar vornemlich darum, weil er wie ich erstlich aus obangeführten trifftigen Ursachen vermuthe, zu einen fundament hat polyposam concretionem, die nicht wieder zu resolviren, zum andern, weil er über ein gantz Jahr gedauret und die motus anomali & spastici partium nervosarum gleichsam habituell worden. Man wird also so viel möglich nur dahin zu sehen haben, daß dieses triste malum nicht mehr zunehme und der vornehme Herr Patient solches ferner nicht ausstehen möchte, oder daß, wie es vielfältig zu geschehen pfleget, nicht ein hydrops pectoris, und darauf folgende suffocatio, oder eine Cachexia mit einer gelben Farbe des Gesichts, Abnehmen des Ober-Leibes und Geschwulst der Füsse und des Unter-Leibes, dazu schlage. Wenn ich wäre eher consuliret worden; so hätte zum vernünfftigen Gebrauch des Carls-Bades, in specie des allda befindlichen gelinden Mühl Wassers, und nach denselben, des Töplitzer-Bades gerathen; massen mir unterschiedliche Exempel bekandt, daß hypochondriaci hæmorrhoidarii, asthmate laborantes, dadurch mit göttlicher Hülffe sind curirt worden. Solte aber kein polypus verhanden seyn, so hätte man freylich bessere Hoffnung zur Restitution, und wird der pulsus, wenn er nicht inæqualis und intermittens ein grosses indicium dazu geben. Mein Consilium, um den Hoch-Fürstlichen Patienten bey seinem sehr empfindlichen und bedencklichen malo zu soulagiren und grösseres zu verhüten, gehet dahin: daß man das genus nervosum stärcke, die spasticas constrictiones, so wohl in ventriculo als pectore, lindere, und einen freyen Umlauff des Geblüts, so wohl durch die viscera abdominis, als in specie Lunge,

und

und Hertz zu wege bringe: diesen Endzweck zu erhalten wird meines Erachtens dienlich seyn.

1. Daß diese Hoch-Fürstl. Person allemahl vor den neuen Mond an den Füssen zwey cucurbitulas in femore, und zwey in suris cum scarificatione setzen lasse. Ich habe solches besser befunden als das Aderlassen, weil die partes nervosæ, wenn so viel Blut auf einmahl abgezogen wird, mehr geschwächet werden, da denn die spasmi hernach mit der Zeit zunehmen.

2. Will rathen, wenn die Füsse nicht angelauffen und geschwollen, daß des Abends fleißig Fuß-Bäder gebrauchet werden, die aber nicht zu heiß, sondern nur laulicht, oder milchwarm seyn dürffen, weil sonst billig zu befürchten, daß das asthma darauf schlimmer werden dürffte, und werden die Füsse bis an die Knie eine halbe Stunde hinein gesetzet, und immer einerley Wärme durch Zugiessung warmes Wassers erhalten. Man kan sie nur aus fliessenden Wasser, ein paar Loth Potasche und etwas gemeinen Chamillen-Blumen machen, und dienen sie sonderlich dazu, daß das Blut aus der Brust nach den Füssen dadurch gezogen werde, wie ich denn deßhalb gerne gesehen hätte, daß in der historia morbi benieмt worden wäre, ob die Füsse in den paroxysmo kalt und der Urin alsdenn etwas blaß seye. Solte es auch etwa seyn, daß eine materia arthritica oder podagrica zurück geschlagen wäre, und sich auf die partes nervosas respirationi inservientes gesetzet hätte, und also zu der Engbrüstigkeit was contribuiren: so werden die Fußbäder desto ersprißlichere Dienste leisten, und derselben Auswurff ad loca consueta befördern.

3. Ist nöthig, daß der Herr Patient von allem Bier abstrahire, und statt dessen zum ordinairen Getränck ein decoctum aus Sarsaparil. und cortice ligni sassafras, oder Citronen und Pomerantzen-Schalen, gebrauche, und bey der Mahlzeit ein paar Gläser guten alten Mosel-Wein trincke, dieweil der rothe Wein, als Pontac, propter adstrictionem, auch Burgundier-Wein, in solchen affectibus nicht dienlich ist.

4. Kurtz vor der Mahlzeit recommendire dieses Pulver zu nehmen: Recipe lapidum cancrorum, nitri purificati, solutionis oculorum cancri, tartari vitriolati ana drachmam unam, Misce

flat pulvis dividatur in doſes octo, D. S. kurtz vor der Mahlzeit in etwas ſchwartz Kirſch- oder Brunnen-Waſſer zu gebrauchen.

5. Erachte dienſam zu ſeyn, daß um den andern Tag des Abends dieſe Pillen genommen werden: Recipe extracti ſummitatum millefolii, florum chamomillæ, pulveris chinæ ana drachmas duas, extracti centaurii minoris drachmam unam, extracti ellebori nigri, pulveris caryophyllorum, cinnabaris nativæ præparatæ aa. drachmam ſemis, croci, caſtorei ana grana decem. Miſce fiant l. a pilulæ ex drachma dimidia no XX.

6. In der Diæt und Lebens-Ordnung werden dieſe Stücke wohl zu beobachten ſeyn, daß alle Speiſen die Blehungen machen, hart zu verdauen, ſaltzig und ſauer ſind, vermieden, und nicht zu viel noch zu geſchwind gegeſſen werde, auch hat ſich der vornehme Patient vor kalter und feuchter Lufft, ingleichen vor hefftigen Gemüths-affectibus mit allem Fleiß zu hüten.

Betreffend den tumorem teſticuli, davon die dritte Frage handelt, welcher allbereit ſehr zugenommen; ſo zweiffle daß derſelbe, weil es ſo lange gedauret, könte völlig diſſolvirt und weggebracht werden: wenn es aber nur ein vierthel Jahr gewährt, ſo habe ich ſolche tumores glücklich gehoben, durch einige fotus oder Behungen, und Auflegung des emplaſtri de ranis cum mercurio Vigonis, verſetzt mit den emplaſtro de meliloto & diachylo cum gummatibus. Die Bähungen werden des Tages dreymahl applicirt, und ſetzt man ſich auf einen weit ausgeſchnittenen Nacht-Stuhl, darunter ein decoctum ex ſemine lini, floribus chamomillæ & liliorum alborum & rapis gemacht, in einer Schüſſel geſetzet, und wirfft man, wenn es kalt werden will, glüende Steine in die Schüſſel, damit der Dunſt beſtändig aufſteige und davon gehe. Nach der Behung legt man das Pflaſter auf. Ob aber der Herr Patient bey den kurtzen Othem die Behungen vertragen könne, iſt zweiffelhafftig und zu probiren, ſolten Sie hingegen keine groſſe Engbrüſtigkeit darauf verſpüren, ſo wolte nicht allein zu Verminderung des tumoris, ſondern auch zur Relaxation der ſpaſmorum, vermöge der feuchten Wärme, dazu rathen.

Dieſes habe alſo denen principiis rationis & experientiæ medicæ gemäß, auf Ew. Hoch-Edel. Verlangen, von des Hochfürſtlichen

Herrn

Herrn Patienten Maladie und deren Cur schuldigst melden wollen; dabey mein hertzlicher Wunsch ist, daß der Allerhöchste zu allen diesen vorgeschlagenen Mitteln seinen Gnaden-Seegen reichlichst verleihen wolle, damit dadurch zu hohem Vergnügen des sämmtlichen Hochfürstlichen Hauses erwünschter Nutze gestifftet und dieser vornehmen Person höchstschätzbahre Gesundheit und Leben noch auf eine geraume Zeit conserviret und gefristet werden möge. Ist es auch ferner Ew. Hoch-Edel. beliebig mit mir in dieser Sache zu communiciren; so versichere daß Ihnen jederzeit mit heilsamen Beyrath so schuldigst als willigst assistiren werde. Der ich unausgesetzt beharre

Ew. Hoch-Edel.
Meines Hochgeehrtesten Herrn

ergebenster Diener.
F. H.

Nachricht.

Als Se. Hochfürstliche Durchlaucht diese vorgeschlagene Mittel eine zeitlang gebrauchet und continuiret, bin benachrichtiget worden, daß unter göttlichen Seegen dieselben wohl angeschlagen, massen sich sonderlich nach den adhibirten Fußbädern, das Podagra in beyden Füssen, und nach denselben die hæmorrhoides eingefunden, und bey vier Wochen gegangen, das Hertzklopfen nebst den kurtzen Othem um ein grosses nachgelassen, so daß der Herr Patient ohne sonderliche Incommodität die Treppen wieder auf und absteigen können. Nur daß das Drücken und Spannen in der lincken Seite der Brust sich noch gar mercklich geäussert und spüren lassen. Darauf habe gerathen, daß noch ferner mit diesen Mitteln, wiewohl nicht so offt, möchte fortgefahren, ausser dem aber fleißig ein elixirium alcalinum temperatum amarum, nebst der tinctura tartari, mit der essentia corticum aurantiorum vermischt, bey der Mahlzeit und Nachmittags gebrauchet werden.

CASVS II.

DE GVTTA SERENA VNIVS ET OBSCVRATIONE PERIODICA ALTERIVS OCVLI.

Hoch-Edelgebohrner Herr Rath
Hochzuehrender Gönner.

ICh habe die Ehre, daß auf Verlangen eines vornehmen Patienten, dessen morbum in beyliegender historia auffsetzen, und solchen Ew. Hoch-Edelgebohrnen übersenden sollen, mit schuldiger Bitte solchen zu überlegen, und nach Dero hohen Erfahrung ein Consilium darüber zu geben, auch wann es Ew. Hoch-Edel. vor nöthig finden, einige medicamente zu ordonniren oder von Derselben selectis was zu senden. Am meisten aber verlanget dem Herrn Patienten zu wissen, ob ihm aus dem Carls- oder andern von E. H. beliebten Bädern in loco getruncken, mehr avantage in seinem malo zu versprechen sey, worauf er die Reise dahin mit dem ehesten anzutretten willens ist, auch deswegen um baldige Antwort inständigst bittet, damit er so wohl der Entfernung der Orte, als seiner affairen halber, sich dazu zeitig anschicken könne. Wie er dann auch auf ein oder ander momentum relatum de arteriotomia & salivatione in responso geneigt zu reflectiren Ew. Hoch-Edel. ersuchet, und vor solche Bemühung alle Erkänntlichkeit verspricht, noch ein weit mehrers aber thun wird, fals er durch einen oder andern Vorschlag in diesem gefährlichen malo Erleichterung bekäme. Er ist jetzo wieder auf seinen Gütern, und weil wir eine hefftige Kälte haben, bin seinetwegen sehr besorgt. Meine geringe Meinung von diesem affectu ist, daß der sedes mali sit simpliciter irritans, sit obstruens & ambulans, in nervo optico hæriret habe, nun aber consumta materia per longum tempus, werden die nervi optici atonia periodica laboriren, welche atonia wann sie partes vicinas nervosas ergreifft, vertiginem machet. Der Herr

Patient

Patient exprimiret es zuweilen daß das Auge ihm starr werde, und so wäre es aliquid cataleptici. Das lincke Auge das nichts siehet laboriret nicht cataracta, wie einige muthmasseten, wenigstens ist keine deponenda, wie aus specieller notice in diesem morbo weiß. Empfehle mich hiebey Ew. Hoch-Edelgebohrnen geneigten Wohlwollen und bin

Ew. Hoch-Edelgebohrnen
Meines Hochgeehrten Gönners

R. d. 6. Ian. 1726.

Ergebenster Diener
I. B. F.
Med. D.

HISTORIA MORBI.

Ein Mann von etwa 57. Jahren, cholerischen temperaments, und dabey einer robusten, sonsten gesunden constitution, hat vor etwa 9. Jahren, nach reichlich getrunckenen Wein, einen Fall gethan, durch welchen er das Haupt dermassen erschüttert, daß er nach ein paar Stunden eine schwere Verdunckelung der Augen bekam, daß er nichts sehen konte, mit intercurrirenden Ohnmachten, so daß man ihn dem Tode nahe zu seyn und von einer Apoplexie befallen zu werden, glaubete: Ob wohl nun aber damals per venæsectionem, frictiones, nervina nuchæ & capiti, wie auch medicamenta resolventia interne adhibita, durch göttliche Gnade das Gesicht und die Kräffte wiederkamen, und er damahls glücklicher gewesen als der Knabe beym Hildano C. V. Obs. 8. so hat er doch nach der Zeit sich fast beständig entweder mit Kopfschmertzen, Schwindel, Nebel vor den Augen, inflammationibus derselben, (sonderlich des lincken, und zwar meistens des Winters durch Gelegenheit von Verkältung des Gesichts) hemicraniis, Ohren-Sausen, und allerhand passionibus capitis geplaget, so gar daß er seit 4. Jahren gäntzlich um den Gebrauch des lincken Auges gekommen, und zwar nach einer vorhergegangenen inflammation von Verkältung auf einer schleunigen Winter-Reise in einem offenen Schlitten, wodurch das Auge so geschwächet und dessen humores dergestalt corrumpiret worden, daß

er, wie gedacht nichts damit siehet, obgleich das Auge äusserlichem Ansehen nach fast gesund aussiehet, nur das pupilla vix paululum magis dilata sit, & ad lucem immobilis, coloris tamen gryseo-lucidioris. Nach der Zeit wurde das rechte Auge hefftiger afficiret, mit eben dergleichen Verdunckelungen oder caligine, die da zuweilen zwey biß drey Stunden, zuweilen einen halben, zuweilen einen gantzen Tag daureten, allemahl aber durch somnum, sive nocturnum sive diurnum, am besten dissipiret wurden, doch auch zu zeiten per pediluvia oder auch starcke suffitus cum resinis anticatarrhalibus & herbis nervinis an das Haupt gelassen.

Vorm Jahre da er gleichfalls bey starcken Winter-Frost nach und von seinen Güthern reisete, und auf der Rück-Reise das Haupt sehr verkältet hatte, wurde das rechte Auge sehr inflammiret mit einer starcken exacerbation aller gemeldeten Zufälle des Haupts, Benebelung des Gesichts, Schwindel, Haupt-Schmertzen ꝛc. die Inflammation wurde unter göttlicher Hülffe in wenigen Tagen gehoben, aber die Dunckelheiten waren extraordinair hefftig, und zwar offt nach dem Schlaff wieder Gewohnheit so hefftig und starck, als helle und scharffsehend die Augen sonst nach dem Schlaff zu seyn pflegten; dabey war ein dolor in ipsa orbita oculi. Es kam doch endlich dahin daß diese tenebræ periodicæ wurden, und insgemein zwey biß drey Stunden nach den Schlaff sich erst einfanden, und biß drey oder vier Uhr nachmittags daureten, (doch nicht allemahl cum vertigine, und so hefftig daß Patiens sich zu setzen nöthig gehabt hätte, wie vormahls offte geschah,) alsdann visus in optimo statu wieder war.

Doch wurde dieser harte Stand auch mit der herannahenden Frühlings-Zeit & subsidiis variorum nervinorum, cephalicorum intern. sub forma infusi vinosi, vel in forma essentiarum, ut & in substantia interdum adhibitorum, nec non purgantium medicamentorum, pediluviorum, vesicatoriorum, inprimis lati inter scapulas applicati &c. überwunden, daß Patiens nur 5 a 6 Stunden, ja nur 3 a 4 Stunden mitten im Tage, u. zuweilen leviter davon afficiret wurde. Der Herr Patient hat auch im verwichenen 1725ten Jahre im Junio sich des Ackener-Brunnen, dessen Wasser er zur selbiger Zeit über See von Holland bekam, bedienet, und davon in Zeit von bey nahe 4 Wochen

130. bouteilles ausgetruncken, da jede bouteille præter propter 5. Pfund Wassers (doch eher weniger als mehr) ausmachen möchte. Es that das Wasser ohne Beyhülffe des Epser-Saltzes wenig oder gar keine operation, weil aber hiedurch täglich viele sedes erwecket wurden, merckte Patient endlich nach der Zeit mehrere Erleichterung am Haupte und wenigere Schmertzen, doch hielte caligo und obtenebratio visus seine quotidianas periodos mitten am Tage, und dauret dieses malum noch, geschiehet auch ohne die geringste vorhergehende alteratione pulsus, oder andern vel levissimo symptomate. Des Abends verträgt das Auge den Schein des Lichts nicht, obgleich itzo nichts kränckliches noch inflammirtes am Auge zu sehen. Merckwürdig finde zu referiren, daß wie der Herr Patient unter vielerley tentamina auch auf Zurathen gar ein wenigs von einer axungia gallinæ ins Auge zu lassen pflegte, so bald der paroxysmus ihn antrat, er selbigen auf einige Stunden aufgehalten, und ihn ein paar mahl diesen Sommer gar dissipiret habe: die axungia erhitzete ihm das Auge, und nach vergangener Hitze und Beissen, rühmte er sich eines kühlen und klaren Auges. Uberhaupt ist der Zufall bey klarer heiterer Lufft, und also den Sommer viel leichter, bey dicker stürmischer Luft aber und also des Winters schlechter, dauret auch alsdenn oft den gantzen Tag. Der Herr Patient ist wie anfangs gedacht robuster Natur, carnosus & nervosus, absque multa pinguedine, thut starcke Mahlzeiten, und verdauet schwere harte Speisen gar leicht, trinckt auch täglich ein Glaß Burgundier oder andern rothen Frantz-Wein, und solchen noch vor ein paar Jahren, zuweilen ad excessum. Es ist auch dieses affectus halber in den Jahren seiner Kranckheit viel gebrauchet worden, theils von hiesigen ordinirten, theils ausländischen renommirten medicamenten, venæsectiones in pede, in brachio, in iugulo, in fronte &c. sind jährlich zwey mahl an einem oder andern Orte geschehen, und nun ist eine arteriotomia aufs tapet, doch sind wir noch zur Zeit timidi, ob (hirurgorum imperitiam & incertum successum vel emolumentum.

Der Herr Patient ist dabey seit 4 a 5 Jahren ein hæmorrhoidarius, und hat zur rechten Zeit davon guten Fluß. Von 3 a 4 Jahren her hat er angefangen die Arnicam zu trincken, weil der gantze mor-

ge morbus a casu & hinc forsan restitante sanguine mucoso dependire. Vor einiger Zeit wurde eine salivatio mercurialis vorgeschlagen, es wurde aber itidem ob incertum eventum nicht resolviret. Noch ist zu referiren, daß die Dunckelheit nicht simul & semel sondern per gradus zunehme, biß Patient zuweilen keinen Menschen sehen kan.

RESPONSIO ET CONSILIVM.

Hoch-Edler,
Insonders Hochgeehrter Herr Doctor,
Werthgeschätzter Gönner,

Ew Hoch-Edl. geehrtes d. d. den 6ten Januar. a. c. nebst den beygelegten Casu habe vorgestern wohl erhalten, und daraus ersehen, daß Sie ein heilsames Consilium vor einen vornehmen Patienten von mir baldigst verlangen. Wie ich nun so wohl Ew. Hoch-Edl. als dem Herrn Patienten vor die gute confidence verbunden bleibe; also habe so fort diesen nächsten Post-Tag, nach fleißiger Durchlesung der historiæ morbi und wohlbedächtiger Uberlegung aller gemeldeten Umstände, denenselben hiemit dienstlich gratificiren, und mein in Erfahrung gegründetes Bedencken davon schuldigst eröffnen wollen.

Zuförderst also befinde ich, daß bey den Herrn Patienten von langen Zeiten her eine gar grosse Schwachheit und imbecillitæt des Haupts und der darinn befindlichen nervosen Theile verhanden sey, und daß daher nicht allein der egale und freye Umlauff des Geblüts durch das Haupt, das cerebrum und dessen membranas unterbrochen sey, sondern auch daß dasselbe in denen allda befindlichen vasis hin und wieder stocke, dieselben distendire, und also so wohl die affligirende Kopff-Schmertzen, Schwere des Haupts, Ohrenbrausen und dergleichen verursache, als auch insonderheit, da das dicke und angehäuffte Geblüth, solchergestalt die carotides unten beym Eingang in basi cerebri allzusehr von einander dehnet, und die nervos opticos presset, einen Schwindel zu wege bringe; wie denn von solcher stagnatione und pressione sanguinis iuxta nervos & thalamos nervorum opticorum meines Erachtens auch herzuleiten ist der

vor-

vornehmste Affect, nehmlich die Verdunckelung des Auges, und daß der Herr Patient an den lincken Auge gar um das Gesicht gekommen ist. Denn wenn das Geblüt sich nicht frey circuliret, sondern in denen alveis vasorum sich stemmet und stopfet; so separiret sich gar leicht durch die poros derselben eine serositæt, die sich in die nervos opticos ziehet, mit den liquidissimo fluido nervoso sich meliret, daß daher imbecillitas visus & caligo entstehet. Weil aber dieser affectus seine gewisse periodos hält und nur zu gesetzten Zeiten und Stunden antritt; so ist es eine gewisse Anzeige, daß die causa mali, nemlich die congestio sanguinis ad organon visus, transitoria und nicht perpetua sey, und daß unter solcher nicht viel Feuchtigkeit heraus trete, sondern die da endlich wiederum discutiret und zertheilet, folglich die daher entstandene Dunckelheit vergehen, und der Herr Patient sich des Gesichtes wieder eine Zeitlang bedienen könne.

Zu solcher grossen Schwachheit des Haupts und der nervosen und membranosen Theile desselben, hat nun die kalte Nord-Luft, und die dadurch vorgefallene oftmahlige Erkältung, der in der Jugend auf den Kopf geschehene Fall, nebst etwas immoderaten Gebrauch des Weins und hitziger Getränckе, vielleicht auch wohl einigen unordentlichen Gemüths-Bewegungen gar viel beygetragen. Die eigentliche Ursache aber, warum diese scotomia oder Verdunckelung der Augen nur zu gewissen Zeiten kommt, ist meines Erachtens diese, daß der fomes mali, wie bey den meisten affectibus periodicis, in primis viis stecket, nehmlich in den Magen und ersten Gedärmen, als in welchen wegen übler Digestion und Verdauung, viele Säure und andre cruditates acido-viscidæ biliosæ erzeuget und verhalten werden, von welchen das Geblüth nicht allein dick, sondern auch der Magen über die maßen aufgeblehet wird, daß von dessen Ausdehnung und Pressung der anliegenden Theile und der darin befindlichen Blut-Gefässe, das Geblüt allzuhäuffig nach den Kopf getrieben wird, bevorab wenn bey der Mahlzeit hitzige Weine getruncken werden. Denn daß bey diesen Herrn Patienten dergleichen pathemata hypochondriaca concurriren, verräth der ausgebrochene fluxus hæmorrhoidalis, und daß Säure und Cruditæten bey ihm vorhanden, ist mit gnugsamen Grunde so wohl aus dem starcken Appetit, als auch den

reichlich genossenen harten Speisen zu schliessen, die ob sie schon endlich sich auflösen lassen, so kan doch kein subtiler und guter, sondern rudis & tenax chylus daraus præparirt werden, der das Geblüt nicht allein verdicket, sondern auch dessen Umlauf durch die zarten Aedergen des Haupts verhindert.

Wenn man nun diesem sehr eingewurtzelten und fast in habitum gegangenen affectum aus dem Grunde curiren, oder doch zum wenigsten daß nicht eine gutta serena, oder gäntzliche Verdunckelung des Gesichts, das rechte wie das lincke Auge betreffe, verhindern und præcaviren will, so bin der sichern und in Erfahrung gegründeten Meynung, daß solches nicht so wohl oder allein durch sanguinis missiones & sectionem venarum iugularium, arteriotomiam, vesicatoria, starcke purgantia, oder auch calida nervina cephalica, die bißher, wiewohl vergeblich gebrauchet, geschehen müsse, sondern daß vielmehr die erwünschte Absicht durch solche Hülffs-Mittel erlanget werden könne, die auf die Dauung gerichtet, und debitam chyli subtiliratem & spirituascentiam befordern, und daß hernachmahls mit zuverläßigerm effect das Haupt, und in specie die Augen, zu stärcken.

In dieser Absicht will ich also folgende Mittel und diese methode sie zu gebrauchen, welche ich in dergleichen Fällen bewährt erfunden, wohlbedächtig, doch ohnmaßgeblich, vorgeschlagen haben, und zwar

1. Weil es scheinet daß der Herr Patient ein plethoricus sey, auch würcklich mit den fluxu hæmorrhoidali behafftet ist; so halte vor nöthig zu seyn, daß er alle Jahr wenigstens zweymahl circa æquinoctia an einen guten Tage die Ader am Fuß öffnen, ingleichen wenigstens zweymahl intermedio tempore, cucurbitulas cum scarificatione ad nucham & femora setzen lasse; die arteriotomie aber achte bey diesen Zufall vor unnöthig und wegen der Chirurgorum Unwissenheit vor gar bedencklich.

2. Recommendire gar sehr den fleißigen Gebrauch der Fuß-Bäder, die je öffter sie werden gebrauchet werden, desto bessern Nutzen werden sie stifften, und kan man dieselben von blossen fließenden Was-

ser

ser mit einen Säckgen Weitzen-Kleye verfertigen, sie müssen aber ja nicht zu heiß, sondern nur gantz temperiret appliciret werden.

3. Will ich so wohl zur Stärckung des Magens, als des Hauptes, beygehendes Pulver zum sichern und nützlichen Gebrauch vorschlagen: Recipe rad. ari, pimpinellæ albæ, salis absynt. ana drachmam unam, lapidum cancrorum unciam dimidiam, succini præparati, cardamomi min. ana drachmam semis, olei de Cedro Italici, macis, ana guttas IV. M. f. pulvis, von welchen alle Tage eine Stunde vor der Mahlzeit ein Quentlein zu nehmen. Solte aber der Herr Patient Hitze im Haupt und Aufwallen des Geblüts verspühren, kan man obiges Pulver um den andern Tag nehmen, und dagegen vor der Mahlzeit mit diesen abwechseln: Recipe lapidum cancrorum, concharum præparat. ana drachmas duas, tartari vitriolati, nitri depurati ana drachmam unam. M. fiat pulvis, davon die dosis gleichfalls ein Quentgen ist.

4. Vor allen Dingen aber muß dahin gesehen werden, daß der Leib beständig seine gebührende Oeffnung habe, welche entweder durch Clystire oder erweichende Speisen befördert werden kan. Sonst halte auch vor dienlich, daß etwa alle zehn Tage dieses Laxier-Tränckelein des Morgens früh in einer vierthel Stunde nach und nach genommen, und dazwischen etliche Schälgen dünne Hafer-Grütze getruncken werden: Rec. mannæ electæ uncias tres, cremoris tartari drachmam semis, coque & solve leni calore in aquæ florum acaciæ unciis septem, colat. adde olei de cedro Italici guttas IV. M. Fünf bis sechs Tage aber zuvor ehe der fluxus hæmorrhoidalis einzutreten pfleget, wolte den Gebrauch der Becherischen, Stahlischen oder auch meiner balsamischen Pillen, wenn sie alldort zu haben, anpreisen, daß solche täglich zu 15. Stück genommen würden.

5. Aeusserlich habe in dergleichen Fällen überaus gut befunden die genuinam pinguedinem viperarum, davon 2. biß 3. Tropfen in das Auge gelaßen, wie auch das l'eau d' arquebusade, oder in Ermangelung dessen, das l' eau de la Reine, mit gleichen Theil Rosen-Wasser vermischt, und mit doppelten Tüchelgen äusserlich auf das Auge gelegt.

6. Anlangend die Diæt und Lebens-reglement; so wird nö-

thig seyn, daß der Herr Patient des Abends nicht zu viel esse, vor sauren, saltzigen und blehenden Speisen sich hüte, auch sich hitziger Weine und starcker schwerer Biere enthalte, und welches am allerbesten seyn wird, ein dünnes decoctum, ex radice scorzoneræ, rasura c. c. und etwas Süßholtz gemacht, nebst einen Glaß guten alten Rhein-Wein trincke. Ferner rathe daß er sich vor kalter Luft, sonderlich an den Haupt und Füssen, sorgfältig verwahre, und des Morgens früh unter gelinder Abwartung der Transpiration sich dieses Kräuter-Thee bediene: recipe herbæ betonicæ, melissæ, veronicæ ana manipulum unum, seminis foeniculi, radicis valerianæ ana drachmam semis. conc. & cont. D. S. Species zum Kräuter-Thee, davon ein Quentgen in ein Maaß Wasser zu infundiren und auf einmahl aus zu trincken.

Wenn denn also diese vorgeschlagene remedia nicht allein gebrauchet, sondern auch eine gute Zeit fleißig werden continuiret werden; so zweifle gar nicht an erwünschten Effect: massen bey dergleichen malo sich nichts par force thun läßt, sondern gelinde und der Natur gemässe Mittel, die eine Zeitlang anzuhalten, erfordert werden, ob gleich der Effect anfänglich nicht sensible. Im Gegentheil wird das viele mediciniren, und sonderlich der Gebrauch hefftiger und angreiffender Artzeney-Mittel, dem Herrn Patienten vielmehr schädlich als nützlich seyn; wie ich denn insonderheit zu der in Vorschlag gebrachten Salivations-Cur gantz und gar nicht rathen kan, als welche sehr bedencklich ist, und bey diesem subiecto und gegenwärtigen Umständen nicht ohne Gefahr eines grössern Ubels unternommen werden mag. Auf das Früh-Jahr aber wird meines Erachtens der Herr Patient sich mit erwünschten Nutzen, an statt des Ackner-Wassers des Spaa-Wassers, wenn davon zwey Theile mit einen Theil Esels-Milch vermischt, bedienen können, dieweil ich solches in dergleichen Schwachheit des Haupts und der Nerven, auch das Geblüt von aller Schärffe zu reinigen, überaus dienlich befunden. Der Allerhöchste gebe indessen zu allen seinen reichen Seegen, welches ich von Hertzen wünsche, und

nebst

nebst Vermeldung meines schuldigen Respects an den Herrn Patien-
ten, allstets mit gebührenden Æstim beharre

Ew. Hoch-Edl.
Meines Hochgeehrtesten Herrn Doctoris

Halle den 2. Febr. 1726.

ergebenster Diener
F. H.

CASVS III.
DE AFFECTV SPASMODICO-CONVVLSIVO DIRIS SYMPTOMATIBVS STIPATO.

Hoch-Edelgebohrner Hochgelahrter,
Hochgeehrtester Herr Hoff-Rath

EW. Hoch-Edelgeb. mein Hochgeehrtester Herr Hoff-Rath erlauben, daß ich Dero Sentiment über folgenden betrübten Casum ausbitte. Mein ältester Sohn, so etwas über zwölf Jahr alt ist, temperamenti fere ultra ætatem sanguineo-cholerici, von munteren Gemüthe und grosser Fähigkeit, so mit Frauenzimmer gerne conversiret, und von Eltern, so mit hæmorrhoidibus (insonderheit die Mutter) incommodiret, gezeuget, bekam vor zwey Jahren ein febrem tertianam. Ob nun wohl ein erfahrner numverstorbener Medicus, ihm dagegen allerhand dienliche medicamenta gab, so muste er sich doch bald ein halb Jahr damit schleppen, biß ihm einige Spuhl- und Nadel-Würmer abgiengen, da sich das Fieber allgemach verlohr, und er mit Appetit wieder essen, trincken, und die Schule frequentiren können. Dieser mein Sohn hat sonst in seinen jungen Jahren wenig gekrancket, auch nicht genatzet, ausser daß

er die Bocken mit den Jammer gehabt, und einsmahl im dritten Jahre seines Alters, von einem hefftigen Schrecken, so durch einen grossen Hund causiret, einige Tage den Jammer starck bekommen, wovon sich aber biß ad annum 12. weiter nichts geäussert. Es begiebt sich aber vorm Jahre, daß eine Banck in der Schule mit ihn umfällt, dabey er sehr erschrickt, welcher Schrecken verdoppelt worden, als ihm nachhero ein loses Pferd unvermuthet auf der Gassen entgegen rennet, worauf er de novo einige febrilische Umstände mit Rücken- und Haupt-Wehe empfindet; es äussert sich auch bey ihm eine grosse Trägheit in Armen und Beinen, mithin derselben unordentliche Bewegung und convulsiones, nebst vielen Phantasien und mancherley Reden, insonderheit lateinischen. Nachdem ihm nun der hiesige Stadt-Physicus, einige medicamenta dagegen verordnet hatte, cessirten damahls vorerwehnte symptomata wieder mit Abgang einiger wenigen Spul-Würme, mein Sohn recolligirte sich auch, daß er wieder ausgehen konte; da aber indessen meine Frau mit einer heftigen Blut-Stürtzung befallen, und in grosse Lebens-Gefahr gesetzet wurde, hat mein Sohn, aus grosser tendresse gegen seine Mutter, sich sehr übel bezeiget, und den Appetit zum Essen verlohren, auch starcke suffocationes im Halse, wenn er etwas zu sich nehmen wollen, bekommen. Und als er am Weynachts-Abend nach Hause gehet, fällt ein Klumpen Schnee vom Dache vor ihn nieder, darüber erschrickt er hefftig, und bekommt vorige maladie sogleich den Abend noch dergestalt wieder, daß sich die motus convulsivi bey ihm täglich mehreten, und von Tage zu Tage stärcker wurden. Der paroxysmus, welcher ihn täglich 10, 20. auch bißweilen mehrmahlen attaquirte, war dem Augenschein nach einer Epilepsie fast gleich, doch mit diesem Unterschied, daß er bald den rechten, bald den lincken Arm, dann die Füsse wechsels-weise zog, bald beugte er sich vor, bald rückwerts, dann wurde er überall als ein Scheid Holtz steif, dann wurden ihm die Hände und Füsse krumm, aus und einwarts gezogen, dann lief es ihm als Mäuse hin und wieder, und zog ihm die Kinne-Backen nebst den Munde scheiff, und fiel ihm von oben herunter in den Leib, nachdem es ihm zuvor den Halß, als wann er ersticken wolte, beklemmet; hierauf erfolgten einige ructus, und der paroxysmus endigte sich sogleich

gleich damit; die paroxysmi aber variirten sehr ofte, bald auf diese, bald auf andere vorerzehlte Art. Nachdem nun auf Anrathen guter Freunde allerhand specifica antepileptica, wiewohl ohne Effect adhibiret waren, fieng Medicus ordinarius Herr Dr. B. die Cur mit ihm an, und fand, den Umständen nach nöthig, zuförderst saburram ex primis viis zu eliminiren, darzu er dienliche evacuantia adhibirte, welche zwar ἄνω καὶ κατω, jedoch nur jedesmahl, weilen der Patient schwer zu bewegen, gelinde operirten; Nechstdem hat er mit antiscorbuticis, anthelminticis, aperitivis, nervinis, antepilepticis, roborantibus, cephalicis &c. interpolatis semper iusto tempore laxantibus, clysmatibus, die Cur prosequiret, worauf eine merckliche Besserung verspüret worden, nachdem vorhero ein Ausschlag wie ein Frieſel bey ihm wahrgenommen worden, zuletzt sind über vorige noch externe, linimenta nervina, spiritus, balsama, item carminativa, stomachica, confortantia adhibiret, worauf sich dann endlich der affectus spasmodicus gegen das solstitium æstivum gäntzlich verlohren, der Knabe auch, nachdem er vorhero auf keinen Fuß treten können, sondern so bald er damit die Erde berühret, als ein Stück Holtz steif geworden, von selbst auf einmahl wieder gehen lernen, wie er dann auch nachhero zur Schule gegangen, und seinen studiis wieder obgelegen, und bißweilen durch Tantzen sich motiones gemachet. Währenden diesen gesunden Tagen haben sich die hæmorrhoides apertæ & fluentes gezeiget, und wann solche verstopffet, hat er über Schmertzen im Rücken und ano geklaget, wobey zu bemercken, daß er schon im siebenden Jahr Anstoß von der güldenen Ader gelitten. Als man nun dieses so hingehen lassen, jedoch bisweilen einen pulverem antispasmodicum adhibiret, so hat sich mein Sohn præpariret, einen actum oratorium mit andern commilitonibus zu halten: weilen er aber durch das viele memoriren sein Haupt geschwächet, und durch errores dietæ sonderlich Genießung süsser Sachen, Gebackenen, Kuchen, und nicht recht zeitiger Baum-Früchte, seinen Magen verdorben, u. derselbe nebst denen intestinis mit cruditæten wieder beladen worden, auch, quod notandum, ein Stück Brod-Kuchen, so mit Speck und Fett zugerichtet gewesen, gegessen, hat er vor ohngefehr fünff Wochen einen ziemlichen Frost fast täglich bekommen, welches man vor einen Anstoß

vom

vom kalten Fieber gehalten, wiewohl wenig oder gar keine Hitze darauf erfolget, sondern der Patiente einige Stunden nach den Froste wieder umher gehen können, bis endlich die motus spasmodici unvermuthet des Abends wieder ausgebrochen, und sich täglich verstärcket und vermehret; es hat sich auch einiger Ausschlag von scorbutischer Schärffe, aber nicht lange, geäussert, ingleichen sind molimina hæmorrhoidalia verspühret worden, so aber nicht ausgebrochen, sondern währenden letztern Zufall ist die güldene Ader gäntzlich zurück getreten. Nun hat man es zwar an dienlichen Artzeneyen wieder nicht ermangeln lassen, es haben aber solche den erwünschten Effect biß daher nicht erreichet, sondern die symptomata haben sich circa æquinoctium gemehret, nehmen auch mit den Wachsthum des Monden zu und ab, und ist der Paroxysmus bis dreyßig mahl des Tages gekommen, auch findet sich dabey, so vormahlen nicht angemercket noch verspühret worden, daß er im paroxysmo zuweilen lachet, bald weinet, am meisten und fast jedesmahl aber schreyet, auch wohl um sich beisset und schläget, dergestalt, daß es ohne Wehmuth nicht anzusehen oder anzuhören stehet. Jeder paroxysmus welchem allemahl anxietates præcordiales, so der Knabe allemahl anzeiget, vorher gehen, pfleget Vormittage nicht leichte über etliche minuten, Nachmitages aber, sonderlich nach den Essen, oder alteration, wozu der Patient sehr geneiget ist, länger und härter anzuhalten, und erfolgen die paroxysmi des Tages 10. 15. 20. und mehr mahle, sind auch des Nachmittages an der Zahl mehr als Vormittage. Nach jeden paroxysmo, welcher sich gleichwie vorhin durch Beklemmung des Halses, so daß man auch externe einen tumorem sehen und fühlen kan, anfänget, u durch ructus wieder endiget, erhohlet und ermuntert er sich mit völligem Verstande sogleich; wie er dann, GOtt sey Danck! seinen völligen Verstand behalten, und man niemahlen durch diesen affect den geringsten Abgang verspühret, dergestalt, daß man es nicht an ihn sehen kan, wie er gequälet worden, doch klaget er alsdann über einige Mattigkeit. Des Nachts schläffet er von 9. bis 6. oder 7. Uhr mehrentheils gantz ruhig, wann er nicht von etwas daran gestöret wird; so bald er aber erwachet, melden sich auch die motus spasmodici wieder, ohne merckliche Veränderung in pulsu, als welcher durus & semper æqualis.

Auch

auch ist urina sanorum hominum satis similis, und giebt kein sediment, der appetit ist bey ihn gut, aber fast zu starck; der Leib aber ohne Gebrauchung eines Laxativs, Biesam-Kugel oder Clystiers von sich selber selten offen; hat er aber Oeffnung, so gehen die scybala indurata in verwunderungswürdiger Menge weg. Weilen nun auch nach den æquinoctio, wieder Verhoffen, die gemeldete symptomata noch nicht remittiren wollen, vielmehr zu besorgen ist, daß solche noch mehr zunehmen, und gegen das solstitium brumale recrudesciren, oder gar in einen morbum habitualem degeneriren dürfften; Alß habe Ew. Hoch-Edelgeb. hierdurch gehorsamst ersuchen wollen, diesen casum wohl zu überlegen, und Dero reiffliches Consilium medicum zu ertheilen, auch über folgende drey Fragen ihre gründliche Meynung mir zu eröffnen.

1. Was dieses doch eigentlich vor ein affectus sey, und wie die Kranckheit zu nennen?
2. Worinne causa morbi hauptsächlich bestehe, ob scorbutus plethora oder vermes selbige constituiren? und
3. Wie die Cur dagegen am gründlichsten anzustellen, und welche media ex triplici Medicinæ fonte am sichersten und besten dagegen zu gebrauchen, wodurch mein krancker Sohn soulagiret, und nechst göttlicher Hülffe curiret, und künfftig hin davor præserviret werden möge?

Für solche Mühwaltung und erzeigte grosse Gefälligkeit werde allstets beharren

Ew. Hoch-Edelgebohrn. und Hochgelahrt.
Meines Hochgeehrtesten Herrn Hoff-Raths

H. d. 29. Sept. 1725.

gehorsamst ergebenster Diener
K. G. C.

COMSILIVM MEDICVM

Hoch-Edler,
Insonders Hochgeehrter Herr

Nachdem Ew. Hoch-Edl. mir per expressum eine ausführ-

liche Beschreibung des Zustandes, darinn Dero liebster Sohn seit geraumer Zeit sich findet, zugesendet und heilsamen Beyrath von mir verlanget, auch zugleich einige Fragen zu beantworten vorgeleget; als

1. Was es vor ein affectus und wie er zu nennen?
2. Was dessen wahre Ursach?
3. Wie derselbe unter göttlichen Seegen glücklich zu curiren sey?

So habe zuförderst den casum mit allen Umständen und Zufällen reiflich erwogen und überleget, und bedaure zwar vors erste hertzlich, daß Dero lieber Sohn mit einem solchen betrübten und jammervollen Affect affligiret, füge aber doch hiebey den zuverlässigen Trost, daß die Kranckheit nicht so gefährlich sey, als sie scheine, sondern daß noch gute Hoffnung zu völliger Reconvalescentz übrig sey, und daher die geehrten bekümmerten Eltern billig sich des vielen Kummers und Betrübnisses so viel möglich entschlagen können, damit Sie sich nicht selbsten schaden und eine schwere Kranckheit über den Halß ziehen.

Was nun aber die proponirten Fragen betrifft: so erhellet aus denen Zufällen gar klar: daß es ein affectus spasmodico-convulsivus sey, der vornehmlich seinen Sitz in der medulla spinali, deren membranis und gantzen systemate nervorum, die aus solcher entspringen, hat; da denn auch zugleich per consensum das cerebellum und die daraus entspringende Nerven in den Haupt mit afficiret werden. Die haupt- und fundamental-Ursach bestehet in einer hefftigen Zusammenziehung und spasmo der membranarum huius medullæ, die da continuationes sind der membranarum cerebri, duræ & piæ matris, welche alle nervos, die aus dieser medulla gehen, umfassen und bekleiden. Denn gleichwie die hefftige Zusammenziehung der membranarum cerebri die Epilepsie verursacht, und alda primario ihren sedem hat; so entstehen hingegen die motus convulsivi spasmodici, membrorum externorum iactationes, tractiones, distensiones artuum, ex membranis, & nervis medullæ spinalis, davon auch die Hertzens-Angst, Verstopffung des Leibes, ingleichen die refrigeratio partium externarum, damit sonderlich der paroxysmus anfängt, herzuleiten ist. Daß aber auch zugleich das

cere-

cerebellum und die daher rührende Nerven etwas in consensum gezogen werden, erhellet daraus, weil nemlich der Patieut im paroxysmo bald lachet, bald weinet, am meisten, und fast jedesmahl, schreyet und um sich beisset.

Die nächste Ursach zu diesen Affect hat nun ausser allen Zweifel gegeben zuförderst der vielfältige Schreck, welchen der liebe Sohn öffters erfahren, und der allein capable ist solche affectus zu erwecken; hernach auch die in den Gedärmen enthaltene Würme, welche gleichergestalt allein durch arrosion der nervosarum tunicarum intestinalium, dergleichen hefftige motus convulsivos artuum zu erregen capable sind, wie solches die vielfältigen Exempel und die in libris practicis aufgezeichnete historiæ medicæ bezeugen. Weiter ist zu bemercken, die sehr zarte empfindliche und zu solchen motibus sehr disponirte Textur des cerebri und nervosarum partium bey diesem Kinde, welche aus dem spirituellen Verstand, gutem ingenio, Hurtigkeit und Geschwindigkeit, wie auch starcken proclivitæt zu affectibus animi, in specie zum Schreck und Eiffer, zu ersehen. Ferner ist hiebey in Consideration zu ziehen, daß dieser Knabe, ohne Zweiffel ex dispositione hæreditaria, allbereit einen Ansatz zum hæmorrhoidibus verspüret, welche sich sowohl selbst in fluxu, als moliminibus dazu, bey diesen Affect geäussert, und ist solcher frühzeitige conatus, eine gewisse Anzeigung einiger in interioribus abdominis befindlichen motuum spasticorum, und sonderlich in intestinorum volumine, welcher also von vielen Jahren her zugegen gewesen. Hiezu kommt die üble Diæt des lieben Kindes, welche in vielen süssen Kuchen u. Backwerck, auch Garten-Früchten, bestanden, die zu vielen Schleim, Säure, auch Blehungen Materie, und zu flatibus und spasmis in abdomine Anlaß gegeben. Endlich ist dabey auch nicht zu vergessen, daß der liebe Sohn, vielleicht mit vielen studiren, memoriren und mediciren den Kopf allzusehr angegriffen, fatigirt und debilitiret hat, gleichwie die Kinder von guten ingenio und die Aemulation und Ambition haben, in dergleichen Fällen gar sehr mit ihren grossen Schaden zu excediren pflegen. Bey diesen vielen und concurrirenden Ursachen, ist also kein Wunder, daß dergleichen morbus spasmodico-convulsivus, der seine tyrannidem meistentheils in externis partibus exercirt und sehr

erbärmlich anzusehen, sich daraus generiret und entstanden. Ja weil dieser morbus etliche mahl recidivirt uud die paroxysmi so offt kommen; so sind die motus anomali & vitiosi gleichsam in consuetudinem & habitum gegangen, daß also ex levissima externa caussa, vitio diætæ, Veränderung des Gewitters, ingleichen durch den geringsten affectum animi, die paroxysmi recrudesciren und erwecket werden.

Ob nun zwar die Cur solcher affectuum nervosi generis, wenn sie eingerissen, ziemlich difficil ist, auch gar wenige medicamenta leidet, ja vielmehr, wie die fleißige observation zeiget, wenn man den Affect durch viel und allerhand Dinge vertreiben will, mehr exacerbiret, als imminuiret wird: so habe ich jedennoch aus Erfahrung, daß wenn man gelinde damit umgehet, und mehr durch diætetica, als pharmaceutica remedia, dem malo begegnet, auch sich Zeit dazu nimmt, durch GOttes Gnade solcher nach und nach gäntzlich gehoben werden könne.

Es gehet demnach meine in experientia & ratione gegründete Meynung diesen schweren Affect zu tractiren und zu curiren, dahin: Daß man erstlich den Patienten suche an einen andern gesunden Ort zu bringen und die Lufft verändern zu lassen, weil darauf ein grosses Moment der Cur bey solchen in den nervis radicirten morbis ankommt, wie solches auch die besten und uhrältesten scriptores medici einstimmig bezeugen.

2) Muß dem Patienten nichts vorgebracht werden, das sein Gemüth zur Furcht, Schreck, oder zum Eiffer, reitzen und touchiren kan, es müssen auch alle Studia, und was sonst nur das Gemüth fatigiren kan, bey seit gesetzet werden.

3) Muß auch das Getränck changiret werden, und er weder Wein, noch Bier, noch Breyhahn trincken, sondern dieses decoctum, dazu die species in Recept recommendire, von welchen drey Loth in drey Maaß Wasser drey viertheil Stunden gekocht und davon wenn es erkaltet, hernach ordinair getruncken wird: ℞. Recipe rasuræ cornu cervi, radic. scorzoneræ, ana uncias tres, rad. pœoniæ, cichorii ana unciam semis, seminis fœniculi drachmas duas. Conc. cont. D.S. species zum decocto.

4) Was

4) Was die Speisen anlangt, muß er von allen Kuchen-Werck, süssen, sauren Sachen, blehenden Speisen, auch von vielen Essen auf einmahl, abgehalten werden.

5) Rathe zu einer Milch-Cur, nemlich mit der Esels-Milch, die auf solche Art anzustellen: Man schaffet eine nicht sehr alte Eselin an, füttert dieselbe wohl mit Graß oder Heu, läßet solche des Morgens früh melcken, und nimmt von solcher Milch ein halbes gutes Maaß warm, thut darzu den vierten Theil vom Maaß Selter-Brunn, mischt dieses in einer Flaschen zusammen, setzt dieselbe in heiß Wasser, daß die darinn enthaltene Milch und Brunnen durchaus warm werde, und trincket solches nach und nach des Morgens früh im Bette innerhalb anderthalb Stunden aus, es darf aber darauf nicht eher als nach drey Stunden gespeiset werden. Solte man aber die Esels-Milch, oder den Selter-Brunnen nicht haben können; so recommendire ich statt dessen eine gewisse Art von Ziegen-Molcken, die also zu bereiten: man nimmt ein halb Maaß frisch gemolckene Ziegen-Milch, läßt solche in einer zinnernen Schüssel unter beständigen Umrühren, daß sie nicht anbrenne, gantz einkochen, bis nichts davon, als ein grobes gelbliches Pulver übrig ist. Auf dieses Pulver giesset man ein halb Maaß reines fliessendes Wasser, läßt es zusammen wieder etwas aufkochen, daß sich das meiste vom Pulver wieder auflöse, seigt es durch ein rein leinen Tuch, so bleibet die dicke käsigte Materie zurück, das durchgeseigte aber, wird des Morgens auf eben die Weise getruncken wie die Esels-Milch und Brunnen. Diese Cur kan man zu 6. bis 8. Wochen continuiren, beym Anfang derselben aber thut man, damit der Leib zuvor gereiniget werde, zu der Esels-Milch oder dem gemachten Molcken, drey Loth von guter Manna, nebst einen Qventgen cremoristartari, läßt es darinn auflösen und trinckts zusammen aus.

6) Finde dem Patienten dienlich zu seyn, daß er alle Abend vor Schlaffen gehehen, die Füsse bis an die Knie, in warm, aber ja nicht heisses Wasser, oder welches noch besser ist Wasser, darinn zuvor einen Säckgen Weitzen-Kleye aufgekocht, hernach kaltes, wie auch jedesmahls ein paar Maaß Kühmilch dazu gegossen, setzet.

Von Artzeneyen wird weiter zu gebrauchen nichts nöthig seyn, als das im Recept beykommende nervenstärckende Pulver, da-

von des Nachmittags, oder auch wohl des Abends vor Schlaffengehen, um den andern Tag, ein halb Quentgen mit Lindenblüth- oder Schlüsselblumen-Wasser kan genommen werden: Recipe pulveris Marchion. lapid. cancror. cornu cervi sine igne, ana drachmam unam semis, cinnabaris nativæ, succini præparati ana scrupulum unum, nitri purificati grana decem, castorei grana IIX. M. F. P.

Nebstdem übersende auch hiebey einen sehr guten haupt- und magenstärckenden spiritum, und der zugleich gegen den Krampf und Blehungen gerichtet, davon des Nachmittags um fünf Uhr, oder des Abends vor Schlaffengehen, an den Tag da das Pulver nicht genommen wird, zehn Tropffen in obigen Wassern zu gebrauchen.

Aeusserlich ist nöthig daß der Rückgrad mit einem guten linimento nervino des Tags wenigstens einmahl an der Wärme geschmieret werde, sonderlich des Abends. Die Formul dazu kan diese seyn: Recipe axungiæ humanæ uncias duas, olei lavendulæ, balsami Peruviani, olei nuciſtæ destill. ana drachmam unam, olei rutæ guttas xx. M. f. linimentum.

Ubrigens muß man den Patienten immer in gelinder Wärme und Transpiration halten, die Füsse wohl verwahren und sich moderat bewegen lassen.

Und wenn dieses alles wie vorgeschrieben wohl in acht genommen, die Zeit erwartet und Gedult gebrauchet werden wird; so zweifle nicht an guter Hülffe; sehe aber gerne, daß mir, wenn vierzehn Tage damit continuiret worden, berichtet würde, wie es angeschlagen. Der ich schließlich einen geseegneten Effect von Hertzen wünsche und allstets verharre.

Ew. Hoch-Edl.
Meines Hochgeehrtesten Herrn

ergebener Diener
F. H.

Nachricht.

Auf den Gebrauch dieser vorgeschlagenen Mittel bin in

eini-

einigen Schreiben vergewissert worden, daß der affectus nach und nach sich gegeben, und da er vorher des Tags wohl zwantzig bis dreyssigmahl den Patienten attaquiret, er darnach nur zehn, vier oder fünfmahl angetreten, biß er endlich durch GOttes Gnade völlig cessiret, und weiter nichts als eine Mattigkeit übrig blieben, die sich mit der Zeit auch verlohren.

CASVS IV.
DE
AFFECTV HYPOCHONDRIACO SPASTICO ET FLATVLENTO, FVNCTIONES ANIMALES SIMVL TVRBANTE.

Hoch-Edelgebohrner/
Insonders Hochzuehrender Herr Hoff-Rath und Professor

EW. Hoch-Edelgebohrn. werden sich zweiffels ohne annoch hochgeneigt erinnern, wie daß einer von Dero hiesigen Patienten Herr H. K. in der Mitte des letztverflossenen Jahres, Ihnen seine Maladie und kränckliche Zufälle durch Schreiben entdecket und zugleich um heilsamen Rath und dienliche Mittel inständigst Ansuchung gethan, auch die Ehre und das Glück gehabt von Ew. Hoch-Edelgebohrn. beydes hochgeneigt zu erhalten. Ob er nun zwar die ordinirte medicamenta auf die vorgeschriebene Art adhibirt, auch denen regulis diæteticis mit möglichsten Fleiß nachgelebet, und daher eine grosse Erleichterung in seinen Zustande empfunden, daß er an völliger Restitution gar nicht mehr gezweiffelt; so ist es doch theils, da er wegen Abgelegenheit unsers Orts, sich nicht weiter Raths bey Ew. Hoch-Edelgeb. erhohlet und die Cur nicht völlig prosequiret und absolvirt, theils auch wegen einiger eingetroffenen Gemüths-Affecten geschehen, daß er nach und nach wieder in vorigen kränclichen Zustand gerathen, u. zeithero von neuen mit allerhand Zufällen sehr affligiret worden. Es hat

dan-

dannenhero gedachter Herr H. K. mich ersuchet, die historiam seiner Kranckheit Ew. Hoch- Edelgeb. nochmahls zu überschreiben und gehorsamst zu bitten, daß Dieselben ihm nach reiffer Uberlegung derselben, mit Dero hochvernünfftigen Rath und kräfftigen Mitteln weiter zu assistiren gütigst geruhen möchten. Ich habe also die Ehre Ew. Hoch- Edelgeb. zu melden: daß der Herr Patient ein Mann von drey und funfftzig Jahren, mittelmäßiger Statur und nicht gar starck sey, von lebhafften Umgang und eines gröβten theils sanguinischen Temperaments, welches doch etwas zur Melancholie incliniret, wiewohl letzters mehr von dem bißherigen siechen Leben und Affliction herzukommen, als natürlich zu seyn scheinet. In seiner Jugend hat er die Gesundheits-Regeln sehr aus den Augen gesetzet und nicht allein viel harte, saure, saltzige, rohe und fette Speisen gegessen, auch allerhand saure Weine und hefigte Biere bißweilen in Uberfluß getruncken, sondern auch öffters, wenn er sich durch Tantzen ungemein erhitzet, sich gleich darauf, auch am Haupt, durch Entblössung desselben erkältet, ja gar kalt darauf getruncken. Dazu noch kommen, daß er bißweilen der Jugend Hitze gefolget, mit andern in Streit und Schlägereyen gerathen, da denn des Kopfs gar offt übel gewartet und derselbe sehr zerschlagen worden: wie er denn auch viele Jahre lang zur Winters-Zeit in der strengsten Kälte und bey tieffen Schnee reisen müssen, und sonsten meistentheils die gantze Zeit seines Lebens vielerley unordentlichen Gemüths-Bewegungen und Affecten unworffen gewesen. Bey diesen so geführten Leben, hat sich zuerst ein hefftiges Klingen der Ohren eingefunden, darauf ein verderbener Magen, und üble Dauung erfolget, also daß sich eine grosse Menge von Säure und Schleim erzeuget und dermassen angewachsen, daß wenn ichs nicht selbst mit meinen Augen gesehen hätte, ich nimmermehr glauben würde, daß eine solche Menge von rohen, sauren und zähen Feuchtigkeiten sich im Magen aufhalten könte, massen er vermittelst der so genandten Magen-Bürste, der er sich schon seit vielen Jahren wöchentlich drey bis viermahl bedienet, jedesmahl ein Pfund und noch mehr solcher zähen und garstigen Materie heraus bringet, dabey noch zum öfftern durch ein freywilliges Erbrechen, viel von solcher saburra weggegeben wird. Ausser diesen hat er schon seit geraumer Zeit, einen stechenden Schmertz in den Nacken und Armen gefühlet, der doch nun-

mehr

mehr nachgelassen; ingleichen hat er, insonderheit wenn er was saures oder süsses gegessen, um den Nabel einen empfindlichen beissenden Schmertz verspüret, der sich allemahl wenn ein Stuhlgang erfolget, geleget, nnd endlich durch einen öffters gebrauchten Rhebarber-Tranck, der viel schleimige und wie schwartzgebrandte Materie abgeführet, gehoben werden. In der Jugend hat er viel aus der Nase geblutet, oftmahls nur nach einer geringen Bewegung, bey zunehmenden Jahren aber ist die güldene Ader zum Vorschein kommen und ordentlich reichlich, wiewohl nicht überflüssig, abgegangen. Ob er nun wohl bey diesen Zustande viele Jahre mediciniret und viel Purgantzen, Laxatife, Tincturen, Essentzen und tausend andere Dinge, vielleicht auch undienliche gebrauchet, überdem Frühlings- und Herbst-Curen, auch selbst mineralische Wasser gebrauchet; so hat doch kein beständiger Effect zur Besserung erfolgen wollen, sondern es ist das alte malum allemahl wieder recrudesciret, und hat mit der Zeit zugenommen. Vorjetzo bestehen seine Beschwerungen darin, daß er mit einen starcken Ohrenklingen afflgiret wird, welches sonderlich des Nachts gantz ausnehmend ist, daß auch der Schlaf dadurch unterbrochen wird, und er wenn es lange ist, von zwölf bis zwey Uhr schläffet, die übrige Zeit aber der Nacht mit Wachen, oder mit einen bloßen von schreckhafften Träumen beunruhigten Schlummer zubringet. Nebstdem spüret er eine beständige Schwere des Haupts, der er zuweilen durch Schnupfen eines Haupt-Pulvers in etwas abhilft, und dadurch viel zähen und sich gantz coagulirenden Schleim abführet, wiewohl solcher in einigen Tagen wieder sich generiret und die Schwere des Haupts mitbringet. Seit drey Wochen hat er sich eines laxirenden Püschels bedienet, dadurch die Säure und Schleim des Magens etwas verzehret zu seyn schiene, allein indem ich dieses schreibe bekomme Nachricht, daß die vorige Säure und Schleim des Magens nebst den Erbrechen, so bald er nur den verordneten Kräuter-Wein an den Mund bringe, sich wieder äussere, auch daß das Klingen der Ohren sich von neuen vermehret. Meinen wenigen Ermessen nach bestehet dieses malum in einer viscositate ventriculi, phlegmatica gravitate capitis und tinnitu aurium, doch wird vielleicht das erste, das fundament der beyden letzten Stücke seyn. Es erge-

het also an Ew. Hoch-Edelgeb. sowohl mein, als des Herrn Patienten gantz ergebenstes bitten, diese jetzt gemeldeten Umstände und Zufälle in reifliche Erwegung zu ziehen, und Dero hocherfahrnes Gutachten von dem morbo und der dagegen anzustellenden Cur hochgeneigt zu eröfnen und durch diesen Expressen zu übersenden. Der Herr Patient wird diese sonderbahre Gewogenheit mit aller ersinnlichen Erkenntlichkeit zu demeriren sich befleissen; ich aber werde mich glücklich schätzen wenn von Ew. Hoch-Edelgeb. Unterricht bekommen und nach Dero Instruction alles besorgen und dirigiren werden können. Der ich mit schuldigster Veneration beharre

Ew. Hoch-Edelgebohrn.
Meines Hochzuehrenden Hn. Hoff-Raths und Professoris,

P. d. 19. Januarii
Ao. 1726.

gehorsamer Diener
A. S. M. Dr.

RESPONSORIA CVM CONSILIO.

Hoch-Edler und Hochgelahrter,
Insonders Hochgeehrter Herr Doctor,
Werthgeschätzter Gönner.

Ew. Hoch-Edl. wertheftes Schreiben d. d. den 19. Januar. a. c. in welchen die historia morbi des Herrn H. K. beschrieben und enthalten, ist mir von dem Boten den 1. Febr. richtig eingehändiget worden. Weil ich nun daraus ersehen, daß gedachter Herr H. K. sich zwar auf die im verwichnen Jahr von mir verordneten medicamenta besser befunden, jedennoch aber, da er die Cur nicht gnugsam prosequiret und gäntzlich vollendet, ihm auch einige Gemüths-Unruhe arriviret, wiederum in das vorige malum verfallen sey, und deßhalben von neuen von mir einen heilsamen Rath verlange; so habe dem zufolge den gesammten casum nochmahls wohl überleget, und sowohl Ew. Hoch-Edl. als dem Herrn Patienten, mit diesem meinen Bedencken und consilio schuldigst gratificiren wollen.

Was

Was also den beschriebenen affectum selbst betrifft, damit der Hr Patient allbereit eine geraume Zeit, ja etliche Jahre affligiret wird; so ersehe aus allen umständlich angeführten Zufällen und beygebrachten Umständen, von alle dem, daß zum ersten den Anfang, Anlaß und Continuation dieser Beschwerungen gegeben, daß vor das erste eine ungemeine grosse Schwachheit des Haupts und der darinn befindlichen nervosen Theile bey den Herrn Patienten verhanden, und daß da die Blut-Gefässe desselben, mit einer grossen Menge dickes, schweres und stockendes Geblüt angefüllet, die freye und ega'e Circulation des Geblüts per cerebrum & eius membranas verhindert sey, davon denn die Haupt-Schmertzen, unruhiger Schlaf, schreckhaffte Träume und schwermüthige melancholische Gedancken entstehen. Und weil hiernechst von dem solchergestalt stockenden Geblüt viele serositæt in den organis auditus sich separiret, die sich in der concha & cochlea ac labyrintho auris in viele Dämpfe resolviret die doch durch die tubam Eustachianam nicht frey durchgehen können; so entstehet daher ein so hefftiger beschwerlicher und lang anhaltender susurrus & tinnitus aurium, dadurch der Kopff mehr geschwächet und guter Schlaf verhindert wird; wie denn auch aus eben diesem Grunde, daß sich nemlich die serositæt vom Geblüt separiret, herzuleiten ist, die viele mucositæt und der coagulirte Schleim, der per nares bißweilen weggehet und abgeführet wird. Zu solcher Schwachheit des Haupts haben nun gar viele vorhergehende Ursachen beygetragen, als zum Exempel die in der Jugend geschehene grosse Erkältung nach vorhergegangenen Schweiß und Bewegung, die offtmahligen Schläge und contuliones des Hauptes, wie auch die hefftigen öfteren Gemüths-Bewegungen.

Nebstdem so bestehet auch der affectus des Herrn Patienten in einen sehr verdorbenen Magen, übler Concoction und Verdauung, Verstopfung und Anhäuffung vieles Schleims, Säure und Cruditäten die in der Cavität des Magens und ersten Gedärme sich finden, welche denn eine beängstigende flatulenz und Blastigkeit, Pressen und beklemmenden Schmertz verursachen, dadurch das Geblüt destomehr aus den untersten Theilen in das Haupt getrieben wird. Wie denn überhaupt ein gar grosser und offenbahrer consensus capitis & ventriculi, bey allen Kranckheiten dieser Theile, und in specie auch gegenwär-

tigen malo, sich findet; also daß man nicht unrecht den morbum des Herrn Patienten pro affectu hypochondriaco spastico & flatulento, der zugleich das Haupt mit einnimt und die functiones animales turbirt, zu halten hat, und der gar leicht, weil er veraltet und eingewurzelt, in eine Schlafsucht, Melancholey, oder gar Schlagfluß, degeneriren kan, wenn man nicht gar bald vorbauet, und durch dienliche, tüchtige Mittel, dem bevorstehenden Ubel abhülffliche masse giebet.

Weil denn nun von mir ein schleuniges, zuverläßiges und sicheres auxilium & consilium verlanget wird; so halte wohlbedächtig davor, daß man bey der Cur vornemlich auf diese zwey Stücke zu reflectiren haben werde: 1) Daß der Magen in bessern Stand gesetzet, die Dauung befordert und die Erzeugung des vielen Schleims und Säure verhindert werde: Und denn zum 2) daß auch vornemlich das Haupt gestärcket, der freye Umlauf des Geblüts durch dasselbe befördert, und insonderheit der starcke Trieb des Bluts nach den Haupt vermindert und davon abgeleitet werde.

Zu dieser Absicht werden meines Erachtens keine dienlicher seyn und mehr Nutzen stifften, als folgende kräfftige und zuverläßige Mittel, die ich ohnmaßgeblich vorschlagen und auf diese Art fleißig zu gebrauchen recommendiren will. Und zwar

1) Muß der Herr Patient sich alle Monate lassen in den Nacken zwey Köpfe, an den Armen und Füssen eben so viel, bey abnehmenden Mond-Licht setzen und scarificiren lassen, damit der Trieb des vielen Geblüts vom Kopf dadurch abgezogen werde.

Zu eben diesem Ende rathe dem Herrn Patienten 2) fleißigen Gebrauch der Fußbäder, die da nur aus simplen fliessenden Wasser gemachet sind, und kan er sich derselben alle Abend vor Schlaffengehen bedienen, und eine halbe Stunde die Füsse etwas tief hineinsetzen; doch dürffen sie nicht zu heiß, sondern nur mäßig warm seyn. Nach den Fußbad hat sich der Herr Patient in ein warm Bette zu legen, und die Transpiration gelinde abzuwarten.

3) Aeusserlich wird zu Stärckung des Haupts weiter nichts zu gebrauchen seyn, als folgender pulvis cephalicus, davon um den andern Tag ein halb Loth wie poudre auf den Kopf zu streuen, und allemahl der Kopf vorher abzureiben und von dem vorigen zu reinigen ist:

Reci-

Recipe pulveris herbæ maioranæ, ſuccini præparati & pulveriſati ana unciam unam, pulveris caryophyllorum aromat. unciam ſemis M. welches Pulver auch zugleich zu Linderung des Klingens in Ohren erſprießliche Dienſte leiſten wird.

4) Zu Dämpfung der Säure, Abführung der Winde und des Schleims, auch zu Minderung der Aufwallung im Geblüt, ingleichen zu Beförderung der Tranſpiration, will zwey medicamenta, nemlich ein Pulver und Pillen angerathen haben. Und zwar das Pulver kan auf dieſe Art præpariret werden. Recipe lapidum cancrorum unciam unam, cornu cervi philoſophice præparati, concharum præptt. nitri depurati, ana drachmas duas, cinnabaris nativæ præptt. ſuccini prætt. ana ſcrupulos duos, olei de cedro Italici guttas IIX. M. F. pulvis. Davon nimmt der Herr Patient kurtz vor der Mahlzeit ein Quentgen mit etwas Wein, flieſſenden, oder deſtillirten Waſſer. Des Abends aber vor Schlaffengehen, ſind von meinen wohl præparirten ſtärckenden Pillen, davon hiebey eine Portion ſende, achtzehn Stück zu nehmen, und des Morgens früh darauf etliche Schälgen Coffeé, oder noch beſſer von dieſen Kräuter-Thee, der nicht allzuſtarck ſaturiret ſeyn darf, 5. bis 6. Schälgen zu trincken: Recipe herbæ meliſſæ, betonicæ, maioranæ, ſalviæ, ſummitatum millefolii ana manipulum unum, ſeminis fœniculi drachmas duas. Conc cont. D. S. Species zum Kräuter-Thee! Es kan auch wohl der Herr Patient bißweilen des Morgens früh die Pillen nehmen und des Abends vor Schlaffengehen die oben erwähnte Doſin vom Pulver. Uberhaupt aber müſſen dieſe medicamenta wenigſtens 10. bis 14. Tage continuiret werden. Und wenn ſich alsdenn der Herr Patient, wie ich gewiß hoffe, darauf wohl und beſſer befindet; ſo kan er vier bis fünff Tage das mediciniren ausſetzen, hernachmahls aber die Cur eben ſo wieder vornehmen und fortſetzen.

Was die Diæt und Lebens-Ordnung betrifft, welche gewiß am meiſten den glücklichen Succeſs der Cur ſecundiret und befordert; ſo hat ſich der Herr Patient vor allen Gemüths-Affecten, unnöthiger Sorge und Betrübniß, wohl in acht zu nehmen, alle kalte und feuchte Lufft zu vermeiden, und den Kopf, ſonderlich des Abends, wegen des Ohren-Sauſens, vor den Zugang der Lufft zu verwahren und warm zu halten.

Ingleichen hat sich der Herr Patient vor allem Wein, sonderlich den Böhmischen, vor vielen und schweren Bier, wie auch gebrandten Wassern und Brantewein zu hüten, und anstatt des ordinairen Getränckes ein decoctum zu trincken, welches also zu præpariren. Man nimmt Scorzoner-Wurtzel 2. Loth, Cichorien-Wurtzel und Süßholtz von jeglichen ein halb Loth, Cardebenedickten Kraut eine halbe Hand voll, reine Gersten eine Hand voll, kocht dieses zusammen eine halbe Stunde in 8. Seidel Wasser, und thut zuletzt wenn es von Feuer genommen, als ein Finger lang frische Citronen-Schalen dazu. Hiervon trincket der Herr Patient wenn es erkaltet, gnugsam und so viel als beliebig, und bedienet sich dabey über der Mahlzeit, eines Glases guten Rhein- oder Mosel-Wein der keine Säure hat. Gleichergestalt muß der Herr Patient, nicht zu viel und zu starck essen, und des Abends nur eine Suppe geniessen, vor allen sauren auch blehenden Speisen sich hüten, sich mäßig und öffters bewegen, sonderlich eine Stunde vor der Mahlzeit, die Füsse und Magen wohl warm halten, nicht viel allein seyn, sondern durch angenehme Gesellschafft sich so viel möglich divertiren.

Und wenn denn endlich dieses alles genau in Acht genommen und ordentlich wird gebrauchet werden; so zweiffle ich keines weges an einen gewünschten Effect; welchen der Höchste GOTT mit kräfftigen Seegen begleiten und secundiren wolle. Indessen sähe doch gerne daß mir in drey Wochen per litteras einige weitere Nachricht von dem fernern Verlauf und Würckung der Artzeneyen gegeben würde: da denn auf bedürffenden Fall, weiter mit heilsamen Rath zu assistiren nicht ermangeln will. Ew. Hoch-Edel. aber bleibe vor dero guten Affection die Sie in dero Schreiben gegen mich contestirt, höchstverbunden, offerire mich willigst zu allen angenehmen Diensten, in gebührender Hochachtung allstets beharrend

Ew. Hoch-Edl.
Meines Hochgeehrtesten Herrn Doctoris

H. d. 1. Februar.
Ao. 1726.

ergebenster Diener
F. H.
CAS.

CASVS V.

DE

AFFECTV SPASMODICO-HYPOCHONDRIACO, HÆMOPTYSI, DOLORIBVS VAGIS ALIISQVE GRAVIBVS MALIS STIPATO.

Hoch-Edelgebohrner Herr Hoff-Rath
Sonders Hochzuehrender Herr und Patron.

ICh nehme mir die Kühnheit Ew. Hoch-Edelgeb, durch dieses zu incommodiren, nachdem ich so wol durch Dero sechs Theile von der Gesundheit, als auch durch die Medicina consultatoria und die allenthalben berühmte Curen von Dero renommirten glücklichen praxi und Erfahrenheit in arte salutari überzeuget worden bin, und stelle mit allem Gehorsam als ein geringer und unbekandter Diener, Ew. Hoch-Edelgeb. den erbärmlichen Zustand meiner Maladie vor, der Hoffnung lebende, es werden Dieselben vermöge Ihres Amts mir ein haylsames Consilium darüber mitzutheilen geruhen.

Ich stehe nemlich anjetzo in den sechs und zwentzigsten Jahr, und bin von Jugend auf einer nicht gar starcken Constitution und magern Leibes gewesen. Im fünfften Jahr hatte ich schon harte Stein-Schmertzen, welche Schmertzen aber von einem Medico, durch eine geringe Tinctur mir so gehoben worden, daß ich nachgehends gar nichts davon empfunden. Die Eltern von welchen ich gezeuget, sind beyderseits mit der Gicht behafftet gewesen. Im funfzehenden Jahr, als ich in Giessen studirte, welcher Ort vor mich ziemlich ungesund, bekam ich eine pforam über den gantzen Leib, die aber durch ein Aufbrechen der Beine fast ein Jahr anhielte, so daß fast keine Stelle zu zeigen unter dem Knie bis an den Enckel, welche nicht aufgebrochen gewesen. Als diese nun endlich durch purgieren, Baden und Pflaster geheilet, geschah es, daß ich darauf in der Kirche einsmahls durch Husten wohl ein Thee-Schälchen voll Bluth von mir geben muste, weil ich aber sonderlich darauf keine incommodität befand, so kehrte ich mich nicht daran, auser

daß

daß ich bisweilen starcke Kopf-Schmertzen und verdorbenen Magen wahrnahm. Anno 1716. kam ich nach Rinteln auf die Universität, und weil ich im Essen als ein junger Mensch mich nicht vorsahe, sondern süß und sauer nahm, so geschah es, daß im December des Abends, als ich Salat aß, über Tisch wieder mit einer hæmoptysi überfallen ward, und auch wieder wohl ein Thee-Schälchen voll Blut von mir hustete. Ob nun wohl meine Anverwandten mir sorgfältigst riethen, ich möchte doch was brauchen, so achtete ich es doch nicht, hatte auch nachmahls eben keine incommodität davon, bekam auch eine gute Farbe und nahm wohl zu; dabey doch nicht zu vergessen, daß ich 1719. eine harte cephalæam scorbuticam ausstehen müssen, welche wohl ihren Ursprung hatte aus einer allzustarcken Säure des Magens. Mein Herr Medicus, ein vorsichtiger und kundiger Mann, curirte mich auch hiervon. Nachmahls, als ich allerhand Trauer-Fälle müssen erleben, und viel Betrübnisse ausgestanden, verlohr sich meine gute Farbe ziemlich, biß ich 1721. im Iunio an hiesige Schul kam, da ich dann bis hieher gar vieles empfindliche Aergerniß ausstehen müssen, absonderlich da ich eines temperamenti cholerico-melancholici scheine zu seyn, und bilis bey mir gar sehr prædominiret, daß sich allgemach meine Farbe verlohr, bisweilen sehr bleich aussahe, abnahm an Kräfften, offtmahls groffes Kopffweh hatte/ daß ich fast vierzehn Tage zu Bette liegen müssen. Wann ich des Morgens Thee getruncken, bekam ich eine Schärffe um 10. oder 11. Uhr in den Magen, daß ich einen ungemeinen appetit zu essen hatte, dabey war diese incommodität, daß ich einen Tisch hatte daran ich vor halb eins nichts zu essen bekam, meine Schärffe im Magen griff mich unterdessen so an, daß ich gantz matt und unmächtig ward, wozu dann auch ein cachectischer Husten kam. Ja wenn ich gessen hatte, folgete wohl auch eine übele und beschwerte Verdauung/ absonderlich weil ich um ein Uhr gleich mit vollem Leib an meine beschwerliche Schul-Arbeit gehen muste, die denn so beschaffen war, daß sie nicht anders als sitzend konnte verrichtet werden. Im Jahr 1723. im Julio heyrathete ich, es ward aber alles immer ärger, meine Kräffte nahmen ab, ich befand wie gesagt um 10. oder 11. Uhr eine solche Schärffe im Magen, daß michs nicht allein sehr angriff, sondern auch offt so durch den Halß in die Höhe stieg, daß es mir die Augen zum Thränen stimulirte

da muste ich gewöhnlich alle halbe Jahr eine ziemliche cephalæam an die vierzehn Tage aushalten. Des Mittags nach der Mahlzeit empfand ich einen solchen spasmum circa renes, daß ich offte aus der Schule gehen muste, und auf die platte Erde mich legen, bis ich etwa zu wege brachte, daß es mir vergieng. Im Sommer dieses 1723. Jahrs, ungefehr im Junio, hatte ich diese meine hæmoptysin wieder, da ebenfalls bis auf ein Thee-Schälgen Bluth mit Husten fortgieng, es währete auch wohl einen Tag, daß der Speichel mit Blutstriemen vermenget war. Der Medicus brauchte hiergegen gebührende caution, und suchte durch theilende und heilende Sachen es zu heben, wie er dann dieses niemahlen, auch noch nicht, pro hæmoptysi vera halten will, sondern spricht, das Blut komme ex venis faucium, oder arteriæ asperæ. Die Geichel im Mund pflegt mir offt auszuschlagen, welches mich lange incommodiret, daß ichs auch nach der Brunnen-Cur noch oft empfunden, wie ich denn auch jetzt daran laborire. Anno 1724. rieth mir mein Herr Medicus den Pyrmonter-Brunnen zu brauchen, als ich um Ostern wieder bis in die zehn Tage mit meiner cephalæa scorbutica geplaget war worden. Ich wolte hiebey sonderlich caute verfahren, zog gar hin nach Pyrmont, erzehlete dasigen Brunnen-Medico auch meinen Zustand, wie ich hæmoptysin unterschiedliche mahle gehabt, und erforderte seinen Rath: ob ich mit guten succeß dasigen Brunnen trincken könte? selbiger betrachtete mich als einen schwachen Patienten, indem von der Reise par cheval sehr miserabel aussahe, und sagte ja! ich könte es wohl thun, müste aber den Brunnen lauwarm trincken. In der Mitte des Junii zog ich hin und brauchte solchen Brunnen lau, da ich dann wohlbenandten Herrn Medici seiner medicin und consilii mich bediente. Unter währender Cur befand ich mich allziemlich, ausgenommen, daß mir den dritten Tag ein Husten ankam, der mir sehr Angst machte, mit der Zeit vergieng er aber; das Wasser laxirte bey mir gar wenig, wo ich es nicht mit einer portion Saltz versetzte, aber per diuresin gieng es sehr starck von mir, die S. V. excrementa waren auch tingiret wie es pfleget zu seyn. Als ich nun zwölf Tage den Brunnen ausgebraucht, so hörte ich mit Genehmhaltung des Herrn Medici auf, weilen ich ohnedem magerer Constitution wäre, wiewohl ich bey meiner Cur nicht

magerer ward, sondern eine bessere Farbe hatte, als vorhin. So bald ich aber nach Hause kam, und wenige Zeit da gewesen, bekam ich ein schreckliches Kopffweh, dabey mir denn die Nerven im Nacken so strammeten, daß es nicht zu beschreiben, und endlich auch bisweilen, wenn ich eine Weile gelesen, oder ungefehr über mich sahe, ein vertigo dazu kam, worüber mir sehr bange ward, und dachte ich, die Sache will endlich übel ablauffen, deßwegen ich mich von meinem Medico, der zwar hiegegen medicamenta verordnete, die aber nicht allerdings anschlagen wollten, abgab, und zu einem benachbahrten Geistlichen, welcher ein Empiricus ist, wendete. Der bedaurete daß ich den Brunnen getruncken, und meinete mir gar bald zu helffen, denn meine Miltz, Leber, Nieren und mesenterium wären nur verstopfft; ich muste auf dessen Geheiß dreymahl nach einander starck schwitzen; das that ich, dabey gab er mir 1) einige gebrandte Wasser, mit spiritu salis ammoniaci versetzt, welches weiß war, davon muste ich bis 2. Löffel voll nehmen vor den Schwitzen. 2) Ein Magen-Elixier, eine Stunde vor der Mahlzeit zu 40. Tropffen, auch ein wenig Magen-Brodt von Schleen gemacht, welches sauer war, und den appetit beförderte, 3) des Morgens und Mittags auch Abends Gänse-Rösgens Thee, muste ich mit oleo terebinthinæ und anisi affundirt, 30. Tropfen einnehmen. Weil ich aber merckete, daß diese Cur sehr hitzig und mir schädlich seyn würde, so stellete ich sie nach sechs Tagen ein, und brauchte meinen Herrn Medicum wieder, der mir dann auch half, daß der Schweiß, den ich des Nachts zwischen meinen Schultern hatte, und auch wohl bisweilen über den gantzen Leib empfand, cessirete, und ich endlich meine Schul-Arbeit wieder verrichten, und ausgehen kunte, bis im Ausgang des Octobris 1724. meine hæmoptysis wieder kam, da ich ungefehr eine Pfeiffe Toback rauchete, nachdem ich vorher ein starckes continuirliches Brennen und Strammen durch den Rücken hinauf bis in die Schultern auch Arme gefühlet, wie es dann sonderlich in den rechten Arm verspühret wird, daß mir dazumahls auf die Brust gezogen war und sehr drückete. Als ich nun wieder ein Thee-Schälgen Blut ausgehustet, und dabey mir mehr Gedancken machte, als ich thäte, da ich noch im ledigen Stande, fand ich zwar keine difficilem respirationem, doch kam des folgenden Tages

eine

eine überaus grosse Mattigkeit, daß ich die Stuben hüten muste, welche Mattigkeit mit einem Schweiß zwischen den Schultern anhielte, und mit meinem Nachtschwitzen über den gantzen Leib, welches aber so starck nicht war. Es währete diese hæmoptysis nur eine vierthel Stunde, ausser daß noch zwey Tage nach und nach Striemen untergemischet kamen, dabey Medicus mit gebührenden Stillungen und zertheilenden wie auch heilenden Mitteln verfuhre. Als ich auch nun dieses mahl wieder zu rechte, geschah es sechs Wochen darnach, als im December, daß ich ein starckes Drücken wieder auf der Brust empfunden; ich bekomme offt sternutationes spontaneas wodurch dann die Brust erschüttert wird, doch spühre keine Stiche in der Brust davon, deshalben brach die hæmoptysis den zwantzigsten Decembr. wieder mit Husten heraus, als S. V. des Morgens aufwachete, und den gesammleten Schleim aushusten wolte, (welches ich gewöhnlich Morgens thun muß) sonsten ich eben den Tag über keinen sonderlichen Husten habe, des Nachts gar nicht. Doch werffe ich per screatum viel Schleim aus, sonderlich wenn die concoction vorbey, auch wohl Morgens um zehn Uhr. So bald ich gessen, fühlte ich Beschwerungen, die Hand inwendig war heiß, auswendig kalt, ob sie schon schwitzte, und diese incommoditæt entstund sonderlich eine gute Stunde aufs Essen, wann es um die Zeit ist, daß die concoction vorbey, etwa 3. oder 4. Stunden aufs Essen, so war ich matt, brach mir auch wohl ein Schweiß aus, wann ichs geringste vornahm. Aber solche incommoditæt fande nicht so starck aufs Abend-Essen, ob ich wohl eben so viel aß; dabey ist mein appetit jederzeit starck genung, aber leyder! so gedeyet es nicht an mir. Von Jugend auf habe ich keine Ader gelassen, bis vorige Ostern, da der Chirurgus aber an beyden Füssen über zwey Untzen Blut nicht hervorbrachte. Vorigen Herbst, als ich das erstemahl nach der Brunnen-Cur hæmoptysin bekommen, hatte ich nicht lange vorher sechs Untzen gelassen, und im Decembri nach der hæmoptysi, ließ ich wieder sechs Untzen Blut, jederzeit am Fuß, das Blut sahe ziemlich roth, war aber schwartz und dicke, hatte auch gar wenig Wasser. Der Medicus urtheilete, es sey viel Schleim drunter. Von Jugend auf bis hieher habe ich niemahlen Nasenbluthen noch hæmorrhoides gehabt, mein Urin hat eine natürliche Farbe, und ein blauer Ring setzet sich, wird im Mittag unterweilen gantz trübe, läst an den

Glase einen rothen tartarum ansitzen, und führet viel roth Grieß mit sich, setzt sich unten wie eine Wolcke. Ich habe meine Natur vom achtzehenden Jahr an mit grosser force an den Toback gewöhnet, welcher mir niemahlen wohl bekommen, aber doch in der Meynung, als daß er gesund seyn solte, mich daran gewöhnet und starck gerauchet; nun aber da ich sehe, daß er mir schädlich seyn würde, habe ihn gantz abandonnirt. Ich habe zwar gemeiniglich alle Tage einmahl apertam alvum, aber dabey durissimam, wenig s. v. excrementa, hingegen so gehet der Urin in grosser quantität sogleich aufs Essen weg, absonderlich, da ich mich gewöhne mehr zu trincken, als vormahls gethan, welches mir mein Medicus gerathen, damit die substanz des Geblüths desto flüßiger würde. Meine Füsse sind mir so kolt, daß ich auch in der wärmsten Stube Peltz-Strümpfe tragen muß, und doch wol friere, wann ich mich nicht bewege. Von Jugend auf zwar habe ich immer kalte Füsse empfunden, welches aber dennoch voritzo sehr empfindlich ist. Dabey ich auch dieses nicht vergessen darff, daß meine pituita und weisser Schleim, der mehr dünn und weiß als dicke ist, stincket wie der scorbut an den Zähnen, wann man s. v. sie reinigen läst, das mir dann offtmahls Gedancken machte, es käme von einer exulceratione pulmonum her, welches aber mein Medicus negirt, sondern affirmirt es sey a scorbuto, weil ich keine difficilem respirationem merckete, doch empfinde allemahl aufs Bluthen eine grosse Mattigkeit. Das ausgeworffene Bluth per hæmoptysin siehet anfangs schwartz aus, hernach aber wird es röthlicher, so es mit starcken screatibus und Husten herausgelocket wird. Den 26. Ian. dieses 1725. Jahrs ereignete sich meine hæmoptysis wieder, ob ich schon alle Woche einmahl ein Fuß-Bad brauchte, aber nicht viel, nachdem ich einige Mund voll ausgeworffen, und hernachmahls noch wohl einen halben Tag währete, daß der Speichel mit Bluth vermischet war, das Bluth war gantz schwartz, und stanck wie scorbut, ich urtheilete aber dieses Bluth käme aus dem Kopf, dann der Kopf mir empfindlich weh gethan, und einige Tage hernach durch die Nasen einige Anzeigs Bluts hervor gebracht, aber weilen niemahlen durch die Nase gebluthet, so glaube es kam dieses Bluthen, statt daß es durch die Nasen kommen solte, durch den Mund. Uberdaß so finde doch stets ein starckes Drücken auf meiner Brust, welches bald schneidet, als wann ich mit einem

Messer

Messer verwundet würde, bald von beyden Armen her reisset und drücket. Doch ist das Drücken nicht continuo, bald auf der Brust, bald auch anderswo, am meisten aber finde es auf der Brust. Es ziehet bald in den Kopf und qvält mich, bald in den Rücken und brennet, bald fühle auf die Mahlzeit Kopfweh, sonderlich strammen mir die Adern an den Schläffen, auch empfinde ich daß sich offt circa tunicas meningum ein decubitus humorum setzet, welches mir sehr schmertzet auf den Wirbel, und bis in die Augen strammet, daß dann verursachet, daß mir an den Augen weißrothe Aederchen auflauffen, und mich hart darbey in den Augen drücket. Die Haut auf den Kopf thut mir dabey so weh, als ob sie allenthalben zerschlagen, es zeigen sich auch wohl rothe Flecken, welche wann sie ausgedrucket werden, nur Wasser von sich geben. So oft ich etwas esse, wie dann auch auf die Mahlzeit, fühle ich Strammen oder spasmos circa scrobiculum cordis & circa hypochondria, des Morgens wann ich aufwache, sind meine Forder-Arme mir gantz schwer und starren, ich finde ein greuliches Ziehen circa umbilicum, wie auch weiter herauf und hinunter, das auch wohl bey Tage sich ereignet. Wann ich mich des Mittags niederlege etwa nur zu ruhen, (schlaffen am Tage kan ich nicht, des Nachts habe ich guten Schlaf und Ruhe, finde aber einen starcken geschwinden Puls und Hertzklopfen, samt schnellerer respiration als den Tag über, welches mich doch am Schlaf nicht hindert.) so empfinde ich einen geschwinden Pulß, starckes Hertzklopfen und kommt mir ein Husten, daß ich auf die Mahlzeit weissen Schleim aushusten muß, wobey auch wohl Bluth kommen ist einige mahl, fürchte mich also sehr es möchte meine hæmoptysis endlich alle Tage kommen. Eine von denen vornehmsten Ursachen dieser meiner Maladie mag wohl seyn sowohl das mühseelige Leben meiner Studenten-Jahre, da ich nicht nur den Tag, sondern auch offt gantze Nächte mit studiren zubrachte: als auch mein mühsahmes Amt, welches nun ins vierte Jahr führe, und wohl bis 13. auch mehr Stunden einen Tag, mit Schul-Arbeit und Collegiis gehalten. Im übrigen versichere, daß ich jederzeit eine genaue Diæt halte, ich esse keinen Bissen Saltz an Speisen, kein Schweinen-Fleisch, auch kein geräuchertes Fleisch, sondern das weicheste Kalbfleisch, Suppen von Hünern, Habergrützen. Ich trincke keinen Tropfen Wein noch Brandewein, unser Bier ist süß und dabey kalt, es hat aber viel Häffen

bey sich, ich befinde mich doch nicht übel darauf. Anitzo trincke zum Thee des Morgens trifolium fibrinum, aristolochiæ rotundæ radices & veronicam, worauf nachmahls um 10. Uhr eine Habergrütz-Suppe esse, um die Schärffe in meinen Magen zu dämpfen. Nach denen Fuß-Bädern, die ich alle Woche auf Anrathen meines Herrn Medici nur einmahl gebrauche, folget meinem Bedüncken nach bisweilen eine Wallung des Geblüths. Es ergehet also an Ew. Hoch-Edelgeb. mein gehorsamstes inständiges Ersuchen, Dieselben geruhen nach hochvernünfftiger Uberlegung dieser Umstände, mir einen heilsamen Rath und zuverläßige Hülffe hochgeneigt in Antwort zu ertheilen. Ich werde die mir darunter erzeigte hohe Gewogenheit und grosse Wohlthat, zeit Lebens mit aller ersinnlichen Erkenntlichkeit veneriren, unverrückt beharrend

Ew. Hoch-Edelgebohrnen

Meines insonders Hochzuehrenden Herrn Hoff-Raths

N. den 8. Febr. Ao. 1725.

gehorsamster Diener
K. W.

CONSILIVM.

Wohl-Edler,
Sonders Hochgeehrter Herr,
Werthgeschätzter Gönner.

Ew. Wohl-Edl. geehrtes Schreiben, nebst beygefügter ausführlicher historischer Beschreibung der Maladie, womit sie seit geraumer Zeit und von vielen Jahren her affligiret werden, habe wohl erhalten, und daraus ersehen, daß Sie von mir heilsamen Rath und kräfftige Mittel verlangen, dadurch diesen beschwerlichen und gefährlich scheinenden Zufällen, durch GOttes Gnade könnte abgeholffen werden. Ich habe also diesem meines hochgeehrten Herrn Verlangen zufolge, den gantzen Casum nebst allen Umständen wohl und reiflich überleget, und befinde zuforderst, daß das fundament dieser Kranckheit und aller üblen sym-

symptomatum, ja auch des Blut-Auswerffens, nicht allein in einer groſſen dyscrasia sanguinis & humorum beruhe, und daß die sämtlichen Säffte des Leibes, mit vielen saltzigen, scharffen und sauren Feuchtigkeiten verunreiniget und angefüllet sind, sondern auch daß das systema nervosarum partium am gantzen Leibe, in specie die præcordia, darinn der Magen und das diaphragma begriffen, hefftigen krampfhafftigen Zusammenziehungen unterworffen sind, und also auch insonderheit ein affectus hypochondriaco-spasmodicus dabey concurrire. Denn was die dyscrasiam humorum scorbuticam betrifft; so ist dieselbe ziemlich inveteriret und eingerissen, ja allbereit ab ipsa nativitate von denen Eltern, die beyderseits an Gichtschmertzen laboriret, Ew. Wohl-Edl. communiciret und angeerbet worden, die sich dann auch schon ehedessen durch die psoram und das darauf erfolgte übel heilende Aufbrechen der Beine geäussert, und vorjetzo sonderlich aus der Mattigkeit des Leibes, Schweere und Erstarren der Arme, den hin und her ziehenden, bald hie, bald da, sich äussernden Schmertz, ausbrechenden Flecken und den daraus rinnenden Wasser klärlich abzunehmen. Anlangend ferner den combinirten affectum hypochondriacum spasmodicum; so hat derselbe gleichfalls schon eine gute Zeit gewähret, und dependiret davon sonderlich die Säure und Schärffe im Magen, die schlechte und verdorbene Dauung, die anxietates præcordiorum & inflationes ventriculi & hypochondriorum post pastum, die Hartleibigkeit, die Kälte der Füsse, wie auch selbst hæmoptysis, weil durch die spasmos in abdomine & inferioribus partibus, das Geblüt gewaltig und häuffig ad superiora, in specie zu der Brust, getrieben wird, und endlich allda durchbricht. Jedoch kommt diese so genandte hæmoptysis, die Ew. Wohl-Edl. einige Jahr zum öfftern angewandelt, nicht so wohl ex pulmonum substantia, als vielmehr ex interiore parte faucium & principii asperæ arteriæ, und ist mehr vor ein symptoma, als morbum primarium zu halten, absonderlich weil keine angustia pectoris und respiratio difficilis dabey ist, das Blut schwartz aussiehet und übel riechet, und ist auch dieser Ursach halben noch zur Zeit eben keine formale Schwindsucht zu besorgen. Zum Anwachs aber und Vermehrung dieses mali, hat das viele Stillsitzen, die übermäßige Kopf-Arbeit, das öftere Nachtsitzen und lucubriren, die vorgefal-

gefallene Betrübniß, der oftmahlige Verdruß und hefftige Eifer, auch die von Empiricis gegebene hitzige Artzeneyen, nebst den ungewohnten starcken Tobackrauchen gar viel contribuiret und beygetragen.

In Erwegung aller dieser Umstände, finde ich nun zur Cur dieses affectus nichts zuträglicher zu seyn und von dem grösserer Nutzen und soulagement zu hoffen, als daß sich Ew. Wohl-Edl. gegen das Ende des Aprilis des Selter-Brunnens, mit Ziegen- oder noch besser Esels-Milch vermischt, also bedienen, daß sie zwey Theil Brunnen, mit einen Theil Milch vermischen, davon des Morgens zusammen verschlagen anderthalb Maaß trincken, dabey alle Abend um fünf Uhr in blossen fliessenden Wasser in einer Wanne gantz temperirt warm, ja nicht so heiß daß Sie davon schwitzen, baden, solches also vier bis fünf Wochen continuiren, und daneben sich in der Diæt und Lebens-Reglement eben so wie bey den Gebrauch des Pyrmonter-Brunnens verhalten, insonderheit sich fleißig, doch mäßig, bewegen, alle Arbeit bey seit setzen, und die Gemüths-Unruhe aufs äusserste vermeiden.

Vorjetzo aber und ehe die Zeit kommt, ist mein Rath, daß Ew. Wohl-Edl. indessen

1. Alle Abend vor Schlaffengehen eines Fußbades, aus Weitzenkleye, Chamillen-Blumen und fliessenden Wasser, sich bedienen sollen, welches aber ja nicht zu heiß, sondern nur fast lau zu adhibiren ist, und sind die Füsse etwas tief, bis fast an die Knie, hinein zustecken, und etwas lange darinn zu sitzen, da denn stets heisses Wasser nachzugiessen, daß es nicht erkalte, sondern immer einerley Wärme behalte.

2. Daß sie kein Bier trincken, sondern statt des potus ordinarii dieses decoctum brauchen: Recipe radic. scorzoneræ, rasuræ cornu cervi ana uncias tres, sarsaparillæ uncias duas, rad. cichorii unciam unam, seminis fœniculi drachmas tres. conc. cont. D.S. Species, davon drey Loth in drey Maaß Wasser mit einer Hand voll reiner Gerste drey vierthel Stunden zu kochen.

3. Daß sie ausserdem auch noch eine Kräuter-bouillon des Morgens, auch wohl des Nachmittags geniessen, die also zu præpariren: man nimmt Scorzoner-Wurtzel 4. Loth, Hindleufft-Spargel- und Fenchel-Wurtzel, von jeglichen 2. Loth, Ehrenpreiß, Eiternesseln,

Brun-

Brunnenkreß, von jeglichen zwey Hände voll, und kochet von diesen speciebus eine Hand voll in anderthalb Maaß Rindfleisch-Brühe.

4. Daß Sie des Mittags vor den Essen, oder auch wohl des Abends vor Schlaffengehen ein halb Qventgen von dem in Recept beygehenden Pulver in einen beliebigen vehiculo einnehmen: Recipe lapidum cancrorum unciam unam, nitri depurati, tartari vitriolati ana drachmam semis, pulveris cardamomi scrupulum unum. M. F. pulvis, D.

5. Daß Sie zu Oeffnung des Leibes, und den Schleim, Säure und Unrath abzuführen, denn und wenn des Morgens drey bis vier Loth Manna an statt des Zuckers in Theé boë mit Milch thun und also gebrauchen.

GOtt aber gebe zu allen diesen vorgeschlagenen Mitteln seinen gnadenreichen Seegen, und lasse solche zu Ew. Wohl-Edl. soulagement gereichen, welches ich von Hertzen wünsche, und auf erhaltene Nachricht ferner gerne mit heilsamen Rath an die Hand gehen will, allstets beharrend

Ew. Wohl-Edl.
Meines Hochgeehrtesten Herrn

Halle d. 23. Febr. 1725.

Dienstergebener
F. H.

RELATIO DE CVRATIONIS SVCCESSV.

Hoch-Edelgebohrner Herr Hoff-Rath!
Sonders Hochzuehrender Herr und Patron!

Ew. Hoch-Edelgeb. haben vorigen Jahrs im Februario mir über die relation meiner maladie ein heilsames Consilium hochgeneigt zu ertheilen geruhen wollen, wofür hiemit nochmahlen gehorsamsten Danck sage. Und berichte ich anitzo, daß die Cur des Sältzer-Wassers, wie auch das dabey verordnete Bad in der Wanne, fünff Wochen lang vorgeschriebener massen gebraucht, auch durch GOttes

Gnade dadurch ein merckliches soulagement meiner maladie empfunden. Dann die starcke Hitze cessirt doch nun, so ist auch der pulsus um ein ziemliches corrigirt. Die grossen Kopf-Schmertzen aufs Essen haben auch abgenommen, welches denn einiger massen daher zu rühren beurtheile, weil seit einem Jahr ein merckliches Trieffen der Augen Morgens empfunden, doch finde noch ziemliche incommodite aufs Essen im Kopf, sonderlich ein Strammen derer Adern an denen Schläffen, wie auch daß mir die Haut über den Kopf so weh thut, als ob sie mir mit Prügeln zerschlagen. Die grosse Kälte der l. v. Füsse hat auch abgenommen, und kan ich, GOtt sey Danck! nicht allein meine Schul-Arbeit wiederum verrichten, sondern auch wo es nicht gar zu schlimm Wetter ist, Sonntags wieder in die Kirche gehen, wiewohl ich mich in acht nehme für scharffer Lufft, insonderheit boreali. Damit aber Ew. Hoch-Edelgeb. ausführliche Nachricht haben möchten, wie ich bey der Cur von einer Zeit zur andern bis hieher mich befunden: so habe den gantzen Verlauf umständlich entworffen, und nehme mir die Freyheit solchen vorietzo zu überschreiben.

Ich habe nehmlich auf Ew. Hoch-Edelgeb. Consilium das vorige Jahr im Maio und Junio bis in die fünf Wochen das Sältzer-Wasser mit Ziegen-Milch (Esels-Milch kan man hier nicht haben) getruncken, ohne nur daß das Wasser zu Ende der Cur etwas schwach und abständig ward, weil es von Franckfurth, und also in die dreyssig Meilweges kommen, auch lange unterweges gewesen. Das Bad in der Wanne habe ebenfalls gebührender massen adhibiret. Das statt des Biers mir verordnete decoctum bestehend aus radicibus, sem. fœniculi und ras. C. C. trincke bis hieher, auch habe die bouillon anfänglich eine Zeitlang getruncken. Das præcipitir pulver brauche bis daher noch oft. Mannam habe auch oft genommen, (wenn ich nemlich l. v. propter duram alvum selbiger benöthiget war) die denn anfänglich zu 2. Loth, anitzo aber kaum zu 3. ihre gebührende operation thut; vorjetzo brauche solche aber parcius, zumahlen da mein alvus nicht mehr so dura ist als vorm Jahr. Meine pediluvia brauche auch noch fleißig, fast alle Abend.

Da ich nun vergangenen Herbst nach M. zu reisen nöthig hatte, so geschahe es durch die Veränderung der Reise, und durch den Genuß der gewöhnlichen Lufft in meinen Vaterlande, daß die Hitze, welche, da ich sie sonstgar nicht mehr gemercket, in etwas schiene wieder zu kommen, völlig auf solcher Reise mir vergangen, und GOtt sey Danck! bis hieher aussen blieben, und im übrigen auch auf solcher Reise mich recht gut befunden. Deßhalben dann nach meiner retour anfieng hiesiges süsse Bier wieder zu trincken, weil mir selbiges eine bessere Farbe und mehr Kräffte zu geben schiene, es brachte aber dasselbe, als ich es in die 3. Wochen getruncken, meine hæmoptysin wieder zum Vorschein, da ich in zehn Monath vorher nichts von selbiger wahrgenommen, und darauf muste ich solches wieder abandonniren, und habe durch meine pediluvia und mein voriges decoctum bis hieher auch vor derselben mich so weit beschützet.

Im übrigen cessiren meine empfindlichen Schmertzen noch nicht gantz auf der Brust und im Rücken, sondern stellen sich oft per vices wieder ein, vornehmlich aber attaquiren selbige mich von der lincken Seiten her, und düncket mich, es müsse die Miltz auch guten theils etwas zu selbigen beytragen. Ad iram bin sonderlich bey diesem Stande sehr proclivis, wobey ich denn wie auch sonst ohne alteration, auch wenn ich unversehens erschreckt werde, ein merckliches Brennen auf einmahl im Unterleib circa colon & splenem empfinde, auch wohl circa umbilicum; Dabey denn sonderlich mein Gemüth zugleich afficirt wird, und durch diesen dolorem unlustig, empfindlich, zu allem träge und verdrossen gemacht. Mein Brennen im Rücken kommt mir sonderlich auf hiesiges Bier wieder, wenn selbiges trincke. Inter sternutandum finde ein solches Stramnen im Rücken e regione thymi, welches mir so weh thut, als ob es mir die pleuram auf einmahl vom Rücken los reissen wollte. Es residiret aber sonderlich der Schmertz auf der Brust an der lincken Seite nach den Arm zu, als ob er in denen musculis stecke, deshalben mir oft die Gedancken mache, meine Lunge müsse an dieser Seite schadhafft seyn, entweder angewachsen, oder eine vomicam haben, wie denn auch die lincke Wange mir bisweilen erröthet für der rechten, sonderlich aber wenn ich Kopfschmertzen und eine Wallung im Geblüt wahrnehme. Wiewol

ich doch von keinem kurtzen Odem weiß, wann ich in meiner ordentlichen Bewegung bleibe; auch continuirlich kein Stechen im respiriren auf der Brust oder Strammen und Brennen im Rücken fühle, sondern es kan mir solches wohl in einem Augenblick vergehen, und 14. Tage aussen bleiben, auch wohl länger, daß mich indessen dünckt, ich müsse die gesundeste Lunge haben.

Indessen ist des Schleims noch viel welcher Morgens, auch wohl auf die Mahlzeit, doch eine Zeit mehr als die andere, per screatum, ohne sonderlichen Husten, von mir geht, dann von dem Husten bin eben nicht incommodirt; auch habe noch einen starcken appetit, daß viel essen muß, dabey aber fast alle Tage magerer werde: welcher dann zweifels ohne von meiner im Geblüt u ventriculo residirenden Säure erreget wird. Wann nun der Magen ledig ist, so erwecket solche Säure s. v. ructus, und da dieselben alsdann nicht zu ihrer excretion kommen können, so erwecken sie mir unerhörte Schmertzen in der Brust; diesem nun vorzubeugen, darff niemahls des Morgens nüchtern bleiben, sondern ich trincke einen Theé von folgenden speciebus: millefolio, scordio, scabiosa, capillis veneris, betonica, sanicula und etwas vom trifolio fibrino. Uber eine Stunde aber, weil mir das Wasser den Magen sehr schlapp macht, esse ich ein Butter-Brodt, noch vor der Mahlzeit, damit die Säure etwas habe zu verzehren.

Mein Urin ist naturali similis, setzet eine Wolcke in fundo, deren extremite, wenn man sie recht betrachtet, lauter particulas salis zeiget, die über einen Tag lang alle roth an das Glaß anschiessen. Im übrigen empfinde bisweilen auch einen Nachtschweiß gegen die Morgenzeit hinzu, und zwar sonderlich am Unterleib und Beinen, wozu vielleicht das Fußbad etwas zutragen mag: mercke doch nicht, daß ich eine Mattigkeit der Glieder darauf bekomme; insonderheit verspühre auch selbigen, wann des Abends zu viel gegessen, und lange nicht s. v. laxirt, daß der Leib unrein. Anitzo cessirt solcher seit einer geraumen Zeit. Wann mir träumet so ist solches von nichts als ängstlichen Sachen, als ob einer zugegen der mich erschießen oder todtschlagen wolte, absonderlich wo mir etwa des Tages über die Augen zugehen.

Weil nun Ew. Hoch-Edelgeb. sich in Dero erstern vorm

Jahr

Jahr ertheilten Consilio gütigst erboten, mir auf erhaltene Nachricht ferner mit heilsamen Rath zu assistiren; so habe in zuversichtlicher Hoffnung mich erkühnet, Ew. Hoch-Edelgeb. hierdurch gehorsamst zu ersuchen, diese Umstände abermahls wohl zu überlegen und mir die sonderbahre Gütigkeit zu erzeigen, und mit Dero heilsamen Rath weiter zu soulagiren, auch in specie auf folgende vier Fragen mir geneigten Bericht zu ertheilen:

1. Ob ich nothwendig das Sältzer-Wasser diesen Frühling vorgeschriebener massen wieder trincken müsse, oder ob auch von einem andern ohne Gefahr e. g. Triburger, ein gleicher effect zu hoffen stehe?

2. Ob kein Mittel zu ergreiffen, daß ich meine Natur, ohne Gefahr der hæmoptyseos, wieder an ein Bier gewöhnen könnte?

3. Ob nicht durch das continuirliche Wassertrincken, eine Wassersucht, oder eine noch grössere aberratio naturæ zu besorgen, weil dieselbe von ihrem ordinairen Tranck an einen andern sich zu gewöhnen forciret werde?

4. Durch was für gute simplicia man sich für einer Hectic, Phthisi oder scirrhositate viscerum, worauf doch endlich diese maladie hinaus zulauffen scheinet, unter göttlichem Beystand præcaviren könne: oder ob besser zuweilen von allen medicamentis, auch Fuß-Bädern, zu abstrahiren, um der Natur ihre molimina zu tentiren?

Ich werde solches als eine ungemeine Wohlthat Zeit lebens mit danckbahrem Gemüth veneriren, anbey aus Grund des Hertzens wünschend, daß der Allerhöchste Ew. Hoch-Edelgeb. noch viel und lange Jahre bey beständigen und erwünschten hohen Wohlseyn erhalten möge, insonderheit zu vieler Krancken Heil und Labsaal, unter welchen ich mich auch nenne

Ew. Hoch-Edelgeb.

Meines Hochzuehrenden Herrn Hoff-Raths

R. am 29. Ian. 1726.

gehorsamsten
K. W.

RESPONSORIA,

Wohl-Edler,
Insonders Hochgeehrter Herr,

Ew. Wohl-Edel haben mir in einen d. d. den 9. Ianuar. a. c. erlassenen geehrten Schreiben, den Succes von der ihnen zu Anfang des vorigen Jahres vorgeschlagenen Cur gemeldet, und berichtet, daß sie darauf unter göttlichen Seegen ein merckliches soulagement in ihrer Maladie empfunden, massen die starcke Hitze und Nachtschweisse cessiret, der Pulß geruhiger worden, die Kopfschmertzen aufs Essen abgenommen, die Kälte der Füsse nachgelassen, und das Blutauswerffen, nachdem sie beständig bey den verordneten decocto zum Tranck geblieben, sich nicht wieder blicken lassen, so daß sie GOtt sey Danck ihre Arbeit wieder verrichten und die Kirche besuchen könten. Wie ich nun solches alles mit besondern Vergnügen vernommen; also habe auf meines hochgeehrten Herrn Verlangen, ferner mit heilsamen Rath zu assistiren, und was bey denen annoch urgirenden Beschwerungen, als da sind die Incommodité nach den Essen am Kopf und am Halse, der pervices anwandlende Schmertz in der Brust, sonderlich an der lincken Seite und im Rücken, der Schleim auf der Brust, und die Säure des Magens, zu thun, hierdurch dienstlich zu eröffnen, auch in specie auf die vorgelegten Fragen zu antworten nicht ermangeln wollen.

Was demnach die erste Frage betrifft: ob Ew. Wohl-Edl. das Selter-Wasser diesen Frühling vorgeschriebener massen nothwendig wieder trincken müssen, oder ob auch von einem andern, z. E. den Triburger, ohne Gefahr ein gleicher Effect zu hoffen stehe? So melde darauf dienstlich: Daß weil ihnen der Selter-Brunnen mit der Milch getruncken, sehr wohl bekommen, mir auch unter allen kein besser Hülffs-Mittel bewußt, so wohl das scharffe Geblüt und die saltzigen Säffte zu addouciren, als auch die nervosen, empfindlichen und zu krampfhafften Zusammenziehungen sehr disponirten Theile, absonderlich des Magens und der Gedärme zu stärcken und zu soulagiren, als eben dieser Brunnen mit Milch vermischet; ich deßhalb mit guten Grunde davor hal-

halte, daß sie sich dieses Früh-Jahr im Anfang des Maii G. G. eben dieser Cur unter gewisser Hoffnung erwünschter Würckung von neuen mit gebührenden Lebens-Reglement und Ordnung zu bedienen, dabey alle fatigirende Kopf-Arbeit bey seit zu setzen, alle Gemüths-Unruhe mit Fleiß zu vermeiden und diese Cur zum wenigsten acht Wochen zu continuiren haben werden, damit dadurch nach und nach die gantze massa des Geblüts, der lymphæ und aller Feuchtigkeiten des Cörpers corrigiret, temperiret und in eine andere crasin gesetzet werden möge. Und ob zwar die Milch auch mit andern Sauer-Brunnen gar füglich und mit den größten Nutzen kan meliret und gebrauchet werden; so finde doch bey Ew. Wohl-Edl Constitution des Cörpers und Beschaffenheit der soliden und flüßigen Theile desselben, den Selter-Brunnen am allerdienlichsten und geschicktesten, als welcher ein leichtes Wasser und purum sal alcali bey sich führet, auch vor den Pyrmonter-Brunnen ratione des elementi ætherei sulphurei sehr temperiret ist, und daher sich vor Personen, die an der Schwindsucht, verzehrenden Hitze und Abnehmen des Leibes, wegen einer saltzigen scorbutischen lympha laboriren, besser schicket, und durch viele gewisse und herrliche Proben sich mehr legitimiret, als kein anderer Gesund-Brunnen.

Anlangend die andere Frage: ob kein Mittel zu ergreiffen, daß mein hochgechrter Herr seine Natur ohne Gefahr der hæmoptyseos wieder an ein Bier gewöhnen könte? so bin ich durch viele und lange Erfahrung vergewissert und vollkommen überzeuget, daß bey eingewurtzelten affectibus chronicis nichts bessers sey, als von dem ordinairen Trincken des Bieres zu abstrahiren, und statt dessen ein decoctum temperans, welches den Magen nicht schwächet und durch die emunctoria wohl passiret, zu gebrauchen, also daß man dadurch die Cur noch einmahl so gut und glücklich zu Ende bringen kan. Denn man findet selten ein Bier das sich vor Patienten schicket und zugleich eine medicinalische Krafft hat, und wenn es sich auch gleich bißweilen zuträgt, daß ein Bier an den Ort wo man wohnet gebrauet wird, welches sich mit den Affect comportiret; so findet sich doch dieser Umstand dabey, daß es bald zu jung und häfig, bald zu alt, spirituös und säuerlich wird, und also niemahls einerley Krafft und Würckung hat. Da sich nun Ew. Wohl-Edl. nach den decocto wohl befunden und

noch

noch befinden; so sehe nicht warum Sie damit changiren wollen, und ist vielmehr mein Rath daß Sie dabey bleiben. Noch besser aber wäre es, wenn Sie bey der Brunnen- und Milch-Cur, an statt des ordinairen Getränckes sich auch des Selter-Brunnens bedienten, und vier Theile davon, mit einen Theil Rhein-Wein melirten, welcher Wein, ob er gleich Säure bey sich hat, so wird doch dieselbe durch das alcalische oder laugenhaffte Saltz des Selter-Wassers gäntzlich temperiret und saturiret, daß er auch, wenn die Milch allein zur Cur gebraucht wird, keinen Schaden thun kan.

Bey der dritten Frage: Ob nicht durch das Wasser-Trincken eine Wassersucht, oder eine noch grössere aberratio naturæ zu besorgen? können mein hochgeehrter Herr versichert seyn, daß keinesweges bey gegenwärtigen Umständen, auf den langwierigen Gebrauch eines decocti und mineralischen Wassers, eine wässerige Geschwulst, noch weniger gar die Wassersucht, zu besorgen sey, sondern daß vielmehr dergleichen remedia und Wasser-Trincken, indem dadurch die dicken, zähen und schleimigen Feuchtigkeiten diluiret und dissolviret, die subtilen und kleinen Aedergen in den visceribus eröfnet und ausgespület werden, davor præcaviren und sie abwenden. Eine andere Beschaffenheit aber hat es, wenn schon das fundament einer Wassersucht, nemlich eine große obstructio u. infarctus vasorum in den visceribus verhanden, und hat man sich bey dergleichen Umständen freylich vor allzugrosser Menge des Wassers und derer diluentium & humectantium zu hüten.

Endlich auf die vierdte Fragt zu kommen: durch was vor gute simplicia man sich vor einer hectic, phthisi oder scirrhositate visceruм, darauf doch endlich diese Maladie hinaus zu lauffen schiene, unter göttlichen Beystand præcaviren könne? oder obs besser zuweilen von allen medicamentis zu abstrahiren, um der Natur ihre molimina zu tentiren? so muß Ew. Wohl-Edl. melden: daß man keine specifica, weder simplicia, noch composita, habe, die vor gewissen Kranckheiten præserviren, sondern man muß bey aller Præservation auf die constitutionem corporis ægrotantis und causam morbi sehen, als welches medicina vere rationalis erfordert. Zwar herrschet insgemein, sowohl bey Gelehrten als Ungelehrten, diese ungegründete

Per-

Persuasion, als wenn es solche von Natur oder durch die Kunst bereitete medicamenta gebe, die vor diese oder jene Kranckheit gut wären; allein dies ist der Grund der gantzen empirischen medicinischen Practic, und wer dergleichen zu haben vorgiebt, verräth sich. Sonst bin ich freylich auch allerdings der Meynung, daß man nicht immer und continuirlich Medicin brauchen müsse, bevorab bey heissen Sommer-Tagen; wolte man aber alle Hülffs-Mittel abandonniren und bloß der Natur molimina tentiren: so dürfften dieselben wohl wie gemeiniglich wiedrig und zu Hebung des mali ungeschickt seyn, oder wenigstens der morbus indeßen überhand nehmen und es hernach zu lange geharret seyn. Vielmehr weil die von mir vorgeschlagene remedia nicht angreiffend, sondern der Natur gemäß und fast nur diætetica sind; so kan man darinn nicht leicht zu viel thun, sondern muß einige Zeit damit anhalten: maßen überhaupt der Affect meines hochgeehrten Herrn mehr durch diætetica, als pharmaceutica, wird curiret werden müssen, dabey ich denn die Gemüths-Ruhe und fleissige mäßige Bewegung bestens recommendire, hingegen aber alle unnöthige Bekümmerniß wegen einer Gefahr aus dem Sinne zu schlagen wohlmeynend rathe. Ubrigens finde vor nöthig, daß Sie zu Ende dieses Monats sich eine Ader öffnen lassen, zu 4. bis 5. Untzen Blut, dabey Sie sich drey bis vier Tage nach derselben vor kalter Lufft, harten Speisen und Gemüths-Affecten sorgfältig zu hüten haben. Der Allerhöchste lasse dieses zu Ew. Wohl-Edl. völligen Vergnügen und vollkommener Reconvalescentz gnädiglich gereichen, als welches ich hertzlich wünsche, und verharre

Ew. Wohl-Edl.

Meines Hochgeehrten Herrn

Halle d. 7. Februar. A0. 1726.

Dienstergebener F. H.

CASVS VI.

DE

REPENTINA EX INSVLTV APOPLECTICO MORTE, VENEFICIO FALSO IMPVTATA.

Atteſtatum Medici & Chirurgorum.

ALs am vorigen Freytag den 20, Auguſti dieſes 1723. Jahrs zu H. in der Grafſchaft D. ein plötzlicher Todesfall ſich bey einer Weibs Perſon eräuget hatte, und man von deſſen Urſach etwas übles præſumirete; ſo haben auf Begehren wir Endes unterſchriebene dieſelbe zu unterſuchen, uns dieſen Montag, als den 23. Auguſti, und alſo am vierten Tag nach ihren Tode, daher begeben, und daſelbſt in J. D. M. Hauſe die Beſichtigung vorgenommen, da es ſich denn wie folget funden:

Es iſt dieſe Perſon G. M. C. eine Frau von fünf und dreyßig Jahren, ſonſten von guter Geſundheit und ſtarcker Conſtitution, das ſowohl das äuſſerliche Anſehen, als die bey nahe Daumbreit dicke tunica adipoſa anzeigete, geweſen: klaget ſchon des Morgens an ihren Sterbe-Tage, wie auch den Tag vorher, etwas über Kopf-Schmertzen, thut aber dennoch am Mittage eine gute Mahlzeit, und arbeitet bey andern Leuten bis gegen drey oder vier Uhr des Nachmittags, und nachdem ſie daſelbſt ein paar Löffel von einer kalten Schalen gegeſſen, kommt ſie zu Hauſe, es wird ihr übel, bricht aber wenig oder nichts aus, und ſchreyet über hefftige Kopfſchmertzen, welche dann ihre Mutter durch Aufgieſſen etlicher Gläſer voll Brandtewein zu heben geſuchet; aber es hat nichts helffen wollen, ſondern es iſt ihr bald darauf die Sprache vergangen, hat Zittern und Unbeweglichkeit der Glieder bekommen, und nach völliger Verliehrung der Kräffte und Sinnen, gegen Abend ihren Geiſt aufgegeben.

Aeuſ-

Aeusserlich war am gantzen Leibe keine Læsion zu finden, nur daß man in regione ventriculi & sub mammillis einige, wie eine Feld-Bohne groß aufgelauffene Bläsgen, die als wenn sie vom Wasser gebrandt wären aussahen, antraf. Nach Eröffnung thoracis & abdominis, fand man die Lunge zwar ohne Læsion, doch aber meistens schwärtzlich, das Hertz war etwas schlapp, und inwendig bloß, sonst äusserlich ziemlich mit Fett bewachsen, die Leber war auch schwartz und mürbe, daß man mit einen Finger dieselbe mit leichter Mühe konte gantz durchbohren. An der Seiten in parte concava, wo sie gegen das orificium sinistrum zu an den Magen gelegen, war sie braunröthlich, und was nun unter dieser Stelle vom Magen lag, sahe auch dunckelröthlich als inflammiret aus, ohngefehr einer Hand breit groß unter den orificio sinistro stomachi, und konte man daselbst die tunicas externas bis auf die nerveam, mit einen Finger gar leicht abkratzen. Am fundo ventriculi und nach den pyloro zu, konte man nichts præternaturelles finden, sondern tunica vel crusta villosa & rugæ waren vielmehr in ziemlichen Stande. Im Magen befande sich Kohl mit geschelter Gerste vermenget, darunter man kein Bier, oder von einer kalten Schale etwas merckte. Hiernächst wurde auch der Kopf eröfnet, welcher schon äusserlich überall einem Mohren ähnlich, und davon die Haut auch schon etwas aufgelauffen war. Bey Incision und Separation der äusserlichen Haut, zeigete sich zwischen derselben und den pericranio, eine wässerigte und mit Blut tingirte Feuchtigkeit. Nach abgenommenen cranio, sahe die dura mater an der rechten Seite des Kopfs, über den Schlaf, sub osse bregmatis, gantz schwartzbräunlich aus, und nach derselben Separation, befande sich zwischen dieser und der pia matre, eine halbe Untze, oder ein guter Löffel voll geronnen Geblüt; woher solches gekommen, konte man nicht finden, wie auch weder an der äusserlichen Haut, noch am cranio, einige Læsion zu sehen war. Das cerebrum war hievon auch etwas gedrucket, und so weit als das Blut gelegen, in superficie schwärtzlich.

Was nun die Ursache dieses so bald erfolgten Todes anlanget; so ist nicht zu läugnen, daß sie dem sub dura matre befindlichen Geblüt zuzuschreiben, als welches dergleichen Zufälle, die an ihr sind

vermercket worden, und den Tod verursachen kan, der auch nothwendig folgen muß, wenn solches ausgelauffene Geblüt nicht bey Zeiten durch die äusserliche Hülffe weggeschaffet wird, wie solches der Herr Professor Heister in seiner Chirurgia pag. 113. und 120. beschreibet Ob nun aber gleichwohl äusserlich, weder in cute noch cranio, eine Læsion zu sehen gewesen, die Natur aber von selbst dergleichen Evacuation des Geblüts an einen solchen Orte nicht vornimmt, und bey auctoribus keine Exempel verhanden, daß ohne äusserliche Læsion des Kopfes doch innerlich derselbe kæ diret werden kan, welches auch loc. cit. pag. 120. erinnert wird, so kan man nicht anders als dafür halten, daß solches ex violenta causa, entweder durch Schlagen, Stossen, Fallen oder starcke Erschütterung muß hergekommen seyn. Woher nun der Magen so ausgesehen, davon lässet sich nichts gewisses sagen; insonderheit findet sich nicht, daß solches von empfangenen Gifft entstanden sey; indem erstlich unter der im Magen gefundenen Speise kein Gifft zu sehen gewesen, ferner auch diese Speisen einem Schweine und Huhne sind gegeben worden, ihnen beyden aber nichts darnach gefehlet hat, überdem befand sich der Magen an den Ort wo die Speisen gelegen in guten Stande, endlich fanden sich auch die Zufälle nicht, welche sonst von empfangenen Gifft herzurühren pflegen, und der Herr Hof-Rath Hoffmann in seiner Medicina consultatoria, Part. I. pag. 6. erzehlet, als unter andern ein übermäßiges Brechen, welches hier nicht gewesen, ferner auch grosses Reissen, Kneipen und Schneiden im Leibe, mit vielen Stuhlgängen. Es hat aber nach Aussage der Verstorbenen Mutter, dieselbe nicht einmahl über Schmertzen am Magen, welches doch kaum zu glauben, geklaget, geschweige denn daß sie solche Zufälle gehabt, doch werden diese Zufälle nach des Herrn Hoff-Raths Meynung, auch nur vom empfangenen arsenicalischen Gifft verstanden. Weil man nun auch am Kopf noch keine Inflammation gefunden; so stehet auch nicht zu præsumiren, daß das geronnene Geblüt solche eher im Magen, als daselbst, solte effectuiret haben. Ist also hievon nichts gewisses zu sagen, sondern solchen Umständen nach muß es vielmehr dabey bleiben, daß das im Gehirn geronnene Geblüt die Ursache ihres Todes gewesen sey. Welches wir denn hiemit

mit pflichtmäßig berichten und attestiren. Geschrieben D. den 26ten Augusti Anno 1723.

I H. W. Med. Licent. & Pract.
I. H. A. Chirurgus.
P. I. P. Chirurgus.

RESPONSVM FACVLTATIS.

Es ist von denen Königl. Groß-Britannischen zur Löbl. Braunschweigischen-Lüneburgischen Iustiz-Cantzley verordneten Herren Directore und Räthen, unserer Facultät die Copia eines Schreibens des Amts-Voigts aus H. nebst beygefügten Bericht des Medici und Chirurgorum, ein suspectum veneficium betreffend, übersendet worden, daraus wir ersehen, daß Gesche Margaretha C. eine sonst gesunde Frau von 35. Jahren, den 19. Aug. a. p. sich über Kopff-Schmertzen zu beklagen angefangen habe, welche zwar den folgenden 20. noch angehalten, doch aber nicht von grosser Hefftigkeit gewesen, sondern es hätte diese Frau des Mittags noch eine gute Mahlzeit gethan, und gearbeitet bis Nachmittags um drey oder vier Uhr, da sie etwas kalte Schale genossen und sich darauf so gleich übel befunden, auch sich etwas übergeben müssen, dabey die Kopf-Schmertzen ungemein angewachsen, die Sprache vergangen, die Glieder gezittert, unbeweglich worden, und endlich nach völliger Verliehrung aller Sinnen und Kräffte, innerhalb einigen Stunden der Todt erfolget. Hierauf seyn den vierdten Tag darnach der Cörper seciret/ und befunden worden, daß die Lunge meistens schwärtzlich und das Hertz schlapp, wie auch die Leber schwartz und mürbe gewesen, so daß man leicht mit den Finger durchfahren können. An den Magen hätte man wahrgenommen, daß das orificium sinistrum desselben, daran pars hepatis concava gelegen haben soll, dunckelröthlich und als inflammirt ausgesehen, und hätte man die tunicas externas allda biß auf die nerveam mit den Finger abkratzen können; An dem fundo ventriculi hingegen, nach den pyloro zu, wäre nichts wiedernatürliches anzutreffen gewesen. In der inwendigen cavitæt des Magens sey keine inflammatio, keine erosio und weiter nichts als etwas Kohl mit geschelter Gerste vermen-

get zu finden gewesen, davon man ohne einige darauf erfolgte Veränderung einem Schwein und Huhn zu fressen gegeben. Der Kopf sey äusserlich schwartz und angelauffen, auch zwischen dem cranio und pericranio eine wässerichte und blutige Materie angetroffen worden, innerlich aber wäre die dura mater an der rechten Seite des Kopfs über den Schlaf sub osse bregmatis, gantz schwartzbraun gewesen, unter derselben habe auf der pia matre und cerebro wohl ein Löffel voll geronnen Geblüth gelegen, und unter diesem wäre das Gehirn niedergedruckt und schwärtzlich gewesen, übrigens aber sey nicht das geringste vestigium einer äusserlichen Læsion wahrgenommen worden.

Weil nun bey diesem so plötzlichen erfolgtem Tode, ein Argwohn, so wohl wegen einer zugefügten äusserlichen Læsion, als auch wegen beygebrachten Giffts entstanden, und derselbe auf eine schon in hoc passu berüchtigte Person geworffen worden; als ist von unsrer Facultät deßfals ein wohlgegründetes Gutachten erfordert worden, dabey besonders zu decidiren ist:

Ob dieser geschwinde Tod von einem beygebrachten Gifft, oder einer äusserlichen Læsion, oder auch von einem innerlichen kräncklichen Zufalle, verursachet worden?

Nachdem wir also zu dem Ende alle beygebrachte Umstände collegialiter wohlbedächtig überleget; so sind wir der einstimmigen Meynung, daß

Erstlich bey dieser plötzlich verstorbenen Frau keine suspicio veneni statt habe, dieweil (a) dieselbe schon den Tag zuvor über Kopfschmertzen geklaget, (b) kein venenum im Magen gefunden worden, sondern (c) dessen contenta einem Huhn und Schwein ohne Schaden zu fressen gegeben worden, (d) im fundo ventriculi, sonderlich wo die Speise gelegen, kein signum inflammationis wahrgenommen worden (e) sich auch nicht die gewöhnliche symptomata veneni assumti gezeiget.

Zum andern können wir die Ursach dieses geschwinden Todes keinesweges von einer externa violenta læsione herleiten, indem (a) keine vestigia derselben, weder in integumentis, noch ossibus cranii, angemercket worden, welches doch nothwendig seyn müssen, wenn eine ruptio vasorum cerebri davon erfolgen sollen, (b) die Verstorbene

schon

schon Tags zuvor über Kopffschmertzen geklaget, (c) von einer heff-
tigen læsione externa kein grosses viscus, dergleichen die Leber ist, in Cor-
ruption zu gehen pfleget.

Drittens ist also ausser allen Zweiffel, daß diese Frau an einem insultu apoplectico Todes verfahren. Denn ob wir zwar wohl hätten wünschen mögen, daß der bey der Section zugegen gewesene Herr Medicus genaue Nachricht eingezogen, ob dieselbe etwa, wie wir nicht ohne Grund vermuthen, eine plethorica gewesen, nicht zur Ader gelassen, wohl gar an einer obstructione mensium laboriret, auch etwa einige Tage zuvor sich geeiffert, oder nach vorhergegangener Erhitzung einen kalten Trunck gethan ꝛc. so erhellet doch aus dem was uns berichtet worden zur Gnüge, daß, da nach den Tode der Kopf angelauffen, schwartz ausgesehen und in denselben ein extravasirtes Geblüth gefunden worden, durch das aus dem Unter-Leibe durch einige spasmos nach dem Haupte zu getriebene Geblüt ein subtiles vas in pia matre zerrissen, und also eine apoplexia sanguinea, folglich ein schleuniger Todt verursachet worden; und zweifeln wir nicht, daß, wenn der Herr Medicus die ventriculos cerebri gebührend examiniret hätte, daselbst eine grosse Menge extravasirtes Bluts oder serum würde seyn zu finden gewesen. Was die Ursach der an der Leber wahrgenommenen Sphacelation betrifft; so können wir davon nicht apodictice und schlechterdings urtheilen, ob dieselbe bereits vor den insultu apoplectico ihren Anfang genommen, oder ob, welches wohl am probablesten scheinet, nach demselben das Geblüt häuffig in die Leber getrieben worden, allda stehen blieben, und nachmahls die 4. Tage ehe der Cörper seciret worden, bey damahls annoch heissen Wetter, in Corruption gegangen.

Schließlich können wir hierbey nicht unerinnert lassen, daß wir in den überschickten Sections-Bericht einen grossen Fehler angemercket, indem darinne gemeldet wird, daß pars hepatis concava an den orificio sinistro ventriculi gelegen habe: solten nun solches in den ersten Aufsatz gleichfalls so befindlich seyn, so wäre solches billig vor einen grossen errorem anatomicum zu halten; indem bekannter massen dieses orificium sinistrum nicht bey der Leber, sondern an der lincken Seite bey der spina dorsi und nahe an der Miltz fituiret ist: solte aber aus Unachtsamkeit des Copysten etwa solches versehen, und an statt der Leber die

Miltz

Miltz zu verstehen seyn, so würde sich der beschriebene situs und andere Umstände so viel besser damit reimen.

Daß dieses alles denen principiis artis gemäß, solches haben wir mit unserer Unterschrifft und vorgedruckten gewöhnlichen Facultäts-Innsigel bekräfftigen wollen, So geschehen Halle den 4. Martii 1724.

F. H. Decanus, Senior und übrige Professores der medicinischen Facultæt.

CASVS VII.

DE

DIVTVRNA RAVCEDINE CVM TVSSI ET COPIOSA LENTÆ PITVITÆ EXCRETIONE.

Historia morbi.

DEr Patient ist seines Alters drey und dreyßig Jahr, und von Jugend auf dergestalt mit Flüssen beschweret gewesen, daß er auch dadurch sein Gehöhr an der lincken Seiten fast gäntzlich, durch einen erstlich auf den Augen gelegenen, und hernachmahls auf oder in das Gehöhr gefallenen starcken Fluß, verlohren hat, weßhalben der Patient bereits in die sechzehn Jahre nacheinander den bekanten Pyrmonter Sauer-Brunnen gebraucht, welches denn so viel gefruchtet, daß der starcke l. v. stinckende Auslauf aus dem Ohr völlig nachgelassen, das Gehör aber ist dadurch nicht wieder hergestellet. Nun hat es sich ferner begeben, wie der Patient Anno 1724. im November und December auf einer weiten Reise begriffen gewesen, daß sich derselbe, wie es ihm will düncken, durch einen kalten starcken Trunck Wasser verkältet, und bald darauf den Zufall bekommen, daß er gantz heiserig geworden, al-

so

so daß ihm das Reden sehr schwer gefallen, welcher Zufall dennoch bis auf diese Stunde, ohngeachtet dagegen gebrauchten vielen Medicamenten, als Kräuter-Thee, gantze Schachteln mit Pulvern, Laxativen, Brust-Essentzen und Säfften, wie auch in der Mitte des abgewichenen Sommers den Pyrmonter Sauer-Brunn, nicht all in continuiret, sondern es hat sich dabey ferner zugetragen, daß der Patiente seit einen halben Jahr von dem Schleim so starck incommodiret worden, daß ihm auch von der scharffen Materie der Halß dergestalt wund geworden, daß ihm das Essen hinunter zu schlucken schwer fiel, bis endlich ein geschickter Chirurgus durch einen an Draht gemachten Pinsel, womit er bey nahe in die Mitte des Halses gekommen, durch ein genanntes Mercurial-Wasser in dreymahlen ihn wieder geheilet hat; wobey denn anzumercken, daß bey dieser in den dreymahlen geschehenen operation, gewiß ein gantzer Mannes-Huth voll gantz zeher weisser Schleim heraus gekommen ist. Ob man nun zwar gehoffet, es würde durch diesen vielen herausgekommenen Unflath die maladie gehoben seyn, um so mehr, da etwa sechs Wochen vorher durch ein genommenes Laxativ und darauf ohnvermuthetes erfolgtes Erbrechen eine ungemeine Wust Schleim weggegangen war; so continuiret es nichts desto weniger nicht allein annoch, sondern es wirfft der Patient noch täglich vielen zehen Schleim aus, wobey sich seit einigen Tagen ein gar hefftiger Husten insonderheit des Nachts mit vielen Auswerffen eingefunden. Jedoch ist dabey wieder anzumercken daß der Patient, so heftig als auch der Husten ist, dabey gar keine incommoditæt in der Brust oder sonst wo empfindet, ausser daß Ihm der Magen etwas wehe davon thut. Der Patient spüret auch sonst keine Zufälle, weder von kurtzen Odem, noch Hitze, oder Durst, hat übrigens auch guten Schlaf, ausser wann der Husten einfält, auch beständigen guten appetit zum Essen. Der hiesige Herr Medicus urtheilet, daß dieser Zufall ein gar hefftiger Catharr sey, und vermeynet, daß der Sälter-Brunn ihn davon völlig liberiren würde. Ferner ist dem Patienten für etwa 3 Wochen auch ein starcker Fluß auf die Augen gefallen, so gleich falls bis hiehin fast continuiret hat, und so hefftig gewesen, daß ihm alle Morgen die Augen feste zugeklettert gewesen, welcher dennoch für einigen

Tagen, nachdem ein vesicatorium dagegen in den Nacken gelegt worden, sich ziemlich gebessert hat.

Weilen nun der Patient biß daher wenigen effect von denen gegen obgedachte Zufälle gebrauchten medicamenten verspüret, und sich denn befürchtet, es möchte dieses Ubel weiter um sich greiffen und endlich gar zur hectica, weilen dessen Vatter, zwey seiner Geschwistern daran laboriret und gestorben sind, hinaus schlagen; so hat sich derselbe des Herrn Raths Hoffmanns heilsamen Rath und kräfftige Mittel gehorsamst hierdurch ausbitten, auch dabey anfragen wollen: Ob der Patient bey diesen Zufall, da er von Jugend auf täglich seinen Wein und wenig Bier getruncken, noch ferner den Wein zu trincken continuiren dürffe? R. den 3. Febr. 1726.

CONSILIVM.

Als mir ein gewisser casus medicus eingehändiget worden, über denselben mein medicinisches Bedencken und heilsamen Rath zu ertheilen, was etwa vor Mittel zu denen Beschwerungen, damit der Herr Patient behafftet, dienlich und nützlich seyn möchten; so habe denselben fleißig durchlesen und wohlbedächtig erwogen, und befinde demnach, daß der Herr Patient verschiedene affectus und Zufälle erleide, als zum ersten eine langwierige Heischerkeit, die er sich schon a. 1724. durch einen kalten Trunck zugezogen und die noch deuret, hernachmahls eine grosse Verschleimung des Magen-Schlundes oder œsophagi, darin sich bisweilen eine unbeschreibliche Menge Schleim sammlet, ferner einen starcken Husten mit vielen Auswurf eines zähen Schleims vergesellschafftet, dabey sich ein Magendrücken findet, und endlich auch einen Fluß in den Augen, der sich aber nach Application eines vesicatorii in etwas gegeben.

Was also die lang anhaltende Heischerkeit betrifft; so hat dieselbe ihren Sitz in der arteria aspera und larynge, und rühret her von vieler Feuchtigkeit, die durch die sehr relaxirten tunicas glandulosas harum partium allzustarck sich absondert, und den Schall der Lufft verdämpfet. Nun scheinet zwar dieses malum gar schlecht zu seyn; allein es macht doch öfters dem Medico sehr viel zu schaffen,

ehe

ehe es völlig ceſſiret, bevorab wenn es ſchon lange gedauret. Ich habe in dergleichen Fällen gar gut befunden den ſpiritum ſalis ammoniaci aniſatum, mit gleichen Theil eſſentiæ croci und ſuccini vermiſcht, des Tages zwey bis dreymahl, Morgens, Nachmittags und Abends, des Morgens in warmen, und hernach in kalten vehiculo zu 30. Tropfen eingenommen. Gleichergeſtalt iſt von zuverläßig r Würckung und erſprießlichen Nutzen das räuchern mit Agtſtein, oder Bernſtein, wenn man nemlich ein Tuch über den Kopf herget und des Tages etliche mahl den Rauch in den Halß gehen läßt. Anlangend weiter die groſſe Verſchleimung des Magens und der Speiſe-Röhre, ſo wird das recommendirte Elixir gleichfalls dazu gar dienlich und kräftig ſeyn; auſſerdem aber wird nützlich ſey meinen Lebens-Balſam, der alſo zu gebrauchen: man tröpfelt von denſelben 30. Tropfen auf zwey Loth geſtoſſenen Zucker, nimt von dieſem Pulver öffters eine Meſſerſpitze voll in dem Mund und ſchluckt ſolches, wenn es zergangen, allmählig hinter. Aus eben dieſem Grunde kommt auch her der ſtarcke Huſten mit den vielen Auswurf, als deſſen Urſach vornehmlich in den Magen zu ſuchen, darinn ſich viel Unrath und eine groſſe Menge Schleims erzeuget und ſammlet, der hernachmahls mit Galle und Säure vermenget, theils den Magen irritiret, theils auch mit den Speiſe-Safft zur Lunge gebracht und durch die arteriam aſperam excerniret wird. Bey dergleichen Huſten habe ich durch öftere Erfahrung als ein heilſames Mittel befunden, ein zulängliches laxans aus der Manna præpariret, und davon die Compoſition dieſe iſt. Man nimmt 6. Loth Manna, anderthalb Quentgen cremor tartari, kochet und löſet ſolches bey gelinden Feuer in ſechs Untzen flieſſenden Waſſer auf, und thut hernach vier bis ſechs Tropfen Anieß-Oel dazu. Dieſes Tränckelein trincket man des Morgens innerhalb einer viertel Stunde nach und nach aus, und nimmt dazwiſchen auch darauf einige Schälgen dünne Habergrütze. Es wird daſſelbe einen groſſen Wuſt Schleim und Unrath abführen, und wenigſtens fünf bis ſechs ſedes verurſachen, kan auch alle ſechs Tage gebrauchet werden. Auſſerdieſen aber recommendire noch meine balſamiſche Pillen, davon hiebey eine Portion ſende, daß ſolche die Woche ein oder zweymahl des Abends vor Schlaffengehen genommen werden, wie auch daß der Herr Patient zuweilen des Morgens

20. weisse Senff-Körner verschlucke, welche den Schleim verzehren und zertheilen. Weiter wird überhaupt dienlich seyn, daß der Herr Patient bey diesen Zufällen fleißig des Morgens zu etlichen Schälgen einen Kräuter-Thee trincke, davon dieses das Recept: Recipe herbæ veronicæ manip. duos, herb. salviæ manip. semis, fl. anthos, lavendulæ, ana pugillos tres, seminis fœniculi, anisi stellati, ana drachmas duas. conc. cont. D. S. Species zum Kräuter-Thee. Wegen der Flüsse in den Augen bin der Meynung, daß dabey des Abends vor Schlaffengehen ein Fuß-Bad aus fliessenden Wasser und Weitzenkleye gemacht, nicht allzuwarm gebraucht, gar gut seyn werde, auch kan man äusserlich mit doppelten Tüchelgen das Ungrische Wasser mit der Helffte Rosen-Wasser vermischt, laulicht auflegen. Hingegen kan ich nicht rathen, daß der Herr Patient viel Wein trincke, sondern es ist nöthig, daß er sich mäßige und nicht über zwey Gläser zu sich nehme, weil der Wein, absonderlich der Rhein-Wein, eine grosse Säure bey sich führet, die weder dem Magen, noch in specie der Brust gut ist, und gar viel zu Flüssen contribuiret. Zu einer Frühlings-Cur aber G. G. will ich gar sehr den Gebrauch des Selter-Brunnens angerathen haben, dieweil sich dieser insonderheit vor solche Naturen und affectus, als der Herr Patient hat, gar füglich schicket, jedoch muß derselbe in wohlverwahrten Flaschen in der Kühle und nicht in der Wärme herein geführet werden, weil sonst das Wasser gar leicht abständig wird, und die beste Krafft exspiriret. Ich will alsdenn wenn erfahren, daß der Herr Patient dazu resolviret, gerne weiter mit guten Rath assistiren, und wie solcher zu gebrauchen, auch was vor ein Reglement und Diæt dabey zu halten, melden. Immittelst wünsche zu diesen vorgeschlagenen Mitteln göttlichen gnadenreichen Seegen, damit dieselbe, wie ich nicht zweifle, wohl anschlagen und zur Restitution des Herrn Patienten erwünschten Nutzen stiften mögen. Halle den 8. Febr. Ao. 1726.

F. H.

CAS.

CASVS VIII.

EXHIBENS

IVDICIVM FACVLTATIS.

IN

SVSPICIONE CONTAGII VENEREI SVCTV INFANTIS COMMVNICATI.

Wohl-Edler,
Sonders Geehrter Herr.

Nachdem derselbe uns einige, in 27. foliis bestehende Acta privata, in caussa Nicolai H. Klägers, contra Johann Wilhelm T. Beklagten, zugesendet, und uns dabey zwey Fragen zu erörtern vorgeleget, als:

1. Ob Kläger hinlänglich erwiesen, daß des Beklagten Kind mit Spanischen Pocken behafftet gewesen und die Klägerin dadurch inficiret worden? und
2. Ob Beklagter, als des Kindes Vater, deßhalb responsable seyn müsse?

So haben wir die Acta fleißig durchlesen u. collegialiter wohl erwogen, und geben demnach zur verlangten Antwort: daß wir, was die erste Frage betrifft, nicht finden und absehen können, wie mit Grund der Wahrheit, aus denen in diesen Actis privatis befindlichen documentis, behauptet werden könne, daß Beklagtens Kind an der lue gallica, oder den Spanischen Pocken, laboriret und die Klägerin damit angestecket habe: dieweil zu dergleichen Beschuldigung gantz eigentliche, klare und unwidersprechliche indicia gehören, dergleichen aber in den Actis nirgends angegeben und dargethan worden. Denn 1) ist gar nicht erwiesen, das Beklagtens Kind irgend einige Zeichen luis venereæ, als da sind bößartige Geschwüre in den Halß, um den Zapfen, Nase, eiterige

Blattern im Gesicht, hefftige Schmertzen und daher entstehendes starckes Schreyen, Knoten an Händen und Füssen, u. d. g. an sich gehabt, sondern es wird nur fol. 17. art. 3. fol. 18. interr. I. gedacht, daß dasselbe ein Bläßgen auf der Zungen gehabt, dergleichen aphthæ oder Bläßgen kleinen Kindern gar gemein und keinesweges ansteckend oder gifftig sind. 2) Kan ein Kind von sich selbst, blosserdings von einer, innerlichen Ursach dergleichen Kranckheiten nicht überkommen, sondern es muß damit von andern angestecket werden; folglich hätte das T. Kind entweder von seinen Eltern, Amme, oder andern die mit demselben nahe umgegangen, müssen inficiret werden, davon aber gleichfalls in Actis nichts enthalten und dargethan worden. Und ob zwar fol. 22. art. 13. der Vater einsmahls über Haupt-Schmertzen und Mattigkeit in den Gliedern geklaget haben soll; so folget doch daraus nicht daß er lue venerea laboriret, zumahl da auch die bey den Actis befindliche Recepte nicht eigentlich wieder dieses malum gerichtet sind; 3) So ist das Kind nach den Zeugniß der Bademutter und zween anderer Weiber fol. 16. art. 3. von der Geburt an frisch und gesund gewesen, ausser daß es, da es zehn Wochen alt gewesen, obgedachtes Bläßgen auf der Zunge bekommen. Wie denn auch bey der den 22. Decembr. a p. von dem Med. Practico zu B. G. Z. S. geschehenen Besichtigung, an denselben nach fol. 24. nichts wahrgenommen worden können, was dasselbe wegen vorbewußter Kranckheit anietzo verdächtig machen könne: 4) weiß der darüber vernommene Medicus nicht die Kranckheit zu benehmen, will es auch fol. 17. artic. 4. selbst nicht Spanische Pocken nennen, sondern bleibet bey der general-Benennung einer ansteckenden Seuche, die aus unreinen und scharffen Geblüte entstanden seyn soll, da doch in Medicina bekandt, daß diejenigen Kranckheiten, die nur von einer Schärffe und Unreinigkeit des Geblüts herrühren, so ansteckend nicht sind, daß ein Kind durch blosses Ansaugen dieselben propagiren könne. 5) Kan man auch aus denen Zufällen die Klägers Ehefrau, nachdem sie T. Kind gestillet, begegnet und weßwegen die Klage angehoben, nemlich daß ihr die Brüste aufgebrochen, die garstigen Sachen in den Halß, an den Kopf und Leib kommen, und sie nach des Medici Aussage, bubones axillares & inguinales bekommen, nicht zulänglich schliessen, daß solche von einem contagio venereo communicato entstanden. Denn

zu

zu geschweigen das fol. 17. gesaget wird, es habe die H. als Klägerin, ihr eigenes Kind durchgesogen, daß sie es daher entwehnen müssen; so ist auch gar nicht gemeldet, was das vor garstige Sachen gewesen, die Klägerin in den, Halß an den Kopf und Leib kommen, und worinnen solche bestanden. Nebstdem geschiehet zum öfftern, daß denen Säugenden, zumahl wenn sie sonst viel Unreinigkeiten bey sich haben, die Brüste anlauffen, schwären, aufbrechen und hin und wieder an denen Gliedmassen tumores sich ansetzen, die man deßwegen nicht gleich vor bubones venereos ansehen und halten darf. Es hätten aber diese angegebene bubones inguinales billig einer deutlichern Erklärung gebrauchet; indem sonst die Erfahrung zeiget, daß dergleichen bubones nur bey denen entstehen, die a coitu impuro & gonorrhæa, vel fluxione alba virulenta suppressa das malum venereum bekommen u. einreissen lassen, nicht aber bey denen, die durch blossen Umgang damit inficiret worden. 6) Obgleich Klägerin fol. 2. b. nebst den Medico fol. 13. b. noch einige andere Weiber angegeben, die von Beklagten Kinde gleichfalls sollten angestecket worden seyn; so ist doch solches nirgends in Actis bestätiget und erhärtet worden: sondern es sagen vielmehr fol. 19. artic. 6. testis 2. & 3. aus, daß sie das T. Kind selbst an die Brust geleget und gestillet, aber nicht das geringste daran gemercket noch deßfalls incommodiret, am allerwenigsten von demselben angestecket worden; wie denn auch fol. 27. eben dieses durch ein beglaubtes Attestat von einer auswärtigen Frau bezeuget wird: da doch diese Weiber eben so wohl würden inficiret worden seyn, als Klägers Frau, wenn bey den T. Kinde origo & radix contagii gewesen wäre. Solte sich aber finden, daß einige Weiber mit einer ansteckenden Seuche behafftet wären; so würde nöthig seyn, mit allem Fleiß und Sorgfalt zu untersuchen und zu erforschen, an welcher Person eigentlich die ersten signa morbi suspecti, luis nempe venereæ, sich blicken lassen: bißher aber ist noch nicht hinlänglich erwiesen, daß Beklagtens Kind mit Spanischen Pocken behafftet und die Klägerin dadurch inficiret worden.

Was nun die andere Frage anlanget; so ist dieselbe aus obiger Decision der ersten Frage gar leicht mit Nein zu beantworten. Denn wenn Beklagtens Kind nicht an solchem morbo contagioso laboriert; so kan es Klägers Frau damit nicht angestecket haben, und darf folglich der Vater davor nicht responsable seyn. Zwar scheinet diese Frage

nicht

nicht eigentlich ad noſtrum forum zu gehören; jedennoch aber halten wir davor, daß bey dergleichen caſu, wenn einer ex L. Aquilia wegen einer Kranckheit, davon der andere angeſtecket worden, belanget wird, allerdings wir Medici denen Herren JCtis hierinn ein Licht geben können. Denn es ſupponiret ratio L. Aquiliæ eine culpam, und culpa eine ſcientiam rei, quæ damnum inferre poteſt; bey denen Kranckheiten aber läßt ſich ſolches nicht allezeit appliciren. Geſetzt nun daß Beklagtens Kind Klägers Frau angeſtecket, die Eltern aber hätten nicht gewußt daß ihr Kind eine inficirende Kranckheit an ſich gehabt; ſo kan man der Vernunfft nach nicht abſehen, wie von ſolchen das dadurch verurſachte damnum könne gefordert werden.

Dieſes haben wir unſern vielgeehrten Heren auf Verlangen zur Nachricht melden und ſolches unſer Gutachten mit den gewöhnlichen Facultäts-Siegel bekräfftigen wollen. So geſchehen Halle den 16ten Januar. Anno 1725.

F. H. Decanus, Senior und übrige Profeſſores der mediciniſchen Facultæt.

CASVS IX.

DE

EROSIONE VLCEROSA TVNICARVM RECTI MAXIME INTESTINI.

Hoch-Edelgebohrner Herr Hoff-Rath
Sonders Hochzuehrender Herr und Patron.

DA ich jetzt Gelegenheit habe, mein Andencken bey Ew. Hoch-Edelgebohrn. zu renoviren, indem einer von unſern Cammer-Junckern der Herr von B. nach Halle reiſet; ſo nehme mir die Freyheit, Ihnen mit dieſen wenigen aufzuwarten, und zugleich den

den Zustand des Herrn Amts-Hauptmanns von S. zu O. nach Verlangen dessen Herrn Bruders, des geheimden Kriegs-Raths von S. zu referiren. Er ist ein Mann von näher sechzig Jahren, sonst corporis habitioris, seint zwey Jahren aber ziemlich verfallen und von Fleische kommen, nachdem Ihm ein beständiges Drengen und Treiben zum Stuhlgang weder Tags noch Nachts viel Ruhe gelassen. Sonst war alvus an sich fluxilior, als er aber einsmahl bey einen sede starck drückte, thats einen Platz im Rücken, und gieng cum excrementis viel Geblüte weg, nach der Zeit sind die sedes immer frequenter worden Es gehen nicht allemahl excrementa fort, doch spürt man an diesen keine Unverdaulichkeit, ausser wenn er was hartes oder gebratenes genossen, so behälts eine derbere Consistenz, doch ists immutirt; sondern zuweilen nur ein weisser Schleim wie Eyweiß, oder eine gelee, zuweilen ist es auch mit Blute tingirt: nachmals kommen scybala alvi alleine, öffters wie Lorbern, mit und ohne Blut. Dann und wann ist dieses auch ohne excremente da, in schwartzen geronnenen Stücken v. g. wie ein Gänse-Kiel, so sich dehnen, und wie Faden aufwinden lassen. Man hat auch eine materie wie Eiter mit unter observiret, und versichert mich der Chirurgus, daß er an der Clystier-Röhre bey den ersten Clystiere dergleichen mit etwas Blute angetroffen. Der Herr Patient will vom fluxu hæmorrhoidum nichts wissen, kan doch aber nicht läugnen, daß mehrmahlen per alvum cum excrementis viel Geblüte weggegangen, und wenn das geschehen, so habe das Drücken im Leibe und die Rückenschmertzen cessiret, auch das ihm sonst nicht ungewöhnliche Podagra nicht so lange angehalten, zwey bis drey Wochen, da es ihn sonst wohl zehn und mehr Wochen darnieder geleget. Als er diesen Sommer in der Ernde einen sedem auf freyen Felde hatte, ist zuerst viel geronnen, darnach auch klar Geblüte excerniret worden. Das Drengen und Treiben zu Stuhle ist so arg, daß er niemals den Nachtstuhl recht erreichen kan, wenn er gleich nur drey Schritte von ihm stehet. Die Hemden werden gantz mürbe von dem excreto gefressen, und zerreissen in den Waschen desto leichter. Es muß auch extra depositionis actum die regio circa anum nassen, weil sie meistens feuchte sind, und wenn sie trocken werden, starren wie Leinwand, als wenn sie gestärckt wären;

die Gauche muß wie Fleischwasser aussehen. Vor etlichen Wochen war extra anum ein tuberculum lividum, so successive wieder vergangen, ohne geöfnet zu werden. Der appetit ist immer gut, ohne sonderlich Aufsteigen; Wein wird wenig oder selten getruncken, Biet von Lufft-Maltze bekommt am besten. Bey diesem statu cachectico ex hæmorrhoitibus anomalis, ferd tamen nimiis, partim exulceratis, in subiecto temperamenti magis cholerici, habe wöchentlich ein bis zweymahl rhabarbari pulverisati scrupulum unum, sapphiri præptt. scrupulum semis, olei anisi guttam: Morgens und Abends ein Clystier ex radice altheæ, fabariæ, herba & floribus verbasci, hyperici, melle rosato, ol. hyperici, brauchen lassen, die andern Tage einen pulverem cachecticum wedelii, essentiam stomachico-theriacalem cum liquore martiali; item animam rhebarbari antimoniatam, und da die Pulver nicht gern genommen wurden, cum electuario de baccis lauri & tantillo theriacæ Androm. pulvere cascarillæ, pimpinellæ albæ antimonio martiali, Ludovici, aqua cinnamomi cydoniata, in forma electuarii um Schlafzeit eine Haselnuß groß; post prandium & cœnam eins bis zwey Messerspitzen voll von einer trachea stomachica, non adeo saccharata. Darauf ists eben nicht viel besser, doch auch nicht schlimmer worden; tenesmus aber remittiret, und mag dazu das Sitzen auf warmen Bretern das seine auch beygetragen haben. Weil in zwey Jahren keine Ader gelassen worden, und doch solches sonst jährlich ein paar mahl auf den Füssen geschehen, dadurch denn der decubitus sanguinis ad venas sedis desto mehr invitirt seyn mag; so wurde revulsionis gratia e mediana sinistri brachii etwas Blut weggelassen, aufs höchste vier Untzen, welches mit ziemlicher force aus der Oeffnung lief, aber gantz dick und schwartz, und da es erkaltet, so zach wie Leder war, daß mans mit den Finger kaum durchdrücken kunte. Nach der Ader ist etliche Tage nichts sonderliches von Blute bey den deiectionibus verspüret worden. Circa medium Octobris klopffte das podagra an, gieng aber vorüber eher als sonst, hingegen bekam der Herr Patient eine Versetzung des Othems und Stechen in der linckrn Seite, welches um diese Zeit hier auch etlichen, non podagri-

cis

cis, begegnet) daß er eines Stick-Flusses besorget war: Auf fleißiges Streichen mit warmen Tüchern zertheilete sich der Fluß, und nahm mit einen starcken Durchfall des Nachts seinen Abschied. Den 19. Oct. bey abgestatteter visite schiene er munterer als sonst zu seyn, schlief auf eine etwas stärckere dosin des electuarii etliche Stunden, ohne aufstehen zu dürffen, saß auch den andern Tag bey der Mittags-Mahlzeit wol zwey Stunden an einander, ohne Nöthigung zu Stuhle, welches in langer Zeit nicht geschehen; Der Urin zeigte mit seiner spuma ziemliche flatus an, (wies denn immer im Leibe poldert, es geht aber kein Wind fort,) die Farbe ist mehr citron- als mißfärbig, sedimentum nullum, nubecula in medio. Bey sothanen Umständen hielt nicht vor nöthig, die schon geordneten, noch vorräthigen medicamenta zu immutiren, ließ nur wegen des Flusses von der essentia pimpinellæ albæ, cum essentia ambræ & guttis aliquot balsami sulphuris anisati remixti was zurück, instar stomatici, guttatim, per se sine vehiculo dann und wann zu gebrauchen, und rieth herbam millefolii cum summitatibus, wie Thee boy, so viel der Magen vertrüge, zu trincken. In diesem Umständen hat sich der Herr Patient bißher befunden und so habe ihn tractiret, was weiter dabey zu thun, überlasse ich Ew. Hoch-Edelgeb. reiffen Diiudicatur mit ergebenster Bitte Dero Gutachten und consilium baldigst zu überschreiben: es wird der Herr geheimde Kriegs-Rath davor nebst mir erkenntlich seyn, wie denn bin

Ew. Hoch-Edelgebohrn.

Meines Hochzuehrenden Hn. Hoff-Raths

Den 30. Octobr. A0. 1724.

gehorsamster Diener
M. D.

RESPONSORIA CVM CONSILIO.

Hoch-Edelgebohrner
Insonders Hochgeehrter Herr Rath und Leib-Medice,
Werthgeschätzter Gönner.

Meines hochzuehrenden Herrn Raths und Leib-Medici sehr geehrtes Schreiben nebst beygelegter historia morbi des Herrn Amts-Hauptmanns von S. habe wohl erhalten und daraus ersehen, wie dessen Herr Bruder, der Herr Geheimde Kriegs-Rath von S. durch Sie von mir verlange, daß ich einigen guten Beyrath zu der Genesung dieses seines Herrn Bruders so beschwerlichen maladie beytragen möchte. Nachden ich nun den casum mit allen Umständen wohl erwogen; so befinde ich, daß der Herr Patient an einer erosione, und auch exulceratione, der tunicarum intestinalium internarum, intestini recti & infimæ portionis coli laborire, Welche Erosion und Exulceration ohne allen Zweiffel ihren Ursprung daher gehabt, daß die vasa hæmorrhoidalia interna, die da durchs meseræum gehen und viel ramos inter tunicam nerveam & musculärem intestini coli & recti spargiren, allzusehr mit Blut, propter regressum impeditum mediante vena portæ per hepar, angefüllet, und endlich zerrissen, welches zu der Zeit geschehen, da auf scharffes Drücken in depositione alvi ein Platz im Leibe geschehen, und darauf viel Geblüt abgangen. Ob nun zwar, wenn gleich im Anfang wäre die Ader geöffnet und decocta vulneraria verordnet, wie auch clysteres consolidantes applicirt, die Sache vielleicht hätte können gehoben werden; so wird es doch nun, da fast zwey Jahr darnach verlauffen, und die tunicæ partim exulceratæ, partim erosæ und callosæ worden, schwer zu curiren seyn. Ich habe allhier similem casum bey einen Juden gehabt, der eben auf solche Art dergleichen malum bekommen, und mit eben solchen Zufällen behafftet war. Dieser hat sich wohl acht Jahr damit geschleppet und dolores ischiadicos dabey gehabt, bis endlich atrophia, appetitus prostratus und dolores colici dazu kommen, und er letzlich an einen hectischen Wesen

sen verstorben. Er hat sich aber in dieser Zeit von nichts besser soulagirt befunden, als von dem Gebrauch des Selter-Brunnens, und des Emser-Bades, innerlich und äusserlich gebraucht, und sich übrigens in der Diæt, Essen und Trincken, wie auch affectibus animi, wohl in acht nehmen müssen, auch sind ihm die Milch-Clystiere mit Mandel-Oel, Eydotter, Terpenthin, Chamillen-Blumen und Zucker, am besten bekommen. Ich bin daher der sichern Meynung, daß dem H. Amts-Hauptmann viel medicamenta interna schlechten Nutzen schaffen werden, habe auch an der Methode der sich Ew. Hoch-Edelgeb. bißanhero bedienet, nichts auszusetzen, glaube aber daß die völlige Hebung des mali nicht zu hoffen sey, sondern daß weiter nichts dabey zu thun, als daß man suche das malum zu mitigiren und üblere Zufälle so viel möglich abzuwenden. In dieser Absicht gehet mein wohlüberlegter doch ohnmaßgeblicher Rath dahin: daß man den Herrn Patienten bißweilen mit einen Manna-Träncklein mit Rhabarber vermischet, wenn es nöthig, laxire und könte solches also eingerichtet werden: Recipe mannæ electæ uncias duas, rhabarbari Alexandrini scrupulos duos, cremoris tartari drachmam unam; solve & coque leni calore in aquæ florum acaciæ unciis quinque, colat. adde olei de cedro Italici guttas tres. M. D. S Laxier-Träncklein auf einmahl. Hernach wolte rathen, daß der Herr Patient ein decoctum von rad. sarsaparillæ, consolidæ maioris, scorzon. santalo rubro ana unciis tribus, radicis liquiritiæ, uncia una, seminis fœniculi, nuciſtæ ana drachmis duabus, wenn von diesen speciebus vier Loth in drey Maaß Wasser eine gute halbe Stunde gekochet, und wenn es erkaltet, an statt des ordinairen Getränckes trincke, des Morgens aber früh recommendire zum Theé das blosse infusum herbæ & summitatum millefolii, zu 5. bis 6. Schälgen. Ingleichen würde nicht undienlich seyn, wenn Krebs-Steine und Corallen, von jeglichen ein halb Quentgen, zugleich in ein Glaß Rhein-Wein genommen würden, massen auch auf solche Weise der Rhein-Wein nicht schaden, sondern vielmehr Nutzen thun kan. Endlich erachte auch rathsam zu seyn, daß an das os sacrum und auf der lincken Seite herauf dieses Pflaster appliciret werde: Recipe: emplastri de sperma te ranar. unciam unam semis, camphoræ, croci, aluminis ana scrupulos duos, olei hyoscyami gut-

tas XX. M. f. l: a. emplastrum: und glaube ich, wenn noch Hülffe zu erwarten ist, daß solche nicht anders als auf diese Art könne erhalten werden. Der Höchste aber gebe dazu seinen gnadenreichen Seegen, und lasse dadurch dem Herrn Patienten viel soulagement angedeyen, welches ich von Hertzen wünsche, und zeit Lebens mit allen schuldigen Æstim beharre

Ew. Hoch-Edelgeb.
Meines Hochgeehrtesten Herrn Raths und Leib-Medici

Halle d. 3. Nov. 1724.

ergebenster Diener
F. H.

Nachricht.

Hiebey ist zu melden: daß sich zwar der Herr Patient auf den Gebrauch dieser Mittel anfänglich besser und einige Zeit leidlich befunden; weil aber das malum allbereit so weit eingerissen, daß es durch keine Medicin gehoben und curiret werden mögen: so habe, wie ich gleich anfangs befürchtet, nachgehends erfahren, daß was hectisches, mit Geschwulst der Unter- und Abnehmen des Ober-Leibes endlich dazu geschlagen und nach fünff Monathen der Tod erfolget sey.

CASVS X.

DE PLAGIS GRAVIDÆ INFLICTIS IN ENIXO POSTRIDIE FOETV CONSPICVIS

CVM RESPONSO FACVLTATIS

Ad quæstionem:

An iisdem subsecuta infantis post triduum mors tribuenda?

DEPOSITIO MEDICI.

Nachdem des Chirurgi Herrn P. Ehefrau den Freytag Abends, als den 31ten Martii mit ihren Nachbar sich gezancket, und ver-

verschiedene Schläge am Hinter-Theile des Kopfs, im Gesichte, circa sinistram radicem nasi und daselbst cum vulnere, nebst andern Schlägen bekommen, ist sie darauf den Sonnabend Abend, als den 1. April nach einer harten Geburt eines Kindes genesen, und wäre das Kind mit gallichten gelben Wasser, oder Schlamm, der Kinder-Mutter Aussage nach, überzogen gewesen, hätte auch fast eine Stunde noch kein Leben von sich gegeben, nach dessen Erhohlung aber nicht saugen können, und wollen adstantes mulieres nebst der Säugerin berichten, es hätte die gantze Zeit Lebens nicht saugen können. Als nun zu des Kindes Besichtigung requiriret worden; so habe befunden, daß es an einigen Orten, als den lincken Backen und lincken bregmate geblauet gewesen, wovon noch etwas den 4. April bey der Section sich gefunden, und wie verschieden die Haut auch gelblich gewesen. Ferner hat sich bey des Kindes Leben befunden, wie es keinen sonst gewöhnlichem Othem gehohlet, sondern solcher hat etwas convulsivisches angezeiget, als wenn das diaphragma convelliret würde. Und ob ihm gleich ob convulsiones erst weniges zur Eröffnung adhibiret, so auch erfolget, und hernach ordinaria antispasmodica; so hat doch das Ansaugen, dem Bericht nach, nicht erfolgen wollen, sondern es ist den 4ten April des Nachts um 1. Uhr gestorben. Da es nun nach dem Absterben eodem die besichtiget worden, haben sich nicht allein die obgemeldeten stigmata äusserlich in bregmate sinistro und Backen eiusdem lateris befunden, sondern es ist auch auf den Rücken, wie auch sonst hin und wieder schon braun gewesen, die Däumgens in die Hand gezogen, wie denn auch dem Bericht nach am Jammer es soll gestorben seyn. Nach Ablösung der Haut, hat sich unter derselben in fine bregmatis, oder vielmehr supra suturam coronalem & sinciput, etwas geronnen Geblüt gefunden, doch mehr lincker Seits, so e sinistra sutura coronali hervor zu qvellen schiene. Nach Ablösung aber der Hirnschale wurde nichts præternaturale gefunden, weder in meningibus noch in cerebro, cerebello & ventriculis eorum. Medius & infimus venter verhielten sich natürlich, quoad omnia viscera, und war der Magen leer. Sonsten war das Kind gantz vollkommen, und will die Mutter partum vierzehn Tage zu früh gekommen angeben. Wenn man nun die Ursache des Todes determiniren soll; so ist dieses Kind an der Epilepsie gestor-

ſtorben, ob maternum terrorem & excandeſcentiam, per quem impetuoſior & inordinatus ſpirituum motus a matre in fœtum concitatus fuit, & inde tam ſanguinis extravaſatio circa coronalem, quam ſpaſmodica reſpiratio, originem traxit. Und ſind alſo die gegebenen Schläge cauſæ occaſionales motuum irregularium maternorum ſpirituum ad fœtum continuantium & ſubſequentis epilepſiæ & inde exortæ necis. So auf Erfordern von E. Hoch-Edlen Magiſtrat atteſtiren ſollen. A. den 4. April. 1724.

A. C. S.
Phyſicus Ordinarius.

ATTESTATVM CHIRVRGORVM.

Nachdem wir Regiments-Feldſcheer bey den Hochlöblichen P. G. Regiment zu Pferde L. C. L. als erbetener Beyſtand vom Chirurgo Herrn P. und J. W. G. als vereydeter Chirurgus von E. Hoch-Edlen Rath hieſelbſt, nebſt Beyfügung einiger Herren Raths-Deputirten und den Stadt-Phyſico Herrn Rath S. des Herrn P. am vierdten April die Nacht um ein Uhr ſein verſtorbenes Kind, auf Befehl des hieſigen Magiſtrats viſitiren und ſeciren müſſen, wovon nemlich das Kind geſtorben, und ob der Tod von einer Gewaltſamkeit entſtanden, oder nicht; ſo atteſtiren wir unſerer Pflicht gemäß zur Steuer der Wahrheit, daß nachdem wir uns nebſt obangeführten Perſonen heute in des Herrn P. ſein Hauß verfüget, ſo haben wir befunden, daß erwähntes Kind von Gliedmaſſen vollkommen, auch der Leib, Kopf und Hände, doch aber bläulich geweſen, welches ohnſtreitig von der Epilepſie hergerühret. Und da der erſte Schnitt queer über den Kopf, geſchehen; ſo iſt wahrgenommen, daß zwiſchen der Haut und den cranio Geblüt heraus gegangen. Nach Ablöſung aber der Theile vom Kopf hat ſich befunden, daß das pericranium mit extravaſirten Geblüt etwas angefüllet geweſen, welches auch auf der Haut inwendig auf den pericranio von dem coagulirten Blut mit zu ſehen geweſen. Sonſten die übrigen Theile des Haupts wären überall in guten Stande. Daher man nicht eigentlich ſagen kan, ob der Tod von der Alteration der Mutter, oder von dem Schlage entſtan-

standen; denn es könte solches nicht allein die harte Geburt der Mutter, als auch die andern ungewöhnlichen Zufälle der schwangern Weiber verursachet haben, auch ist die Epilepsie, als welcher man den Tod des Kindes Schuld geben könte, solches zu effectuiren vermögend. Ja es kan auch das extravasirte Geblüt zwischen den cranio und der Haut, welches Geblüt denn, der Mutter Aussage nach, durch den Rückfall zur Erden verursachet worden, etwas beygetragen haben; einfolglich nicht kan geurtheilet werden, welche Ursache den Tod des Kindes solte erreget haben; welche Epilepsie auch bey gesunden und unangefochtenen Leuten ohne dazu gegebene Ursach gar leicht entstehen kan. Uhrkundlich vorstehendes Attest von uns eigenhändig unterschrieben worden. A. den 4. April. 1724.

J. W. G.
L. C. L.

RESPONSVM FACVLTATIS.

Als uns von dem Löblichen Schöppen-Stuhl allhier, die Acta iudicialia, Gottfried S. und dessen Vater Tobias S. betreffend, überreichet worden, unser wohlgegründetes iudicium und Meynung zu eröffnen: was vor einer Ursach der nach drey Tagen erfolgte Tod des von der durch Gottfried S. geschlagenen Ehefrau des Chirurgi P. gebohrnen Kindes zuzuschreiben sey? so haben wir die Acta insgesamnt fleißig durchlesen, collegialiter wohl erwogen und zuförderst befunden daß der casus dieser sey: Es sey nemlich den 31. Martii a. c. gegen Abend zwischen den Chirurgo P. und Tobias S. einen Kramer, eine Schlägerey entstanden, dazu erstlich des letztern Sohn Gottfried S. und darauf des Chirurgi hochschwangere Ehefrau kommen, des Willens ihren Mann, ins Hauß ziehen, habe aber darüber von Gottfried S. mit einem starcken Prügel, oder wie denunciiret worden, mit einem Schwengel, einen Schlag ins Gesicht bekommen, davon sie nach fol. 14. b. nicht weit von dem lincken Auge in der Länge an der Nase herunter verwundet und sogleich zu Boden gefallen. Diese also geschlagene Frau sey hierauf den folgenden 1. April des Nachts nach einer harten Geburt mit einem sehr schwachen Kinde nieder kommen; an den nach

des Mannes Denunciation, fol. 7. eine grosse Streiffe über den Kopf zu sehen, und die Hirnschale tief eingedruckt gewesen, oder an den, wie der Stadt-Physicus nach geschehener Besichtigung pflichtmäßig berichtet, die Merckmahle von den Schlägen, so die Mutter vorigen Tages an den Backen, Forder- und Hinter-Kopf bekommen, erschienen, so daß dasselbe an solchen Orten gantz blau, und das Gehirn, oder vielmehr Hirnschale, etwas eingebogen gewesen. Das Kind wäre sonst vollkommen gewesen, hätte aber nicht wollen ansaugen, wäre auch nach der Wehe-Mutter Bericht, da es an die Welt kommen, mit galligten Schleim überzogen gewesen, hätte fast in einer Stunde kein Leben von sich gegeben, ungewöhnlich Odem gehohlet, und sey endlich den 4. April, Nachts um 1. Uhr, gestorben. Bey der gerichtlich geschehenen Section habe sich, nach des Medici Bericht, befunden: daß in bregmate sinistro und Backen derselben Seite obgemeldte stigmata gantz sichtbar, das Kind auf den Rücken und hin und wieder braunroth, und die Däumgen in die Hand gezogen gewesen. Nach Ablösung der Haut am Kopf, habe unter derselben, absonderlich in fine bregmatis, oder mehr supra futuram coronalem und sinciput, geronnen Geblüt gelegen; dergleichen auch daß dieser futura sinistri lateris heraus gequollen. Ubrigens sey weder nach Abnehmung des cranii in meningibus, cerebro, cerebello & ipsis cerebri ventriculis, noch auch in medio & infimo ventre, was præter naturam angemercket worden.

Ob wir nun wohl hierauf nicht ungemeldet lassen können; daß das Protocoll der Deputirten vom Magistrat, die Depositio des Stadt-Physici und das von zwey Chirurgis unterschriebene und eingegebene attestatum, sonderlich was die depressionem cranii & cerebri betrifft, sehr differente relationes in sich halten; so stimmen sie doch allesammt darin überein, daß die internæ partes illæsæ gewesen, und nur äusserlich in sinistro latere capitis unter der Haut und pericranio etwas geronnen Blut gefunden worden sey, und ist nunmehro die vorgelegte Frage zu beantworten, und zu decidiren:

Ob der nach dreyen Tagen erfolgte Tod des Kindes, der, dessen Mutter den Tag vor der Geburt zugefügten Læsion und beygebrachten Schlägen zuzuschreiben, oder doch dadurch befordert worden sey?

Bey

Bey Erörterung dieser Frage, möchte es nun zwar wohl Anfangs scheinen, als ob dem Kinde eine Violentz geschehen und Gewalt zugefüget worden wäre, folglich dieselbe affirmative zu beantworten sey: dieweil das Kind äusserlich an der lincken Seite des Kopfs fugillationes gehabt, und unter der Haut und pericranio geronnen Geblüt gefunden worden, nebstdem dessen Leib bey der Geburt wider die Gewohnheit mit gelben Schleim überzogen, im Anfang bey demselben eine Stunde kein Leben, und nachgehends ein ungewöhnliches Othemholen zu spüren gewesen, endlich gar in kurtzer Zeit der Tod erfolget, und nach denselben die Daumen in Händen, auch am Rücken hin und wieder brauntothe Flecken wahrgenommmen worden. Allein weil 1) in Actis nicht erwiesen, daß der Frau äusserlich am Unter-Leibe Gewalt geschehen, und daßjenige was fol. 9. denunciiret, als wenn die Frau in die Seite getreten worden wäre, in den Actis nicht bestärcket und erwiesen worden. fol. 28. 32. 2) Gar grosse Gewalt der Mutter zugefüget werden muß, wenn ein Kind in utero von äusserlichen Schlägen beschädiget werden soll, weil durch die starcken integumenta, Haut, Fett, musculos und uterum die læsio penetriren, folglich alle diese partes nothwendig zugleich davon auch gar sehr afficiret werden müssen, und sich wenigstens eine fugillation äusserlich dabey äussern. 3) Das Kind in Mutterleibe keinen solchen situm hat, daß von einem äusserlichen Schlag, auch auf den Leib, das Gesicht könte beschädiget werden. Als halten wir davor, daß vermöge der starcken und hefftigen Impression und Einbildungs-Krafft der Mutter von diesen Schlag und den damit verknüpften Schrecken und Entsetzen, das Kind an eben denselben Orte, wo die Mutter äusserlich solche Læsion erlitten, diese stigmata bekommen. Denn ob zwar die grosse Krafft, welche die Imagination und Impression der Mutter in den fœtum hat, mit denen Sinnen und Vernünfft nicht wohl begriffen werden mag; so ist doch solche in der Erfahrung und durch unzehliche Exempel fest gegründet, daß man, wenn die Mutter währender Schwangerschafft an einen Ort des Leibes lædirt wird, und sie sich dabey plötzlich entsetzet, bey darauf erfolgter Geburt an dem Kinde, an eben den Ort dergleichen Læsion und nævum wahrnimmt. Insonderheit können wir selbst solches mit einen merckwürdigen Exempel erweisen u. be-

kräfftigen, da vor zwanzig Jahren, eine gewisse annoch lebende vornehme Frau, welche drey Wochen vor der Geburt einige Stuffen von der Treppe hinunter gefallen, und auf den Rücken wie gerutschet, also daß sie an den vertebris lumborum etwas wund worden, ein Kind zur Welt gebohren, an den circa primam vertebram lumbarem ein bräunlicher Beutel eines grossen Apffels groß zu sehen war, der nach und nach zunahm, und als derselbe, da das Kind vier Wochen nach der Geburt verstarb, aufgeschnitten wurde, lief eine schleimige und blutige Materie heraus, und man fand daß die erste vertebra lumbaris dermassen starck in interiora abdominis gedrucket und gebogen worden wor, daß die cavitas spinæ dorsi sich geöffnet und man mit einen stilo in derselben bis ad cervicem hinauf fahren können, welche grosse Beschädigung des Kindes ebener massen nimmermehr von dem Fall der Mutter konte hergeleitet werden; weil ex anatomicis bekandt, daß der uterus über den gantzen volumine intestinorum matris lieget, und äusserlich mit so vielen ossibus & musculis in dorso sehr defendiret und verwahret ist. Daß aber dieses, von der geschlagen und kädirten Ehe-Frau des Chirurgi P. gebohrne Kind, nach der Geburt, sobald, und wie es scheint, an convulsionibus und der Epilepsie gestorben; so halten wir davor: daß solches wohl allem Ansehen nach, dem hefftigen Schrecken und Alteration der Mutter zuzuschreiben sey; indem mehr als zu wohl bekandt, daß durch grosses Entsetzen und Schrecken der Mutter, ein Kind die Epilepsie in Mutterleib bekommen, und mit auf die Welt bringen könne, wie davon verschiedene Exempel zu finden in M. N. C. Dec. II. Ao. VI. obs. 15. und an andern Orten mehr. Daß dieses denen principiis artis nostræ gemäß bekräftigen wir mit unserer Unterschrifft und vorgedruckten gewöhnlichen Facultæts-Siegel. Halle den 12. Junii Ao. 1724.

F. H. Decanus, Senior und übrige Professores der medicinischen Facultæt.

DEC.

DECADIS TERTIÆ
CASVS PRIMVS.

SISTENS
RESPONSVM MEDICVM
SERENISSIMO PRINCIPI EXHIBITVM
DE
VENÆSECTIONIS VTILITATE
ET LAXANTIVM VSV.

NAchdem ein vornehmer auswärtiger Leib-Medicus bey mir angelanget, und mir einen Casum, betreffend die Gesundheit eines Durchlauchtigsten Hertzogs, nebst drey quæstionibus proponirt, ihm darüber nach meinem besten Wissen und Gewissen ein in ratione & experientia medica gegründetes Gutachten und responsum zu ertheilen; so habe mich verbunden erachtet, nach vorhergehender reiffer und wohlbedächtiger Uberlegung aller dazu gehöriger mir referirten Umständen, nach seinem Verlangen ihm damit gantz dienstlich zu gratificiren. Der Casus selbst verhält sich folgender massen: Es gehen Se. Hochfürstliche Durchlaucht. nunmehro in das vier und sechtzigste Jahr, sind eines sanguinischen oder vollblütigen Temperaments, habitus corporis spongiosi, & succi pleni, den Gliedmassen und soliden Theilen nach ziemlicher robuster Constitution, und haben jedesmahl starcken Appetit zum Essen, genieſſen auch viel nahrhaffte Speisen, trincken dabey meistentheils starcke Frantzösische Weine und Hamburger Buttel-Bier, machen sich aber nicht allzuviel und nicht gnugsame Bewegung des Leibes. Seit einigen Jahren sind Sie öffters mit Flüssen, Husten, Heiserkeit, Mattigkeit und Müdigkeit der Glieder, Fluß-Fieber, vornemlich aber mit hefftigen Reissen, Spannen und Ziehen der Gliedmassen, absonderlich im Früh-Jahr und Herbst, und

zwar öffters circa æquinoctia, incommodiret worden, bevorab, wenn Sie zu derselbigen Zeit in Essen und Trincken etwas zu viel gethan, und sich etwa allzulang der freyen und feuchten Lufft exponiret. Sonst hat der Leib jederzeit seine gebührende Oeffnung, täglich wohl zwey bis drey mahl, kan auch gar leichte von einem gelinden laxante dazu gebracht werden: wie denn etliche Gläser von Selter-Brunnen getruncken, etliche sedes zu verursachen pflegen, da doch sonst dieser Brunn ordinair mehr per urinam als alvum operirt. Der Abgang hingegen des Urins ist nicht allzustarck, und hat sich auch bisweilen an den Füssen eine Geschwulst spüren lassen. Bey dieser Lebens-Art und Verfassung der Gesundheit, haben Seine Hochfürstliche Durchlaucht in zwantzig Jahren nicht zur Ader gelassen, und als Sie sich vor zwey Jahren endlich dazu resolvireten, machte der Chirurgus eine gar kleine Incision, daß nicht über zwey Untzen Blut heraus kamen, und das Geblüte von sich selbst stund, darauf mehr Schaden als Nutzen erfolget. Es sind dannenhero folgende drey Fragen zu erörtern und zu decidiren mir vorgeleget worden:

1. Ob dem Durchlauchtigsten Hertzog bey gemeldeten Umständen eine Aderlaß nöthig sey?
2. Wenn etliche Tage nach geschehener Aderlaß sich einige incommodite finden sollte, ob solche der Venæsection zuzuschreiben?
3. Ob nicht auch Seiner Durchlaucht. einige laxantia zu gebrauchen, dienlich sey?

Was nun die erste Frage betrifft; so ist in wohlgegründeter Erfahrung festgesetzet, und als eine Grund-Regul in der doctrina medica anzusehen: daß die plethora, oder Uberfluß des Geblütes, der Gesundheit des Menschen und Conservation derselben höchstnachtheilig sey, und zu vielen schweren, langwierigen, auch hitzigen Kranckheiten disponire. Denn weil zwischen der Menge des Blutes, und zwischen der Bewegung des Hertzens und der Puls-Adern, auch capacite der Blut-Gefässe keine Proportion ist; so läufft das Blut langsamer um, wird dicke,

und

und von seinen unreinen Theilen nicht genugsahm gereinigt, stocket hin und wieder in denen kleinesten und subtilesten Blut-Gefässen, daraus vornehmlich die emunctoria bestehen, und turbiret die gantze œconomiam motuum vitalium. Insonderheit kan bey dergleichen Constitution und Temperament, als Seine Hochfürstliche Durchlaucht haben, die überhäuffte Menge des Bluts gar leicht zur Inflammation, oder hitzigen Brust-Kranckheit, Engbrüstigkeit und Geschwulst, reissenden Gicht, auch wohl gar Schlag- oder Steck-Fluß disponiren, bevorab wenn die Natur von sich selbst durch eine diarrhæam, vielen Schweiß- oder Fluß-Fieber, oder fluxum hæmorhoidalem keine Reinigung und Verringerung veranstalten, und die gewöhnliche Oeffnung des Leibes remittiren solte. Weil nun bey allem statu plethorico die beschwehrliche incommoda, so daraus entstehen, zu verhüten, kein sicherers, geschwinderes, und leichteres Mittel in der Natur und Kunst zu finden, als ein Aderlaß, welches remedium auch von Anfang der Medicin durch alle secula, zu allen Zeiten, und in allen Ländern, vor allen andern Hülffs-Mitteln im Gebrauch und Æstim gewesen; so ist ausser allen Zweiffel, daß bey gegenwärtigen Casu und Dispolition des Durchlauchtigsten Hertzogs es nicht ohne sonderbahren Nutzen und Effect seyn werde, und wäre zu wünschen, daß Dieselben bey ihrer bißherigen Lebens-Art sich vorlängst dazu gewöhnet und solches admittiret hätten. Ich kan aber hiebey nicht ungemeldet lassen, daß die blosse Oeffnung der Ader, ob sie gleich nützlich und nöthig gröſſer Ubel zu præcaviren, allein nicht zulänglich seyn werde, alle incommoda und Zufälle, zu welchen Se. Durchl. disponirt, auf einmahl zu heben und wegzunehmen, sondern es wird vornehmlich nöthig seyn, nebst einer guten Diæt, einige nützliche, doch wenige Mittel zu gebrauchen, und die Aderlaß des Jahrs wenigstens zweymahl vorzunehmen.

Anlangend die andere Frage; so ist ja wohl leider in der Medicin nichts gemeiners, aber auch üblers, als daß man so promiscue von der Würckung der Artzney-Mittel, ob sie schädlich oder nützlich, ein unzeitiges und ungegründetes Iudicium fälle, dadurch öffters des Medici gute intention, und auch der Patient selbst turbirt und confundirt wird, da doch die erfahrnsten Medici genung zu thun haben, ein rechtes firmes und zuverläßiges Urtheil von der Krafft und Nutzen dieser oder

jener

jener Medicin zu fällen. Denn es geschiehet öffters, daß auf den Gebrauch auch sicherer und guter Artzneyen, einige symptomata sich äussern, die die Kranckheit mit sich bringet, und die dem remedio gantz ungegründet zugeschrieben werden. Bisweilen greifft auch die Medicin die humores peccantes an, nicht ohne incommodite desjenigen, der sie genommen, wie wir an den Brech-Mitteln und Purgantzen sehen, da doch der darauf folgende Effect eines solchen kräfftigen Mittels nicht schädlich, sondern vielmehr nützlich ist. Oeffters geschiehet es ferner, daß ein sehr heilsames remedium nicht cum debito regimine und cautione gebrauchet wird; und dieser Ursach halben daraus ein schlechter, auch wohl contrairer Effect erfolget, der doch keines weges der Artzney zuzuschreiben. Gleichergestalt ist nun das Aderlassen an sich ein herrliches Mittel, aber es gehöret auch eine Vorsicht und grosse Accurateſſe dazu, wenn es soll ersprießliche Dienste leisten, und pflege ich daher sonderlich bey denjenigen, die innerlich nicht allzu wohl disponirt sind, einige Cautelen und Reguln, die auch in diesem Casu können statt finden, und zur præparation, wie auch bessern Wirckung dieses Mittels dienen, vorzuschreiben; Es bestehen aber dieselben darinn.

1) Daß drey bis vier Tage vor dem Aderlassen, der Leib, oder die primæ viæ, durch ein sicheres laxans!, welches keine Ebullition im Geblüt machet, von dem Unrath und cruditatibus, die sich darinn gesamlet, damit sie nicht nach den Aderlaß in das Geblüt gehen, gereiniget werden, zu diesem Ende bediene ich mich anjetzo mit grossen Nutzen des bittern Sedlitzer-Brunnens, der zu einen halben Maaß getruncken, vier bis fünff Sedes ohne alle incommodite abführet, zugleich aber den Appetit und tonum ventriculi conservirt, welches andere laxantia nicht so leichte thun. Es könne also auch Se. Hochfürstl. Durchl. dieses Wasser zuvor drey bis vier Tage trincken, hernach einen Tag ruhen, und darauf an einem hellen temperirten Tage, wenn sie zuvor einige Schälgen Coffeé oder Theé des Morgens zu sich genommen am Arm oder Fuß, wo am besten eine gute Oeffnung zu machen, die Ader öffnen, und nach Befinden 6. bis 7. Untzen Blut heraus lassen, doch nicht auf einmahl, sondern also daß unten die Ader

läufft,

läufft, der Daumen etliche mahl auf die Oeffnung gehalten, und das Blut in einigen Abſätzen heraus gelaſſen werden.

2) Daß bey den Purgieren vor den Aderloß, wie auch bey und nach der Venæſection der Magen geſchonet, alle harte unverdauliche Speiſen, in ſpecie See-Fiſche, Obſt, ſaure Sachen, Kuchenwerck vermieden, und nicht zu viel gegeſſen, desgleichen alle Gemüths-alteration, it. kalte, feuchte Abend-Lufft, mit Fleiß verhütet werde.

3) Weil der Magen bey etlichen Perſonen nach den Aderloß etwas geſchwächet wird, daß zum öfftern Blehungen im Unterleibe ſich darauf ſpüren laſſen; ſo habe jederzeit vor ſehr dienlich gefunden, etliche Tage oder Wochen hernach in den letzten Trunck bey der Mahlzeit eine gute eſſentiam carminativam, oder eine wohl præparirte bittre Pommerantzen-Eſſenz, zu 50. bis 60. Tropfen zu ordiniren. Und wenn alſo S. H. Durchl. dieſen Cautelen gleichfalls nachzukommen belieben; ſo bin gewiß daß Sie von dem Aderlaſſen keinen Schaden oder incommodite, ſondern vielmehr Nutzen überkommen werden.

Bey der dritten Frage, bin ich in Erwegung der Leibes-Conſtitution und übrigen Umſtände des Durchlauchtigſten Hertzogs, der ſichern und gegründeten Meynung: daß man vor allen Dingen bey Ihnen dahin zu ſehen habe, damit jederzeit der Leib gnugſam offen ſey, und weil Sie ſtarck eſſen und blutreich ſind, die überflüßigen ſchädlichen Feuchtigkeiten nicht allzuſehr im Leibe anwachſen und zu Kranckheiten diſponiren mögen. Insbeſondere aber iſt dabey mein ohnmaßgeblicher Rath, das ſolches mehr durch alimenta, die den Leib flüſſig halten, und durch medicamenta ſalina abſterſiva, als durch formale laxantia und purgantia geſchehe, weil dieſe letztern meiſtentheils den tonum ventriculi & inteſtinorum ſchwächen und zur Flatulenz, die bey den Durchlauchtigſten Hertzog ſonderlich zu præcaviren iſt, damit nicht etwa ein aſthma flatulentum oder malum cachecticum daraus erwachſen möge, Anlaß geben. Wenn man alſo nöthig findet, dem Leib einen ſtimulum zu geben; ſo recommendire den tartarum vitriolatum zu anderthalb Quentgen mit 12. Gran Krebsſteinen und vier granis nitri verſetzet, dazu man auch wohl einen Gran auri fulminantis, rite parati, aber nicht mit den ſalibus gerieben, thun kan, des Morgens früh in Waſſer zu nehmen, und et-

liche Schälgen Thee bou darauf zu trincken; oder auch mein eröffnendes Saltz, welches aus denen Ingredientien der mineralischen Wasser bestehet, in gleicher dosi und auf eben solche Art zu brauchen. Ingleichen kan man sich auch alßdenn ein paar Tage des Sedlitzer-Brunnens bedienen, welcher ohne Zweiffel bey Sr. Durchl. wohl anschlagen wird. Auſſer diesen aber finde zur Conservation der höchstschätzbahren Gesundheit des Durchlauchtigsten Hertzogs gar sehr dienlich den Gebrauch eines bittern, temperirten, balsamischen Elixiers, welches den Magen stärcket, die Digestion befördert und den Leib zugleich offen hält, zu welchen Ende ich von vielen Jahren her bey meiner praxi medica mich eines ohne spiritu vini, mit einem saturirten lixivio alcalino præparirten elixirii, mit den grösten Nutzen mich bedienet.

Dieses ist also meine in ratione & experientia medica wohl gegründete Meynung und Antwort auf die vorgelegte Fragen, dabey ich innigst wünsche, daß dadurch, unter den Gnaden-Seegen des Allerhöchsten, viel Nutzen zur Erhaltung der Gesundheit und Fristung des Lebens des Durchlauchtigsten Hertzogs, möge gestifftet werden. Halle den 2. Sept. Ao. 1724.

F. H.

CASVS II.

EXHIBENS

COMSILIVM MEDICVM

Eidem Serenissimo Principi datum

AD

TVENDAM ÆTATE INGRAVESCENTE VALETVDINEM.

Demnach Sr. Hoch-Fürst. Durchl. aus sonderbahrem gnädigsten Vertrauen mir befohlen, Dero Leibes-Constitution

und

und Beschaffenheit genau zu observiren und gegenwärtig wohl in Augenschein zu nehmen, und sodann ein in den principiis der Medicin wohlgegründetes Gutachten und heilsames consilium, welches zur Conservation Deroselben höchstschätzbahrer und ersprießlicher Gesundheit gereichen möchte, zu ertheilen: als habe nach wohlbedächtiger und reiflicher Uberlegung aller Umstände, aus treuer und unterthänigster Devotion, solches nach meinen besten Wissen und Gewissen, und zwar denen Grund-Gesetzen der natürlichen Ordnung, welche der allweise Schöpfer zu Erhaltung des Lebens und der Gesundheit derer Menschen gestifftet, gemäß, hiemit kürtzlich, doch gründlich verrichten, und mein unterthäniges sentiment, wiewohl nur in genere, allergehorsamst beyfügen wollen, in zuversichtlicher Hoffnung, es werden Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. dieses freymüthige Gutachten und Unternehmen nicht ungnädig, sondern in allen Gnaden aufzunehmen geruhen.

Da ich also zuförderst zeigen will: wie ein jedweder durch sorgfältige observance einiger sehr heilsamen Gesundheits-Regeln zu dauerhaffter Gesundheit und langen Leben gelangen könne; so setze billig folgende in der Natur, Vernunfft und Erfahrung befestigte Grund-Sätze zum voraus: als erstlich, daß die Ursach unsers Lebens, sammt der Erhaltung und Daurung des an sich zur Corruption so sehr geneigten Cörpers, ja die Verknüpfung und Würckung der Seelen mit den Leibe, in einen freyen und perpetuirlichen Umlauf der Leibes-Säfte, und vornehmlich eines temperirten und flüßigen Geblüts, durch die allersubtilsten Canäle und Röhrgen an allen Partheyen und Theilen des Leibes beruhe. Zum andern: daß solcher egale circulus sanguinis, als der wahre Grund und Ursach des Lebens und der Gesundheit, hauptsächlich von guter Verfassung und Einrichtung derer äusserlichen Dinge, die unumgänglich zum Leben erfordert worden, und gleichwohl grösten Theils in des Menschen potestе sind, als der Speise, des Trancks, der Lufft, der Gemüths- und Leibes-Bewegung, des Schlafs und aller natürlichen excretionum, unter welchen die Transpiration und Leibes-Oeffnung die vornehmsten sind, dependire und herrühre. Drittens: daß also eine vernünftige Einrichtung und sorgfältige Beobachtung eines guten Reglements und wohl eingerichteten Lebens-Ordnung, viel zuverläßiger, kräfftiger und sicherer, sowohl zur Cur, und

Præservation derer Kranckheiter, als auch Erhaltung eines langen Lebens und Gesundheit diene, als alle durch sonderbahre Kunst zubereitete medicamenta und hochgerühmte Artzeneyen, und daher einem jeden, der sein Leben und Gesundheit, als das edelste Kleinod, zu conserviren begierig ist, nicht gnugsam recommendiret und angepriesen werden könne.

Alldieweil denn nun das Gemüth des Menschen einen überaus grossen Einfluß in den Cörper und die Bewegung, sowohl der soliden und festen, als flüßigen Theile hat, dergestalt, daß wenn jenes durch Zorn, Furcht, Schrecken, Betrübniß ꝛc. in Unordnung oder üble Verfassung gesetzet wird, diese gleichergestalt sofort in ihrer gehöhrigen, natürlichen und ordentlichen Beschaffenheit, sehr verändert, auch dieselbe gar destruiret, und daher, wie die tägliche Erfahrung lehret, von Gemüths-Affecten und unordentlicher Bewegung desselben, die schweresten Kranckheiten erzeuget und unterhalten werden: so hat derjenige, der ein vergnügtes und gesundes Leben zu führen gedencket, sich vor allen Dingen zu bemühen, damit alle Gelegenheit zu Verdruß und Chagrin vermieden und das Gemüth in beständiger Ruhe und Zufriedenheit, auch Vergnügen, durch allerhand divertissements, oder auf was Art es sonst seyn kan, erhalten werde. Vornemlich aber muß das Gemüth vor, bey und nach der Mahlzeit, auch vor Schlaffengehen, mit verdrießlichen und chagrinirenden Dingen nicht occupiret und turbiret werden; dieweil dadurch die Dauung und Digestion der Speisen gehemmet und der ruhige und erqvickende Schlaf verhindert wird.

Da hiernechst die Lufft, ohne welche weder Mensch, noch Thier leben kan, die eigentliche Materie zu den Lebens- und sinnlichen Geistern, oder spiritibus animalibus, darreichet, und daher die bewegende Krafft und Stärcke, allen äusserlichen und innerlichen Partheyen und Gliedmassen des Leibes ertheilet, folglich den Umlauf des Geblüts und die davon dependirenden secretiones und excretiones befordert und unterhält, insonderheit aber die höchstnöthige Transpiration und Ausdünstung der subtilen Unreinigkeiten sowohl zu befordern, als auch aufzuhalten und zurück zutreiben vermag: so ist allerdings zur Erhaltung der Gesundheit höchstnöthig, daß man beständig einer reinen und temperirten Lufft genieſſe, die weder allzukalt, noch zu heiß, noch auch zu feucht

und

und mit vielen Dämpfen angefüllet sey. Es ist derowegen zuträglich in hohen und erhabenen Zimmern zu wohnen und sonderlich zu schlaffen, auch im Winter dieselben nicht zu starck zu heitzen; wie denn durchgehends die Gemächer, die gegen Morgen und Mitternacht liegen, viel gesunder gehalten werden, als die, so gegen Mittag und Abend gelegen. Gleichergestalt ist die freye Lufft auf den Lande, viel gesunder als die in den Städten, sich darinn zu bewegen, zu gehen, zu reiten und zu fahren; doch muß man dabey jederzeit im Sommer vor und nach der Sonnen Untergang solche Oerter meiden, die sumpfigt sind oder etwas tief liegen. Und weil eine gar zu gehlinge Veränderung der Lufft, aus der Wärme in die Kälte, und der Kälte in die Wärme, absonderlich im Winter eine schädliche Veränderung in der Gesundheit nach sich ziehet; so sind nicht allein die Monate Maius, Iunius, Iulius und Augustus, weil in denselben die Lufft am temperirtesten und beständigsten, zu denen Bewegungen in freyer Lufft, und sonst überhaupt dieselbe Zeit zur Erhaltung der Gesundheit viel zuträglicher als die übrigen, und muß insonderheit die Lufft im Martio, bis medio Aprilis, wie auch nach den æquinoctio autumnali im October, mit allem Fleiß vermieden werden, als welche sehr veränderlich und deßhalb zu Flüssen, Fiebern und andern Incommoditæten disponiret, sondern es ist auch nöthig, daß die Stuben jederzeit in egaler Wärme gehalten werden, die Kleidung aber nicht nur den gantzen Winter, sondern auch im Herbst und Frühjahr, die sehr warmen Sommer-Monate ausgenommen, einerley und also beschaffen sey, daß der Leib in beständiger gleichen Transpiration erhalten werden könne.

Dieweil auch ferner das Leben des Menschen in einen beständigen Umlauf und Bewegung des Bluts und der Säffte, durch das Hertz und alle Theile und Gefässe des Leibes beruhet, auch die Kranckheiten von dem langsamen Umlauf und Stocken derer Feuchtigkeiten, davon die subtilen Gefässe, daraus die emunctoria bestehen, endlich gantz verstopffet und verhärtet werden, herrühren; die Bewegung aber des Leibes, wie auch der äusserlichen Glieder, durch gehen, fahren, steigen, reiten, starckes reden, oder sonst allerhand exercitia, zum bessern Umlauf des Geblüts und gehöriger Absonderung der unreinen Theile desselben durch die Transpiration ungemein viel beyträgt und dahero

billig als das gröſßte Præſervativ vor Kranckheiten, welches faſt alle andere evacuirende medicamenta, auch die die Natur am meiſten ſtärcken, übertrifft, anzuſehen iſt; ſo iſt dieſelbe gewiß höchlich zu recommendiren und zur Conſervation der Geſundheit unentbehrlich. Jedoch muß ſolche auch zu rechter Zeit und auf gebührende Art vorgenommen werden. Uberhaupt aber iſt alle Bewegung kurtz vor oder gleich nach der Mahlzeit nicht dienlich, dahero denn vor der Mahlzeit der Leib wenigſtens eine Stunde nach der Bewegung ruhig geweſen ſeyn muß, nach der Mahlzeit aber darf ſolche nicht eher, als bis drey oder vier Stunden verfloſſen, angeſtellet werden, und iſt alſo gleich darauf ſtarck zu fahren, der Geſundheit ſehr nachtheilig, inmaſſen dadurch nicht allein die Digeſtion verhindert und die Oeffnung des Leibes ſupprimiret wird, ſondern es bleiben auch die Blehungen und unnütze Feuchtigkeiten in den Magen und erſten Gedärm ſitzen, und verurſachen Beängſtigung, Sood-Brennen und andere Incommoditæten. Da hingegen wenn die Bewegung, ſonderlich Vormittags eine Stunde vor der Mahlzeit angeſtellet wird, dieſelbe den Appetit vermehret, den Magen ſtärcket und die Dauung befördert. Nechſtdem muß man auch nicht, wenn man lang geſeſſen und der Bewegung nicht allzuwohl gewohnet, auf einmahl ſich zu ſtarck moviren, ſondern ſolches im Anfang mäßig thun, und nach und nach vermehren. Die bequemſte aber und am meiſten zuträglichſte Art ſich zu bewegen iſt wohl, wenn man ein bis zwey Stunden in temperirter Lufft, zu ſolcher Zeit und auf ſolche Weiſe wie gemeldet, ſich durch reiten Bewegung machet.

Weiter iſt gewiß daß kein Menſch ohne Speiſe und Tranck leben könne, maſſen dadurch die Materie der Lebens-Säffte und des Bluts dem Cörper zukommt; daher denn auch gar viel darauf ankommt; daß dieſelben in gebührender Quantitæt und Qualitæt Zeit und Ordnung genoſſen werden. Gleichwie aber das Geblüt ſeiner natürlichen und gehörigen Beſchaffenheit nach gantz temperiret und flüſſig, und dahero von allen dicken Schleim, ſaltzigen, ſauren und ſcharffen Theilen frey, auch nicht allzuflüchtig ſeyn muß; alſo erhellet von ſelbſt, daß zu der Generation deſſelben ſich keine harte, ſaltzige, ſaure, unverdauliche und blehende auch ſehr gewürtzte Speiſen von hohen gout, inſonderheit wenn ſolche viel und offt genoſſen werden, ſchi-

cken, sondern die weich sind und einen guten Nahrungs-Safft geben. Und dahin gehören auch die confituren und süsse Sachen, die wenn sie überflüssig genommen werden, die Dauung schwächen, den Magen verschleimen, und also schädlich sind. Bey allem Genuß aber der Speisen ist vor allen Dingen die Regel in acht zu nehmen, daß man den Magen niemahls zu sehr mit Speisen absonderlich des Abends belade, dieselben mit vergnügten Gemüth und guten Appetit geniesse, auch sich nicht gleich darauf zu Bette lege: indem widrigenfalls die Dauung derselben gehindert, und der Schlaf unruhig wird; vielweniger darauf starcken Toback trincke, dieweil die Dauung dadurch gehemmet, und die genossenen Speisen zu früh aus den Magen getrieben werden, obschon sonst das Tobackrauchen, denen die sich daran gewöhnet, bey feuchter Lufft des Morgens zu warmen Getränckе, oder des Abends vor Schlaffengehen modice genossen, nicht undienlich ist, und zu Oefnung des Leibes auch sanfften Schlaf was contribuiret. Gleichergestalt hat man bey den Getränckе sorgfältig dahin zu sehen, daß dessen Quantität und Qualität gebührend und der Gesundheit gemäß eingerichtet werde, weil man desselben mehr benöthiget ist als der Speisen. Es ist demnach überhaupt wohl zu bemercken, daß das Blut wenn es natürlich beschaffen seyn, und durch die subtilsten und wie ein Haar so zarten Röhrgen ungehindert fliessen soll, drey Theil flüssiges, u nur einen Theil solides Wesen in sich halten müsse; wie man solches augenscheinlich daher abnehmen kan: daß wenn man von eines gesunden Menschen der zur Ader gelassen Blut, vier Untzen abwieget, und solche auf einen Teller auf den warmen Ofen, damit die Feuchtigkeit verrauche, setzet; so wird man nicht mehr als eine Untze eines trockenen Pulvers finden und überkommen. Dannenhero ist gewiß, daß ein Mensch mehr trincken als essen, und mehr flüßige als truckene und harte Speisen geniessen müsse: folglich sind viel Brühen und Suppen gesund, und ein leichtes, dünnes, temperirtes Bier viel zuträglicher als ein dickes, starckes und schweres, ingleichen viel heilsamer den Wein mit einen auserlesenen, sonderlich mineralischen Wasser, dazu sich vor andern das Wildunger- und Schlangen-Bad-Wasser am besten schicket, vermischet, als allein zu trincken, und ist eine solche Vermischung am nöthigsten im Sommer wenn man sich erhitzet, oder auch starcke, hitzige, Frantzösische Weine, die ohnedem meist adstringirend, gewöhnlich trincket.

Was

Was insbesondere die Weine betrifft; so ist unter denen Frantzöischen der Eremitage, und von denen andern ein veritabler Ungrischer, am besten zu gebrauchen, die geschmierten aber und durch Kunst angemachte Weine sind sorgfältig zu vermeiden, dieweil sie zwar dem Munde angenehm sind, aber viel Schleim und Blehungen generiren und die Nerven nebst den Haupt schwächen. Anlangend die Quantität derselben und wieviel täglich davon könne ohne Schaden getruncken werden; so darf man des Tags nicht über ein Qvartier davon zu sich nehmen, weil sonst das Geblüt davon allzuflüchtig wird, ja zuletzt, wenn man zuviel davon trincket, der Magen nach und nach mehr erkältet als erwärmet und zur Dauung untüchtig gemachet wird, daß der Appetit davon vergehet.

Dieweil man aber ordinair mehr isset und trincket, als die Natur verarbeiten und vertragen kan, folglich mehr Blut generiret, als zur Unterhaltung des Lebens und Gesundheit erfordert wird, bevorab wenn man viel nahrhaffte Speisen geniesset und sich dabey eines spirituelen Trancks bedienet; gleichwohl aber von dem Uberfluß des Geblüts sehr grosse, lange, und die meisten Kranckheiten entstehen; so ist in der That kein besser und zuverläßiger Mittel, sich vor denen von der Vollblütigkeit herrührenden Zufällen zu verwahren, als das Aderlassen: es müßte denn seyn, daß sich die Natur bey Mannes-Personen durch den Fluß der güldnen Ader, oder sonst auf andere Art, von dem überflüssigen Geblüt von selbst entledigte. Geschiehet also dieses nicht; so ist nöthig, daß die Ader, nachdem der Mensch viel oder wenig Blut generiret, des Jahrs wohl zwey, bis drey mahl geöffnet, und nach Befinden, viel oder wenig Blut herausgelassen werde. Jedoch wird erfordert, daß das Aderlassen zu gebührender Zeit und unter gehörigen Reglement vorgenommen werde: da denn der Zeit nach die Mitte des Februarii, Maii und Septembris, auch ein heller Tag, als die beste dazu zu erwählen ist: nach geschehener Aderlaß aber, hat man sich drey bis vier Tage vor kalter und feuchter Lufft zu hüten, auch nicht zuviel und keine unverdauliche Speisen zu geniessen.

Nächstdem ist auch zur Erhaltung der Gesundheit ein unentbehrliches Mittel genugsame Oeffnung des Leibes: und sind dieser Ursach halben in der Diæt solche Speisen aufs beste zu recommendiren, die

dazu

dazu beförderlich sind, dahin gekochte Obst und Garten-Früchte gehören, Spinat, brauner Kohl, Pflaumen, Borßdörffer-Aepfel, Prunellen und dergleichen, hingegen alles was sowohl von Speisen als Getränck eine zusammenziehende Krafft hat, dazu sonderlich die starcken rothen Weine, wenn man sie nicht mit Wasser, oder sonst gnugsamer Feuchtigkeit trincket, incliniren, ist möglichsten Fleisses zu vermeiden.

Indem aber zum öfftern wann der Appetit gut und man viel isset, sich viel Cruditäten von Galle, Schleim und Säure, sonderlich in den ersten Darm ansetzen und von der Natur nicht ausgetrieben werden; so ist sehr dienlich alle Monat ein paar Tage hintereinander, durch ein gelindes und geschicktes Mittel, welches ohne Incommodité und Commotion des Geblüts abführet, den Leib zu reinigen; zu welchem Ende vortreflich dienet, wenn man des Morgens von dem Sedlitzer-Wasser ein halb Maaß nimmt und was Warmes nachtrincket; als wodurch gnugsam, doch ohne Beschwerde, der Unrath fortgeschaffet und der Magen zugleich gestärcket wird.

Zuletzt ist endlich noch als ein groß Præservativ vor langwierige Kranckheiten bestens zu recommendiren eine mineralische Wasser-Cur; als welche wenn sie unter gehörigen Reglement gebrauchet wird, ein vortrefliches Mittel ist, die viscera von den Verstopfungen zu befreyen, die emunctoria zu eröffnen, und die Schärffe in den Geblüt wegzunehmen. Es ist aber nöthig, daß bey dergleichen Cur nicht allein eine sehr genaue Diæt beobachtet und kein Obst, oder sonst unverdauliche Speisen genossen werden, sondern auch daß das Gemüth von allen Chagrin und Sorgen frey sey; daher denn weit besser ist selbst an den Ort zu reisen, und sich derselben, damit man aller Occupationen ledig sey, allda zu bedienen; massen sodenn die Veränderung der Luft und die Bewegung der Reise, zu einen glücklichen Erfolg auch gar viel mit beytragen. Solte es aber nicht möglich seyn, daß man dieses zu Wercke richten und observiren könte; so thut man wohl, wenn man davon gäntzlich abstiniret und statt dessen nur im Anfang des Maii und Septembris das Sedlitzer-Wasser fünf bis sechs Tage hintereinander zu Hause trincket.

Und dieses sind die Haupt- und General-Regeln, deren sorgfältige Beobachtung zur Erhaltung eines langen und gesunden Lebens

nützlich und nöthig ist, und ist es dannenhero auch kein Zweiffel, daß wenn Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. solche in hohen Gnaden so viel möglich zu regardiren geruhen wolten, Dieselben davon einen grossen Nutzen in Beybehaltung Dero Vigeur und höchsterwünschten Gesundheit mercklich verspüren würden.

Nun haben zwar S H. D. von GOtt und der gütigen Natur ein wohl constituirtes corpus und wohl disponirte viscera zu einen langen Leben, und bin ich auch der zuverlässigen Hoffnung, daß Dieselben solches unter den gnädigen Beystand des Allerhöchsten zu Erfüllung des innigen Wunsches vieler tausend Menschen und aller Dero treuesten Unterthanen erlangen werden. Allein weil doch die Kräfte bey herannahenden Alter der natürlichen Ordnung nach abnehmen, daß alsdenn vieles so nicht mehr vertragen werden kan, was bey den Vigeur der Jahre noch wohl mitgenommen werden mögen, auch S. H. D. mein gnädigster Herr, schon einige Jahre mit unterschiedlichen Zufällen, absonderlich Flüssen, Husten, Incommodite auf der Brust, innerlicher langsamer Hitze, Ziehen und Reissen in den Gliedern, Mattigkeit und Müdigkeit derselben affligiret gewesen, welche Zufälle allesammt vornehmlich von einer Schärffe im Geblüt und Dicke der Säffte herrühren, daß man daher vor allen Dingen mit gebührenden Fleiß und Sorgfalt dahin zu sehen hat, daß solche Schärffe und Unreinigkeit nicht anwachsen und überhand nehmen, auch von denen dick gewordenen und zum Umlauf nicht wohl geschickten Säfften die subtilen Adern und Blut Gefässe in der Brust, Leber und Miltz nicht verstopfet werden mögen: So ist mein innigster Wunsch und unterthäniges Bitten, daß

1. Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. so viel nur immer möglich den Leib zur Bewegung, durch fahren, gehen, oder reiten bey aller Jahrs-Zeit auf gebührende und dienliche Weise bringen mögten. Denn diese ist allein das beste Præservativ vor langwierigen Kranckheiten, bringet allen Gliedern Vigeur, stärcket die Dauung und befordert die so heilsame und nützliche Transpiration.

2. Daß Dieselben so viel sich nur immer thun lassen will, nicht allzuviel und offt-hitzige Getränckе, von Wein und Bier zu sich zu nehmen, in specie aber den Pontac, wie es ordinair in Franckreich

und

und andern Orten gebräuchlich, entweder mit Wildunger- oder Schlangen-Bad-Wasser vermischen zu lassen, geruhen wolten; weil dieser Wein allzuviel Spirituositæt und Adstriction bey sich hat, und daher billig zu besorgen, daß er bey herrannahenden Alter zu Verstopfung der Lunge und Leben contribuiren dürffte.

3. Wolte unterthänigst, doch ohnmaßgeblich rathen, daß S. H. D. mit den Gebrauch des l' eau gryssau alle Morgen das gantze Jahr durch zu continuiren beliebten, und dabey des Abends vor Schlaffengehen um den andern Tag von folgenden niederschlagenden und stärckenden Pulver ein Quentgen nebst einigen Tropfen von der essentia ambræ, oder essentia radicis ginsen, in einen Glaß Schlangen-Bad- schwartz-Kirschen- oder Schlehen-Blüth-Wasser einnehmen: Recipe lapidum cancrorum unciam semis, matris perlarum drachmas duas, nitri depurati, arcani duplicati, succini præparati, ana drachmam dimidiam. M. f. pulvis: Insonderheit aber habe bey antretenden Alter überaus dienlich funden ein so genandtes elixirium vitæ pro senibus, dessen Würckung sowohl zur Stärckung des Magens, des Hauptes und der Kräffte, als auch einen sanfften und geruhigen Schlaf zu wege zu bringen gar zuverläßig ist, und dergleichen sich auch S. Majestät der höchstseeligste König von Preussen glorwürdigsten Andenckens, nach meinen allerunterthänigsten Vorschlag mit den grösten Nutzen bedienet haben. Die Formel dazu ist diese: Recipe myrrhæ electæ uncias duas, croci unciam dimidiam, corticum citri & aurantiorum recentium ana uncias duas, cinnamomi acuti unciam unam cum dimidia, vini Hungarici mensuras tres, destilletur l. a. per alembicum, adde essentiæ ambræ drachmam unam, iulepi rosarum quantum sufficit ad grat. Wenn es also Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. gefällig, sich auch desselben zu gebrauchen, könten Dieselben bißweilen ein oder zwey Löffel davon zu sich nehmen.

Schließlich wünsche von Grund der Seelen aus treuesten und devotesten Gemüth, daß dieses mein unterthäniges und ohnmaßgebliches Gutachten und consilium, durch den Seegen des Allerhöchsten möge den erwünschten Endzweck erreichen und dahin ausschlagen, daß Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. schätzbahrste Gesundheit und hohes Wohl-

seyn, dadurch souteniret und beständig noch lange Jahre vollkommen erhalten werden möge. Den 14. Martii Ao. 1725.

F. H.

CASVS III.
DE
INFANTICIDIO SVSPECTO
CVM RESPONSO FACVLTATIS.

Ad quæstionem

An partus fuerit vitalis?

Nachdem uns von E. Hoch-Edl. und Hoch-Weisen Magistrat der Stadt H. die Acta Inquisitionalia, contra Marien Magdalenen H. in puncto imputati infanticidii, überreichet worden, unser collegialisches Gutachten zu ertheilen;

Ob die von Inquisitin zur Welt gebohrne Leibes-Frucht pro vitali zu halten sey?

So haben wir die Acta insgesammt fleißig und wohl perlustriret, und befunden, daß die Inquisitin, nach offtmahliger Variation, endlich bey und nach der peinlichen Frage fol. 81. sqq. bey diesem Geständniß geblieben: daß sie drey Wochen vor Martini Ao. 1723. zur Weinlese-Zeit, mit einem Fleischer-Knecht sich fleischlich vermischet, darauf schwanger geworden, die Bewegung des Kindes einige Monat hernach gespüret, acht Tage vor Ostern a. p. aber seit dem sie ein Faß mit Trabe gehoben, solche nicht mehr wahrgenommen, und den Montag nach Ostern unterwegens, da sie in die Stadt gehen wollen, in den Holtze ein Kind gebohren, welches auf dem Haupte Härgen, an den Fingern aber noch keine Nägel gehabt und nicht geschrien, und da dasselbe wohl eine viertel Stunde gezappelt, habe sie solches endlich als es todt gewesen, mit den Blut in eine Schürtze gewickelt und bey einen Busch verscharret.

Wenn

Wenn wir nun auf die vorgelegte Frage: an partus hic fuerit vitalis? unser gegründetes Bedencken ertheilen sollen; so müssen wir zuförderst zu desto gründlicherer und gnugsamer Information Meldung thun: daß das prædicatum vitalis, wenn es einem foetui beygeleget wird, auf dreyerley Art könne verstanden werden. Denn erstlich wenn sich das punctum saliens sub formatione zeiget, oder der motus cordis & progressus humorum die ersten Monate sich anhebet und die gantze Machine und deren partes solidæ dadurch nach und nach nutriret und expandiret werden; so ist vita verhanden und der embryo vitalis, obgleich die Mutter die ihn trägt, selbst davon noch nichts fühlet und weiß. Wenn weiter die partes externæ und artus ratione ossium, musculorum, nervorum & tendinum, völlig gebildet sind, welches meistentheils um die Helffte geschehen ist; so kan sich alsdenn der formirte fœtus selbst bewegen und es eräuget sich eine empfindliche Bewegung in Mutterleibe, dadurch eine Frau völlig versichert wird von der Schwangerschafft und daß ihre Leibes-Frucht lebe, oder vitalis sey. Wenn aber endlich das Kind nicht allein völlig gestaltet, sondern auch nunmehro alle partes an denselben zu solcher Festigkeit und Vollkommenheit gediehen, daß es nicht mehr von der Mutter Blut ernähret werden darf, sondern extra uterum in der Lufft von der ihm gereichten Milch und Speise leben, dauren und nach und nach wachsen und vollkommner werden kan; so wird ein solcher fœtus gleichfalls, und zwar im eigentlichen Verstande, vitalis genennet.

Nun hat aber die Inquisitin verschiedentlich angestanden; daß das von ihr gebohrne Kind, sowohl im Mutter-Leibe, als wie es zur Welt kommen sich beweget und gelebet; und ist daher die Frage: Ob dasselbe dem letzten Verstande nach vitalis gewesen, daß es nemlich beym Leben bleiben und erhalten werden können?

Diese also denen principiis Medicinæ gemäß zu erörtern und zu beantworten; so halten wir davor: daß, weil von dem angegebenen termino concubitus an, bis auf die Zeit der Geburt, nicht viel über sechs Monat, und in allen nur sechs und zwantzig Wochen verlauffen, folglich noch vierzehn Wochen an dem legitimo partus tempore, welches neun Monat, oder vierzig Wochen ordentlich ausmachet, fehlen, das gebohrne Kind auch sehr klein gewesen, keine Nägel

gehabt, und nicht geschryen, dieser partus pro immaturo & abortivo zu halten sey, und dieser fœrus nicht beym Leben bleiben und aufgebracht werden können, wenn gleich die Nabelschnur wäre verbunden und sonst alles gehörig in Acht genommen worden; zumahl da Inquisitin nach fol. 82. b. wohl eine Stunde in der Geburt gearbeitet, die Geburt unter freyen Himmel geschehen, auch zu der Jahrs-Zeit noch rauhe und unfreundliche Witterung zu seyn pfleget, mithin solche Umstände concurriret, die dem Leben der ohnedem zarten und frühzeitigen Frucht sehr nachtheilig gewesen.

Was aber bey solchen Umständen und da kein corpus delicti verhanden weiter zu thun, werden die Herren JCti hochvernünfftig diiudiciren und können wir ausser diesem ferner kein subsidium ex arte medica an die Hand geben

Uhrkundlich haben wir dieses unser Responsum unter den gewöhnlichen Facultæts-Siegel ausgefertiget und damit bekräfftiget. Halle den 19. April 1725.

F. H. Decanus, Senior und übrige Professores der medicinischen Facultæt.

CASVS IV.

DE

VIRVLENTO CARBONVM VIVORVM VAPORE MONACHO FERME EXITIALI.

Historia.

EIn gewisser Geistlicher Franciscaner-Ordens, von ohngefehr viertzig Jahren, eines melancholisch-sanguinischen Temperaments, der bey seinen Verrichtungen wenig Bewegung hatte; nahm

nahm zu Ende vorigen Jahrs bey ziemlich strenger Kälte eine Reise von hier nach Dreßden vor, dabey er nicht allein, auf den Post-Wagen sehr geschüttelt ward, sondern auch des Nachts, vornehmlich auf der Rück-Reise, viel Frost und ungestümes Wetter ausstehen muste. Wie er nun nach vollbrachter Reise wieder allhier anlangete, bezog er eine sehr niedrige und neugebaute Wohnung, deren Wände noch gantz feucht und hin und wieder von der Nässe ausgeschlagen waren, schlief aber doch zwey Nächte in derselben gantz sanfft und rnhig. Am dritten Tag aber des Abends ließ er in sein Slafgemach, theils der feuchten Dünste, theils auch der Kälte halben, ein nach Proportion der Grösse dieser seiner Cammer, grosses Gesch.rr mit glüenden Kohlen setzen, und legte sich als dieselben meistentheils verglimmet waren, ohngefehr des Nacht um eilf Uhr zur Ruhe. Des folgenden Morgens um sieben Uhr solte er sein Amt verrichten und Messe holten, weil er aber nicht in die Kirche kam, und nirgends zu finden war, suchten ihn, der Kirchen-Diener nebst zwey andern Personen in seiner Behausung, und funden die Thür seines Wohn-Zimmers annoch verschlossen. Sie klopfften starck an dieselbe, es wolte aber niemand hören, daher liessen sie endlich die Thür aufbrechen, giengen darauf durch die Stube nach der Cammer, deren Thür nicht gantz zu, sondern nur angelehnet war, und wurden mit Entsetzen gewahr, daß dieser Geistliche auf der rechten Seite mit den Gesichte von der Wand abgekehret lag, gewaltig rächelte und einen weissen Gesch vor den Munde stehen hatte, der schon etwas eingetrucknet war. Sie giengen näher hinzu, rufften ihn an, schüttelten ihn, machten ihm die Augen auf; allein es war kein Zeichen weder der Empfindung, noch Bewegung, wahrzunehmen. Eine von diesen Personen gab ihm eine Dosin Mithridat ein, darauf er viel zehen Schleim wegbrach, und eine andere ruffte einen Candidatum Medicinæ. Dieser kam um acht Uhr, und fand daß der Pulß bey ihn durus und tremulus war, das Gesichte nebst den Adern am Halse aufgelauffen und gantz roth, die Augen stunden vor den Kopf, waren gantz trübe und dicke von vieler Feuchtigkeit, es war fast keine Empfindung und Bewegung zu spüren, er lag in einen Schlucken und hohlte unter beständigen Röcheln und Pfeiffen in der Bust sehr ängstlich Odem. Er ließ ihn also so fort aus der Cammer in eine warme

Stu-

Stube und Bette bringen, und weil er weder durch Zuruffen, noch Schütteln und Anstreichen, ihn wieder zu sich selbst bringen, auch nichts von Artzeney einflößen konte, so ließ er auf den Arm die Ader öffnen, aus welcher das Geblüt sehr schwartz und dick kam, daß es auch die Ader um die Oeffnung sehr in die Höhe trieb, und als etwa vier bis fünf Untzen heraus waren, nicht mehr lauffen wolte. Nach geschehener Aderlaß, brachte er ihm mit Noth ein wenig warme Brühe, auch ein wenig Wein, darein etwas von Lebens-Balsam und liquore cornu cervi succinato gethan war, nach und nach bey, darauf sich zwar, so offt etwas davon in den Magen kam, der Schleim hob, allein er hatte die Krafft nicht, daß er solches von sich geben konte, sondern schluckte es wieder ein. Es ward ihm auch ein Clystier appliciret, weil aber dasselbe von den vielen heraus dringenden Winden sofort wieder abgieng, setzte man nach zwey Stunden noch eines, das zwar auch nicht bey ihn blieb doch aber excrementa mit abführete. Uber eine Weile rufften ihn die Umstehenden zu und frugen ihn, was und wo es ihm weh thäte? er konte aber kein Wort heraus bringen, sondern griff sich nur auf die lincke Seite um die Gegend des diaphragmatis, wieß auch an eben der Seite auf den Halß, und von da an den Kinnbacken hinauf bis an das Ohr. Als mir nun hierauf dieser Zustand kund gethan und mein Rath erfordert wurde, ordnete ich, weil der Pulß noch sehr hefftig schlug, daß die Ader zum andern mahl geöffnet, die Incision etwas groß gemacht und noch acht Untzen Blut heraus gelassen werden solten: da denn das Blut mit grosser Gewalt aus der Ader sprang, und der Patient als die Ader noch lief etwas freyer Othem zu hohlen anfing, auch darnach das ihm gereichte Getränck zu sich nahm, und nach Verlauff einer Stunde einige vernehmliche Worte hervor brachte. Ich überschickte ihn darauf einen pulverem bezoardicum und ließ ihm davon alle vier Stunden eine Dosin geben, auch öffters warme Habergrütze reichen, und schlief er darnach die folgende Nacht sehr ruhig. Des Morgens als er aufwachte, wunderte er sich über die Wächter die vor seinem Bette saßen, und wußte von alle dem was man mit ihm vorgenommen, nicht das geringste, konte sich auch von den Zufall der ihm begegnet, nichts weiter entsinnen, als daß er bald nachdem er sich vorigen Tages zur

Ruhe

Ruhe geleget, wäre aufgewacht, und hätte grosse Hertzens-Angst gespüret, dabey ihm der Othem sehr versetzet der Kopff dumm und schwer auch die Sinne gantz verdüstert gewesen, und hätte er sich, wie ihm deuchte, in der Angst an den Pulß gefühlet, aber sonst gar nicht gewußt wie ihm geschehen. Indessen befand er sich diesen Morgen nach seinen Bedüncken gantz wohl, konte wieder ohne Röcheln und Incommodire Othem hohlen, fühlte auch sonst nirgends Schmertz, und sagte nur daß ihm der Kopf wüste und er etwas matt wäre; als er aber sich aus dem Bette erheben wolte, spürte er, daß ihm der lincke Fuß und Lende bis an die Hüffte sehr schwer und gantz taub war, und als man darnach sahe, war ihm dieser Fuß sehr angelauffen, sonderlich um die Knorren, wiewohl ohne Schmertz und Röthe, und oben in metatarso zeigte sich ein braunrother Fleck eines Thalers groß, auf den viel kleine Bläßgen als vom Verbrennen aufgelauffen waren. Ich ordinirte also daß sowohl innerlich mit dienlichen resolventibus, analepticis und blandis diaphoreticis angehalten, als auch daß äusserlich kräfftige discutientia, und roborantia appliciret würden, durch deren Gebrauch es unter göttlichen Seegen geschahe, daß ohnerachtet dieser Geistliche die ersten Tage, nebstdem noch einige Schwäche des Gedächtnisses fühlte, er doch in einigen Tagen darnach sich vollkommen wieder erhohlte, und bey völligen Vigeur der Leibes und Gemüths Kräffte sein' Amt und Geschäffte wieder abwarten konte.

EPICRISIS.

Daß der Dampf von frisch angezündeten Holtz-Kohlen, zumahl in einen niedrigen, engen und zugemachten Gemach, die Menschen gar schnell aller ihrer Sinnen berauben, ja wenn nicht bald Hülffe geschieht, gar tödten könne, ist leider durch die Erfahrung und durch viele hin und wieder geschehene betrübte Exempel zu vorigen und unsern Zeiten gnugsam bekandt. So offt und vielfältig aber dergleichen unvermuthete und traurige Fälle sich nur immer zugetragen haben und annoch zutragen mögen; so wenig haben insgemein so wohl die Medici, als auch andere die davon iudiciret, die wahre Ursach derselben eingesehen und erkandt, daß in den Holtz-Kohlen ein so schädlicher,

in Wahrheit recht gifftiger ja tödtender Dampf sey. Denn mir sind in meinen Leben gar viel Exempel bekandt, daß Personen bey angezündeten Kohl-Feuer in Ohnmachten und affectus soporosos gefallen, ja gar todt geblieben, da die Medici, welche um die Ursach befraget und ihr Gutachten erfordert worden, nicht die geringste Reflexion auf die Kohlen gemacht, sondern entweder keine Ursach anzugeben gewußt, oder bald dieses bald jenes wider die Wahrheit vorgewendet.

Es wird ohne Zweiffel noch gar vielen in Andencken seyn, die merckwürdige und traurige Geschicht, die sich im Jahr 1715. in Jena begeben, da in der Christ-Nacht einige abergläubische und nach Reichthum begierige Leute in einen nahe gelegenen kleinen Weinbergs-Häusgen zusammen kommen, um allda um Mitternacht durch Beschwerung der Geister, vermittelst einiger magischen Characteren, einen Schatz zu heben, auch Hecke-Thaler zu erlangen. Weil sie aber wegen der strengen Kälte, ehe sie noch zu der Beschwehrung geschritten, die Fenster-Laden und Thüre feste zugemachet und sich zu wärmen Kohlen angezündet hatten, wurde der einen, und zwar der Haupt-Person, so übel, daß sie die Coniuration zum drittenmahl nicht vollbringen konte, und die zwey andern Personen starben eines gehlingen Todes. Als nun dieses des folgenden Tages ruchtbar, und einige von der Obrigkeit des Nachmittags dahin geschicket wurden, funden sie die gedachte Haupt-Person, die ein Studiosus war, ohne Bewegung zunächst an der Thüre, die andern beyden aber unter den Tisch und Banck todt liegen. Sie liessen also jenen aufheben und in die Stadt bringen, da er denn durch Gebrauch dienlicher Mittel wieder zu sich selbst gebracht wurde, und die Umstände von dem was sie vorgenommen entdecken mußte, doch brachte er eine lange Zeit zu, ehe er sich wieder erhohlte. Die beyden Cörper aber der todten Bauren blieben liegen, bis folgenden Tages, und wurden indeß drey Wächter bey ihnen gelassen, davon aber gleichfals zwey, weil sie des Nachts wegen der Kälte in den Häußgen auch Kohlen angezündet, Todes verfuhren, und der dritte noch mit genauer Noth gerettet wurde. Endlich wurden die beyden todt gefundenen Bauern seciret, es fand sich aber weiter nichts sonderlich ausserordentliches, als daß sie äusserlich braune und blaue Flecken hatten, innerlich aber die vasa meningum überaus von Blut distendiret

und

und angelauffen waren. Ob nun wohl diese Begebenheit so eclarant war und bald weit und breit divulgiret würde, daß jederman davon redete; so machte doch niemand Reflexion auf die Kohlen und deren Dampf, sondern die so die Ursach untersuchen, und solche erweißlich machen solten, suspendirten theils ihr iudicium, theils aber meynten sie auch, daß wenn ja der Kohlen-Dampf was dazu gethan, so müste etwas arsenicalisches darin gewesen seyn. Die Herren Geistlichen, nebst den gemeinen Mann, fielen gar auf den Teufel, und meynten derselbe hätte diese Leute durch göttliches Verhängniß umgebracht, daß auch hin und wieder, ja überall, diese Geschicht als ein besonder Exempel der Macht und Gewalt des Satans ausgegeben und von den Cantzeln declamiret, und auch deshalb die Cörper der Verstorbenen als ein Abscheu durch den Hencker hinaus geschleppet und verscharret wurden. Bey so gestalten Sachen konte ich aus Liebe der Wahrheit und die Menschen hinführo vor den schädlichen Kohlen-Dampf zu warnen nicht unterlassen, sondern schrieb in etlichen Bogen ein teutsches Bedencken von dieser Begebenheit, darinn ich viele dergleichen Exempel so wohl aus alten als neuen medicinischen uud historischen Schrifften anführte, zugleich auch mit gründlichen rationibus und klaren Beweißthümern darthat, daß, und wie der Kohlen-Dampf denen Menschen gar leicht das Leben rauben könne, und endlich viel heilsame Erinnerungen beyfügte, wie man sich vor dergleichen Dampf, der sonderlich bey Frauens-Personen, die sich im Winter durch untergesetzte Kohlen-Töpfe erwärmen wollen, nicht ungewöhnlich ist, hüten solte, bevorab wenn solcher Dunst in ein Gemach eingeschlossen, und da er sich nicht in die freye Lufft zertheilen kan, sondern unter den Othemhohlen eingezogen wird. Weil aber so viele Menschen von hohen und niedrigen, auch Medici, ja Medicinæ Professores selbst auf berühmten Vniversitæten, mit den Vorurtheil eingenommen waren, daß es was übernatürliches sey, und der Satan unmittelbahr an diese gottlose Leute Hand angeleget, daß sie umkommen; so gab diese Schrifft ohne Nahmen heraus. Was nun vernünfftige und erfahrne Medici, auch andere Leute von penetration waren, kamen nach Lesung dieser Schrifft gar bald auf andere Gedancken; allein denen Herren Geistlichen, sonderlich an dem Ort und Lande da sich diese Begebenheit zugetragen, stund sie gar

nicht an, weil jedermann öffentlich sahe, daß sie sich in ihrem Urtheil gewaltig übereilet, und stifteten sie daher einen jungen Doctorem Medicinæ an, daß er was dagegen schrieb, und ihre Meynung, so gut er konte vertheidigte, dem aber gar bald Herr Dr. Schultze, jetziger Professor Anatomiæ und Chirurgiæ zu Altorf, der dazumahl noch ein Candidatus Medicinæ war, in einer Antwort bescheiden und gründlich zeigte, daß er nichtswürdige Gründe und abgeschmackt Zeug zu dem Ende vorgebracht. Endlich wurden von Hoch-Fürstl. Eisenachischer Herrschafft, die gesammten Acta und Schrifften nach Leipzig an die Löbliche Theologische, Juristische und Medicinische Facultæt verschicket, ein gegründetes Judicium von diesem wichtigen und ungewöhnlichen Casu, auch ein rechtliches Gutachten, wegen des noch übrigen Studiosi, forderſamst zu ertheilen. Weil nun in dergleichen Fällen da physica vel medica mit concurriren, die medicinische Facultæt ordinair den andern den Weg weisen muß; so wurde der Löbl medicinischen Facultæt allda Gutaehten am ersten erfordert, welches denn so abgefaßt war, daß es in allen mit meinen Bedencken überein kam, und hatte solches der seel. Herr Doctor und Professor Bohn, als ein in physicis und medicis grundgelehrter und sehr erfahrner Mann, also aufgesetzet, ob ihm gleich deßhalb einer von seinen Herren Collegen, der von spiritibus auch in negotio vitali ein grosser Patron war, contradiciret. Und diesem der medicinischen Facultæt responso stimmten auch die Herren Theologi bey, daß darauf von dem ordine JCtorum mitissima sententia gesprochen ward.

Noch eine merckwürdige Begebenheit, die sich das vorige Jahr im Sommer in Magdeburg zugetragen, und viel Aufsehens gemacht, muß ich bey dieser Gelegenheit dem publico zu Nutzen referiren. Es hatten Sr. Königl. Majestät in Preussen allergnädigst ordre gegeben, daß einige Regimenter von Dero Trouppen zu Magdeburg zusammen stossen, und alda in Dero höchsten Gegenwart die Revüe passiren solten: da denn sowohl vor als nach derselben die versammleten Trouppen fleißig vor den Thore exerciret wurden. Als nun solches auch einsmahls an einem Tage, da es sehr regnigt Wetter und nach der damahligen Jahrszeit ziemlich frisch war, geschehen, trug es sich zu, daß vier Soldaten von dem H. F. A. Regiment, die ihr Quartier bey einen Schneider zusammen in einer Stube hatten, des Abends bey ih-

rer

rer Rückkunfft in den Wind-Ofen dieser Stube Holtz-Kohlen anzündeten, um ihre Montur bey dessen Wärme zu trucknen und sich darauf weil sie müde zu Bette legten, des folgenden Morgens früh aber alle viere todt in ihren Betten gefunden wurden. Dieser so schnelle und unvermuthete Tod von vier Personen auf einmahl, verursachte eine grosse und allgemeine Verwunderung, und weil niemand wie solches zugegangen wußte, meynte man gar sie hätten etwa alle vier Gifft bekommen, und wurde daher eine Besichtigung und Section der todten Cörper veranstaltet; allein es fand sich an und in ihnen keine Ursach des Todes, oder ein indicium von empfangenen Gifft, doch wurde bey allen nur der Leib und die Brust, bey keinen aber der Kopf geöffnet, weil man nicht vermuthete, daß allda die Ursach des Todes verborgen läge. Hierauf wurden der dasigen Medicorum Judicia, was vor einer Ursach dieser Personen plötzlicher Todt zuzuschreiben, erfordert, es fielen aber dieselben sehr discrepant, kamen auch zum Theil nicht ans Tages-Licht, bis endlich einer von ihnen der mein Bedencken von der Jenischen Begebenheit gelesen, auf den gifftigen Kohlen-Dampf fiel, und solchen als die wahre Ursach des schnellen Todes angab. Es ward dahero die Stube darin diese Leute todt gefunden worden besichtiget, da denn als man die Röhre an den Ofen visitirete, sich befund, daß dieselbe oben von vielen Ruß fast gantz verstopfft war, daß kein Dampf hinaus ziehen können, sondern zurück in die Stube gehen müssen, und ist daher kein Zweiffel, daß diese gute Leute so geschwind und unvermerckt, durch den Dampf der des Abends zuvor angezündeten Kohlen, gleichfalls um ihr Leben kommen.

Wenn man also in dergleichen Fällen genaue Nachfrage hält und die Gelegenheit des Gemachs betrachtet, auch gebührende Reflexion auf den verschlossenen Kohlen-Dampf machet, und aus wahren physicalischen und medicinischen Gründen denselben betrachtet; so kan man gar leicht desselben höchstschädliche, ja tödtliche Natur und Würckung finden und erweißlich machen. Zwar finden sich gar viele, auch selbsten Medici, die gar schlecht in physicis beschlagen, welche sich solches nicht einbilden können, sondern einzuwenden pflegen, daß doch gleichwohl so viel tausend, sonderlich Frauens-Personen, sich im Winter der Kohlen bedienten, ohne daß man solchen schädlichen Effect spürte; allein

es werden hierbey nicht die nöthigen Umstände, auf die es am meisten in iudicando ankommt, recht betrachtet und überleget. Denn es ist nicht die Frage: ob der Dampf von den in freyer Lufft angezündeten Kohlen, da die gifftige Ausdünstung derselben verfliegen und der Mensch noch freye und reine Lufft schöpfen kan, solchen tödtlichen Effect habe; auch ist nicht die Frage, ob die Kohlen, wenn sie fast gantz zu Asche gebrandt, in einem geraumen und hohen Zimmer dergleichen tödtlichen Dampf von sich lassen und denen darinn befindlichen Personen Schaden thun; sondern davon ist eigentlich die Rede: ob der Dampf von frischen angezündeten Kohlen, sonderlich in einen niedrigen und überall zugemachten Gemach, den Menschen geschwind das Leben nehmen, oder doch einen schweren affectum soporosum & paralyticum zu wege bringen könne. Und dieses ist was ich der Vernunfft und Erfahrung gemäß affirmire, und bekräfftiget solches auch vorgesetzte Historie.

Warum aber der Holtzkohlen Dampf dem Leben und der Gesundheit so höchstnachtheilig sey, und wie derselbe seine schädliche Würckung in den menschlichen Cörper verrichte und einen geschwinden Todt verursache, davon habe ich ausführlich sowohl in meinen teutschen Schrifften von der Erhaltung der Gesundheit in den fünfften Theil derselben *pag.* 539. *seqq.* als auch in meiner *medicina rationali systematica Tom. II. pag.* 297. *seqq.* gehandelt, und kan solches allda weitläufftig nachgelesen werden. Nur dieses habe hiebey mit wenigen melden wollen: daß der Kohlendampf auf zweyerley Art höchstschädlich ja gar tödtlich sey. Vors erste weil er die Lufft, wenn sie damit angefüllet, gantz untüchtig zum Othemhohlen macht, da es denn eben so viel ist, als wenn einem Thiere vermittelst der Lufft-Pumpe die Lufft benommen wird, daß es sterben muß. Zum andern weil dieser Dampf ein narcotisches schwefligtes principium bey sich führet, welches sich durch die Nase und den Mund in die nervosen Theile des Haupts insinuiret und eine grosse atoniam und gleichsam paralyticam resolutionem in denen Blut-Gefässen des Kopfs und cerebri zuwege bringet, daß das Blut und die Säffte nicht fortgetrieben werden, sondern stehen bleiben, folglich auch alle Sinne auf einmahl darnieder liegen, und also gleichsam ein affectus soporosus verursachet wird. Und weil sich bey dergleichen Umständen, wenn das Blut stocket und stillstehet, mit der Zeit

die Feuchtigkeit von demselben absondert, und hernach ins principium spinalis medullæ sich sencket; so entsteht davon wenn dergleichen Personen wieder excitiret werden, eine paralytica membrorum affectio, welches auch bey gegenwärtigen casu geschehen, aus welchen man die schädliche Würckung des Dampfs von Kohlen in cerebro & spinali medulla, zum Theil gar deutlich ersehen kan.

F. H.

CASVS V.

CONSILIVM FACVLTATIS.

AD

PRÆCAVENDVM INSVLTVS APOPLECTICI RECVRSVM.

Hoch-Edelgebohrne, Hoch-Erfahrne, Hoch-Edle, Vest- und Hochgelahrte,
Insonders Hochgeehrteste Herren,

Dieselben geruhen ihnen referiren zu lassen, wie ich vor sieben viertheil Jahren einen vornehmen Patienten von ein und funfftzig Jahren, sexus masculini, activioris naturæ ac temperamenti cholerico sanguinei & plethorici status, in die Cur bekommen, welcher apoplexia sanguinea correptus war. Dieser affectus periculosus & acutissimus überfiel den Patienten Mittags bey der Mahlzeit cum relicta paralysi lateris dextri & aphonia. Ich der ich eben in der Nähe und selbigen sine mora assistiren konte, ergriffe zuerst, weil der Patiente den stomachum angefüllet, ein vomitorium tonicum ex sale vitrioli, und nach dessen glücklichen effect, propter temperamentum & plethoram, venæsectionem in pede; worauf clyste-

res

res convenientes ad evacuandum & ſenſum & tonum revocandum folgten, wie auch excitationis gratia, veſicatoria & naturam & ſpiritus reſuſcitantia externa, odoretenus uſurpata, dazu ordinirte ich diſcutientia diaphoretica fixa, abſorbentia, cinnabarina & propter orgaſmum nitroſa: dann magis ſpecifice ad affectum cum cinnabarinis lumbricos terreſtres, potiones nervinas, analepticas mixturas & eſſentias temperatas, diſcutientes nervinas & tonicas. Externe wurden die gelähmten partes tractiret cum frictionibus, wurden warm gehalten und geſchmieret cum linimentis, unguentis & ſpiritibus appropriatis ab auctoribus valde commendatis. Zudem ſind balnea & acidulæ zu Liebenſtein und der Pyrmonter Brunn gebrauchet worden, zu zwey mahlen zu behöriger Zeit. Nun hat zwar dieſe adhibirte fleißige Cur und die dazu gehörige Zeit nechſt GOtt den Patienten ſo weit reſtituiret; daß ſich die Sprache wieder gefunden und paralyſis ceſſiret, tum brachii, tum pedis & totius lateris. Weil aber dennoch in dem Arm einige Schwäche zurück geblieben, auch derſelbe per intervalla funckelt und brennet, darbey zuweilen torpor ſenſuum & capitis geſpüret, und der Kopf manchmahl dämiſch wird, dahero nicht unrecht ein Recidiv zu vermuthen, dergleichen ietzo kürtzlich nahe ante fores geweſen, maſſen ihme die Augen flimmerten, hernach ihme dunckel und ſchwartz davor, und die Rede etwas ſchwerer wurde; Als bin durch Herrn Patienten erſuchet worden, weil bißheriger modus præſervandi nicht ſcheinet ſufficient zu ſeyn, vielweniger das Werck radicitus zu heben, zumahl an unſern Orthen die Apothecken nicht ſo beſchaffen, daß ſich ein Medicus kan drauff verlaſſen; dem Medico auch Gelegenheit fehlet, ihme einige bekante arcana & ſpecifica, deren doch wenig, auch ſolchen die natura moralis, ſo auch naturam corpoream dirigiret, nicht allezeit nach Wunſch, obtemperiret, ſelbſten zu præpariren, dannenhero Ew. Hoch-Edelgeb. und Hoch-Edl. ich nomine des Herrn Patienten gehorſamſt bitte, Sie geruhen um die Gebühr dieſen Caſum zu überlegen und mit Dero hohen Conſiliis collegialiter theoretice & practice an die Hand zu gehen, wie ich denn nicht zweiffele, es werde Illuſtris Facultas wegen der völligen reſtitution, daß das Funckeln, Brennen und Schwere oder Mattigkeit des Arms und die zuweilen ankommende Dummheit

des

des Haupts gäntzlich nachlassen mögen, wie auch wegen der Præservation, daß bey solchen Umständen kein Recidiv den Patienten erschleichen möchte, sowohl Dero sentiment als auch gute medicamenta übersenden, insonderheit mit berühren, ob ein fontanell zur præservation dienlich? Was etwa noch zur Nachricht dienen könne, fället mir in der Eile nicht mehr bey, als daß vigor animi & corporis noch gut. Der appetitus ist variabel, doch niemahl prostratus, secundum animi & corporis constitutionem: denn der Patient denen animi passionibus & nimiis alterationibus unterworffen, so seiner Negotien halber nicht wohl zurück bleiben können, in specie prævaliret iracundia. Diæta & victus est plenior & lautior, zuweilen auch crassa diæta, farinacea, leguminosa & ex piscibus & carnibus induratis confecta, wiewohl er sich ietzo dabey noch ziemlich moderiret und nur etwas weniges von dergleichen propter appetentiam & consuetudinem genießet. Alvus est aperta, nimmet auch jetzo zuweilen ad impediendam obstructionem & cruditates collectas educendas, etwas von der magnesia alba; somnus ist noch ziemlich gut, und zuweilen hält er einen Mittags Schlaff ex consuetudine, doch scheinet jetzo solcher eben nicht gar zu wohl zu bekommen, deßwegen er von solchen abzugehen suchet. Sonsten hat er in der Jugend hæmorrhagia narium laboriret, und vor diesen Zufall affectibus rheumatico-spasticis & arthriticis, dergleichen affectus wohl molimina hæmorrhagica sind, und conamina hæmorrhoidalia mögen dahinter stecken, obschon hæmorrhoides niemahln zum Vorschein kommen, dahero meines Erachtens ratio formalis huius mali, sowohl in spasmi als atoniæ reciprocatione gegründet, die materialis causa aber in plethora &c. Patient ist auch sonst sehr laboriös gewesen, zumahlen in Nachtschreiben, hat viel Frost und Hitze ausgestanden in der Jugend, und hat hernachmahls ziemlich debauchiren müssen. So wohl der Herr Patient, als ich, der mit Ruhm von Dero hohen Erudition zu profitiren und zuparticipiren gedencke, werden Dero hohen faveur und hochgeneigte baldige Antwort mit gehorsamsten Danck und möglichsten Respect erkennen und die erfordernde Kosten pro consilio & medicamentis zahlet in continenti der Uberbrin-

ger dieſes, und ich werde jederzeit en particulier mit devoteſten Reſpect verharren

Ew. Hoch-Edelgeb. und Hoch-Edl. Herrl.

Meiner inſonders Hochzuehrenden Herren

Z. an Thüringer Wald
den 9. Mart.
1725.

gehorſamſter Diener
I. C. P. S.
Licent.

RESPONSVM ET CONSILIVM FACVLTATIS.

Hoch-Edler,
Sonders Geehrter Herr.

Es hat derſelbe unſerer Facultät einen gewiſſen caſum, betreffend einen vornehmen Patienten, der ehemahls einen inſultum apoplecticum erlitten, und vorjetzo wegen einiger ſich eräugender Umſtände ein Recidiv beſorget, zugeſendet, und von uns ein heilſames Conſilium verlanget, wie dieſem Unfall durch dienliche Hülffsmittel vorzubauen ſeyn möchte. Nun haben wir die überſchriebene hiſtoriam morbi fleiſſig durchleſen, und nach collegialiſcher wohlbedächtigen Uberlegung aller beygefügten Umſtände, befunden: daß der inſultus apoplecticus cum paralyſi dextri lateris & aphonia, damit der Patient vor zwey Jahren befallen worden, von unterlaſſener Lüfftung des Geblüts durch das Aderlaſſen, und unordentlichen regimine, ſo wohl in den Gemüths-Bewegungen, als Diæt und Lebens-Ordnung, auch daher ohne allen Zweiffel von ſtarcken Trincken, Erkältung ꝛc. ſeinen Urſprung gehabt. Gleichwie aber die apoplexia niemahls ohne nimia diſtenſione vaſorum cerebri und extravaſatione ſeri vel ſanguinis geſchiehet, dieſe aber meiſtentheils a vehementiori commotione & congeſtione ſanguinis ad caput, ibique facta ſtagnatione entſtehet, ferner auch dergleichen congeſtiones, oder ſecundum Veteres, raptus humorum ad caput, vornehmlich von ſpaſticis ſtricturis viſcerum abdominis herrühren; ſo hat man in der Præſervation vor allen Dingen dahin zuſehen,

daß

daß man den cauſſis occaſionalibus, oder procatarcticis, die dergleichen ſpaſmos und inæquales motus ſanguinis erregen, auf alle Weiſe entgegen gehe und ſteure.

Dieſes alſo bey den Herrn Patienten ins Werck zu richten und zu erhalten, erachten wir vor nöthig daß derſelbe

1. Des Jahrs wenigſtens zweymahl, etliche Tage ante æquinoctia, bey ſtillen, guten und temperirten Wetter, die Ader am Arm, oder noch beſſer, am Fuß öffnen, und über dieſes, auch zweymahl des Jahrs, etwa im December und Maymonat, ſechs bis acht Köpfe auf den Rücken und an den Füſſen cum ſcarificatione ſetzen laſſe.

2. Daß er alle Monate, vornemlich im Frühjahr und Herbſt, etliche Tage ein lene evacuans gebrauche, z. E. dieſes: Recipe mannæ electæ uncias duas cum dimidia, cremoris tartari drachmam unam ſemis, aquæ florum acaciæ uncias ſex; coque & ſolve leni calore, adde, extracti rhabarbari grana XII. olei de cedro Italici guttas quatuor. M.D.S. Laxier-Träncklein. Dieſes Laxativ wird des Morgens früh nach und nach genommen und dazwiſchen dünne Hafergrütze getruncken.

3. Daß er die Woche ein oder zweymahl des Abends vor Schlaffengehen ein Quentgen von dem in Recept beygehenden pulvere præcipitante & nervino in Mayen-Blumen- oder Lindenblüth-Waſſer einnehme: Recipe pulveris Marchion. lapidum cancrorum ana unciam ſemis, ſuccini præparati, nitri depurati ana drachmam unam, pulveris cardamomi min. drachmam dimidiam. M. f. pulvis.

4. Daß er zu Stärckung des Haupts, der Nerven und des Magens, des Morgens 40. bis 50. Tropffen von einer vera eſſentia ligni aloes, mit der tinctura tartari vermiſcht, gebrauche, oder in Ermangelung jener, ſich der eſſentiæ ſuccini, die cum liquore alcaliſato præpariret, bediene.

5. Vornehmlich aber recommendiren wir: daß der Patient ſich einer guten Diæt und genauen Lebens-Ordnung befleißige, und ſich daher mit äuſſerſten Fleiß vor allen Gemüths-Affecten, Zorn, Chagrin &c. insbeſondere gegen die Mahlzeit und vor Schlaffengehen hüte. Ferner in Speiſen, alle ſaure, harte, ſaltzige, unverdau-

liche und blehungmachende, in Getränckе aber alles hitzige u. schwere Bier, von Weinen insonderheit Pontac und alles was Adstriction zu verursachen vermögend ist, sorgfältig vermeide, auch niemals zu viel, sonderlich des Abends, esse. Ingleichen daß er sich vor aller Erkältung, sonderlich des Leibes und der Füsse, wohl verwahre, sich bey temperirter Witterung wohl bewege und die Lufft öffters verändere.

Was das Fontanell betrifft; so ist zwar wohl an dem, daß solches allein vor sich nicht zulänglich sey die apoplexiam zu præcaviren: indessen aber hat man doch aus der Erfahrung, daß diejenigen, die ein Fontanell bey den Gebrauch anderer dienlichen Mittel getragen, von den recidivis insultuum apoplecticorum befreyet geblieben.

Dieses haben wir denen principiis artis medicæ gemäß unsern sonders geehrten Herrn zur verlangten Antwort melden, und nebst Anwünschung göttlichen gnadenreichen Seegens, dieses unser Gutachten mit den gewöhnlichen Facultæts-Siegel ausfertigen und bekräfftigen wollen. Halle den 31. Martii Ao. 1725.

F. H. Decanus, Senior und übrige Professores der medicinischen Facultæt.

CASVS VI.

IVDICIVM PHYSICO-MEDICVM, DE FONTIS MEDICATI EPPACENSIS NOVITER DETECTI ELEMENTIS AC VIRIBVS.

Hoch-Edelgebohrner
Insonders Hochgeehrtester Herr Hoff-Rath,
Hochgeneigtester Patron!

Es wird Ew. Hoch-Edelgebohrn. die beygeschlossene Copia, der an den Hochgebohrnen Grafen und Herrn, Herrn Johann Fried-

Friedrich, des Heil. Röm. Reichs-Grafen von Hohenlohe und Gleichen, Herrn zu Langenburg und Crannichfeld, meinen auch gnädigsten Grafen und Herrn, erstatteten unterthänigsten relation, cum annexo petito, bey beliebiger Durchlesung des mehreren entdecken, was gestalten vor geraumer Zeit in der Herrschafft Hohenlohe Neuenstein, nächst dem Dorffe Unter-Eppach, ein besonder mineralisches Wasser sich entdecket, wie sich dasselbe in denen damit gemachten experimentis gewiesen, und wie ich mir aus seinen trifftigen Ursachen unterthänigst ausgebeten, zu Abieinung aller wiedrigen Einwürffe, den Verlauf der gantzen Sache an einige so berühmt als erfahrne, absonderlich aber derer mineralischen Wasser kundige Medicos zu versenden, und deren hochvernünfftiges Sentiment darüber einzuholen. Wann nun hochermelt Ihro Reichs Hoch-Gräfl. Excellenz diesen unterthänigsten Vorschlag vor genehm gehalten, und mir sogleich den gnädigsten Befehl ertheilet, denselben auf das baldigste in das Werck zu richten, um hiernach die weitere Anstalt verfügen zu können. Als nehme mir Unbekanter die Freyheit, Ew. Hoch-Edelgeb. hiemit zu incommodiren, mit angehengter dienstlicher Bitte, es möchten Dieselbe ohnschwer geruhen, das beykommende Scriptum genau zu durchlesen, und die angeschlossene experimenta chymica zu examiniren, darauf aber Dero in Theoria & Experientia medica gegründetes Sentiment, so bald es möglich oder thunlich, umständlich schrifftlichen zu communiciren. Es werden meines gnädigsten Grafen und Herrns Hoch-Gräfl. Excellenz die habende Bemühung in Gnaden bemercken, und mit realer Erkenntlichkeit zu belohnen nicht vergessen. Ich aber en particulier verharre unter Anwünschung aller Prosperitæt, und meiner gehorsamen Empfehlung

Ew. Hoch-Edelgeb.
Meines Insonders Hochgeehrtesten Herrn Hoff-Raths
und Hochgeneigten Patron

Oehringen
den 14. Maii 1725.

gantz ergebenster Diener
Joh. Valerius Bauer, M. D.
Hoch-Gräfl. Hohenl. Gemeinschafftl. Leib-Medicus &c.

Hochgebohrner Reichs-Graf,
Gnädigster Graf und Herr!

Nachdem ich auf Ew. Reichs-Hochgräflichen Excellenz gnädigsten Befehl, neben den Herrn Hof-Medico, Licent. Hennicke, den Herrn Physico zu Neuenstein, D. Reussen und Herrn Apothecker Assum, das neu erfundene mineralische Wasser zu Unter-Eppach, so wohl per reagentia, als einige ex arte tinctoria hergenommene Proben, und auch per analysin chymicam besten Fleisses genau examinirt; als habe nicht ermangeln sollen, Denenselben hiermit dasjenige, was sich in allen solchen Untersuchungen wahrhafftig und realiter befunden, unterthänigst zu referiren; benebens auch mein in principiis physico-chymico-medicis gegründetes, und auch durch zerschiedener gelehrt- und erfahrner Medicorum Gutachten bestätigtes Sentiment beyzurücken. Daß ich aber dieses Wasser ein mineralisches Wasser genennet, ist mit aller raison darum geschehen, weilen es Mineralien in sich hält, solchen Gehalt in effectu erweiset, und also andern berühmten mineralischen Wassern sich vergleichet, ja zerschiedene derselben übertrifft, mithin sich von gemeinem Wasser distinguirt. Welches alles aus folgenden Umständen gründlich und sattsam zu schliessen.

1. Quillet solches Wasser aus keinem morastigen Boden, sondern aus einem starcken Steinfelsen, mit denen das Wißthal auf beyden Seiten augenscheinlich besetzt ist, und kommt die Quelle von Mittag, und bricht aus gegen Abend, doch per obliquum von unten herauf. Der Quell ist vier starcke Finger dick, und ergiesset in Zeit einer Minuten über 8 Maas Wasser, folglich in einer Stunde über ein Hohenlohisches Fuder zu 480. Maas.

2. Dieses Wasser quillet hell und klar als ein Diamant.

3. Hat dieses Wasser zwar keinen sauren, aber scharffsaltzigen Geschmack, doch erweiset sich so wohl durch den Geruch als Geschmack mercklich ein spirituelles Wesen, und ein dinten- oder eysenhafftiger Geschmack, lässet auch in isthmo faucium eine gelinde vim adstringendi zurück, auch so man viel davon trinckt, nimmt es den Kopf sehr ein, als wann man betruncken wäre.

D. Frid.

D. Frid. Hoffmann. Med. Conſ. P. I. p. 140. de Aq. Freyenwald. art. 4. P. III. p. 178. de Aq. Radeberg. P. IV. p. 341. de Lauchſtad. D. Ettner vom Egriſchen Sauer-Brunnen c. 2. p. 35. D. Henſing vom Schwallbacher-Brunnen c. 3. p. 11. & ſeq.

4. Iſt dieſes Waſſer zu allen Zeiten angenehm zu trincken, indeme es im Winter gantz temperat, und etwas wärmer, im Sommer aber ſehr kalt iſt. So thut es auch keinem wehe, ob er gleich davon eine Quantität wie von einem andern Sauer-Brunnen trincket, wie ſolches viele Exempel, auch bey denen, die ſonſten kein Waſſer leiden können, erweiſen.

cit. Hoffmann. alleg. Tr. P. I. p. 140. D. Joh. Jacob. Franc. Vicar. Prof. Frib. in Hydrophyl. ſect. 2. c. 3. p. 102.

5. Die Quelle bleibet Jahr aus Jahr ein in gleichem Fluß, auch in denen trockenſten Zeiten, wird auch von keinem anhaltenden Regen trüb; und wirfft allenthalben in ihrem Außfluß eine ſchöne rothgelbe pommerantzenfarbige ochram, oder eyſenhaffte ſubtile Erde in notabler Quantität von ſich.

cit. Hoffmann. præfat. Tr. P. I. p. 140. de Freyenwald. it. P. IV. p. 339. de Lauchſtad.

6. Die Quelle leidet nichts unreines, und wann ſie gleich trüb gemacht wird, ſtoſſet ſie doch alles unreine gar bald von ſich.

7. Es trincket kein Vieh von dieſem Waſſer.

8. Kleine Fiſchlein oder Krebſe, die in diß Waſſer geworffen werden, ſterben gar bald darinne.

cit. Vicarius in Hydrophyl. Sect. II. p. 96. it. p. 102.

9. Als das erſte mahl nach der Quelle gegraben wurde, war die um die Quelle ausgegrabene Ende, ſonderlich aber die Wurtzeln von Bäumen und Stauden, gantz corrodirt und morſch, an der Farbe bleumorant, und von ſtarcken Geruch eines vitrioliſchen Schwefels.

10. Uber dem Felſen iſt mager Feld, dahero auch ſelbige Aecker die Stein-Aecker genennet werden.

Welches auch bey Unterſuchung des Jebenhaußer Sauer-Brunnens notirt. D. Brebis p. 67.

11. Nicht

11. Nicht allein die nahe gelegene hohe Berge gegen Waldenburg sind notorie eisenhaltig, sondern auch der Felsen, wodurch das Wasser quillet, zeiget solches.

12. Wann man diß Wasser mit süsser Milch vermischt, und lässet es geraume Stunden stehen, so gerinnet doch die Milch nicht im geringsten davon, aber bekommt ziemlich Raum.

cit. Hoffmann. cit. Tr. P. I. p. 244. Part. II. p. 68. Part. IV. p. 31. & 304.

13. Wann dieses Wasser mit Rhein-Wein vermischt wird, mit oder ohne Zucker, zeigen sich wohl einige motus, aber keine merckliche effervescenz, doch wenn es wohl geschüttelt wird, viele bullulæ.

cit. Hoffmann præf. Tr. P. I p. 138.

14. Der Violen-Safft mit diesem Wasser vermischt, verliehret in momento seine schöne blaue Farbe, und die Mixtur wird in wenig Minuten grasgrün. Dieses aber geschiehet am besten bey der Quelle, bey weiten aber nicht so schön, wann das Wasser über Land getragen wird. Welches ein alcali, mehristens aber volatile anzeiget.

cit. Hoffmann. observat. Phys. chym. L. II. observ. 38. p. 253. &c. cit. Vicarius in Hydrophyl. Sect. 2. c. 7. p. 100. D. Berger. de Therm. Carolin. c. 3. p. 24. D. Lentilius vom Cantstatter Sultz-Wasser. 2. p. 13. Hensing. vom Schwalbacher-Brunnen. c. 3. p. 17.

15. Der Klapperrosen-Safft wird mit Zugiessung dieses Wassers dunckelroth und endlich schwartzbraun.

16. Ingleichen wann Klapperrosen mit diesem Wasser kalt infundirt werden, folget eine dunckel purpurfarbne Tinctur.

17. Wann in ein halb Maas-Glas von diesem Wasser etliche gran von denen grünen Gall-Aepfeln gleich bey der Quelle eingeworffen werden, so erfolget so gleich eine schöne Purpurfarbe. Welche Farbe sich zwar auch bey dem über Land getragenen Wasser zeiget, doch bey weiten nicht so hoch als bey der Quelle.

cit. Hoffmann. Med. Consult. P. II. p. 40. de Therm. Carolin. Berger. de Therm. Carol. c. 3. p. 23. Lentil. vom Cantstatter Sultz-Wasser. 2. p. 14.

18. Wann

18. Wann Gallæpfel mit diesen Wasser gesotten werden, erscheinet die Farbe wie ein braun trübes Bier.

Hoffmann. cit. Tr. P. I. p. 140. de Freyenwald. P. 3. p. 177. de Radeberg. P. 4. p. 329. de Aq. Sedlicensibus.

19. Wann lignum nephriticum mit diesem Wasser gesotten wird, giebt es eine dickrothe Tinctur, auf welcher sich oben ein schöner blaugrüner Ring eines Messerrückens dick zeiget.

20. Granaten Blühe mit diesem Wasser gesotten, und filtrirt, giebt eine trübe gelbbraune Farbe.

21. Flores rosarum rubrarum, oder Sammt-Rosen, mit diesem Wasser kalt infundirt, giebt eine obscure braunrothe Farbe, die flores aber werden bleich purpurfarbig. Wann aber spiritus vitrioli darein gegossen wird, giebt es eine hochrothe Tinctur.

22. Blaue Korn- und Borragen-Blumen, bleiben ungeändert.

23. Wenn man auf blau Zucker-Papier einige Tropfen Vitriol-Geist wirfft, bekommt solches bekannter massen rothe Flecken; wann man aber solches Papier in das Eppacher Wasser leget, so wird ihme die blaue Farbe, wiewohl etwas dunckler, restaurirt.

Berger. de Therm. Carolin. c. 3. p. 24.

24. Die Tinctur von Lacmuß, wird mit Zugiessung dieses Wassers purpurroth.

25. Wenn man grünen Thee mit diesem Wasser kalt infundirt, erfolget eine schwartzröthlichte Tinctur. Wenn man aber diß Wasser siedend über Thee giesset, giebt es eine helle gelbgrüne Farb, wie mit gemeinen Brunnen-Wasser. Woraus abermahlen ein sal alcalicum, und zwar, wie aus der letzten Probe erhellet, ein alcali volatile abzunehmen. Denn acida und salia neutra machen das infusum Thee heller, alcalina aber dunckler.

26. Eichene Spän mit diesem Wasser gesotten, geben eine dicke schartzbraune Farbe.

27. Wenn oleum tartari per deliquium in diß Wasser getröpffelt wird, macht es dasselbe in momento wie Milch, endlich molckicht, mit einem weissen Anflug.

Hoffmann Med. Conf. P. 4. p. 341. it. observat. phys. chym. L. 2. obs. 7. p. 141. Berger de Therm. Carolin. c. 3. p. 20. 21. & 23.

28. Spiritus salis armoniaci urinosus macht das Wasser auch etwas weißtrüblecht.

29. Spiritus urinæ thut etwas weniges.

30. Spiritus cornu cervi rectificatus, und dessen sal volatile, machen keine Veränderung

31. Deßgleichen Kalck-Wasser.

32. Solutio mercurii sublimati macht diß Wasser weißtrüblecht

33. Solutio cinerum clavellatorum mit diesem Wasser vermischt, macht es in momento milchweiß, doch mehr oben als unten, mit weissen Flecken.

34. Solutio vitrioli martis macht diß Wasser gelb trüblecht, und giebt sich endlich das vitriolum oben in dem Glaß zusammen, mit einer dünnen cuticula colorata.

35. Solutio von Bley-Zucker, macht diß Wasser wie Milch, und obwohl diese Solution auch gemein Wasser weißtrüblecht gemacht, so hat es doch in den Eppacher Wosser weit ein mehrers gethan.

36. Solutio auripigmenti, die cum aqua calcis vivæ gemacht worden, machet diß Wasser anfangs weißtrüblecht, sticht endlich auf meergrün, und gewinnet oben eine cuticulam variegati coloris.

37. Solutio aluminis machet diß Wasser weißtrüblecht.

38. Wenn solutio lunæ in diß Wasser eingetröpffelt wird, bleibt das Wasser zwar einige wenige Zeit hell, darauff aber wird es opal, und endlich etwas röther, als der schönste Amethist, letztens aber scheinet es oben etwas schwartzlecht. Welche Colorirung gewiß mit plaisir anzusehen.

Hoffmann Med. Conf. P. 4 p. 341. de Aq. Lauchstad.

39. Solutio veneris macht in diesem Wasser wenig Veränderung, und wird es nur etwas meergrün und wolckicht.

40. Solutio scoriarum reguli antimonii simpl. zu 10. 15. bis 20. Tropffen in ein halb Maaß dieses Wassers geworffen, machet erstlich dicke gelbe Wolcken, und endlich wird das Wasser alles gelbtrüb, cum insigni fœtore, und einem gelben præcipitato.

41. Solutio, vel decoctum sulphuris cum sale tartari, in diß Wasser gegossen, gibt anfangs eine schöne helle gelbe Farb, mit

ziem-

ziemlichen Gestanck, wird bald darauf milchhafftig, mit einem weißlechten præcipitato, die Farbe aber der Mixtur wird endlich obscur gelbgrün.

42. Wenn Eysenfeyl mit diesem Wasser gesotten wird, biß zur Eintrocknung, befindet man, daß die Feylspäne über die Helffte corrodirt, und in pollinem redigirt seyn.

43. Wenn ein frisches sauberes Ey in dieses Wasser gelegt wird, und man läst es eine geraume Zeit darinne liegen, so wird es etwas gelb überlauffen

Hoffmann loc. cit.

44. Wenn diß Wasser zur Helffte ohngefehr eingesotten wird, und man leget eine Stunde lang ein weisses Tuch hinein, und trocknet es wieder, so wird das Tuch gelblecht.

Berger de Carolin. c. 3. p. 22.

45. Die Spiritus acidi, als Scheide-Wasser, Schwefel-Saltz-Salpeter- und Vitriol-Geist, machen in diesem Wasser, weder in engen noch weiten Gläsern eingegossen, keine Regung noch Veränderung; ausser daß man observirt, nachdem das Glaß mit den eingetropfften spiritu nitri eine Zeitlang an der Sonnen gestanden, daß sich einige bullulæ erhoben, und ein Rauch aus dem Glaß gegangen.

Hoffmann Med. Consult. part. 4. p. 329. & 340. observat. phys. chym. L. 2. observ. 22. p. 258.

46. Wann die Wasser-Wage in das Eppacher Wasser eingehenget wird, stehet es auf fünfftehalb Grad, in gemeinen Brunnen-Wasser aber, es sey destillirt oder undestillirt, stehet es auf 4. Grad.

47. Wann die an dem Auslauff der Quelle aufgesammlete ochra oder pommerantzenfarbige Eysen-Erde, deren wir letztens eine ziemliche Quantitæt von 6. Loth bekommen, indem uns die Quelle Klumpen eines Eyes groß hervor getrieben, abgeflößt, getrocknet, und in einem Tiegel eine halbe Stunde calcinirt wird, so wird der schönste rothbraune crocus darauß, und gehet von einem Loth kaum ein Scrupel ab.

Hoffmann observat. phys. chym. L. 2. observ. 38. p. 257. Medic. Consult. *P.* 4. p. 341 Vicarius Hydroph. Sect. 3. c. 4. p. 146.

146. 147. & ab eo citat. Jungcken. in chym. experiment. cur. p. 888. & 889. de Svvalbacenſ.

48. Wann dieſer ausgeglüete crocus mit dem Magnet examinirt wird, bleiben viele miculæ ferreæ daran hangen, die der Magnet einen halben Meſſerrücken hoch an ſich ziehet.

Berger de Carolin. c. 3. p. 19. Ettner vom Egriſchen Sauer-Brunnen c. 2. p. 34. Henſing. vom Schwalbacher-Brunnen c. 3. p. 16. & 17.

49. Wann dieſer crocus mit Waſſer eluirt wird, ſo ſchmecket das abgegoſſene Waſſer laugenhaftig, und gewinnet oben eine cuticulam variegatam, und ſo man es in einem Glas abrauchen läſſet, bleibet eine weiſſe terra leviſſima & inſipida, die mit acidis efferveſcirt, in ziemlicher Quantität zurück.

50. Wann man 4. Loth von dieſer getrockneten ochra mit 3. Loth Salmiac vermiſcht, und in einer phiola ſublimirt, ſo bekommt man die ſchönſte rothgelbe flores über 2. Loth, daraus man eine vortreffliche goldgelbe tincturam martis mit ſpiritu vini rectificato machen kan; und da ſich bereits ein modus gewieſen, dieſen crocum martis und die daraus gemachte flores, welche weit ſchöner werden, als die cum lapide hæmatitide, in copia zu erlangen, ſo wird gemeldte Tinctur in gnugſamen Vorrath vor das künfftige zu haben ſeyn.

Hoffmano Med. Conſult. P. 4. p. 341.

51. Nachdeme ich diß Waſſer in ſaubern Embſer Krügen anhero auf Oehringen bringen laſſen, in ein Glas gegoſſen, und eine Weile ſtehen laſſen, hat es ungemein viele bullulas gegeben, welche etliche Stunden gedauret; und obſchon das Waſſer bey der Quelle ſo beſonders viele bullulas nicht wirfft, ſo obſervirt man doch, daß eine gute Weile die particulæ mixtum conſtituentes ſtarck durch einander gehen. Mehrere bullulæ aber zeigen ſich, wenn diß Waſſer aus einer engen Flaſche gegoſſen, oder auff einem Zinn-Teller auf eine Glut geſetzet wird.

52. Wann man ſieben und ein halb Maas von dieſem Waſſer ſucceſſive in einem gläſernen Kolben (nicht aber in kupffernen oder anderen metallenen Geſchirr) abrauchen läſſet, ſo zeiget ſich gleich eine fette cuticula colorata, das über den Helm gezogene Waſſer hat einen empy-

revma-

revmatiſchen ſulphuriſchen Geruch, zuletzt aber bleibet eine luckere weiß-gelblechte terra bolaris zu drey und ein halb Quintlein zurücke. Es muß aber gegen dem Ende ſehr behutſam in dieſer operation procedirt werden, ſonſten gehet alles in Stücken.

Berger. de Therm. Carolin. Henſing vom Schwallbacher-Brunnen c. 3. p. 13. & 14.

53. Wann dieſe terra bolaris, nemlich drey und ein halb Quintlein, mit gemeinem Waſſer elixivirt, filtrirt, und das filtrirte wieder inſpiſſirt wird, ſo finden ſich 4. Scrupel von einem ſale medio, welches dem Geſchmack nach dem ſale Ebshamenſi, oder Engliſchen Saltz, ziemlich gleich kommet, doch ſcheinet das alcali zu prædominiren, dahero es auch mit denen acidis leniter effervesciert.

54. Bey vorgemeldter Operation bleibet nach dem ausgelaugten Saltz, eine weißgraulichte ſubtile terra alcalina, am Gewicht völlig 2. Quintlein ausmachend, zurücke.

55. Sowohl die terra bolaris, alß auch die hinterbliebene terra alcalina, effervesciren ſehr hefftig, und cum ſtrepitu mit denen acidis.

Berger de Therm. Carol. c. 3. p. 25.

Wann nun gnädigſter Graf und Herr, aus allen biß daher genau angeſtellten und wahrhafftig erzehlten Proben und experimentis, einem jeden, der in principiis phyſico-chymico-medicis verſirt iſt, zur Genüge und überflüßig ſonnenklar erhellet, und per legitimam conſequentiam zu ſchlieſſen, daß das Waſſer zu Unter-Eppach ohnfehlbar einen reichlichen ſpiritum æthereum ſulphureum, ein ſal medium, darinne das alcali prædominirt, eine mineram martis ſolutam, und eine ſubtile terram calcariam alcalinam in ſeiner Vermiſchung habe; So folget nothwendig weiter, daß ſolches unter die mineraliſche Heyl- und Geſund-Waſſer, und zwar, wie ich in der Anno 1710. edirten ſciagraphia phyſico-chymico-medica, von dem Biberachiſchen Jordan Bad, c. 12. p. 12. angeführet, eines derer jenigen ſeye, welche nicht allein corporeæ, ſondern zugleich auch ſpirituoſæ ſind, und alſo nicht unbillich unter die vornehmſte und nützlichſte zu zehlen ſey. Wie ſolches auch neben der ratione die aus öffentlichen Schrifften berühmter gelehrt- und erfahrner Männer allegirte Stellen klärlich und ſattſam beſtärcken.

Und obwohlen denjenigen, der alleine auf die contenta corporea, und die man ad oculum demonstriren kan, oder abstractive auf deren jedes insbesondere reflectirt, die geringe Quantität allerdings nicht zulänglich scheinen möchte, um dergleichen grossen Effect zu thun; So wird doch denenjenigen, die eine tieffere Einsicht in solcherley Wercken der Allmacht und Güte GOttes haben, und auch neben der Vernunfft, die Erfahrung sich des Gewissern belehren lassen, gantz eine andere Meynung beygehen, wie solches des offt angezogenen Herrn D. Henslings experimenta von dem Schwallbacher-Brunnen c. 3. p. 14. darthun, da sich nemlich erwiesen, das sieben Maas Schwallbacher-Wasser, nicht mehr als ungefehr zwey Quintlein terræ bolaris geben, da wir doch in den Eppacher-Wasser noch so viel dergleichen terræ bolaris, samt dem sale medio und der terra alcalina gefunden. Dann es in alle wege eine gantz andere Sache ist, diejenige Dinge in se betrachten, die ein mixtum constituiren, und deren eintzelen Stücke eintzele Krafft erwegen, und dann eine andere Sache, das mixtum selbsten, und die daher resultirende Wirckungen, und wie da aus Zusammensetzung unterschiedlicher ingredientien gleichsam ein neues emergens gezeuget und gebohren werde, welches zu thun vermag, was eines oder das andere ingrediens für sich und alleine zu effectuiren nicht vermögend gewesen wäre, wie solches die tägliche Erfahrung in der Medicin, sonderlich in mixtione salium erweiset. Zugeschweigen, daß viele mineralische berühmte Wasser sind, die gleichwohlen dasjenige nicht zeigen noch besitzen, was das Eppacher-Wasser in sich hält. Und wann es an deme ist, daß die mineralische Gesund-Wasser dasjenige was sie thun, nicht so wohl ratione contentorum corporalium, als vielmehr ratione levitatis & spirituositatis verrichten, so kan ich mir von dem Eppacher mineralischen Wasser um so viel mehr was Gutes promittiren, weilen dasselbe über das darinn befindliche sal enixum prædominante alcali, die mineram martis solutam, und die subtile terram calcariam alcalinam, spiritueus und subtil genug ist, und sein beywohnendes alcali volatile in unterschiedlichen Proben sonnenklar an den Tag leget. Welches alles noch mehrers der an zerschiedenen Personen in mancherley Kranckheiten und Gebrechen erwiesene Effect des Wassers genugsam bekräfftiget. Und obschon auch einige sich finden, die dieses Wasser gebraucht,

und

und den gewünschen Effect nicht verspühret, so ist doch dieses dabey wohl zu überlegen, daß 1) kein mineralisch Wasser auf der Welt zu finden, welches alle Kranckheiten indiscriminatim und ohne Unterscheid curiren könnte, dahero wohl zuzusehen, worzu eines oder das andere in specie diene. 2) So haben solche Leute das Wasser nicht recht, und nicht mit geziemender circumspectione gebraucht. 3) Da das Wasser auf ein oder andere Art angefangen seine Würckung zu thun, haben die Leute nicht gebührend solche befordert oder abgewartet, sondern aus ungegründeter, und unbedachtsamer Furcht das Wasser abandonniret. Da denn freylich der intendirte Effect nicht erfolgen können, wie es die Erfahrung bey andern mineralischen Brunen öffters bezeuget.

Dieses alles überlasse ich Ew. Reichs Hoch-Gräfl. Excell. hocherleuchtesten Diiudicatur, und bitte mir dabey zur Gnade aus, zu Ableinung aller widrigen Einwürffe, die gantze Sache und deren Verlauff, an zwey in dergleichen Dingen erfahrne Medicos zu versenden, und Dero raisonnements darüber zu vernehmen. Womit ich mich zu hohen Hulden unterthänigst empfehle, und mit aller Devotion verharre

Ew Reichs-Hoch-Gräflichen Excellenz &c.

Oehringen
d. 27. Martii. 1725.

unterthänigster Diener
Johann Valerius Bauer,
Med. Doct. Archiat. Hohenl.

Hoch-Edler,
Insonders Hochgeehrter Herr Leib Medice,
Werthgeschätzter Gönner.

Ew. Hoch-Edl. geehrtes Schreiben, nebst der Beylage und Schächtelgen, habe richtig erhalten, und daraus ersehen, daß ein neuer mineralischer Gesund-Brunnen in der Herrschafft Hohenlohe Neuenstein, bey den Dorffe Unter-Eppach, sich hervor gethan, davon sie mir die damit angestellte experimenta, nebstdem was per artem chymicam daraus produciret worden, communiciret, und zugleich von mir verlanget haben, daß ihnen mein in medica & physica scientia gegründetes Be-

den-

dencken von diesem Wasser ertheilen möchte. Dieweil nun aber Ew. Hoch-Edl. besage des übersendeten Aufsatzes, dieses mineralische Wasser durch so viel und vielerley Proben, mixturas, destillationem, evaporationem, solutionem, edulcorationem, gnugsam und aufs genaueste untersuchet, aus den befundenen contentis, die Natur und Eigenschafft desselben gar wohl diiudiciret, und dadurch zur Gnüge erwiesen, daß es ihnen an der Fähigkeit und Geschicklichkeit, die zur Gesundheit dienende mineralische Wasser zu examiniren und zu probiren nicht fehle: so halte zwar in der That vor überflüßig zu seyn, anderer Medicorum judicia deßhalb einzuhohlen, sondern es kommt nur noch vornehmlich darauf an, daß die herrliche Krafft und Effect dieses Brunnens sich mehr durch den Gebrauch bey unterschiedenen Personen äussere und hervor thue; habe aber doch Ew. Hoch-Edl. Verlangen dienstlich zu gratificiren nicht ermangeln wollen.

Ich ersehe also aus denen fast zum Uberfluß gemachten experimentis so viel: daß erstlich dies-Wasser einen subtilen crocum martis bey sich führe und also martialisch sey, welches nicht allein der adstringirende Geschmack, die Purpurfarbe, nach eingestreueten Gall-Aepfel-Pulver, die gelbe Farbe damit es die hineingeworffene Leinewand und ein hineingelegtes Ey färbet, sondern auch das sedimentum ochreum genugsam zeiget; indem der daraus eluirte crocus mit Salmiac vermischet, die schönsten flores crocei coloris martiales giebt. Zum andern führet dieser Brunnen bey sich ein sal medium amaricans, in welchen noch das alcali prædominiret. Jenes kommt dem sale Ebshamensi, sive Sedlicensi amaro, ziemlich bey, das alcali prædominans aber erhellet gar klar aus der grünen couleur, die nach Vermischung des Violen-Syrups in die Augen fällt, darüber ich mich in der That nicht wenig gewundert, weil sonst die mineralischen Brunnen, die doch viel alcali bey sich führen, als das Carls-Bad, Selter-Wasser, dergleichen nicht thun. Ferner drittens führt dieser Brunnen eine terram bolarem calcariam alcalinam, die sehr starck mit den acido effervescirt, und sich dadurch klärlich zu erkennen giebet, daß das oleum tartari per deliquium in dieses Wasser getropfet, dasselbe milchfarbig und wie molckigt machet, daß die cineres clavellati soluti solches gleichfalls milchweiß machen, ingleichen auch die solutio sac-

chari

chari saturni solches wie Milch färben. Ja wenn man den daraus gezogenen crocum martis kostet; so schmecket solcher wie bolus rubra oder Armena, und ist mehr von einer terra pingui bolari darinn enthalten, als von einer pura substantia martiali: welches man auch daraus gar deutlich siehet, wenn man spiritum vitrioli darauf giesset; so effervescirt er und wird etwas vitriolisch, es bleibt aber nach der Edulcoration eine Erde wie ein rother bolus zurück.

Diese contenta nun sind allerdings an sich selbst sehr heilsam, von medicinalischen Kräfften und Würckung, und halte ich dieses Wasser nicht allein innerlich, sondern auch äusserlich, zum Baden sehr heilsam zu seyn, absonderlich bey scorbuticis, arthriticis, podagricis und bey solchen Zufällen, die von einen unreinen, dicken saltzigen Geblüt herrühren &c. Womit nebst Empfehlung in göttliche Protection allstets verharre

Ew. Hoch-Edl.
Meines Hochgeehrtesten Herrn Leib-Medici

Halle d. 1. Junii. 1725.

ergebenster Diener
F. H.

CASVS VII.
DE
VULNERE DIAPHRAGMATIS ET HEPATIS CVM SVBSEQVVTA MORTE NON TAMEN ABSOLVTE LETHALI.

Hoch-Edelgebohrne, Hochgelahrte,
Hochgeneigte Herren,

Ein gewisser Studiosus ist am 24. Novembr. a. p. in denen Hoch-Fürstl. Braunschweigl. Landen von einem übel gera-

thenen Stoß, mit einem sehr schmalen Degen, (1) durch die Brust, doch ohne Verletzung der Lungen, (2) durch den Fleisch-Theil des Quer-Felles, bey der sechsten Rippe, und (3) durch die Leber blessiret worden, wovon die erste Wunde ex vasis intercostalibus læsis, und weil der vulneratus von Bier und Brandtewein-trincken starck berauschet gewesen, anfangs sehr, folgende zwey Tage aber nur noch ein wenig, und nachhero gar nicht mehr geblutet. Der Blessirte hat nach empfangener Wunde, nachdem er sich vom Rausch und gehabter Alteration (binnen welcher Zeit er auch einmahl vomiret) über schweren Athen geklaget; den 26ten aber sich viel besser und folgende, bis den 30ten, so wohl befunden, daß die Herren Medici selbsten gemeinet, es würde nicht viel mehr zu bedeuten haben. Weil er aber diese Zeit über sich gar nicht rathen lassen wollen, die verordneten Artzeneyen zu gebrauchen, dagegen aber täglich drey Quart, und Tages vor seinem Ableben ein gantz Stübichen kalten Breyhan getruncken, und sich davon nicht abrathen lassen, hat er Freytages Abend wieder angefangen, über schweren Athem und Beängstigung auf der Brust zu klagen, worauf eine grosse Schwachheit gefolget, welche dergestalt überhand genommen, daß er Sonnabends Abend als den ersten Dec. gegen sechs Uhr Todes verfahren. Nach beschehener Section und genauen Untersuchung der Blessur, hat man befunden, daß die Lunge gantz unversehrt geblieben, die Wunden durch das diaphragma und durch die Leber, sind eines quer Fingers breit groß, sonsten aber keine partes internæ lædiret gewesen, doch haben die Därme und das Netz oberwerts was mehr als ordinair brammroth geschienen, und unter der Leber, auch über den anstossenden Magen haben zwey Untzen, auch so viel in pelvi, geronnen Blut gelegen, wie solches alles mit mehrern theils aus dem Wund- und Sections-Bericht sub lit. A. & B. theils auch aus denen über den inhafftirten vulnerantem ergangenen Actis inquisitionalibus, als woraus præmittirte wahrhaffte Umstände gezogen, zu ersehen.

Weilen nun vulneratus den achten Tag nach der empfangenen Blessur verstorben, so entstehet die Frage darüber: ob die Wunde per se lethal gewesen, daß er nothwendig so bald versterben müssen? oder, ob er, wo nicht curiret werden, doch noch länger, und den fa-

talen terminum lethalitatis überleben können? und ob er sich durch Versäumniß verordneter Artzeney-Mittel und ungebührliche Diæt dergestalt verwahrloset, daß die sonst nicht per se lethale Wunde des diaphragmatis (von welcher die vor seinem Tode sich eingefundene symptomata der Beängstigung und gehinderter Respiration, eintzig und allein dependiren) per accidens lethal werden? und ob er nicht vielmehr an dieser verwarloseten Wunde des Quer-Felles, als an der Leber-Wunde eigentlich gestorben sey? Anerwogen vulneratus in seiner gantzen Kranckheit über keine andere Zufälle, als über schweren Athem und Beängstigung geklaget, welche aber drey bis vier gantzer Tage völlig aufgehöret und durch das viele kalte Trincken, wie die Herren Medici auch gleich besorget gehabt, wiedergekommen und so hefftig geworden, daß er in gehinderter Respiration, und davon vielmehr, als gehabter äusserlicher Hæmorrhagie und innerlicher Extravasation des wenigen Geblüths ꝛc. dependirender Schwachheit endlich verstorben?

Denn obwohl die Leber-Wunde sehr bedencklich und an sich gefährlich gewesen, so kommen doch solche Umstände dabey vor, daß man derselben den so bald erfolgten Todt eigentlich nicht beymessen kan, indem (1) die rami der Hohl- und Pfort-Adern, so zerschnitten worden, von keiner ziemlichen Grösse müssen gewesen seyn, weil keine enorme und lethale Hæmorrhagie daher entstanden, und in Zeit von acht Tagen mehr nicht als vier Untzen Blut extravasiret sind, welcher Verlust auch keine merckliche Entkräfftung, vielweniger eine sonderliche Schwachheit nach sich lassen können. (2) Das Experiment mit der eingeblasenen, und durch die Oeffnungen der Leber-Wunde frey ausgehenden Lufft will solches, daß nemlich ziemliche rami venarum müssen verletzet worden seyn, auch nicht ausser Zweiffel setzen, maßen per leges mechanico-hydraulicas bekandt, daß viel kleinere rami und ramuli vasculosi, mit einem grösseren ramo, und welcher in jene dividiret ist, ratione permeabilitatis, oder in casu perspirabilitatis und capacitatis in gleicher Proportion stehen, deswegen jene so viel Lufft durgehen lassen, als ein grösserer, wenn beyde geöffnet worden, wie auch an einer Lungen-Wunde, wo gleichfalls nur kleinere ramuli asperæ arteriæ verletzet sind, zu sehen. Wiewohl (3) diese

Proportion unter vielen kleinern ramis und einen grössern, ratione extravasationis humorum nicht statt findet, sondern das Blut stehet viel eher in vielen kleinern ramulis vulneratis, als in einem grössern, und eben darum weil (4) nur so wenig Blut aus der Leber-Wunde extravasiret gefunden worden, ist denen legibus circulationis humorum hydraulico-mechanicis gemäß, wird auch durch die tägliche Erfahrung bestätiget, daß solchenfals keine grosse rami vasorum verletzet worden. (5) Ob aber solches wenige extravasirte Geblüth, wenn es durch die äusserliche Wunde gleich nicht heraus gebracht werden kan, so gefährliche und tödtliche Suiten nach sich ziehen kan, daran wird nicht unbillig gezweiffelt, indem die Experienz gelehret, daß öfters sanguis extravasatus in abdomine, nachdem es durch angenommene Fäulniß in putrilaginem zerflossen, durch unbekandte Wege, per alvum zum Exempel, evacuiret worden, wenigstens hat man (6) in casu quæstionis keine signa einer sonderlichen Schädlichkeit davon angemercket, auch nach dem Tode per sectionem keine gefunden, maßen die extraordinaire braunrothe Farbe der Därme und des Netzes, wenn sie nicht bloß und allein von eingedrungenen Blut-Wasser, des auf und anliegenden cruoris entstanden, nicht einmahl eine rechte inflammation, geschweige eine sphacelation, anzeiget, und noch ungewiß bleibet, ob solche inflammation, wann eine dabey gewesen, von extravasirten Blute, oder von anderen Ursachen, als: von unmäßig getrunckenen Brandtewein, vielen Bier, von Zorn und Schrecken, sich entsponnen haben mag, zu geschweigen (7) daß die veränderte Farbe in vier und zwantzig Stunden nach dem Tode, von der natürlichen Couleur ordinair unterschieden, und also auch eine nur geringe Veränderung in einer viel grössern Abweichung von der natürlichen Farbe zu seyn pfleget. (8) Die Leber-Wunden an sich selbst anlangend, wobey grosse Adern nicht lædiret seyn, und keine enorme Hæmorrhagie erfolget, sind zwar durchgehends gefährlich, und nach Befinden der Grösse incurables, sie bringen aber deßhalb keinen geschwinden Todt, sondern degeneriren nach und nach in eine langsame Ulceration, woran ein Patient gar lange liegen kan und zu leben pflegt. Wie nun hieraus erhellet, daß vulneratus eigentlich nicht an der Leber-Wunde, sondern vielmehr an der Verwundung des diaphragmatis,

wie

wie die vor den Tode gehabte symptomata erweisen, obwohl durch seine eigene Versäumnis und Verwahrlosung in Gefahr gekommen, und sobald, nemlich den achten Tag nach empfangener Blessur, verstorben: die Wunden des diaphragmatis aber, wenn sie nicht sehr groß, und im Fleisch-Theile sind, keinesweges unter die vulnera per se lethalia gerechnet werden, jedoch der Art seyn, daß sie durch Verwahrlosung sehr gefährlich und tödtlich werden können; und denn sothane Verwahrlosung an Seiten des Vulnerati in Actis sattsam erwiesen, dahero auch der Herr Doctor S. und andere berühmte privati Doctores obstehenden sentiment wollen beypflichten; Also ersuche Ew. Hoch-Edelgeb. und meine hochgeneigte Herren gehorsamst, die Umstände dieser schweren und Leib und Leben, des durchs Unglück zur Hafft gebrachten Vulnerantis concernirende Sache, reifflich zu erwegen, und so bald es möglich Dero hochvernünfftige Meynung darüber mir gegen die Gebühr, welche ich ohnschwer mit nächster Post zu melden bitte, zuzufertigen. Ich werde nicht ermangeln das erfoderte honorarium sofort zu übermachen, und übrigens mit allen respect zu beharren

Ew. Hoch-Edelgeb.
Meiner allerseits Hochgeneigten Herren

gehorsamster Diener
J. A. B.
Adv. Ordin. Reg.

H. den 18. Febr. 1726.

A.

Bericht

Was bey Eröffnung des verstorbenen Studiosi gefunden worden.

Nachdem heute dato den todten Cörper des gestern Abend, als den ersten December, verstorbenen Studiosi, genau visitiret; So habe gezeiget, daß desselben vor acht Tagen, als den 24. Novembr. empfan-

gene vornehmste Wunde, ohngefehr eines Daumen breit unter der rechten Brust-Wartze eingegangen, und daß man schieff abwerts gegen die Hertz-Kuhle zu, mit einem Sucher noch guten Fingers tieff kunte in den Leib fühlen: gleichwie ich solches in meinem Wund-Bericht vom 26. Novembr. berichtet habe; Als ich hierauf den Unterleib öffnete, wurde man gleich gewahr, daß die Därme und Netz, mehr als gewöhnlich, schwartz-roth aussahen, gleich als ob sie durch Blut gezogen wären, und als ich den lincken Theil der Leber, welcher auf den Magen lieget, gelinde aufhobe, fande man zwischen diesen Theil der Leber und den Magen wohl ein paar Hände voll dick geronnen Geblüt, von welchen ein guter Theil sehr fest am obersten und hintersten Theil des Magens, und noch mehr an den untersten oder concava hepatis parte anhienge, so, daß man es mit vieler Mühe kaum kunte ablösen. Nachdem dieses geronnene Geblüt theils mit dem Finger, theils mit einem Schwamm und warmen Wasser, behutsam ausgenommen war, zeigte sich ein Loch oder Wunde in diesem untersten Theil der Leber, ohngefehr eines Daumen breits groß, in welches gantz leicht meinen kleinen Finger einstecken kunte. Um aber den Gang dieser Wunde genauer zu erforschen, steckte ich eine lange eiserne Sonde oder Sucher in diese untere Oeffnung oder Wunde der Leber, welche denn alsobald im obersten oder convexa hepatis parte, wo die Leber an das diaphragma anstöst, heraus kame, und zeigte in diesen obersten Theil der Leber auch eine Wunde eines quer Fingers breit, aus dieser Wunde aber wiese die Sonde auff eine eben so grosse Wunde, in den fleischigten Theil des Zwergfells, dicht wo dieses an der sechsten Rippe bey dem Eingang der Wunde anhieng, so daß man deutlich den gantzen Gang der Wunde erkandte, welcher sich folgender Gestalt verhielte. Nemlich der Eingang der Wunde war, wie schon vorher gemeldet, einen Daumen breit unter der rechten Brust-Wartze, und gieng fort zwischen der fünfften und sechsten Rippe schieff durch das diaphragma oder Zwergfell; von da mitten durch die Leber, von parte convexa bis unten per partem concavam wieder heraus. Um aber zu inquiriren, was vor Adern oder vasa in der Leber verletzet wären, ließ ich erstlich in einen ramum venæ portæ in mesenterio gegen die Leber zu durch einen anatomischen tubum Lufft blasen, worauf man also bald sahe,

daß

daß der Wind häuffig durch die Wunde der Leber unten und oben heraus kame; und als ich hernach auch in den truncum venæ cavæ in abdomine gegen die Leber einblasen liesse, die venam cavam aber oben in der Brust zuhielte, damit die Lufft in die Leber gehen muste, sahe man daß die Lufft noch stärcker als vorher mit Blasen aus dem untersten und obersten Theil der Leber-Wunde heraus kame: woraus alle Kunst-Verständige gegenwärtig erkandten, und urtheileten, daß ziemliche Aeste so wohl von der vena portæ, als vena cava in der Leber verletzet seyen. Unten herum im Leibe und selbsten in pelvi abdominis, fande man auch noch wenigstens ein paar Untzen extravasirtes Geblüth. In der Brust aber habe kein extravasirt Geblüth wahrgenommen, Hertz und Lunge sind unbeschädiget gewesen. Am Miltz hat man auch keinen Mangel gefunden, dennoch war er auch mit extravasirten coagulirten Geblüth bedecket gewesen. Magen und Gedärme waren nicht verwundet gewesen, sondern von Lufft wohl angefüllet und extendiret, sahen aber wie schon obengemeldet, sehr schwartz aus; wie denn auch das Netz, sonderlich wo es an den Magen und untersten Theil der Leber anstöst, von dem dabey liegenden extravasirten Geblüt was corrumpiret und schwärtzlich befunden war. Ob nun diese Verwundung tödtlich gewesen oder nicht, und ob das im Unterleibe so häuffig gelegene Blut, sonderlich das gantz fest zwischen der Leber und den Magen zusammen geronnen war, durch eine Wunde, die durch Brust, Zwergfell und Leber durchgegangen, habe können wieder heraus gebracht werden, will ich andern verständigen, unpartheyischen Medicis zu decidiren überlassen. An den rechten Arm hat der Verblichene auch eine kleine Wunde am carpo, eine mitten am Unter-Arme, und eine oben im Arme gehabt, welche aber nicht viel zu bedeuten gehabt.

Ubrigens habe hierbey auch zu melden, daß noch am Montage und Dienstage Geblüth aus der Wunde ausgelauffen, nach dem aber nicht mehr, sondern es hat sich der Patient Mittwochs darauff, Donnerstages und Freytages so wohl befunden, daß man gemeinet, als hätte es nicht viel mehr zu bedeuten. Freytages Abends aber fieng er wieder an, über schweren Athem und Beängstigung in der Brust zu klagen; worauf die Schwachheit, ohngeachtet allerley kräfftigen verordneten Medicamenten, den Sonnabend immer zugenommen, bis er endlich gegen

sechs

sechs Uhr Abends, als den ersten Decembris und 8ten Tag der Verwundung, verschieden. Gegeben den 2ten Decembr. 1725.

Daß wir Endes unterschriebene bey dieser Section alles so geschehen, und wahr befunden, wie es hier oben beschrieben ist, bezeugen wir hiermit mit unserer eigenhändigen Unterschrifft und beygedruckten Pettschafft

N. N.
N. N.

B.

Wund-Bericht.

Bey Besichtigung des am Sonnabend Abends verwundeten Studiosi habe befunden, daß die mit einer sehr schmalen Stoß-Klinge verursachte Wunde, äusserlich einen Daum breit gerade unter der Warze der rechten Brust eingangen, von dar aber schieff abwerts zwischen den Rippen durch gegen die Hertzkuhle sich extendiret, da ich denn mit einer sonde ohngefehr 4. Zoll tief in die Brust hinein fahren können. Er hatte grosse Hertzens Angst und schweren Athem bekommen, und ist auch noch heute früh und diesen Abend eine zienliche quantitæt Blut heraus gelauffen. Dieweil aber der Verwundete kein Blut auswirfft, als ist zu muthmaßen, daß zwar die Lunge nicht sonderlich afficiret, dennoch aber die vasa intercostalia, und der fleischigte Theil des Zwergfells verwundet sey. Und ob schon auf die Verordnung dienlicher medicamenten der Patient sich heute Abend viel besser befindet als gestern, hat er doch noch übele symptomata, und ist derohalben noch nicht ausser Gefahr zu halten, welches ꝛc.

N. N.

RESPON-

RESPONSVM FACVLTATIS.

Hoch-Edler und Hochgelahrter,
Vielgeehrter Herr und Freund,

Es hat derselbe in einem untern 18ten Febr. a. c. erlassenen Schreiben uns zu vernehmen gegeben, was massen ein gewisser Studiosus am achten Tage nach einen in die Brust empfangenen Stoß verstorben sey, und dabey unser gegründetes Gutachten erfordert: ob die demselben beygebrachte Wunde per se und absolute lethal, daß er nothwendig und sobald daran sterben müssen? Diesem zufolge haben wir so wohl gedachtes Schreiben, und die darin gemeldeten aus den Actis extrahirten Umstände, als auch den von dem Medico zuerst eingereichten Wund-Bericht, und die hernachmahls pflichtmäßig übergebenene depositionem von dem, was sich bey der nach den Tode vorgenommenen Section gefunden, collegialiter fleißig durchlesen und befunden: daß am 24ten Novembr. a. p. des Sonnabend Abends ein gewisser Studiosus, der von Bier und Brandtewein sehr berauschet gewesen, auch sich nachher gebrochen, mit einer schmahlen Klinge, eine Wunde einen Daumen breit unter der rechten Brust-Wartze bekommen, die den ersten und andern Tag, auch noch des Morgens am dritten starck geblutet, und bey geschehener Visitation, vom Medico schief abwerts gegen die Hertzgrube zu in die vier Zoll sondiret worden. Ob nun wohl der læsus anfangs über Hertzens-Angst und schweren Othem geklaget; so habe es sich doch auf Verordnung dienlicher Mittel, am Mittwoch, Donnerstag und Freytag sehr mit ihm gebessert, und er sich so wohl befunden, daß man gemeynet, als hätte es nicht viel mehr zu bedeuten. Allein am Freytag Abend, da er sich nicht wollen rathen lassen, und die medicamenta nicht wie es gebühret continuiret, sondern immer des Tages wohl drey Quart, auch diesen Tag wohl ein Stübichen kalten Breyhahn getruncken, habe sich die Beängstigung auf der Brust und der schwere Othem wieder angemeldet, die ohngeachtet der dawider gebrauchten Hülfsmittel, nebst der Schwachheit mehr und mehr angewachsen, bis er endlich den Sonnabend, als am achten Tage, Abends gegen sechs Uhr verschieden.

Da nun des folgenden Tages die Section veranstaltet worden, habe sich gefunden: daß der Verstorbene ausser drey Blessuren am Arm von keiner Erheblichkeit, die Haupt-Wunde in der Brust gehabt, welche wie gedacht einen Daumen breit gerade unter der rechten Brust-Wartze, zwischen der vierdten und fünfften Rippe hinein gegangen, von da bey der fünfften und sechsten Rippe vorbey, und schief nach der Hertzgrube zu, durch den partem carnosam diaphragmatis, wo es an der sechsten Rippe anhängt, und endlich durch die Leber, tam convexam quam concavam eius partem, erstrecket, und zwar also, daß die Wunde eines Daumens breit gewesen, und man den kleinen Finger hinein stecken können; dabey denn angemercket worden, daß zwischen der Leber und den Theil des Magens daran zunächst die Leber lieget, wohl zwey Hände voll geronnen Geblüt fest anhängend gefunden worden, und daß die vermittelst eines tubi, so wohl in die venam cavam, als portæ, eingeblasene Lufft, unten und oben zur Wunde heraus gedrungen. Ausserdem wäre zwar keine weitere Læsion, weder in pectore noch abdomine entdecket, der Magen aber und die Gedärme gantz schwartzbraun als wenn sie durch Blut gezogen wären, auch das Netz, sonderlich wo es an den Magen und die Leber, allwo das coagulirte Geblüt gelegen, stößt, corrumpiret und schwärtzlich wahrgenommen, ingleichen in pelvi annoch zwey Untzen geronnen Geblüt gefunden worden.

Wenn wir nun hiernächst die vorgelegte Haupt-Frage beantworten, und nach diesen uns commnuicirten Umständen gründlich decidiren sollen: ob nemlich die beschriebene Wunde in carnosa diaphragmatis parte & hepar penetrans absolut lethal sey, und also nothwendig, allein an und vor sich selbst, sine concursu aliarum causarum, den Tod verursachen müssen? so ist, was zuerst das vulnus diaphragmatis betrifft, an dem und aus denen scriptis medico-forensibus zur Gnüge bekandt, daß die Wunden des Zwerchfelles, wenn sie den partem nerveam desselben betreffen, durchgehends mit Recht vor absolut lethal gehalten werden, weil nicht allein dieser musculus das vornehmste organon respirationis ist, sondern auch vornehmlich, weil wenn pars nervosa lædiret wird, hefftige spasmi thoracis entstehen, die theils die Respiration unterbrechen, theils auch die durchgehen-

gehende und anhängende venam cavam mit zusammen preßen, daß der Zufluß des Geblüts durch dieselbe zum Hertzen aufgehalten wird, und daher eine congestio und extravasatio sanguinis in denen visceribus abdominis entstehet. Hingegen aber sind die vulnera in carnosa diaphragmatis parte, zwar nicht ohne Lebens-Gefahr, weil gleichfalls ob spasmos per intervalla recurrentes, licet leviores, das Athemhohlen schwer wird; allein sie können doch nicht vor absolute lethal gehalten werden, bevorab da eine Consolidation viel leichter in musculosa, als nervea parte geschehen kan, es müste denn seyn, daß die Wunde und læsio continui gar zu groß und nahe an den parte nervea, oder daß ziemliche rami vasorum sanguiferorum in diaphragmate durchschnitten wären Dannenhero da bey den Verstorbenen Studioso die Wunde in den fleischichten Theil des diaphragmatis gewesen, und derselbe nur per intervalla spasmos & inde dependentem difficilem & anxiam respirationem verspühret, ja den vierdten, fünften und sechsten Tag davon gantz befreyet gewesen, bis er solche durch Unterlassung dienlicher Mittel und Trincken der vier Maaß, oder eines Stübichen kalten Breyhahns, sich am siebenden wieder zugezogen und darauf am achten Todes verfahren: als finden wir nicht, daß man dieses vulnus diaphragmatis pro caussa mortis agnosciren, und dasselbe als absolute lethale angeben könne.

Weiter und zum andern anlangend das vulnus hepatis; so ist zwar überhaupt dieses die einstimmige Meynung der in Anatomia & Praxi forensi versirten Medicorum, daß sie nur diejenigen Wunden der viscerum, in specie hepatis, vor absolut lethal erkennen, dabey ansehnliche und paullo maiores rami vasorum sanguiferorum verletzet sind, daß daher eine enormis extravasatio sanguinis entstehet, die den Tod nach sich ziehet; allein die leviora vulnera hepatis & aliorum viscerum, dadurch nur sehr kleine rami der Blut-Gefässe eröffnet und lædiret, auch daher nicht viel Geblüt daraus extravasiret worden, sind zwar nicht ohne Gefahr, doch aber keinesweges vor absolut lethal zu achten. Wenn wir also nach Innhalt des Sections-Bericht, die eigentliche Beschaffenheit des vulneris quæstionis untersuchen; so wird zwar darinn gemeldet, daß die Wunde in die substantiam hepatis und durch und durch gegangen, per convexam & concavam partem, auch

so groß gewesen sey, daß man einen kleinen Finger hinein stecken können: allein es ist 1) nicht accurat beschrieben und determinirt, an welchen Ort die Leber durchstochen, wie dick dieselbe in der Gegend, und ob solches weit von, oder nahe bey der Extremité gewesen; vielmehr 2) da die Wunde also beschrieben wird, daß der Stich einen Daumen breit unter der rechten Wartzen zwischen der vierdten und fünfften Rippen hineingangen, und von da schief abwerts versus scrobiculum cordis durch das diaphragma in die Leber penetriret; läßt sich mit guten Grunde schliessen, daß der lobus minor & anterior hepatis, der nicht gar dick ist, den Magen bedecket, und um diese Gegend lieget, getroffen worden sey, und weil die Blut-Gefässe der Leber, je näher sie an die extremitatem derselben kommen, immer kleiner werden und schmähler zulauffen, keine grosse Hæmorrhagie entstehen können; anerwogen 3) innerhalb acht Tagen allen Ansehen nach, und wenn anders durch die angegebenen Hände voll Blut, eintzelne flache, und nicht doppelt geschlossene Hände, oder Jespen voll, verstanden werden, nicht mehr denn vier oder aufs höchste fünff Untzen Blut überall in cavitate abdominis angetroffen worden. Und obgleich die in die venam cavam und portæ eingeblasene Lufft, durch die Oeffnung der Wunde wieder heraus gedrungen; so ist doch 4) daraus noch nicht zu schliessen, daß eine grosse Oeffnung der Blut-Gefässe verhanden gewesen, weil die Lufft auch durch die kleinesten ramos gehen und durch die Wunde heraus kommen können. Zudem so gehen 5) die vulnera in hepate viel leichter zu, und verstopfen sich viel eher als in andern visceribus, weil wie bekandt, nicht allein sanguis valde spissus & sero privatus durch die venam portæ in die Leber gebracht, sondern auch das Geblüt selbst viel langsamer, ob deficientem in vena hac pulsum, und mit keinen sonderbahren impetu durch die Leber getrieben wird, daß daher die dünnen Gefässe gar leicht von dem dicken Geblüt können gestopfet und wie zugekleistert werden. Und bey diesen Umständen und Conditionen, mag nur gemeldeter Ursachen halben, dieses vulnus hepatis auch nicht pro absolute lethali erkandt und angegeben werden.

Alldieweil aber laut des Sections-Berichts der Magen und die Gedärme schwartzbraun anzusehen, auch das Netz wo es an den Magen stößt schwartz und corrumpirt gewesen, folglich eine inflammatio sphacelosa

celosa, als die nächste und unmittelbahre Ursach des Todes, sich offenbahret; so möchte es zwar wohl scheinen, als wenn dieselbe dem sanguini extravasato, in putredinem abeunti, zuzuschreiben sey: allein weil bekandt ist, daß wenn die copia des in cavitate abdominis extravasirten Geblüts nicht allzugroß ist, solches zwar in putredinem gehe, aber longe leviorem und successive magis, und weiter nichts als eine febrem lentam cum virium deiectione nach sich ziehe, insonderheit wenn man durch dienliche remedia, tam interna quam externa, in specie kräfftige zertheilende Umschläge, zu Hülffe kommt, wie solches augenscheinlich wahrzunehmen bey denen, die ohne sonderliche Læsion der viscerum internorum & nobiliorum durch und durch gestochen worden, oder leviora vulnera omenti & hepatis bekommen, dabey es nicht anders seyn kan, als daß sanguis in cavitatem abdominis effundirt werde; so kan man denen bey den verstorbenen Studiosi gefundenen fünff Untzen geronnenen Geblüts, keinesweges den erfolgten Effect einer inflammationis sphacelosæ lediglich und allein zueignen, sondern es ist vielmehr nicht ohne Grund zu schliessen, daß diese corruptio interna gewesen und viele caussæ dabey concurriret und dazu contribuiret haben, unter welche, nebst denen spasmis, obgleich levioribus, ex læso diaphragmate, und den an den Magen hängenden coagulirten und zu putrescciren anfangenden Geblüth, vornemlich zu rechnen, daß der læsus gleich anfangs sehr betruncken gewesen, sich bey der Cur nicht gehörig in Acht genommen und den Tag zuvor ein gantzes Stübgen kalten Breyhahn getruncken, welches denn, wenn anders sich solches in facto so verhält, bey der verhandenen imbecillitate corporis & partium, gar leicht eine Inflammation und darauf folgende Sphacelation verursachen können.

Dannenhero erhellet endlich bey so gestalten Sachen und zum Theil annoch zweiffelhafften Umständen: daß dieses dem Verstorbenen Studioso beygebrachte vulnus, zwar als sehr gefährlich, doch mit sattsamen Grunde und Gewißheit noch nicht pro absolute lethali könne gehalten und angesehen werden. Welches wir denen principiis artis medicæ & chirurgicæ gemäß, unserm vielgeehrten Herrn zur verlangten Antwort melden, und zu mehrerer Uhrkund solches unser Responsum mit

den gewöhnlichen Facultæts-Siegel bekräfftigen wollen. Halle den 28ten Febr. 1726.

F. H. Decanus, Senior und übrige Professores der medicinischen Facultæt.

IVDICIVM MEDICO-CHIRVRGICVM PRIVATVM.

Nachdem alle und jede in beygehenden Casu befindliche Umstände reifflich überleget, so habe auf Verlangen hierüber mein weniges Iudiciüm zu geben, nicht ermangeln wollen; und zwar auf die fürgeschlagene Frage: Ob der læsus, wenn er nicht in regimine excediret, dennoch an der Wunde sterben müssen? Dienet beyläufftig zur Antwort: daß soferne der Casus wohl aufgezeichnet, aus der Beschaffenheit derer læsionum zu schliessen sey, Læsus seye an der Wunde oder Blessur nicht nothwendig gestorben: allermassen was die Verletzung des diaphragmatis in parte eius carnosa anbetrifft, so ist unstreitig, daß der fleischigte Theil des diaphragmatis, bey weiten nicht so sensible, als dessen centrum tendineum, wie die entstandene geringe, bald aber darauf binnen drey Tagen sich wieder verlohrne spasmi angezeiget: auch ist die læsio eben nicht allzugroß gewesen, und hat die Wunde, wie andere Fleisch-Wunden, doch etwas langsahmer, können zur Heilung wieder gelangen; wie dergleichen Exempel anführen Glandorp. *Specul. Chir. obs.* 27. Hollerius *in Hipp. Libr. VI. aph.* 18. Will nicht sagen daß die Leber hätte mit den diaphragmate können verwachsen, und die Oefnung schliessen. Was nun zweytens die Læsion der Leber anbelanget, so ist aus dem versus scrobiculum cordis lauffenden Stich zu schlieffen, daß dieses visceris lobus anterior seu minor, so den rechten Theil des Magens bedecket, sey durchstochen worden: da nun dieser lobus sehr dünne, und nur mit kleinen ramificationibus vasorum versehen ist, anbey der motus sanguinis per huius visceris vasa valde languidus, mithin das Blut dicke, die læsion nicht groß, so hat von dem hervorgeflossenen gliebrichten Blut, so in weniger quantitæt extravasiret, und zwar nur auf zwey Hände voll, so beyläuffig, nicht über vier oder fünf Untzen ausmachen (wiewohl man hierüber könte genauere Nachricht einziehen) die Wunde könne verstopffet werden.

Ja

Ja da auch bey den Hildan. *Cent. II. obſ.* 37. Glandorp. *l. c. obſ.* 33. und Foreſto *Libr. VI. obſ.* 3. obſervationes verhanden, allwo der lobus hepatis maior, welcher mit ſtärckern Blut-Gefässen begabet iſt, noch ſchwerer verwundet geweſen, als im recenſirten caſu der lobus minor, und dennoch der læſus mit den Leben davon gekommen, ſo trage kein Bedencken zu glauben, daß læſus auch an dieſen vulnere nicht ſey nothwendig geſtorben. Drittens dieweil die poſt plagam acceptam zugeſtoſſene Zufälle, als kurtzer Othem, Hertzens-Angſt, ꝛc. den dritten Tag nach der læſion ſich völlig verlohren und der Vulneratus ſich ſehr wohl befunden ꝛc. vid. Acta ſub no. A. nach Uberſchüttung aber des Magens mit einem Stübgen Breyhahn, ſo vier Kannen hieſiges Maaßes ausmachen, ſchlimmer geworden, und bald darauf die Zufälle ſich wieder eingefunden und angehalten, auch nach dem Tode, der Magen, Gedärme und Netz ſphaceliret geweſen; ſo iſt leichtlich zu ermeſſen, das die cauſa proxima & neceſſaria mortis eine ſphacelatio præfatorum viſcerum geweſen ſey; wozu die læſiones hepatis & diaphragmatis, als wodurch der Magen und übrige partes, nach vorher gegangenen ſpaſmo ſind debilitiret worden, alſo daß nachhero leichtlich, bey übler gehaltenen Diæt, die ſpaſmi halten recurriren können und eine ſtaſin inflammatoriam lethalem cum ſubſequente necroſi zuwege bringen, Gelegenheit gegeben. Und wenn ja auff die Bleſſuren der Todt wäre erfolget, ſo hätte man die Leber und das diaphragma ſowohl als die anderen viſcera ſphaceliret angetroffen, wovon doch in denen Actis nicht die geringſte Meldung geſchicht. Auch kan die ſphacelatio ventriculi, omenti & inteſtinorum vom ſanguine extravaſato nicht ſeyn hergekommen, denn ſonſt müſte die Blaſe und Maſt-Darm, worauf es gelegen, auch ſeyn corrumpiret geweſen: auch würde das gefaulte Geblüth einen abdominablen Geſtanck haben von ſich gegeben, welches alles doch in decuncto nicht angemercket worden. Noch weniger können fünf bis ſechs Untzen extravaſirtes Blut den Todt unumgänglich nach ſich ziehen, als welche leichtlich per poros partium durch Hülffe des motus tonici können reſorbiret werden. Daher den um ſo viel mehr zu ſchlieſſen, daß dieſe vulnera hepatis & diaphragmatis nicht vor abſolu-

solute, sed per accidens lethal, zu halten, seynd. H. den 2. Mart. Ao. 1726

H. B. Dr.

CASVS VIII.

COMPLECTENS
CONSILIVM SERENISSIMÆ PERSONÆ DATVM
DE
VSV CAROLINARVM ET TOEPLICENSIVM IN AFFECTV VENTRICVLI SPASTICO ET INFLATIVO.

Hoch-Edelgebohrner
Sonders Hochgeehrter Herr Hoff-Rath und Leib-Medicus
Hochwerthgeschätzter Gönner,

Ich hat Ew. Hoch-Edelgeb. beliebet, mich in einen d. d. den 10. Mart. a. c. abgelassenen geehrtesten Schreiben, wegen der Maladie, damit Ihro Hochfürstl. Durchl. bisanhero incommodiret worden, mit zu Rathe zu ziehen, und in specie mein Gutachten zu erfordern; ob das Carls-Bad innerlich, und das Töplitzer-Bad äusserlich, dabey profitable und heilsam seyn möchte? Wie ich nun Ew. Hoch-Edelgeb. jederzeit propter magna in rem medicam merita sehr æstimiret; also schätze mir dieses Ansinnen vor eine sonderbahre Ehre und Zeichen Dero Gewogenheit, habe auch dahero Ihnen deßfalls hiemit gantz dienstlich zu gratificiren nicht ermangeln wollen. Ich habe demnach dem in Dero werthesten Schreiben mir ausführlich communicirten casum und die beschriebene historiam affectus wohl überleget und erwogen, und befinde ich; daß die incommodite von den Drücken in der Brust, die tensio hypochondriorum, nebst der fliegenden Hitze und Mattigkeit in den Gliedern, wie Sie gar wohl iudiciren, von nichts anders herrühre,

als

als von einer inflatione tensiva & spastica ventriculi, dadurch nicht allein der motus diaphragmatis, und zum Theil die respiratio libera, verhindert, sondern auch das Geblüt nach der Brust u. Kopf, sonderlich nach der Mahlzeit, häuffig getrieben wird. Zu solcher inflatione ventriculi contribuiren nun zwar ausser allen Zweiffel die cruditates acidæ viscidæ in prima regione, ex mala diæta enatæ, gar sehr viel; es concurriret aber meines Erachtens auch dabey der difficilior sanguinis transitus per hepatis viscus, davon denn die Adern im Magen, propter regressum impeditum, mit Blut sehr anlauffen und zu der constrictione spastica orificiorum ventriculi, folglich zu der retentione flatuum, Anlaß gegeben wird, beyorab da Ihro Hochfürstl. Durchl. sich nicht viel bewegen, sondern vitam sedentariam haben, eines sanguinischen Temperaments sind und viel Blut generiren, welches daraus klärlich abzunehmen, daß das ordinair noch seinen richtigen Abgang hat, ohnerachtet Ihro Durchl. allbereit in den Jahren stehen, da solcher sonst pfleget zu unterbleiben und aufzuhören.

Was nun die vorgelegte Frage betrifft: ob der innerliche Gebrauch des Carls- und der äusserliche Gebrauch des Töplitzer-Bades dienlich sey? so melde hierauf gehorsamst: daß ich allerdings das Carls-Bad innerlich zu gebrauchen bey diesen Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. Beschwerungen vor sehr dienlich und heilsam achte. Denn es führet dieses Wasser ein starckes alcalisches, und auch zugleich ein sal neutrum bey sich, nebst einer terra alcalina, leniter martiali, und hat daher eine gantz ungemeine Krafft die viscidos tenaces humores zu resolviren, die acidos zu temperiren und zugleich propter sal neutrum dieselbigen per alvum zu evacuiren, maassen es denn wohl bey manchen acht bis zehn sedes und drüber verursacht, ohne die allergeringste Entkräfftung, vermehrt zugleich den Appetit und roboriret den Magen. Ich habe diesen Brunnen nun sechzehnmahl frequentiret, auch davon unterschiedliches in Teutschen und Lateinischen heraus gegeben, und versichere, daß gewiß gar merveilleuse Würckung, absonderlich bey hypochondriacis, cachecticis und wo ein grosser infarctus viscerum ist, wahrgenommen, daß daher auch gar kein Zweiffel, es werden sich die Hoch-Fürstliche Patientin überaus wohl darauf befinden. Denn mir ist insonderheit ein Exempel eines gewissen grossen

Herrn und Reichs-Fürsten bekandt, der an eben dergleichen inflatione ventriculi ex inordinata diæta, sonderlich zu Winters-Zeit, dermassen starck laborirte, daß er gleich nach den Essen sich zu Bette legen muste, grosse Beängstigung bekam, nicht recht Lufft kriegen konte, und am gantzen Leibe eine ungemeine Matt- und Müdigkeit empfunde, bis diese Zufälle endlich nach etlichen Stunden, wenn Er durch und durch im Bette warm worden und die Speisen meist aus den Magen waren, nachliessen und vergiengen, der aber sich auf das Carls-Bad, welches er dreymahl gebraucht, überaus wohl befunden, ohnerachtet Er sonst ein Herr von gar schwächlicher Constitution war.

Was nun aber die eigentliche Art, wie dieses mineralische Wasser bey Ihro Durchl. Maladie zu gebrauchen sey, anlanget: so bedaure zuförderst gar sehr, daß nicht im Stande bin, Deroselben gnädigsten Befehl unterthänigste Folge zu leisten, und Ihnen persönlich im Carls-Bad mit meinen wenigen Rath zu assistiren. Jedoch wird der Herr Lic. G. als ein geschickter und erfahrner Mann, und der um Pfingsten sich in den Bade einzufinden pfleget, deßfalls dienliche Vorschläge thun, und alles was zu beobachten ausführlich communiciren können. Ich habe nur hiebey einige wenige Puncte, die vor andern zu observiren nöthig sind, ohnmaßgeblich eröffnen wollen: als

1. Wird nöthig seyn, daß Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. weil Sie, ohnerachtet die menses wohl fliessen, ob vitam sedentariam sanguinem copiosiorem und crudiorem zu generiren scheinen, vorsetzo zuerst eine Ader am Fuß öffnen lassen, und vor und nach der Aderlaß einige Tage sich wohl bewegen, sich vor kalter Lufft, vielen und unordentlichen Speisen hüten, und dabey einige stomachica brauchen. Solten auch ferner die Hoch-Fürstl. Patientin eine starcke plethorica seyn, und grosse Blut-Gefässe haben; so finde vor rathsam, daß drey Tage vor der Abreise noch einmahl, doch in moderater Quantität, etwa zu 4. Untzen, die Ader geöffnet werde, weil sonst das Geblüte auf der Reise, sonderlich bey warmen Tagen, allzusehr echauffirt wird, und der Brunnen mit seiner Operation besser durchschläget, wenn die Adern nicht allzusehr mit Blut und Feuchtigkeiten angefüllet sind. Ich stelle aber dieses Ew. Hoch-Edelgeb. Uberlegung und Gutfinden anheim, ob die

die Umstände so beschaffen, daß eine wiederhohlte Aderlaß anzustellen.

2. Wenn Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. im Carls-Bad anlangen, ist nöthig, daß dieselben ehe Sie die Cur anfangen, erst wieder recht ausruhen und wenigstens zwey Nächte zuvor wohl ausschlaffen.

3. Unter denen beyden allda befindlichen Bruñen wird der Durchlauchtigsten Fürstin am dienlichsten seyn, der so genannte Mühlbrunn, welcher subtiler ist, leichter durchgehet, und nicht so schläfrig machet, davon auch die Füsse nicht so anlauffen, als von dem Prudel, dessen Wasser mit allzuvielen partibus calcariis terreis angefüllet. Es muß aber dieses Wasser mit einem Trichter in steinerne Flaschen, als wie bey den Egrischen oder Tönnsteiner-Brunnen gebräuchlich ist, gefüllet werden, daß es die Spirituositæt nicht verliehre, weil es etwas weit getragen wird, und werden hernachmahls die Flaschen tief in den Prudel hinein gesetzet, damit das darinn enthaltene Wasser warm könne getruncken werden. Wie viel aber eigentlich die Hoch-Fürstl. Patientin auf einmahl zu trincken haben, kan ich so genau nicht determiniren, erachte aber doch, daß sie mit 12. Töpfgen anfangen, und ohngefehr bis 20. steigen können, dabey denn überhaupt zu mercken, daß wenn 5. bis 6. sedes erfolgen, die dosis sufficient sey und man dabey allezeit bleiben müsse. Solchergestalt können Ihro Durchl. drey Curen gebrauchen, die erste von sieben, die andere von sechs und die dritte von fünf Tagen; und zwar also, daß Sie allezeit zwey Tage zwischen einer Cur inne halten, und nach deren Verlauff, das Trincken wieder anfangen, wenn zuvor des Abends vor Schlaffengehen etwa eilf Stück von balsamischen Pillen, dergleichen die Becherischen, Stahlischen oder meine sind, genommen worden. Es können auch solche Pillen gleich beym Anfang der Cur, den Tag vorher, des Abends eingenommen und des Morgens darauf 1. Loth Englisches, oder Sedlitzer Saltz in den ersten Töpfgen beygebracht werden.

4. Bey den Baden aber im Carls-Bad-Wasser, hat man sich wohl vorzusehen; weil, wo das genus nervosum sehr sensible ist und die partes internæ nerveæ membranaceæ zu constrictionibus spasmodicis geneigt, dasselbe nicht zu gebrauchen ist, da es hingegen den corporibus spongiosis die kleine Adern haben, und solchen Personen, denen

die Füsse leicht schwellen, überaus wohl bekommt. Ich kan dahero nichts gewisses hierin determiniren, weil mir die constitutio partium solidarum bey Ihro Hochfürstl. Durchl. nicht recht bekandt ist: doch können Dieselben es einmahl versuchen und in den Mühl-Bad baden, da sich denn gleich durch den Effect zeigen wird, ob es weiter zu continuiren sey. Solte es nun nicht wohl anschlagen; so wird das Töplitzer-Bad, sonderlich das Fürsten-Bad allda, temperirt und neun Tage gebraucht, die Glieder zu stärcken und die Müdigkeit und Mattigkeit derselben wegzunehmen, überaus dienlich seyn; da denn im Anfang, Mitte und Ende dieser Bäde-Cur, das von mir in Gebrauch gebrachte herrliche Bitter-Wasser zu Sedlitz, kan getruncken werden.

5. Was die Diæt und Lebens-Reglement, so bey den Gebrauch des Carlsbad-Wassers zu beobachten, anlangt; so habe ich davon gantz ausführlich und speciell gehandelt in den letzten Capitel des dritten Theils meiner teutschen Schrifften, von Erhaltung der Gesundheit, und habe nur dieses eintzige hiebey mit melden wollen, daß ich das Schneeberger Bier, wenn anders Ihro Hochfürstl. Durchl. Bier trincken, vor das beste halte, zu dessen Anschaffung der Herr Lic. G. behülflich seyn kan. Von Wein ist am besten ein oder zwey Gläser recht alter Rheim-Wein, der wohl wird müssen mit hinein genommen werden. Des Abends dürffen die Durchlauchtigste Fürstin nicht allzuviel essen, und können des Morgens gegen 6. Uhr aufstehen. Ferner finde noch sehr nöthig zu erinnern, daß Ihro Durchl. des Abends nicht so lange, und ja nicht über neun Uhr, in freyer Lufft und auf der Wiese seyn mögen, weil dadurch die Transpiration verhindert und der Cur gar sehr geschadet wird, wie Sie sich denn auch durchgehends vor kalter, auch Abend Lufft, zu hüten haben.

6. Weil nöthig ist, und gar sehr viel darauf ankommt, damit das rückständige Wasser und Schleim, wenn die Cur vollführet, aus dem Leibe geschaffet werde, und ich observirt habe, daß die starcken Purgantzen die man sonst ordinair gebrauchet höchstschädlich sind, also daß die Patienten offt schlimmer aus dem Carls-Bad heraus kommen, als sie hinein gegangen; so habe ich auf eine Purgantz gedacht, welche unschädlich, den tonum ventriculi & intestinorum nicht destruiret, und doch ohne Mattigkeit und üble Folgerungen das Wasser hauffenweise abführ-

führet, und da ich dergleichen in der Manna gefunden, so habe ich mich daher derselben nun etliche Jahr gebraucht mit den allergrößten Nutzen u. contentement der Patienten, ob es gleich nicht allzu wohl schmeckt, bedienet. Die Formel dazu ist diese: Recipe, mannæ electæ uncias duas cum dimidia, cremoris tartari drachmam unam semis, rhabarbari Alexandrini drachmam dimidiam; coque & solve leni calore in aquæ florum acaciæ unciis sex, colaturæ adde olei de cedro Italici guttas tres. M. D. S. Laxier-Trängklein, welches des Morgens früh innerhalb einer viertel Stunde zu nehmen und dazwischen, auch darauf dünne Habergrütze zu trincken.

7. Ausser diesen pflegt man auch bey dergleichen mineralischen Wasser-Cur, zu Stärckung des Magens, entweder kurtz vor der Mahlzeit, oder gleich nach derselben, eine essentiam stomachicam, ex essentia gentianæ saturata, centaurii minoris, corticum aurantiorum recentium, mit der tinctura tartari vermischt, und zugleich etliche Tropfen von den oleo de Cedro dazu gethan, zu 40. bis 50. Tropfen zu nehmen.

Dieses ist also was auf Ihro Hoch-Fürstl Durchl. gnädigsten Befehl, an Ew. Hoch-Edelgeb. von dem Nutzen und Gebrauch des Carls-Bades, bey Deroselben beschwerlichen Zufällen, nach meinen besten Wissen und Gewissen, unterthänigst melden sollen; anbey von Hertzen wünschend, daß der Allerhöchste dazu seinen Seegen mildiglich verleihen, und alles zu der Hoch-Fürstl. Patientin hohen Contentement und Wiederherstellung Dero höchstschätzbahren Gesundheit gereichen lassen wolle. Der ich mich Ihro Hoch-Fürstl. hohen Hulde ferherweit unterthänigst empfehle, und mit aller Hochachtung und völligen Ergebenheit unverrückt beharre

Ew. Hoch-Edelgeb.

Meines Hochgeehrtesten Herrn Hoff-Raths und Leib-Medici

Halle den 19. Mart. treuverbundener Diener
F. H.

Nachricht.

Nachdem Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. dieses mein ohnmaßgebliches Gutachten und unterthänigsten Vorschlag in Gnaden genehm gehalten, auch im Maio die Reise nach den Carls-Bad angetreten, und die Cur sowohl innerlich als äusserlich daselbst angestellet und abgewartet; haben Sie mir beym Beschluß derselben, durch Dero Herrn Leib-Medicum den glücklichen Succeß und die darauf gefolgte erwünschte Besserung gnädigst hinterbringen lassen, die auch GOtt sey Danck! noch bis dato, zu der Durchlauchtigsten Fürstin hohen Vergnügen, beständig continuiret.

CASVS IX.
DE
GRAVI SPASMO ET DOLORE
IN RECTO INTESTINO CERVICI ET VAGINA VTERI CVM SANGVINIS STILLICIDIO.

Historia morbi.

EIne vornehme Dame, ihres Alters ohngefehr 49. Jahr, sanguinisch cholerischen Temperaments, sonst fetter und sehr starcker Leibes Constitution, anietzo aber wegen ihrer noch anhaltenden hefftigen Schmertzen, und daher rührenden Schlafflosigkeit, sehr mager und ausgezehret, welche sich Zeit ihres Lebens gesund und wohl befunden, und von keinen Kranckheiten gewust, ob sie gleich eine Mutter von 18. Kindern worden, worunter sie 5. todt zur Welt bracht, auch dabey bis auf diese Stunde ihr ordinair noch ziemlich ordentlich hat. Dieselbe bekömmt ohngefehr vor acht Jahren einen scorbutischen Ausschlag am Kinn, welcher sich zu Zeiten zwar wieder verlohren, zu Zeiten

ten und sonderlich des Früh-Jahres aber sich wieder angesponnen. Wor-gegen die gnädige Frau Patientin vielerley gebraucht, und ob sie gleich von allen wenigen Effect verspühret, so hat sie doch von keinem Medicament ärgere Würckung als von der magnesia alba empfunden; denn nachdem sie dieselbe auf Zurathen eines Medici acht Tage hinter einander ohne passion gebraucht, stellet sich am neundten ein hefftiges Drängen im Mast-Darm ein, welches zwar im Anfang noch zu erdulden gestanden, kurtz darauf sich aber dergestalt vermehret und mit einen rechten Krampf vergesellschafftet, daß es ihr den Leib gantz zusammen gezogen, und kaum mehr erträglich gewesen. Nicht lang darauf stellete sich bey diesen Schmertzen noch ein überaus hefftiger Husten ein, welcher trocken und bey Tage noch weit stärcker als des Nachts war, welcher fast bis gegen Weyhnachten beständig anhielte, nachhero sich aber auf einmahl wieder verlohr. Ob man nun gleich gemeinet, die Schmertzen würden zugleich mit Abschied nehmen, so war doch dieses dergestalt contrair, daß sie vielmehr nach diesen sich von Tage zu Tage gemehret, ja es soll ein solches Zwängen in der Geburth dabey sich mit geäussert haben, als wenn es rechte Wehen gewesen, und selbige haben ordinair so lange angehalten, bis ein wenig Geblüt aus der Geburt, entweder in Stücken, oder hell und klar, sich sehen lassen: alsdenn haben Sie auf wenige Zeit nachgelassen, und kurtz darauff von forn, auf obige Art wieder ihren Anfang genommen. Ob Sie nun gleich darwieder mancherley gebraucht, so hat doch alles nichts verfangen wollen, ja es ist bey den Schmertzen im Leibe nicht allein geblieben, sondern es hat sich auch ein Schmertz im Creutz, im osse sacro und femoris, welcher bis um die Knie herunter strammet, sonderlich an der rechten Seiten, eingestellet, nebst einer hefftigen Verstopffung, und wenn sich je zuweilen eine Oeffnung gefunden, so ist doch selbige niemahlen, ohne hefftig folgende Schmertzen gewesen, ja es ist meistens auch etwas vom Geblüt aus der Geburt durch das hefftige Drängen mit weg gegangen. Ausserdem hat sich noch eine starcke wässerige Feuchtigkeit sowohl aus dem Mast-Darm, als aus der Geburt gefunden, welche öffters mit Blehungen weggegangen öfters auch bey Sitzung an der Taffel insensiblement von Sie gelauffen, daß die gnädige Frau Patientin, wiewohl irrig, gedacht, es sey Ihr ordinair. Wogegen denn die gnädige Frau Patientin auch viele Me-

dicos

dicos und noch mehrere medicamenta gebraucht, unter andern sich auch des Rattmansdorffischen Brunnens kalt bedienet, wovon Sie zeit währenden Trincken sechs sedes mit grosser Erleichterung gehabt, auch bey den Gebrauch gar keine incommodität verspühret, so bald sie aber abgetruncken, ist der Leib wiederum nicht allein verstopfet gewesen, sondern es haben sich auch den gantzen Tag und Nacht durch die hefftigen Schmertzen im Creutz und Ziehen in den Leibe wieder eingefunden, wobey sich auch des Morgens, sonderlich wenn die Frau Patientin sich zum ersten mahl auf den Nacht-Stuhl gesetzet, etwas von dem Geblüt mit sehen lassen. Nachdem nun auf obige Art auch der Brunnen ausser einigen Effect davon zu haben, getruncken, und der Leib noch mehr wie zuvor verschlossen worden, hat man es mit Laxiren und Clystiren probiret; allein auch dieses ist vergeblich gewesen, denn so bald die Operation von beyden vorbey, sind die heftigsten Schmertzen allemahl so wohl in den Rücken, als sonderlich in den Gedärmen, wieder angegangen. Ob sich auch sie zuweilen einige Tage gefunden, in welchen die Schmertzen nicht so hefftig wie ordinair gewesen, so ist doch allemahl der Leib von Blehungen sehr aufgetrieben worden und sobald dawieder das geringste nur gebraucht, so haben sich die Schmertzen sofort wieder eingestellet, welche um soviel gröser werden, wann die Frau Patientin durch Drängen die Winde oder excrementa zu befördern gesuchet. Bey so gestalten Umständen hat die gnädige Frau meine Hülffe, nun vor etlichen Wochen verlanget, weil aber die Kräffte so wohl, als die Jahres Zeit, sehr schlecht, so habe zu keiner rechten Cur anfänglich rathen können, sondern nur vorgeschlagen seine Kräuter-Bouillons des Morgens zu nehmen: nach Essen, weil der Appetit noch allemahl ziemlich gut, habe sie etwas von Pommeranzen Essenz mit den sal. volat. oleos. Syl. vermenget, und zu zeiten etwas von der essent. ambr. mit ein wenig Zucker geben lassen, dabey alles Bier abgeschafft und ein Decoct. ex rad. scorzoner. chin. sarsaparill & sem. fœniculi trincken lassen, auch mit einen pulvere absorbente den schmertzstillenden Spiritum des Hn Hoffraths öffters gebrauchet; Alleine auch dieses hat nicht mehr Hülffe geschaffet, als daß die gnädige Frau Patientin zwar zu zeiten sich ein wenig besser befunden, allein kurtz darauf haben sich doch die Rücken Schmertzen, nebst der Verstopfung wieder angefunden. Worauf denn die Esels-Milch nebst den Selter Wasser vorgeschlagen; allein auch hiervon hat

die

die Patientin nicht einmahl Oeffnung, und muste man wenigstens um den dritten Tag der Manna sich bedienen, mit welcher Cur Sie über 3. Wochen geduldig angehalten, nachgehends aber wegen Mangel der Esels-Milch, ohne allen gehabten Effect aufgehöret. Und weil mir nicht unwissend, was die hirudines in pertinacibus congestionibus hypochondriaco-ischiadico-hæmorrhoidalibus sonsten vor ungemeinen Effect thun, so habe zu zweyen mahlen, einen Momath nach den andern, solche in ano appliciren lassen; allein ob gleich kurtz darauff sich aller Schmertz einige Stunden verlohren, so hat sich doch derselbe bald nachhero wieder darauf eingestellet. Weil nun bey so gestalten Umständen, alle in- und auswendige Hülffe, wenige reelle und beständige Dienste leisten wollen, die gnädige Frau Patientin aber, bey welcher sonsten das Hertz und der Magen noch recht gut ist, der Puls ordentlich und ziemlich starck und der Urin citronenfarbig, meistens ohne sonderbahres sediment, doch in genungsamer quantitæt abgehet, zu einen besondern Trost der hohen Ihrigen gerne von dieser maladie liberiret und der Schmertzen entübriget seyn möchte; Als habe mit Dero hohen Genehmhaltung diesen obigen Casum mit Ew. Hoch-Edelgebohrnen communiciren sollen, mir darüber Dero hohen Rath und auf nachfolgende Fragen eine ausführliche Antwort gegen die Gebühr, gehorsamst ausbitten sollen.

Q. I. Wie eigentlich solche maladie zu nennen?

Q. II. Was vor Mittel bey gegenwärtiger Witterung solchen Ubel abzuhelffen, und sonderlich was gegen die Schmertzen im Rücken und die hefftige Verstopfung am besten zu gebrauchen?

Q. III. Was dabey vor eine Diæt zu observiren?

CONSILIVM ET IVDICIVM MEDICVM.

Demnach mir ein sonderbahrer Casus und historia morbi zugesendet worden, mein in Medicina gegründetes Gutachten nach meinen besten Wissen und Gewissen zu erstatten, vornehmlich aber mein Bedencken zu ertheilen über die Fragen:

1) Was es vor ein morbus sey, und wovon derselbe herrühre?
2) Wie die Cur anzustellen?
3) Was vor eine Diæt dabey zu observiren?

so habe denselben mit Fleiß durchlesen und nebst allen beygefügten Umständen wohl überleget, und darauf dieses mein ohnmaßgebliches Videtur gebührend eröffnen wollen. Es beruhet aber solcher casus gar kürtzlich in diesen terminis. Eine vornehme Dame von 49. Jahren, sanguinischer Complexion, hat vor einigen Jahren nach acht Tage gebrauchter magnesia alba, die um das Geblüt zu reinigen verordnet worden, ein hefftiges Drengen im Mast-Darm empfunden, darauf ein sehr empfindlicher krampfhafter Schmertz erfolget, der den Unter-Leib gantz zusammen gezogen, dabey sich auch ein gewaltiger Husten eingefunden, der zwar nach und nach nachgelassen, da hingegen der zwengende und drengende Schmertz sowohl im Mast-Darm, als in der Geburt, sich vielmehr vermehret, und allezeit so lange angehalten, bis ein wenig hell Geblüt aus der Geburt weggegangen, nach dessen Abgang derselbe doch bald wieder gekommen. Endlich hat sich auch ins Creutz und ins os sacrum der Schmertz gezogen und in femore dextro bis an die Knie herunter gestrammet, dabey sich jedesmahl eine hefftige Verstopfung des Leibes gefunden, und wenn ja Oeffnung geschehen, ist solches doch niemahls ohne Schmertzen zugegangen, und mehrentheils dabey etwas Geblüt aus der Geburt oder Mast-Darm gegangen. Ob nun gleich wider dieses malum und Zufälle viel medicamenta verschrieben, auch der Rattensdorfische-Brunn innerlich gebrauchet, laxantia und clysteres adhibiret, auch zum Gebrauch des Selter-Brunnens und Esels-Milch geschritten, ingleichen hirudines an den Mast-Darm appliciret worden; so hat man doch keinen zuverläßigen Effect verspüret, sondern es hat der Schmertz und das Drengen im Unter-Leibe, nebst der Verstopfung und Aufblehung des Leibes, immer zu, die Kräffte aber und Fleisch mehr und mehr bis dato abgenommen.

Was nun die erste Frage betrifft; so bin der sichern Meynung: daß dieser morbus nichts anders sey, als ein hefftiger spasmus & dolor intestini recti & ipsi annexi cervicis & vaginæ uteri, der hauptsächlich herrühret von einer grossen stagnatione sanguinis, in vasis hæ-

mor-

morrhoidalibus internis intestini recti, davon auch einige ramificationes ad uterum gehen. Dann indem ob nimiam horum vasorum a copiosi sanguinis stagnatione distensionem, die membranæ nerveæ des intestini recti und auch vaginæ uteri sehr gepresset und ausgedehnet werden; so entstehet davon ein pressender und krampfhafter Schmertz, der auch mit ins os sacrum, regionem lumbarem und femur sich erstrecket, weil per consensum die paria nervorum ex osse sacro, die zum Theil auch ad femur & pedes, sonderlich aber ad vesicam, uterum & intestinum rectum gehen, zugleich mit heftig per consensum constringiret werden. Zu solcher Stockung des Geblüts aber in hisce partibus inferioribus, cavitati pelvis inclusis, hat nicht allein das blutreiche Temperament der Frau Patientin, ohne Zweiffel auch vieles Sitzen, Geniessung nahrhaffter Speisen, ingleichen vielleicht der Gebrauch einiger, auch wohl hitziger Weine, contribuirt, sondern vornehmlich, daß anjetzo die Zeit herannahet, da der ordinaire fluxus pfleget seinen Abschied zu nehmen; da denn meistentheils das Geblüt sich circa uterum & vasa hæmorrhoidalia häuffet, davon gar vielfältig um solche Zeit gar Blutstürtzungen erfolgen. Weil nun bey dieser Dame das Geblüt sich einmahl häuffig dahin gesetzet und die vasa davon sehr relaxiret worden, doch aber dasselbe nicht gnugsam ob constricta vasorum oscula ausbrechen und durchdringen kan; so entstehet davon der empfindliche drengende Schmertz, welcher den gantzen Leib durchdringet und afficiret, die Kräfte wegnimmt und die Schlaffosigkeit verursachet.

Anlangend die andere Frage: was vor dienliche Mittel dazu zu gebrauchen? so halte davor: daß man vor allen Dingen müsse den motum congestorium sanguinis ab utero & intestino recto ad superiora deriviren, und achte zu dem Ende sehr dienlich zu seyn, die venæsectionem in brachio, da denn zum Anfang vorjetzo 6. Untzen, und hernach alle vier oder sechs Wochen 3. bis 4. Untzen heraus zulassen, zumahl da der Pulß, wie in der historia morbi enthalten, annoch hefftig und starck ist.

Ferner wird dienlich seyn, daß über das os sacrum, coccygis auch untersten vertebras dorsi, folgendes Pflaster applicirt und beständig getragen werde: Recipe ceræ albæ, spermatis ceti ana unciam unam cum dimidia, mastichis unciam unam, croci, camphoræ

ana drachmas tres. M. f. l. a. emplastrum. An das perinæum aber und os pubis wolte rathen, daß ein gedoppelt Tüchelgen mit leau d' arquebusade angefeuchtet, des Tags ein paar mahl warm aufgeleget würde, dieweil solches zertheilet und die atoniam wegnimmt.

Nebstdem recommendire zum innerlichen Gebrauch beykommendes Pulver: Recipe lapidum cancrorum, antimonii diaphoretici, pulveris marchion. ana drachmas duas, nitri purificati drachmam unam, cinnabaris præparatæ drachmam semis, essentiæ castorei guttas xxx. M. f. pulvis. dosis drachma semis ad drachmam unam. Und kan solches bißweilen des Abends in einen Gläßgen von einer Emulsion ex seminibus quatuor frigidis maioribus & papaveris albi eingenommen werden.

Solte der Leib verstopfft seyn; so ist nichts besser zu gebrauchen, als ein decoctum mannatum mit einer Untze olei amygdal. dulcium; wie denn auch sehr zuträglich seyn wird, daß sie die Woche ein paar mahl des Morgens, sonderlich gegen die Zeit des ordinairs, 14. Stück von meinen balsamischen Pillen nehmen, es muß aber 3. bis 4. Stunden nach gebrauchten Pillen, ehe sie noch operiren, ein clyster emolliens aus Habergrütze, Chamillen und Mandel-Oel appliciret werden.

Bey der dritten Frage der Diæt halben ist mein Rath: daß sich die Frau Patientin in acht nehme vor Kälte, sonderlich am Unter-Leibe und Füssen, vor allen chagrin und Gemüths-Bewegungen, Speisen die Blehungen verursachen, hitzigen Getränck, auch kein Bier oder Breyhahn trincke, sondern das decoctum, welches der Herr ordinarius verordnet. Aufs Früh-Jahr aber rathe, daß sie den Schwalbacher Brunnen brauche, welcher ihrer Natur am convenablesten ist.

So viel habe nach denen gemeldeten Umständen zur verlangten Antwort auf die vorgelegten Fragen, sonderlich wegen der Cur dieses affectus melden wollen, und zweifle ich nicht, wenn allen diesen meinen ohnmaßgeblichen Vorschlägen gebührend wird nachgelebet werden und denen partibus solidis nicht allbereit eine corruptio und labes zugezogen worden, daß ein erwünschter Effect zur Besserung und soulagement der gnädigen Frau Parientin unter göttlichen Seegen erfolgen werde, welches ich von Hertzen wünsche. Halle den 2. Dec. 1723.

F. H.

Be-

Bericht.

Als die Frau Patientin diese von mir vorgeschlagene Mittel unter der Direction des dasigen Herrn Ordinarii in die acht Tage gebrauchet; ließ sie mir durch denselben berichten: daß es sich zwar in etwas zur Besserung angelassen; allein es hielten doch noch, sonderlich die empfindlichen Schmertzen im Leibe, Rücken und osse sacro, nebst den Strammen in femore, mit starcken intervallis an, dabey sich der Appetit schiene etwas zu verliehren, und wegen des durch die Schmertzen wenigen Schlafs, die Kräffte abzunehmen, und möchte ich dahero weiter auf guten Rath, wie solchen abhelfliche masse zu leisten, bedacht seyn. Mein Rath war dieser: daß nebst den im ersten consilio ordinirten Pulver, des Morgens ein Kräuter-Thee aus Schaafgarben, Melissen, Ehrenpreiß, Chamillen-Blumen und Fenchel zu 6. bis 7. Schälgen nicht allzustarck saturiret getruncken, bey der Mahlzeit eine essentia carminativa, ex essentia corticum aurantiorum & spiritu de tribus, und des Abends zuweilen von der massa pilularum de styrace & aleophanginarum ana grana sex gebrauchet werden solten; äusserlich aber würde zur Zertheilung des stagnirenden Blutes und Stärckung derer partium affectarum dienlich seyn, des Tages wenigstens einmahl einen clysterem specificum balsamico-temperantem in anum zu iniiciren. Die Formel dazu war diese: Recipe herbæ centaurii minoris, hyssopi, agrimoniæ, summitatum millefolii, florum chamomillæ vulgaris ana manipulum unum; coque leni calore in aquæ communis libra una, colaturæ adde vini rubri Gallici uncias sex, mastichis, myrrhæ electæ ana drachmam unam semis, colatum D. S. auf dreymahl zu iniiciren. Und weil sich circa anum einige Mast-Körner mit grossen Schmertz hervor gethan, rieth ich auch, daß hirudines appliciret und die protuberantiæ mit den unguento de linaria geschmieret werden möchten. Ob nun zwar der Herr Ordinarius vermeynete, daß wohl noch zur Zeit keine corruptio interna verhanden, weil der dolor nicht fixus und an einer Stelle wäre, sondern bald im osse sacro, bald im osse femoris, bald im Leibe, bald unter den Nabel, bald im Mast-Darm sich äusserte; so meldete ich doch demselben, daß da die in dergleichen Fällen sonst kräfftige und

bewährte Mittel, nichts fruchtbahres mit Bestand ausrichten wolten, nicht unbillig zu befürchten sey, daß eine labes und angehende corruptio circa uterum als die Ursach verborgen sey, und würde daher wohl gethan seyn, wenn er sich darnach etwas genauer erkundigen wolte. Hierauf berichtete mir derselbe, wie er nunmehro selbst auf die Gedancken käme, daß dieser affectus eben von der Art sey, als wie er bey andern a scirrhositate cervicis uteri, ad ulcerationem & corruptionem cancrosam vergente, wahrgenommen, massen nicht allein alvus obstructa, fœcum exclusio summe dolorosa cum sanguinis expressione e genitalibus sey, und täglich ein serum subcruentum ex ano und noch mehr ex uterinis locis abgehe, sondern auch bey geschehener Visitation inwendig alles voll, das orificium uteri inæquale, doch ohne Schmertz, gefunden worden und ad levem contactum zu bluten angefangen. Bey so gestalten Sachen, gieng mein Rath dahin, daß man vornehmlich äusserlich, und auch immediate denen partibus affectis dienliche Mittel appliciren müßte, und recommendirte daher, daß man auf die regionem pubis doppelte Tücher mit Rosen-Wasser, Ungrischen Wasser und Campher-Spiritus, von jeglichen gleich viel, angefeuchtet, legen solte, und des Tags drey biß vier mahl behutsam in die vaginam & cavitatem uteri einen liquorem balsamicum & travmaticum laulicht iniiciren, der also zu præpariren: Recipe gummi elemi, benzoes, mastiches, myrrhæ, aloes, succini, ana unciam semis, florum rosarum rubrarum, hyperici, ana pugillos quatuor, croci, balsami Peruviani ana drachmam unam; affunde spiritus vini rectific. libram unam & leni calore extrahe. Huius essentiæ balsamicæ recipe unciam semis, affunde vini Gallici libram semis, aquæ rosarum, plantaginis, florum sambuci ana uncias duas, adde mellis rosati unciam semis M. D. S. zum iniiciren. Diese verordnete Mittel thaten nun zwar anfänglich den Effect, daß die Frau Patientin ziemlich dadurch soulagiret wurde; allein die üblen und schmertzhaften Zufälle wolten nicht völlig weichen, sondern traten bißweilen mit grosser Hefftigkeit an, und glaube ich daher, daß dieses malum schwerlich durch einige Hülffe wird gehoben werden können, sondern befürchte, daß solches nach und nach die die Kräffte verzehren, und endlich gar den Tod zuziehen wird.

CAS.

CASVS X.
DE
IMBECILLITATE CEREBRI ET NERVORVM CVM PARALYTICA AFFECTIONE DEXTRI LATERIS.

RESPONSVM FACVLTATIS.

Wohl-Ehrwürdiger,
Vielgeehrter Herr und Freund,

Es hat derselbe unserer Facultät einen weitläufftig entworffenen Bericht derer Zufälle und Schwachheiten, damit er behaftet, überreichen lassen, und uns dabey um einen heilsamen Rath, in specie was etwa vor ein mineralisches Wasser zu gebrauchen, ersuchet. Diesem zu folge haben wir die beschriebene historiam morbi, nebst den medicinischen Bericht und Recepten, fleißig durchlesen und befunden, daß der Casus vornemlich darinne beruhe: Es habe nemlich derselbe dermahlen noch nicht das 51. Jahr erreichet, sey eines sanguinisch-cholerischen Temperaments und von Jugend auf gesund und vigoreus, auch von allen sonst dem unterschiedenen Alter gewöhnlichen Kranckheiten befreyet gewesen. Nachdem er aber biß ins 30te Jahr an verschiedenen Höfen nicht wenig unordentlich gelebet, in Essen, Trincken, Toback-rauchen öffters excediret, insonderheit auch das Jagen sich belieben lassen, und sich dabey zum öfftern erkältet, erhitzet und darauf auch wohl getruncken, habe er im Jahr 1714. das erste mahl einen Zufall bekommen, wie eine Ohnmacht, dabey ihm das Gedächtnis vergangen, jedoch habe derselbe nicht lange angehalten. Und ob gleich auf Anrathen eines Medici der Kisinger Sauer-Brunnen gebraucht worden; so sey ihm doch, da das Bad zu heiß gemacht gewesen, in denselben von neuen eine Ohnmacht ankommen, die sich des folgenden Tages nochmahls eingefunden, und daher die Cur angegeben worden. Hierzu sey

Anno

Anno 1717. ein hitziges Gallen-Fieber und anno 1719. der Tod seiner Ehe-Frauen kommen, dadurch er in grosse Betrübnis und überhäuffte Geschäffte gesetzet, auch das malum verschlimmert worden, so daß er nach zwey Jahren ohnvermuthet in der rechten Hand eine Lähmung empfunden, die zwar damahls vergangen, das folgende Jahr aber sich wieder eingestellt. Weil er nun überdem einige Zeit vorher grosse Schmertzen im Rücken verspühret, habe er sich abermahls nach den Kisinger Brunnen begeben: allein da ihm währender solcher Cur eine schwere Betrübniß durch den Tod seines Bruders zugestossen, und er sich im Regen sehr erkältet, sey diese üble suite erfolget, daß er weder die rechte Hand noch den rechten Fuß völlig brauchen können, und deßhalb sein Amt resigniren müssen. Vor einem halben Jahr sey ihm die Ohnmacht wieder ankommen und die Lähmung noch vermehret worden, dabey er eine merckliche deb litatem memoriæ und Abgang am Gehör und Gesicht verspühre, doch sey der Appetit noch gut. Ob nun wohl bey diesen Umständen seit sechs Monathen ein Medicus gebraucht worden, der innerlich einen pulverem nervinum & antispasmodicum, wie auch ein vermischtes sal volatile oleosum recommendiret, und äusserlich nervenstärckende Säckgen, einen Glieder-Spiritum und Gurgel-Wein verordnet, auch auf Anrathen eines Baders Holtz-Tränckе und Bäder adhibiret; sey doch der erwünschte Effect aussenblieben und daher bißanhero alle medicamenta bey seit gesetzet, auch nichts weiter, als die essentia dulcis mit der essentia amara aus dem Waysenhause zu Halle, gebrauchet worden, wiewohl ohne die allergeringste Würckung, geschweige Besserung.

Nachdem wir nun alle diese Umstände und Zufälle wohlbedächtig überleget; so finden wir: daß nicht allein eine grosse imbecillitas cerebri & nervorum, und daher entstandener merckticher Abgang der in- und äusserlichen Sinnen, sondern auch eine paralytica affectio und resolutio dextri lateris, ex vitio spinalis medullæ und der aus der rechten Seite abstammenden Nerven vorhanden sey, welche ohne Zweiffel theils von der in der Jugend geführten unordentlichen Lebens-Art, Erkältung, Erhitzung, Strapatzen, Gemüths-Affecten, Alteration, Betrübniß und dergleichen, theils aber in specie von einer acrimonia biliosa, auch wie es scheinet, stagnatione sanguinis circa viscera

scera abdominis, die sonderlich aus den Rücken-Schmertzen abzunehmen, entstanden. Ob nun zwar zu Hebung dieses mali verschiedene medicamenta spirituosa, cephalica & analeptica, in- & externe, auch balnea gebraucht worden; so hat doch die verlangte Besserung nicht erfolgen können, inmassen dadurch das Geblüt mehr erhitzet und in Bewegung gebracht, als denen partibus das verlohrne robur und der nöthige tonus wieder zugeführet worden. Nichts desto weniger weil das Alter noch nicht zu hoch kommen, der Appetit auch noch vorhanden; kann man sich unter göttlichen Beystande noch wohl Hoffnung zur Besserung machen.

Diese also zu erhalten, finden wir zuförderst nöthig zu erinnern: daß Derselbe höchsten Fleisses eine gute Diæt und wohl regulirte Lebens-Ordnung beobachte, und deßhalb so viel nur möglich sich aller Gemüths-Bewegungen zu Zorn, Furcht, Schrecken, Sorge &c. entschlage, alle Erkältung und harte Speisen vermeide, keine hitzige Francken- oder saure Rhein-Weine, sondern ein Glaß guten Necker-Wein trincke, auch an statt des Bieres sich eines decocti ex rad. scorzoneræ, sarsaparillæ, rasura C. C. radice cichor. und semine fœniculi, bediene. Ingleichen daß er sich öfters, doch nicht zu hefftig, bewege, die Lufft verändere und deßhalb eine commode Reise anstelle.

Ferner ist nöthig, daß an dem Fuß eine Ader geöfnet, und nach Befinden vier biß fünf Untzen Blut heraus gelassen werden, bevorab da der Appetit noch gut, und wie es scheinet, das Geblüt per hæmorrhoides seinen Abgang zu nehmen suchet, auch daß solches bisher allbereit geschehen, in der historia morbi nicht gemeldet worden. Es muß aber einige Tage vor und nach derselben insbesondere kalte Lufft vermieden, das Gemüth ruhig gehalten, und keine unverdauliche Speise genossen werden.

Gleichergestalt wird dahin zu sehen seyn, daß der Leib beständig seine gebührende Oefnung habe, damit die Schärffe der Galle abgeführet werde, zu welchem Ende wir dieses Lavier-Trancklein recommendiren: Recipe mannæ electæ uncias duas, rhabarbari drachmam semis, cremoris tartari drachmam unam, aquæ florum aciæ uncias sex; coque & solve leni calore, colat. adde olei de ce-

dro Italici guttas III M.D.S. Laxier-Träncklein, welches des Morgens früh innerhalb einer vierthel Stunde nach und nach zu nehmen, und dazwischen etwas dünne Hafer-Grütze zu trincken.

Unter denen mineralischen Wassern erachten wir am convenablesten zu seyn innerlich den Deinacher-Brunnen, und äusserlich das Zeller-Bad, und zwar könte zuerst sieben Tage der Brunnen getruncken, darauf sieben Tage gebadet und solches dreymahl wiederhohlet werden, vorher aber, mitten und zum Beschluß dieser Cur, wird vermittelst des obgedachten Laxier-Träncklein der Leib zu öfnen, auch bey der Cur eine wohl eingerichtete Lebens-Ordnung und genaue Diæt zu beobachten seyn, und werden die gegenwärtige Herren Medici nach Befinden der Umstände die specialia füglich reguliren und dirigiren können.

Ausser diesem finden wir zuträglich, daß des Morgens von diesem Kräuter-Thee 6. biß 7. Schälgen getruncken werden: Recipe herbæ betonicæ, melissæ, verbenæ ana manipulum unum, foliorum salviæ, florum chamomillæ vulgaris ana pugillos tres, seminis fœniculi drachmas duas. Concis. & cont. D. S. Spec. zum Kräuter-Thee.

Auch recommendiren wir beygeschlossenes Pulver täglich einmahl, des Nachmittags oder Abends vor Schlaffengehen zu nehmen: Recipe succini præparati, lapidum cancrorum ana drachmas duas, cortic. chaccaril. nitri depurati ana drachmam semis, olei corticum aurantiorum per express. parat. guttas quatuor M. f. pulvis dividatur in IIX. part. æquales.

Aeusserlich aber kan der Rückgrad alle Morgen und Abend mit warmen Tüchern und folgenden linimento in der Wärme wohl gerieben werden: Recipe unguenti martiati uncias tres, balsami Peruviani drachmas duas, olei lavendulæ, salviæ ana drachmam unam, olei rutæ drachmam semis. M. f. linimentum.

Dieses haben wir Ew. Wohl-Ehrwürden unserm vielgeehrten Herrn zum verlangten Unterricht denen principiis artis medicæ gemäß melden, und nebst hertzlichen Wunsch eines gesegneten Effects, zu mehrerer Uhrkund solches unser Responsum unter den gewöhnlichen Facul-

cultæts-Siegel ausfertigen wollen. Halle den 5ten Junii Anno 1725.

F. H. Decanus, Senior und übrige Professores der medicinischen Facultæt.

DECADIS QVARTÆ CASVS PRIMVS.

DE MVLTIS ATROCIBVS MALIS POST FEBREM SVPPRESSAM ET PVERPERIVM FOEMINAM INFESTANTIBVS.

Hoch-Edler,
Insonders Hochgeehrter Herr Doctor,
Werthgeschätzter Gönner.

EW. Hoch-Edl. sehr geehrtes Schreiben, darin Sie mir einen casum medicum überschrieben, und zugleich mein consilium inständig verlanget, ist zwar allbereit vor einigen Tagen, richtig eingelauffen; weil ich aber eben dazumahl wegen eines auswärtigen vornehmen Patienten abwesend war, und von demselben zu einem andern erfordert wurde: so hat sich meine Retour wieder mein Vermuthen und Willen verzögert, und Ew. Hoch-Edl. werden nicht ungütig deuten, daß daher meine Schuldigkeit in antworten nicht so fort gehörig beobachten können. Indessen habe sogleich bey meiner Rückkunfft die communicirte historiam morbi fleißig durchlesen und zuförderst dieses die vornehmsten Umstände derselben zu seyn befunden: daß eine vornehme Dame von dreyßig Jahren, einer sehr zarten und

empfindlichen Leibes-Constitution, nachdem ihr vor ohngefehr eilf Jahren das dreytägige Fieber vermittelst des corticis chinæ allzuzeitig vertrieben worden, in einen kränclichen Zustand und verschiedene schlimme Zufälle gerathen, also daß sie abgenommen, eine schmertzhaffte Empfindung im hypochondrio dextro verspüret, nebst Hertzklopffen und grossen Magen-Drücken nach den Essen, aufsteigender Hitze des Gesichts und Erkältung der Hände und Füsse, wiewohl dabey das monatliche ordinair selten turbiret und in Unordnung gesetzet worden. Drey Jahr darnach sey sie geseegnetes Leibes worden, nach überstandener Geburt aber gar hefftig vom febre puerperarum angegriffen, und nachgehends nicht mehr schwanger worden, sondern habe von der Zeit an in regione iliaca sinistra stetig einen empfindlichen Schmertz verspüret, und sey ihr noch dazu vor einigen Jahren, nach vorhergehenden Schauer, Ziehen und Schmertzen im Rücken, vieles Geblüt und eine mola, oder vielmehr ein concrementum polyposum, abgegangen, dergleichen auch wieder vor drey Jahren geschehen. Nebstdem habe sich im Monat Februario auf einen zur Zeit des ordinairs eintroffenen Schrecken der fluxus menstruus gehling verstopffet, jedoch ohne sonderliche folgende üblere Suiten und Alteration, sey auch durch dienliche gegen die Zeit des periodi menstruæ gebrauchte Artzeneyen wieder hergestellet worden, wiewohl nachgehends die Frau Patientin jederzeit bey desselben Ausbruch hefftige passiones erlitten. Am allermeisten aber wäre die Frau Patientin beständig mit denen obgedachten Zufällen, nemlich den grossen Magendrücken, der fliegenden Hitze, schmertzhafften Empfindung in hypochondrio dextro geplagt, die, ohnerachtet sie bißweilen durch einige dienliche medicamenta gelindert worden, sich doch allezeit bald wieder eingefunden hätten. Dannenhero liessen sie mich um ein zuverläßiges heylsames consilium inständigst ersuchen, damit Sie sowohl von diesen, als auch denen beym Eintritt des menstrui sich eräugenden empfindlichen pathematibus befreyet, ausser Furcht wegen einer besorglichen mola gesetzet und endlich zu vollkommener gesunder Leibes-Disposition unter göttlichen Beystand wiederum gelangen mögten.

Wann ich nun diesen Casum mit allen Umständen fleißig und eiflich überlege; so wird meines Erachtens bey dieser vornehmen Person

und

und deren Maladie vornemlich auf zwey Haupt-Gründe und Ursachen zu reflectiren seyn, und zwar erstlich, auf die motus spasticos constrictorios ventriculi & portionis coli in dextro hypochondrio, die auf die allzufrühzeitige Suppression des Fiebers durch den corticem chinæ erfolget und noch continuiren, und des Magendruckens nach den Essen, der fliegenden Hitze, des Schauers und der Kälte der äusserlichen Glieder, wie auch der schmertzhafften Empfindung in hypochondrio dextro, wahre Ursach sind. Denn es ist aus vielfältiger Erfahrung bekandt, daß auf unzeitige Vertreibung der febrium intermittentium, ehe man die materiam peccantem gnugsam ausgeführt, die stagnationes humorum resolviret, und die obstructiones & infarctus viscerum durch dienliche remedia removiret, hefftige und lang anhaltende pathemata hypochondriaca & hysterica, wie auch alii gravissimi chronici morbi zu entstehen pflegen, und ist nichts gemeiners, als daß nach unvernünfftigen Gebrauch der china chinæ, welche sonst, wenn sie dextre und a perito & prudente artifice gebrauchet wird, ein herrlich remedium antifebrile ist, da man weder zuvor, noch nach deren Gebrauch, auf die caussam materialem febris, selbige wegzunehmen, gebührend reflectiret, das sogenandte höchstbeschwerliche malum hypochondriacum flatulento-spasmodicum, welches seinen sedem fixam vornehmlich in partibus membranaceis nervosis, und sonderlich in ventriculo & canale intestinorum hat, erfolge, welches, wenn man im Anfang nicht gleich demselben mit kräfftigen Mitteln entgegen gehet, fast die gantze Zeit des Lebens dauret, und den Menschen in einen beständigen kräncklichen Zustand versetzet. Dieser Ursach halben ist es also auch kein Wunder, daß bey gegenwärtiger Frau Patientin die spasmi in ventriculo & hypochondrio dextro bißher beständig, ohnerachtet der verschiedenen dagegen gebrauchten remediorum, angehalten, und fast immer, obgleich nach einiger Remission, incommodiret; massen dieses gleichsam eine generalis regula practica ist: daß wenn die partes nervosæ, sonderlich ventriculus & intestina, wie auch die membranæ cerebri, entweder durch affectus animi, oder andere angreiffende hefftige Ursachen, in ihrem natürlichen tono, robore & motu sehr' lædirt und in Unordnung gebracht, und nicht gar bald durch gute Diæt und dienliche Mittel wieder in vorigen Stand gesetzet werden, öffters und fast allezeit, obschon

die motus impetuosi einmahl supprimiret, nicht allein Recidive entstehen, sondern auch dergleichen affectus spastici & inflativi noch dazu gar selten wieder zu rechte gebracht werden können, sondern vielmehr der Patient unter täglichen Kränckeln das übrige Leben zubringen muß, und ein vollkommener valetudinarius wird.

Nebstdem aber und zum andern ist auch bey gegenwärtiger Frau Patientin und deren kränclichen Zustand, auf den uterum zu reflectiren, insonderheit da sie nach den ersten Schwangerseyn, immer über Schmertzen in regione sinistra iliaca geklagt, niemahls wieder gesegnetes Leibes worden, sondern gar etliche mahl cum hæmorrhagia uteri massas tunicatas & polyposas excludiret, das ordinair mit heftigen passionibus bekommt, auch wie es scheinet, der mensium fluxus selbst, wohl nicht jedesmahl egal oder sufficient seyn mag. Nun ist nichts gemeiners, als daß nach den Kindbett, wenn sich die Wöchnerinnen darinn nicht wohl in Acht nehmen und abgewartet werden, auch durch dienliche medicamenta evacuantia & roborantia, der uterus mere vasculosus & fibrosus darnach nicht wieder in gehörigen Stand gesetzet wird, damit das Geblüt und die übrigen humores ihren egalen und freyen Umgang durch die substantiam desselben haben können, viele beschwerliche und lange daurende Zufälle entstehen, also daß sie entweder gar nicht wieder schwanger werden, oder frequenter abortus ausstehen, hæmorrhagias uterinas, menses suppressos, & inordinate fluentes bekommen, molas generiren und daher vielen Beschwehrungen unterworffen sind.

Wenn ich nun mein aufrichtiges und gegründetes Gutachten eröffnen soll, wie und auf was Art die Frau Patientin von allen kränclichen Zufällen, denen sie bißher unterworffen gewesen, durch GOttes Gnade könne befreyet werden; so bin ich in Erwegung aller dieser Umstände der sichern Meynung: daß durch vieles mediciniren und consuliren der Zweck gar wenig dürffte erhalten werden, sondern es wird vielmehr die Sache am meisten, theils auf ein gutes Lebens-Reglement und Diæt, theils auf wenige dienliche Mittel ankommen, dabey sich die Frau Patientin sonderlich vor vielen hitzigen medicamentis, purgantibus, inprimis aloeticis, und dergleichen, mit allem Fleiß zu hüten hat. Ich meines Theils wolte rathen, daß die Frau Patientin vor allen Din-

gen

gen alle Jahr im Monat Junio sich einer Brunnen- und Bade-Cur bedienten, und pflegt gewiß in solchen Fällen das Carls-Bad, sonderlich das gelinde sogenannte Mühl-Wasser, welches sehr temperiret, und nichts anders als ein warmer Sauer-Brunnen ist, überaus wohl zu bekommen, insonderheit wenn nach dessen drey bis vier wöchentlichen Gebrauch, das Töplitzer-Bad, doch temperirt, entweder das Schwefel- oder Wannen-Bad, mit gebührenden Reglement adhibiret wird. Von dergleichen Cur habe ich, wenn Sie etwa drey Jahr hintereinander gebraucht, in währender Zeit eine wohl regulirte Lebens-Art sorgfältig beobachtet und dabey nur wenige medicamenta adhibiret worden, einen überaus heilsamen und ersprießlichen Effect durch öfftere Erfahrung angemercket; wie ich denn überhaupt bey dergleichen Zufällen viel bessere Krafft und Tugend gefunden in den warmen mineralischen Wassern, oder thermis, oder auch den warm getrunckenen acidulis, nebst dienlichen temperirten Bädern, als in den kalten. Solte aber die Frau Patientin nicht Gelegenheit haben in das Carls-Bad zu gehen, so kan sie das Wißbader-Emser-Wasser oder den Selter Brunnen kommen lassen, und solche in Flaschen in kochenden Wasser warm gemacht, trincken, und sich dabey etwa des Baadner-Bades, doch nicht zu heiß, daß sie dabey schwitze, bedienen. Und wenn auch diese Gesund-Wasser allda nicht wohl zu bekommen wären, könte an deren statt der von ihrem Orte nicht weit entfernte Roitscher-Brunnen mit gebührenden Reglement dazu gebraucht werden. Sonst pflege ich bey Leuten die mager sind, auch wohl eine labem in pectore haben, mit grossen Nutzen den vierten Theil, auch wohl die Helfte, Ziegen- oder Esels-Milch, mit dergleichen Brunnen zu vermischen, und davon warm trincken zu lassen, und glaube ich, daß dieses auch bey dieser vornehmen Frau Patientin gar wohl anschlagen solte; indem auf solche Weise die partes gelindert und soulagirt, auch die Schärffe des Geblüts und der Säffte temperirt und ausgesüsset wird, es muß aber wie bekandt, bey dergleichen Cur ratione der Speise und Getränckes eine wohl eingerichtete Diæt observirt und die Bewegung zur Hand genommen werden, und habe ich davon ausführlich gehandelt in den letzten Capitel des dritten Theils meiner teutschen Schrifften, die von der Diæt, und in specie vom Gebrauch der mineralischen Wasser handeln.

Auf-

Auſſer dergleichen Curen finde ich in ſolchen Zufällen ſehr dienlich zu ſeyn öffters die Lufft zu verändern, fleißig ſich zu bewegen, zu fahren, zu reiſen, dieweil die Bewegung alle medicamenta bey ſolchen Umſtänden, an Nutzbarkeit übertrifft, und iſt dieſelbe zum wenigſten ein paar Stunden vor oder nach genoſſener Mahlzeit anzuſtellen. Von medicamentis thut das bloſſe infuſum ex floribus chamomillæ vulgaris und ſummitatibus millefolii, mit etwas ſemine fœniculi, als ein Thee des Morgens früh, doch nicht allzuſehr ſaturirt, zu 5. bis 6 Schälgen getruncken, überaus guten Effect; wie denn auch die Clyſtiere aus ſolchen ſpeciebus, mit etlichen Löffeln olei chamomillæ cocti und einen halben Loth, auch wohl mehr, ſalis Ebshamenſis, ſonderlich wenn die Oeffnung des Leibes nicht wohl von ſtatten gehet und die flatus ſtagniren von ſehr guter Würckung ſind. Hiernechſt iſt, was die ſpaſmos und Schmertzen in hypochondrio anlangt, gewiß mein liquor anodynus mineralis, ein überaus zuverläßiges Mittel, wenn man unter viel Theile deſſelben, einen Theil von meinen balſamo vitæ vermiſcht und davon bißweilen 20. Tropfen giebt, ſo anders die Frau Patientin die wohlriechenden Sachen vertragen kan, ſonſt kan man denſelben mit gleichen Theil einer wohl præparirten Pommerantzen-Eſſentz und eſſentiæ gentianæ rubræ vermiſcht, brauchen. Ferner wird auch gar zuträglich ſeyn, die Woche einmahl, kurtz vor der Mittags-Mahlzeit, 9. bis 11. Stück von meinen balſamiſchen Pillen zu gebrauchen, die gelinde evacuiren und zugleich den Magen roboriren. Ich will auch weiter bey dieſer vornehmen Perſon zum fleißigen Gebrauch recommendiren, dieſen pulverem temperantem & antiſpaſmodicum: Recipe lapidum cancrorum, cornu cervi ſine igne parati, pulveris Marchionum ana drachmam unam, ſuccini præparati, nitri depurati, ceruſſæ antimonii ana drachmam ſemis, pulveris cardamomi minoris grana octo. M. f. pulvis. davon kurtz vor der Mahlzeit, oder auch bey Schlaffengehen, ein halbes bis gantzes Qventgen in ſchwartz Kirſch-Waſſer zu nehmen. Endlich rathe noch gar ſehr, daß ſich die Frau Patientin fleißig des Abends vor Schlaffengehen, der Fuß-Bäder, doch nicht zu heiß, ſondern nur temperirt, bediene, überhaupt die Füſſe wohl warm halte, und vornehmlich dahin ſehe, damit das Gemüthe von aller Unruhe und Affecten, ſo viel möglich frey ſey, weil es nicht zu glauben,

ben, was das Gegentheil bey solchen Personen vor grossen Schaden nach sich ziehe.

Dieses ist also meine wohlüberlegte Meynung und in Erfahrung gegründeter Rath, wie denen Zufällen, welche die Frau Patientin afligiren, abhelffliche maße könne geleistet werden; dabey ich denn innigst wünsche, daß der Allerhöchste diese Vorschläge mit seinen gnadenreichen Seegen kräfftig secundiren wolle, und nicht zweiffele, daß man, wenn denenselben in allen gebührend wird nachgelebet und alles mit Fleiß beobachtet werden, dadurch die verlangte Besserung gewiß werde erhalten können. Ich aber gratulire mir übrigens, daß die Ehre gehabt, bey dieser Gelegenheit mit Ew Hoch-Edl. in Bekandtschafft zu gerathen, und versichere, daß mir zu besondern Vergnügen gereichen werde, wenn meinen hochgeehrtesten Herrn in ein oder andern angenehme Dienste ferner zu leisten capable bin; wie mir denn in specie gar angenehm seyn soll, wenn Ew. Hoch-Edl. weiter in dieser Sache mit mir zu communiciren belieben wollen. Der ich nebst Anwünschung alles gedeylichen Wohlergehens, in geziemender Hochachtung unausgesetzt beharre

Ew. Hoch-Edl.

Meines Hochgeehrtesten Herrn Doctoris

Halle d. 4. Maii. 1724.

ergebenster Diener
F. H.

Nachricht.

Als dieses mein Consilium bey der Frau Patientin anlangete, empfand dieselbe eben allbereit bey drey Tagen die hefftigsten passiones wegen instehendens ordinairs, und ließ daher der Herr Ordinarius sofort den in meinen Bedencken verordneten pulverem temperantem antispasmodicum einnehmen, auch das vorgeschlagene Clystier zweymahl appliciren, darauf sich zwar die affligirende Zufälle, als Mattigkeit, Ziehen in den Gliedern, Rücken und Leibe, Hertzklopfen, fliegende Hitze und Beängstigung legten, der fluxus aber wolte dießmahl nicht zum Vorschein kommen. Indessen berichtete mir dieses der dasi-

ge Herr Medicus, und vermeldete zugleich, daß die Frau Patientin wegen verschiedener wichtiger Hinderungen nicht ins Carls-Bad reisen könten, sondern resolviret wären, den Selter-Brunnen zu Hause zu gebrauchen, und mich daher ersuchen liessen, die eigentliche Art, wie und wie lange solcher zu trincken, zu eröffnen, auch was sonst etwa dienlich zu communiciren. Ich regulirte also die Cur folgender massen; daß zum Anfang eine libra medica von dem Selter-Brunnen, wenn zuvor darin ein Loth vom Sedlitzer-Saltz zerlassen, solte getruncken, darauf des andern Tages zwey Theile von einer Flaschen Brunnen, mit einen Seidel Esels-Milch vermischet, warm genommen und sieben Tage hintereinander damit continuiret werden, den achten Tag solten die Frau Patientin aussetzen und den folgenden von neuen zuerst mit den blossen Selter-Brunn und Sedlitzer-Saltz die Cur anfangen, und hernach wieder sieben Tage den Brunnen mit der Esels-Milch auf die gemeldete Art trincken, und nach deren Verlauf, wenn sie wieder einen Tag inne gehalten, zum drittenmahl auf vorige Weise die Cur repetiren, und dieselbe endlich mit den nochmahligen Gebrauch des blossen Selter-Wassers mit den Sedlitzer-Saltz beschliessen. Ausserdem recommendirte bey der Cur eine convenable Diæt und Lebens-Art, fleißigen Gebrauch der Fuß-Bäder und in den letzten Trunck bey der Mahlzeit ein elixirium temperatum balsamicum. Da nun die Frau Patientin die ersten sieben Tage die vorgeschlagene Cur gebrauchet, trat der periodus menstrua ein, und brach der fluxus sanguinis, ohnerachtet sich zwey Tage vorher ein mäßiger fluor albus merken lassen, ohne sonst gewöhnlich vorhergehende spasmos, horripilationes aliaque symptomata zu rechter Zeit aus, und hörte nach sechs Tagen wieder auf; also daß so wunderlich es Anfangs einigen geschienen ein mineralisch Wasser und Sauer-Brunnen mit Milch zu trincken, so sehr verwunderten sie sich über diesen Effect, und war allermeist die Frau Patientin darüber sehr content und liessen mir solches durch ihren Herrn Ordinarium berichten, auch zugleich anfragen: ob noch ferner die Milch mit den Brunnen, oder des Morgens mit Thee zu trincken und wie lange? ob das Selter-Wasser zum ordinairen Tranck zu wehlen? ob ein Donau-Bad oder ein anders und wie lange zu gebrauchen? und ob eine Aderlaß vorzunehmen? Hierauf war mei-

ne

ne Antwort und mein Rath: daß die Frau Patientin noch ferner wenigstens drey bis vier Wochen den Selter-Brunnen zu zwey Theilen mit einen Theil Esels-Milch vermischt, doch in einigen Absätzen zu gebrauchen habe, damit die partes nervosæ dadurch desto mehr soulagiret und die Säffte des Leibes völlig ausgesüsset werden möchten. Nach vollbrachter dieser Cur, würde dienlich seyn ein gutes Wannen-Bad des Morgens zehn bis vierzehn Tage hintereinander zu gebrauchen, und könte solches weil das Donau-Wasser leicht, nur aus demselben præpariret werden, und zwar folgender massen: man läßt einen Kessel voll Wasser kochen, gießt solches darauf in eine Wanne, legt einen Beutel, darein vier Hände voll Chamillen-Blumen, Beyfuß, abrotanum und Quendel, von jeglichen zwey Hände voll, Lein-Saamen ein vierthel Pfund, Potasche vier Loth, gestopfft, in die Wanne, läßt sodann kalt Wasser zugiessen, so lange bis es nicht mehr heiß, sondern gantz temperiret ist, setzet sich in die Wanne auf den Beutel, daß das Wasser bis an die Hertzgrube gehe, bleibt bey einer Stunde darin sitzen und läßt daß es nicht zu kalt werde, heiß Wasser nachgiessen. Nach den Bade legt man sich ins Bette, trincket eine bouillon, Thee bou, oder Kräuter-Thee, dunstet gelinde und läßt sich frottiren. Zum ordinairen Tranck würde der Selter-Brunn gar dienlich seyn; doch weil die Frau Patientin sonst weder Wein noch Bier trüncken, könte derselbe mit den vierdten oder fünften Theil Rhein- oder Mosel-Wein vermischt werden. Weil aber dieses mineralische Wasser nicht zu aller Zeit gnugsam zu haben, schlug ich dieses eben nicht unangenehm schmeckende decoctum, statt dessen mit Wein zu vermischen vor. Recipe radicis scorzoneræ, sarsaparillæ, rasuræ cornu cervi ana uncias quatuor, herbæ cardui benedicti manipulum semis, anisi stellati, seminis fœniculi, ana drachmas duas, tartari vitriolati, nitri depurati ana drachmam unam Conc. cont. D. S. Species davon 3. Loth in 2. Maaß Wasser dreyvierthel Stunden zu kochen. Das Aderlassen aber hielte, wenn die menses richtig und gnugsam abgiengen, auch sonst keine enormis plethora verhanden, nicht vor nöthig, weil in affectibus spasmodicis die spasmi nach derselben sich zu mehren und hefftiger zu werden pflegten. Ubrigens bezog ich mich auf das was in meinen consilio gemeldet, und recommendirte sonderlich zum fleißigem Gebrauch

den darin verordneten pulverem antispasmodicum und temperantem. Als nun dieses alles mit Fleiß beobachtet und die vorgeschlagenen Mittel unter der Direction des gegenwärtigen Herrn Ordinarii adhibiret wurden, verlohren sich die noch übrigen Zufälle und Beschwerungen nach und nach allesammt, der fluxus mensium stellte sich zu rechter Zeit ohne beschwerliche Zufälle und in gehöriger Quantität ein, und die Frau Patientin gelangte unter göttlichen Seegen wiederum zu voriger völliger Gesundheit, darüber sie denn höchsterfreuet war, und ihre Danckbarkeit davor, sowohl durch ein eigenhändiges höchstgeehrtes Schreiben, als auch ein ansehnliches Præsent abstattete und in der That bezeugete.

CASVS II.
DE
MALO HYSTERICO CONVVLSIVIS ET EPILEPTICIS MOTIBVS, STIPATO.

Hoch-Edelgebohrner,
Insonders Höchstzuehrender Herr Hoff-Rath,
Hochwerthgeschätzter Patron.

EWr. Hoch-Edelgeb. hocherleuchtetes Iudicium habe auf Befehl meiner gnädigen Herrschafft über gegenwärtige historiam morbi hochgeneigt ausbitten sollen:

Eine lediges Frauen-Zimmer von achtzehen Jahren, temperamenti phlegmatico-sanguinei, habitus corporis spongiosi, denen Gemüths-Bewegungen gantz und gar nicht unterworffen, sondern stets lustig und aufgeräumt, aber ziemlich vollblüthig, indem das ordinair sechs Wochen her ausgeblieben, bekommt von vorhergehender Erkältung des Nachts einen tussim convulsivam, cum metu suffocationis, welcher

cher aber gegen Morgen, nach den Gebrauch dienlicher diaphoretico-
rum & antiſpaſmodicorum und darauf erfolgten ziemlichen Schweiß,
gäntzlich remittiret. Denn dritten Tag darauf, ſtellete ſich beſagter
tuſſis convulſiva ohnvermuthet und ſehr hefftig wieder ein, und grieff
ſchauerweiſe die Patientin dermaſſen an, daß es nicht anders war, als
wenn ſie augenblicklich erſticken ſolte, dabey ſie ſich ſehr würgete, als ob ſie
immer ſich brechen wolte, wiewohl vergebens, der Leib war verſtopft,
die äuſſere Haut gantz trucken ohne allen Dunſt, der Urin blieb ſtehen, die
äuſſerlichen Theile des Leibes, ſonderlich die Füſſe, waren eißkalt, das
Hertz klopfte hefftig, das Geſichte war roth und aufgelauffen, ſie wurff
ſich vor Angſt im Bette herum, die Adern am Kopfe und in den Schläf-
fen ſchlugen gewaltig, und mußte man ſich ſtets einer Apoplexie verſehen,
bis endlich, wenn es ſo etwa eine vierthel Stunde gewähret, die Patien-
tin wieder anfieng ruhig zu werden, und hernach nur klagete, daß
ihr das Hertz wehe thue, ingleichen wo das diaphragma mit den peri-
tonæo connectiret. Jedoch iſt der pharynx auch auſſer dem paroxyſmo
allezeit ſo zuſammen gezogen geweſen, daß ſie auch mit der gröſſeſten Mü-
he weder was flüßiges, noch weniger hartes, hinterbringen können, in-
gleichen war der pulſus zwar nicht vehemens, ſondern debilis & par-
vus, doch aber inæqualis und iſt auch der paroxyſmus faſt alle halbe
Stunden mit der gröſſeſten Hefftigkeit wiederkommen. Bey dieſen ge-
fahrlichen Umſtänden morbique ancipiti eventus ſtatu, hat man ſo
gleich an den Arm zu 6. biß 7. Untzen Blut gelaſſen, welches unter wäh-
renden Fluſſe, da es noch warm war, im Becken wie eine Leber geron-
nen, und hat faſt gar kein ſerum von ſich gegeben. Nach verrichteter
Aderlaß, hat beſagter paroxyſmus biß 6. oder 8. Stunden nachgelaſſen,
nachgehends aber iſt er wiederkommen, und den folgenden Tag in würck-
liche motus epilepticos degeneriret, alſo daß der inſultus epilepti-
cus über zwey Stunden in einem weg gedauret. Da nun dieſer extra-
ordinaire und deplorable morbus der Patientin den ſtündlichen Todt
dräuet; als habe mich bey Ewr. Hoch-Edelgeb. gehorſamſt deßhalb er-
kundigen, und dero hochvernünfftiges ſentiment hierüber vernehmen
ſollen, wie und auf was Arth dieſem grauſamen Zufall zu begegnen, und
der Patientin einige Linderung zu verſchaffen ſey? Der ich in Erwar-

tung baldiger Antwort durch diesen Expressen mit aller Veneration die Ehre habe Zeit Lebens zu seyn

Ew. Hoch-Edelgeb.
Meines höchstzuehrenden Herrn Hoff-Raths

H. den 13. Ian. 1726.

gehorsamster Diener
H. E. I. L.

CONSILIVM.

Den zugesendeten casum habe wohl durchlesen, und nach wohlbedächtiger Uberlegung desselben befunden, daß die hefftigen motus spasmodico-convulsivi & epileptici bey dieser Frauens-Person, nach der gemeinen in scholis medicis recipirten Redens-Art, ad malum & epilepsiam hystericam zu referiren seyn. Nur verwundere ich mich darüber, daß da die Patientin nicht animi mobilioris & sensibilioris ist, auch nicht sonderlich zu Gemüths-Bewegungen geneigt, und die menses nur seit sechs Wochen zurück geblieben, es sey denn, daß man diese sechs Wochen von der Zeit an, da sie hätten kommen sollen rechnete, auf einmahl solche hefftige pathemata spasmodico-convulsiva erfolget, als da sind der tussis convulsiva sicca, die hefftige krampfhafte Zusammenziehung der faucium, daß sie auch kein liquidum zu sich nehmen können, Ublichkeit, Verhaltung des Urins, Verstopfung des Leibes, Hertzpochen, hin und wieder werffen des Leibes ꝛc. Es rühren aber alle diese Zufälle eintzig und allein, wie es scheinet, von dem stagnirenden Geblüt circa uterum, tunicas intestinorum & inferiorem partem membranarum spinalis medullæ her, als welche bey solchen affectibus allezeit mitleidet. Ob nun zwar bey sogestalten Sachen eine missio sanguinis gar nützlich und nöthig ist; so habe doch aus öfterer Erfahrung, daß es nicht wohl gethan sey, solche in superiore corporis parte, als in brachio, anzustellen, und hätte daher lieber gesehen, wenn solches am Fuß geschehen wäre, weil das Aderlassen am Fuß jederzeit bey affectibus spasmodicis hypochondriacis & hystericis von sehr guten und zuverläßigen Effect ist, nur darf man solche ja nicht zu der Zeit, wenn

der paroxysmus zugegen, u. die äusserliche Glieder Hände u. Füsse erkaltet sind, anstellen, sonst werden die spasmi in inferioribus u. die congestiones sanguinis ad superiora loca viel stärcker. Wen aber die Ader am Arm bey solchen Umständen geöffnet wird; so pflegt sich das Geblüt mehr aus denen untersten Theilen nach den obersten zu ziehen und die Unfälle zu vermehren und zu exacerbiren, und ist daher bey diesen casu sonderlich dieses merckwürdig, daß nach der Aderlaß am Arm zwar etliche Stunden der paroxysmus aussenblieben, hernachmahls aber desto hefftiger wiederkommen, und in würckliche motus epilepticos ausgeschlagen. Was nun meine Meynung betrift; wie diesen grossen und sehr gefährlich scheinenden morbo abzuhelffen; so wird nicht viel mit internis anzufangen seyn, weil die Patientin nichts kan hinterbringen, und wird man nur bedacht seyn müssen, wie man durch kräfftige äusserliche Mittel zu Hülffe komme. Und da habe ich bey solchen hefftigen pathematibus hystericis jederzeit diese Mittel höchst dienlich befunden. Nemlich erstlich pflege ich einen guten clysterem antihystericum appliciren zu lassen, der aus dünner Habergrütze, ein paar Hände voll gemeinen Chamillen-Oel, zwey Quentgen asæ fœtidæ und einen Loth von gemeinen Saltz præpariret, und wohl, wenn er guten Effect thut, zum andern und drittenmahl kan repetiret und wiederhohlet werden. Ferner lasse ich mit einen guten linimento nervino resolvente den Halß und Nacken in der Wärme schmieren, dazu die Formul diese seyn kan: Recipe spiritus vini camphorati uncias duas, spiritus salis ammoniaci, cornu cervi ana unciam semis, olei rutæ drachmam semis M. D. S. äusserlich zu gebrauchen. Weiter lasse auch eine Rinderblase mit warmer Habergrütze gefüllet, auf den Halß und Brust legen, dadurch das Geblüt resolviret, die zusammengezogene fibræ relaxiret und Lufft gemacht wird. Nebstdem sind auch in dergleichen Fällen Fußbäder aus fliessenden Wasser, Chamillen-Blumen, Pappeln und Weitzenkleye gemacht ein gar dienliches Mittel, sie dürffen aber ja nicht zu heiß, sondern nur temperirt seyn, und setzt man die Füsse etwas tief hinein bis an die Knie, sitzet auch einige Zeit darin, und läßt heiß Wasser nachgiessen; oder in Ermangelung derselben, müssen doch wenigstens die Füsse immer vermittelst einer Wärm-Flasche warm erhalten werden. Solte die Patientin

nun

nun wieder was hinterbringen können; so recommendire folgende Mixtur: Recipe ſpiritus bezoardici Buſſii, liquoris anodyni mineralis ana unciam ſemis, eſſentiæ croci, caſtorei ana drachmas duas, camphoræ grana quatuor, zu 40. bis 50. Tropfen: doch kan dazwiſchen alternative dieſes Pulver gebrauchet werden: Recipe pulveris Marchion. unciam ſemis, cinnabaris nativæ præppt. ſuccin. ppt nitri depurati ana drachmam unam, extracti caſtorei grana quatuor M. f. pulvis, welches zu zwey guten Meſſerſpitzen zu nehmen. Endlich iſt zwar ein gemeines, doch nicht unkräfftiges Mittel die Anzündung der Rephüner-Federn, und pflegen durch dieſen ſtinckenden Dampf ſich die Patienten gar bald zu recolligiren und die hefftigen motus zu ſtillen. Dieſes iſt mein ohnmaßgeblicher in Eil entworffener Rath, zweiffle aber doch nicht es werde durch die darin vorgeſchlagene Mittel der morbus und die gefährlich ſcheinenden Zufälle gehoben werden, auch die Patientin zu völliger Geſundheit gelangen, und wünſche immittelſt dazu göttlichen Seegen, bitte mir auch von dem Verlauf einige Nachricht aus. Halle den 10. Jan. 1726.

F. H.

Bericht.

Einige Tage darauf wurde mir Nachricht gegeben, daß nachdem die von mir verordnete Mittel auf die vorgeſchriebene Art fleißig adhibiret worden, ſich binnen zwey Tagen, ſo wohl die inſultus epileptici und ſpaſmi hyſterici, als auch alle andere Zufälle nach und nach geleget und endlich gäntzlich vergangen. Weil aber die Patientin nach überſtandenen malo ſtarcken Appetit bekam und demſelben mehr als dienlich indulgirte, daß der Magen davon überladen ward; ſo meldeten ſich allerhand incommoda an, und es ſchien, als ob die vorigen ſymptomata wieder recrudeſciren wolten. Ich funde dahero vor nöthig dieſem beſorglichen Ubel bey Zeiten vorzubauen und verſchrieb ein kräfftiges Laxativ, auf deſſen Gebrauch, alles wieder beruhiget und die Patientin zu völliger Geſundheit gebracht ward, der ſie auch bis dato beſtändig genieſſet.

CAS.

CASVS III.

DE VISVS IMMINVTIONE EX HVMORVM OCVLI POTISSIMVM AQVEI CONTVRBATIONE.

Hochwürdiger, Hochwohlgebohrner Herr,
Gnädiger Herr!

EW. Hochwürd. Gnaden dancke zuförderst gantz gehorsamst, vor die bey meiner Gegenwart mir gar unverdient erzeigte grosse Gnade und gütige Bewirthung, auch vor die verspürte sonderbare confidence gegen meine Wenigkeit. Und da ich gestern Abend von E. allwo ich Sr. Excellenz den Herrn geheimde Rath von H. welcher sich Ew. Hochw. Gnaden gehorsamst befiehlet, und sich Dero Person gar wohl erinnert, besuchet, allhier in Halle durch GOttes Gnade wieder glücklich retourniret; so ist unter vielen vor mir gefundenen Verrichtungen meine erste Arbeit gewesen, Ew. Hochw. Unpäßlichkeit und Leibes-Constitution, nebst allen mir referirten Umständen, wohlbedächtig zu überlegen, und davon versprochener maßen mein in Medicina gegründetes Gutachten, nebst einen sicheren und zuverläßigen, heilsamen consilio gehorsamst zu ertheilen.

Nachdem ich also Ew. Gnaden Augen wohl betrachtet, und gegenwärtig mich gar genau Dero Leibes-Constitution erkundet, zugleich die unterschiedliche von einigen berühmten Medicis in und ausserhalb Teutschland abgefaßte consilia durchgelesen, und alles nochmahls in reifliche Erwegung gezogen; so bleibe vor das erste dabey, daß das malum in den Augen keinesweges eine paralysis nervorum opticorum, oder gutta serena, der teutschgenannte schwartze Staar sey, weil die pupilla sich, nachdem sie das Licht recipiret, dilatiret und constringiret, auch ist es noch zur Zeit kein formaler cataracta, weisser oder grauer Staar, den man mit einen Instrument zu deponiren pfleget, könte es aber wohl

mit der Zeit werden, sondern es ist nur eine blosse Trübigkeit der humorum, sonderlich des humoris aquei, welche von dem circulari motu humorum in oculo turbato & imminuto, dieser aber von der Schwachheit und robore labefactato der tunicarum & vasorum oculi, ursprünglich herrühret.

Hierzu hat nun vornehmlich contribuiret zuforderst das Alter, und dann ferner die starcke Kopf-Arbeit, dabey ohne Zweiffel des Abends viel bey Licht gelesen und dadurch das gantze systema nervorum, zugleich auch die spiritus animales sehr debilitiret worden, welche Schwachheit man aus dem Schwindel und daß allerhand Bilder vor den Augen erscheinen, kein starcker Geruch vertragen werden kan, auch kein erquickender Schlaf zugegen, klärlich wahrnehmen kan. Nebstdem hat zu diesem malo viel beygetragen, der sehr verdorbene Magen, darin viel Unrath von Säure und Schleim erzeuget, keine gute Dauung der Speisen vollführet, vielweniger ein guter chylus, der doch das Zeug zum Blut und der materie ist, die die Bewegung der soliden Theile am gantzen Leibe, vornehmlich des Hertzens und davon dependirenden Umlauf der Säfte unterhält, generiret wird, sondern sich viel Blehungen finden und sammlen, die oberwerts abgehen, dazu noch kommt die Verstopffung des Leibes, dadurch das Geblüt noch mehr unrein wird, und die Dünste nach den Haupte steigen.

Bey solchen Umständen nun und dergleichen constitutione corporis, da der Magen verdorben, die lympha totius corporis, welche die humores oculorum speiset, dick und unrein worden, die Augen mit den Haupt geschwächet, zugleich auch ein hohes Alter zugegen; kan man gar leicht sehen und erkennen, daß keine violente remedia, als vomitoria, setacea, vesicatoria, martialia, millepedes, auch starcke calida cephalica, welche von denen auswärtigen Herren Medicis, sonderlich Herrn Woolhuysen aus Paris, præscribiret worden, die sonst wohl bey jungen Leuten, und wenn dies malum oculorum ex aliis causis entspringet, könten vorsichtig adhibiret werden, statt finden, weil man bey diesen Umständen gar leicht, da man gedächte an einer Seite Nutzen zu schaffen, an der andern Seite dem Leben und der Gesundheit mehr Schaden zufügen dürffte.

Es geht also mein ohnmaßgeblicher, doch wohl überlegter Rath dahin: daß man durch gelinde und der Natur gemässe Mittel, der gantzen constitutioni corporis zu statten komme, gute Säffte und Blut in den Leib zu bringen suche, und nicht sowohl auf die Augen-Cur sehe, als vornehmlich daß bey Ew. Hochw. Gnaden in Dero hohen siebenzigjährigen Alter die Dauung befordert und die Kräffte der gantzen Natur unterhalten werden, und werden alsdenn auch die Augen von solcher Cur den besten und möglichsten Nutzen zu erwarten haben; welches wie ich vermeyne auf folgende Art wird geschehen können:

1) Daß Ew. Hochw. Gnaden des Jahrs zweymahl das Geblüt lüfften und die Ader am Fuß zu etwa vier Untzen an einen guten Tage und bey temperirten stillen Wetter öfnen lassen, dabey Sie sich aber etliche Tage inne zu halten, nicht an die kalte und feuchte Lufft zu gehen, verdauliche Speisen essen und das Gemüth in Ruhe zu behalten haben.

2) Daß Sie etliche Wochen hintereinander alle Abend vor Schlaffengehen ein Fußbad gebrauchen aus fliessenden Wasser und einen Säckgen Weitzenkleye, es darf aber dasselbe ja nicht zu heiß, sondern nur gantz temperiret seyn. Noch besser ist es, wenn man etliche Maaß Milch dazu giesset. Man sitzet etwa eine halbe Stunde darin und giesset nach und nach warm Wasser zu, daß es nicht zu kühl werde, läßt zuletzt die Füsse mit warmen Rheinischen Wein, darinn Lavendel und Römische Chamillen infundiret, waschen, und leget sich drauf ins Bette.

3) Daß Sie etwa alle 14. Tage einmahl dieses Laxativ brauchen: Recipe mannæ electæ uncias duas, terræ foliatæ tartari drachmam semis, aquæ veronicæ, florum acaciæ ana uncias tres, coque & solve leni calore, colat. adde olei de cedro Italici guttas tres M. D. S. Laxier-Tränckgen. Dieses wird des Morgens früh auf einmahl genommen, doch also, daß man nur erst die Helffte nimmt und ein paar Thee-Schälgen dünne Habergrütze darauf trincket, in einer halben Stunde nimmt man die andere Helffte und trincket wieder ein paar Schälgen Haber-Grütze darauf. Es wird diese Medicin gelinde mit grossen Nutzen abführen, sonderlich die sauren Feuchtigkeiten, und solte sie auch gleich wegen des schlimmen Magens Brechen verursachen,

wird solches doch unschädlich seyn. Des Abends aber zuvor ehe dieses Träncklein eingenommen wird, finde dienlich zu seyn, daß eine dosis von dem unten beschriebenen Pulver gebrauchet; ingleichen daß ausser diesen Tränckgen, alle vier Tage, des Abends vor Schlaffengehen, 14. Stück von meinen balsamischen Pillen, die nicht so wohl laxiren, als vielmehr den Magen und die Gedärme roboriren, genommen werden.

4) Recommendire alle Morgen an statt des Thee das infusum melissæ & betonicæ, mit einen Stückgen von cortice citri recenti zu 6. bis 7. Schälgen, doch nicht allzu starck saturiret, zu trincken, und des Mittags bey der Mahlzeit in den letzten Trunck 40. bis 50. Tropfen von beykommenden temperirten balsamischen Magen Elixier zu nehmen, dabey denn bey guten Wetter so viel möglich durch reiten oder fahren, eine Stunde vor der Mittags-Mahlzeit, und drey bis vier Stunden nach derselben, die Bewegung vorzunehmen.

5) Gehet hiebey ein Recept zu einen Pulver, welches das Haupt nebst den Magen stärcket, die Säure wegnimmt, und die Dauung befördert, davon um den andern Tag, eine Stunde vor der Mittags-Mahlzeit, oder auch des Nachmittags um 5. Uhr nach der Dauung, in ein wenig schwartz Kirsch-Wasser, zwey gute Messerspitzen oder ein halb Quentgen zu nehmen: Recipe radicis aaronis, pimpinellæ albæ ana drachmam unam, lapidum cancrorum unciam unam, succini præparati drachmam unam semis, salis tartari scrupulos duos, olei de cedro, aurantiorum per expressionem parati, nuciſtæ destillati ana guttas quatuor M. f. pulvis

6) Aeusserlich will zu Stärckung der Augen nichts weiter rathen, als daß Ew. Hochw. Gnaden des Tags etwa dreymahl, das gantze Gesicht und Augen mit Ungrischen Wasser, halb mit Rosen-Wasser vermischt, waschen, und sonst die Augen vor hellen Licht und dessen Zugang vermittelst eines Schirms verwahren; wie denn auch ferner äusserlich das Ungrische Wasser, mit etwas Peruvianischen Balsam vermischt, und den Leib damit geschmieret, sehr gut ist, und wegen des Kopfs wird dienlich seyn, daß sich Ew. Hochw. zum öfftern kämmen und den Nacken nebst den Rücken fleißig frottiren lassen.

Wenn denn also dieses alles wird genau observiret und nacht genommen werden; so zweifle keines weges daß Ew. Hochw. Gna-

den

den sich wohl befinden und einen gewünschten und geseegneten Effect, nicht allein an den gantzen Leibe, sondern auch, wie ich hoffe, an den Augen, spüren werden. Und so ich auf erhaltene Nachricht ferner durch heilsamen Beyrath zu Ew. Hochw. Gnaden Wohlbefinden und Besserung was zu contribuiren werde vermögend seyn; so bitte versichert zu seyn, daß mich jederzeit dazu so schuldig als willig finden lassen werde: massen mir nichts liebers ist, als die Wissenschafft welche durch die Gnade GOttes besitze, zur Conservation solcher Personen anzuwenden, die GOtt zu Ehren und dem publico zum besten ersprießliche Dienste zu leisten vermögend sind. Der ich mich schließlich Ew. Hochw. Gnaden beharrlichen hohen faveur und Gewogenheit gantz gehorsamst empfehle und mit allem Respect unverrückt beharre

Hochwürdiger Hochwohlgebohrner Herr,
Ew. Hochw. Gnaden

Halle den 24. Martii 1725.

treugehorsamster Diener
F. H.

Anhang.

Dieser Patient ist ein vornehmer geistlicher Herr von zwey und siebentzig Jahren, der mich vorm Jahr, als mich Sr. Hoch-Fürstliche Durchl. der regierende Hertzog von Braunschweig-Wolffenbüttel, wegen der Ihnen zugestossenen Unpäßlichkeit gnädigst zu sich fordern liessen, en passant auf der Rückreise consuliret, und mir geklaget, daß er nun seit zwey Jahren immer nach und nach das Gesichte verlohren habe, also daß er zwar noch den Schein merckte und eine Person vor sich sehen, aber keinen Buchstaben lesen könte. Die Ursach dieses beschwerlichen mali hätte gegeben, daß er bey einer wichtigen Commission des Nachts bey Licht bis über Mitternacht gesessen und gelesen, auch den Kopf dabey erkältet. Er zeigte mir consilia von den berühmtesten Medicis in Teutschland, auch ein weitläufftiges Gutachten mit vielen Recepten von dem berühmten Woolhuysen aus Paris, und waren sie allesamt quoad denominationem mali unterschiedener Meynung, einer hielte es pro cataracta vera, der andere pro spuria,

der dritte pro gutta serena, der vierdte pro paralysi nervorum opticorum, und so weiter, schlugen auch alle nicht allein viel und vielerley, sondern auch zum Theil gar violenta remedia zu gebrauchen vor. Als ich nun die Augen bey hellen Tage gegen das Licht betrachtete und hernachmahls auch im dunckeln ansahe; so befand ich, daß der motus constrictorius & dilatatorius in pupilla annoch integer & salvus, die pupilla aber selbst nur trübe war. Und da ich mich weiter der Leibes-Disposition dieses vornehmen Herrns erkundigte; so befand ich daß er an einen überaus schwachen Magen laborirete, indem nicht allein ausser der Mahlzeit, sondern vornehmlich bey derselben, sich hefftige eructationes und Aufsteigen aus dem Magen äusserten, darauf jedesmahl viel Schleim und Speichel aus dem Munde floß, dabey klagte dieser Herr über grosse Säure und Ublichkeit des Morgens und daß der Leib bißweilen in den dritten Tag verstopffet, der Kopf schwach u. schwindlig, auch der Schlaf unruhig sey, und ein druckender Schmertz in der Stirn und Augen sich öffters fünde; überdem war noch der Leib nicht wenig ausgezehret, obgleich der Appetit so ziemlich, auch war dieser vornehme Patient mehr der harten als weichen Speisen gewohnet, und trunck bey der Mahlzeit mehr Rhein-Wein als Bier. Bey diesen Umständen als ich sie wohl erwegte, befand ich, daß die imminutio visus mehr als ein symptoma und malum secundarium zu æstimiren, und von Schwachheit des Haupts und Magens, wie auch ab impuriori lympha herzuleiten, und daher die Cur vornehmlich hierauf zu dirigiren sey, und remonstrirte Ihnen mit bündigen Gründen, daß man bey diesen Umständen hauptsächlich darauf bedacht seyn müßte, damit der Magen und die Dauungs-Krafft in bessern Stand gesetzet und gute Säffte dem Cörper zugeführet würden, folglich mehr auf die Erhaltung Dero Lebens und der Gesundheit, daran dem publico wegen Dero besondern capacite, Einsicht, Aufrichtigkeit und langen Erfahrung gar viel gelegen, sehen müßte, als die Wiederersetzung des Gesichts, und könte ich zu solchen violenten Augen-Curen wie vorgeschlagen nicht rathen, weil dadurch vielmehr die Lebens-Kräffte Noth leiden und verzehret werden würden. Weil Sie nun diese meine vorgebrachte Gründe wohl einsahen, arripirten Sie solche, und resolvirten von der Woolhuysischen Cur abzustehen, und ersuchten mich gar inständig, Ihnen elysens mit einem

schrift-

schrifftlichen consilio an die Hand zu gehen, und zu eröffnen, wie die von mir gethanenen Vorschlage am füglichsten könten zu Wercke gerichtet werden; welchen mich denn auch so bald ich zu Hause anlangte, in den vorstehenden Schreiben gehorsamst nachkam. So bald Sie dieses erhalten, schritten Sie zu der recommendirten Cur, und als Sie solche eine Zeitlang continuiret, berichteten Sie mir, daß Sie unter göttlichem Seegen dadurch soulagiret worden, und sich insonderheit ratione der Dauung und des Magens, auf das übersandte balsamische Magen-Elixier überaus wohl befunden, wiewohl wegen der Blödigkeit des Gesichts noch zur Zeit keine sonderliche Besserung erfolgen wollen.

CASVS IV.

DE

FOEMINA MVLTIS ATROCIBVS MALIS EX INORDINATO SVCCESSV ET DEMVM PLENARIA MENSIVM CESSATIONE, AFFLICTA.

Magnifici, Hoch-Edelgeb. Hoch-Edle und Hocherfahrne
Sonders Hochgeehrteste Herren,
Vornehme Gönner!

Wer hier aufgezeichnete historiam morbi, wird Eine Hochlöbl. Medicinische Facultät, gehorsamst von mir ersuchet, gegen die schuldige Gebühr, die Uberbringer dieses mit ersinnlichsten Danck abstatten wird, Dero hochvernünfftig Gutachten hochgeneigt zu communiciren. Es bestehet aber solche in folgenden:

Eine verheyrathete vornehme Dame bey neun und viertzig Jahren, unius filiæ mater, temperamenti sanguineo-phlegmatici & habitus corporis spongiosi, parentibus maxime sanis, & quidem

in

in quinquagesimo matris anno demum nata, klaget dermahlen über schlechten Appetit und Eckel vor denen Speisen, ja wenn sie etwas genisset, so findet sich sogleich darauf ein Drucken in scrobiculo cordis, welches sich biß zwischen die Schultern hinaus ziehet. Das Kopf-Wehe kommet dann und wann, auch zuweilen e niger susurrus vor das lincke Ohr, doch ist das Nachsinnen und Munterkeit des Geistes noch im guten Stande, und ist nichts schläffriges an Ihr; nur seit einem viertel Jahr her, nimmet sie sehr starck ab, da sie vorher sehr corpulent gewesen, hüstelt zuweilen etwas, und siehet im Gesicht gantz bleichgelb, mit gantz wenig untermengter Röthe, aus; der Urin ist ex citrino pallida turbulenta; pulsus ist in etwas schwächer als er sonst gewesen; über das Othemhohlen hat sie sich jetzo nichts sonderes zu beklagen, auch nichts über Hitze, oder sonderlichen Durst, ausgenommen einer Trockne in den Munde, bey welcher ihr aber kein Trincken schmecken will. Der Schlaff ist mehrentheils biß so gegen ein oder zwey Uhr nach Mitternacht gut, ohne sonderliche schwere Träume, aber sie kan auf keiner Seite, am allerwenigsten auf der lincken, (weilen sich gleich eine Angst, Zocken, Schlagen und Stechen in solcher erreget,) sondern allezeit auf den Rücken liegen, und so bald sie auch aufwachet, so fänget gemeldetes Zocken, Stechen, Brennen und Kitzeln auch in allen Gliedern, sonderlich in denen Fußsohlen und Händen dermassen an, daß sie meinet es pulsire der gantze Leib, und wolle allenthalben das Geblüt hinaus springen, darbey sind die Glieder sehr matt und abgeschlagen, und nöthiget sie sich um vielerley Ursachen halben noch aufrecht zu bleiben, da sie es offt ohnmöglich zu seyn düncket. Sie findet auch frühe, daß das Gesicht, nur auf der lincken Seite, und die Finger in beyden Händen aufflauffen, unter Tags aber wieder einfallen, hingegen sind die Füsse dermahlen nichts geschwollen. Alvus ist noch allezeit libera & naturalis. Molimina hæmorrhoidalia sind noch nicht vorhanden gewesen, ausser als sie das Fieber im Monat Majo Anno 1723. bekommen. Was sie aber sonsten im Creutz und Lenden von Schmertzen gespühret, das hatte allezeit einen calculum renalem zum Grund, als mit welchen sie, doch ehedessen hefftiger und öffter als fürjetzo, gar sehr geplagt gewesen.

Sie schreibet nun diese gegenwärtige Maladie dem vielen Schleim, der jederzeit in ziemlicher quantität sich bey ihr durch allerhand excretio-

nes, sonderlich vor einiger Zeit per vomitus matutinos geäussert, und der in die Glieder ausgegossene Galle zu; sintemahlen sie gar vielen und mehrentheils verborgenen Verdrüßlichkeiten exponiret ist, mit vielen tiefffinnigen Dingen umgehet, viel schreibet und vitam sedentarium in summo gradu liebet; darbey noch vor einem Jahr die Diæt in Sepisen sich nicht allzurichtig gefunden, besonders da sie das Schweinene, und Blut-Würste ꝛc gar gerne genossen, und gar offt auch in quantitate excediret hat. Das Trincken bestehet fürjetzo noch in einen alten Francken-Wein, und etwas braunen Bier; hatte auch sonsten zu frühe gerne Thee und Nachmittags Coffée getruncken, von welchen letztern aber sie nun wenige Zeit her abstrahiret.

Den mehresten Grund zu dieser maladie scheinet gegeben zu haben, die emansio mensium, denn gleichwie diese etliche Jahre ante eruptionem vielerley symptomata, sonderlich aber grosse Schmertzen in den Armen causiret, und erst im siebenzehenden Jahr zum richtigen Vorschein gekommen, auch biß Anno 1718. allezeit ordentlich und wohl continuiret, als haben sie auch bey ihrer emansione dem Leib vielerley passiones durch dieselben Unrichtigkeiten erwecket, indeme sie von Anno 1718. an, offt vier Wochen in einem Stück sich gezeiget, ein vierthel Jahr wieder ausgeblieben, darauf wieder eine zeitlang geflossen, und also biß ad mensem Novembr. præteriti anni alterniret, von welcher Zeit an sich nichts mehr gewiesen, unter welcher Unordnung denn allerhand Flüsse und catarrhen entstanden, die da zu Verhütung eines Steck- und Schlag-Flusses, genöthiget fontanelle auf beyde Arme zu setzen, mit angeschienener euphoria.

Anno 1720 bekam Sie grosse Stein-passiones mit hefftigen Brechen, welches als es vorbey, so zeigten sich solche accidentia, die der Medicus præsens vor ein Fieber ansahe, weilen sie, wiewohlen ohne Frost, jedoch mit continuirlicher Hitze und Durst ohne Abwechselung daureten, wogegen denn von dem Medico mit der china chinæ in forma electuarii, sowohl als boli, tapffer agiret worden. Als nun diese Kranckheit also neun Wochen währete; so blieb eine starcke und hartnäckige Geschwulst in denen Beinen zurück, welche die Reise in das Carls-Bad verursachet hat, unter welches Gebrauch der gantze Leib anfangs hefftig nebst greulichen Glieder-Schmertzen aufgeschwol-

len, durch continuirtes Trincken aber endlich wiederum eingesessen, bis auf die Füsse, welche noch etwas geschwollen geblieben, daher Frau Patientin Anno 1722. sich wieder dahin erhoben, und unter der Direction des Herrn Dr. Hoffmanns aus Halle, sich überaus wohl darinnen befunden, gesund nach Hauß gekommen und auch geblieben, bis ad Mensem Januarii 1723. in welchem sie mit einen hefftigen Steck-Fluß überfallen, aber nach etlicher Wochen Zeit glücklich durch des Hn. Dr. T. aus N. Sorgfalt, in so ferne wiederum restituiret worden, daß Sie zwar wieder ausgehen können, aber doch mit defluxionibus catarrhalibus, und mit zähen Schleim, der sich vor die arteriam asperam zum öftern geleget, incommodirt geblieben.

Im Monat Majo Anno 1723. gieng Frau Patientin auf das Land, und da auf ihrem Guth die febres tertianæ wegen dasigen vielen Gewässers tanquam morbus endemius grassirten, so bekam sie auch daselbst Kopfschmertzen, Schwachheit und Drücken des Magens, nebst einer diarrhœa critica, die mit einigem tenesmo, ardore & cruore, ingleichen cum conatu vomitorio vergesellschafftet gewesen, auch sich Beklemmung der Brust und Schmertzen im Creutz zugleich mit eingefunden, welches alles hernach in ein febrem tertianam intermittentem endlich ausgeschlagen, darbey die Schmertzen im Creutz noch continuiret. Es wurde aber auch dieses nebst beystehender Gnade GOttes per usum pilularum polychrestarum, ex extractis amaris stomachico-resolventibus, & per pulveres interpositos salino-nitrosos glücklich gehoben, also daß weder Geschwulst, noch etwas anderes unanständiges zurück geblieben, sie vielmehr recht wohl und gesund sich befunden, nachdeme über das ihr zu Ende der Kranckheit, nemlich den 9. Junii, ein Vomitiv ex radice ipecacuanha constans, præmissis pulveribus digestivis, gereichet wurde, summo cum levamine.

Zu Anfang des Julii wurde aqua Balaruccensis, um die viele Verschleimungen, damit die Frau Patientin immerzu zu thun hatte, zu heben, gebrauchet, also daß die aus drey Flaschen bestehende gantze Cur, in sechs Tagen glücklich und mit grosser Erleichterung absolviret wurde, und Frau Patientin biß zu Ende des Novembris in höchsterwünschten Gesundheits Stande sich befunden; worauf jedoch eine Geschwulst in Händen und Füssen entstanden, mit geschwächten appetit und Mat-

tigkeit

tigkeit derer Glieder, die aber bald nach Gebrauch derer pilularum polychreſtarum, addito ſtimulo aliquo laxante atque lympham gelatinoſam reſolvente, ſich verlohren.

Im Monat Februario dieſes jetzt lauffenden Jahres, meldete ſich der vorm Jahr vorhanden geweſene Steckfluß ordentlich wiederum an, weilen nun ſolchem mit einer frühzeitigen Aderlaß begegnet wurde, ſo erleichterte ſich zwar die Bruſt gar fein, es zeigten ſich aber gleich nach der Aderlaß groſſe blaue Flecken, doch ohne weitere Incommodite, und ſind nach und nach wiederum verſchwunden; jedoch kam ein Drücken und Röcheln auf der Bruſt bald hernach, und entſtunden alle Morgen conatus vomitorii pituitoſi, welche ſich endlich auf adhibirte reſolventia & ſtomachica, auch wiederum geleget, alſo daß ſie zu Anfang des Aprilis auf ihre Güther gienge, allwo ſie abermahlen in eine Unpäßlichkeit verfiele, und den 6. Maii. ſchriebe: ihre Geſundheit ſtehe gar auf ſchwachen Füſſen, indem der Othem ſo kurtz werde, daß ſie offt vermeine zu erſticken, nebſt vorhandenen trockenen Huſten und ſtarcken Schwitzen; ließ ſich auch wieder eine Ader auf dem Fuß öffnen, alleine ſine levamine, vielmehr zeigten ſich ſogleich die ſchon oben gemeldte blaue Flecken wiederum, und kame nach und nach in den Stand, wie zu Anfang ſchon berichtet. Es wolten dannenhero zwar einige den Selter-Brunnen recommendiren; alleine weilen die Frau Patientin ſolchen ſchon einmal ohne verlangten Effect getruncken, und derſelbe denen vielen Zähigkeiten nicht gewachſen ſeyn dörffte, ſo wurde ſolches Gebrauch noch unterlaſſen, und hatte Frau Patientin eine mehrere Zuflucht zu den Frantzöſiſchen Balarouquer-Waſſer. Sie bittet ſich aber vorhero gantz inſtändig von einer Hochlöblichen mediciniſchen Facultæt zu Halle ein hochvernünftiges Bedencken über dieſe geſetzte hiſtoriam morbi, nebſt Beantwortung folgender Fragen aus:

1. Vor was dieſe Kranckheit zu achten?
2. Ob keine corruptio viſcerum und daraus entſpringende Hectic zu beſorgen?
3. Woher die nach denen beyden Aderlaſſen entſtandene blaue Mähler zu deriviren?

4. Ob das Frantzösische Wasser von Balarouque wiederum, und auf was Art, zu gebrauchen sey?
5. Mit was für remediis solcher Kranckheit mögte begegnet werden?

In Erwartung baldig hochgeneigter Antwort, empfehle meine Wenigkeit einer hochlöblichen medicinischen Facultæt zu großgünstigen Angedencken, als der ich mich devovire zu seyn

Magnif. Hoch-Edelgebohrne, Hoch-Edle
und Hochgelahrte,
Meiner Hochgeehrtesten Herren

E. den 19. Junii 1724.

gehorsamster Diener
D. I. G. H.
Arch. & Phys.

RESPONSVM FACVLTATIS.

Nachdem unserm Collegio ein gewisser Casus von E. zugesendet worden, um auf einige dabey proponirte Fragen unser in arte medica gegründetes Iudicium zu ertheilen; so haben wir insgesamt nach fleissiger Durchlesung denselben wohl erwogen, und darauf unser Gutachten hiebey dienstlich communiciren wollen. Es beruhen aber zuförderst die vornehmste Umstände des casus darin: Eine vornehme Dame von neun und viertzig Jahren, temperamenti sanguinei & habitus corporis spongiosi, die vielen Gemüths-Affecten exponiret, vitam sedentariam äusserst liebet und viel mit tiefsinnigen Dingen umgehet, hat schon vor sechs Jahren das ordinair sehr unrichtig zu bekommen angefangen, also daß solches sich öffters vier Wochen in einen Stück gezeiget, ein viertel Jahr wieder aussen blieben, darauf wieder eine zeitlang geflossen, und also bis in den November des vergangenen 1723ten Jahres abgewechselt, von welcher Zeit an sich nichts mehr davon gezeiget. Bey solchen unordentlichen successu und endlich völligen cessatione derer mensium hat die Frau Patientin allerhand Ungemach erlitten, öffters Flüsse und catarrhos gehabt, viel Schleim excernirt, grosse Stein-Schmertzen

aus-

ausgestanden, nebst hefftigen Brechen und continuirlicher Hitze, dabey sich öffters Steckflüsse angemeldet, auch ist sie im Monat Maio vorigen Jahres mit hefftigen Kopf-Schmertzen, Schwachheit und Drucken des Magens, Reissen im Rücken und Creutz, nebst darauf folgenden Tertian-Fieber affligiret worden. Dieses Jahr aber, im Monat Februario, hat sich der ehmahlige Steckfluß wieder angemeldet, der zwar nach den Aderlaß remittiret, allein es haben sich bald darauf auf den Rücken grosse blaue Flecken gezeiget, die doch nach und nach verschwunden, darauf ein Drucken und Rocheln auf der Brust, des Morgens conatus und selbst vomitus pituitosi gefolget. Anjetzo klaget sie über schlechten Appetit und Eckel vor den Speisen, und wenn sie etwas geniesset, findet sich sogleich ein Drucken infcrobiculo cordis, welches sich bis zwischen die Schultern hinaufziehet, dabey sich öffters Kopfweh mit Sausen des lincken Ohres anmeldet. Seit einem vierthel Jahr nimmt sie sehr ab, da sie vorher corpulent gewesen, siehet im Gesicht gelb und blaß, der Urin ist trübe, der Pulß schwächer als sonst: doch findet sich bey ihr noch ein munterer Geist, und keine innerliche Hitze, die respiratio ist auch noch ziemlich, wie auch der Schlaf. Das bedencklichste ist, daß sie auf keiner Seite, sonderlich der lincken, liegen kan, sondern wenn solches geschiehet, gleich eine Angst, Schlagen und Stechen in solcher entstehet, welche Zufälle sich auch äussern wenn sie aufwacht, da es ihr in allen Gliedern, sonderlich Fußsohlen und Händen, zucket und brennet, als wenn das Geblüt überall heraus springen wolte, dabey die Glieder matt und wie zerschlagen sind. Nebstdem findet sich auch, daß das Gesicht des Morgens auf der lincken Seite und die Finger an beyden Händen angelauffen sind, wiewohl diese Geschwulst des Tages über wieder einfällt, die Füsse aber gar nicht geschwollen auch der Leib niemahls verstopfet ist.

Wenn wir nun hiernächst die aus diesem casu gezogene Fragen gründlich erörtern und beantworten sollen: so melden wir auf die erste und vornehmste Frage: wovor diese Krancheit zu achten? zur Antwort: daß sich bey dieser vornehmen Dame ein grosser confluxus malorum & symptomatum befinde, welche ursprünglich von dem unordentlichen Abgang des ordinairs und nunmehr gäntzlicher emansion desselben herrühren. Denn wenn weder per venas hæmorrhoidales, noch uterinas; der Uberfluß des Geblüts excernirt wird; so häuffet sich dasselbe in den Cör-

per sehr an, gehet daher langsam um, wird dicke und stocket hin und wieder in den vasis, absonderlich den nervosen Theilen des Magens und der Gedärme, deßgleichen auch auf der Brust und im Haupt, und verursachet, indem es diese empfindliche Theile presset, bevorab bey einer sonst sensiblen Natur, spasmos und daraus entstehende inordinatos motus congestorios & inæqualem progressum sanguinis in denen partibus, also daß deren functiones naturales turbiret und nicht wenig lædiret werden: massen bey gegenwärtiger Frau Patientin von dergleichen spasmis nicht nur der Eckel und Schwachheit des Magens, das Drucken in scrobiculo cordis, welches sich bis in die Schultern ziehet, das Brausen der Ohren und Kopfweh seinen Ursprung hat, sondern auch wenn das Geblüt häuffig in die Brust getrieben wird, der Husten, Außwerffen viel Schleims, kurtzer Othem, Röcheln, Steckfluß, verursachet wird, und endlich auch von der Stockung des Bluts in den äusserlichen Theilen, sonderlich nach den Schlaf, das Schlagen, Brennen, Zucken und Kitzeln in den Gliedern, die Mattigkeit, Auflauffen der Hände, und dergleichen, entstehet. Dabey zu melden, daß zu diesen symptomatibus vielleicht die nicht allzuwohl administrirte Cur bey den Tertian-Fieber und Steinschmertzen, nicht wenig möge contribuirt haben. Ob nun zwar diese Zufälle, damit die Frau Patientin dergestalt öffters afligiret wird, ad affectus spasticos zu referiren; so können wir doch nicht bergen, daß wenn nicht zeitig gnugsam vorgebauet wird, dieselbe ad cachexiam, cum atrophia superiorum partium iunctam, auch wohl ad catarrhum suffocativum, endlich hinaus schlagen möchten, bevorab da sich schon ziemliche signa einer cachexiæ finden, als da sind, die bleichgelbe und blasse Farbe des Gesichts, der blasse und trübe Urin, Schwellen der Finger und andere mehr.

Anlangend die andere Frage: ob eine corruptio viscerum und daraus entspringende Hectic zu besorgen? so kan man zwar noch zur Zeit nicht sagen, daß allbereit würcklich eine corruptio viscerum verhanden, daraus ein hectisches Fieber entstehen solte; allein daß die viscera sanguinea, als lien & hepar, von dem infarctu und distensione frey seyn solten, kan man auch nicht mit Gewißheit affirmiren, sondern es ist solches vielmehr bey gegenwärtiger Person zu befürchten, maaßen hiebey insonderheit bedencklich ist, daß die Frau Patientin auf

keiner Seite liegen kan, und also daher, wie bey voriger Frage gedacht, nicht ohne Grund eine cachexia und impuritas scorbutica, cum intumescentia inferiorum & tabe superiorum partium, endlich zu besorgen.

Bey der dritten Frage: woher die nach den beyden Aderlassen entstandene blaue Mähler zu deriviren? sind wir der Meynung: daß gleichwie dergleichen Flecken und Mähler, a l' ordinair auch bey den scorbuticis von einer stagnatione sanguinis crassi & impuri in extremis & capillaribus vasculis cutis herrühren; solches auch gleichergestalt hier geschehen. Daß aber dieselbe eben auf die Aderlaß erfolget und hernach wieder verschwunden, kommt ausser allen Zweiffel davon her, daß, weil, wenn bey plethoricis durch Oeffnung der Ader dem Blut mehr Lufft gemachet wird, so bekommt dasselbe alsdenn einen stärckern Puls und Trieb, daß es auch in die äusserlichen Theile gehet, allwo es aber in den vasis capillaribus wegen seiner Dicke sitzen bleibet, bis es nach und nach wieder discutiret wird und die davon entstandene Flecken vergehen.

Wegen der vierdten Frage: ob das Frantzösische Wasser von Balarouque wiederum, und auf was Art, zu gebrauchen sey? melden wir: daß uns zwar die ingredientia und die davon dependirende Kräfte dieses Gesund-Wassers nicht recht bekandt sind, ausser daß *Riverius* in seiner Praxi, in den Capitel de arthritide, Meldung thut: daß es eine herrliche Krafft besitze, die materiam arthriticam durch den Schweiß zu discutiren und die articulos zu roboriren, folglich ad præcavendam arthritidem sehr dienlich sey, auch uns sonst referirt worden, daß dasselbe ein sal medium, nebst etwas vom sale communi, in sich halte: dahero, weil wir wissen daß der Herr Hoff-Rath T. in Nürnberg sich dieses Wassers öfters und fleißig bediene, und ihm also die Würckung und Kräffte desselben am besten bekandt seyn werden, die Frau Patientin auch auf den ehmahligen von ihm verordneten Gebrauch desselben sich besser und wohl befunden, obgleich das malum dadurch nicht völlig gehoben; so wird derselbe davon weitere, nähere und die beste Nachricht geben können.

Endlich auf die fünffte Frage zu kommen: mit was vor remediis solcher Kranckheit zu begegnen? so gehet unser wohlbedächtiger Rath

da-

dahin, daß weil die Zufälle von überhäufften Blut und Feuchtigkeiten, und daher entstehenden Stockung derselben in den vasis herrühren, auch die Leber und Miltz von einem infarctu nicht befreyet sind, folglich die dem Leibe anscheinende gefährlichsten Unfälle zu besorgen; man vornehmlich bey der Cur dahin zu sehen habe, daß die freye Circulation des Geblüts und der Feuchtigkeiten durch das gantze systema der vasorum befördert, die excretiones naturales wieder in Stand gesetzet, und der tonus debilitatus partium & viscerum wieder hergestellet werde. Diesen Zweck zu erhalten, erachten wir dienlich zu seyn, zuförderst eine diminutionem sanguinis, zumahl weil bey jetzigen Jahren die excretio sanguinis menstrua völlig aussenbleibet, doch darf solche nicht eben allezeit per apertionem venarum, als etwa circa æquinoctia, sondern vielmehr per scarificationem geschehen, dieweil das Schröpfen lange nicht so schwächet und das Geblüt in Wallen bringet als das Aderlaßen, bevorab da die Frau Patientin spongiosi habitus, auch das Geblüt in partibus externis stocket und nicht fort will, und können solche scarificationes alle 6. oder 8. Wochen vorgenommen werden; dabey denn sonderlich die Köpfe mehr auf die Füsse und an die femora, als Rücken, zu setzen seyn werden. Was aber hiernächst den usum thermarum und acidularum betrifft; so ist bey denenjenigen die davon Erfahrung haben, ausser allen Zweiffel gesetzet: daß kein remedium, es sey von der Natur, oder durch die Kunst hervor gebracht, von GOtt mit herrlichern Kräfften begabet sey, das Fundament langwieriger Kranckheiten, dahin auch gegenwärtige gehöret, zu heben, als der Gebrauch der mineralischen Wasser, absonderlich wenn ein erfahrner Medicus die Cur dirigiret, und solche bey inveteratis malis einige Jahr continuiret wird. Denn durch dergleichen vernünfftig vorgenommene Curen, wird der tonus der viscerum und partium roborirt, die zähen Feuchtigkeiten resolvirt, deren Umlauf befordert, und der infarctus & oppletio viscerum weggenommen, daher auch die Frau Patientin von dem innerlichen Gebrauch des Carls-Bades ehemals eine merckliche Besserung gespürt: wiewohl weil man weder mit dienlichen medicamentis gegen den Herbst und Winter nachgesetzet, noch auch die folgenden Jahre den Gebrauch desselben continuiret; gar kein Wunder ist, daß sich darnach wiederum einige Zufälle eingefunden. Wenn

also ein zuverläßiger Effect vor die Frau Patientin von irgend einem Hülffsmittel zu hoffen, und die viscera noch nicht bey ihr verhärtet, stehet derselbe gewiß von dem Gebrauch der mineralischen Wasser zu erwarten, doch muß solcher moderate und vernünfftig geschehen, auch dabey balsamica & salia aperientia ordiniret werden, und kan man in diesen Fall den Egrischen Brunnen verschlogen, des Morgens etwa zu einer halben Flasche getruncken, dazu füglich employren. Ferner unter denen medicamentis, werden die amara, nicht mit spiritu vini, sondern einen lixivio alcalino extrahiret und præpariret, auch gelinde tincturæ martiales aperitivæ, cum essentiis stomachicis & carminativis vermischt, desgleichen gelinde balsamische Pillen, sammt den Gebrauch der salium aperitivorum, einen guten Effect thun. Hingegen aber hat sich die Frau Patientin vor allen purgantibus, Kräuter-Weinen, sonderlich zu welchen Seneß-Blätter genommen, Brechmitteln, pectoralibus und dulcibus, welche sonderlich den Magen schwächen und dessen atoniam vermehren, auch einen grössern Zufluß erregen, wie auch vor vielen Stillesitzen, Chagrin, Betrübniß, Obst, Hülsen-Früchten, Milch-Speisen, mit Fleiß zu hüten. Zum Getränck wird ein decoctum ex radice scorzoneræ, sarsaparillæ, rasura ligni sassafras, semine fœniculi und etwas tartaro vitriolato, am dienlichsten seyn, darunter denn und wenn der vierdte Theil aufrichtigen Burgunder-Weins kan gemischet werden.

Daß dieses unser Responsum rationi & experientiæ medicæ gemäß sey, bekräfftigen wir mit unserer Unterschrifft und vorgedruckten gewöhnlichen Facultæs Siegel. So geschehen Halle den 1sten Julii. Anno 1724.

F. H. Decanus, Senior und übrige Professores der mediciniſchen Facultæt.

CASVS V.

DE AFFECTV SPASMODICO-CONVVLSIVO CVM COMMOTIONIBVS EPILEPTICIS.

Historia morbi.

EIn junger Herr von zwölf Jahren, zarter Leibes-Constitution, doch sehr munter und lebhafft vom Gemüth und von ungemein schönen ingenio, hat ein halb Jahr her ein schlimmes accidens bekommen; indem ihn bißweilen unvermuthet eine Ubligkeit, Beängstigung um das Hertz und Schmertzen im Leibe überfällt, darauf er gantz blaß wird, niederfällt und die Sprache ihm vergehet; da er denn bißweilen, doch nicht allezeit, die Daumen einschlägt, das Haupt verdrehet und die Backen hart und hin und her gezogen werden. Bißweilen flieſſet unter den paroxysmo, auch nach denselben, eine Feuchtigkeit aus Mund und Nasen: zuweilen wird die Brust dabey sehr in die Höhe getrieben und beweget. Der paroxysmus kommt unordentlich und gemeiniglich gantz unvermuthet, mannichmahl in einen Tage zweymahl, hernach in zwey, drey vier auch wohl vierzehn Tagen, nicht wieder, wenn er aber da ist, pflegt er einige Tage hintereinander sich zu melden. Sonst ist der Patient ein grosser Liebhaber von süssen Sachen, Confituren, Kuchen und Backwerck, auch Obst, und thut darin mehrmahlen zu viel. Weil denn nun dieser Zufall, ohnerachtet vieler dargegen gebrauchten remediorum, bisanhero nicht weichen wollen und die höchstgeehrten Eltern, weil der Patient ein einiger Sohn ist, in grossen Kummer und Betrübniß setzet; so wird um einen heilsamen Rath, wie solchen unter göttlichen Seegen abzuhelffen, mit Versprechung aller zeellen reconnoissance, inständigst gebeten.

IVDI-

IVDICIVM CVM CONSILIO.

Was den Affect Sr. Hochwohlgeb. des Hn. Obristen von W. liebsten Herrn Söhnleins betrifft; so gehöret derselbe unter die morbos nervosarum partium & inprimis cerebri spasmodicos, weil er vornehmlich seinen Sitz hat in den gantzen systemate der nervosen Theile des Leibes, und insonderheit sich anhebet, in den empfindlichen nerveusen Häutgen des Magens und der Gedärme, die davon durch Krampf hefftig zusammen gezogen werden, wie solches gar deutlich aus dem Schmertz des Unterleibes, der Beängstigung ums Hertz und der Ublichkeit, die ehe der paroxysmus antritt sich äussern, wahrzunehmen ist. Dieser Krampf rühret nun vermuthlich, entweder von einem gesammleten und angehäufften Unrath vieler schleimigten, gallichten und sauren Unreinigkeiten, oder auch wie bey Personen von dergleichen Alter gar gemein und gewöhnlich ist, von denen Würmern her, und treibet hernachmahls das Geblüt ins Haupt, welches da es in den membranis des Gehirns stocket und sitzen bleibet, die eine kurtze Zeit daurende commotiones epilepticas und convulsiones verursachet; wie denn auch die bey den paroxysmo befindliche Verdrehung des Haupts, nebst der Härte der Backen, ein gewisser Effect ist von der hefftigen und krampfhafften Zusammenziehung der nervosen und fleischichten Theile des Haupts, davon auch gleichfalls herkommt, daß bey den paroxysmo zuweilen aus dem Munde und der Nase eine Feuchtigkeit fliesset. Und weil also die Ursach dieser beschwehrlichen und langwierigen Nerven-Kranckheit nicht so wohl in einem vitio derer humorum, tam quoad qualitatem quam quantitatem, als vielmehr in einer irregulairen und ausserordentlichen Bewegung derer nervosen Theile, beruhet, welche durch öfftere Wiederhohlung gleichsam habituell worden; so ist zwar an dem, daß dergleichen morbi nervosarum partium, wenn sie lange gedauret und fest eingewurtzelt, nicht so leicht weichen, sondern leicht schlimmer werden, bevorab wenn man mit Gewalt durch viele und hefftige medicamenta sie angreiffet, oder auch starcke und öfftere Gemüths-Bewegungen mit unterlauffen: jedoch aber lehret die Erfahrung, daß vornehmlich durch eine dienliche und wohl eingerichtete Lebens-Ordnung und Diæt, auch durch geschickte Mittel, die die Ursach des mali heben und aus dem Wege räumen, dabey die Ner-

ven und vornehmlich den Magen stärcken, und dessen motum ac tonum in natürlichen und vorigen Stand setzen, solche morbi, zumahl bey jungen Leuten die noch wachsen, unter den Seegen GOttes völkömmlich können gehoben und curiret werden, und vermeyne ich daher, daß dergleichen glücklicher Succes auch bey gegenwärtigen jungen Herrn annoch zu erhalten seyn werde.

Alldieweilen nun Sr. Hochwohlgeb. von mir ein heilsames Consilium und gegründetes Gutachten verlanget: wie die Cur vorsichtig und zuverläßig einzurichten sey? so habe nach reiffer Uberlegung aller Umstände, hierbey meine Gedancken aufrichtig und gehorsamst zu eröffnen nicht ermangeln wollen.

Und zwar mache ich billig den Anfang von dem Reglement in der Diæt und Lebens-Ordnung, in welchen zu erinnern nöthig achte: daß 1) dem Patienten alle Gelegenheit, dadurch er am Gemüth sensible gemacht, touchiret oder zu Eiffer und Schrecken irritiret werden könte, benommen werde. 2) Daß er sich mit Fleiß hüte vor Speisen, die so wohl eine Gährung und Blehungen machen, als auch zu Sammlung vieler Cruditäten und Unraths, Anlaß geben, dahin Garten-Früchte, Obst, Hülsen-Früchte, Kuchen-Werck und Gebackenes gehöret, wie auch vor saltzigen und sauren Speisen, und überhaupt nicht zu viel und zu geschwind esse. 3) Daß er Erkältung, grosse Hitze, allzustarcke Bewegung, dahin auch das Tantzen gehöret, vermeide, doch auch nicht gar zu viel sitze, oder wohl gar den Kopf mit studiis, meditiren und Nachdencken fatigire, weil dadurch die Nerven nicht wenig debilitiret werden. 4) Daß er ja nicht auf die Hitze trincke, oder in gehlinge Kälte darauf komme, sonderlich des Morgens nach den Schlaf, und sonst die Füsse jederzeit wohl warm halte. 5) Daß er die Lufft durch eine commode Reise verändere, und von dem Ort da der Affect sich entsponnen und bißher gedauret, an einen andern gesunden gebracht werde, und sich allda einige Zeit aufhalte. 6) Daß man ihn ja nicht, wie sonst a l'ordinair bey langwierigen affectibus üblich ist, wenn man anders nicht übel ärger machen will, mit viel und vielerley medicamentis, auch sogenandten arcanis und specificis, beschwere, weil die wenigsten Medici, die Geschicklichkeit besitzen, die Ursach von dergleichen Zufällen einzusehen und nach derselben die Cur vernünfftig einzurichten, sondern man

kan

kan u. muß vielmehr gewiß versichert seyn, daß in dergleichen Kranckheiten mehr durch gute Ordnung u. wohl eingerichteten Gebrauch der äusserlichen Dinge, als durch alle Artzeneyen aus der Apothecke, was fruchtbahres auszurichten und zu erhalten sey.

Ich werde dahero hiernächst von medicamentis sehr wenig vorschlagen, sondern nur 1) daß der Herr Patient des Morgens weder Coffée noch Theé trincke, sondern statt dessen sich dieses Kräuter-Theé bediene: Recipe herbæ betonicæ, melissæ, florum tiliæ, chamomillæ vulgaris, summitatum millefolii ana manipulum unum, seminis fœniculi, anisi stellati, ana drachmam unam. Concisa contusa D. S. Species zum Kräuter-Theé. Zu diesem infuso wird kein Brunnen- sondern fliessend Wasser genommen, es darf auch dasselbe nicht allzustarck saturiret seyn, und trincket der Patient davon des Morgens wenn er aufgewacht im Bette vier bis fünf Schälgen, mit den dritten Theil Ziegen-Milch vermischt, bleibet dabey im Bette liegen, daß er durch und durch warm werde. 2) Daß er gleichfals des Bier- und Wein-Trinckens sich enthalte, und an statt dessen ein gutes decoctum trincke, dazu dieses die Species seyn können: Recipe rasuræ cornu cervi, radicis scorzoneræ ana uncias tres, rad. pœoniæ, cichorii ana unciam unam, seminis fœniculi drachmas duas, nitri purificati, tartari vitriolati ana drachmam unam. Concisa contusa D S. Species zum Tranck. Von diesen speciebus werden zwey Loth abgewogen, in zwey Maaß Wasser drey vierthel Stunden gekochet und davon ordinair getruncken, doch kan zuweilen der sechste Theil von guten Burgunder-Wein dazu gegossen werden. 3) Weil bey solchen affectibus vornehmlich dahin zu sehen, damit das systema der Nerven, sonderlich der Magen und Gedärme, gestärcket, und in guten Stand gesetzet, auch die Dauung nebst den excretionibus befordert werde; so recommendire zu dem Ende beygehendes gelindes balsamisches Elixier, davon des Nachmittags um 4. oder 5. Uhr, wenn die Dauung geschehen, 20. bis 30. Tropfen zu nehmen, und damit einige Zeit zu continuiren ist. 4) Und weil man ferner bey den jungen Herrn sowohl auf den gesammleten Unrath, als auch die Würmer Reflexion machen muß; so wird dienlich seyn, daß demselben ein paar Tage, um den andern Tag, vor den neuen und vol-

len Mond 12. Stück von folgenden Pillen, die ich in dergleichen Fällen zum öftern mit groſſen Nutzen gebrauchet, gegeben werden: Recipe aloes roſatæ, extracti rhabarbari, myrrhæ electæ, mercurii dulcis ana drachmam ſemis, aſæ fœtidæ grana XV, olei tanaceti guttas ſex. M. f. l. a pilulæ ex ſcrupulo uno no. XX. D. S. 12. auf einmahl. Jedoch iſt nöthig, daß den Tag zwiſchen und darauf, eine Untze von friſchen Mandel-Oel eingenommen werde. 4) Wenn man befürchtet der paroxyſmus möchte ſich einfinden, oder auch wenn derſelbe allbereit verhanden; iſt nöthig, daß die Füſſe ſo fort bis an die Knie in ein temperirt Fuß-Bad, aus flieſſenden Waſſer, Milch und Weitzenkleye gemacht, geſetzet, und ein Tuch drüber gedecket, auch daß man damit es nicht kalt werde, öfters heiß Waſſer nachgieſſe, und kan ſolches des Tages wohl dreymahl geſchehen und er allemahl wohl eine Stunde darin ſitzen. Gleichfalls dienet zur Verhütung und Abwendung des paroxyſmi mein liquor anodynus mineralis, und zwar daß davon 10. bis 12. Tropffen mit einer Meſſerſpitze von dem niederſchlagenden Pulver, in obigen decocto gebrauchet werden. 5) Iſt dienlich daß man um dieſelbe Zeit, wenn der paroxyſmus kommen will, die Gegend um den Magen und das Hertz, nebſt den Nacken, mit meinen Lebens-Balſam ſchmiere.

Dieſes iſt mein wohl überlegter Rath und Meynung von der anzuſtellenden Cur, und zweiffle ich nicht, es werde des liebſten Herrn Patienten beſchwerlichen Zufällen, wenn dieſe meine Vorſchläge in allen mit Fleiß beobachtet und darin nicht ſofort eine Aenderung vorgenommen, ſondern eine Zeitlang damit wird angehalten werden, dadurch unter göttlichen Seegen zu der hochgeehrteſten Eltern Vergnügen abgeholffen werden, und derſelbe wieder zu völliger voriger Geſundheit gelangen, welches ich ſchließlich von Hertzen wünſche.

F. H.

Iudicium über des Herrn Stadt-Phyſici Doct. N. wegen dieſes affectus eingeholtes Gutachten.

Nachdem ich den mir zugeſendeten ausführlichen Bericht und mediciniſches Bedencken, von des jungen Herrn Kranckheit durchleſen;

sen; so habe des Herrn Stadt-Physici Meynung so wohl von dem Ursprung derselben, als auch der dagegen anzustellenden Cur wohl eingesehen. und kan ich nicht leugnen, daß mir dieselbe, da sie in denen meisten Stücken mit den von mir vor einiger Zeit ertheilten consilio übereinkomt, gar wohl gefallen. Denn von der Beschaffenheit der Kranckheit und deren Ursach sind dieses seine Worte: "es ist eine Art von Krampf, die ihren Sitz in principio nervorum hat im Nacken, allda die membranosæ ac nervosæ fibræ zusammen gezogen werden, dabey zugleich diejenigen Nerven, so zum Werckzeug derer äusserlichen Sinnen gewiedmet sind, mitleiden, daher die Augen erstarren, die Zunge ad tempus in ihrer Bewegung gehemmet wird, und der Kopf hinterwerts auf die Seite gezogen; zugleich werden die an der Seite des Halses hinauflauffende Pulß-Adern im paroxysmo mit gepresset, daß das Geblüt wieder zurück nach den Hertzen getrieben wird, und daher die zu solcher Zeit sich eräugende Angst um die Brust und Hertzklopfen entstehet. Die Ursach dieses accidentis sind die Würme, wie sich denn auch solches in der bißher gebrauchten Cur geäussert; da Würmer per sedes von dem jungen Herrn abgangen, dabey sich Blehungen und gichterische Bewegungen in den zarten Magen-Häutgen und Gedärmen mit einfinden und diesen affectum helffen mit zum Vorschein bringen; mossen davon die Ubelkeit und Schmertz des Unterleibes herrühren." Wegen der Cur aber dieses affectus schreibet er: daß dieselbe sowohl auf Stillung der spasmorum, als Ausrottung des seminii verminosi müsse gerichtet werden, und recommendiret zu dem Ende 1) das Aderlassen: 2) ein vesicatorium, 3) ein Purgier-Pulver, die ersten drey Monate hierdurch, allemahl ein paar Tage vor den neuen Mond, in etwas warmen Bier, nicht aus einem Löffel, sondern einer Thee-Tasse zu geben, und wenn es hinunter den Mund so fort wieder ausspülen zu lassen, die Formel dazu ist diese: Recipe massæ pilularum aleophanginarum scrupulum unum, mercurii dulcis grana septem, resinæ jalappæ granum unum. M. F. pulvis. 4) alle Tage dreymahl 20. von folgenden Tropfen einzunehmen: Recipe essentiæ absynthii compositæ, elixirii proprietatis cum rhabarbaro ana drachmas duas, essentiæ castorei, salis volatilis oleosi Sylvii ana drachmam unam. M. und endlich 5) ein Fuß-Bad aus süssen Wasser und halb Kühmilch dazu

vier

vier Hände voll Kleyen und Pappeln, wie auch Römische Chamillen, von jeglichen zwey Hände voll, gethan worden, und alle Abend vor Schlaffengehen die Füsse bis über die Enckel hinein zu setzen.

Wenn nun Ew Hochwohlgeb. von mir verlanget, mein sentiment insonderheit von der vorgeschlagenen Cur des Herrn Doct. N. aufrichtig zu eröffnen; so melde dem zu folge kürtzlich: daß ich vor das erste mit gedachten Herrn Stadt-Physico hierin einig sey, daß die Würme, absonderlich weil dieselbe nach den Gebrauch der von mir verordneten Medicin abgangen, dieser spasmodischen Zufälle, damit der Herr Sohn zu gewissen Zeiten befallen wird, zugleich mit Ursach sind, oder doch zum wenigsten den affectum sehr foviren und unterhalten, und deßwegen allerdings bey der Cur Reflexion darauf zu machen sey, u. lasse mir auch deßhalb gefallen, daß das Purgier-Pulver, welches der Herr Dr. N. gegen die Würmer beygeleget, ein paar Tage gegen den vollen, und ein paar Tage gegen den neuen Mond, auf solche Art wie er es verordnet, dem Herrn Sohn gegeben werde. Was aber die vorgeschlagene Aderlaß am Fuß; auch das blasenziehende Pflaster im Nacken betrifft; so trage ich Bedencken in deren Gebrauch zu willigen, weil weder das Aderlassen, noch Blasenziehen, auf Exstirpirung des seminii verminosi gerichtet, auch nicht die motus spasmodicos zu hemmen capable ist, sondern meinem Einsehen nach, solte das Aderlaß und das vesicatorium, bey so jungen Jahren und bey so zarter und sensibler Natur, vielmehr zur Vermehrung der spasmorum Anlaß geben. Was sonst die übrigen Stücke und insonderheit das recommendirte Fuß-Bad und Diæt anlangt; so finde daran nichts auszusetzen, sondern bin dabey in allen conform. Im übrigen bin ich der Meynung: daß sich die Kranckheit wohl mit den Jahren nach und nach verliehren werde, und daß man zur Præservation nicht allzuviel medicamenta brauchen dürffe, ausser dem, was ich sonst in meinen consilio, ratione der Artzeneyen und der Diæt vorgeschlagen, nebst den besagten Pulver des Herrn Dr. N. gegen die Würme. Künfftiges Früh-Jahr aber G. G. will ich rathen: daß Sie den Herrn Sohn nach Töplitz senden, um sowohl daselbst das von mir erfundene bittere Wasser, als auch den Selter-Brunnen, mit Ziegen- oder Esels-Milch vermischt, nebst den gelinden Schwefel-Bad, zu gebrauchen; weil ich niemahls ein besseres

ſicherers und zuverläßigers remedium gefunden habe, die convulſiviſche und ſpasmodiſche affectus zu curiren, als das Töplitzer-Bad, nebſt den innerlichen Gebrauch des Selter-Brunnens, mit Ziegen- oder Eſels-Milch; und will ich, wenn GOtt Leben verleihet, nach erhaltenen Bericht, ausführlich gegen die Zeit vorſchreiben, wie dieſe Cur am füglichſten angeſtellet werden könne. Immittelſt will ich noch, wenn etwa der paroxyſmus ſich melden ſolte, dieſes gar ſehr recommendiret haben, daß man den jungen Herrn gleich in ein Bad, von flieſſenden Waſſer und Weitzenkleye gemacht, ſetze, und eine Stunde darinn laſſe, auch hinten den Nacken und Hals mit meinem Lebens-Balſam ſchmiere, ingleichen zur Oeffnung des Leibes ein Clyſtier applicire; wie denn auch zu Stärckung des principii nervorum gar dienlich ſeyn wird, beygehendes Pflaſter, welches alle acht Tage friſch, als eine Hand groß, aufgeleget und beſtändig getragen werden kan: Recipe gummi elemi, benzoes, maſtichis, ſuccini ana unciam dimidiam, terebinthinæ Venetæ uncias duas, olei nuciſtæ expreſſi drachmas duas. M. f. l. a. emplaſtrum. Der Höchſte aber gebe zu allen heilſamen conſiliis milden Seegen, und laſſe dieſelben wohl anſchlagen, welches nochmahls mein innigſter Wunſch iſt.

F. H.

CASVS VI.

SISTENS RESPONSVM FACVLTATIS. IN SVSPICIONE TENTATAE PROVOCATIONIS ABORTVS.

Als uns der zum Hochf. Amt O. verordnete Droſt, die contra Marien Chriſtinen S. in puncto angeſchuldigter vorgehabten Abtreibung der Leibes-Frucht bey Annen Magdalenen P. bisher verhandelten Inquiſitions-Acta zugeſendet, und nach Innhalt des von

hiesiger löbl. Juristen Facultät ergangenen rechtl. Spruchs, unser gegründetes Gutachten erfordert:

Ob der angegebene Koprauch, oder Kupfferrauch, ingleichen das aus weissen Senff und braunen Kohl-Saamen gemachte Pulver, nebst den aus dem Senff, Kohl-Saamen, Honig und Bier gemischten Tranck, solche Artzeneyen wären, dadurch bey einer schwangern Weibs-Person, wenn sie selbe gebrauchte, keinesweges zu befahren, daß dieser Gebrauch die Frucht abtreiben, oder derselben sonst einigen Schaden zufügen könte?

So haben wir die gesamte Acta collegialiter wohl durchlesen, auch die darin befindliche in unsere Diiudication lauffende momenta mit Fleiß bemercket, und melden demnach, daß zuförderst bey Erörterung der vorgelegten Frage überhaupt zu wissen sey: daß es, wie der gemeine Wahn ist, an und vor sich selbst in der Natur keine dergleichen Mittel gebe, die da schlechterdings, jederzeit und bey allen Personen, die Leibes-Frucht gantz gewiß abzutreiben vermögend sind, sondern daß solches nicht eher angehe, als nur in den Fall, wenn eine gewisse Disposition zu dem abortu und præmatura expulsione fœtus, entweder in utero selbst, oder auch sonst bey der schwangern Person verhanden ist, die alsdenn gar leicht durch Gemüths-Affecten und hitzige treibende Mittel, die hefftige Bewegung im Geblüt erregen, oder noch vielmehr durch solche Artzeneyen, die ein starckes krampfhaftes Zusammenziehen der nervosen Theile des Leibes verursachen, als da sind angreiffende Purgier- und Brech-Mittel, zum Ausbruch gebracht werden und ein abortus erfolgen kan; da hingegen, wenn dergleichen Disposition nicht zugegen, das systema nervosarum partium zu motibus spasticis nicht geneigt, auch übrigens die Natur des Leibes sonst robust und gesund ist, alle dergleichen Mittel vergebens, obgleich nicht ohne Gefahr und Schaden der Mutter und des Kindes Gesundheit, gebrauchet werden.

Wenn wir also hiernechst in specie die der schwangern P. von der Inquisitin eingegebene und zugestandene Mittel beurtheilen sollen; so hat zwar der weisse Senff und braune Kohl-Saamen an sich gantz keine Krafft den abortum zu procuriren; hingegen der sogenannte Kupfferrauch, als ein pharmacum vitriolicæ prosapiæ, bevorab,

wenn

wenn er in gnugsamer, und solcher Quantität, wie gemeiniglich in denen Apothecken vor das gemeldete pretium der 2. Pfenige verkauffet zu werden pfleget, genommen wird, verursachet jederzeit u. bey allen Personen ein Brechen, wie solches auch bey der P. erfolget. Dessen allen aber ohngeachtet, kan man nicht absolute affirmiren, daß dessen Gebrauch directe den abortum befördere u. die Frucht abtreibe; massen auch der Ausgang dieses bekräfftiget, da die schwangere Anna Magdalena P. ohnerachtet sie den Kupfferrauch eingenommen, und sich darauf gebrochen, dennoch einige Zeit hernach zwey gesunde lebendige Kinder zur Welt gebohren. Indessen weil gleichwohl der gemeldete Kupfferrauch ein naturangreiffendes Brechmittel, und bey schwangern Personen sehr unsicher, auch nachdem sie disponiret sind, nicht ohne Gefahr eines daher entstehenden abortus zu gebrauchen ist: als mag die damit von der Inquisitin angestellete ungegründete Probe der Schwangerschafft, nicht anders als ein unbedachtsames und verwegenes Unternehmen angesehen werden, dadurch der Frucht hätte leicht Schaden zugefüget werden können. Welches wir hiemit denen principiis artis medicæ gemäß eröffnen, und zu mehrerer Uhrkund dieses Unser Judicium unter den gewöhnlichen Facultäts-Siegel ausfertigen wollen. So geschehen Halle, den 11. Febr. Ao. 1726.

F. H. Decanus, Senior und übrige Professores der medicinischen Facultæt.

CASVS VII.
DE
ICTERO DIVTVRNO CONTVMACI EMETICIS DEMVM EXPVGNATO.

Hoch-Edelgebohrner,
Insonders Hochzuehrender Herr Hoff-Rath,
Hochgeneigtester Gönner.

Ich habe anjetzo einen vornehmen Cavallier von etliche viertzig Jahren in der Cur, der nun fast ein paar Monate ictero laboriret, und ob er gleich von andern Medicis im Anfang vieles

brauchet, auch vor drey Wochen, da er mich consuliret, von mir die besten und bewährtesten medicamenta, die dieses malum zu heben durchgehends recommendiret werden, verordnet worden; so will es sich doch zu keiner dauerhafften Besserung anlassen. Der gantze Leib, das Angesicht und das weisse im Auge, ist als wenn es mit einer Tinctur von Saffran angestrichen, und hat es einige Tage im Gesicht geschienen, als wenn die gelbe Farbe in das grüne fiele, daß eine schwartze Gelbesucht besorge. Er hat viel Aufsteigen aus dem Magen mit einen faulen Geruch, klaget über grosse Mattigkeit, Ubelkeit, Eckel vor Speisen und Beängstigung ums Hertz. Der Appetit ist fast gantz weg. Durch den Leib gehet gar wenig, und was abgehet, siehet aschferfarb, doch drenget es ihm öffters zu Stuhl, auch ad matulam, läßt aber gleichfalls wenig Urin, der wie dickes braunes Bier aussiehet, doch kein Sediment setzet, und wenn er auf Leinwand gegossen wird, sie wie Safran färbet, auch so starck von Couleur saturiret ist, daß wenn man ein Bierglaß von denselben in ein gantzes Maaß Wasser giesset; so bekommt dasselbe kaum die natürliche Urin-Farbe. Wenn er was isset, fühlt er Drücken im Magen, und eine Beängstigung nebst kalten Schweiß; liegt meist zu Bette und kan wenig aufseyn. Bisweilen und öffters empfindet er einen Schauer, und darauf innerliche Hitze und Trockenheit des Mundes. Der Pulß ist langsam und matt. Sonst fühlet er innerlich in hypochondrio dextro circa regionem hepatis keinen Schmertz, man kan auch daselbst gantz wohl unter die kurtzen Rippen kommen, aber um die Hertz-Grube und nach der lincken Seite zu, ist es alles voll, und ziemlich hart anzufühlen, sonderlich nach dem Essen. Der Schlaf ist wenig und unruhig. Die Ursach dieser beschwehrlichen und langwierigen Kranckheit giebt er dem vielen Sitzen und Lesen in Büchern zu, auch dem empfindlichen Betrübniß, das ihm durch den in diesen halben Jahr geschehenen Tod seiner Liebste und zween Kinder zugezogen worden. Sonst ist er auch ein Liebhaber von harter Kost und einen Glaß Brandtewein bey der Mahlzeit, aber mit keiner Kranckheit incommodiret worden, als vorm Jahr von einem langwierigen Quartan-Fieber. Kurtz vor dem Anfall aber des icteri hat er einen hefftigen Eiffer gehabt, darauf er Beängstigung ums Hertze gekriegt, bis sich die gelbe Couleur nach und nach eingefunden. Der vorige Medicus hat ihm vielerley gegeben, insonderheit auch ein infusum purgans, deßgleichen die

Stah-

Stahlischen und polychrest-Pillen, nebst bittern Essentzen, nachdem ihn aber in meine Cur genommen, habe ihm den spiritum nitri dulcem und einige salia digestiva aus der terra foliata tartari und arcano duplicato verordnet, auch bisweilen Clystiere setzen lassen, in welchen bittere Sachen, Venedische Seiffe und einige Carminativa enthalten. Ob er sich nun zwar auf diese medicamenta etwas besser wie sonst befunden, die Schwachheit und Mattigkeit sich auch gemindert; so sind die Zufälle doch nicht völlig vergangen, auch sind die fæces bisweilen gelb worden, dabey er sich besser befunden, hernachmahls aber hat sich der Leib wieder einige Tage verschlossen, darauf die vorigen Zufälle wieder kommen, auch die wenig abgehende stercora eben die Farbe gehabt. Vomitoria zu geben habe mir nicht getrauet, weil ich befürchtet, es möchten die spasmi circa præcordia gröSSer werden, und die Ursach dieses mali hauptsächlich vom Eifer herkömmt. Und da dieses Ubel vermuthlich von Verstopffung der Gallengänge herkömmt, oder wohl gar eine calculus felleus daran schuld ist; so habe nicht absehen können, was sie eben helffen und ausrichten würden. Nun hat der Herr Patient auf Ew. Hoch-Edelgeb. Dexteritæt und Erfahrung ein sonderbahres Vertrauen gesetzet, und mich daher inständig ersuchet, an Dieselben zu schreiben, und nebst dienstl. Empfeht von ihm seinen Zustand ausführlich zu berichten, auch zugleich um einen heilsamen Rath, was etwa zu Hebung dieser beschwerlichen Kranckheit dienlich, höchlich zu ersuchen, darum ich denn auch selbst gehorsamst will gebeten haben. Es wird der Herr Patient nicht unterlassen Dero Bemühung mit reellen Danck zu erkennen. Ich aber verbleibe allstets mit allem Aestim

Ew. Hoch-Edelgeb.
Meines Hochgeehrtesten Herrn Hoff-Raths
gehorsamst-ergebenster Diener.
D. K.

Q. den 19. Febr. 1725.

RESPONSORIA CVM CONSILIO.

Hoch-Edler,
Insonders Hochgeehrter Herr Doctor,
Werthgeschätzter Gönner.

Ew. Hoch-Edl. geehrtes Schreiben ist mir zu recht eingehändi-

get worden, und habe ich daraus ersehen, daß ein vornehmer Patient gar sehr an den malo icterico laborire, und ein in experientia & ratione medica fundirtes consilium von mir verlange. Ich habe also die in Dero Brief enthaltene und gar accurat beschriebene historiam morbi fleißig durchlesen, auch dieselbe mit allen Umständen, ingleichen die Methode und medicamenta, deren Sie sich bisher in der Cur bedienet, wohl überleget und erwogen, und ist demnach meine Meynung von diesem Casu folgende.

Es kommt nehmlich wie Ew. Hoch-Edl. selbst Erwehnung thun, die gelbe Sucht nicht von einer, sondern gar vielerley Ursachen her, und muß ein Medicus dieselben, wenn er die Cur recht instruiren will, bey den Patienten den er vor sich hat, genau untersuchen und wohl discerniren. Am gemeinesten ist, daß die gelbe Sucht von einem Krampff des Magens und des ductus choledochi, inprimis eius orificii, dadurch die Galle ins duodenum fliesset, welches mit einen rechten sphincktere fibroso umgeben, her, und kan ein Eiffer dazu gar viel thun und gar leicht dergleichen malum hervor bringen. Ich habe auch öffters observirt, daß nach gebrauchten Vomitiven, auch starcken Purgantzen, ingleichen bey der Colick, insonderheit bey der Cardialgie, welche der gemeine Mann die Ober-Colick nennet, sich eine gelbe Farbe im Gesichte und Augen, auch am Leibe geäussert, der Urin starck coloriret worden, und grosse Beängstigung um das Hertz, Eckel und Aufstossen angetreten, welcher Affect aber in etlichen Tagen vergangen, wenn tüchtige antispasmodica, als mein liquor anodynus mineralis, auch ein Pulver gebrauchet worden, ex lapidibus cancrorum, pulvere Marchion. nitro und rhabarbaro, oder auch nur eine Emulsion, ex semine cannabis und seminibus quatuor frigidis mit absorbentibus vermischet, eingenommen; äusserlich aber der Leib mit meinen Lebens-Balsam geschmieret worden. Ich weiß auch einige Exempel, daß auf hefftigen Eiffer, wenn bald darnach gegessen und starck Wein getruncken worden, nicht allein davon ein grosser spasmus ventriculi cum ictero entstanden, sondern auch zugleich darauf ein asthma convulsivum erfolget, welches mit Abnehmung des Leibes, der Kräffte und des Appetits, etliche Monate gedauret.

Ich habe dergleichen Exempel vor ohngefehr drey Jahren, an einen vornehmen adelichen Königlichen Pohlnischen und Churfürstlichen Säch-

Sächsischen Bedienten gehabt, der deßhalb zu mir hieher nach Halle in die Cur kam, und zwey und achtzig Recepte von Medicamenten mitbrachte, die er vergebens, ja mit grössern Schaden gebraucht, darunter emetica, purgantia, sudorifera, antiasthmatica, aperientia & amara gnug waren. Und weil der status morbi, sehr corruptus, auch der Herr Patient in einen gar elenden Zustand, und vollends durch eine Reise von zwantzig Meilen die er hieher gethan, sehr abgemattet war, daß ich befürchtete er möchte wohl gar hier sterben; so suchte ich anfangs die angetragene Cur aufs äusserste zu depreciren und zu decliniren, hätte auch daher gerne gesehen, daß er wieder weggereiset wäre: da er aber meine Entschuldigungen gantz und gar nicht annehmen, und sammt seiner Gemahlin von meiner Cur durchaus nicht abgehen wolte; übernahm es endlich, erkundigte mich nach allen Umständen, und untersuchte vor allen Dingen die Ursach dieser Kranckheit, da ich denn fand, daß dieselbe einem gehabten hefftigen Eifer zuzuschreiben, darauf er bey einen Gastgebot viel gegessen u. Wein getruncken, zuzuschreiben, vermerckte auch, daß alle die Zufälle die ihn affligirten von hefftigen spasmis circa præcordia, ventriculum & intestina herrührten. Weil ich nun observirete, daß die Herren Medici in ihren Recepten, auf diese Ursach wenig oder gar nicht reflectiret, sondern nur die Cachexie und obstructionem hepatis zu removiren die Cur eingerichtet; schöpfte gute Hoffnung daß noch was auszurichten seyn würde, und GOtt verliehe auch Gnade, daß durch dienliche, zwar wenige, doch fleißig gebrauchte remedia, nemlich meinen liquorem anodynum mineralem, eröffnendes Saltz und elixir balsamicum, der Patient innerhalb drey Wochen von allen Zufällen befreyet und völlig restituiret von hier, mit ungemeiner Zufriedenheit und grossen Vergnügen seiner Frau Gemahlin und vornehmen Freundschafft, wegreisete.

Es ereignet sich auch wohl die gelbe Sucht bißweilen von einem Stein in der Gallen-Blase; so lange aber derselbe an seinen Ort stille lieget, verursachet er wohl ein beschwerliches Drucken um dieselbe Gegend, aber nicht die gelbe Sucht, es sey denn daß ein kleiner Stein, oder ein von dem grossen abgegangenes Stück, in den ductum cysticum komme, davon denn ein ungemein brennender Schmertz mit Ublichkeit, Vomiren, Erkältung der äusserlichen Glieder, Beängstigung und Unruhe ent-

he entstehet, bey welchen Umständen denn gleichfalls die besten, spasmos & dolores lenientia remedia, äusserlich und innerlich müssen adhibiret werden.

Vielfältig aber entstehet der icterus von einer dicken viscosen Galle, welche in den ductibus biliariis hepatis sich samlet, allda stocket und dieselben distendiret, und zwar ist die Ursach dessen eine grosse resolutio toni & motus peristaltici, der nach meiner Meynung eben so wohl in den systemate ductuum biliariorum, als in intestinis, sich findet. Dergleichen dicke schwere Galle, damit die ductus biliarii angefüllet sind, und welche ex defectu motus impulsorii in hisce canalibus die Kranckheit verursachet, generirt sich vielfältig bey Personen, die viel sitzen und keine Bewegung haben, nicht viel Feuchtigkeit zu sich nehmen, hingegen viel saure und harte Speisen geniessen, dabey aber lange Zeit viel Gram, Sorge und Kummer auszstehen. Ist bey dergleichen Zustand zugleich eine Verstopfung in den Blutgefässen der Leber, daß die circulatio sanguinis per ramos venæ portæ nicht wohl von statten gehet; so ist das malum schwer zu curiren und wird daraus leicht eine cachexia hydropica. Und obgleich bißweilen durch dienliche Mittel der color icteritius sich zu verliehren scheinet, pflegt doch gar bald ein Recidiv wieder zu kommen, und wird endlich die schwartze gelbe Sucht daraus.

Was nun den überschriebenen casum betrifft; so gehet meine Meynung dahin: daß der icterus bey gegenwärtigen Herrn Patienten vornehmlich von einer stagnatione bilis copiosæ & viscidæ in ductibus biliariis, auch zugleich wohl duodeno entstehe, und hoffentlich annoch wohl zu curiren sey, weil die Leber noch nicht induriret, kein tumor œdematosus dabey sich findet, noch weniger ein asthma convulsivum oder spasmodicum zugegen. Ich halte auch nicht davor, daß das malum von einem Stein in den ductibus biliariis herrühre, weil der Schmertz und die symptomata sonst hefftiger seyn müßten, auch nicht so lange dauren könten, und weil bisweilen die excrementa ihre natürliche gelbe Couleur wieder bekommen. Bey dergleichen Zustand nun habe nichts bessers befunden als die emetica, die zwar freylich im Anfang, insonderheit, wenn ein hefftiger Eiffer die Ursach ist, ohne grosse Gefahr und Schaden nicht zu gebrauchen, aber hernachmahls

mahls gar wohl, und mit den grösten Nutzen, also daß ich von deren Würckung öfters ungemein herrliche und fast wunderbahre Würckung gesehen, indem von einer Dosi dergleichen emetici, zuweilen ein halbes, auch wohl gantzes Maaß, dicke braune Galle ausgebrochen worden, darauf die Zufälle sich gar bald gemindert, die Beängstigung sich geleget, der Appetit sich wieder eingestellet, die fæces ihre natürliche couleur bekommen, auch die Farbe im Urin und der Haut sich vermindert und endlich gantz verschwunden; jedoch hat man bißweilen nöthig, noch eine Dosin vom Vomitiv zu geben, damit was noch rückständig fortgeschaffet und einem Recidiv vorgebauet werde. Ja ich habe einigemahl observiret, daß von Vomitiven bey ictericis auch Gallenblasen-Steine per alvum abgegangen; wie dann nur vor einigen Monathen allhier bey einen renommirten Kauffmann geschehen, der ictero, asthmate spasmodico und hydrope laborirete, und dem der Medicus ordinarius das infusum corticis sambuci medii mit Wein trincken lassen, darauf er nicht allein vomiret, sondern auch etliche sedes bekommen, mit welchen zum wenigsten zehn dreyeckigte Steine, darunter etliche vier, einige auch wohl zehn, zwölf Gran, und deren verschiedene ich noch aufgehoben, an Gewichte getragen, mit abgangen, darauf er zwar auf einige Zeit Linderung wegen des asthmatis bekommen, doch aber nach etlichen Monaten an hydrope verstorben. Daraus gar klar erhellet, daß die emetica eine sonderliche Kraft haben in die ductus hepatis biliarios zu würcken, und die darinn enthaltene und coagulirte, ja auch zu einen Stein gewordene Galle, fortzutreiben und heraus zu schaffen, dergleichen andere incidentia, aperientia und amara medicamenta, zu verrichten nicht vermögend sind, wie denn auch der eventus, da so viel dergleichen medicamenta vergebens bey diesen Herrn Patienten gebrauchet worden, gewiesen hat. Ich pflege aber in dergleichen Zustand nicht leicht über zwey Gran vom tartaro emetico, in zwey Löffel Wein solviret, zu verordnen, oder solchen in ein decoctum mannatum zu mischen, und denn dazwischen dünne Habergrütze trincken zu lassen. Ausserdem lasse ich einen pulverem præcipitantem ex lapidibus cancrorum, terra foliata tartari und nitro depurato, nebst meinen temperato elixirio amaro fleißig geben, und statt des ordinairen Trancks ein decoctum ex passulis, radice cichorii, chinæ, etwas carduo benedicto, tartaro vitriolato

und nitro antimoniato in gnugsamer Quantitæt trincken. Weilen nun bey den Herrn Patienten noch kein Vomitiv gebrauchet worden, Ew. Hoch-Edl. aber bißhero angestanden Ihm solches zu geben: so stelle in Dero Gutfinden, ob Sie sich nunmehro dazu entschliessen wollen, indessen bin wenigstens versichert, daß der Herr Patient gantz keinen Schaden davon haben, u. daß dieser hartnäckige morbus schwerlich auf ein anderes als dieses Mittel weichen werde. Der ich mich übrigens dem Herrn Patienten gehorsamst empfehle, und nebst Anwünschung eines glücklichen Erfolgs mir einige Nachricht ausbitte, allstets verharrend

Ew. Hoch-Edl.
Meines Hochgeehrtesten Herrn Doctoris

Halle d. 26. Febr. 1725.

ergebner Diener
F. H.

Nachricht.

Nach vierzehn Tagen hat mir der Herr Medicus ordinarius von dem Succeß der vorgeschlagenen Cur diese Nachricht erstattet: daß er dem Hn. Patienten die radicem hypecacuanhæ, zu 20. Gran, mit 1. Gran tartari emetici gegeben, darnach er sich fünfmahl gebrochen und eine grosse Menge Schleims und dicker schwartzbrauner Galle weggegeben, darauf es ihm um das Hertz viel leichter worden, er bessern Appetit bekommen auch ruhiger geschlaffen. Inzwischen hätte er mit einen pulvere rhabarbarino und sale digestivo nebst einen decocto passularum minorum die Galle abzuführen continuiret, darauf auch die feces jederzeit starck gelb worden, die Farbe aber vom Urin und der Haut in etwas, aber nicht viel, sich verändert. Nachdem aber dem Herrn Patienten auf sein selbsteigenes Begehren, das obige Vomitiv nochmahls gegeben worden, habe er wohl wieder ein halb Maaß Galle ausgebrochen, und ließe es sich nach dessen abermahligen Gebrauch nunmehro Gott Lob alles zur Besserung an; maßen der Urin auch häuffiger und weniger gefärbter abgehe, daß man gar nicht mehr zweiffeln dürffe, es werde sich, was noch übrig vollends gäntzlich verliehren, und der Patient zu völliger Gesundheit unter göttlichen Seegen gelangen

CAS.

CASVS IIX.

DE HÆMOPTYSI CVM FEBRE LENTA POST TVSSIM GRAVIOREM.

Hoch-Edelgebohrner Herr,
Insonders Hochzuehrender Herr Hoff-Rath

EIn fürnehmer Mann allhier vier und sechzig Jahr alt, temperamenti sanguineo-cholerici, habitus corporis plethorici, ist vor ohngefehr zehn Wochen mit einem Husten gar starck befallen worden, worzu sich hernach eine hæmoptysis und febris lenta gesellet, die biß hierher angehalten. Und obzwar der tussis und ejectio sanguinis sinceri, floridi & spumosi ac interdum grumosi, nicht zu häuffig und zu starck gekommen, so haben doch dieselbe auf den Gebrauch der allerkräfftigsten und besten remediorum biß dato noch nicht gantz nachgelassen; obgleich anfangs die venæ sectio revulsoria in pede adhibiret worden. Seit drey Tagen aber hat der Patient nicht so viel gehustet, und ruhiger als sonst geschlaffen, auser daß er gestern Morgen, als er aufstehen wollen, mit einem Schwindel und Ohnmacht, wobey sich ein kalter Schweiß befunden, befallen worden; nichts desto weniger aber, so hat doch der Herr Patient die vergangene Nacht ziemlich geruhet und nicht so viel als sonsten Geblüte ausgeworffen, doch ist der pulsus debilis & inæqualis, urina vero satis tincta. Unsers Erachtens scheinet dieses Blutauswerffen, oder hæmoptysis, nicht allein von der Brust zukommen; zumahlen da der Herr Patient unterweilen ohne Husten etwas Geblüte ausspeyet, auch aus der Nase blutet, welches auch bey dem Naseschneutzen sich meldet. Fürnehmlich klagt der Herr Patient, daß es ihm auf der lincken Seite der Brust immerhin brodelte und kochte wie in einem Topf, daß wir auch muthmassen, es dürffte lobus sinister pulmonum anbrüchig seyn, und durch die stases congestorias sanguinis Noth leiden; ob gleich bis dato keine materia purulenta

lenta ausgeworffen worden: daßhalben wir auch gleich anfangs die pectoralia, balſamica, traumatica, reſolventia & abſtergentia &c. nach Ewr. Hoch-Edelgeb. methode, in ſpecie aber ſaccharum lactis, corticem caſcarillæ, ſpecies de hyacintho, antihecticum Poterii, lapidem manati, corallia rubra, nitrum, cinnabarin, mit einigen Gran von den pilulis de cynogloſſa vermenget, nebſt andern dienlichen medicamenten gebrauchet, worauf es auch unterweilen geſchienen, als wolte es ſich zur Beſſerung anlaſſen, die aber bis dato nicht erfolget; worbey noch dieſes zu melden, daß der Patient ſonſten einer guten Küche und eines guten Glaſes Wein gewohnt, auch ehmahls calculo laborirt, und dahero doloribus nephriticis obnoxius geweſen, wie er denn auch mehrmahlen kleine Steine durch den Urin von ſich gegeben.

Anjetzo gebrauchet der Herr Patient eine Kräuter-Brühe von herb. pulmonar. cichor. nummular. flor. bellid. hæder. terreſtr. chærefol. hepat. nobil. &c. worauff er auch Beſſerung und Linderung empfunden, alleine es will doch noch keinen Beſtand halten; deßhalben uns denn jetztgedachter Herr Patient erſuchet, dieſes an Ewr. Hoch-Edelgeb. zu berichten und Dero guten Rath und hohes Conſilium gegen die Gebühr einzuhohlen. Wir haben alſo Ew. Hoch-Edelgeb. hiermit dienſtlich erſuchen wollen, uns Dero Meinung und hohes judicium mitzutheilen, auch wie ferner bey dieſen malo zu procediren, und was für remedia weiter zu gebrauchen, uns zu berichten. Und ſo Ew. Hoch-Egb. ſelbſten einige von Dero medicamenten überſenden wollen, wird ſolche jetzt gedachter Herr Patiente gerne bezahlen. Wir erwarten alſo, und zwar ſine mora, mit der nechſten Poſt, oder durch eine expreſſe Eſtafferta, Dero Antwort und verbleiben zu allen Zeiten

Ew. Hoch-Edelgebohrnen,

C. den 19. Aprilis
Anno 1724.

Ergebenſte Diener
P. W. D.
Conſiliarius & Archiater.

I. I. G. D.
Archiat.

CON-

CONSILIVM.

Den von denen Hochfürstlichen Herrn Leib-Medicis übersendeten casum habe ich wohl erhalten, fleißig durchlesen und wohlbedächtig erwogen, und weil der Herr Patient von mir auch ein Bedencken oder consilium verlanget; so habe demselben hiermit dienstlich gratificiren wollen, ob ich wohl zuförderst hiemit aufrichtig melden muß, daß ich was die Cur, welche obgedachte Herrn Leib-Medici adhibirt, betrifft, gar nichts an derselben zu desideriren weiß, indem sie in allen methodice instruiret ist, und so wohl auf die naturam subiecti, als caussas morbi gerichtet. Daß aber das malum dem ohngeachtet sich noch nicht geleget, ist nicht zu verwundern, weil zu dergleichen Kranckheiten Cur, allemahl Gedult und Zeit gehöret.

Was den morbum selbst betrifft; so pfleget die hæmoptysis wohl mehr ein affectus iuventutis, als senilis ætatis zu seyn, und bin ich also der Meynung, daß die Haupt-Kranckheit nichts anders als ein febris catarrhalis im Anfang gewesen, mit vielen spasticis constrictionibus partium nervosarum, starcken congestionibus sanguinis, so wohl ad pectus, als ad caput, davon denn der langwierige Husten, wie auch die eiectio sanguinis grumosi ex capite, & floridi ex vasis minutissimis bronchiorum apertis, ihren Ursprung haben. Dergleichen congestiones pflegen öffters bey febribus catarrhalibus zu seyn, sonderlich im Früh-Jahr, post transpirationem impeditam, bey Leuten, die lange nicht zur Ader gelassen und sich an eine diætam lautam ac vinosam gewöhnet haben, dadurch denn das serum acre salsum sich häuffet, und ist dieser affectus bey den Herrn Patienten um desto weniger zu bewundern, weil er vor diesen doloribus nephriticis & calculo renum laboriret, dieweil dergleichen Personen solchen rhevmatismis pectoris & pulmonum, propter acrimoniam seri tartaream & spasticas constrictiones imi ventris, bevorab wenn die hæmorrhoides nicht zum Vorschein kommen, gar leicht unterworffen sind.

Wenn nun aber ausser dem was bisher löblich und wohl verordnet etwas hinzu thun solte; so wolte rathen, daß der Herr Patient eine

Cur von Selter-Brunnen, mit halb Ziegenmilch vermischt, sich bediente, und davon alle Morgen verschlagen, zum wenigsten zwey medicinische Pfund, und des Nachmittags anderthalb medicinische Pfund, trüncke, dabey die verordneten Kräuter-Bouillons continuirte, und anstatt des ordinairen Getränckes das decoctum scorzoneræ, cum rasura C. C. und etwas Citronen gebrauchte, auch etwa um den vierdten oder fünften Tag ein Manna Tränckgen einnähme, dazu dieses das Recept: Recipe mannæ electæ uncias duas, rerræ foliatæ tartari scrupulos duos, rhabarbari electi drachmam semis, coque & solve leni calore in aquæ florum acaciæ unciis quinque, colat. adde olei de cedro Italici guttas tres M. D. S. Laxier-Trängklein auf einmahl. Ausserdem werden auch die Fußbäder nur aus gemeinen süssen Wasser und laulicht gemacht, alle Abend vor Schlaffengehen gebraucht, sehr dienlich seyn, die Füsse müssen aber etwas tief hinein gesetzet werden, und pflege ich sie insonderheit gegen den paroxysmum des Blutspeyens zu verordnen, da sich derselbe denn sistiret, wenn auch die hæmoptysis gleich starck ist; die massam pilularum de cynoglossa aber menagire bey alten Leuten lieber ein wenig. Nebstdem übersende auch hiebey ein niederschlagendes und temperirendes Pulver, welches dem Herrn Patienten sehr dienlich seyn wird, wenn er davon etwa des Nachmittags um 5 Uhr, eine starcke Messerspitze mit einen halben Löffel Citronen-Safft, in ein wenig schwartz Kirsch-Wasser nehmen wolte. Ausserdem wolte ich wohl rathen, daß der Herr Patient weil der Selter-Brunnen noch nicht zu haben, indessen beykommenden Kräuter-Thee, mit halb Ziegenmilch vermischt, zu 6. Schälgen des Morgens, nebst 15. Tropffen von dem liqu. terr. fol. tartari nähme, wie auch des Nachmittags etwa wieder 4. Schälgen auf obige Art. Die Formul dazu ist diese: Recipe summitatum millefolii, florum chamomillæ vulgaris, herbæ veronicæ, marrubii albi ana manipulum unum, seminis fœniculi, anisi stellati ana drachmam unam. Conc. cont. D. S. Species zum Kräuter-Thee. Was sonst in der Diæt und Lebens-Ordnung zu beobachten, werden die gegenwärtigen Herrn Medici am besten reguliren, und recommendire ich nur dem Herrn Patienten eine mässige Bewegung. Der ich übrigens zu allen consiliis und Mitteln des Höchsten gnadenreichen Seegen von Hertzen wünsche.

F. H.

CAS.

CASVS IX.

DE

INFANTICIDIO SVSPECTO

SECTIONS-Bericht.

Auf Requisition E. Hoch- und Wohl-Edlen Magistratus allhier, habe ich Endes-Benandter, mit Zuziehung des hiesigen Barbier-Amts Altermann, Herrn C. den 23. Januar. 1725. Nachmittags um 2. Uhr in Gegenwart des Herrn Land-Rath R. und Herrn Camerarii G. als ad hunc actum verordneten deputatorum, wie auch Herrn Secretarii F. beydes Inspectionem & Sectionem eines von Annen Marie K. gestern Nachmittag zu G. eine viertel Stunde von hier entlegenen Stadt-Dorf, in des Schultzen Hause zur Welt gebohrnen und bald darauf im Bette todt gefundenen Kindes, übernommen, und auf hiesigen Rathhause in der Gerichts-Stube, als wohin es in einer grossen Kiepe mit einen alten Kinder-Hemde, groben Tuch, und einer alten groben ungebleichten Schürtze umwickelt, gebracht worden, mit allem müglichsten Fleiß verrichtet.

Was demnach, wie es entblösset und mit zusammen gebogenen Knien den rechten Fuß über den lincken haltend, befunden, an demselben so würdig als nöthig zu bemercken gewesen, ist folgendes: 1) Das Kind masculini generis sehr behende, von zarten und schwachen Armen und Beinen, doch förmlich und wohl gebildet; 2) die Haut an den gantzen Cörper ohne Tadel, hingegen aber 3) die Nägel nur an den Händen complet und diskinct, 4) an den Füssen aber gar nichts (ausser auf beyde grosse Zehe in etwas) zu erkennen, 5) die Finger an den Händen, und die Zähen an den Füssen, zusammen gebacken, wie auch 6) die Augenlieder feste geschlossen und mediante muco quodam an einander klebende, 7) die Nase und Oberlefze hellroth und 8) auf der Mitte des lincken Backens ein Fleck, in Grösse eines Dreyers, von gleicher erwehnten couleur, 9) die rechte Hand gantz braunroth, 10) die

Nabel-

Nabel-Schnur unverbunden, mehr denn eine halbe Elle lang vom Leib herab hangend, und den Ansehen nach, mit einen Messer, nahe an der Nachgeburt abgeschnitten, und hin und wieder mit einigen Tropfen Blut angefüllet, sonsten sehr hell und weiß; 11) auf den lincken Knie ein braunrother Fleck in Grösse eines Groschens. 12) Nach separirten membranis, seu velamentis exterioribus capitis, zeigten sich in und zwischen den panniculo carnoso und pericranio hin u. wieder mit gantz schwartz geronnenen Geblüthe angelauffene Stellen, als eine a) allernechst über den rechten Auge, in Grösse ohngefehr einer welschen Erbse; b) eine nach den Schlafe zu und wo das os frontis an die futuram coronalem tritt, von gemeldter Grösse; c) noch eine andere oben auf den Wirbel, oder wo die ossa sincipitis sich mit ihrer extremitæt der futuræ lamdoides nähern, ziemlich groß und fast mehr, wie ein 16. Groschen Stück. Wobey aber zu verwundern, daß sich auswendig an der Haut oder calvaria kein Merckmahl einer Contusion gezeiget. 13) ossa cranii sonsten unversehrt, und weder gespalten noch irgendwo zerbrochen, 14) præter modum tamen hiantia circa futuras, & valde mobilia, in specie aber 15) os occipitis ad comissuram cum ossibus bregmatis, oder futuram lamdoideam, so tief, als ein guter guter Strohhalm dick, deprimiret. 16) Dura mater zwar unverletzet, processus eius falciformis aber, circa concursum sinuum, unten bey der sub no. 12. beschriebene Stelle blutrünstig; wie es sich auch 17) gleicher gestalt mit der pia matre in derselben Gegend verhielte im Umfang etwa eines Schillings. 18) Uberdem schienen die per piam meningem excurrentia vasa sanguifera fast durchgehends, insonderheit aber sub ossibus sincipitis, schwärtzlicher und mehr aufgelauffen als eben sonsten gewöhnlich. 19) In sinu falcis hatte sich fast ein Löffel voll extravasirtes und flüßiges Geblüt gesammlet. 20) In denen ventriculis cerebri aber war nichts zu finden, weil die plexus choroidei, oder ramificationes arteriarum venarumque, in beyden gantz distinct zu sehen. 21) Im übrigen weder in ipsa substantia cerebri & cerebelli, noch basi cranii, etwas ungewöhnliches. Wannenhero so fort 22) die Brust eröfnet worden, wie wohl ohne irgend etwas ausserordentliches darinnen wahrzunehmen, ausser daß 23) in medio cordis dextri lateris 3. schwartzbraune Flecke in Grösse einer

Lin-

Linsen, so aber nur exteriorem cordis membranam penetrirten und ventriculus eius sinister mit gantz schwartzen flüßigen Blut angefüllet, und nachdem 24) die Lunge ausgenommen und auf eine zulängliche Quantitæt Wasser geworffen, dieselbe oben geschwummen. 25) viscera abdominis insgesammt in natürlichen Zustande. 26) In den eröfneten Magen sonst ein Löffel voll eines hellen liquoris 27) die Blase eben nicht gar zu groß, doch nicht schlapp oder leer, sondern rund und und nach proportion ausgedehnet.

Ob nun wohl vermöge no 1. 4. 5. 6. & 14. specificirter Umstände, dieser fœtus non obstantibus no. 2. 3. 24. 26. & 27. eben nicht pro noni & decimestri, sondern pro septi- oder höchstens octimestri, und also non omnimode maturo: *vid* Zacch. *quæst. med. legal. lib. I. tit. 2. qu. 3. f. 64. it. qu 7. §. 2. seqq.* Zittmanni *Medicin. forens. Cent. V. Cas. 71. p. m. 1306. & 1310.* Sennert. *prax. lib. IV. P. 2. Sect. IV. Cap. 1. p. m. 385.* dennoch aber pro naturali & vitali zu halten, *vid.* Drelincourt *quæst. medic. de partu octimestri* Valentini *Pandect. med. leg. p. I. Sect. 1. cas. 26. p. 94. it. cas. 33. p. 136.* Zittmanni *Medic. forens cent. II. cas. 18 p. 651.* Id. *cent. VI. cas. 39. p. 1532.* Und zu dessen Exclusion ante debitum tempus sowohl der am Sonntage in warmen Bier genommene Sperlings Koth als auch folgenden Montags gebrauchtes decoctum foliorum sennæ cum prunis laxativis (NB. welches letztere mit Bier gekocht und in ziemlicher quantitæt niedergetruncken) beyde als purgantia & sanguinem fortiter commoventia können contribuiret haben. vid. Ettmulleri *Operatom. II. part. 1 p. 997.* Junckeri *conspect Medicin. Theoret. pract. p. m. 712.* So ist doch das sub no. 24. erwehnte experimentum nicht allein ein von denen geschicktesten Medicis und gantzen medicinischen Facultæten ausgemachter infallibeler Beweiß dieses zur Welt gebrauchten lebendigen Kindes. vid. Valentin. *Pand. med. leg. P. II. S. VII. cas. 5. p. 562.* It. *l. c. cas. 9. p. 582.* Schoepferi *Dissert. de pulmone natante & submergente.* Schwammerdam *de respiratione c. 1. §. 3. p. 38.* Sondern auch aus no. 7. 8. 9. und zwar vornemlich no. 10. 12. 15. 16. 17. 18. 19. 23. aufs genauste bemerckten und coniunctim angesehenen Umständen unstreitig zu schliessen, daß demselben Gewaltthätigkeit angethan; jedennoch am allermeisten we-

gen der sub no. 10 erwehnten unverbundenen Nabelschnur und dadurch erfolgten grossen Verblutung, nothwendig seinen Geist aufgeben müssen. vid. Zittmann *Med. forens. cent. II. cas.* 20. *p.* 410. It. *cent. IV. cas.* 35. *p.* 915. Valentini *Pandect. med. legal. P. II. S. VII. Introduct. de infanticidio p.* 550. Id. l. c. *cas.* 3. *quæst.* 4. *p.* 557. *l. c. cas.* 21. *p.* 632. Angesehen ein so zartes Alter, und noch weniger, da es im siebenden oder achten Monath zur Welt gekommen, dergleichen jacturam sanguinis & spirituum, als nothwendig durch die unverbundene Nabelschnur erfolgen müssen, auszuhalten, so wenig bastand als geschickt, den per eiusmodi contusiones capitis, depressionem occipitis, itemque sugillationes meningum & extravasationes sanguinis inhibirten motum spirituum animalium herbey zu schaffen.

Wie solches alles bey meinem guten Gewissen und mit eigenhändiger Unterschrift meines Nahmens, auch beygedruckten meinem gewöhnlichen Pittschaft attestiren wollen.

B. M. Dr.
Adi. coll. med. und Land-Physicus

E. W. C.
Chirurgus Juratus.

Erläuterung des vorigen.

Als E. Hoch- und Wohl-Edl. Magistratus allhier mich ersuchen lassen, über meine bereits ertheilte Antwort, daß nemlich das Kind von Inquisitin Anna Maria K. wie dieselbe in der Marter bekandt, nicht mit der Hand könne erwürget seyn, und insonderheit wegen des sub. no. 27. in meinen Attestat erwehnten Umstandes eine nähere und ausführlichere Erklärung ad Acta zu geben, damit desto ehe a iudice extraneo in der Sache definitive möge erkandt werden: so habe dessen zur folge und auch zu mehrerer Uberzeugung der Inquisitin gethanen Bekändtniß nachfolgende auf die Wahrheit sich gründende Umstände attestiren wollen, daß 1) wenn sie das Kind mit der Hand erwürget hätte, die allen suffocatis & strangulatis gemeine äusserliche Zeichen, oder auch nur einige davon, an den todten Kinde mir müsten in die Augen gefallen seyn.

Nach

Nach bestmüglichster äusserlicher Betrachtung aber habe weder an der Gurgel einige sugillirte Plätze, so doch nothwendig nach einen so harten Angriff in diesen zarten Cörper hätten zurück bleiben müssen, wahrgenommen, noch einen Schaum an den Munde, als das allermüglichste Zeichen einer Erstickung vid. Fort. Fidelis *de Relat. med. Sect. IV. lib. IV. c. II. p. m.* 585. it. Zacchiæ *quæst. med. legal. tom. III. consil. XIX. no.* 2. *p. m.* 27. oder das Gesicht, Kopf und Brust, wie sonsten in allen suffocatis & strangulatis blau angelauffen, sondern vielmehr dieses alles, ausser die Nase und Ober-Lefze, hellroth, wie sub num. 7. Meines Attestats gedacht, in natürlicher Farbe befunden. 2) auch die viscera medii & infimi ventris so beschaffen gewesen, daß man ohnmöglich eine gewaltsame Erwürg- oder Erstickung argwohnen können, angesehen, thorax & pulmones, wie ordinair in denen ex vi externa suffocatis geschiehet, nicht in geringsten cum sanguine spumoso angefüllet gewesen vid. Zacch. *quæst. med legal. l. c.* 3) laut meines Attestats sub Num. 27. vesica urinaria den Urin nicht fahren lassen, welches sonsten vor ein gewisses Zeichen geschehener Strangulation und anderer äusserlicher Erstickung zu halten ist. vid. Valentini *Pandect. Med. legal. Part. II. Sect. VII. Introduct. §. 3. p. m.* 547. Und habe ich dieses mit grossen Fleiß und Bedacht annotiret, damit hierdurch der Inquisitin die allgemeine Ausflucht, daß das Kind vor oder in der Geburt ersticket und todt zur Welt gekommen sey, als welcher sich insgemein ejusmodi farinæ homines zu bedienen pflegen, neben vorerwehnten Anzeigungen könnte benommen werden. Uber alle diese beygebrachte Gründe aber, wiederspricht auch noch 4) dem Bekändtniß der Inquisitin der in meinem Attestat sub Num. 5. angezeigete Umstand, indem nicht zu glauben, daß die zusammen gebackene Finger und Zähe an Füssen (ob das Kind gleich sehr behend und zart, und so wohl wegen der Grösse oder Länge, die kaum eine halbe Elle ausmachte, als auch wegen derer sub Num. 1. 4. 5. & 14. bemerckten Ursachen, fœtum non omnimode maturum andeuteten, würden in der form geblieben seyn, sondern propter anxietatem suffocationis würde es um sich gegriffen haben, sintemahlen die Vernunfft und Erfahrung lehret, daß die so per suffocationem sterben, mit den Händen greiffen und mit den Füssen zappeln. Wenn demnach so wenig äusserlich, als innerlich, einige Merckmahle zu

finden gewesen, die der Inquisitin Bekändtnüß verificiren könten; So ist vielmehr der Wahrheit ähnlich, daß entweder das Kind ihren ersten Bekändtnüß nach, von ihr auf die Lade geschossen und also den Kopf gequetschet, oder sie demselben das Hintertheil des Haupts mit der Hand eingedrücket, und nicht allein hierdurch, sondern auch durch die vorsetzliche abgerissene Nabel-Schnur und daraus erfolgten grossen Verblutung das Kind getödtet. Uhrkundlich habe dieses Attestatum mit meinem Nahmen unterschrieben und untersiegelt; So geschehen den 2. Martii Anno 1726.

B. Med. D.

RESPONSVM FACVLTATIS.

Nachdem von E. Edlen und Wohlweisen Magistrat der Stadt A. unserer Facultät die in puncto infanticidii contra Annen Marien K. bißher verhandelten Inquisitions-Acta zugefertiget, und nach Innhalt des von hiesiger Hochlöbl. Juristen-Facultät eingehohlten rechtlichen Urtheils fol 169. bey so variabler Aussage der Inquisitin, unser gegründetes Gutachten von dem facto erfordert worden; so haben Wir nach collegialischer Perlustrirung der gesammten Acten und fleißigen Durchlesung, des von dem Medico übergebenen pflichtmäßigen Sections-Berichts, auch dessen weiterer Erläuterung, zuförderst befunden: daß am 22ten Januarii a. p. bey gedachter Anne Marie K. nachdem sie vom 19ten eiusd. bis den 22ten kranck danieder gelegen, ein todtes Kind im Bette gefunden, und des folgenden Tags in Beyseyn derer Gerichts-Personen seciret worden sey; da sich gefunden, daß dasselbe nicht groß, sondern nur etwa eine halbe Elle lang und von zarten Gliedern gewesen, an welchen die Finger an den Händen und die Zähen an den Füssen zusammen gebacken, die Augenlieder vermittelst eines muci fest geschlossen, und an denen Zähen der Füsse, die grosse ausgenommen, keine Nägel zu sehen gewesen, wohl aber verschiedentlich, als in der Mitte des lincken Backens, auch am lincken Knie, braun- und hellrothe Flecken, und die rechte Hand gantz braunroth erschienen, auch die Nabelschnur unverbunden, und hin und wieder mit einigen Bluts-Tropfen angefüllet gefunden worden. Innerlich aber hätten sich am Haupt, ohnerachtet äusserlich

lich kein vestigium einer Contusion wahrzunehmen gewesen, zwischen den panniculo carnoso und pericranio verschiedene mit gantz schwartzbraunen geronnenen Geblüt angelauffene Stellen gezeiget, als über den rechten Auge, eine andere nach den Schlaffe zu, und insonderheit eine oben auf den Wirbel, in der Grösse eines sechzehen groschen Stückes, dabey das cranium zwar unversehrt, die ossa aber sehr weit von einander gestanden, und bey den osse occipitis eine depressio, ohngefehr eines Strohhalms dick angemercket worden. In interioribus capitis sey der processus falciformis circa concursum sinuum, ingleichen die pia mater in derselben Gegend blutrünstig, die vasa schwärtzlich, mehr als sonst gewöhnlich aufgelauffen und in sinu falcis fast einen Löffel voll flüßiges Geblüt angetroffen worden. Sonst wäre weder in cavo thoracis noch abdominis was sonderlich widernatürliches zum Vorschein kommen, die Lunge aber hätte auf den Wasser geschwummen. Als hierauf die zur Hafft gebrachte Inquisitin, wie sich die Sache verhielte summarisch und ad articulos vernommen worden, habe dieselbe bekandt, daß sie in der Rocken-Erndte des 1724ten Jahres von dem Schreiber Johann W. zweymahl stupriret, davon schwanger und am 19ten Januarii a. p. des Mittages kranck worden, Schauer und Frost bekommen, nebst Reissen im Leibe und Verstopfung, daher sie den 21ten eiusdem zur Oeffnung Sperlings-Mist und den 22ten vor drey Dreyer Purgier-Pflaumen, mit etwas Sennes-Blättern in Bier gekocht eingenommen, darauf sie ohngefehr in einer Stunde, nachdem sie allbereit Tags vorher eine starcke Bewegung im Leibe gespüret, und ihr kurtz zuvor einige Stücken Geblüt abgangen, unter grossen Schmertzen ein Kind, welches sich aber nicht gereget und keinen Laut von sich gegeben zur Welt gebohren, und demselben nach einiger Zeit die Nabelschnur abgerissen. Unter der zuerkandten peinlichen Frage aber habe Inquisitin angestanden, daß das Kind, indem sie aufstehen wollen, und den einen Fuß im Schreiten auf der Lade vor, den andern aber noch im Bette gehabt, unvermuthet von ihr, und zwar mit den Kopf auf die Lade, geschossen wäre, und auf den Gesicht gelegen, aber kein Zeichen des Lebens von sich gegeben, dem sie darauf die Nabel-Schnur abgerissen. Ferner bey der zum andern mahl geschehenen Tortur, habe dieselbe sofort bey der Territion ausgesaget, daß sie dem Kinde, als es mit den Kopf auf die Lade

gefallen, die Gurgel zugedrücket, und die Nabelschnur abgerissen, doch da sie diese Aussage fol. 143. wieder revocirt, sey die Marter an ihr vollstrecket worden, vor welcher sie nochmahls bezeuget, daß sie keine Hand an das Kind geleget, unter derselben aber endlich geständig gewesen, daß sie dem Kinde den Finger auf die Gurgel gesetzet und es todt gedrucket, welche Aussage sie auch hernachmahls in loco iudicii ratihabiret, da hingegen der bey der Section zugegen gewesene Medicus, daß solches geschehen seyn könne negiret, weil er an den Cörper des Kindes nicht die geringste indicia davon wahrgenommen.

Aus dieser beygebrachten relatione facti ergeben sich nun folgende Fragen zu beantworten:

1. Ob das von Anne Marie K. gebohrne und bey ihr todt gefundene Kind, in und nach der Geburt gelebet?
2. Auf was vor Art dasselbe um das Leben kommen, und ob nicht die Inquisitin als Mutter demselben Gewalt zugefüget?

Was nun die erste Frage betrifft; so können wir dabey nicht unberühret lassen, daß das von der Inquisitin zur Welt gebohrne Kind, ein præmaturus & imperfectus fœtus gewesen sey, massen von der Rockenerndte, oder ohngefehr medio Julii 1724. als angegebenen tempore stuprationis, bis den 22ten Januarii 1725. als diem partus, nur sieben bis acht und zwantzig Wochen verlauffen, folglich nach zwölf Wochen an den legitimo partus tempore, welches viertzig Wochen sind, fehlen; wie denn auch die Unvollkommenheit dieses Kindes daraus zur Gnüge erhellet, daß es ohngefehr nur eine halbe Elle lang gewesen, da sonst ein vollständig Kind, wenigstens eine Länge von drey vierthel Ellen hat, ferner keine Nägel an den Füssen zu sehen, die Finger zusammen gebacken, die Augen mit einen muco fest zu geschlossen gewesen, und die ossa capitis, sonderlich auch bey den futuris, weit von einander gestanden. Dannenhero obzwar dieser fœtus gelebet, auch da die Lunge auf den Wasser geschwommen, allem Ansehen nach respiriret; so ist doch gewiß, daß derselbe, wegen der grossen Schwachheit und natürlichen Unvollkommenheit, nicht lange extra uterum leben können, zumahl da der partus laboriosus gewesen, und das Kind drey Tage in der Geburt gestanden, mithin dadurch ausserdem noch sehr entkräfftet worden.

Bey Erörterung der andern Frage, findet sich zwar in den Sections-Bericht, daß nicht allein die Nabelschnur abgerissen und unverbunden gewesen, sondern auch daß sich hin und wieder, sonderlich am Kopf, äusserlich braune und rothe Flecken gezeiget, auch zwischen den panniculo carnoso und pericranio verschiedene Stellen mit schwartz geronnenen Geblüte angelauffen, in osse occipitis einige depressio und der processus falciformis nebst der pia matre in derselben Gegend blutrünstig gefunden worden; allein ob schon quoad primum an dem, daß wenn die Nabelschnur nicht verbunden, die erfolgende Verblutung den Tod nach sich ziehe; so ist doch 1) in den Bericht des Medici nicht befindlich, daß die vasa sanguifera vom Geblüt sehr ausgeleeret, sondern vielmehr das Gegentheil ex fol. 43. Num. 23. zu schliessen, auch 2) bekandt, daß das Blut gleich nach den Tode stehen bleibe, und alsdenn propter cessantem pulsum arteriarum umbilicalium nicht mehr heraus lauffen könne, und ist daher allerdings sehr wahrscheinlich, daß das Kind bald nach der Geburt und ehe noch die Nabelschnur abgerissen worden verstorben. Wegen des andern Puncts aber zeigen zwar gleichergestalt die maculæ, stases und extravasationes nebst der depressione cranii zur Gnüge an, daß da Kind eine violentiam in capite erlitten; allein ob dieselbe mit Willen und Vorsatz der Mutter demselben zugefüget, oder ob solches unversehens wider ihren Willen geschehen, da das Kind, wie sie aus dem Bette steigen wollen, von ihr auf die Lade mit den Kopf geschossen, können wir nicht so schlechterdings und mit völliger Gewißheit determiniren; jedoch ist gewiß, daß eine geringe äusserliche Gewalt, einem so zarten und schwachen unvollkommenen Kinde als dieses gewesen, gar leicht den Tod zuziehen können, und überdem nicht zu leugnen, daß da Inquisitin das decoctum prunorum laxativ. cum foliis sennæ, welche tormina machen und die Wehen vermehren, kurtz ante partum genommen, es wohl möglich seyn kan, daß das Kind wider ihr Vermuthen von ihr geschossen, massen denn auch sowohl die observirten Flecken, als übrigen vestigia violentiæ, eher von einer Contusion und Auffallen, als Drücken mit den Fingern hergeleitet werden mögen. Und obgleich endlich Inquisitin bey der peinlichen Frage, wiewohl mit der Versicherung, daß sie solches der Marter abzukommen zu thun gezwungen würde, gestanden, sie habe dem Kinde die Gurgel zugedrücket und dasselbe

DA-

dadurch umgebracht; so kan man doch, da der Herr Mædicus solches verneinet, und gantz keine indicia davon gefunden zu haben, sowohl mündlich als schriftlich attestiret, diesem Geständniß keinen Glauben beymessen.

Dieses ist was wir auf Erfordern dem hochlöbl. Ordini ICtorum bey so gestalten Sachen und Bewandniß dieses casus, zu näherer Information wegen des abzufassenden Urtheils denen principiis artis nostræ gemäß melden sollen, und haben wir dieses unser Gutachten Uhrkundlich unter dem gewöhnlichen Facultæts-Siegel ausgefertiget. Halle den 28. Martii 1726.

F. H. Decanus, Senior und übrige Assessores der medicinischen Facultæt.

CASVS X.

DE CACHEXIA CVM ASTHMATE ET TVMORE HYDROPEM MINANTE.

Hoch-Edelgebohrner, Insonders Hochzuehrender Herr Hoff-Rath,

DA ich die Ehre gehabt habe, Ew. Hoch-Edelgebl. bey Dero Hierseyn kennen zu lernen, und Dero gute Wissenschaft in der Medicin überall sattsam bekandt, mich auch anietzo ein eigen accident arriviret, als habe selbiges in der hiebey kommenden Einlage, so gut ich gekomnt, aufgesetzt und entworffen, mit dienstlicher Bitte mir den Gefallen zu erweisen, und mir doch mit dem erstern sowohl! Dero aufrichtige Meynung von dieser meiner Kranckheit, als auch auf was Art ich am kürtzsten und nächsten wieder zu meiner Gesundheit gelangen könne, zu communiciren. Ew. Hoch-Edelgeb. werden nicht allein hierunter mich sehr obligiren, sondern ich werde

auch

auch vor Dero Mühe alle Erkenntlichkeit haben, indem mich diese Kranckheit sehr incommodiret. Der ich verharre

Hoch-Edelgebohrner Herr,
Meines Hochgeehrtesten Herrn Hoff-Raths

H. den 28. Martii Anno 1725.

ergebenster Diener
H. V.

HISTORIA MORBI.

Ich bin, wie Ew. Hoch-Edelgeb. wissen, groß von Person, dabey corpulent, gehe in mein 46. Jahr, habe sonst eine gute und gesunde Leibes-Constitution, und allemahl guten Appetit zum Essen gehabt. Vor ohngefehr 8. Jahren habe ein hefftiges Jucken am scroto bekommen, dabey eine wäßrigte lympha, wie ein Schweiß heraus evaporiret. Dieser incommodite abzuhelffen, habe ich alle Jahr entweder den Pyrmonter- oder Schwalbacher-Brunnen getruncken, und nach der Cur fast bis Weinachten zu, in jedem Jahr Wildunger-Wasser mit Wein getruncken, welches doch so häuffig nicht eben wieder passiret, wie ich es getruncken. Ich bin auch vor zwey Jahren nach Wisbaden gewesen und habe daselbst das Bad gebraucht. Da aber dieses alles nichts geholffen, habe mich seit 3. Monaths Zeit verschiedener adstringirender Wasser äusserlich damit zu waschen bedienet, wornach sich sowohl das Jucken, als auch das heraus siepern der wäßrigten Feuchtigkeit meistentheils verlohren, ehe aber dieses noch gäntzlich vergangen, habe etwa vor acht oder neun Wochen, eine starcke Beklemmung und Röcheln auf der Brust mit Hertzklopfen bekommen, des Nachts wegen Mangel des Othems wenig beständige Ruhe haben können, auch alle Morgen gegen 3. Uhr eine starcke Hitze und hefftige Truckenheit im Munde empfunden, welche täglich mehr zu als abnimmt. Der Unter-Leib ist dabey ausgespannt, der Leib verstopft, die flatus sind stehen blieben, so daß man selbigen allemahl mit Clystieren u. Purgantien hat zu Hülffe kommen müssen. Der Urin passiret auch gar nicht wohl, doch aber klar u. etwas röthlich, so bald derselbe etwas stehet, præcipitirt er sich, und ist mit ro-

und weiß melirten Schleim, welcher ohngefehr ein drittheil des quanti des Urins ausmacht, melirt. Der Appetit zum Essen hat auch bey mir sehr abgenommen, desgleichen haben beyde Füsse angefangen zu schwellen und ziemlich dick alle Abend anzulauffen. Wann ich noch so starck purgire, bleibt der Leib doch allemahl dick und aufgeblasen. Das Gesicht und Hände aber sind etwas mager worden. Ich trincke sonst keinen Brandtewein, sondern habe ordinair des Sommers Wildunger Wasser mit Rhein-Wein, und des Winters Bier getruncken. Der Pulß schläget etwas geschwinde und matt.

Herrn *Dr.* K. Bedencken von diesem *Casu.*

Ihro Hoch-Wohlgeb. des Herrn Obristen maladie betreffend; so haben dieselben von einigen Jahren her einen hefftigen lang anhaltenden scorbutischen Schmertz mit grossen Brennen am rechten Beine empfunden, zum öftern auch über Lähmigkeit und Reissen der Schultern und Arme geklaget, dabey sind Sie von einen beschwerlichen pruritu testium cum stillicidio lymphæ acrioris etliche Jahre her incommodiret worden, welche Zufälle aber nach vielen Gebrauch, so wohl in- als äusserlicher Artzney-Mittel, sich nechst GOtt wieder verlohren. Wie aber hochgedachter Herr Obrist ziemlich corpulent, und anbey ein hypochondriacus sind, auch a motu sanguinis hæmorrhoidali viele Zufälle entstanden, welches aber niemahls zur evacuation kommen, ob sich wohl einige molimina, auch kürtzlich noch kleine tubercula circa anum gefunden; so sind hochgedachter Herr Obrist vor etlichen Monathen mit einem asthmate flatulento hypochondriaco sehr hefftig befallen, dabey der Leib ausgespannet und dicke worden, die Füsse angelauffen und der Urin sparsam abgangen, öffters roth und cum sedimento. Ob nun wohl solche Zufälle theils a motu sanguinis hæmorrhoidali und Stockung des Geblüts um die Pfort-Ader, (maassen corpulente Personen angusta vasa haben, daher die Natur wegen des dicken Geblüts die hæmorrhoides nicht zum Ausfluß bringen können) theils und vornehmlich auch von Verstopffung des kleinen Gedärs und derer viscerum infimi ventris herkommen, daher Spannungen, Drücken unter denen kurtzen Rippen, Blähungen, kurtzer Othem

them mit beſorglicher Erſtickung und viel mehreres Unheil zu entſtehen pfleget, ſo iſt ſolches malum, wenn es exquiſitum worden, nicht allein ſchwer zu curiren, ſondern es kan auch mit der Zeit in eine Waſſerſucht und andere unheilbare Kranckheiten ausſchlagen; wiewohl der Herr Obriſt ſich noch zur Zeit deſſen nicht zu befürchten haben, maſſen der appetit und die digeſtion gut, die couleur des Angeſichts nicht cachectiſch noch waſſerſüchtig, ſondern geſund iſt, daher halten auch die Acta Anglica davor, daß die corpulenten Perſonen nicht ſo leicht der Waſſerſucht unterworffen wären, weil die acrimonia ſeri per mixturam pinguedinis emendiret würde, und beweiſen ſolches mit einen artigen experiment. Uberdem iſt bey den Herrn Obriſten noch keine congeſtio lymphæ extravaſatæ præternaturalis, und alſo keine Waſſerſucht.

Was aber die Cur betrifft, ſo habe ich in meiner drey und dreyſſig jährigen praxi in dergleichen Kranckheiten ſehr gut befunden 1) der Stockung des Geblüths durch eine Aderlaß auf dem Fuß Lufft zu machen, und ſolches 2 oder 3. mahl des Jahres vorzunehmen, auch zwey Schröpf-Köpffe auf die Hüfften ſetzen zulaſſen. 2) in dem paroxyſmo des aſthmatis habe ich, zumahl wenn einige Hoffnung die hæmorrhoides in Fluß zu bringen, vorhanden geweſen, folgendes Clyſtir gegen die Nacht appliciren laſſen: Recipe florum verbaſci, ſummitatum millefolii ana drachmam unam cum dimidia, foliorum ſennæ drachmas duas, tartari tartariſati ſcrupulos duos, trochiſcorum alhandal, aloes lotæ ana grana IV. herbæ galeopſidis manipulos duos; infundantur cum ſ. q. aquæ communis ferventis, e. g. unciis octo, ſtent per XXIV. horas in loco calido vaſe clauſo, Colat. adde olei liliorum alborum unciam unam M.D. Nachdem habe ich hauptſächlich dahin geſehen, daß 3) ſo wohl gebührende Eröffnung des kleinen Gedärms, als auch des Leibes ſelbſten procurirt, und die Blaßigkeit theils præoccupiret, theils niederwerts gehalten, und die ſtagnirende Feuchtigkeit durch leichtern Abgang des Urins diſcutirt u. fortgeſchaft werden möchte: Zu dieſen Endzweck haben die ſalia alcalia, tum mædia fixa, tum volatilia groſſen Nutzen gethan, die magneſia alba cum arcano duplicato mixta, ſale geniſtæ, abſynthii, cichorei, artemiſiæ, tartaro vitriolato, item regulo antimonii medicinali und dergleichen verſetzet,

Morgens nüchtern ad drachmam ſemis genommen, ſind nie ohne effect abgangen. Habe ich purgirende Mittel zu geben vor nöthig befunden, und die lympham zum Fluß gebracht, ſo habe ich mit dem Extr. eſulæ oder elaterio, wozu ich ſolvirte mannam cum cremore tartari genommen, die Woche 1. oder 2. mahl die Patienten purgiret, auch wohl nach Arth des Herrn Hoffraths D. Hoffmanns 3. Tage lang die Pillen nehmen laſſen, beſtehend ex gummi ammoniaco, aloë roſata, extracto centaurii minoris, myrrha, nitro &c. der mercurius dulcis mit andern in Pillen gegeben, hat nicht wenig Nutzen gethan. Den Urin zu befordern, hat das arcanum tartari liquidum ſuper extractum fumariæ & rhabarbari tincturam täglich ad drachmam dimidiam gegeben, guten effect verrichtet. Die hefftigen Blähungen zu diſcutiren, habe ich die tincturam tartari acrem, cum tinctura antimonii, ſuccini, ſpiritu ſalis ammoniaci aniſato und etliche Tropffen olei fœniculi, corticum aurantiorum zugeſetzt, 60. Tropffen vor Eſſens täglich zwey mahl nehmen laſſen, oder an ſtatt dieſer folgende Blehungs-Eſſenz, täglich zwey mahl verordnet: Recipe ſpiritus nitri dulcis, eſſentiæ aurantiorum ana unciam ſemis, tincturæ tartari, ſpiritus tartari, ſalis ammoniaci ana drachmas duas, olei chamomillæ Romanæ, carvi ana guttas duas. M. D. Wann das aſthma angetreten, ſo habe folgenden liquorem zu 60. biß 80. Tropfen gegeben, ſehr gut befunden: Recipe florum ammoniaci unciam ſemis in aqua ſcabioſæ ſolutorum, infund. pulver. fuliginis unciæ unæ, ſtent ad tincturæ extractionem, filtretur, colaturæ adde ſalis cornu cervi drachmas tres filtretur S. Bruſt-Waſſer, davon 60. biß 80. Tropffen mit Waſſer zu nehmen. Folgende Mixtur Löffel weiſe genommen, hat das aſthma ſehr gemindert, den Urin befordert, und in dergleichen Kranckheiten ſeinen effect gethan: Recipe aquæ aperitivæ uncias quatuor, fœniculi, veronicæ ana uncias duas, tincturæ tartari drachmas duas, liquoris cornu cervi ſuccinati, ſpiritus ſalis ammoniaci aniſati ana drachmam unam, ſpiritus lumbricorum volat. drachmas tres, ſirupi veronicæ parum M. D. S. Lufft-Tranck, alle zwey Stunden zwey Löffel voll: mehrere vor dieſes mahl zu geſchweigen. Die Brunnen und warme Bäder-Curen, welche berühmte Medici hierbey recommendiren will ich nicht berühren, nur dieſes rathen, daß alle hitzige Dinge, wie auch

in

in Speiß und Tranck sauer, saltzige, scharfgewürtzte, blähende Speisen und die lange in den Magen liegen, schaden: hitzige, süsse Weine, Brandteweine vergrössern das malheur: Mosler-Wein ist mir am besten in diesem malheur zugeschlagen, wenn man ihn auf sal genistæ, petroselini, absynthii, gegossen, hat er den Urin mercklich getrieben. Motiones zu Pferde, auch auf den Wagen sind gut, die alterationes aber des Gemüths sonderlich chagrin haben die Kranckheit dermassen vergrössert, daß tödtliche Zufälle erfolget. GOtt gebe zum Gebrauch der Artzeney sein gnädiges Gedeyen, und erhalte den Herrn Obristen noch viele Jahr in Gesundheit, welches unterthänig von Hertzen wünsche. Den 27. Mart. 1726.

RESPONSVM CVM CONSILIO.

Hoch-Wohlgebohrner Herr,
Hochgeehrtester Herr Obrister,
Vornehmer grosser Gönner.

Ew. Hoch-Wohlgeb. hochgeehrtestes Schreiben habe nebst den Aufsatz der maladie damit Sie beschweret, zugleich auch mit dieser Post einen Brief von Herrn D. S. nebst den medicinischen Bedencken Herrn D. B. und D. K. erhalten, und nach deren Verlesung sehr ungern vernommen, daß Ew. Hoch-Wohlgeb. mit einer beschwerlichen und bedencklichen maladie, nemlich einer Cachexie mit einen asthmate oder Engebrüstigkeit und Wassersucht dräuenden Geschwulst, behaftet sind. Weil Sie nun von mir deßhalb einen wohlbedächtigen guten und heilsamen Rath verlangen, wie solches Ubel zu curiren oder doch ein grösseres zu præcaviren, so will so viel an mir ist, von Hertzen gern gratificiren, doch hätte mögen wünschen, daß solches einige Monathe eher geschehen wäre, indem man übeln Zufällen leicht vorbauen kan, die aber hernach wenn sie einreissen, schwere Curen machen. Gleichwie aber in meinen Curen nicht so wohl auf die Kranckheit selbst, als am allermeisten auf die Ursach derselben und die Constitution und Natur dessen der daran laboriret zu sehen pflege; also kommt mir aus der übermachten relation vor, daß diese böse Zufälle, damit Ew. Hwgebl. behaftet, hauptsächlich ihren Ursprung neh-

men von einem äusserlichen adstringirenden, auch wohl gar wenns gut ist, mercurialischen Umschlag, dadurch die scharffe Materie welche einige Jahr durch das scrotum geflossen, gestopffet und zurück getrieben worden, welche denn wenn sie auf die nerveuse Theile des Leibes, absonderlich Brust und diaphragma fällt, hefftige spasmodische contractiones verursachet, den freyen Ein- und Durchlauf des Geblütes verhindert, und gar leicht dergleichen Zufälle zuziehen kan. Wie mir denn gar Exempel bekannt, daß von zurück getriebenen Podagra, abgeheilter Krätze, zurück getriebenen weissen Fluß, zugeheilten alten Geschwüren, ehe man das Geblüt genugsam gereiniget, oder aber wenn man nach Vertreibung solcher Beschwerungen nicht mit dienlichen medicamentis angehalten, eben solche Zufälle, als Engbrüstigkeit, Geschwulst, Wassersucht, Abnehmen der obern Glieder, nicht ohne Gefahr erfolget sind, die jedennoch aber nicht so gefährlich, als wenn dieselben von Verhärtung und Verstopfung der Leber und anderer viscerum entstehen, weil die spasmodische Zusammenziehung der nerveusen und membraneusen Theile eher zu heben, als Verstopfungen, wenn man anders zeitig dazu thut, ehe noch die viscera mit angegriffen und verstopfet werden. Weil ich nun hoffe und wünsche daß die viscera bey Ew. Hwgeb. noch salva sind, so vermeyne daß noch wohl was auszurichten, wenn man anders die Cur recht instruiret, und vornehmlich auf den Ursprung des mali siehet, Gedult hat und sich Zeit zur Cur nimmt. Des Herrn D. K. Methode und medicamente sind sehr gut und heilsam in dergleichen Kranckheit in genere; aber es ist hauptsächlich die Frage was in specie bey diesen Umständen, Zustand und des Herrn Obristen Constitution nöthig und nützlich ist. Es gehet also mein wohl überlegter Rath dahin: daß Ew. Hoch-Wohlgeb. ja vor allen starcken purgantibus, wenn anders nicht Ubel ärger werden soll, sich in acht nehmen, ingleichen vor allen hitzigen treibenden Dingen. Ich habe in dergleichen Fällen nicht ohne sonderbahre Hülffe unter göttlichen Seegen einen erwünschten Succeß gesehen von folgender methode und Cur:

1) Habe einen Kräuter-Thee des Morgens trincken lassen zu 5. biß 6, Schälgen, davon hiebey das recept kommt: Recipe herbæ cardui benedicti manipulum unum, summitatum millefolii, florum

rum chamomillæ vulgaris ana pugillos quatuor, seminis fœniculi drachmas duas. Conc. & cont. D. S. Species zum Kräuter-Thee.

2) Habe verordnet meinen liquorem anodynum mineralem, der an Ihrem Ort zu bekommen, und denselben zweymal des Tages nehmen lassen jedesmahl zu 50. Tropffen, und zwar einmahl des Morgens kurtz vor den Kräuter-Thee, mit einen Wein-Glaß voll Hollunder-Blüth-Wasser, und das andere mahl des Abends vor Schlafengehen eben so viel mit obgedachten Wasser.

3) Habe mein eröffnendes Saltz, welches gleichfalls bey Ihnen zu haben, und zwar eine dosin von einen halben Quentgen, des Mittags kurtz vor der Mahlzeit in Mosel-Wein, und des Nachmittags um 5. Uhr wieder eben so viel, zu nehmen recommendiret. Wenn dieses drey Tage geschehen, so habe alsdenn meine Pillen, die auch da zu bekommen, des Abends vor Schlaffengehen zu 16 Stück, u. des Morgens darauf wieder 16 Stück brauchen, den Tag aber da die Pillen operiren, sonst nichts von Medicin nehmen lassen. Hernach habe wieder den liquorem u. das Saltz drey Tage auf gemeldete Arth gebrauchen, nach deren Verlauff wieder die Pillen, und so ferner continuiren lassen. Zum ordinairen Tranck recommendire das decoctum von der Sassaparille mit etwas Fenchel-Saamen und den dritten Theil Mosel-Wein vermischt, davon auch das recept überkommt: Recipe sarsaparillæ electæ uncias quatuor, radicis cichorii unciam unam, seminis fœniculi unciam semis: conc. & cont. D. S. Species davon vier Loth in drey Maaß Wasser eine gute halbe Stunde zu kochen.

Wollen nun Ew. Hochwohlgeb. sich dieser wohl eingerichteten Cur bedienen und deren Effect mit Geduld erwarten, so stehet es in Dero Belieben, und man wird sehen was sie vor ein Effect unter göttlichen Seegen nach sich ziehen werde, ich will auch gerne mit guten Beyrath ferner assistiren, dabey aber gehorsamst gebeten haben, daß Sie mir wenigstens die Woche einmahl von ihren Zustande Nachricht geben. Womit nebst Empfehlung göttl. Protection ich Zeit lebens mit aller Ergebenheit verbleibe

Ew. Hoch-Wohlgebohrnen,
Meines Hochgeehrtesten Herrn Obristen
Halle den 28. Martii. gehorsamer Diener
1725. F. H.

DECADIS QVINTÆ

CASVS PRIMVS.

CVM RESPONSIONE CONSVLTATORIA AD SERENISSIMAM PRINCIPEM.

DE

VARIIS PATHEMATIBVS SPASTICO - HYSTERICIS CVM CORPORIS CONSVMTIONE.

Wertheſter Herr

WEgen der alten Bekandſchafft und Vertrauen das ich allezeit auf ſie geſetzet, kan nicht umhin ſie mehrmahlen um Rath zu fragen, zumahl da mich ſchon lange Zeit nicht wohl befinde, wie ſie aus beygeſchloſſenen lateiniſchen Aufſatz meines Zuſtandes von hieſigen Doctoren ausführlich erſehen werden. Anjetzo haben ſie reſolviret mir die Eſels-Milch zu geben, welche mir, wie ich glaube gut bekommen wird, wenn es anders mein Magen leidet, weil ich ſehr mager bin und höchſtnöthig was zu brauchen das zugleich nähret. Indeſſen habe gewiſſe Pillen genommen, die mir eher wohl bekommen als übel. Von allen dieſen ſowohl als Viper-Suppen und Bad, bitte ich mir ihre Meynung zu entdecken, auf welche ſehr viel halte, und werde meine Cur, wenn ſie ſolche approbiren, mit gröſſeren Vertrauen eines guten Effects anfangen. Vor dieſe Willfahrung und Mühe die ſie ſich machen, wünſche ich occaſion zu haben ihnen gefällige Bezeugungen zu erweiſen; ſo werden ſie ſehen, wie angenehm mir ſolches geweſen, und wie ſehr mich davor verbunden geachtet. Die ich verbleibe

Meines wertheſten Herrn,

Meyland den 4. April. A. 1724.

affectionirte Freundin
M. A. F. v. L.

HISTO-

HISTORIA MORBI.

Celsissima Principissa de L. temperamenti melancholici & gracilis, ætatis annorum XXIII. tempore pubertatis nupta, per annum cum nobilissimo eius viro permansit, sed non concepit. Eodem currente anno, multis pressa fuit timoribus, imo terroribus, cum maximo vitæ periculo, & præcipue dum in curru veheretur simul cum marito, fugam equi arripuerunt, & fato, laxatis habenis, præcipitantecurru unacum dilectissimo viro omnino interire pertimescebat: ab hoc tamen periculo uterque favente Deo evasit, remanente in nobilissima Principissa cordis tremore, vel potius dicam palpitatione, pallore in facie, & summis angustiis in præcordiis. A quibus animi pathematibus ut alleviaretur choreæ institutæ fuerunt, & alia solamina mulieribus familiaria; sed licet omnia propter obedientiam matris prudenter ageret, nullum inde celsissimæ Principissæ levamen resultabat, & quod peius emersit, paucis transactis mensibus, variolæ corripuerunt maritum dilectissimum, qui brevi tempore e vita decessit. Quod primum infortunium inferioris notæ fuerit secundo, difficillime credo; hoc unum tamen scio, quod exinde plura pullularint mala & symptomata, imo symptomatum symptomata, utpote vertigo persæpe recurrens, dolores stomachi eiusque tensiones, tributa lunaria utplurimum parciora, & lassitudo quædam totum occupans genus nervosum & musculosum, ut vix pedibus se sustinere posset. Antequam tamen hæc pessimæ indolis ingruerent infortunia ad secundas transiit nuptias, & celsissimo Principi de L. in matrimonium collocata, unum peperit filium, quem maxime diligebat. Et cum nobilissimæ Principissæ contigerit V. reverti ob mortem suæ dilectissimæ matris, apud quam filius degebat tertium iam fere attingens annum, idem filius motibus epilepticis correptus, octo dierum spatio, ad cœlum, præsente matris dolore, migravit. Hinc horum animi pathematum potentia œconomiam animalem pervertit, & depravato fluidorum & solidorum æquilibrio, prædicta mala & symptomata evaserunt peiora. Ela-

borat etiam hæc nobiliſſima Principiſſa fluore muliebri, modo albo, modo ad flavum vergente colore, cum laxitate frequenti membrorum, qua laxitate ingraveſcente amat nobiliſſima Patiens decubitum. Ab uno ad alium menſium recurſu dantur quatuor vel quinque dies, quibus melius ſe habet, ſed emanſis tributis lunaribus, fluor muliebris ſcenam eamdem ludit, imo copioſior factus muſculorum tonum relaxat, & maiorem inducit in membra languorem. Sub finem æſtatis defluxæ, cum in Italiam rediiſſet, tertiana duplici laboravit, cum capitis & ſtomachi dolore, ſed ſpatio unius menſis convaluit, recurrente tamen febre per intervalla, nullo ordine ſervato, quæ uſu tincturæ Chinchinæ, aliorumque nonnullorum amarorum ceſſavit, remanente ſemper ſuperiorum affectuum, plus vel minus affligentium, appendice. In rebus non naturalibus optime ſe gerit celſiſſima Principiſſa, ac ſi aliquem committit errorem, hic erit perſeverantia in animi pathematibus, quæ cum fixas in animo ſuo egerint radices, fit impos ad illas evellendas, & quia eſt maxime prudens, easdem in ſe occultas ſemper conſervat & fovet. Toto vitæ ſuæ tempore, & præcipue viduali, fuit parum carnoſa, modo autem ſenſim emaciatur, pulſumque perſæpe habet frequentem, non tamen febricula habituali laborat, cum ipſam celſiſſimam Dominam meam ſine febrili propemodum alteratione multoties adinvenerim, cum pulſu æquali, licet aliquantulum duro.

Hæc eſt morbi, & ſymptomatum celſiſſimæ Principiſſæ hiſtoria, quorum explicationem theoreticam libenter omitto, tuam Vir longe celeberrime in hoc doctiſſimam exoptans & ſperans ſententiam; haud tamen ſilere debeo, me ſemper judicaſſe de ſpiſſitudine humorum in hac nobiliſſima Domina mea, & quod pro eius curatione inſiſti debeat, ut humores attenuentes, & ad naturalem ſtatum menſium fluxus redigatur. Terrores enim, timores & mœſtitiæ tonum partium exteriorum conſtringunt; hinc ſanguis in iis ad interiora congeritur, proindeque æqualiter ubique non diſtribuitur, unde mirum non eſt, quod pallorem & præcordiorum anguſtiam patiatur celſiſſima Principiſſa,

pissa, & quod sanguis magis magisque spissescat, optime non depuretur, non nutriat, & quod corporis macies indies appareat. Fluor albus, quamvis excretio sit, per quam natura interdum supplet mensium defectui, considerationemm tamen in hac nobilissima Domina meretur, ob nimium virium languorem, & alia symptomata, quæ ipsum fluorem sequuntur & comitantur.

Quoad curationem, commendarem inprimis pillulas compositas ex ellebori nigri extracto, ex pillulis Musitano familiaribus, extractis artemisiæ, martricariæ, betonicæ, ipericonis, bellidis minoris, cinnabari nativa, castoreo, extract. visci quercini, magisterio corticum ovorum, oculis cancr. ossis sepiæ & balsamo Copaiva, quarum pillularum exitum felicem iam alias, celsissima Domina satis agnovit; postea descenderem ad decoctum sarsæparillæ, radicis chinæ, rasuræ eboris, lignor lentisci, visci querc. glicyrrhiz & hordei, addita carne vituli, ac si oporteret, mane posset præberi per dies XXX. circulatum viperarum, factum in superiori decocto. Vterer etiam sero lactis caprilli, herbis balsamicis & cichoraceis alterato, ac s. a. in B. M. destillato, & ultimo loco, in lacte asinino totam spem curationis reponerem. Diebus canicularibus dominam Principissam excitarem ad thermas Masini, quæ optimæ sunt, tam pro usu balnei, quam potus, ad tonum stomachi aliarumque partium restituendum & roborandum, cuius toni roborationis auxilio, concoctio alimentorum eorumque distributio in ordine meliori peragitur. Iniectiones alicuius decocti balsamici cum pulvere Vern. ab Helvetio descripto, inefficaces non crederem contra dictum fluorem. Phlebotomiam, attentis gracilitate nobilissimæ Dominæ viriumque imbecillitate, non præscriberem. In rebus omnibus non naturalibus optimum regimen semper servabitur; & celsissimæ Principissæ cuncta fausta & fortunata auspicor. Mediolani VIII. Kalendas Aprilis. 1724.

ALEXANDER SACCVS.
Medicus aulicus.

RESPONSIO CONSVLTATORIA.

Durchlauchtigste Fürstin,
Gnädigste Fürstin und Frau.

Ew. Hochfürstl. Durchl. gnädiges Schreiben de dato den 4. April. habe nebst den beygelegten lateinischen Aufsatz des berühmten Medici Herrn D. Sacci, von der Beschaffenheit der Maladie, damit Ew. Durchlaucht behafftet, erst den 6. Maii erhalten. Wie mir nun die darinn gemeldete Zufälle und Ew. Durchlaucht Zustand guten theils schon bekandt; so habe in unterthänigster Folge alles dieses, nebst denen von neuen beygebrachten Umständen, auch des Herrn Medici Gutachten und Methode wie er die Cur einzurichten resolviret, wohlbedächtig erwogen. Allein wenn ich frey und aufrichtig meine Meynung eröffnen soll; so ist zwar an den medicamentis die gedachter Herr Medicus vorgeschlagen nichts zu desideriren, aber ob dieselbigen, und so viel und vielerley, bey Ew. Durchlaucht Zustand alle nöthig und convenient seyn, bin ich meinem Einsehen und Erfahrung nach, gantz anderer Meynung, und würde meine Cur in gar wenigen beruhen. Nehmlich es ist bey Ihro Durchlaucht schwächlichen Zustande und kränclichen Leibes-Constitution vornehmlich dahin zu sehen: daß die gantze Natur, insonderheit der tonus und Krafft des Magens und der Gedärme, gestärcket, die Dauung befördert und ein guter Nahrungs-Safft zubereitet werde, aus welchem hernachmahls gutes Blut und gute Lebens-Geister gezeuget, und alsdenn so wohl der egale und freye Umlauff des Geblüts wieder hergestellet, als auch die zur Gesundheit und Leben höchstnöthige excretiones befördert werden. In diesen Stücken beruhet der Grund der Gesundheit, dahin man eintzig und allein mit der Cur zu sehen; und wenn man dieses Fundament recht leget und in Obacht nimmt, so werden sich alsdenn leicht die andern symptomata verliehren. Diesen Endzweck aber zu erhalten braucht man gar nicht viel, sondern nur einige wenige und tüchtige medicamenta, damit man aber einige Zeit muß anhalten. Wenn also mir die Cur allein committiret würde;

so

so würde ich dieselbe auf diese Art anstellen: Ich würde des Morgens warm eine bouillon im Bette trincken lassen von gestossenen jungen Hünern, etwas Vipern, ein wenig Fenchel- Spargel- Cichorien- und Petersilien-Wurtzel, in der Quantität so viel als medicinisches Pfund austrägt. Nach der Mahlzeit des Mittags in den letzten Trunck bey derselben würde ich die Durchlauchtigste Patientin lassen 40. Tropfen von dem sub. No. I. im Recept beykommenden Elixir gebrauchen und des Nachmittags um 5. Uhr wieder eben so viel, als welches vortrefflich zur Stärckung des Magens dienet, die Säure wegnimmet und die Blehungen niederschläget. Weiter würde ich die Woche ein paar mahl kurtz vor der Mahlzeit eine Messerspitze von dem im recept sub No. II. beygelegten Pulver in ein wenig Wasser und Wein nehmen lassen, und könnte alsdenn das Elixir nach der Mahlzeit zurück bleiben, und wird dadurch zugleich der Leib offen gehalten, auch die Auffwallung des Geblüts gehindert werden. Wenn diese medicamenta 4. Wochen gebraucht, würde ich zu einen temperirten Bad aus gemeinen süssen Wasser mit Milch vermischt rathen, und zwar daß Ihro Hochfürstliche Durchlaucht des Morgens früh und Nachmittags um 5. Uhr drey vierthel Stunden darinne sässen, und solches vierzehn Tage continuirten, nach deren Verlauff aber nochmahls die vorige Cur mit der bouillon, Elixir und Pulver wieder vornähmen. Solte nach deren Endigung sich die Besserung nicht wie gewünschet finden; so könnte man ohnmaßgeblich zur Eselsmilch-Cur schreiten, bey deren Gebrauch ich aber öfftere Bewegung durch Fahren, allezeit vor der Mahlzeit, doch daß nicht gleich darauff gegessen werde, recommendiren, und zugleich mit ein vergnügtes und fröliches Gemüth anwünschen würde. Auch könnte zum Getränck ein Sauer-Brunnen, oder ander reines Wasser, mit einem anständigen Wein vermischt, dienen. Dieses sind meine ohnmaßgebliche doch gegründete Vorschläge, wie bey Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht Zustand die Cur am füglichsten und zuverläßigsten einzurichten, und zweifle ich nicht, es werde dadurch, wenn Ew. Durchlaucht dieselben in Gnaden anzunehmen geruhen wolten, ein erwünschter Nutzen zu Deroselben Reconvalescenz und soulagement dieser so beschwerlichen Zufälle gestifftet werden, dazu ich denn des Allerhöchsten milden Seegen innigst anwünsche,

mich Ew. Durchlaucht ferneren Gnade unterthänigst empfehle und mit aller Submission unverrückt beharre

Ew. Hochfürstl. Durchl.

Halle den 10. Maii 1724.

unterthänigst gehorsamster F. H.

No. I.

Recipe extracti cardui benedicti, centaurii minoris ana unciam semis, pulveris corticis chinæ, corticum aurantiorum recentium ana unciam unam, salis tartari drachmas sex; affunde vini Hungarici, vel Canariensis libras duas, digerantur.

No. II.

Recipe lapidum cancrorum unciam semis, fæcularum aaronis, succini præparati, tartari vitriolati, nitri purificati ana drachmam semis, corticis cascarillæ grana XII, olei de cedro guttas quatuor. M. F. pulvis. D.

CASVS II.
DE
INFANTICIDIO SVB PARTV EX RAPTV FVRIOSO PATRATO,

Magnifici,
Hoch-Edle, Veste und Hochgelahrte, auch Hocherfahrne,
Insonders Hochgeehrteste Herren,

Es hat eine wegen angeschuldigten Kinder-Mordes allhier inhafftirte Inquisitin, daß sie ihrem lebendig zur Welt gebohrnem Kinde, nicht allein nachdem selbiges von ihr als einer primipara und ohne jemandes Beyseyn und Hülffe zur Welt gebracht worden,

die

die Nabel-Schnure mit Gewalt abgerissen und unverbunden liegen lassen, sondern auch demselben da es nur mit den Kopffe und halben Leibe gebohren gewesen, mit den Beinen aber in ihrem Leibe gekrabbelt, den Zeige-Finger von ihrer lincken Hand, fast zwey Glied lang, in den Mund unter die Zunge gesteckt, die darunter befindlichen Aedergen loß gestossen, anbey den Daumen selbiger Hand unter den Kinn an Halß gesetzt, darmit etwa ein halb Vater Unser lang starck zugedruckt, und also Gewalt gebrauchet habe, vor und nach geschehener Eröffnung der ihr zuerkannten scharffen Frage gestanden. Es hat sich auch bey Besichtigung und Secirung des Kindes laut den von dem geschwornen Stadt-Physico und Chirurgo ad Acta ertheilten Bedencken, so viel eräussert, daß die Nabel-Schnure zwey und eine halbe Spanne lang von der placenta abgerissen gewesen, und sich äusserlich an der Kehle und Gurgel rechter Seite, ein Laschen oder Kruste, von Grösse und Figur einer scharff angesetzten Finger-Kuppe, nebst noch zwey andern gleich darneben gewaltsamen Impressionen und Schärffungen in die Haut von eben solcher Figur und Grösse, gefunden; wie sich denn auch nach Oeffnung der Haut am Halse, diese drey Oerter nebst dem larynge selbst, bis in die substanz der Musculn, suggillüret oder mit Bluth unterlauffen und contundiret von diesen Schärffungen gezeiget. Insonderheit ist die Zunge von ihrem frenulo, von dem ligamento linguæ membranaceo und von denen musculis linguæ biß hinten ad radicem wo sonst die Zunge an den osse hyoide sitzt, abgerissen befunden worden, dergestalt, daß selbige nur noch lincker Seits, ohngefehr noch einen Zoll, an dem osse hyoide gehangen; rechter Seits aber gantz von der basi hyoidis abgestossen gewesen, und zugleich die Zunge in parte vulnerata allenthalben inflammiret, über dieses auch in den Gaumen rechter Seite, in der Gegend der uvulæ, eine ziemliche Contusion in der Peripherie eines Zolles, erschienen ist. Ausser diesem aber ist sonst an dem Kinde weiter nicht das geringste indicium violentiæ, noch einiger Mangel in denen vasis maioribus und corde an nöthigen Bluthe verspühret worden. Worauf denn solches vulnus linguæ 1) weil hier tenerior textura infantuli & partium corporis mollities, ac minor virium resistentia, als bey adultis, 2) Die Verwundung von einem instrumento obtuso vermuthet worden, 3) auch penitus neglecta & prorsus omissa medela, mortifera symptomata verursachet

chet habe; 4) in den loco affecto die nervi paris quinti und paris noni wegen leicht darzu schlagender convulsionum, den Orth um so viel gefährlicher gemacht hätten, 5) daher auch ob sensibilitatem loci affecti die obangemerckte inflammation würcklich gekommen seyn soll; 6) durch das in den Mund und Halß gestoffene instrument (wodurch obangezeigter massen Inquisitins Zeigefinger zu verstehen ist) und Arbeiten vor der Lufft-Röhre die respiration verhindert, wo nicht gar 7) die Lufft-Röhre auch von aussen bey denen angemerckten suggillationen und compressione circa laryngem, zusammen gedrucket, und eine suffocation, causiret hätte, als eine violenta laryngis oppressio & suffocatio omnibus circumstantiis junctim sumtis, pro vulnere per se & absolute lethali declariret worden.

Dieweil aber I.) die vulnera linguæ von denen Medicis insgemein nicht vor absolut und per se lethal geachtet werden, auch inter vulnus per se, & per accidens lethale von Hippocrate, Galeno, Celso, Fallopio, Foresto, Hildano, Sennerto, auch andern neuern Scriptoribus medicis vornehmlich dieser Unterschied angegeben zu werden pfleget: quod illud mors omni licet adhibita cura & medela, summa & inevitabili necessitate sequatur, & vita nullo artis consilio servari & prolongari possit; hoc vero ex accidenti, utpote vel ex omissa cura & medela, vel malo regimine & mala cura mortem acceleret; und denn in obangeführter renunciatione medica, nicht allein bey No. 3. penitus neglecta & prorsus omissa medela welche nachhero mortifera symptomata nach sich gezogen; sondern auch bey No. 4. leicht und also ex accidenti darzu schlagende convulsiones solchergestalt præsupponiret worden, daß omnibus circumstantiis iunctim sumtis, eingangs berührtes vulnus linguæ pro vulnere per se & absolute lethali welches inevitabili necessitate des Kindes Tod verursachet habe, gehalten werden wollen. Hingegen gleichwohl diese zwey requisita insonderheit daß bey nom. 3. allerdings die differentiam specificam vulneris per accidens lethalis zu constituiren scheinet; so will es fast das Ansehen gewinnen, da über dieses bey nom. 7. das vulnus in zweiffelhafften Worten nur pro causa einer möglichen suffocation declariret und die læsion selbst in ignobiliori corporis parte angebracht worden, daß das beschriebene vul-

nus

nus linguæ pro absolute & per se lethali, daß es des Kindes Todt inevitabili necessitate verursachet habe, nicht zu achten sey. Hiernechst II.) haben sich daß Inquisitin eine starcke melancholica und verwirrt im Kopffe sey, auch dahero ex tædio vitæ & desperatione den animum occidendi, jedoch allererst nach Ankündigung der ihr wiedrigen Falles zuerkannten scharffen Frage, fälschlich bekennet habe, ziemliche Vermuthungen hervorgethan. Denn obwohl ein und anderer dieserwegen angegebener Zeuge, daß er eine Melancholie oder Verwirrung in Kopffe und daß sie ihrer Sinnen und Vernunfft beraubet gewesen, an Inquisitin nicht verspühret habe, deponiren wollen; so scheinet doch aus denen darbey eydlich ausgesagten folgenden Umständen, daß solche Zeugen als ungelehrte und Weibes-Personen, nur in den conceptu melancholiæ von welcher sie keinen distincten Begriff gehabt, worzu auch wohl allerhand Fragen und allzu rigoröse Darstellungen der Melancholie vieles mögen beygetragen haben, sich geirret: inmaßen aus deren eydlichen Aussage sich so viel ergiebet, daß Inquisitin in ihrer Kindheit, und zwar im andern Jahre ihres Alters, Gifft so vor die Mäuse unter den Ofen gesetzet gewesen, gegessen, worauf sie denn mit starcken Convulsionen, auch nachhero im andern und dritten Jahre ihres Alters, mit der schweren Noth befallen worden, heidelbeer blau aufgelauffen, Zucken in Gliedern bekommen und hefftig erkrancket, so daß ihr Leben mit genauer Noth errettet werden können; es ist hierauf selbiger der Gifft dergestalt in Kopff gestiegen, daß ihr durch beyde Augen in die 8. Wochen lang, eine Menge garstiger Materie gegangen, ihr auch endlich die Augen so sehr aus dem Kopffe getrieben worden, daß allerdings zu befürchten gestanden, sie würde gar um selbige kommen. Und gleichwie sie nach der Hand zu dreyen mahlen mit schweren hitzigen Kranckheiten, auch obstructione mensium, so von einem, oder doch seit einem gethanen Falle entstanden seyn soll, beladen gewesen, ihr auch deßwegen alljährlich eine Ader geöfnet werden müssen; also hat sie ihre übrige Lebens-Zeit über sich dumm und verrückt, auch hartlernig und ungehorsam gegen ihre Eltern, welche aus diesen Ursachen nichts mit ihr anfangen können, aufgeführet; wie denn an ihr insonderheit eine Abwechselung zu Freude und Weinen verspühret worden, so daß sie bald sich gezancket, bald geweinet, bald gejuchzet

und sich lustig erzeiget, und ob ihr schon deßwegen vielfältig zugeredet worden, hat dennoch nichts an ihr geholffen, man hat ihr vorsagen mögen, was man gewolt; sondern es ist selbige vielmehr immer wieder auf ihre alte Weise gefallen, und wenn es ihr angekommen, auf den Boden gegangen, hasiliret, geschrien, gejuchzet, mit dem Holtze oder was da gelegen, geworffen, gelachet, und bißweilen mit darunter geweinet, des Nachts bald wie ein Hahn gekrähet, sich wie ein voller Mensch angestellet, auf der Gassen herum gelauffen, und hat sich übrigens solchergestalt bezeiget, das die in eben derselben Cammer, wiewohl in einem andern Bette, schlaffende junge Magd, sich befürchtet sie möchte ihr einmahl des Nachts die Kehle abschneiden; dahero auch selbige bewogen worden, dieserwegen ihr Bette an einen andern Ort aufzuschlagen. Anbey hat Inquisitin sich ehemahls beklaget, wie ihr des Nachts der Teufel oder eine weisse Frau, so sie mit einem Messer erstechen wollen, erschienen sey, auch zu Zeiten nach Aussage ihrer Dienst-Herrschafft, welche sie deßwegen, weil man nichts kluges mit ihr anfangen können, und sie wie die gantze Nachbarschafft bezeugen würde, nicht wohl im Kopffe verwahret sey, von sich schaffen müssen, und sich deswegen daß das Mensch nicht richtig im Kopffe wäre, mehr als einmahl gegen derselben Mutter beklaget hat, wenn sie gleichsam wie betrübt gewesen, stier mit denen Augen gesehen, und ein gräßlich, greulich und grämisch Gesichte gemacht, auch gantz tiefsinnig gethan, sogleich aber auf scharffes Zureden sich gantz erschrocken und furchtsam erzeiget; zu anderer Zeit aber wenn ihr etwas geheissen worden, solches nicht gethan, sondern stehen blieben, die Leute angesehen und gelachet, allerhand Possen vorgenommen, und dem andern Gesinde wahrzusagen sich unterstanden: überhaupt aber ein traurig, schüchternes und furchtsames Gemüth von sich spühren lassen; gestalt sie auch dahero ehemahls eine angeschuldigte Entwendung eines Ringes nicht nur mit vielen Umständen und daß sie selbigen an einen Goldschmiedt, und da dieses falsch befunden worden, an einen Strumpf-Händler, zuletzt an einen Juden verkaufft habe, fälschlich gestanden, und darüber würcklich ihre Straffe im Zucht-Hause an 12. Streichen und Stellung an die Raspel zur Arbeit ausgestanden, ob sie schon nach Eigenthümers eydlichen Geständniß erwehnten Ring niemahls entwendet gehabt. So hat auch mehr-

mahlen

mahlen erwehnte Inquisitin, ob sie schon den animum occidendi angeregter maßen gäntzlich eingeräumet, dennoch daß sie sich selbigen nicht eher als da sie in ipso partu begriffen, und das Kind halb aus ihrem Leibe gewesen, auch sie die Geburts-Schmertzen empfunden gehabt, in die Gedancken kommen lassen, constantissime ausgesaget; dahero denn weil sie ohne jemandes Beyhülffe und zwar zum ersten mahle darnieder kommen, sie auch aus obangeführter Actenmäßiger relation, nicht wohl im Kopffe verwahret gewesen zu seyn scheinet, nicht wohl zu glauben stehet, daß bey dergleichen Personen zu angegebener Zeit derer Geburts-Schmertzen, auch dem gleich anfangs erzehlten und sonst zu Umbringung eines Kindes gantz ungeschickten, hingegen einer vor Eröffnung der zuerkannten Marter, vorgewendeten Selbst-Hülffe weit convenablern Angriffe, ein überlegter Vorsatz statt finden könne, vielmehr gar wahrscheinlich ist, daß dergleichen Personen durch Erreichung scharffer spasmorum zu solcher Zeit, mehr als jemahls, Vernünfft und Sinnloß seyn müssen, Vid. Alberti Systema Jurispr. Med. Cas. VIII. pag. 71. & 80. Wie denn Inquisitin selbst gleich nach der Geburt von denen darzukommenden Leuten annoch gantz ohnmächtig und todtkranck angetroffen worden, und daß sie nicht wüste wie ihr geschehen wäre, zu unterschiedenen mahlen sich vernehmen lassen, nicht weniger von dem nachhero eingeräumten Vorsatz auf Befragen nicht die geringste wahrscheinliche Ursache anzuführen gewust, sondern im Gegentheil nach ihrem verwirrten Verstande, vor Gerichte vorgegeben, es wäre ihr nicht anders gewesen, als ob ihr jemand in die Ohren sagte, sie solte dem Kinde die Finger im Mund unter die Zunge stecken, und es machen, wie oben gesagt worden, da würde es umgebracht seyn, welches ihr keinen Schaden thun würde; wie ihr denn solches auch würcklich in die Ohren wäre gesaget worden, ob sie schon niemand gesehen, auch sich zu der Zeit niemand bey ihr befunden, und kein Mensch auf der Welt sey, so ihr dazu Rath gegeben, oder geholffen habe, ꝛc. welches alles conjunctim genommen, sonst insgemein vor delirii & melancholiæ criteriis pfleget gehalten zu werden. Vid. Thomasius in Diss. de Præsumt. furoris atque dementiæ §. 21. seq.

Ob nun I.) aus denen zuvor specificirten Umständen das vulnus linguæ pro vulnere per se & absolute lethali, daß es des

Kindes Tod inevitabili necessitate verursachen müssen, zu achten?

und II.) Inquisitin selbst nach Zusammennehmung derer angegebenen indiciorum, vor eine melancholica welche mit der Todesstraffe nicht zu belegen, zu halten sey?

Hierüber ersuche Ew. Magnif. und Hoch-Edl. unterdienstlich mir gegen Entrichtung des gewöhnlichen honorarii Dero Erachten cum rationibus & allegatione scriptorum, in forma probante, fördersamst zu ertheilen. Hiervor beharre

Ew. Magnif. und Hoch-Edl.

Dienstschuldigster

Biopolis.
den 29. Martii
1726.

Christian Alethophilus.

RESPONSVM FACVLTATIS.

Wohl-Edler,
Sonders Vielgeehrter Herr,

Als uns Derselbe eine ausführliche Relation, einen angeschuldigten Kindermord betreffend, zugesendet, und unser gegründetes Gutachten darüber verlanget; so haben wir dieselbe fleißig durchlesen, collegialiter wohl erwogen und den casum zuförderst in diesen terminis funden: es habe nehmlich eine gewisse Weibes-Person, zum erstenmahl ohne jemands Beyseyn ein lebendiges Kind gebohren, und demselben nicht allein die Nabelschnur mit Gewalt abgerissen, sondern auch in der Geburt, da es erst mit den Kopf und Obertheil des Leibes zur Welt kommen und mit den übrigen Theil des Leibes, nebst den Beinen noch in ihren Leibe gewesen, den Zeigefinger in den Halß unter die Zunge gestecket, und dadurch dieselbe von ihren frenulo, ligamento membranaceo, musculis und fast gäntzlich vom osse hyoidis abgestossen, überdem noch den Daumen unter des Kindes Kinn an den Halß gesetzet und damit wohl ein halb Vater Unser lang die Gurgel starck zugedrücket; wie denn bey geschehener Section dieses Kindes sowohl die gedachte gewalt-

waltsame Læsion an der Zunge, nebst derselben Inflammation und einer ziemlichen Contusion circa uvulam, als auch äusserlich an der Gurgel ein Laschen oder Kruste von Grösse und Figur einer scharf angesetzten Spitze des Fingers, nebst noch zwey andern Impressionen von eben der Art, gefunden worden, also daß diese drey Stellen innerlich nebst den larynge bis in die Musceln contundiret und mit Blut unterlauffen gewesen.

Wann nun der Herr bey diesen Umständen über zwey Fragen ihn zu belehren gebeten: als

1. Ob das vulnus linguæ pro absolute lethali zu achten?

so melden wir auf dieselbe zur Antwort: daß zwar die vulnera linguæ an und vor sich selbst nicht pro per se lethalibus zu halten, allein diese Læsion und gewaltsame Zerreissung ist, zumahl bey einen zarten neugebohrnen Kinde, allerdings als absolute lethalis anzusehen, weil nicht allein die Zunge mit Gewalt von dem frænulo, Adern, musculis und fast gäntzlich vom osse hyoides abgerissen, sondern auch insonderheit, der Inflammation und Sugillation in hisce partibus zu geschweigen, die nervi linguales zerrissen worden, auf deren Læsion, weil sie ex quinto pari, dessen rami ad duram matrem, pericranium, tempora, oculos, nares & dentes sich erstrecken, auch den nervum intercostalem mit constituiren helffen, abstammen, gar geschwinde hefftige convulsiones zu erfolgen pflegen; wie davon unter andern Riolanus anthropogr. lib. IV. cap. 8. nachdrücklich also schreibet: adverte diligenter in sectione frenuli, ne subStratos & vicinos linguæ nervos attingas, quibus ictis, repentinas convulsiones superveniſſe vidi. Und weil überdem durch die gewaltsame Compression der Gurgel die Lufft dem Kinde benommen, auch die Nabelschnur nicht verbunden worden: so ist ausser allen Zweifel, daß wegen dieser an den Kinde verübten vielfältigten Gewaltthätigkeiten, dasselbe nicht beym Leben bleiben können, sondern nothwendig sterben müssen, mithin vergebens wenn sich der Herr bey diesen Umstand ferner aufhalten und dubia moviren wollte.

Die andere Frage ist: ob die Inquisitin pro melancholica zu halten? dabey der Herr pro affirmativa angeführet hat; daß 1) Inquisitin im andern Jahr ihres Alters vor die Mäuse gesetztes Gifft genommen, und darauf mit starcken Convulsionen, auch darnach und im dritten Jahr, würcklich mit der Epilepsie befallen worden sey, dabey ihr

in die acht Wochen eine garstige Materie aus den Augen gegangen; 2) daß sie öffters an schweren hitzigen Kranckheiten, auch obstructione mensium laboriret, und daher nöthig gewesen alle Jahr ihr die Ader zu öffnen; 3) daß sie ihre gantze Lebens-Zeit sehr thumm, hartlehrig und ungehorsam gewesen, bald geweinet, bald gelachet, bald sehr betrübt, bald excessiv lustig gewesen, und zu gewissen Zeiten allerhand ungereimte Dinge vorgenommen, des Nachts wie ein Hahn gekrähet, sich wie ein voller Mensch angestellet, u. d. g. also daß niemand in einer Cammer wegen besorgender Lebens-Gefahr bey ihr schlaffen wollen, und die Herrschafft bey der sie gedienet, sie, weil sie im Kopfe nicht richtig, abschaffen müssen; 4) daß sie geklaget, wie ihr einsmahls des Nachts der Teufel, oder eine weisse Frau erschienen, die sie mit einen Messer erstechen wollen; 5) daß sie, wenn sie betrübt gewesen, gantz stier mit den Augen gesehen, und ein gräßlich, grämisch und greulich Gesichte gemachet, tiefsinnig einher gegangen, auf scharffes Zureden sich erschrocken und furchtsam angestellet, und allezeit ein trauriges und schüchternes Gemüth von sich spüren lassen; 6) daß sie einsmahls gestanden, sie habe einen Ring gestohlen, auch deßhalb würcklich die Straffe davor im Zuchthause ausgestanden, da doch selbst der Eigenthums-Herr, daß sie solches nicht gethan, versichert; 7) daß ihr bey der That selbst vorkommen, als ob ihr jemand würcklich ins Ohr sagte, sie solte mit den Kinde so verfahren als wie sie gethan. Wenn nun alle diese facta, relationes und Umstände in der Wahrheit also gegründet; so geben dieselben allerdings ein grosses indicium ab, daß Inquisitin von langen Zeiten her im Haupte nicht wohl verwahret gewesen sey. Und solten ferner ausser diesen auf weitere Nachfrage und Untersuchung noch mehrere indicia, als zum Exempel, daß Inquisitin zu Verstopfung geneigt, die menses nicht richtig habe, ohne Noth zu Schrecken und Furcht geneigt sey, unruhig und wenig schlaffe, bißweilen starck esse, zuweilen gar nicht, mehrmahlen am Tage Phantasien habe, auch wie sie sich sonst zur Zeit ihrer Schwangerschafft aufgeführet und erzeiget, von einem erfahrnen Medico beygebracht werden können; würde alsdann der status melancholicus, der leicht in furorem gehen kan, noch klärer erwiesen seyn. Endlich sind auch die heftigen spasmi und dolores unter der Geburt an sich selbst capable, zumahl wenn das Haupt sonst nicht wohl constituiret, dergleichen

chen furiosos raptus bey parturientibus zu excitiren ; wie denn daß solches bey der Inquisitin geschehen, aus der mehr als tyrannischen Handthierung und unmenschlichen Violenz die sie in des Kindes Munde verübet, mit guten Grunde abgenommen werden mag. Welches wir unserm vielgeehrten Herrn, denen fundamentis artis nostræ conform, hiemit zum verlangten Unterricht eröffnen, und zu mehrerer Uhrkund, dieses unser Gutachten unter den gewöhnlichen Facultæts-Siegel ausfertigen wollen. Sign. Halle den 7. April. 1726.

F. H. Decanus, Senior und übrige Assessores der medicinischen Facultæt.

CASVS III.

DE

MALO SCORBVTICO PATHEMATIBVS HYPOCHONDRIACO - SPASMODICIS STIPATO.

Hoch-Edelgebohrner Hochgelahrter,
Hochzuehrender Herr Rath,

EWr. Hoch-Edelgeb. würden in Dero wichtigen affaires durch gegenwärtige Zuschrifft nicht gehindert werden, woferne Dero Gütigkeit und sonderbahre Humanité, dann auch insonderheit, der Befehl des Hochwohlgebohrnen Herrn von W. der in seiner Unpäßlichkeit, Rath und Hülffe sehnlichst verlanget, mich nicht dazu veranlasset hätten. Weilen mich also dieses hoffentlich excusiren wird; als wird erlaubet seyn ohne fernern Umschweiff pflichtmäßig zu berichten, daß selbiger sey ein Herr von 43. Jahren, eines sanguineo-cholerischen Temperaments, robuster und blutreicher Leibes-Constitution, in seinen Affecten hitzig, insonderheit zum Jachzorn sehr geneigt, im übri-

gen

gen aber von keinen verdrießlichen Naturel, sondern in Gesellschaften lustig, ja zuweilen schertzhafft. Bey jungen Jahren hat derselbe sich in Krieges-Diensten gebrauchen lassen, worinnen er auch ohngeacht der vielen fatiguen und empfangenen Wunden, sich jederzeit wohl befunden und von keiner Kranckheit etwas gewust. So bald aber das privat-Leben vor ohngefehr 18. Jahren beliebet worden, ist selbigen ein sonderlicher Zufall begegnet: da er nemlich am Rücken nach der rechten Seite, und nach der lincken Seite an Lenden und Beinen, besonders ad iuncturas femoris & genu, mit grossen Schmertzen befallen und fast gantz contract geworden. Dieser Zufall ist zwar durch göttliche Hülffe und der Medicorum Beyrathen, insonderheit durch Legung eines fonticuli über die Waaden, in so weit gehoben worden, daß selbiger sich nur nach 8. Jahren einmal wieder eingefunden, so aber durch schleuniges Brunnen-Trincken wiederum geheñet worden, unterdessen hat doch der Rücken-Schmertzen, insonderheit des Winters, öffters incommodiret. Dagegen hat Herr Patient viel Medicos consuliret, viele medicamenta, führnehmlich beygehende Pillen gebrauchet: Recipe gummi ammoniaci puri drachmas duas, millepedum ppt. drachmas tres, salis absynthii, cardui benedicti, ammoniaci puri, myrrhæ *rubræ ana* drachmas duas, aloes lucidæ drachmam unam semis, olei destillati caryophyllorum, cumini ana guttas sex. M. F. c. spiritu trifolii aquatici pilulæ. Jährlich sich des Pyrmonter Sauer-Brunnens, anfänglich sehr starck, nachgehends aber wegen Amts-Geschäffte unordentlich bedienet, doch dennoch nicht gäntzlich, obgleich von Pillen Linderung im Rücken, auch einmahl hæmorrhoides apertæ verspüret, können befreyet werden. Endlich hat Patiente bey einer Amts-Arbeit für ungefehr 3. Jahren empfunden, daß die Rücken Schmertzen gelinder geworden, dagegen aber viele Blähungen, bald im Unterleibe seitwerts ad flexuras coli, bald im Magen, mit Beängstigung circa præcordia, und Schmertzen im orificio ventriculi nebst einen Brennen sich eingestellet, dabey er dann, so offte sich solches eingefunden, täglich 5. bis 6. sedes, zuweilen starck, zuweilen gelinder gehabt, wobey denn ehe die Oeffnung gekommen, Neigen zum Brechen, ja würcklich Erbrechen sich eingestellet, worauf jederzeit Linderung erfolget. Ob nun gleich an Medicamenten nichts geschonet, so hat solches doch nicht

gäntzlig cessiren wollen, nur daß nun und dann einiger Anstand sich mercken lassen. In diesen verwichenen Herbst hat Patiente sich resolviret, auch meines Beyraths sich zu bedienen, da ich dann nicht allein mir jetztbemeldetes erzehlen ließ, sondern anbey bemerckte, daß der Hr. Patiente zum mediciniren sehr geneigt sey, und also nach Gutdüncken die von unterschiedliche Medicis verordnete Medicamenta gebrauchte, weswegen auch mein erster Rath war sich aller Medicin zu entäussern welches dann nur in so weit erhalten, daß man keine hitzige Carminantia nahm, sondern mit nitrosis & absorbentibus zu frieden war. Da denn verspürete, daß das malum öffters mit Beängstigung circa præcordia sich einfand mit unruhigem Schlaffe des Nachts, mit niedergeschlagenem melancholischen Gemüthe am Tage, dabey pulsus tardus & debilis, mit blassen unruhigen Gesichte; öffters war pulsus debilis & citatus mit aufsteigender Röthe im Gesichte und aufgelauffenen Adern in Augen, dabey Patient einen empfindlichen Schmertz in orificio ventriculi empfand, so ihm Begierde machte etwas zu geniessen, nicht so wohl daß er einigen appetit verspürete, als nur daß er sich zu soulagiren suchte, so bald ist diese Speise genossen, so findet sich unter weilen Besserung ein, unterweilen aber folget nichts als Beängstigung und Quälen. Oeffters hat das malum ein ander Ansehen, da es allein in intestino colo seinen Sitz nimmt mit gelinden tenesmo. und dann hat Patiente fast immer ein Drängen zum Stuhlgang so nicht selten cum stranguria verknüpffet, wann nun Patiente sich durch Drücken bemühet seiner Last sich zu entledigen, so wird er meistens durch einen weggehenden flatum soulagiret, dabey denn unterweilen viel, unterweilen wenig, unterweilen nichts von excrementis mit weggehet. Es verstreichet fast kein Tag daß sich nicht etwas von dieser incommoditæt spüren liesse, ohne wann Patiente von freyen Gemüthe ist und sich in honetter Compagnie divertiret, alsdann ist er meistentheils wie der gesundeste Mensch, pulsus ist tardus & fortis und habe ich zur solchen Zeit wenig klagen gehöret, ohne daß auf Befragen die Füsse fast jederzeit kalt sind wobey sich dann zu Zeiten ein im Augenblick wieder verschwindender Schmertz in pollice pedis empfindlich spüren läst. Für ohngefehr 18. Wochen hatte Herr Patiente des Tages sich gantz wohl befunden und also des Abends eine starcke

Mahlzeit gethan, nach derselben nahm er nach eigenen Belieben von einer ihm vor zeiten verordneten Blähungs-Essenz, worauf sich sogleich ein heftiger Schmertzen in sinistra coli flexura einstellete mit groſſen Schmertzen, Unruhe, verschlossenen Leibe und starcken Erbrechen, man brauchte dagegen antispasmodica, enemeta emollientia & carminantia, äusserlich zertheilende unguenta mit warmen Tüchern, aber umsonst, endlich gab man 19. Stück von Herrn Stahls Pillen und applicirte in einen Clystir eine gedoppelte dosin von selbigen, wodurch Oeffnung und Linderung erfolgete. Durch öftere sedes wurde ein langer zäher Schleim mit hinweg getrieben, worauf Patient fast völlig restituiret schiene. Nach Verlauf einiger Zeit stellete sich das alte malum mit gewöhnlichen symptomatibus von neuen wieder ein, und hat fast bis hieher also continuiret. In diæta hält sich Patiente ziemlich, fürnehmlich urgente malo, alsdann trincket selbiger Morgens seinen Thee bis 4. Tassen und geniesset dabey einen Zwieback, Mittags und Abends nimmt er, nachdem er wohl auf ist, eine ziemliche Mahlzeit ein, und trincket dabey rothen Wein und gut gekochtes boutel-Bier, sonsten werden blehende Sachen meistens gemieden. Unterweilen wird auf mein Anrathen Wasser an statt des Biers getruncken, wobey sich Patiente auch wohl befindet, doch will es nicht lange gefallen, theils aus Furcht dadurch geschwächet zu werden, theils auch das Schwindel sich darnach einzustellen pfleget. Die Bewegung ist sehr schlecht, insonderheit zur Winters Zeit, da die Amts-Geschäffte solche alsdann nicht zulassen wollen, dann weilen Patiente in Cammer-Bedienungen engagiret, so ist leichtlich zu vermuthen, wie die nöthige Bewegung versäumet, hingegen die Haupt-passiones öffters irritiret werden, wodurch dann das malum jederzeit exacerbiret wird. Anlangend die nothwendige excretion, so respondiret selbige den assumptis ziemlich, und sind die excrementa, ausser wann die Blehungen im Unterleibe mit öftern sedibus quälen, allezeit consistirende. Vrina est sanorum similis, nur daß zu Zeiten rothe sedimenta sich an denen Seiten des Gefässes anlegen, wobey auch wohl eine schleimigte substance sich befindet. Zum schlafen leget Patiente sich ordentlich, wo nicht Gesellschaften oder Geschäffte daran hindern. Selbiger ist dann, nachdem der Zustand, bald ruhig, bald aber bevoraus des Morgens unruhig. Nach

genos-

genossenem Mittags - Mahl pfleget der Patiente auch eine Stunde sich der Ruhe zu bedienen. Für nicht gar langer Zeit da Patiente durch Campagner-Wein in Gesellschaft ziemlich erhitzet, empfindet er ein Brennen juxta sphincterem ani, zugleich bemerckend daß eine Ader daselbst aufgeschwollen so groß wie eine Erbse, so sich am folgenden Tage verlohren: nachhero ist aber daselbst und circa ossa coccygis einiges Jucken und Brennen nachgeblieben, so Patiente öffters reiben muß, hierauf stellet sich vor 5. Wochen, wie Patiente nach den Mittagsmahl sich zu schlafen geleget hatte, nach ein halbstündiges Schlummern ein conatus zum uriniren ein, wobey Patiente mit einer solchen Mattigkeit befallen wurde, daß ihm der kalte Schweiß aus allen Gliedern drang, wovon er aber nach einigen Minuten sich von selbsten erhohlete und am Abend noch ziemlich munter wurde, des Nachts stellete sich ein Schmertz in den einen Bein ein, worauf Brennen und Linderung in selben erfolgete. Nach zweyen Tagen empfunde Patiente ein Drücken im Magen mit gewöhnlicher Ubelkeit, daß er genöthiget wurde den Finger in den Halß zu stecken um sich zum Brechen zu forciren, worauf eine ziemliche saburra aus langen zähen Schleim bestehend und die eines penetranten sauren Geruchs war, erfolgete.

Ob ich nun gleich als ein Anfänger in der praxi keinen dergleichen Casum gehabt, so merckete ich dennoch nach möglicher Ubellegung daß bey Patienten, der in der Blüthe seiner Jahre das Soldaten Leben mit dem privat Stande verändert hatte, sich in Ermangelung nöthiger Bewegung status plethoricus eingefunden, auch durch iracundiam & nimium fortassis veneris exercitium & alios in diæta excessus das systema nervorum mercklich debilitiret sey; wodurch dann stagnationes humorum circa viscera nobiliora, præsertim ubi vena portæ officium peragit, sich eingefunden, die also motus spasmodicos in colo & circumjacentibus partibus verursachet, wovon die gütige Natur per circulationes leges, in Eröffnung der hæmorrhoidum Patienten befreyen wollen. Damit also dieses möchte zu Stande gebracht werden, habe alsbald eine Ader am Fusse öffnen lassen, und dabey einige nitrosa verordnet, insonderheit Herrn Stahls rothes Pulver, so in der familie gebräuchlich, nachhero habe pillulas præscribiret, ex galbano castoreo, asa fœtida & sale volatili succini, weiln aber Patiente aus Furcht daß solche stopfen möchten,

ten, da ich gemeldet, wie durch selbige intestina corroboriret würden, so sind auch solche, obgleich Patiente sich gut dabey befand, bald an die Seite gesetzet worden. Nach einiger Zeit fand sich hefftige Colic ein, dabey bemerckte ich nun, wie häuffig der mucus sich gesammlet hatte, so dachte sowohl diesen vorzubeugen, als auch die hæmorrhoides zugleich zu promoviren durch pillulas Stahlianas, diesin Patienten Familie sehr bekand sind, und dannenhero habe angerathen, daß Patiente selbige alle Monath 2. à 3. mahl hintereinander nehmen müsse. Dabey sind wieder absorbentia cum succino & introsa nun und dann gereichet worden ohne was Patiente öfters nach eigenen Gefallen einnimmt. Nach dem letzten zufall, ist des folgenden Tages die Ader am Fusse geöffnet worden. Fuß-Bäder und motion sind zwar angerathen, doch ist bis dato hierinnen vielleicht wegen der saison meinen Willen zu folgen nicht beliebet worden.

Ew. Hoch-Edelgeb. werden hieraus zur Gnüge abnehmen können, daß Patiente hohe Ursache habe nach einer völligen Genesung sich zu sehnen, damit mit zunehmenden Jahren, die Kranckheit nicht weiter einreisse oder doch alle andere bösen Folgerungen vorgebeuget werden. Wessentwegen derselbe auch durch mich ergebenst bitten läst, es alles nach Dero Weltbekandten Dexteritæt reiflich zu überlegen und alsdann bald zu rathen, ob und wie die Brunnen-Cur zu continuiren; auch mir mit getreuen Rath zu assistiren, damit unter Dero Autoritæt ich es ferner so angreiffe, damit Patiente unter göttlichen Seegen von diesem morbo entlediget werde. Patiente wird seine Erkenntlichkeit vor diese Mühwaltung reellement zu erweisen nicht ermangeln, ich aber versichere insbesondere für diese Dero erzeigende hohe Affection unausgesetzt zu verharren.

Ew. Hoch-Edelgeb.

Meines Hochgeehrtesten Herrn Raths

I, den 26. Martii 1726.

gehorsamster Diener
T. D.

R

RESPONSORIA.

Hoch-Edler,
Insonders Hochgeehrter Herr Doctor,

Ew. Hoch-Edl. geehrtes Schreiben habe den 2ten curr. wohl erhalten und den darin beschriebenen casum und wohl aufgesetzte historiam fleißig durchlesen und überleget. Weil nun der Wohlgeb. Herr Patient deshalb ein gegründetes Bedencken und heilsames consilium von mir verlanget; so habe nicht unterlassen wollen, demselben hiemit dienstlich zu gratificiren. Ich ersehe aber aus der ausführlichen Beschreibung dieser Kranckheit so viel, daß der Herr Patient an einen morbo scorbutico und zugleich hypochondriaco spasmodico laborire, dabey denn weil er so lange Zeit gedauret, das gantze genus nervosarum partium, in specie der Magen und die Gedärme, sehr debilitiret, die gehörige Dauungs-Krafft geschwächet und diese empfindliche Theile mit vielen und hefftigen spasmis angegriffen werden, durch welche ein inegaler Umlauf des Geblüts verursachet und dasselbe an einige Oerter zu starck an die andern aber desto weniger hingetrieben wird. Und davon rühren her die symptomata welche den Hn. Patienten vielfältig incommodiren, als der grosse Rückenschmertzen, die vielen Blehungen im Unterleibe und in den Seiten, die grosse Beängstigung ums Hertz, nebst Brennen und Drücken circa præcordia, die viele Ubligkeit mit zuweilen folgenden Erbrechen der unruhige Schlaf, das niedergeschlagene Gemüth, die Veränderung des pulsus, der bald tardus & debilis, bald durus & fortis ist, auch des Urins welcher bald trübe cum sedimento, bald klar ist, ingleichen die vielfältige Veränderung der Farbe im Gesicht, die bald blaß, bald roth, wie auch der tenesmus oder das Drengen zum Stuhl und zum Urin, mit einer Strangurie, die Erkältung der Füsse, der tumor ardeus venarum ani, mit dem darauf folgenden Abgang von vielen Schleim, der kalte Schweiß und andere mehr, welche allesamt gewisse Anzeigungen sind von einem affectu hypochondriaco-spasmodico. Und weil der Herr Patient eines cholerischen hitzigen temperaments, munterer Natur, auch zum Zorn geneigt ist, und wie es auch scheinet Compagnie

pagnie und hitzige Weine liebet; so werden dadurch die motus anomali desto mehr intendirt, mithin werden auch die Zufälle gröſſer und greifen desto hefftiger an. Uber dieſes ſcheinet auch die maſſa ſanguinis, mit vielen ſcorbutiſchen ſaltzigen Unreinigkeiten angefüllet zu ſeyn, welches aus den Schmertzen an Lenden und Beinen, wie auch circa iuncturas femorum & genuum, zu ſchlieſſen, durch welche der Herr Patient etwas contract worden, und glaube ich daher daß eine diſpoſitio ad podagram ſich dabey befindet, welche wenn ſie ſolte würcklich zum Ausbruch kommen, würde der Herr Patient gar vieles ſoulagement bey dieſen Zufällen in dem Leibe zu hoffen haben.

Bey dieſen Umſtänden und Zufällen hat nun zwar der Herr Patient, wie es ſcheinet, ſich vieler Medicorum Rath bedienet und viel gebraucht, wie faſt allen hypochondriacis, abſonderlich wenn ſie ungeduldig und von hitzigen Temperament ſind, gemein; allein weil die wenigſten Medici den rechten Grund und Urſache der Kranckheit einſehen, auch meiſtentheils mit vielen Purgieren und hitzigen medicamentis ſtomachicis & carminativis dieſelbe zu tractiren pflegen, ſo machen ſie ordinair Ubel ärger. Das beſte Recept bey ſolchen Kranckheiten und unleidlichen Perſonen iſt dieſes: fuge medicos & medicamenta, und habe ich vielfältig geſehen, daß wenn man von allen medicamentis abſtrahirt, und nur eine gute Diæt und Lebens-Ordnung gehalten, die Kälte und hitziges Getränckе, Weine und affectus animi gemieden, und öffters doch nicht zu hitzig den Leib beweget, die Patienten ſich weit beſſer befunden, als auf alle Medicin, und will ich alſo auch dem Herrn Patienten, welchem ich mich gehorſamſt empfehle, dieſes monitum beſtens recommendiret haben.

Es wird alſo wenn ich den ſtatum, mit allen Umſtänden reiflich überlege, wie gedacht bey dieſen Herren Patienten von den Medicamenten aus der Apothecke wenig Hülffe zu hoffen ſeyn, ſondern mein Rath gehet dahin: daß Derſelbe ſich des Spaa-Waſſers, welches in ſolchen Fällen von herrlicher Würckung iſt, bedienen könne, und ſolches 7. bis 8. Wochen trincken, und zwar die erſten vier Wochen nur bloß allein, die andern aber mit der Helfte Eſelsmilch vermiſcht, in der Quantitæt zuſammen von anderthalb Maaß; doch iſt nöthig daß 8. Tage zuvor die Ader am Fuß geöfnet, ingleichen daß vor und nach der

Cur,

Cur, auch in der Mitte derselben, zweymahl beykommendes Laxativ also gebrauchet werde, daß davon zuerst die Helffte getruncken und etwas Thee darauf genommen, hernach die übrige andere Helfte nach einer vierthel Stunde, und darauf wieder etwas Thee nachgetruncken werde. Rec. mann. el. uncias duas, crem. tart. drachmam, aquæ fl. acac. uncias quinque, solv. len cal. colat. adde ol. de ced. gutt. iij. M. Denn dieses laxans ist bey solchen Fällen überaus dienlich, operiret ohne alle Commotion, versüsset die humores acres & acidos in primis viis, und relaxiret die membranas intestinorum spasmo constrictas, und thut also besser als alle andere Purgantzen, die das Geblüt nur erregen und im Leibe hin und her treiben, darunter auch die Stahlischen Pillen, die sonst, in specie bey Frauen-Zimmer sehr gut sind, zu rechnen. Zum ordentlichen Tranck wird sowohl bey der Cur, als auch ausser derselben, nichts besser seyn, als ein mineralisch Wasser, entweder der Selter- oder Tönnsteiner-Brunnen, oder auch selbst das Spaa-Wasser, mit den vierdten Theil Wein vermischt, vor allen rothen Weinen aber, weil sie adstringiren und hitzen, hat sich der Herr Patient mit Fleiß zu hüten, und sich eines guten Mosels-Weins der nicht viel Säure führet zu bedienen. Nebst dem werden auch dem Herrn Patienten gar dienlich seyn infusa theiformia ex summitatibus millefolii, fl. sambuci, chamomillæ, deßgleichen pulveres absorbentes nitrosi, auch eine gute von frischen Pommerantzen Schalen gemachte Essenz cum anatica portione spiritus nitri dulcis & tincturæ tartari vermischt, und sonderlich in den letzten Trunck bey der Mahlzeit genommen.

Dieses ist meine ohnmaßgebliche doch gegründete Meynung, wie die Cur bey den Zustand des Herrn Patienten zuverläßig einzurichten, und zweifle ich nicht, es werde, wenn meinen Vorschlägen nachgelebet und damit wie verordnet angehalten werden wird, unter göttlichen Seegen dem Herrn Patienten die verlangte Besserung angedeyen, welches ich schließlich innigst wünsche und allstets verharre

Ew. Hoch-Edl.

Meines Hochgeehrtesten Herrn Doctoris

Halle den 2. April. 1726.

ergebenster Diener
F. H.

CAS.

CASVS IV.

DE

VVLNERE PER ORBITAM OCVLI IN CEREBRVM PENETRANTE ABSOLVTE LETHALI.

CVM RESPONSO FACVLTATIS ET JVDICIO MEDICO PRIVATO.

Sections-Bericht.

Als am 12ten mens. current. die section der Wunden des entleibten Friedrich H. eines Musicanten-Gesellens, auf Anordnung des Hochfürstlichen Sächsischen Wohllöblichen Amts alhier, vorgenommen, so habe nach Entkleid- und gäntzlichen Entblössung des Cörpers, denselben überall wohl besichtiget und folgendes daran wahrgenommen;

1) Eine schräme Wunde in rasetta manus dextræ, so nur die Haut durchgienge. 2) An der lincken Hand eine bey 3. Zoll tieffe Wunde, so den Daumen von dem metacarpo abgespalten und musculum pollicis durchschnitten, ingleichen im ersten Gliede des Zeigers und an denen extremitatibus des Grossen und Gold-Fingers Wunden, so biß aufs Bein eingiengen; woraus zu ersehen, daß defunctus in den Degen gegriffen und solcher ihme durch die Hand gezogen worden. 3) Eine contusion bey drittehalb Zoll lang von dem osse maxillæ secundo unter dem Auge auf den lincken Backen herunter, welche ausser daß nur gemeldetes os maxillæ am Auge etwas lædiret, nichts zu bedeuten hatte, und schiene als wäre vulneratus wieder etwas scharffes gestossen oder gefallen. 4) Uber der palpebra superiore oculi sinistri in cantho maiori, gienge ein Stich in orbitam oculi, so in transitu die tunicas, nebst denen dahin gehenden Blut-Gefässen bey drey viertel Zoll lang zerschnitten, daß die humores so wohl aqueus als vitreus cum cry-

crystallino ausgelauffen, durchdrunge, nach Anweisung des Suchers, orbitam, duram matrem & substantiam cerebri ipsam; worauf das cranium eröffnet wurde, da denn nach repositirion derer integumentorum communium und denudation der calvariæ das Geblüt sehr starck durch poros & suturas herdurch schwitzte und ob es gleich zu mehrmahlen durch Schwämme abgewischet wurde, dennoch bey weniger Verweilung sich wieder äusserte. In der abgenommenen calvaria funde sich bey drey Löffel voll geronnen und flüßiges Bluth. Die vasa sanguifera duræ matris waren von Blute sehr dick aufgeschwollen und als diese zurücke geleget, zeigete sich der Stich bey drey viertel Zoll lang secundum longitudinem oculi, mit vielen geronnen Geblüthe gantz eigentlich wie denn etliche rami arteriæ carotidis in dura matre durchschnitten, und gienge von dar rechter seits in dasigen processum cerebri mamillarem per medullam ad ventriculum huius lateris, allwo zweyer aneinander stossenden welschen Bohnen groß sanguinis coagulati sich funde, und muste der Stich in dieser cavität sich geendiget haben, weil ferner hin keine Spur mehr davon zu finden. Ubrigens waren die gyri, anfractus, sinus &c. cerebri & cerebelli cum medulla spinali, ingleichen basis cerebri & principium nervorum, mit schwartzen und geronnen Geblüth also umsetzt, daß fast nichts zu erkennen, wie denn währender operation bey drey Pfund Blut aus dem Haupte gelauffen und mit den Schwamm ausgenommen worden.

Aus welchen Umständen ohnschwer darzuthun daß dieses letztere recensirte vulnus ein vulnus per se & absolute lethale sey, und daher vulneratus nothwendig und zwar so geschwinde habe sterben müssen, weil 1) obbeschriebenes vulnus in basi & fundo cerebri eingangen, und 2) allzutieff in substantia & medullam oder corpus callosum eingedrungen, auch 3) unterschiedene ramificationes arteriæ carotidis, so wohl in meningibus, als cerebro ipso, zerschnitten und 4) hierdurch enormis hæmorrhagia & accumulatio sanguinis extravasati & postmodum coagulati in calvaria, meningibus & sinubus cerebri, nec non cerebelli & medullæ spinalis caussiret, mithin 5) durch dessen Schwere und Menge, das Gehirn incluso cerebello & spinali medulla sehr zusammen und niedergedrückt worden, daß hiedurch 6) die spiritus animales in segregatione, motu & influxu

gäntzlich impediret und auffgehalten worden, also daß 7) alle functiones des übrigen Leibes augenblicklich cessiren und stille stehen und 8) corpus omni sensu & motu privatum tanquam fulmine tactum corruiren und niederstürtzen, auch 9) letztlich den schnellen und unglückseeligen Todt nach sich ziehen müssen.

Diese meine wenige hiebey angeführte rationes verhoffe in anatomia & arte medica zur Gnüge fundirt zu seyn, wie denn hievon mit mehrern kan nachgesehen werden Willis L. *de anat. cerebr.* Sennert *de vuln.* Sebizius *de vuln. leth.* Welschius *de rational. vuln. judicio*, Paulus Ammannus *medic. critic.* Wepferus *de apoplexia*, Bohnius *de vulner. leth.* aliique plures. Solte aber einem oder dem andern solche nicht sufficient oder zweiffelhafft vorkommen, so will hiermit zur rechtlichen Erkäntniß E. Hochlöblichen medicinischen Facultät mich submittirt, und dabey feyerlich bedungen haben, daß es mir, denen Meinigen, und jedem tertio unschädlich und unnachtheilhafftig geschehe. Bevorstehende relationem medicam aber, daß solche in der That und Wahrheit sich also verhalte, habe pflichtmäßig mit eigenhändiger Unterschrifft meines Nahmens bekräfftigen sollen. Geschehen Jden 27. Febr. 1725.

D. D. B. Z.
Stadt- und Land-Physic.

J. C. G.
Amts-Chirurgus.

RESPONSVM FACVLTATIS L.

Edler und Hochgelahrter,
Günstiger Herr und guter Freund,

Aus denen Actis Inquisitionalibus contra Christian B. in puncto inculpati homicidii ersehen wir, was massen Friedrich H. in einer rencontre verwundet, zu Boden gefallen, und kurtz darauf Todes verblichen, und wie daß bey vorgenommener section ein Stich, welcher

cher über der palpebra ſuperiore oculi ſiniſtri in cantho maiori in orbitam oculi, von dar rechter Seits in daſigen proceſſum mammillarem cerebri per medullam ad ventriculum huius lateris gegangen, überdiß an die drey Pfund extravaſirtes Geblüth, welches theils ſub calvaria, theils in gyris cerebri, theils in baſi eiusdem und andern Theilen ſich congerirt, wie auch eine conſiderable Wunde an der lincken Hand wahrgenommen worden, wie alles mit mehrern aus dem Sections-Berichte fol. 34. zu erſehen.

Ob nun zwar ratione lethalitatis kein Zweiffel zu entſtehen ſcheinet, inmaßen der Medicus in jetzt erwehnten Bericht recht geurtheilet, daß beſonders die beſchriebene Haupt-Wunde pro per ſe lethali zu halten ſey; dennoch aber weiln vom defenſore und in den medicinischen Bedencken fol. 121. und zwar in letztern nach Anleitung beſonders zweyer Fragen unterſchiedliche rationes angeführet werden, Kraft welcher das vulnus cerebri lethiferum nicht ſowohl einem beygebrachten Stich, ſondern vielmehr dem Einlauff des Verblichenen in den vorgehaltenen Degen beyzumeſſen, und dahero über ſothane ration unſer in arte medica gegründetes Gutachten verlanget wird: Als geben wir nach fleißiger Durchleſung der Acten abſonderlich des Sections-Berichts fol. 34. des defenſoris momentorum fol. 121. des Medici Bedencken fol. 131. und nach collegialiſcher Uberlegung der Umſtände hierauf zur Antwort. Und zwar was die in ſden mediciniſchen Bedencken fol. 131. enthaltene erſte Frage:

Ob nicht undeutlich zu ſchlieſſen daß kein gewaltiger motus und force bey dem geſchehenen Stiche gebrauchet worden?

anlanget: So wird zwar davor gehalten daß weil das inſtrumentum lædens das gantze cerebrum welches weich iſt und keine reſiſtenz thun kan nicht perforiret und in oppoſitam calvariæ partem gedrungen, da doch der Gegner ſtarck und die Klinge groß und ſcharff geweſen, auch die lamina orbitæ oculi ſo dünne, daß ſie durch die geringſte læſion könne perforirt werden, mentionirter Stich durch keine gewaltſame force geſchehen ſey. Dennoch aber da die tägliche Erfahrung bezeuget, daß andere weiche viſcera welche ebenfals keine reſiſtenz thun können, von ſtarcken Perſonen mit ſcharffen Gewehr nicht allemahl durch und durch geſtoſſen werden, inmaßen dergleichen Wun-

den entweder ſuperficialia oder plus minus profunda zu ſeyn pflegen, nachdem der Gegner nahe oder weit geſtanden, oder der Stich lang oder kurtz vollzogen, überdieß die lamina orbitæ oculi nicht ſo dünn, daß ſie durch die geringſte læſion könne perforirt werden, ſintemahl bekannt, daß ſuperior obitæ pars durch welche der Degen gegangen pro ſubiectorum diverſitate ex duplici lamina beſtehe, folgends daſelbſt harte und von groſſer reſiſtenz iſt, und wie daß zwar lamina externa welche orbitam formirt, um die Gegend wo die interna ad ſinus frontales formandos abgehet und partem baſeos calvariæ formirt, fragil & ſubtil, interna aber um deſto härter und ſtärcker, welche jedoch durch Eindringung eines Degens ins Gehirne ebenmäßig muß perforiret werden; ſo erhellet ex qualitate læſarum partium ſo viel, daß allerdings eine ſtarcke und gewaltige force erfordert worden, da der Degen ſolidam & oſſeam orbitæ ſubſtantiam durchſtochen, zerſpalten und in das Gehirn eingedrungen.

Was die andre Frage anlanget:

Ob nicht wahrſcheinlich zu conjecturiren und zu glauben daß defunctus ſich in den Degen ſelbſt eingelauffen und den Stich zugezogen, auch die eigentliche und wahre Beſchaffenheit der an der lincken Hand befindlichen Wunde ſolches bezeugen müſſe?

So iſt zwar nicht zu leugnen daß Friedrich H. nach empfangenen Stich an Auge propter ſcotomiam gravemque cerebri læſionem nicht lange aufrecht ſtehen und alsdenn erſt den Degen ergreiffen mögen, gleichwohl aber hat es geſchehen können, daß er in dem moment da er die Wunde in dem Auge bekommen und ehe er gefallen, aus Schrecken, Schmertz und alteration den Degen ergriffen und ſich die Wunde an der lincken Hand zugezogen. Folglich ſothane Wunde, da zumahln auch ſolche auf andre Art hat mögen zugefüget werden, nicht bezeugen muß, daß defunctus keinen Stich bekommen, ſondern in den Degen eingelauffen. Inzwiſchen ob auch gleich der Stich, wie oben dargethan worden, eine gewaltige force involviret, und alſo zu præſumiren ſtehet, daß ſelbige von B. dem Verblichenen zugefüget worden; ſo hat doch eben dieſer Stich geſchehen mögen, daferne Friedrich H. mit Ungeſtüm und Furie in den Gegner eingedrungen, den vorgehaltenen Degen ergriffen und in ſelbigen bey finſterer Nacht mit groſ-

ſer

ser force gerennet. Diesemnach ist bey so bewandten ungewissen Umständen, so bey der action vorgegangen, eben so wahrscheinlich zu conjecturiren, daß Friedrich H. in den Degen selbst eingelauffen, und sich den Stich zugezogen, als daß Christian B. durch einen Stoß die tödliche Wunde dem defuncto beygebracht habe. Sign. L. den 19. Jan. Anno 1726.

(L. S.) Decanus, Senior und übrige Assessores der medicinischen Facultæt.

JVDICIVM MEDICVM PRIVATVM.

Nachdem mir die Acta Inquisitionalia contra Christian B. in puncto homicidii zugeschicket und mein gegründetes Bedencken verlanget worden: ob ich bey der beschriebenen Beschaffenheit und situ der Wunde davor hielte, daß der Entleibte in den Degen gelauffen und sich die in das Auge und von da ins Gehirne gegangene Wunde selbst zugefüget, oder ob solche durch einen andern nothwendig mit force müsse beygebracht worden seyn? so habe den Sections-Bericht auch das Responsum der Löblichen medicinischen Facultät zu L. wohl durchlesen und befunden, daß die Wunde über der palpebra superiore oculi sinistri in cantho maiori in orbitam oculi, und von da ins cerebrum gedrungen, auch allda einige ramos carotidis internæ zerschnitten, und eine ungemeine extravasationem sanguinis zu drey Pfunden verursachet, darüber ich mich nicht wenig gewundert, und dieses als eine sonderbahre Observation an diesem Ort mit eingerücket, massen sonst das gantze cerebrum, wenn man es wieget, nicht über drey Pfund hält. Aus welchen Umstand in diesen casu zu schliessen, daß obgleich der Entleibete bald nach der empfangenen Wunde gefallen, sich doch das Hertze noch eine gute Zeit darnach beweget haben müsse, daß so viel Blut nach den Gehirne kommen, und sich allda extravasiren können, es müßte denn seyn, daß unter der Section und Besichtigung aus einem grossen zerschnittenen ramos carotidis, das Blut, indem der Cörper gelegen gelauffen wäre. Gleichwie nun durch das viele häuffig eindringende und extravasirte Blut, das gantze cerebrum überschwemmet und eius

basis

basis & medulla oblongata, welche das verum principium nervorum ist und allda der Einfluß des fluidi nervei mobilissimi & sensitivi, oder sogenannten spirituum animalium geschiehet, comprimiret worden; so ist die Læsion allerdings pro absolute lethali zu halten. Ob aber diese Wunde durch einen beygebrachten Stoß, oder selbsteignes Einlauffen des læsi geschehen, kan man so absolut und mit völliger Gewißheit nicht affirmiren; dieses aber als was gewisses setzen, daß wohl kein gefährlicherer Ort zu lædiren am gantzen Haupte sey, als in orbita oculi, massen dieselbe sehr dünne, daß man auch bey einen sceleto durchsehen kan, und weil der Knochen bey lebendigen Personen nicht so trucken wie bey sceletis, sondern weicher und safftig ist, so hat man Exempel, daß durch unversehenes Stossen mit einer Tabacks-Pfeiffe oder sonst einen spitzigen Holtz, der Knochen eingestossen, und braucht es also keiner sonderlichen force allda durchzukommen, mithin könte der Entleibte wohl sich in den Degen selbst gelauffen seyn; allein weil die Wunde in die Höhe in processum mammillarem gegangen und die vasa allda zerschnitten, nicht aber gerade zu; so ist glaublicher und wahrscheinlicher, daß durch einen aufwärts vollführten Stoß, da vielleicht der Thäter klein gewesen, solches eher angangen, als durch einen geraden Einlauff, bey welchen die Wunde nicht allein weiter herunter gegangen seyn, sondern auch die allda gerade auslauffende vasa nicht schief durch zerschnitten haben würde. Dieses aber kan nicht ungemeldet lassen, daß der Thäter allem Ansehen nach, wohl nicht den Vorsatz gehabt, den H. um das Leben zu bringen, sondern daß ohngefehr geschehen, daß er eben den Ort getroffen, der an den gantzen Vordertheil des Haupts der gefährlichste ist und einen so plötzlichen Tod nach sich gezogen. Halle den 6. April. 1726.

F. H.

CAS.

CASVS V.

SISTENS IVDICIVM,

DE

ACIDVLIS LIEBENSTEINENSIBVS
IN COMITATV HENNEBERGENSI

Hoch-Edler,
Insonders Hochgeehrter Herr Doctor und Land-Physice,
Werthgeschätzter Gönner.

EWro geehrtes Schreiben habe nebst der Flasche mit Wasser aus den Brunnen zu Liebenstein in der gefürsteten Grafschaft Henneberg, Meyningischen Antheils wohl erhalten, und weil Sie zugleich nebst einigen Hochfürstl Sächs. Herren Räthen von mir verlanget, daß ich diesen Brunnen chymice examiniren und davon ein gegründetes Gutachten ertheilen möchte, absonderlich aber meine aufrichtige Meynung entdecken: ob er ein wahrer Sauer-Brunnen zu nennen, und an statt des Egrischen, Pyrmonters, oder eines andern mit Nutzen in allerhand Beschwerungen und Kranckheiten könne gebrauchet werden? weil einige von denen dasigen Herren Medicis theils ihr judicium davon suspendirten, theils auch denselben niederschlügen, und nicht zum Gebrauch recommendiren wolten; so habe ich hierinter darinn schuldigst und gehorsamst zu gratificiren nicht ermangeln wollen, und nach der überschickten Quantität Wasser folgende Proben und experimenta damit gemachet.

Nachdem 1) das Wasser zuvor in der Flasche wohl umgerüttelt und in ein rein Glaß gegossen worden, hat es viele bullulas geworffen und einen ziemlich durchdringenden Dunst, wenn man dasselbe vor die Nase gehalten von sich gegeben, und als ich dasselbe gekostet, ist es fast am Geschmack und Penetranz dem Pyrmonter gleich gewesen, doch nicht

so pi-

so piquant. Als ich 2) ein paar Messerspitzen von gestossen Galläpffel Pulver in dasselbe gethan, hat es sich sofort tingiret und zuerst eine schöne Purpurfarbe angenommen, die hernach immer dunckler und zuletzt gantz braunroth worden; als ich aber das oleum tartari per deliquium hineingetröpffelt, ist die couleur etwas trübe worden. 3) Habe ich zu ohngefehr vier Untzen dieses Brunnens 60. Tropffen spiritus vitrioli gegossen, der eine starcke Ebullition erreget, und gäntzlich seinen corrosivischen sauren Geschmack verlohren. 4) Da ich zwey Theile davon mit einen Theil guten Rhein-Wein vermischte, stiegen überaus viel bullulæ mit einen Schaum in den Glase auf, die durch Einwerffen eines halben Löffels voll gestossenen Zuckers vermehret wurden, ebener massen als wie mit den Spaa-Wasser, oder Dünnsteiner-Brunnen zu geschehen pfleget. 5) Habe dieses Liebensteiner-Wasser mit gleichen Theil Milch vermischet, da sich denn dieselbe nicht in geringsten coagulirt, sondern vielmehr flüßiger worden ist; 6) Schüttete ich vier Untzen davon in eine offene zinnerne Schüssel, ließ solche 24. Stunden in freyer warmer Lufft stehen, nach deren Verlauf ich es wieder kostete, aber befand, daß aller piquante mineralische Geschmack verlohren und es nur wie gemeines Wasser schmeckte, auch nicht mehr cum spiritu vitrioli, oder Wein effervescirte. Endlich hätte zwar auch wohl gerne eine Portion von diesem Brunnen evaporiret, weil aber die kleine mitgeschickte Flasche durch obige experimenta ausgeleeret, und nicht gnug mehr dazu übrig war; mußte es dabey bewenden lassen, und will also solche Ew. Hoch-Edl. selbst zu thun überlassen.

Indessen wird aus den gemachten und bißher erzählten Proben ein ieglicher, in examine der mineralischen Wasser und in experimentis physico-chymicis versirter und erfahrner Medicus gar leicht urtheilen können, daß allerdings dieser Brunnen unter die genuinas acidulas, zu welchen man keinesweges, die aquas martiatas als unsern Lauchstädter-Brunnen, den Radeberger, Bebraischen und Freyenwaldischen zählen kan, zu rechnen. Denn der vornehmste character der acidularum, den ich durch GOttes Gnade zuerst entdecket, ist, daß sie eine alcalische Natur und Effect haben, und deßwegen mit allen acidis effervesciren und die schärfsten sauren spiritus auch das Scheide-Wasser gantz und gar temperiren und edulcoriren, und ist daher im

Grun-

Grunde falsch, daß sie ein sal acidum oder eine formale sal vitrioli cum bey sich führen; wie bißher der gemeine Wahn gewesen. Der andere vornehmste Character der Sauer-Brunnen, den ich gleichfalls zuerst entdecket, ist: daß das vornehmste elementum und ingrediens derselben sey ein fluidum spirituosum, æthereo-elasticum, welches den Geruch, Geschmack, die Volatilitæt und häuffig aufsteigende bullulas verursachet, und die meiste Krafft und Würckung demselben zuführet, dergestalt daß wenn dieser kräftige flüchtige spiritus verflieget und evaporirt, die Wasser alles Geschmacks und aller Krafft auf einmahl beraubet sind; wie denn auch dieses flüchtige elastische Wesen die wahre Ursach ist, daß die Flaschen darinn man dergleichen Brunnen fest verwahret, wenn die Wärme dazu kommt und eine Expansion veranlasset, mit grossen impetu in viele Stücken zerspringen.

Wann ich aber diesen Liebensteiner-Brunnen mit andern acidulis den Gehalt und Ingredientien, auch Krafft und Würckung nach, vergleichen soll; so scheinet er mir dem Pyrmonter am nächsten zu kommen, doch ist er nicht so starck und spiritueus, sondern was schwächer, etwa so, als wenn man zwey Theil Pyrmonter mit einem Theil gemeines reines Wasser vermischte. Und weil der Pyrmonter wegen seiner force die schwachen Naturen nicht allzuwohl vertragen können; so glaube daß dieser, weil er temperiret und milder, in vielen Fällen nützlicher zu gebrauchen sey. Hingegen der Egrische Brunnen purgiret stärcker als der Pyrmonter, wegen des salis amari, das er in ziemlicher Quantitæt bey sich führet; ich zweifle aber daß viel von dergleichen sale medio absterfivo in diesen Liebensteiner-Brnnnen enthalten, doch können Ew. Hoch Edl. die Probe davon machen und etwa ein paar medicinische Pfund bey gelinden Kohl-Feuer evaporiren lassen, und das residuum probiren. Immittelst approbire Ew. Hoch-Edl. sentiment gar sehr, daß sie einige Jahr von diesem Brunnen gehabt und dessen Gebrauch unterschiedlichen Patienten, auch der Frau Mutter selbst, angerathen haben; indem Sie observirt daß er per omnia evacuatoria seine Würckung verrichtet, den Magen gestärcket und den Appetit vermehret. Dahero bin ich gewiß, daß dieser Brunnen wenn er in tüchtigen Bouteillen wohl verwahret und von verständigen Medicis verordnet und gebrauchet wird, eben die medicinalischen Kräffte

und heilsame Würckung erzeigen werde, als andere Sauer-Brunnen/ und will ich in specie meinem hochgeehrten Herrn Land-Physico dessen Gebrauch mit Ziegen- oder Esels-Milch vermischt, bey scorbuticis, arthriticis, podagricis, purpura scorbutica und morbis convulsivis laborantibus, sehr recommendiret haben, massen ich durch die auf solche Art gebrauchte Sauer-Brunnen unter göttlichen Seegen in dergleichen schweren Kranckheiten zeithero fast miraculöse effectus observiret habe.

Was den zugleich übersandten gedruckten und ao. 1710. editen Bericht des Herrn Dr. Waldmanns von diesem Brunnen betrifft; so sehe daraus: daß derselbe schon vor langen Zeiten bekandt und zum Gebrauch gezogen worden, allein wegen der dabey angegebenen ingredientium oder Essential-Stücke dieses Brunnens, bin ich gar nicht einig, maßen gemeldet wird, daß er salia blande acida, so dem vitriolo martis gleich kämen, und nachdem sie in solvirte Crystallen gebracht, mit den alcalibus effervescireten, führte, da sich doch dergleichen in keinen Sauer-Brunnen, sondern vielmehr das Gegentheil findet. Es gehet aber der Herr Auctor in diesem Stück dem gemeinen Schlendrian der Alten nach, die der Chymie unerfahren waren und nicht a priori per sensus & experimenta die ingredientia, Natur und Kräffte der Gesund-Wasser zu erforschen wußten, sondern nur nach Gedüncken ein und andere Dinge angaben und allerhand principia durch einander fingirten; wiewohl sie doch aus solchen Fictionen mancherley irrige conclusiones zogen, als z. E. daß sie von dem fälschlich supponirten acido vitriolico ein coagulum lactis befürchteten, und daher bey den Gebrauch der Sauer-Brunnen Milch und Milch-Speisen vor höchstgefährlich hielten. Wie denn aus ebendergleichen Vorurtheil gedachter Herr Dr. Waldmann im dritten Theil seines Buchs Cap. 3. den Schwangern, Säugenden und Kindern diesen Brunnen sehr widerrathen, weil zu besorgen wäre, daß das darin enthaltene acidum volatile eine Coagulirung des chyli causiren möchte, da doch die Milch, die nichts anders als ein chylus, von keinem einigen Sauer-Brunnen coagulirt wird, und überhaupt die Sauer-Brunnen denen Schwangern, Säugenden und Kindern ihrer Natur nach gar nicht zuwider sind; sondern nur, wie alle auch die besten

Hülffs-

Hülffsmittel, vorsichtig und nicht empîrice gebraucht werden müssen.

Es werden also Ew. Hoch-Edl. wohlthun, wenn Sie sich dieses Brunnens annehmen, denselben fleißig brauchen und wieder in die Höhe zu bringen bemühen wollen; dabey ich denn diesen guten Rath gebe, daß Sie fleißig ausführliche observationes, wann, wie und in welchen Kranckheiten Sie denselben gut befunden aufzeichnen, sammlen, und hernachmahls wenn alles wohl elaboriret, dieselben dem publico communiciren mögen, und werden Sie dadurch nicht allein bey Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. sich bestens recommendiren, sondern auch gute Reputation dadurch erlangen und ihr eigen Glück weiter formiren. Wie ich denn übrigens bereit bin, ferner alles zu Dero avantage zu contribuiren, dieweil ich Sie vor einen von meinen besten und wohlgerathensten Discipeln halte, und indessen nebst Anwünschung alles gedeylichen Wohlergehens beharre

Ew. Hoch-Edl.

Meines Hochgeehrten Herrn Doctoris und Land-Physici

Halle den 30. Aug. Ao. 1725.

Dienstergebenster F. H.

CASVS VI.
DE CVRIS VERNALIBVS ET PROBATISSIMA EAS INSTITVENDI RATIONE.

Hoch-Edelgebohrner,
Insonders Hochgeehrter Herr Hoff-Rath,
Hochgeschätzter Gönner.

WEil anietzo der Frühling herbey kommt, und allhier gar gebräuchlich ist, daß man von den Medicis zur Præservation

eine Frühlings-Cur verlanget; so habe Ew. Hoch-Edelgeb. gehorsamst ersuchen wollen, mir ohne andere viele unheilsame Information, die Gütigkeit zu erweisen und eine probate Methode vorzuschlagen, wie solche am besten anzustellen, in specie zu berichten: ob erst zu purgieren und hernach zur Ader zu lassen, oder ob das Aderlassen vor dem purgieren anzustellen? auch, wenn ich Sie bemühen darf, einige bewährte Formeln von Kräuter-Weinen zu communiciren, weil allhier der Scharbock sehr starck grassiret und die meisten Leute gewohnet Kräuter-Weine zu trincken. Ich bin sonderlich consulirt worden einem vornehmen Mann der sechzig Jahr alt und dem Fusse ein paar Monate her geschwollen eine Cur zu recommendiren, wolten Ew. Hoch-Edelgeb. auch darauf etwas specialius reflectiren, würde es mir höchstangenehm seyn. Ich werde diese hierunter mir erzeigte sonderbahre Gütigkeit allstets mit danckbarsten Gemüth veneriren, der ich ohnedem zeit Lebens mit aller erfünnlichen observance beharre

Ew. Hoch-Edelgebohrn,
Meines hochzuehrenden Herrn Hoff-Raths

S. den 28. Martii 1726.

gehorsamst ergebenster Diener
I. G. H. L.

RESPONSIO.

Hoch-Edler,
Insonders Hochgeehrter Herr Licentiat,
Werthgeschätzter Gönner und Freund.

Dieweil Ew. Hoch-Edl. in einer geehrten Zuschrifft mich ersuchrt, Ihm eine gute Methode nebst tüchtigen formulis zu communiciren, wie dieses Früh-Jahr zur Præservation die Curen am zuverläßigsten anzustellen, absonderlich bey Leuten die mit den Scharbock, auch langwierigen scorbutischen Friesel öfters incommodirt werden; so habe nicht ermangeln wollen Demselben hiemit dienstlich zu gratificiren. Und zwar verlangen Ew. Hoch-Edl. am ersten zu wissen: ob bey

den

den Frühlings-Curen das Purgieren vor den Aderlassen, oder das Aderlassen vor den Purgieren hergehen solle? darauf schuldig melde: daß man dabey billig zuerst unter purgiren und laxiren distinguiren müsse. Starcke Purgantzen, oder auch emetica, dienen gar nicht, sondern sind vielmehr höchstschädlich, bey Leuten da die vasa mit Blut angefüllet und die man plethoricos nennet, ja ich habe etlichemahl observiret, daß dergleichen Personen wenn man vor den Aderlassen starcke Purgantzen gegeben, einen hefftigen Zufall im Haupt bekommen, dabey Ihnen die Sinnen vergangen, Sie ohnmächtig, äusserlich gantz kalt und semiapoplectici worden, und wenn man nicht zeitig die Ader geöfnet, sie in die Gefahr einer veræ apoplexiæ gerathen. Ich halte aber sonst vor sehr heilsam, nützlich ja nothwendig zu seyn, und pflege es auch gemeiniglich zu ordiniren, daß vor den Aderlaß der Leib geöfnet und der Magen und Gedärme von denen sordibus & colluvie vitiosorum humorum gereiniget werde. Und diese Evacuation lasse ich nun nach der Natur und Beschaffenheit der Patienten anstellen, entweder mit meinen gewöhnlichen laxirenden Manna-Tranck, der von ungemein kräfftiger Würckung ist, oder auch durch ein bis zwey Loth vom Englischen oder Sedlitzer-Saltz, in einen halben Maaß Wasser zerlassen, welches ich auf etliche mahl austrincken und kurtz darauf 2. bis 3. Schälgen Coffee oder Thee nehmen lasse. Die Manna aber verschreibe zu 2. bis 3. Untzen mit einen oder zwey Quentgen von cremore tartari, in sechs oder acht Untzen von einem destillirten Wasser zerlassen, ohne daß Senneß-Blätter oder andern Purgantzen dazu kommen, und ist sehr angenehm wenn von oleo aurantiorum per expression par. oder de cedro Italico drey bis vier Tropfen dazu gethan wurden. Ein solches Tränckgen nimmt man alsdenn des Morgen früh nach und nach, und trincket dazwischen auch darnach, etwas dünne Habergrütze, oder auch einige Schälgen Thee oder Coffee. Ich pflege auch wohl des Abends von meinen balsamischen Pillen 16. Stück, und des Morgens darauf ein paar Loth Manna in Thee oder Coffee anstatt des Zuckers gethan nehmen zu lassen. Und sind dieses alles Laxier-Mittel von zuverläßiger und dabey kräfftiger Würckung.

Wenn der Leib geöfnet, lasse ich ein paar Tage drauf an einen stillen Tage die Ader meistentheils am Fuß, wenn sie wohl liegen und

nicht allzu subtil sind, öffnen. Denn ich ziehe die Aderlaß am Fuß deshalb vor, weil man erstlich dabey nicht so leicht ohnmächtig wird als am Arm, ferner durch dieselbe das Geblüt, sowohl vom Kopf, als Brust und Unterleib, revellirt wird, und sie also am allergeschicktesten ist, denen Kranckheiten, die sowohl im Haupt, als in der Brust ihren Sitz haben, vorzubauen, und insonderheit die im Früh-Jahr gewöhnlichen insultus morborum zu præcaviren. Nebstdem ist sie auch sowohl bey Manns-Personen als Weibs-Personen die den fluxum hæmorrhoidalem und mensium haben, am allersichersten und keine Gefahr dabey zu besorgen, daß dieser fluxus criticus dadurch möchte turbiret und in Unordnung gesetzet werden, sondern es gewöhnet sich vielmehr das Blut besser in die untersten Theile des Leibes. Frauens-Personen aber die blutreich, doch dabey fleischicht und sehr subtile, kleine Adern haben, befinde ich das Schröpfen und Köpfesetzen zuträglicher als das Aderlassen, massen man dadurch nicht so ohnmächtig auch der impetus des Geblüts ad certa loca verhindert und vielmehr æquabiliter per totum corpus die copia sanguinis vermindert wird, und ist derowegen dasselbe öfters, absonderlich zur Præservation, viel sicherer als das Aderlassen. Zwar hegen viele, auch selbst wohl Medici, diese gantz ungegründete Meynung, als wenn durch das Schröpfen nur das dünne und serose Blut abgienge, das dicke aber bliebe in denen grossen Adern zurücke, allein ich habe vielfältig durch untriegliche experimenta gezeiget, daß dieses falsch sey: denn es ist bekandt, daß das Blut bey gesunden Leuten, wenn es aus der Ader gelassen wird, drey Theil fluidæ und einen Theil solidæ substantiæ in sich halte, davon ein jeglicher die Probe machen, und vier Loth aus der Ader gelassenes Blut auf einen Teller auf den warmen Ofen setzen kan, so wird er finden, daß wenn es völlig trucken worden, nicht mehr übrig sey, als ein Loth von einer rothen harten Substantz, die sich leicht zu Pulver reiben läßt, mithin drey Loth wässerigtes Wesen davon unter den Eintrucknen abgangen: nun aber observirt man gleichergestalt, daß wenn man mit den Blut, welches aus denen scarificirten Stellen vermittelst der Köpfe gezogen worden, eben also verfähret, und es eintrucknen läßt, daß nicht mehr als der vierdte Theil solidæ substantiæ zurückbleibe und also durch das Aderlassen und Schröpffen, einerley Blut abgezogen werde.

Nach

Nach den Aderlaß pflege alsdenn wohl einen Kräuter-Wein zu verordnen, der gleichfalls nach Beschaffenheit der Personen und Naturen, und nachdem sie zu dieser oder jener Kranckheit mehr geneigt sind, eingerichtet werden muß, und will ich Ew. Hoch-Edl. hiemit einige formulas, die ich von langen Zeiten im Gebrauch gehabt und bewährt erfunden, aufrichtig communiciren. In Westphalen, allda ich sechs Jahr, und zwar im Fürstenthum Minden, in meinen ersten Jahren practiciret, pflegt fast ein ieglicher der nur etwas Mittel hat und vor seine Gesundheit sorget, sich von seinem Medico ordinario eine Frühlings-Cur die in einen Kräuter-Wein bestehet, ordiniren zu lassen, und habe ich dazumahl, weil die Einwohner dieses Landes dick und scharbockisch Geblüt haben, diese Formul gemeiniglich vorgeschrieben: Recipe radicis vincetoxici, pimpinellæ, cichorii, rhabarbari ana unciam unam, summitatum centaurii minoris pugillos quatuor, corticum citri, aurantiorum recentium ana unciam semis, corticis ligni safsafras, anisi stellati, fœniculi ana drachmas duas, fibrarum ellebori nigri, foliorum sennæ ana drachmas quinque, agarici drachmas duas, cremoris tartari unciam unam. Concisa, contusa D. S. Species darauf drittehalb Maaß Wein zu giessen. Ferner auch diese: Recipe radicis zedoariæ, cichorii, rhabarbari ana unciam unam, trifolii fibrini, cochleariæ ana manipulum unum, seminis sinapi, selleri, petroselini, anisi stellati ana drachmas duas, fibrarum hellebori nigri unciam semis, passularum minorum uncias duas, cremoris tartari unciam unam Conc. cont. D. S. Species darauf zwey bis drittehalb Maaß Wein zu giessen. Bey hypochondriacis aber oder cachecticis pflege ich dieses infusum zu verordnen: Recipe radicis cichorii unciam unam, herbæ cardui benedicti, summitatum centaurii minoris, ana manipulum semis, rhabarbari drachmas sex, limaturæ martis, corticum aurantiorum, cinnamomi acuti ana drachmas tres, passularum minorum uncias duas, terræ foliatæ tartari drachmas duas. Conc. cont. D. S. Species darauf anderthalb Maaß Wein zu giessen. Diejenigen welche scharff und hitzig Geblüt haben, pflege ich das serum lactis, nach der, von mir in der Dissertation, de seri lactis virtute longe saluberrima, communicirten Art præpariret, einige Zeit brau-

chen

chen zu lassen, und lasse allezeit um die Oeffnung des Leibes zu procuriren dasselbe mit einer Hand voll Schlehen-Blüth aufkochen, thue auch wohl bißweilen 2. bis 3. Loth Manna dazu und lasse des Morgens ein halb Maaß davon trincken. Manchen, sonderlich Weibs-Personen, die ihre menses nicht richtig haben, pflege sieben Tage hintereinander meine balsamische Pillen des Morgens zu 15. bis 17. Stück, und des Abends oder Nachmittags um 5. Uhr ein Digestiv-Pulver ex lapidibus cancrorum, tartaro vitriolato, arcano duplicato und etwas nitri einnehmen zu lassen.

Dieses ist meine Methode und in vieler Erfahrung gegründete Art, sicher und zuverläßig eine Frühlings-Cur vorzuschreiben, die ich meinen hochzuehrenden Herrn Licentiato aufrichtig zu eröfnen kein Bedencken getragen; maassen mir zu besonderer Freude gereichet, wenn denenjenigen die dem publico und ihren Nächsten zu dienen sich angelegen seyn lassen, auch sich mehr und mehr zu perfectioniren heilsamen Beyrath anzunehmen begierig sind, mit nützlicher Instruction an die Hand gehen kan, dazu ich mich bey Ew. Hoch-Edl. als einen von meinen discipulis, um so vielmehr verbunden zu seyn erachtet. Kan ich auch ferner in dergleichen Fällen Ihnen mit guten Consiliis und Vorschlägen behülflich seyn, werde solches auf erhaltene Nachricht zu thun nicht ermangeln, der ich mit aller Geflissenheit beharre

Ew. Hoch-Edl.

Meines Hochgeehrten Herrn Licentiati

Halle den 8. April. 1726.

Dienstergebner
F. H.

CASVS VII.

DE VLCERE MALI MORIS IN INTERIORIBVS LABII SVPERIORIS.

Historia.

DAs Ubel rühret von einem spitzigen, nachgehends mit approbation der Medicorum und Chirurgorum heraus genommenen

menen Zahn her, welcher, nachdem ein ander, neben ihm gestandener Zahn, vor ohngefehr 3. à 4. Monathen abgebrochen, an dem Ort, woselbst der spitzige Zahn das innerste von der Ober-Leffze touchiret, dem Patienten anfänglich eine gar geringe læsion verursachet. Solches hat er, weil er gar keine incommodität davon hatte, bey nahe 14. Tage negligiret, als aber solche læsion grösser und zu einer formellen Wunde geworden, auch sich eine dicke speckichte Haut, etwa eines Pfennigs groß darüber gesetzet, hat der Chirurgus, so dazu gezogen worden, das Ubel durch eine Scarification mit der Lancette, auch dabey gebrauchten Rosen-Honig, unguentum Ægyptiacum und spiritum vitrioli heilen wollen, aber ohne effect. Ein anderer Chirurgus schlug darauff ein von ihm selbst elaborirtes oleum fœtidum ex C. C. vor, welches auch in der Wunde sofort eine Separation und Suppuration machete, und dieselbe in wenig Tagen gäntzlich reinigte, aber doch dieselbe nicht heilen wolte, wobey sich auch nicht weit von der Wunde auswarts eine beschwerliche und schmertzhaffte ecorchure zeigete, die man anfänglich mit Pomade und oleo ovorum cum camphora zu curiren vermeinte, mit welcher es aber erst jetzo zuletzt durch Auflegung des balsami de stirace liquidi, cum oleo myrrhæ per deliquium, zur Heilung gekommen ist. In der Haupt-Wunde aber ward indessen opobalsamum cum myrrha, auch der balsamus Arcæi gebrauchet, und dadurch die Wunde gantz klein gemachet, ohne aber daß dieselbe sich völlig schliessen wollen, und als man, um es dazu zu bringen, einige spirituosa von Campher, terebinthina und dergleichen adhibirte, schlug die gantze Cur um, die Wunde ward grösser und feuriger als sie jemahlen gewesen, und wolte gar keine Materie mehr geben, blieb auch gantzer drey Wochen in dem Stande, ob man sie gleich mit balsamo Peruviano & melle rosato, mit einem Mund-Wasser aus aqua salviæ, durch allerhand euserlich aufgelegte fomenta, vom spiritu sambuci, camphor, und andere dergleichen remedia wieder zur Suppuration zu bringen sich bemühete, man brauchete auch aquam calcis cum oleo hypericonis, welches aber die Schmertzen auch den Geschwulst und die Hitze in der Leffze vermehrete. Es zeigete sich inzwischen eine crisis in der Natur bey dem Patienten durch

Ausschlagung einer grossen Menge rother Flecken über den gantzen Leib, die nachgehends bräunlich wurden, und nach Verlauff von ohngefehr 14. Tagen, alles Jucken oder andere incommodität sich wieder verlohren. Endlich nun und da alle obgemeldte remedia bey der Wunde vergeblich gewesen, hat man storacem liquidam cum liquore myrrhæ appliciret, worauff bald eine gar gute suppuration erfolgete, auch die Wunde ziemlich gereiniget worden, wiewohl nicht überall gleich, indem an einigen Orten die weisse Haut und Escarre sich noch nicht völlig verliehren, auch die suppuration nicht überall gleich gut erfolgen will. Es ist auch bey dieser letzten Cur die Wunde etwas grösser und tieffer worden, und hat sich inwendig im Munde, von der Nase an bis an die Spitze von der Leffze, eine Cavität formiret, welche sowohl im Reden, als auch im Essen und Trincken, viel incommodität machet, aber an einem Ende in etwas zu heilen und sich zu incarniren anfänget. Man hat bey dieser Cur angemercket, daß die spirituosa gar nicht dabey anschlagen wollen, sondern insgemein contraire Würckung gethan.

Bey dieser Wunde nun verlanget man informiret zu seyn.

1) Vor was vor eine Art eines ulceris dieselbe zu halten? und ist dabey zu considériren, daß dieselbe zwar sich ziemlich dilatiret, auch tieffer geworden, auch wann die auf der Wunde sich noch befindende Escarre durch die continuirende suppuration wie zu hoffen, gäntzlich wegfällt, noch wohl etwas grösser und tieffer werden dörffte, daß aber doch kein tumor cancrosus, auch kein übler Geruch, noch auch die bey krebsichten Wunden sich befindende grünlichte serosität dabey verhanden.

2) Ob man sich Hoffnung machen könne, das malum durch eine suppuration gäntzlich zu heben, oder ob auch andere, und was vor mehrere remedia dazu werden erfordert und nützlich appliciret werden können?

3) Wie und durch was Mittel in specie zu verhindern, daß die Wunde nicht weiter um sich greiffe und tiefter und grösser werde, und wohl endlich den obern Theil der Leffze, das Zahn-Fleisch oder andere partes vicinas, welche insgesamt, GOtt Lob! noch zur Zeit gantz unversehret seyn, lædire. Der Patient hat schon ein hohes Al-

ter

ter erreichet, ist aber von guter Constitution und so vielen Vigeur an Leibe und Gemüthe, wie man bey seinen Jahren seyn kan, sein Temperament ist sanguineo-melancholico-cholerieum.

CONSILIUM.

Nachdem mir ein gewisser ausführlich beschriebener casus medico-chirurgicus, einen bößartigen Schaden des innern Theils der Ober-Lefze betreffend, zugesendet, und darüber mein in arte medica & chirurgica gegründetes Gutachten nebst heilsamen Beyrath erfordert worden; so habe nicht ermangelt in schuldigster Folge alle beygebrachte Umstände mit Fleiß zu überlegen, auch den bißherigen Verlauf und was dabey gebraucht worden, in wohlbedächtige Erwegung zu ziehen, und ist mein unvorgreifliches Bedencken dieses: daß der beschriebene Schaden, zwar nicht eben ein formeller Krebs-Schaden, doch aber ein ulcus mali moris, valde refractarium & difficiliis atque admodum circumspectæ tractationis sey, welches mit der Zeit, wenn man nicht mit Ernst und Fleiß dazu thut, wohl eine corrodentem und cancriformem naturam an sich nehmen könte. Denn es ist nicht allein pars affecta einer sehr poreusen, glanduloso-tubuleusen und zugleich sensiblen Substantz, sondern auch dem Zufluß allerhand unreiner Feuchtigkeiten, die einer guten Suppuration und erwünschten Heilung sehr hinderlich sind, unterworffen, zumahl da der Herr Patient schon bey Jahren, und das Alter an sich zur Generation viel unreiner, verdorbener und scorbutischer Säffte sehr geneigt ist, zu geschweigen, daß die Schäden an den labio superiore und dessen interiori parte, viel übler zu tractiren und mehrerern Incommoditäten unterworffen, als die an der untersten Lippe.

Was nun hiernächst das bey diesen bedencklichen malo zuverläßige Tractament betrifft; so kan ich zuförderst nicht bergen, daß man in dergleichen Schäden mit blossen externis wenig ausrichte und keinesweges zum erwünschten Zweck gelange, sondern weil das malum hauptsächlich von einer Unreinigkeit des Geblüts und der Säffte herrühret und unterhalten wird, die sich auch durch den Ausschlag der rothen Flecken über den gantzen Leib klärlich zu erkennen gegeben, also daß daher dieser Schaden durch eine levem causam externam veranlasset, und die geringe von dem spitzigen Zahn zugefügte Læsion durch den Zu-

fluß scharffer und zäher Feuchtigkeiten augmentirt und exacerbirt worden, daß sie zu einem so üblen Zufall und Ansehen gediehen; als hat man vor allen Dingen dahin zu sehen, daß man die gantze massam sanguinis & humorum, die so sehr von ihrer blanda crasi und temperie abgegangen, durch dienliche Mittel suche zu corrigiren und die scharffen saltzigen Theile darin zu diluiren und zu edulcoriren, damit nicht allein eine gute Suppuration erfolge, ohne welche man dergleichen Schäden zur völligen Heilung zu bringen nicht vermag, sondern auch aller weitern beforglichen Gefahr und um sich greiffenden Corrosion, auch schlimmen Recidiven, die bey solchen Schäden nicht ungemein sind, vorgebauet werden möge. Ob ich nun zwar nicht weiß, ob und was von denen gegenwärtigen Herren Medicis bißhero deßhalb vorgenommen worden, weil in der historia morbi gar nichts davon gemeldet, ich auch nicht willens bin, denenselben eine Methode vorzuschreiben; so kan doch mit Grund der Wahrheit versichern, daß in dergleichen ulceribus & tumoribus cancriformibus nicht allein im Gesichte und an denen Lippen, sondern auch an denen Brüsten, bey unterschiedlichen Personen, die auch noch am Leben sind, durch folgende media und Methode wider aller Vermuthen unter göttlichen Seegen viel Gutes ausgerichtet.

Ich pflege nemlich wenn der Leib mit vielen Blut angefüllet, zuerst eine Lüfftung des Geblüts durch das Aderlassen, sonderlich am Fuß, zu recommendiren, hernach ist nöthig, daß die primæ viæ von allen impuris sordibus durch ein mildes laxans, welches das Geblüt nicht commoviret, gereiniget werden, und ist dazu in specie dienlich folgende Formul: Recipe mannæ electæ uncias duas cum dimidia, cremoris tartari drachmam unam semis, aquæ florum acaciæ uncias sex; coque & solve leni calore, colat. adde extracti rhabarbari grana decem, olei de cedro Italici guttas tres. M. D. S. Laxier-Träncklein. Dieses nimmt man des Morgens früh innerhalb einer halben Stunde nach und nach aus, und trincket dazwischen etwas dünne Habergrütze, da es denn wohl 5. biß 6. sedes ohne die geringste incommodité verursachet. Wenn dieses Laxativ gebrauchet, trincket man sieben Tage ein reinigendes decoctum des Morgens früh zu einen Mösel warm, wie Thee, leget sich darauf ins Bette, und

wartet einen gelinden Schweiß, biß dreyvierthel Stunden lang ab, und läßt sich darnach frottiren; die species zum decocto sind diese: Recipe sassaparillæ electæ uncias quatuor, radicis chinæ uncias duas, radicis pimpinellæ albæ, pareiræ bravæ ana drachmas tres, seminis fœniculi drachmam unam. Conc. cont. D. S. Species davon die Helffte in vier Maaß fliessenden Wasser dreyvierthel Stunden zu kochen. Nach den Verlauf der sieben Tage wird wieder obiges Laxativ genommen, und nach dessen Gebrauch gleichfalls das decoctum auf die gemeldete Art getruncken, und wieder sieben Tage, damit continuiret, nach welchen das Laxier-Tränecklein etwa noch einmahl genommen werden könte. Ferner wird dienlich seyn, daß alle Abend vor den Schwitzen, ehe man zur Ruhe gehet, eine Dosis von folgenden bezoardischen und temperirenden Pulver in einen Weinglaß voll schwartz Kirschen- oder Schlehenblüth-Wasser eingenommen werde, davon die Composition diese ist: Recipe ceruſſæ antimonii bene pptæ, lapidum cancrorum ppt. cornu cervi s. igne par. ana drachmas duas, succini præparati, nitri purificati, cinnabaris nativæ ppt. ana drachmam semis. M. F. pulvis dividatur in 8. partes æquales. Nebstdem habe bey dergleichen Cur rathsam funden von allem Bier zu abstrahiren, ingleichen vom Wein, ausser nur bey der Mahlzeit zu Stärckung des Magens und Reparirung der Kräffte ein Glaß alten Rhein-Wein, und dagegen an statt des ordinairen Getränckes ein nicht übel schmeckendes decoctum vorgeschlagen, dergleichen dieses ist: Recipe rad. chinæ, scorzoneræ, rasuræ cornu cervi ana uncias tres, seminis fœniculi, corticis ligni sassafras ana drachmas duas. Conc. cont. D. S. Species zum Tranck. Davon nimmt man drey Loth, kochet solche mit einer Hand voll kleiner Rosinen drey vierthel Stunden in drey Maaß Wasser, thut zuletzt etwas frische Citronen-Schaalen dazu, und trincket davon nach Belieben. Sonst hat man auch bey dieser Cur das Gemüthe von aller Perturbation, Verdruß und chagrin zu befreyen, das Haupt und die Kräffte mit vieler und nachdencklicher Arbeit zu menagiren, und endlich nichts saures, saltziges und unverdauliches zu geniessen, auch sich dabey warm zu halten und ruhig auszuschlaffen. Wenn nun auf solche Weise das Geblüt von denen Unreinigkeiten ziemlich gesaubert ist; so pflege ich

alsdenn die curam lactis asinini zu recommendiren, als welche bey alten Leuten und dergleichen Schäden, zur völligen Reinigung des Geblüts, die Schärffe zu begütigen und gute succos zu generiren, überaus dienlich und heilsam ist.

Was aber die äusserliche zur gründlichen Heilung dieses Schadens dienliche remedia betrifft; so sind die bißher gebrauchten balsamisch und resistiren der Fäulniß, doch möchte ich meines Theils wünschen, daß man nicht so viel Veränderung damit vorgenommen, und bey den oleo cornu cervi fœtido blieben wäre, welches, wenn es etliche mahl rectificiret und nicht allein, sondern mit etlichen Theilen von Eydotter vermischt wird, in dergleichen Fällen vortreflich ist. Vorietzo könte man ohnmaßgeblich mit dem styrace liquida und myrrha continuiren, auch würde meines Erachtens nicht undienlich seyn, wenn man aquam calcis vivæ, mit zwey Theilen solutionis myrrhæ in aqua florum sambuci, auf den Schaden legen und die Lippe streichen wolte; als welches sonst in denen affectibus oris vortreflich gut ist, reiniget, trucknet und heilet. Pinguia aber, oleosa, acria und spirituosa thun nicht gut, noch weniger das unguentum Aegyptiacum. Und obgleich der Campher bey dergleichen Schäden, wenn sie noch zu sind, wohl zustatten kommt; so will er sich doch bey der jetzigen Situation nicht schicken: dieses aber könte nicht schädlich seyn, wenn man die essentiam croci und den spiritum vini camphoratum zu gleichen Theil auf ein Tüchlein gösse, den spiritum verrauchen liesse und es so warm äusserlich auflegte.

Dieses ist mein ohnmaßgebliches doch in vielfältiger Erfahrung fundirtes Gutachten und wohlgemeyntes Consilium, zweifle auch nicht, sondern wünsche und hoffe, es werde der Herr Patient unter göttlichen Seegen von diesem bedencklichen und beschwerlichen malo dadurch liberiret werden: doch bitte dieses alles mit denen gegenwärtigen Herren Medicis zu communiciren, und wenn alsdenn gefällig, ferner dabey meinen Beyrath anzunehmen, so werde auf erhaltene Nachricht damit schuldigst zu assistiren nicht ermangeln.

F. H.

CASVS

CASVS IIX.
DE
VENAESECTIONIS ET LAXANTIVM IN MORBIS ACVTIS EXANTHEMATICIS VSV.

Hoch-Edler,
Insonders Hochgeehrter Herr Licentiat,
Hochgeschätzter Herr Gevatter.

WAs die weiter in Dessen geehrten Schreiben proponirten Fragen, auf welche er eine gründliche Information und Gutachten von mir verlanget, betrifft; ob nemlich in den morbis und febribus exanthematicis, in specie variolis, morbillis, purpura &c. die venæsectio, auch wohl laxantia, nützlich und bey gewissen Umständen und Zeiten nothwendig seyn? so habe Demselben hiemit kürtzlich meine in ratione & experientia gegründete Meynung candide eröffnen wollen. Und zwar bey den ersten Punct, da vom Aderlassen die Frage ist; finde zu erinnern: daß man keinesweges absolute und überhaupt sagen könne, daß solche in erwähnten morbis exanthematicis nützlich oder nöthig, aber auch im Gegentheil nicht schlechterdings affirmiren, daß sie gantz unnöthig und schädlich sey? Denn diese morbi rühren nicht sowohl von einer abundantia sanguinis, als vornehmlich von einer impuritate und corruptione seri & lymphæ, die insonderheit durch das contagium geschwinde erreget wird und sich äussert, her, hernachmahls sind auch die Pocken und Masern ordinair Kinder-Kranckheiten, bey denen nicht sowohl das Geblüt, als vielmehr viele Serosität sich befindet, und endlich befällt auch das Frieselmeistentheils Frauens-Personen, die mehr seröser als blutreicher Natur sind. Wenn man nun bey solchen Kranckheiten das Geblüt so promiscue durch eine Aderlaß verringern oder abzapffen wolte; so würden nicht allein die Kräffte

davon

davon mercklichen Abfall leiden, sondern es würde auch der motus & impetus salutaris & criticus sanguinis ad externum corporis habitum nicht wenig gehemmet und zurück gehalten werden. Dessen allen aber ohngeachtet; so ereignen sich öffters in praxi medica casus, da das Aderlassen in diesen morbis exanthematicis, a sero corrupto provenientibus, und zwar nicht allein Pocken, Masern, Frieselfern, Friesel, sondern auch in catarrhalibus malignis, petechizantibus, ja in der Pest selbst, ein nützliches, ja öffters zur Erhaltung des Lebens höchstnothwendiges remedium ist, wenn nemlich vollblütige Personen, die in ihren besten Jahren, dabey hitziges und cholerisches Temperaments, hitzige Weine trincken, auch wohl in jungen Jahren zum Nasenbluten geneigt gewesen, mit solchen Kranckheiten, und zwar wie meistentheils geschiehet, durch eine Ansteckung befallen werden, absonderlich wenn sie kurtz zuvor das Geblüt durch starcke Bewegung, Eiffer oder Trunck erregt oder commovirt haben. Bey diesen ist gleich im Anfang den andern oder dritten Tag, die Aderlaß am Arm oder Fuß sehr nöthig, und werden dadurch sehr schwere Zufälle abgewendet, oder doch vermindert, als da sind ungemeine grosse Unruhe, Hertzens-Angst, grosse innerliche Hitze mit Phantasie, unruhiger oder gäntzlich manglender Schlaf, starckes Nasenbluten, convulsiones, bey welchen Zufällen die exanthemata gemeiniglich gar nicht heraus wollen, da sie hingegen nach vollführter Aderlaß, gar bald zum Vorschein kommen. Ich habe dieses Mittels mich zum öfftern durch GOttes Gnade mit den grösten Nutzen bedienet, bey Manns- und Standes-Personen, die beym Anfang dieser Universität allhier studirt, und da propter deliria, hæmorrhagias aliaque symptomata, der Zustand gantz desperat geschienen; also daß nach eröffneter Ader alles auf einmahl wieder in Ruhe gesetzet worden, ein erwünschter Schlaf erfolget, und die Pocken oder Masern den vierdten Tag mit grosser Erleichterung auf einmahl heraus gebrochen. Gleichergestalt habe ich bey den Friesel, damit sonderlich die Kindbetterinnen geplagt werden, vornemlich wenn die lochia nicht recht und ordentlich flieſſen, das Aderlassen am Arm, auch wohl am Fuß, mit den grösten Nutzen appliciret, ja instehende Lebens-Gefahr damit abgewendet; denn wenn die starcken spasmi im Unterleibe, das Geblüt, welches per ute-

rum

rum solte abgehen, mit grosser Hefftigkeit in die Höhe zur Brust und Hertzen treiben, so entstehet daher eine ungemeine Mattigkeit, Beklemmung und Erkältung um das Hertz, ja öffters eine tödtliche Ohnmacht, die mit einen zeitigen Aderlassen an den Arm kan gehoben werden, daß sich die Zufälle so gleich vermindern, der Leib durchaus warm wird, und öffters das Friesel häuffig ausschlägt, und habe ich von dieser Materie mit mehrern Erwähnung gethan in einer von mir gehaltenen Disputation, de venæsectionis prudenti administratione, darin ich auch einige casus beygebracht von Kindbetterinnen, denen ich das Leben damit gerettet; es gehöret aber freylich prudence und Vorsicht dazu, daß man nehmlich debito tempore, loco & mensura, auf welchen drey Stücken sonderlich methodus rationalis fundiret ist, dieses remedium magnæ virtutis applicire.

Was das andere momentum der vorgelegten Frage anlanget: Ob nehmlich der Leib in Pocken, Masern, purpura und dergleichen Kranckheit, durch Clystiere, oder andere beqveme Mittel, zu öffnen sey? so will ich meinem hochgeehrten Herrn Gevatter, hiemit gleichfalls nach der durch lange Erfahrung überkommenen Einsicht gründliche Anweisung darin ertheilen. Es herrschet nehmlich die irrige und schädliche Meynung fast durchgehends nicht allein bey Medicis, qui non ultra vulgus sapiunt, sondern auch bey andern, die der Medicin nicht kundig, Vornehmen und Geringen, als wenn man währender Pocken- Masern- und Friesel-Kranckheit, den Leib weder durch Clystiere, noch interna, öffnen dürffe, ohne wenn die Kranckheit beginnete abzunehmen, und in declinatione stünde, so daß sie die Patienten öffters wohl acht, zehen bis zwölff Tage, verstopfft liegen lassen, und sich keine Oeffnung zu procuriren getrauen. Nun führen sie zwar einige rationes an, durch welche sie ihre Meynung zu unterstützen suchen, und sind darunter die vornehmsten, 1) daß weil der Trieb der Natur, welcher ad habitum corporis gehet, und durch welchen auch in den variolis die Suppuration von statten gehet, durch Oeffnung des Leibes verhindert, vermindert und von der heilsamen Absicht abgezogen werde; 2) zu besorgen, daß wohl gar dadurch ein schädlicher Durchlauf möchte verursachet werden, und 3) endlich nicht nöthig wäre, den Leib zu öffnen, weil man in wäh-

render Kranckheit wenig Speise genösse, und also keine sonderliche excrementa abzuführen verhanden; allein obgleich die Sache in so weit richtig ist, daß man bey solchen morbis exanthematicis nach dem Anfang, gegen den dritten und vierdten Tag, wenn die Pocken und Masern heraus wollen, und so lange die Eruption dauret, den Leib mit Purgantzen und laxantibus nicht irritiren dürffe, sondern zu solcher Zeit acriora purgantia und clysteres stimulantes vielmehr höchstgefährlich; so ist doch dieses ein gar detestabler Irrthum, daß man die Patienten, acht, zehen bis zwölf Tage, ohne alle Oeffnung so liegen läßt, und kommen daher öffters schlimme, ja tödtliche Zufälle. Denn ohnerachtet die Patienten zur selben Zeit nicht viel Speisen geniessen; so separirt sich doch beständig wegen des continuirlichen Umlaufs und Zuflusses des Geblüts, in der Leber, in den pancreate, in den glandulis & tunicis glandulosis ventriculi & intestinorum, viele Galle, und fermentirende, zum Theil auch andere unreine excrementitii humores, die continuirlich zu den Gedärmen fliessen, und welche, wenn sie lange allda stocken und stehen bleiben, auch weder durch Speise und Tranck diluiret und temperiret, noch auch zeitig ausgeführet werden, nicht allein wiederum per vasa lactea ad massam sanguinis gehen und eine Materie zu einem neuen exanthemate, nehmlich purpuraceo geben, sondern greiffen auch die intestina an, machen viele spasmos, treiben das Geblüt nach dem Kopf, und verursachen allda schlimme Zufälle, und zwar destomehr, wenn einige Tage zuvor, ehe der Patient von der Kranckheit befallen worden, der Leib sich nicht von denen excrementis entlediget hat, und also, wenn man alles zusammen rechnet, der Patient öffters in vierzehen Tagen keinen rechten offenen Leib gehabt. Denn es setzen sich alsdenn die scybala indurata in intestino recto fest, und gehen nicht allein die spasmi; sondern auch die Blehungen in die Höhe, und entstehen daher, wie mir viele Exempel bekandt, grosse Beängstigung und Beklemmung des Hertzens, daß die Patienten sich hin und her werffen, an keinen Ort zu bleiben wissen, Hertzklopfen, bey Leuten die repler, Steck-Flüsse, kurtzer Othem, bey denen aber, die blutreicher und sensibler Natur, auch vorhin zu spasmis hypochondriacis geneigt, das Geblüt durch vieles Trincken,

auch

auch wohl exercitium Veneris erhitzet und verdorben, deliria, convulsiones, ja wohl gar insultus apoplectici, bevorab wenn solchen im Anfang nicht zur Ader gelassen worden, massen das Geblüt durch die vielen flatus und spasmos häuffig und cum impetu nach dem Haupt getrieben wird, welches, da es in sinibus venosis stocket und nicht fort kan, extravasationes seri vel sanguinis apoplecticas verursachet. Es sterben also gar viel an solchen Zufällen, die nicht eigentlich aus den Pocken kommen, absonderlich wenn sie deren ohnedem nicht allzuviel gehabt, und die Zufälle erst nach den vierzehenden Tag angetreten, wenn man nicht den Leib gebührend durch erweichende Clystiere, oder gelinde laxantia aus Manna und Rhabarber geöffnet. Insonderheit aber ist, wenn die Kranckheit in declinatione und die Patienten anfangen wieder zu essen, nöthig, daß man den Leib einige Zeit offen halte, welches am besten durch unsere gelinde balsamische Pillen geschicht, wenn man sie etliche mahl um den andern oder dritten Tag giebt, weil sonst die Pocken viel üble Suiten nach sich ziehen von allerhand krampfhafften Zufällen, Beschwerung in der Brust, Husten, langsame und verzehrende Hitze, Blehungen, Krampf im Magen und dergleichen.

Dieses habe also Ew. Hoch-Edl. vor diesesmahl von dem Gebrauch des Aderlassens und derer Larier-Mittel in denen morbis exanthematicis auf Verlangen zu melden vor nöthig erachtet, und weil alle beygebrachte Anmerckungen nicht auf ungegründete Meynungen und ersonnene speculationes gebauet sind, sondern die untrügliche und öfftere Erfahrung zum Grunde haben; so bin ich gewiß, daß wenn Er diesem in seiner praxi nachgehen will, Er damit viel Gutes stifften und viel Schaden verhüten werde. Der ich schließlich nebst Anwünschung alles ersprießlichen Wohlergehens verharre

Ew. Hoch Edl.
Meines Hochgeehrtesten Herrn Licentiati
und Gevatters

Halle
den 28. Octobr.

dienstergebener
F. H.

Anhang.

Als ich dieses vorgesetzte Antwort-Schreiben eben in die Presse zum Druck geben wolte, ward mir unter verschiedenen, an den, zu seiner Zeit sehr berühmten Chur-Fürstl. Brandenburgischen Rath und ältisten Leib-Medicum, Herrn Dr. **Martin Weisen**, von denen damahls lebenden Medicis und andern gelehrten Leuten abgelassenen Briefen, von dessen nepote Herrn Dr. **M. Weisen** in Berlin, auch einer communiciret, den der ehemahlige Wolffenbüttelische Leib-Medicus, Herr Dr. *Martinus Gosky*, an ihn im Jahr 1649. geschrieben, und darin seine Meynung von der Venæsection in den Pocken, auch Fleckfiebern entdecket. Weil er nun den Nutzen derselben darin mit vielen Gründen dargethan und solchen mit seiner eigenen vielfältigen Erfahrung bekräfftiget; so verhoffe, es werde dem geneigten Leser nicht unangenehm seyn, daß einen Extract davon hiebey anhänge, der also lautet: Ad primam quæstionem quod attinet: an variolis apparentibus, unquam ausus fuerim in multorum annorum praxi venam aperire? administravi commodissime venæsectionem ante variolarum eruptionem, quæ intra quartum diem plerumque fit. Et quo citius, eo melius, extra dubium est. Quare variolis apparentibus, aut dum exeunt & efflorescunt, Medici quidam consultum non putant, venam esse aperiendam, ne conatus naturæ præpediatur, & materia vitiosa, jam ad cutim transmissa, ad venas retrahatur. Ego vero in Medicorum & ipsarum indicationum, quæ nunc ab his, nunc ab aliis profe-rebantur, pugna, & ubi morbo hoc epidemico, ultra quatuor millia hominum, puerorum inprimis, intra tres fere menses æstatis tempore Brunsvigæ exspirarent, maculisque adhuc glascentibus, intra illud tempus multi bis eo corriperentur, Aulicique plurimi & utriusque sexus Principes hoc gravissime laborarent, ita, ut malum, seu morbus, etiam in fœmina Duce quadam nostra extenderetur ad septimanas XIV, terque quaterque a variolis excoriata turgeret, cum admiratione adstantium omnium

um, qui etiam præ fœtore intolerabili & cadaveroſo, conclave ſæpiſſime mutare coacti fuerant: teſtor, me in plethoricis & robuſtis felicisſime venam ſecuiſſe, apparentibus non ſolum variolis, ſed etiam in progreſſu, poſtquam ad cutim transmiſſæ protuberarant aliquantulum. Quo ſolo magno remedio, ſanguinis copia in venis, quam natura alias gubernare non potuiſſet, & febris, quæ propter putredinem aucta fuiſſet, ſtatim imminuta, humoresque vitioſi facilius ad cutim propulſi, immo & frontis vena inciſa, aliæ etiam partes ſuperiores, & facies a malitia variolarum & foveis poſtea præſervatæ, oculorumque inflammatio & hæmorrhagia impedita fuit, (quæ hæmorrhagia, & in progreſſu, & in ſtatu, etiam in pueris ſeſe exſerit interdum ſine noxa, in declinatione autem eam ſemper proficuam obſervavi) adhibitis tamen a venæſectione diaphoreticis lenioribus & temperatis, non calidis, & ut materia etiam ad partes exteriores ducatur, & redundantia, ſi quæ detur, evacuetur, appoſitis cucurbitulis cum ſcarificatione brachiis, lumbis, natibus & cruribus. Quis enim Medicorum ſtatim vocatur in principio, quo tempore, ut ante dixi, tutisſime ſemper ſanguinem detrahi vidi ex vena communi, aut baſilica dextri lateris, nunquam tamen ad animi deliquium, licet & variolæ contagioſæ, malignitate ſua ſuſpectæ, ſectionem per ſe non indicaverint. Unde & in febre maligna petechiali aliquando, & nuper etiam, elapſis jam XIV. diebus, cum optimo ſucceſſu, quæ in principio ab aliis Medicis neglecta fuerat, nobiliſsimo a Knieſtedt, graviter decumbenti, venam tundere juſſi, qui nunc tenui & ichoroſo effluxo ſanguine, bene ſe habet, & a febre, DEO annuente, liberatus, priſtina ſanitate gaudet & fruitur.

CASVS IX.

DE

TOPICIS INPRIMIS CAMPHORATIS IN PODAGRA ET ERYSIPELATE NOXIIS.

CUM RESPONSO ET CONSILIO PRÆSERVATORIO.

Historia morbi.

Es hat sich mit meiner Maladie, damit ich nun in die dritte Woche zugebracht, so weit gebessert, daß ich nun ein paar Tage wieder ausser Bett seyn kan, die Stiche aber unter denen kurtzen Rippen auf der rechten Seite wollen sich noch nicht völlig legen, und dieses ist eigentlich meine beschwehrliche Kranckheit, fast auf Art wie vor zwey Jahren, da meine Frau im Bade war, auch jetzo gewesen. Der erste Anfang schien zwar eine attaque von der Rose an den rechten Fusse, der sonst den offenen Schaden gehabt, zu seyn, immassen der Fuß von dem Obertheil des dicken Fleisches, wo sich eine Beule formiret hatte, biß zum Ende eine rothe Strahle bekahm, welche sich in einer Nacht unten am Fuß, biß zur Wade, als ein Scharlach ausbreitete, und den andern Tag wurde der andere Fuß, vermuthlich als ein Stück vom Podagra, mit ziemlichen Schmertzen am Ballen und über dem Spann dicke, so daß ich keinen Fuß rühren konte. Den vierdten Tag darauf vergiengen die Schmertzen der Füsse mercklich, hingegen eusserte sich die grausame Beängstigung um das gantze diaphragma, daß ich kaum respiriren konte, mit grosser Unruhe, innerlicher starcker Hitze, und ohne den geringsten appetit, dabey sich sehr hefftige Verstopfung und Blehungen einfanden, so zwar durch Clystire und die Stahlischen Pulver einige abwechselnde Linderung gabe, aber das malum an sich nicht heben wolte, biß ich aus des Herrn Hoff-Rath Hoffmanns vorigen Consiliis das Recept zum Laxir Tränckgen aufsuchen und mir verfertigen ließ, welches den effect gehabt, daß

ich

ich nun zwey Tage wieder aussern Bette seyn können. Es hat mich dieses Recept um so viel mehr hernach erfreuet, als ich wahrgenommen, daß es eben dasselbe, so der Herr Hoff-Rath durch meine Schwester ietzo überschickt hat, dafür ich ihm schuldigen Danck zu sagen bitte. Ich glaube anbey fast, daß der Chirurgus bey der attaque von der Rose was zu schnell verfahren, indem er anfänglich den Campher-Spiritus mit Safran naß, und hernach, als die inflammation zunahm, trockene Campher-Umschläge dargegen gebraucht, doch weiß ich nicht, ob dadurch im Leibe solche Unruhe entstehen können, und habe ich immittelst nöthig erachtet, die Umstände nach des Herrn Hoff-Raths Verlangen etwas weitläufftiger zu melden. Das betrübteste bey der Maladie war, nicht zu haben, um den Durst damit löschen zu können, weil decocta oder Apothecker-Träncke den Durst nicht stillen, und Biere, die doch alt und ausgelegen waren, nicht verstattet werden wolten, daher mein Laabsahl etwas Citrone mit Zucker seyn muste. Verwichene Nacht hat sich die besondere crisis gezeiget, daß ich in einen starcken Schweiß von selbst gekommen, und die hæmorrhoides haben sich auch etwas gemeldet, derer motus wohl an den Zufall mit Schuld seyn mag. Weil ich nun zum öfftern von dergleichen Zufällen Anstoß habe; so wird der Herrn Hoffrath meinetwegen dienstlich ersuchet, die Gutheit zu haben, und mir zu melden, wie ich mich hinführo zu verhalten habe, damit insonderheit denen neuen Anfällen möge vorgebauet werden.

RESPONSORIA CUM CONSILIO PRÆSERVATORIO

Wohlgebohrner Herr Geheimde-Rath, Vornehmer Patron und Gönner.

Als mir Ew. Wohlgeb. Herr Bruder einen Extract aus Dero Schreiben zugeschicket, in welchen Sie den statum der Maladie, damit sie einige Wochen behafftet gewesen, ausführlich beschrieben und zugleich mein Bedencken und fernern guten Rath verlanget; so habe solchen mit Fleiß durchlesen und alle Umstände wohl ponderiret, und halte demnach davor, daß die gar beschwerlichen Zufälle, die sich nach

Ver-

Vertreibung der Rose und des Podagra im Leibe gefunden, als die Beängstigung um das diaphragma und Hertz, die Ubligkeit, die grosse Mattigkeit und Unruhe, der Durst, die Hitze, die Verstopfung, die Schmertzen und das Stechen in der Seite unter den kurtzen Rippen, allerdings von allzufrühzeitiger Zurücktreibung der materiæ arthriticæ & erysipelaceæ, und zwar durch die medicamenta camphorata, in forma sicca & liquida applicata, ihren Ursprung genommen. Denn es haben Ew. Wohlgeb. ein corpus cacochymicum, dessen Blut und Säffte mit vielen unreinen saltzigen Theilen angefüllet, und sind daneben auch zum fluxu hæmorrhoidali geneigt; daher wenn selbiger nicht von statten gehet, so häuffet sich die copia sanguinis & humorum, absonderlich bey den vita sedentaria, dem sie ergeben, die Unreinigkeit der Säffte wächset an und nimmt zu, und ist es alsdenn noch als ein beneficium zu rechnen, wenn die Natur noch solches robur in partibus solidis hat, daß sie das unreine scharffe serum ad habitum corporis & partes extremas mit einem febrilischen oder critischen motu wirfft, davon denn theils die Rose, theils das podagra, auch wohl offene Schäden entstehen. Bey diesen salutaribus motibus muß man nun die Natur allerdings nicht allein mit temperantibus und diluentibus secundiren, sondern auch diese motus mit diaphoreticis, die den Trieb des Geblüts ad partes externas und die höchstnöthige Transpiration befördern, unterhalten, dabey den Leib durch dienliche Mittel laxantia oder clysteres offen halten u. in Gedult die Zeit abwarten; so wird denn nach und nach der Leib und die Säffte gereiniget und von vielen excrementitiis sordibus befreyt. Wenn man aber nicht mit Gedult bey solchen motibus criticis aushalten, sondern allzu frühzeitig von Schmertz, Hitze und Geschwulst befreyet seyn will, und zu dem Ende äuserlich zurücktreibende Mittel brauchet; kan man sich gar leicht ein grosses Unglück und Ubel zuwege bringen: wie denn die tägliche Erfahrung solches lehret, und ich vielfältig in meiner praxi dergleichen observiret. Denn eine solche materie, die sich einmahl von dem Blut separiret und in den äussern Theilen sitzen blieben, wird nach und nach immer schärffer, nimmt die Natur eines würcklichen Giffes an sich, und wenn sie zurück getrieben wird, vermischet sie sich nicht wie zuvor mit den Blut, sondern setzet sich an die nervosen empfind-

pfindlichen innern Theile des Magens, der Gedärme, sonderlich des intestini coli, deßgleichen an den partem nerveam diaphragmatis, wie auch an die bronchia pulmonum, ja wohl gar an die membranas cerebri fest, verursachet allda die hefftigsten spasmos, dolores, inflammationes, febres, ja zuweilen deliria und wohl gar tödtliche Zufälle, absonderlich wenn man nicht gar bald zu Hülffe kommt.

Nun ist zwar dieses ein gemeiner error practicus, daß man davor hält: als wenn die camphorata keinesweges dergleichen materiam arthriticam oder erysipelaceam zurücktrieben, sondern vielmehr eine discussionem, evaporationem und Eröffnung der pororum verursachten: allein ob gleich nicht zu leugnen, daß bey manchen Personen und Umständen die camphorata, äußerlich gebraucht, ad discussionem materiæ stagnantis dienlich, und nicht ohne allen Effect sind; so habe doch vielfältig befunden, daß solcher äusserliche Gebrauch entweder in Pulver oder spiritu, beym Podagra die Materie mit grossem Schaden und erfolgten üblen Zufällen zurückgetrieben. Unter andern ward ich vorm Jahre bey die Frau Generalin von R. die sich nicht weit von hier bey ihrer Frau Schwester zu Q. aufhielt, und zum öfftern vom Podagra Anstoß hatte, erfordert. Denn weil sich eben dazumahl einige Vorboten davon angemeldet, hatte man ihr am dritten Tage das minium mit Campher umzuschlagen gerathen, darauf zwar die Schmertzen vergangen waren, es hatte sich aber bald darnach eine grosse Beängstigung um das Hertz, ungemeine Mattigkeit, febrilische Hitze, Unruhe, Brechen, Verstopfung des Leibes und starcke Phantasie eingefunden, daß sie genöthiget war worden mich eiligst hohlen zu lassen; da ich denn bey meiner Ankunft so fort im Anfang ein niederschlagendes Salpeter-Pulver mit einer emulsione ex seminibus quatuor frigidis verordnete, auch fleißig Habergrütze trincken ließ und endlich unter das obige nitrosische Pulver ein vierthel Gran Campher pro dosi melirte, und solches eingab, durch welche Mittel die Materie wieder herausgetrieben und die Frau Patientin wieder gut wurde. Ich habe auch sonst observiret, daß wenn der Campher äuserlich gebraucht, durch Zurücktreiben Schaden gethan, eben derselbe hernach innerlich genommen, den Schaden wieder gut gemacht, dergleichen ich auch vom Schwefel angemerket, als welcher äuserlich gebraucht, die alten Schäden und Krätze hei-

let und nicht ohne Schaden zurücktreibet; dahingegen derselbe, wenn er inwendig gebührend adhibiret wird, die schädliche scharffe Materie zum äußerlichen Theilen heraustreibet. Es haben also inskünfftige, mein hochgeehrter Herr Geheimde Rath sich bey diesen Zufällen vor allen externis mit Fleiß zu hüten, und abstrahire ich meines Theils deßhalb durchgehends bey solchen Curen von allen topicis, es sey denn daß man zuletzt zu Stärckung der Glieder einige derselben appliciren wolte. Sonst ist mir auch lieb zu vernehmen gewesen, daß Ew. Wohlgeb. sich nach dem von mir verordneten laxante mannato wohl befunden, und ist gewiß in dergleichen Fällen, da von spasmis intestinalibus der Leib constringiret und allerhand pathemata erreget werden, die Manna ein sicheres und kräfftiges remedium laxans, und emolliret und versüsset zugleich die scharffe gallichte Materie in den Gedärmen.

Was nun endlich anlangt die curam præservatoriam; so erachte vor heilsam und zuträglich, daß Ew. Wohlgeb. alle Jahr wenigstens zweymahl die Ader circa æquinoctia am Fuß öffnen lassen, und darauf 8. Tage hintereinander mit einem decocto ex sero lactis, floribus acaciæ und manna, laxiren, hernach im May-Monat den Selter-Brunnen trincken und dabey den Manna-Tranck zu Anfang, Mittel und Ende zum laxiren brauchen, auch von Bier und Wein abstrahiren, und an statt des potus ordinarii beykommendes decoctum mit den vierdten Theil guten Mosel-Wein vermischt trincken: Recipe radicis sassaparillæ, scorzoneræ ana uncias quatuor, radicis cichorii unciam unam, herbæ cardui benedicti manipulum unum, anisi stellati drachmas duas. Conc. cont. D. S. Species davon vier Loth in drey Maaß Wasser drey gute Viertheil-Stunden zu kochen, und davon ordinair zu trincken. Bißweilen können Sie auch von meinem Præcipitir-Pulver und Bezoar-Pulver, zu gleichem Theil vermischt, des Abends vor Schlaffengehen eine Dosin in schwartz Kirsch- oder Hollunderblüth-Wasser einnehmen, dabey Sie sich vor allzuvielen Sitzen und Kopf-Arbeit, auch Gemüths-Affecten zu hüten, sich nicht zu erkälten, und in der Diät saure, saltzige, harte und unverdauliche Speisen zu vermeiden haben.

Ich zweifle nicht, wenn Ew. Wohlgeb. diesen meinen ohnmaßgeblichen Vorschlägen und heilsamen consiliis mit möglichster exactitude nachzukommen belieben wollen, Sie werden dadurch bey diesen Ihnen gewöhnlichen beschwerlichen Zufällen sich unter göttlichen Seegen um ein grosses gebessert finden, welches ich schließlich von Hertzen wünsche, und Zeit Lebens mit aller Veneration verharre

Ew. Wohlgeb.

Meines Hochgeehrtesten Herrn Geheimde-Raths

Halle
den 4. April
1726.

gehorsamstergebener
Diener
F. H.

CASVS X.

DE
VENEFICIO DVBIO.

Depositio Medici & Chirurgi.

Auf beschehene Requisition der Hochwürdigsten Frauen Aebtißin, des Hoch-Adelichen Convents in J. haben wir Endes-Unterschriebene den 30. Junii a. c. uns in J. D. J. in der Feld-Schmiede gelegenes Hauß judicialiter verfüget, um dessen, damahligen gemeinen und starcken Muthmassung nach, a C. M. L. so von R. bürtig, beygebrachten Giffte gestorbenes Mägdgen von vierdtehalb Jahren in Augenschein zu nehmen, da wir denn das entblößte Cörperchen, so an der lincken Seite längst hinab etwas blaustreiffigt, überall am gantzen Leibe und Häuptgen nicht das geringste suspicieuse zu sehen war, auch zu seciren übernommen, und in Gegenwart hochgedachter Frau Aebtißin, Herrn Secreta-

rii und Herrn Closstermeisters befunden, daß die intestina starck mit flatibus angefüllet, alle corporis viscera in situ naturali, hepar, lien & lobi pulmonum vornehmlich bey ziemlicher couleur, das Hertz aber, so nicht sonderlich welck, etwas weniges geronnen Geblüt in sich habend, zu sehen gewesen. Ventriculum ipsum aber, tanquam receptaculum veneni propinati betreffend, war solcher gantz rein und gut, auch nicht das geringste von einer Corrosion, macula livida vel nigra zu spüren, wohl aber etwas weniges vom liquore lacteo viscido, welcher doch nicht gantz übel gerochen, nebst einem länglichten Wurm in œsophago zu sehen, daß wir also diesen GOtt allein bekandten dubieusen casum und quæstionem, ob nehmlich, da doch gleichwohl dieses Kind bis an sein Lebens-Ende starcke vomitus continuos, des Vaters Außage nach, gehabt, a propinato veneno gestorben sey, oder nicht, einer wohllöblichen Medicinischen Facultät, darin positive zu decidiren anheim geben, das obige zugleich nach unserm Gewissen pflichtschuldigst attestirende. Geschehen J. den 30. Junii 1724.

J. Z. H.
Med. Practicus.

J. H.
Chirurgus.

RESPONSUM FACULTATIS.

Als Uns die löbliche Juristen-Facultät allhier einige Registraturen ein veneficium imputatum betreffend, überreichet, Unser in arte medica wohlgegründetes Bedencken darüber zu ertheilen; so haben Wir Dieselbe nebst den Attestato Medici & Chirurgi fleißig durchlesen, wohlbedächtig erwogen und daraus ersehen: daß Catharine Margrethe L. ein lediges und liederliches Weibsmensch, sich den 30ten Junii a. p. ersäuffen wollen und deßwegen in gefängliche Hafft kommen; und auf Befragen, warum sie auf solchen bösen Vorsatz verfallen, gestanden, daß solches böses Gewissens halber geschehen; dieweil sie Joh. Detlef H. Kind, von vierdtehalb Jah-

ren

ren, mit Ratzenkraut, welches sie von einem Apothecker gekaufft, umgebracht, und zwar also, daß sie gedachten Kinde zum erstenmahl etwas von dem Kraut mit Butter-Brodt beygebracht, und als dasselbe durch öffteres Brechen wieder davon kommen, habe sie ihm zum andernmahl in Bier davon mit Gewalt den 28. Junii eingegeben, und sey das Kind den 29ten verstorben. Bey der am 30ten ejusd. geschehenen Section des verstorbenen Kindes, habe man befunden, daß alle viscera gesund, in den Magen keine macula livida vel nigra, auch nicht das geringste von einer Corrosion zu verspüren gewesen, im œsophago aber sey ein länglicher Wurm angetroffen worden. Gleichergestalt sey des verstorbenen Kindes Vater und Mutter um dessen Kranckheit und Tod befraget, und hätten dieselben ausgesaget, daß ihr Kind den 21ten Junii zum erstenmahl kranck worden, über hefftige Leibes-Schmertzen geklaget, sich gekrümmet, herumgeworffen und vier gantze Tag und Nächte sehr vomiret, da indessen das inhafftirte Mensch alle Augenblick kommen und gefraget, wie es mit den Kind stünde. Am 28ten ejusd. aber, da das Kind des Morgens noch gantz gesund gewesen, habe es wieder angefangen sich starck zu brechen, auch einige mahl purgiret, und sey den 29ten gegen Abend verstorben. Übrigens sey die Inquisitin wegen Hurerey und anderer Schandthaten malæ famæ, und habe sich vernehmen lassen, daß sie arm, viel kranckete, und keinen Unterhalt gehabt, und hätte sie dieses, um von der Welt zu kommen, gethan. Es ist also die Frage:

> Ob aus diesen Umständen und gestalten Sachen nach mit gewissen Grund zu behaupten, daß das verstorbene Kind von Inquisitin mit Gifft ums Leben gebracht sey?

Nun sind zwar pro affirmativa folgende rationes gar bedencklich und wohl zu considériren: 1) daß gedachte L. M. eine Person malæ famæ, liederlichen Lebens und boßhafften Gemüths sey, die 2) wider des verstorbenen Kindes Vater einen Groll gehabt, 3) selbst das factum gestanden, und zwar 4) mit allen special-Umständen, insbesondere, womit, wenn und wie offt sie solches gethan; dazu 5) kommt, daß das Kind; zu der von ihr angegebenen Zeit, sich das erstemahl sehr geängstigt,

Schmertzen gehabt, sich gebrochen und dadurch vielleicht das Gifft wieder von sich gegeben, das andere mahl aber, da es zuvor gesund gewesen, wiederum hefftig vomirt und purgirt, auch bald darnach gestorben, welches alles nicht geringe indicia veneficii perpetrati sind.

Allein weil Inquisitin 1) gemeldet, daß sie dem Kinde Ratzen-Kraut gegeben, unter dergleichen Nahmen aber kein Kraut in denen Apothecken bekandt und verkauffet wird, welches solchen gifftigen Effect hätte, wohl aber das Ratten-Pulver, so cobaltum oder arsenicum ist, welches letztere an einigen Orten auch Ratten-Krut genennt zu werden pflegt; 2) der Medicus und Chirurgus laut ihres Berichts, bey der Section die viscera alle gesund, und keine Læsion, Inflammation oder Sphacelation in den Magen gefunden, dergleichen doch nach geschehem veneficio sonst ordinair wahrzunehmen; 3) hingegen ein Wurm in œsophago angetroffen worden, und bekandt ist, daß ein Wurm, wenn er im Magen, allwo dieser zuvor gleichfalls gewesen seyn muß, stecket, eben dergleichen Zufälle, die sich an dem verstorbenen Kinde gezeiget, als Leib-Schmertzen, Brechen, Beängstigung, convulsiones, ja den Tod selbst verursachen kan; 4) die Inquisitin, ob sie gleich vor diesem sehr gottloß und boßhafftig gewesen, doch vorjetzo gantz desperat, ihres Lebens überdrüßig und dabey corruptæ phantasiæ zu seyn scheinet, massen sie sich ersäuffen, mit zwey Messern ums Leben bringen, das Ratzen-Kraut selbst einnehmen wollen u.d.g.m. So kan man bey so bestallten Sachen kein categorisches Urtheil von dem vollbrachten veneficio ertheilen.

Es wird aber zu mehrerer Erläuterung der Sache dienlich und nöthig seyn, daß 1) zuförderst Inquisitin befragt werde: ob sie das angegebene Ratzen-Kraut als ein Kraut, oder Pulver gekauffet, und wie solches ausgesehen, damit man urtheilen könne, ob sie etwa unter dem Ratzen-Kraut, Ratten-Pulver verstehe: 2) daß bey dem Apothecker, von welchem sie dasselbe gekaufft zu haben vorgiebt, Nachfrage gehalten werde: was er unter solchem Nahmen vor ein Kraut ver-

verkaufft, und wie dasselbe sonst teutsch und lateinisch heisse: 5) daß die dasigen Herren Medici sich umständlicher und genauer nach der Inquisitin Leibes- und Gemüths-Constitution erkundigen und in specie untersuchen, ob sie an einem affectu melancholico laborire, und das, was sie ausgesagt, ex phantasia depravata herkommen sey. Und wenn solches mit allem Fleiß geschehen; so wird man alsdenn mit mehrerer und zuverläßigerer Gewißheit ein Decisiv-Urtheil von dieser Sache geben können.

Uhrkundlich ist dieses Unser Gutachten mit dem gewöhnlichen Facultäts-Siegel ausgefertiget und bekräfftiget worden. So geschehen Halle den 15ten Febr. Anno 1725.

Decanus, Senior und übrige Professores der Medicinischen Facultät.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hoffmann, Friedrich, 1660-1742

Friderici Hoffmanni, Diversorum Principum S.R.I. Consiliarii Medici, & Professoris Medicinae in Academia Fridericiana Primarii, Medicina Consultatoria Worinnen Unterschiedliche über einige schwehre Casus ausgearbeitete Consilia, auch Responsa Facultatis Medicae enthalten, Und
Bd.: 5

Halle im Magdeburgischen (1726)

4 Med.g. 111-4/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10054574-7
VD18 80247296